

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Verlag Olga Benario und Herbert Baum
Postfach 10 20 51
D-63020 Offenbach
www.verlag-benario-baum

1. Auflage 2013
ISBN 978-3-86589-088-2

Autorenkollektiv

Mao Tse-tung **seine Verdienste — seine Fehler**

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

INHALTSÜBERSICHT

TEIL 1 GRUNDLEGENDE POSITIONEN ZU FRAGEN DER PROLETARISCHEN WELTREVOLUTION UND DER INTERNATIONALEN LAGE	9
I. Mao Tse-tung über die Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution und die Epoche der proletarischen Weltrevolution	11
II. Ein wesentliches Kennzeichen des kommunistischen Werkes Mao Tse-tungs: die Ablehnung der Vorstellung eines „dritten Wegs“!	17
III. Die verschiedenen Abteilungen der proletarischen Weltrevolution müssen sich gegenseitig unterstützen und zusammenschließen!	21
IV. Mao Tse-tungs Haltung zu grundlegenden Fragen der internationalen Lage während und nach dem Zweiten Weltkrieg	27
V. Zusammenstellung wichtiger Grundpositionen Mao Tse-tungs im Kampf gegen Rechtsopportunismus und Kapitulantentum	40
VI. Zu einigen Fehlern und Mängeln Mao Tse-tungs in Band IV der Ausgewählten Werke	63
VII. Weitere Fragen	68
TEIL 2 GRUNDLEGENDE POSITIONEN ZU FRAGEN DER CHINESISCHEN REVOLUTION	81
I. Die grundlegende Linie Mao Tse-tungs über die demokratische Etappe der Revolution stellt eine meisterhafte Anwendung des wissenschaftlichen Kommunismus auf die Verhältnisse Chinas dar	89
II. Prinzipielle und konkrete Fragen der Taktik der chinesischen Revolution	107
III. Zu Mao Tse-tungs Linie des bewaffneten Kampfes und des revolutionären Kriegs in China	210

TEIL 3 ÜBER EINIGE POSITIONEN MAO TSE-TUNGS ZUR KOMMUNISTISCHEN PARTEI UND ZUM INNERPARTEILICHEN KAMPF	299
I. Über die Rolle und die Aufgaben der Kommunistischen Partei	303
II. Der innerparteiliche Kampf als Widerspiegelung der Klassenkämpfe in der Gesellschaft	310
III. Der Ausschluss aus der Partei	313
IV. Zwei Arten von Widersprüchen in der Partei und einige Probleme des richtig zu führenden innerparteilichen Kampfes in seinen verschiedenen Entwicklungsstadien	320
V. Das entscheidende Mittel zur Klärung: Der richtig geführte innerparteiliche Kampf	328
VI. Weitere Fragen	340
TEIL 4 DER KLASSENKAMPF FÜR DIE ERRICHTUNG UND FESTIGUNG DER DIKTATUR DES PROLETARIATS UND DER IDEOLOGISCHE KAMPF INNERHALB UND AUßERHALB DER KP CHINAS 1949–1965. DIE SCHRIFTEN MAO TSE-TUNGS 1950–1976 UND DER SOGENANNTEN „BAND V“	355
I. Grundlegende Ausgangspunkte und Probleme des Übergangs zur Diktatur des Proletariats in China	363
II. Die Periode 1950 bis 1955	373
III. Die Zeitspanne 1956/1957	396
IV. Der Beginn des Kampfes gegen die revisionistische Linie des XX. Parteitag der KPdSU und der „25-Punkte-Vorschlag“ der KP Chinas 1963	446
V. Zur Frage der Kulturrevolution	454
VI. Weitere Fragen	481
ANHANG	541
Allgemeine Einschätzung der Lehren und des Werkes Mao Tse-tungs (Thesen zur Diskussion, August 1981)	543
„Für alle Reaktionäre gilt, dass es nicht fällt, wenn man es nicht niederschlägt	558
Zeittafel zur Geschichte Chinas	569

Vorbemerkung

Die nachfolgende vorgestellte umfassende Arbeit über das Werk Mao Tse-tungs – gegliedert in vier Teile – ist die geringfügig überarbeitete Studie eines Autorenkollektivs aus Deutschland und Österreich, in der sich der Versuch widerspiegelt, angesichts heftiger oft sehr primitiver Polemiken gegen oder für Mao Tse-tung das Hauptaugenmerk auf das Werk Mao Tse-tungs und seine Analyse zu legen.

Eine Fülle der in den 80er Jahren aufgeworfenen Fragen, die zur Spaltung von Dutzenden Organisationen, die sich am Kommunismus orientierten, führte, sind heute nur scheinbar von Relevanz. In Wirklichkeit jedoch ist die Haltung etwa zum Weg des bewaffneten Kampfes und die seriöse Auswertung des Werkes Mao Tse-tungs zu diesem Thema sehr wohl eine erstrangige Frage.

Angesichts weltweiter antikommunistischer Kampagnen ist der Streit über das Werk Mao Tse-tungs, der eine der großen Persönlichkeiten der kommunistischen Weltbewegung über viele Jahrzehnte war, ein grundlegendes Thema für alle heute sich am Kommunismus orientierenden Kräfte.

So beginnt diese Arbeit mit einem Abriss der grundsätzlichen Einschätzung Mao Tse-tungs des Imperialismus und der Kräfte der proletarischen Weltrevolution – insbesondere auch im Hinblick auf die Beurteilung der konkreten Lage nach 1945.

Zweifellos im Mittelpunkt des Werkes Mao Tse-tungs stehen jedoch seine umfassenden Darlegungen über die Fragen der chinesischen Revolution, die im zweiten Teil behandelt werden: Programmatische, strategische und taktische Fragen, vor allem Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede der Einschätzungen Mao Tse-tungs einerseits, Lenins, Stalins und der Komintern andererseits werden diskutiert, wobei sehr konkret Möglichkeiten und Grenzen taktischer Kompromisse dokumentiert werden

„Die politische Macht kommt aus den Gewehrläufen“ – diese bekannte Aussage Mao Tse-tungs ist Leitsatz des dritten Abschnitts des zweiten Teils. Die klare, in Theorie und Praxis der revolutionären Kämpfe bewährte Haltung Mao Tse-tungs zum bewaffneten Kampf, zum Verhältnis von militärischen Fragen zur politischen Linie wird grundsätzlich, aber auch im Detail anhand der Schriften Mao Tse-tungs entwi-

ckelt. Dabei spielen Fragen der Schaffung befreiter Stützpunktgebiete eine erstrangige Rolle, da es sich hier nicht nur um eine welthistorisch neue Möglichkeit des bewaffneten Kampfes in China handelt, sondern durchaus auch um eine zu prüfende Möglichkeit für andere Völker wohl vor allem Asiens, Afrikas und Lateinamerikas.

Im dritten Teil geht es um die großen Erfahrungen der Linienkämpfe innerhalb der KP Chinas, um Fragen der Haltung zum Aufbau der Kommunistischen Partei, der Ausbildung und Erziehung ihrer Kader, um Fragen des innerparteilichen Kampfes, seiner Methoden, Gefahren und Chancen.

Im vierten Teil dieser umfassenden Arbeit über die Zeitspanne 1949 bis 1976 geht es um Fragen der Weiterführung der Revolution, der Verwandlung der neudemokratischen Revolution in die sozialistische Revolution, um Fragen der Errichtung und Festigung der Diktatur des Proletariats allseitig nun auch über die Bourgeoisie und die Gefahren der Restauration des Kapitalismus. Die völlig andere Quellenlage wird in einer gesonderten Vorbemerkung zu diesem vierten Teil dargestellt. Der springende Punkt in diesem vierten Teil ist die uns falsch erscheinende Haltung zur nationalen Bourgeoisie beim Aufbau des Sozialismus durch Mao Tse-tung vor allem 1957 einerseits und die in Zitaten erkennbare positive Veränderung seiner Haltung zur Diktatur des Proletariats und des Kampfes auf Leben und Tod mit der Bourgeoisie andererseits. Das Fehlen zuverlässiger Dokumente belastet zweifellos eine fundierte Einschätzung dieser Zeitspanne, so dass durch die Auswertung der vorhandenen Quellen und Zitate vor allem ein Anstoß für weitere am wissenschaftlichen Kommunismus orientierte Forschungen gegeben werden soll.

* * *

Die beiden großen philosophischen Schriften Mao Tse-tungs „Über die Praxis“ und „Über den Widerspruch“ werden in der vorliegenden Studie nicht eingeschätzt. Die im Zusammenhang mit einer vertieften Diskussion über Stalins Werk „Über dialektischen und historischen Materialismus“ erstellten Positionen zu diesen beiden Schriften Mao Tse-tungs sind in der „Rot Front“ Nr. 21 vom Januar 2006 unter dem Titel „Die revisionistischen Angriffe gegen den dialektischen Materialismus zurückschlagen“ erschienen.

* * *

Der Kampf um das kommunistische Erbe Mao Tse-tungs und um die Kritik seiner Fehler ist bei weitem noch nicht abgeschlossen. Die hier vorgelegten Studien zu vier zentralen Fragen des Werkes Mao Tse-tungs zeigen unserer Meinung nach jedoch, dass die beiden im Anhang abgedruckten Stellungnahmen aus den Jahren 1981 und 1993 zwar von der Akzentsetzung her als Reaktion auf den damaligen ideologischen Kampf diese oder jene besonderen Nuancen haben, aber im wesentlichen heute aus unserer Sicht nach wie vor Gültigkeit haben.

Wir drucken beide Stellungnahmen unverändert im Anhang ab.

* * *

Mit großer Ungeduld erwarten wir in den nächsten Jahren Diskussionsbeiträge mit den am wissenschaftlichen Kommunismus orientierten Kräften in China, denn eines ist klar: In China wirken die Kräfte des Imperialismus und Kapitalismus immer dramatischer unter einem in Fetzen hängenden sozialistischen Mäntelchen, und so werden dort die Kräfte der Rebellion und der sozialistischen Revolution den Kampf gegen die eigene herrschende revisionistisch-bürokratische herrschende Klasse der „neuen Bourgeoisie“ und gegen den Weltimperialismus aufnehmen und das Wort ergreifen. Nicht zuletzt die kritische Analyse des Werkes und des Wirkens Mao Tse-tungs in China wird ein wesentlicher theoretischer Bestandteil des Aufbaus einer wirklich kommunistischen Partei in China auf dem Boden der Lehre von Marx, Engels, Lenin und Stalin sein.

Autorenkollektiv

Teil 1

Grundlegende Positionen zu Fragen der proletarischen Weltrevolution und der internationalen Lage

I. Mao Tse-tung über die Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution und die Epoche der proletarischen Weltrevolution

In der Diskussion über Mao Tse-tung und sein Werk¹ sowie in der Diskussion über die Linie der KP Chinas zu Lebzeiten Mao Tse-tungs spielte und spielt die Frage eine große Rolle, ob es so etwas wie die „Mao-Tse-tung-Ideen“ als den Marxismus-Leninismus einer „völlig neuen Epoche“ gibt.

Die richtige Bestimmung der gegenwärtigen Epoche wurde seit dem XX. Parteitag der KPdSU 1956 eine zentrale Frage des Kampfes zwischen dem wissenschaftlichen Kommunismus und dem modernen Revisionismus. Die Chruschtschow-Revisionisten eröffneten auf dem XX. Parteitag der KPdSU ihren Generalangriff auf die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus, indem sie mit den Veränderungen nach dem Zweiten Weltkrieg spekulierten und eine „neue Epoche“ konstruierten. Tatsächlich fanden nach dem Zweiten Weltkrieg große Veränderungen in der internationalen Lage statt. Viele Länder Osteuropas beschritten den Weg zum Sozialismus, in China siegte die antifeudale, antiimperialistische Revolution, was zu einem großen Aufschwung der Kämpfe der unterdrückten Völker führte. Für die Kommunistinnen und Kommunisten waren diese Veränderungen eine erneute lebendige Bestätigung der Lehren Lenins und Stalins über unsere Epoche, die Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution. Die Chruschtschow-Revisionisten griffen sich hingegen eine Erscheinung der Entwicklung der Weltlage nach dem Zweiten Weltkrieg, nämlich die Entstehung eines sozialistischen Lagers und eines sozialistischen Weltmarkts, heraus und stellten dies als bestimmenden Charakterzug der Epoche hin: „Der *Grundzug* unserer Epoche besteht darin, dass der Sozialismus über den Rahmen eines Landes hinausgegangen ist und zu einem Weltsystem wurde, wobei sich der Kapitalismus außerstande erwies, diesen welthistorischen Prozess aufzuhalten.“² Damit revidierten

¹ Siehe hierzu auch den Abschnitt: „Zu den wichtigsten Schriften bzw. Passagen Mao Tse-tungs zu Fragen der internationalen Lage und den dahinterstehenden Fragen der proletarischen Weltrevolution“, S. 68 ff.

² „Entschließung des XX. Parteitages der KPdSU“, 1956, in: „XX. Parteitag der KPdSU“, Berlin 1956, S. 348, Hervorhebung Autorenkollektiv

die Chruschtschow-Revisionisten die Leninsche Definition der Epoche, die bis zum weltweiten Sieg des Sozialismus durch keine neue Erscheinung oder Entwicklung aufgehoben oder außer Kraft gesetzt werden kann. Mit dieser Revision des wissenschaftlichen Kommunismus schufen die Chruschtschow-Revisionisten den Rahmen für die Revision aller Gesetzmäßigkeiten des Klassenkampfes, die in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution wirken. Hierin liegt die Brisanz der Frage der Epoche und ihrer richtigen Definition.

Während die KP Chinas vom 11. Plenum des VIII. ZK 1967 bis zum X. Parteitag 1973 und danach selbst in verschiedenen Variationen die These von der „völlig neuen Epoche der Mao-Tse-tung-Ideen“ vertreten hat, und dies in der kommunistischen Weltbewegung lange Zeit eine weitgehend anerkannte Einschätzung war, so ist uns keinerlei Versuch Mao Tse-tungs selbst bekannt, seine Auffassung als „Mao-Tse-tung-Ideen“ zu definieren oder gar diese dann als den Marxismus-Leninismus einer „völlig neuen Epoche“ zu bezeichnen. Allerdings trägt Mao Tse-tung gerade als Vorsitzender der KP Chinas eine gewisse Mitverantwortung für diese falsche, antileninistische These.

Wenn wir uns daher hier mit verschiedenen Äußerungen Mao Tse-tungs über „unsere heutige Epoche“ bzw. über eine „neue Epoche“ befassen, dann vor dem Hintergrund, dass die diversen opportunistischen Strömungen, seien es nun modern-revisionistische Verleumder oder modern-revisionistische angebliche Verteidiger Mao Tse-tungs, ihm unterstellen – wobei sie sich nirgends auf ein Zitat Mao Tse-tungs direkt beziehen –, er habe die Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution für überholt gehalten.

Uns geht es hier darum aufzuzeigen, dass unserer Meinung nach Mao Tse-tungs Äußerungen in seinen Ausgewählten Werken Band I–IV über unsere heutige Epoche im Einklang stehen mit der kommunistischen Definition unserer Epoche als Epoche der proletarischen Weltrevolution.³

³ Auch zu berücksichtigen bei der Beurteilung der Äußerungen Mao Tse-tungs über eine „neue Epoche“ ist, dass den Übersetzern der Schriften Mao Tse-tungs offensichtlich diese Frage nicht ausreichend bewusst war, was sich daraus schließen lässt, dass die deutsche, englische, französische und spanische Übersetzung nicht übereinstimmen. Auf die jeweiligen Unterschiede werden wir bei der Behandlung des jeweiligen Zitats hinweisen.

Ohne jeden Zweifel ging Mao Tse-tung in seiner bekannten Schrift „Über den Widerspruch“ mit Bezug auf Stalins Werk „Über die Grundlagen des Leninismus“ von dessen Definition aus, nämlich

„dass der Leninismus der Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution ist“.

(Mao Tse-tung, „Über den Widerspruch“, 1937, AW I, S. 387)⁴

In vielerlei Hinsicht von besonderer Bedeutung ist jedoch eine andere Frage, ein anderer Einschnitt, der tiefgehende politische Bedeutung hat. In derselben Schrift Mao Tse-tungs heißt es über die Weltbedeutung der Oktoberrevolution:

„Die Sozialistische Oktoberrevolution leitete eine neue Ära⁵ nicht nur in der Geschichte Russlands, sondern auch in der Weltgeschichte ein.“

(Ebenda, S. 369)

Mao Tse-tung betonte in seinen Schriften mehrfach diesen Einschnitt der sozialistischen Oktoberrevolution in Russland in den Verlauf der Weltgeschichte. So heißt es in Mao Tse-tungs Bericht an den VII. Parteitag über die internationale Lage am Ausgang des Zweiten Weltkriegs:

„Diese neue Lage unterscheidet sich krass von der Lage während des ersten Weltkriegs. Damals existierte die Sowjetunion noch nicht, gab es auch nicht den Grad der politischen Bewusstheit, den die Völker vieler Länder heute erreicht haben. Die beiden Weltkriege stellen zwei völlig verschiedene Epochen dar.“

(Mao Tse-tung, „Über die Koalitionsregierung“, 1945, AW III, S. 241)

Mao Tse-tung stellte zu Recht fest, dass die internationale Lage während und am Ausgang des Zweiten Weltkriegs grundlegend verschieden war von der Lage im Ersten Weltkrieg, denn mit dem Sieg der sozialistischen Oktoberrevolution in Russland begann die neue Epoche der proletarischen Weltrevolution; in einem Land wurde der Imperialismus gestürzt und die Diktatur des Proletariats errichtet, und die Kräfte der proletarischen Revolution in allen Ländern erhielten eine Stütze und Basis.

Diese Äußerungen Mao Tse-tungs stehen im Einklang mit dem Leninismus. Über die weltgeschichtliche Bedeutung des Sieges der sozialis-

⁴ Im folgenden stehen die Abkürzungen „AW“ für „Ausgewählte Werke“ Mao Tse-tungs, „LW“ für „Lenin Werke“ und „SW“ für „Stalin Werke“.

⁵ In der spanischen und französischen Übersetzung heißt es ebenfalls „neue Ära“, während in der englischen Übersetzung mit „neue Epoche“ übersetzt wurde.

tischen Oktoberrevolution in Russland schrieb Lenin zum vierten Jahrestag der Oktoberrevolution:

„... wir können mit Recht stolz darauf sein und sind stolz darauf, dass uns das Glück zuteil geworden ist, den Aufbau des Sowjetstaates zu *beginnen* und damit eine neue Epoche der Weltgeschichte einzuleiten, die Epoche der Herrschaft der *neuen Klasse*, die in allen kapitalistischen Ländern unterdrückt ist und die überall zu neuem Leben, zum Sieg über die Bourgeoisie, zur Diktatur des Proletariats, zur Erlösung der Menschheit vom Joch des Kapitals, von den imperialistischen Kriegen vorwärts schreitet.“⁶

(Lenin, „Zum vierten Jahrestag der Oktoberrevolution“, 1921, LW 33, S. 35)

Diese durch die sozialistische Oktoberrevolution eingeleitete neue Epoche der Weltgeschichte, die Epoche der proletarischen Weltrevolution, charakterisierte Mao Tse-tung in Übereinstimmung mit Stalin⁷:

„... der erste imperialistische Weltkrieg und die erste siegreiche sozialistische Revolution, die Oktoberrevolution, (haben) den ganzen Lauf der Weltgeschichte geändert und eine neue Epoche⁸ der Weltgeschichte eingeleitet (...).

Diese Epoche⁹ ist durch folgende Tatsachen gekennzeichnet: Die Weltfront des Kapitalismus ist an einem Abschnitt (und dieser Abschnitt macht ein Sechstel der Erdoberfläche aus) zusammengebrochen, und auch an den übrigen Abschnitten hat sich die Fäulnis des Kapitalismus in vollem Maße offenbart; der kapitalistisch gebliebene Teil der Welt kann sich nicht am Leben erhalten, wenn er sich nicht noch mehr auf die Kolonien und Halbkolonien stützt; ein sozialistischer Staat wurde errichtet, der seine Bereitwilligkeit verkündet hat, einen Kampf zu führen, um die Befreiungsbewegung aller Kolonien und Halbkolonien zu unterstützen; das Proletariat der kapitalistischen Länder befreit sich mit jedem Tag mehr von dem Einfluss der sozialimperialistischen Sozialdemokratie und bekundet seine Unterstützung der Befreiungsbewegung in den kolonialen und halbkolonialen Ländern.“
(Mao Tse-tung, „Über die Neue Demokratie“, 1940, AW II, S. 400 f.)

⁶ Hervorhebungen in Zitaten entsprechen im gesamten folgenden Text der jeweiligen Originalquelle, sofern nichts anderes vermerkt ist.

⁷ Siehe hierzu: Stalin, „Der internationale Charakter der Oktoberrevolution“, 1927, SW 10, S. 207–216

⁸ Im Französischen ebenfalls mit „Epoche“, im Spanischen und Englischen mit „Ära“ übersetzt.

⁹ Hier wie im Spanischen und Englischen jetzt auch im Französischen mit „Ära“ übersetzt.

Wenn Lenin und Stalin und eben auch Mao Tse-tung im Zusammenhang mit dem Sieg der sozialistischen Oktoberrevolution von einer neuen Epoche gesprochen haben, dann wurde damit die durch den Leninismus definierte Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution nicht für überholt erklärt oder gar über Bord geworfen. Ganz im Gegenteil. Die Gültigkeit der Leninschen Definition der um die Jahrhundertwende begonnenen großen Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution und die Frage des Gültigkeitsbereichs des Leninismus wird damit nicht eingeschränkt oder bestritten, sondern praktisch bestätigt und bekräftigt. Natürlich ist der Einschnitt in der Geschichte der Menschheit, den die Oktoberrevolution als Beginn der proletarischen Weltrevolution bedeutet, unvergleichlich dramatischer und offenkundiger als der Übergang des Kapitalismus in sein letztes Stadium, in dem er schon mit der proletarischen Weltrevolution schwanger geht, doch war gerade dieser Übergang die Voraussetzung des Beginns der proletarischen Weltrevolution, die die lebendige Bestätigung und Bekräftigung des Marxismus unter den neuen Bedingungen der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution, also des Leninismus ist.

Die Ausarbeitung und Umsetzung einer korrekten kommunistischen politischen Linie für einen bestimmten Zeitabschnitt hat die Berücksichtigung der jeweiligen konkreten internationalen Lage zur Voraussetzung. Insofern ist eine Einteilung der Epoche der proletarischen Weltrevolution selbst wieder in Unterabschnitte – Turnus, Etappen oder auch Perioden – eine Anforderung des Leninismus an eine proletarische Politik, um die jeweils konkrete Lage mit zu berücksichtigen. Stalin bezeichnete daher die unmittelbar durch die Oktoberrevolution eingeleitete Zeitspanne als

„die erste Etappe der Weltrevolution“.

(Stalin, „Die Oktoberrevolution und die Taktik der russischen Kommunisten“, 1924, SW 6, S. 358)

Auch der VII. Weltkongress der Komintern von 1935 analysierte die Veränderungen in der internationalen Lage angesichts der Zunahme der revolutionär-demokratischen Kämpfe der unterdrückten Völker gegen den Imperialismus, angesichts der verschärften Klassenkampfsituation in den imperialistischen Ländern sowie angesichts des in gewisser Weise schon begonnenen Zweiten Weltkriegs. Er bezeichnete die konkrete internationale Lage als den

„zweiten Turnus der proletarischen Revolutionen“.

(„Die Offensive des Faschismus und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale im Kampf für die Einheit der Arbeiterklasse gegen den Faschismus. Resolution zum Referat des Genossen Dimitroff“, 1935, in: „Protokoll des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale“, Band II, Nachdruck Erlangen 1974, S. 997)

bzw. als den

„zweiten Turnus von Kriegen und Revolutionen“.

(„Der Sieg des Sozialismus in der Sowjetunion und seine weltgeschichtliche Bedeutung. Resolution zum Bericht des Genossen Manuilski“, 1935, Ebenda, S. 1010)

Mao Tse-tung hatte in Übereinstimmung mit dieser Einschätzung des VII. Weltkongresses der Komintern die internationale Lage beurteilt. Im Sinne des VII. Weltkongresses bezeichnete er die internationale Lage zu Beginn des weltweiten antifaschistischen Kampfes der Völker und zu einer Zeit, als der nationale Befreiungskampf gegen die japanische Aggression immer mehr zum Mittelpunkt der chinesischen Revolution für ihre nächste Etappe wurde, als den

„Vorabend einer neuen Periode in der Weltrevolution“.

(Mao Tse-tung, „Die Aufgaben der Kommunistischen Partei Chinas in der Periode des Widerstandskampfes gegen die japanische Aggression“, 1937, AW I, S. 323)

* * *

Unserer Meinung nach hat Mao Tse-tung in den Schriften der Ausgewählten Werke Band I–IV keinesfalls eine gegen die Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution bzw. gegen die Epoche der proletarischen Weltrevolution gerichtete „neue Epoche“ konstruiert. Ganz im Gegenteil hat er, geleitet von der kommunistischen Theorie, die internationale Lage jeweils richtig eingeschätzt und die richtigen Schlussfolgerungen für die proletarische Politik gezogen. Wenn Mao Tse-tung von einer „neuen Epoche“ bzw. auch einer „neuen Etappe“ oder „neuen Periode“ sprach, dann steht dies jeweils in Übereinstimmung mit den oben dargelegten, voneinander zu unterscheidenden und im richtigen Zusammenhang zu verstehenden unterschiedlichen Bedeutungen dieser Begriffe und steht zudem in Übereinstimmung mit den von Lenin, Stalin und der Komintern getroffenen Einteilungen und Einschätzungen.

II. Ein wesentliches Kennzeichen des kommunistischen Werkes Mao Tse-tungs: die Ablehnung der Vorstellung eines „dritten Wegs“!

Mao Tse-tung legte in seinen Schriften besonderen Wert auf die Darlegung der Schlussfolgerungen aus dem Sieg der sozialistischen Oktoberrevolution in Russland, die den Beginn der Epoche der proletarischen Weltrevolution einleitete. Dieser Aspekt war für die ideologische und politische Erziehung der Kommunisten und Revolutionäre Chinas von außerordentlich großer prinzipieller Bedeutung, da sich mit dem Beginn der proletarischen Weltrevolution, mit dem Sieg der proletarischen Revolution in Russland, der Charakter der Revolutionen in den kolonialen, halbkolonialen, abhängigen und halbfeudalen Ländern und damit auch in China grundlegend verändert hatte. Die demokratischen, antiimperialistischen Revolutionen in diesen Ländern waren zu einem Bestandteil der proletarischen Weltrevolution geworden. Für diese Länder war mit dem Sieg der sozialistischen Oktoberrevolution die Epoche der „alten“ bürgerlich-demokratischen Revolution abgeschlossen. Die Bourgeoisie dieser Länder konnte nicht mehr der Führer einer siegreichen Revolution in diesen Ländern sein, sondern sie zerfiel in zwei große Flügel, die nationale Bourgeoisie, die noch revolutionär auftreten kann, und die Kompradorenbourgeoisie, die ein Teil des Lagers der Konterrevolution ist. Daher betonte Mao Tse-tung in Übereinstimmung mit Lenin und Stalin, dass die demokratischen, antiimperialistischen Revolutionen im Prozess der proletarischen Weltrevolution nur mehr unter der Führung des Proletariats siegreich sein können.

Eine sehr wichtige Leistung im Werk Mao Tse-tungs ist daher die Betonung, dass ein dritter Weg zwischen der proletarischen Weltrevolution und dem Imperialismus in der durch die siegreiche sozialistische Oktoberrevolution eingeleiteten Epoche der proletarischen Weltrevolution unmöglich ist. Gerade in den vom Imperialismus abhängigen, unterdrückten Ländern wurde als raffinierte Variante des Neokolonialismus propagiert und wird auch heute noch propagiert, dass angeblich ein dritter Weg zwischen Sozialismus und Imperialismus möglich sei. Gegen diese faule Ideologie kämpfte Mao Tse-tung von Anfang an.

Bereits in einer seiner ersten Schriften, in der „Analyse der Klassen in der chinesischen Gesellschaft“ von 1926, legte Mao Tse-tung dar, dass

im Weltmaßstab sich die zwei Lager, das Lager der proletarischen Weltrevolution und das Lager der imperialistischen Konterrevolution, gegenüberstehen. In dieser Schrift heißt es, dass

„die gegenwärtige Weltlage durch den Endkampf zwischen den zwei großen Kräften, der Revolution und der Konterrevolution, gekennzeichnet ist. Jede dieser beiden großen Kräfte hat ein großes Banner erhoben: Das eine ist das rote Banner der Revolution, hoch erhoben von der III. Internationale, die alle unterdrückten Klassen in der Welt aufruft, sich um ihr Banner zu scharen; das andere ist das weiße Banner der Konterrevolution, erhoben vom Völkerbund, der alle Konterrevolutionäre der Welt aufruft, sich um sein Banner zu scharen.“

(Mao Tse-tung, „Analyse der Klassen in der chinesischen Gesellschaft“, 1926, AW I, S. 11)

In der grundlegenden Schrift „Über die Neue Demokratie“ vom Januar 1940 legte Mao Tse-tung dar, dass die chinesische Revolution als anti-feudale und antiimperialistische Revolution nicht mehr ein Bestandteil der „alten“ bürgerlichen Weltrevolution ist, sondern zu einem Bestandteil der sozialistischen Weltrevolution des Proletariats geworden ist. Im internationalen Maßstab stehen sich gegenüber die

„konterrevolutionäre[n] Weltfront des Kapitalismus“ und die „revolutionäre[n] Weltfront des Sozialismus“.

(Mao Tse-tung, „Über die Neue Demokratie“, 1940, AW II, S. 401)

Mao Tse-tung stellte klar:

„Unter den heute obwaltenden internationalen Umständen müssen sich die wackeren Recken der Kolonien und Halbkolonien entscheiden, ob sie sich in die imperialistische Front einreihen und zu einem Teil der Kräfte der internationalen Konterrevolution werden oder sich in die antiimperialistische Front einreihen und zu einem Teil der Kräfte der Weltrevolution werden wollen. Eins von beiden, einen anderen Weg gibt es nicht.“

(Ebenda, S. 415)

Diese Passagen sind besonders wertvoll im Kampf gegen den modernen Revisionismus, insbesondere auch gegen die „Drei-Welten-Theorie“, aber auch gegen die Thesen Enver Hoxhas in seinem Buch „Imperialismus und Revolution“, die den Neokolonialismus leugnen und die formal unabhängigen Staaten hinzustellen versuchen, als stünden sie unter der Diktatur der nationalen Bourgeoisie und seien tatsächlich „unabhängig“ vom Imperialismus.

Gegen die Ideologen des „dritten Weges“ erklärte Mao Tse-tung, dass die Errichtung einer Diktatur der Bourgeoisie, einer unabhängigen nationalen Bourgeoisie in China ein leerer Traum ist:

„Will man in China eine unter der Diktatur der Bourgeoisie stehende kapitalistische Gesellschaft errichten, so wird das zu allererst der internationale Kapitalismus, d. h. der Imperialismus nicht zulassen. (...) Zweifellos leben wir in einer Periode, in welcher der unmittelbar seinem Tode entgegengehende Imperialismus einen letzten Verzweiflungskampf führt, denn der Imperialismus ist ‚sterbender Kapitalismus‘. Doch gerade weil der Imperialismus dem Tod entgegengeht, ist er um so mehr auf die Kolonien und Halbkolonien angewiesen, um sein Leben zu verlängern, darf er um so weniger zulassen, dass eine Kolonie oder Halbkolonie irgendeine unter der Diktatur der Bourgeoisie stehende kapitalistische Gesellschaft errichtet. (...) er (hat) China den Weg zur Aufrichtung der Diktatur der Bourgeoisie und zur Entwicklung eines nationalen Kapitalismus abgeschnitten.“
(Ebenda, S. 413 f.)

Gerade nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Tito-Revisionisten im Einklang mit dem US-amerikanischen und anderen Imperialisten eine große Propaganda vom dritten Weg zwischen Sozialismus und Kapitalismus entfalteten, bekräftigte Mao Tse-tung in seiner für das Kominform-Organ geschriebenen Schrift „Über die demokratische Diktatur des Volkes“, dass es durchaus nötig ist, sich auf eine Seite zu neigen, da sich alle Menschen, ohne Ausnahme

„entweder nach der Seite des Imperialismus oder nach der Seite des Sozialismus neigen müssen. Dazwischen auf dem Zaun sitzen ist unmöglich, *einen dritten Weg gibt es nicht.*“

(Mao Tse-tung, „Über die demokratische Diktatur des Volkes“, 1949, AW IV, S. 442, Hervorhebung Autorenkollektiv)

Diese uns zentral erscheinende, sehr wichtige kommunistische Position Mao Tse-tungs ist eine wichtige Waffe im Kampf gegen den modernen Revisionismus und die „Drei-Welten-Theorie“, gegen alle falschen Vorstellungen, Revolutionen, gerade auch in halbkolonialen und halbfeudalen Ländern, aus dem Prozess der proletarischen Weltrevolution herauslösen zu können.

Mao Tse-tung erwies sich hier als Schüler von Lenin, der vorausschauend in einer Zeit, als der offene Kolonialismus noch vorherrschend war, bereits forderte,

„unentwegt jenen Betrug aufzudecken und anzuprangern, den die imperialistischen Mächte systematisch begehen, indem sie scheinbar poli-

tisch unabhängige Staaten schaffen, die jedoch wirtschaftlich, finanziell und militärisch vollständig von ihnen abhängig sind ...“

(Lenin, „Ursprünglicher Entwurf der Thesen zur nationalen und zur kolonialen Frage“, 1920, LW 31, S. 138)

III. Die verschiedenen Abteilungen der proletarischen Weltrevolution müssen sich gegenseitig unterstützen und zusammenschließen!

Mao Tse-tung hat die prinzipiellen Erfordernisse des proletarischen Internationalismus korrekt auf die chinesische Revolution, ihre Einordnung in den Prozess der proletarischen Weltrevolution, und auf die ideologische und politische Erziehung des Proletariats und der Volksmassen Chinas angewandt, und es ist eine Verleumdung der modernen Revisionisten, von Chruschtschow bis hin zur Partei der Arbeit Albanien (PAA), dass Mao Tse-tung nicht über den engen bürgerlichen Rahmen hinausgeblieben habe und im Grunde nur ein „bürgerlicher Nationalist“ gewesen sei.

Gegen all diese modern-revisionistischen Verleumder betonen wir, dass Mao Tse-tung in seinen Schriften wie in seinem revolutionären Kampf in der hier untersuchten Periode in vorbildlicher Weise den von Lenin geforderten wirklichen proletarischen Internationalismus propagiert und in die Praxis umgesetzt hat, nämlich

„die hingebungsvolle Arbeit an der Entwicklung der revolutionären Bewegung und des revolutionären Kampfes *im eigenen Lande*, die Unterstützung (durch Propaganda, durch moralische und materielle Hilfe) *eben eines solchen Kampfes*, eben einer solchen Linie und *nur einer solchen allein in ausnahmslos allen Ländern*.“

(Lenin, „Die Aufgaben des Proletariats in unserer Revolution“, 1917, LW 24, S. 60)

A) Kampf gegen den „engstirnigen Nationalismus und engstirnigen Patriotismus“

Die Schaffung einer weltweiten revolutionären Front gegen den Weltimperialismus und alle Reaktionäre erfordert von den Kommunisten der vom Imperialismus unterdrückten Nationen vor allem eine ideologische Erziehung des Proletariats und der Volksmassen dieser Nationen gegen die nationale Abgeschlossenheit und Beschränktheit, gegen die nationalistischen Stimmungen und Vorurteile, die dem Zusammenschluss mit dem Proletariat der imperialistischen Länder im gemeinsamen Kampf gegen den Weltimperialismus im Wege stehen.

Lenin und Stalin betonten daher, dass der Internationalismus in diesen Ländern unmöglich sei, ohne den Kampf

**„gegen die nationale Abgeschlossenheit, Beschränktheit und Isoliert-
heit der Sozialisten der unterdrückten Länder, die nicht über ihren na-
tionalen Kirchturm hinaussehen wollen und den Zusammenhang zwi-
schen der Befreiungsbewegung ihres Landes und der proletarischen
Bewegung der herrschenden Länder nicht begreifen.“**

(Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, SW 6, S. 130)

Mao Tse-tung hat in seiner Propaganda und Praxis diese zentrale Forde-
rung des Leninismus an die proletarisch-internationalistische Erziehung
der Revolutionäre eines vom Imperialismus unterjochten Landes erfüllt,
was besonders daran sichtbar wird, dass er gerade in einer Zeit, als das
nationale Moment des Befreiungskampfes in China vorherrschend war,
das Proletariat und die Volksmassen Chinas im Geiste des Zusammen-
schlusses und der gegenseitigen Unterstützung der Kräfte der proletari-
schen Weltrevolution erzog.

So propagierte Mao Tse-tung z. B. in seinem Artikel „Dem Gedenken
Bethunes“ gerade ausgehend von der Tatsache, dass die proletarische
Weltrevolution sich zusammensetzt aus den beiden Hauptströmen in der
Welt des Imperialismus, der Vereinigung der Revolution des Proletariats
der kapitalistischen Länder mit dem antiimperialistischen Befreiungs-
kampf der Völker der kolonialen und halbkolonialen Länder, die
gegenseitige Unterstützung dieser beiden revolutionären Hauptströme
als unbedingte Notwendigkeit für den Sieg der einzelnen Abschnitte der
proletarischen Weltrevolution. Gerade im zweiten Teil des Zitats hebt
Mao Tse-tung die besondere Aufgabe der Kommunisten bei der Erzie-
hung des Proletariats einer unterdrückten Nation wie China hervor, die
vor allem dadurch eine Erziehung im Geiste des proletarischen Interna-
tionalismus wird, dass ein besonderer Kampf gegen den „engstirnigen
Nationalismus und engstirnigen Patriotismus“ geführt wird, der dem Zu-
sammenschluss mit dem Proletariat der kapitalistischen Länder im We-
ge steht. Es heißt:

„Der Leninismus lehrt, dass die Weltrevolution nur dann siegen kann,
wenn das Proletariat der kapitalistischen Länder den Befreiungskampf der
Völker der kolonialen und halbkolonialen Länder und das Proletariat der
Kolonien und Halbkolonien den Befreiungskampf des Proletariats der ka-
pitalistischen Länder unterstützt. Genosse Bethune hat diese leninistische Li-
nie in der Praxis verwirklicht. Wir chinesischen Kommunisten müssen die-
se Linie ebenfalls in der Praxis verwirklichen. Wir müssen uns mit dem
Proletariat aller kapitalistischen Länder vereinigen, mit dem Proletariat Ja-
pans, Englands, der USA, Deutschlands, Italiens und aller anderen kapita-

listischen Länder; nur auf diese Weise ist es möglich, den Imperialismus zu stürzen, unsere Nation und unser Volk zu befreien, alle Nationen und Völker in der ganzen Welt zu befreien. Eben darin besteht unser Internationalismus, jener Internationalismus, den wir dem engstirnigen Nationalismus und engstirnigen Patriotismus entgegensetzen.“

(Mao Tse-tung, „Dem Gedenken Bethunes“, 1939, AW II, S. 391)

Diese Passage stimmt überein mit den Lehren des Leninismus.¹⁰

Der Kampf für die nationale Befreiung in China war Bestandteil des Internationalismus, da er ein untrennbarer Bestandteil des weltweiten Kampfes für die Zerschlagung des Imperialismus war. Mao Tse-tung betonte gerade diese Bedeutung der nationalen Frage in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution, weil der Kampf für die nationale Befreiung vom Imperialismus zu einem Bestandteil der proletarischen Weltrevolution geworden war. In diesem Zusammenhang zitierte Mao Tse-tung die folgende Passage Stalins:

„Die gewaltige Weltbedeutung des Oktoberumsturzes besteht ja hauptsächlich gerade darin, dass er

¹⁰ In seiner Schrift „Über die Neue Demokratie“ bezeichnete Mao Tse-tung das „Proletariat der kapitalistischen Länder“ als „Hauptkraft“ der proletarischen Weltrevolution. Dies ist ein völlig „untypischer“ Fehler Mao Tse-tungs, der in seinen sonstigen Ausführungen zu Fragen der proletarischen Weltrevolution richtig davon ausgeht, dass das *internationale* Proletariat die Hauptkraft und der Hegemon des revolutionären Prozesses in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution ist. Diese Stelle, in der diese Abweichung von der ansonsten richtigen Haltung Mao Tse-tungs zur proletarischen Weltrevolution sichtbar wird, lautet:

„Hierauf begann die zweite Weltrevolution, d. h. die sozialistische Weltrevolution des Proletariats. Diese Revolution hat das Proletariat der kapitalistischen Länder zur Hauptkraft und die unterdrückten Nationen der Kolonien und Halbkolonien zu ihren Verbündeten.“ (Mao Tse-tung, „Über die Neue Demokratie“, 1940, AW II, S. 404)

Unserer Meinung nach ist diese Passage falsch, da die Hauptkraft und auch die führende Kraft der proletarischen Weltrevolution das *internationale Proletariat* und keinesfalls nur das Proletariat der kapitalistischen Länder ist.

In diesem Sinne formulierte Stalin in „Über die Grundlagen des Leninismus“ unserer Meinung nach auch völlig zu Recht:

„Die Revolution geht über den Rahmen eines einzelnen Landes hinaus, die Epoche der Weltrevolution hat begonnen. Hauptkräfte der Revolution: die Diktatur des Proletariats in *einem* Lande, die revolutionäre Bewegung des Proletariats in allen Ländern. (...) Plan der Aufstellung der Kräfte: Bündnis der proletarischen Revolution mit der Befreiungsbewegung in den Kolonien und abhängigen Ländern.“ (Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, SW 6, S. 135)

1. den Rahmen der nationalen Frage erweitert und sie aus einer Teilfrage, der Frage des Kampfes gegen die nationale Unterdrückung in Europa, in die allgemeine Frage der Befreiung der unterjochten Völker, Kolonien und Halbkolonien vom Imperialismus verwandelt hat;

2. weitgehende Möglichkeiten und wirkliche Wege für diese Befreiung eröffnet hat, so dass er den unterdrückten Völkern des Westens und Ostens ihre Befreiung bedeutend erleichtert hat, indem er sie in den allgemeinen Strom des siegreichen Kampfes gegen den Imperialismus einbezog;

3. hierdurch eine Brücke zwischen dem sozialistischen Westen und dem versklavten Osten geschlagen und eine neue Front der Revolutionen aufgebaut hat, eine Front von den Proletariern des Westens über die Revolution in Russland bis zu den unterjochten Völkern des Ostens, eine Front gegen den Weltimperialismus.“

(Stalin, „Der Oktoberumsturz und die nationale Frage“, 1918, SW 4, S. 145 f., zitiert von Mao Tse-tung in „Über die Neue Demokratie“, 1940, AW II, S. 402 und in „Revolutionäre Kräfte der ganzen Welt, vereinigt Euch, kämpft gegen die imperialistische Aggression!“, 1948, AW IV, S. 301)

Diese Positionen Mao Tse-tungs, in denen er prinzipienfest die Lehren des Leninismus verteidigte und auf die chinesische Revolution anwandte, sind ein Schlag nicht nur gegen jeglichen bürgerlichen Nationalismus in den vom Imperialismus unterjochten Ländern, sondern es sind richtige Positionen, die dem modernen Revisionismus und seiner Spielart der „Drei-Welten-Theorie“ direkt widersprechen, da diverse Revisionisten auch noch so reaktionäre Bewegung unterstützen, Hauptsache, sie richtet sich gegen die eine oder andere der „Supermächte“ und dient der Expansion der Einflussgebiete ihrer „eigenen“ Bourgeoisie in anderen Ländern.

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg, als sich in der internationalen Arena rechtsopportunistische Strömungen der Verwischung der Klassenfronten und der Versöhnung mit Teilen des Lagers des Weltimperialismus und der internationalen Konterrevolution ausbreiteten, hat Mao Tse-tung richtig die Aufgabe des Zusammenschlusses der Kräfte der proletarischen Weltrevolution, der Bildung einer internationalen Einheitsfront propagiert:

„Nach außen hin müssen wir uns mit jenen Nationen der Welt, die uns als gleichberechtigt behandeln, und mit den Volksmassen aller Länder zum gemeinsamen Kampf verbünden. Das bedeutet Bündnis mit der Sowjetunion, Bündnis mit den Ländern der Volksdemokratie und Bündnis mit dem

Proletariat und den breiten Volksmassen der übrigen Länder zur Bildung einer internationalen Einheitsfront.“

(Mao Tse-tung, „Über die demokratische Diktatur des Volkes“, 1949, AW IV, S. 442)

Mao Tse-tung hat hier korrekt die Kräfte der proletarischen Weltrevolution genannt und ganz klar herausgestellt, dass nur die sozialistische Sowjetunion Stalins und die Länder der Volksdemokratie und nicht imperialistische und vom Imperialismus abhängige Länder Teil dieses internationalen Bündnisses sind und sein können. Dies ist eine zentrale Position Mao Tse-tungs, die unvereinbar mit den Positionen des modernen Revisionismus und seiner Spielart, der „Drei-Welten-Theorie“, ist, die die Klassenfronten verwischen und die Klassenversöhnung mit angeblich „antiimperialistischen“ Kompradoren und „kleinen Imperialisten“ gegen den „Hauptfeind“ bzw. gegen die „Supermächte“ propagieren und so versuchen, das internationale Proletariat und die unterdrückten Völker ins Schlepptau der imperialistischen und revisionistischen Bourgeoisie zu nehmen.

B) Internationalistische Hilfe und Selbstvertrauen auf die eigene Kraft

Mao Tse-tung, der die Revolutionen in anderen Ländern unterstützte und selbst die Unterstützung für die Revolution in China vom Proletariat der anderen Länder forderte¹¹, hob in seinen Schriften immer die große Bedeutung der Hilfe durch das internationale Proletariat und insbesondere durch das Proletariat der Sowjetunion Lenins und Stalins für die chinesische Revolution hervor. Hierbei erklärte er den inneren untrennbaren Zusammenhang dieser internationalistischen Hilfe mit der Losung „Vertrauen auf die eigene Kraft“. Mao Tse-tung legte dar, dass diese Politik

„auf dem Prinzip (beruht), sich hauptsächlich auf die eigenen Kräfte zu stützen, aber gleichzeitig bedeutet sie, nicht auf jegliche Hilfe von außen zu verzichten.“

(Mao Tse-tung, „Die Interessen der Sowjetunion fallen mit den Interessen der gesamten Menschheit zusammen“, 1939, AW II, S. 327 f.)

¹¹ Siehe den Abschnitt: „Mao Tse-tungs Unterstützung der spanischen Republik und sein Aufruf an das internationale Proletariat und die Völker der Welt, S. 72 ff.

Hier hat Mao Tse-tung klargemacht, dass „sich hauptsächlich auf die eigenen Kräfte zu stützen“, dass „Vertrauen auf die eigene Kraft“ nicht bedeuten kann und darf, alleine, losgelöst von den anderen Kräften der proletarischen Weltrevolution oder gar gegen sie die Revolution zum Sieg zu führen. Mao Tse-tung betonte immer die große Bedeutung, die der internationalen Hilfe durch die verschiedenen Kräfte der proletarischen Weltrevolution für die Erlangung des Sieges der chinesischen Revolution zukam.

Gerade gegen die nationale Beschränktheit verteidigte und propagierte Mao Tse-tung das internationalistische Bündnis mit dem siegreichen Proletariat in der Sowjetunion Stalins und dem internationalen revolutionären Proletariat.

„Da alle Imperialisten auf dieser Welt unsere Feinde sind, kann China, wenn es unabhängig sein will, keineswegs auf die Hilfe des sozialistischen Landes und des internationalen Proletariats verzichten. Das heißt, es kann nicht auf die Hilfe der Sowjetunion sowie auf jene Hilfe verzichten, die ihm das Proletariat Japans, Englands, der USA, Frankreichs, Deutschlands und Italiens durch seinen Kampf gegen den Kapitalismus im eigenen Land erweist. Obwohl man nicht sagen kann, dass die chinesische Revolution erst nach dem Sieg der Revolution in diesen Ländern beziehungsweise in einem oder zwei von ihnen siegen könne, steht es doch außer Zweifel, dass sie der zusätzlichen Kraft des Proletariats dieser Länder bedarf, um siegen zu können. Insbesondere die Hilfe der Sowjetunion ist eine unerlässliche Bedingung für den endgültigen Sieg im Widerstandskrieg. Eine Ablehnung der sowjetischen Hilfe bedeutet die Niederlage der Revolution.“
(Mao Tse-tung, „Über die Neue Demokratie“, 1940, AW II, S. 414)

Mao Tse-tung erläuterte hier einen ganz zentralen Gedanken des internationalistischen Kampfes gegen den Weltimperialismus:

Gegen Passivität und eine Haltung des Abwartens auf die anderen Abteilungen der proletarischen Weltrevolution, stellte Mao Tse-tung heraus, dass die chinesische Revolution, um zu siegen, unbedingt der Unterstützung des internationalen Proletariats bedarf, dass dies aber keinesfalls heißen darf, auf den Sieg der Revolution in anderen Ländern zu warten. Gegenseitige internationalistische Unterstützung ist das sichere Unterpfand und eine notwendige Bedingung für den Sieg, der letztlich aber nur durch die revolutionären Kräfte des eigenen Landes herbeigeführt werden kann.

IV. Mao Tse-tungs Haltung zu grundlegenden Fragen der internationalen Lage während und nach dem Zweiten Weltkrieg

A) Verteidigung der Linie der Sowjetunion Stalins gegenüber dem Weltimperialismus

Mao Tse-tung hat im September 1939, als das faschistische Deutschland Polen überfiel und daraufhin England und Frankreich Deutschland den Krieg erklärten, zu den grundlegenden Fragen der internationalen Lage Stellung genommen und die Außenpolitik¹² der Sowjetunion Stalins verteidigt.

Diese Ausführungen Mao Tse-tungs fallen in eine Zeit, als international und in China die konterrevolutionären Trotzlisten und Sozialdemokraten im Bunde mit der Bourgeoisie aller Länder in großer Aufmachung ihrem Hass gegen die sozialistische Sowjetunion freien Lauf ließen, ganze Kübel voll von Verleumdungen ausschütteten, um die Außenpolitik der Sowjetunion in den Augen der Arbeiter und der werktätigen Volksmassen, die in der Sowjetunion den wichtigsten Garant des Weltfriedens sahen, herabzusetzen und diese gegen die Sowjetunion Stalins aufzubringen. Dieser ideologische Druck blieb nicht ohne Folgen. Die zum Rechtsopportunismus neigenden Mitglieder der Kommunistischen Parteien erlagen ihm häufig und verstärkten das Feuer der internationalen Bourgeoisie auf die Sowjetunion.

In dieser Situation war eine wirklich umfassende, gut begründete Verteidigung der Linie der Sowjetunion ein wichtiger Bestandteil der ideologischen und politischen Erziehung der Arbeiterklasse und der werktätigen Volksmassen. Mao Tse-tungs Verteidigung der Linie der Sowjetunion in außenpolitischen Fragen war sowohl ein Bestandteil des internationalen ideologischen und politischen Kampfes gegen den internationalen Trotzkismus und Rechtsopportunismus als auch eine hervorragende Erklärung der Außenpolitik der Sowjetunion, die auch heute noch

¹² Mit „Außenpolitik“ ist in diesem Zusammenhang die Haltung der Sowjetunion Stalins gegenüber den reaktionären Staaten und nicht im umfassenden Sinne die Linie zur proletarischen Weltrevolution gemeint.

die antikommunistische Propaganda, die immer noch hassgeladen auf die Sowjetunion Stalins abzielt, Lügen straft.

Diese Stellungnahmen Mao Tse-tungs stellen zudem jene Demagogen bloß, die Mao Tse-tung gegen die Sowjetunion Stalins und die Komintern ausspielen wollen. Ganz im Gegensatz zu solchen durch nichts zu beweisenden Verleumdungen seitens angeblicher Mao-Tse-tung-Verteidiger zeigen die Schriften Mao Tse-tungs, dass er die Linie der Komintern und die Außenpolitik der Sowjetunion unterstützte.

Im folgenden wollen wir mehr stichpunktartig auf die uns am wichtigsten erscheinenden Aspekte eingehen¹³:

- Mao Tse-tung stimmte mit der Einschätzung des VII. Weltkongresses der Komintern überein, dass die faschistischen Staaten die Hauptkriegstreiber waren, die faktisch den Kampf um die Neuaufteilung der Welt unter die imperialistischen Großmächte begonnen hatten.¹⁴
- Vor dem Hintergrund dieser internationalen Lage war die Sowjetunion bemüht, mit England und Frankreich Abkommen über gegenseitige Hilfe abzuschließen, um eine wirkliche Kampffront gegen die Aggression der faschistischen Staaten zu organisieren. Mao Tse-tung verteidigte diese Bemühungen der Sowjetunion Stalins¹⁵, die letztlich doch scheiterten, da England, Frankreich und die USA an Abkommen mit der Sowjetunion nicht wirklich interessiert waren.
- Mao Tse-tung zeigte auf, dass in der Anfangsphase des Zweiten Weltkriegs (die gekennzeichnet war von der Aggression der faschistischen Staaten gerade auch gegen die Länder, in denen die Volksmassen sich zum demokratisch-revolutionären Kampf erhoben hatten, China und Spanien) England, Frankreich und die USA, obwohl deren imperia-

¹³ Die entsprechenden ausführlichen Positionen Mao Tse-tungs sind vor allem in zwei Schriften zu finden:

– Mao Tse-tung, „Gespräch mit einem Korrespondenten der Zeitung *Hsinhua Jibao* über die neue internationale Lage“ vom 1. September 1939 (AW II, S. 303–310);

– Mao Tse-tung, „Die Interessen der Sowjetunion fallen mit den Interessen der gesamten Menschheit zusammen“, Artikel zum 22. Jahrestag der Oktoberrevolution vom 28. September 1939 (AW II, S. 319–329).

¹⁴ Siehe: Mao Tse-tung, „Über den langwierigen Krieg“, 1938, AW II, S. 173

¹⁵ Siehe: Mao Tse-tung, „Gespräch mit einem Korrespondenten der Zeitung *Hsinhua Jibao* über die neue internationale Lage“, AW II, S. 304 und „Die Interessen der Sowjetunion fallen mit den Interessen der gesamten Menschheit zusammen“, AW II, S. 320

listische Interessen und Einflussphären von den faschistischen, imperialistischen Staaten angegriffen wurden, die Aggression der faschistischen Staaten duldeten und anstachelten.¹⁶ Denn

„England, die USA und Frankreich verfolgten den Plan, Deutschland zu einem Krieg gegen die Sowjetunion aufzuhetzen, sie selbst aber wollten ‚auf dem Berg sitzend dem Kampf der Tiger zuschauen‘, die Sowjetunion und Deutschland sich in einem Krieg gegenseitig zermürben lassen, und dann würden sie auf den Schauplatz treten und Ordnung schaffen.“

(Mao Tse-tung, „Die Interessen der Sowjetunion fallen mit den Interessen der gesamten Menschheit zusammen“, 1939, AW II, S. 321)

- In dieser Situation war die Sowjetunion gezwungen, mit Hitlerdeutschland einen Nichtangriffspakt abzuschließen, um eine unmittelbare Aggression des faschistischen deutschen Imperialismus zu verhindern bzw. sie wenigstens hinauszuzögern. Mao Tse-tung zeigte auf,

„dass die Sowjetunion den Nichtangriffspakt mit Deutschland erst dann unterzeichnete, als Chamberlain und Daladier entschlossen waren, die Vorschläge der Sowjetunion abzulehnen und den imperialistischen Krieg zu entfesseln.“

(Ebenda)

Und Mao Tse-tung erklärte in Hinblick auf diesen Vertrag:

„Dieser Vertrag durchkreuzte die Intrigen, die von der internationalen reaktionären Bourgeoisie durch Chamberlain und Daladier angezettelt wurden und darauf gerichtet waren, einen Krieg zwischen der Sowjetunion und Deutschland zu provozieren.“

(Mao Tse-tung, „Gespräch mit einem Korrespondenten der Zeitung *Hsinhua Jibao* über die neue internationale Lage“, 1939, AW II, S. 303)

- Ebenso unmissverständlich verteidigte Mao Tse-tung den Einmarsch sowjetischer Truppen in Polen, der verhinderte, dass ganz Polen unter das faschistische deutsche Joch geriet:

„Was die sowjetische Seite betrifft, so war ihr Handeln völlig gerechtfertigt. Vor der Sowjetunion standen damals zwei Fragen. Die erste: Soll man zulassen, dass ganz Polen unter die Herrschaft des deutschen Imperialismus gerät, oder soll man so handeln, dass die nationalen Minderheiten Ostpolens die Freiheit erlangen? In dieser Frage hat die Sowjetunion den zweiten Weg gewählt.“

(Mao Tse-tung, „Die Interessen der Sowjetunion fallen mit den Interessen der gesamten Menschheit zusammen“, 1939, AW II, S. 325)

¹⁶ Siehe: Ebenda, S. 304 und S. 320 f.

B) Die Teilnahme der KP Chinas an der internationalen antifaschistischen Einheitsfront

Während England und Frankreich sich nach dem Überfall Hitlerdeutschlands auf Polen im September 1939 dazu gezwungen sahen, Deutschland den Krieg lediglich zu erklären – zum Krieg selbst kam es erst später –, weitete Japan im pazifischen Raum seine Aggression weiter aus und griff im Dezember 1941 direkt die Einflussgebiete der USA im Fernen Osten an, wodurch es zum Krieg zwischen Japan und den USA kam.

Bereits am 1. September 1939, also noch vor der Kriegserklärung Englands und Frankreichs an Deutschland, charakterisierte Mao Tse-tung diese gescheiterte Politik der westlichen Imperialisten, die Hitlerdeutschland und Japan gegen die Sowjetunion hetzen wollten, folgendermaßen:

„Der Stein, den sie erhoben haben, fällt auf ihre eigenen Füße – das wird das unvermeidliche Ergebnis der Chamberlainschen Politik sein. Chamberlain begann mit der Absicht, anderen zu schaden, und endete mit dem Ergebnis, dass er sich selbst geschadet hat. Das wird die Gesetzmäßigkeit der Entwicklung einer jeden reaktionären Politik sein.“

(Mao Tse-tung, „Gespräch mit einem Korrespondenten der Zeitung *Hsinhua Jibao* über die neue internationale Lage“, 1939, AW II, S. 305)

Damit befanden sich die westlichen imperialistischen Staaten England und Frankreich bereits im Kriegszustand mit den faschistischen Staaten, als der deutsche Imperialismus am 22. Juni 1941 die sozialistische Sowjetunion Stalins überfiel. In der Folge dieses Überfalls des deutschen Faschismus auf die Sowjetunion entstand dann auf internationaler Ebene die antifaschistische Koalition, bestehend aus der Sowjetunion Stalins, den gegen die faschistischen Staaten kämpfenden Volksmassen und den westlichen Imperialisten (England, dann den USA und später Frankreich), die gezwungen waren, an der Seite der Sowjetunion gegen die faschistischen Staaten zu kämpfen, um ihrer eigenen imperialistischen Interessen willen.

Bereits am Tage nach dem Überfall Hitlerdeutschlands auf die sozialistische Sowjetunion Stalins rief Mao Tse-tung die KP Chinas und die Kommunisten aller Länder auf, die internationale antifaschistische Einheitsfront zu schaffen:

„Die Aufgabe der Kommunisten in der ganzen Welt besteht jetzt darin, alle Völker zur Schaffung einer internationalen Einheitsfront zu mobilisieren,

um gegen den Faschismus und für die Verteidigung der Sowjetunion, die Verteidigung Chinas, die Verteidigung der Freiheit und Unabhängigkeit aller Nationen zu kämpfen. Im gegenwärtigen Zeitabschnitt müssen alle Kräfte auf den Kampf gegen die faschistische Unterjochung konzentriert werden.“

(Mao Tse-tung, „Über die internationale Einheitsfront gegen den Faschismus“, 1941, AW III, S. 27)

In diesem Zusammenhang bezeichnete Mao Tse-tung es als die Aufgabe der KP Chinas,

„auf dem außenpolitischen Gebiet sich zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind mit allen jenen in England, in den USA und in anderen Ländern zusammenschließen, die gegen die faschistischen Machthaber Deutschlands, Italiens und Japans auftreten.“

(Ebenda, S. 28.)

Die Schaffung einer solchen gemeinsamen internationalen Einheitsfront gegen die faschistischen Staaten zusammen mit imperialistischen Staaten, auch wenn diese aus ihren eigenen imperialistischen Motiven und Zielen heraus am Krieg teilnahmen und ihre faschistischen Rivalen niederschlagen wollten, um ihrer imperialistischen Interessen willen, bedeutete die Schaffung eines Bündnisses, das sich die Befreiung der vom Faschismus unterdrückten Völker, die Verteidigung der Sowjetunion gegen den faschistischen Angriff des deutschen Imperialismus und die Zerschlagung der faschistischen Regimes Deutschlands, Japans und Italiens zur Aufgabe stellte.

Dieses internationale antifaschistische Bündnis erforderte aber zugleich verstärkt von der KP Chinas die Entlarvung der reaktionären Absichten und Ziele der Kuomintang Tschiang Kai-scheks und des USA-Imperialismus, der diese Kompradorenclique unterstützte, um Illusionen der Volksmassen, aber auch der weniger bewussten Parteimitglieder in diese potentiellen Verbündeten vorzubeugen bzw. bereits entstandene Illusionen und rechtsopportunistische Vorstellungen zu zerschlagen.

Es musste klargemacht werden, dass aufgrund der Gesamtlage des weltweiten Kampfes gegen den Faschismus eine vorübergehende Koalition auch mit solchen reaktionären und imperialistischen Kräften im Kampf gegen die faschistische Aggression möglich war. Zugleich mussten die Volksmassen aufgeklärt werden über die wahren Absichten und Ziele dieser Reaktionäre und Imperialisten; sie mussten darauf vorbereitet werden, dass Demokratie und Unabhängigkeit solange nicht wirklich

in China errungen sein werden, solange solche Reaktionäre wie Tschiang Kai-schek und die Kuomintang in China die Herrschaft ausübten und solange der USA-Imperialismus mittels dieser Kuomintang China in halbkolonialer Abhängigkeit hielt.

Bereits zu einer Zeit, als die KP Chinas mit der Zusammenarbeit mit der Kuomintang Tschiang Kai-scheks und damit faktisch mit dem das Tschiang-Kai-schek-Regime stützenden USA-Imperialismus gegen die imperialistische Aggression des faschistischen Japan die internationale antifaschistische Koalition im Rahmen des nationalen antijapanischen Befreiungskrieges vorwegnahm, war es notwendig, einen verstärkten ideologischen Kampf gegen Illusionen in die Kuomintang zu führen, verstärkt gegen rechtsopportunistische Tendenzen in der KP Chinas anzukämpfen, die solche Illusionen in den Volksmassen zusätzlich nährten. Angesichts dieser Aufgabe und angesichts der praktischen Erfahrungen der Zusammenarbeit mit der Kuomintang in den ersten Jahren des antijapanischen Befreiungskampfes gab Mao Tse-tung der Partei folgende Direktive:

„Die Kuomintang wird in den von ihr beherrschten Gebieten in ihrer Unterdrückungspolitik gegen unsere Partei und alle fortschrittlichen Menschen sowie in ihrer antikommunistischen Propaganda niemals nachlassen, deshalb muss unsere Partei ihre Wachsamkeit erhöhen.“

(Mao Tse-tung, „Die Lage nach der Abwehr der zweiten antikommunistischen Kampagne“, 1941, AW II, S. 545)

Die Entlarvung der imperialistischen Fratze des USA- und englischen Imperialismus hinter ihrer „antifaschistischen“ Maske

Es waren vor allem die Siege der Roten Armee über die faschistischen Horden des deutschen Imperialismus, die einen entscheidenden Wendepunkt im Zweiten Weltkrieg herbeiführten, weshalb Mao Tse-tung die Schlacht bei Stalingrad bezeichnete als den

„Wendepunkt im gegenwärtigen Weltkrieg gegen den Faschismus“.

(Mao Tse-tung, „Der Wendepunkt im zweiten Weltkrieg“, 1942, AW III, S. 118)

Und Mao Tse-tung stellte fest:

„Von nun an besteht die Aufgabe der antifaschistischen Weltfront darin, den Angriff gegen die Front des Faschismus zu entfalten und den Faschismus endgültig zu besiegen.“

(Mao Tse-tung, „Zum 25. Jahrestag der Oktoberrevolution“, 1942, AW III, S. 125)

Dieser für die gegen den Faschismus kämpfenden Völker günstige Verlauf des Zweiten Weltkriegs blieb nicht ohne Wirkung auf die militärischen und politischen Überlegungen und Handlungen der alliierten westlichen imperialistischen Staaten, vor allem Englands und der USA. Mao Tse-tung sah richtig voraus, dass

„nach der Verteidigungsschlacht um Stalingrad (...) England und die USA die Eröffnung der zweiten Front nicht länger hinausschieben können“.
(Mao Tse-tung, „Der Wendepunkt im zweiten Weltkrieg“, 1942, AW III, S. 121)

Und Mao Tse-tung stellte weiterhin in richtiger Einschätzung der englischen und amerikanischen Imperialisten fest, dass diese sich in den Krieg erst dann richtig einschalten werden, nachdem die Sowjetunion die Hauptlast des Krieges gegen Hitlerdeutschland getragen hat: Sobald

„die Zeit gekommen ist, da man auf den bereits erlegten Tiger einschlagen kann, wird immerhin die zweite Front eröffnet werden.“
(Ebenda, S. 122)

England und die USA verstärkten in der Folgezeit ihr militärisches Engagement, um im Nachkriegseuropa günstige Ausgangspositionen zu besitzen, um ihren imperialistischen Interessen nachzugehen und um ihre imperialistischen Einflussgebiete auszudehnen bzw. neue zu erobern. Aus dem gleichen Grund verstärkten sie aber auch ihre Intrigen gegen die gegen den Faschismus kämpfenden Völker, versuchten die revolutionären und antifaschistischen Organisationen und Kräfte zu schwächen, da sie diesen in naher Zukunft selbst gegenüberstehen würden.

Eine dieser Intrigen war die Anstachelung des reaktionären Tschiang-Kai-schek-Regimes, sich während des antijapanischen Befreiungskrieges hauptsächlich mit der Umzingelung und dem Angriff auf die von der nationalen Befreiungsarmee unter der Führung der KP Chinas befreiten antijapanischen demokratischen Stützpunktgebiete zu befassen:

„Es ist schon zwei Jahre seit dem Ausbruch des Krieges im Stillen Ozean her, und die ganze Zeit hindurch greift die Kuomintang in Zentral- und Nordchina die Kommunistische Partei an (...) Die Kuomintang konzentriert ihren Hass maximal auf die Kommunisten; für die Japaner hat sie nur noch ein ganz kleines bisschen Hass übrig, wenn da überhaupt noch von Hass gesprochen werden kann.“

(Mao Tse-tung, „Über das Elfte Plenum des Zentralexekutivkomitees der Kuomintang und die zweite Tagung des Politischen Nationalrats (3. Einberufung)“, 1943, AW III, S. 163 f.)

Und Mao Tse-tung machte weiterhin deutlich:

„Das chinesische Volk muss sich schon heute fest einprägen, dass Tschiang Kai-schek eines schönen Tages den Befehl zu einem Straffeldzug gegen die sogenannten Rebellen erlassen und diese beschuldigen werde, sie hätten ‚an der Republik Verrat geübt‘ und ‚den Widerstandskrieg hintertrieben‘ (...) Das chinesische Volk darf unter keinen Umständen vergessen, dass Tschiang Kai-schek zur gleichen Zeit, da er versichert, keinen Bürgerkrieg zu entfesseln, bereits Truppen in Stärke von 775.000 Mann eingesetzt hat, die sich jetzt ausschließlich damit befassen, die Achte Route-Armee, die Neue Vierte Armee und die Partisanenabteilungen des Volkes in Südchina einzukreisen oder anzugreifen.“

(Mao Tse-tung, „Über Tschiang Kai-scheks Rede am Gedenktag des 10. Oktober“, 1944, AW III, S. 212)

Noch während des weltweiten Kampfes der antifaschistischen Koalition gegen die faschistischen Staaten wies Mao Tse-tung darauf hin, dass diese konterrevolutionären Angriffe der Kuomintang Tschiang Kai-scheks gegen die revolutionären antijapanischen Stützpunktgebiete vom USA-Imperialismus initiiert wurden, und dass die imperialistischen Alliierten eine Politik verfolgten, die revolutionären antifaschistischen Völker zu bekämpfen und deren im Kampf gegen den Faschismus eroberten Positionen zu schwächen. Diese imperialistischen Intrigen des englischen und des amerikanischen Imperialismus anprangernd, heißt es in dem Bericht an den VII. Parteitag der KP Chinas:

„Bis auf den heutigen Tag beharrt die herrschende Hauptclique in der Kuomintang auf ihrem reaktionären Kurs der Diktatur und des Bürgerkriegs. Viele Anzeichen deuten darauf hin, dass diese Clique schon seit langem und heute besonders eifrig dazu rüstet, einen Bürgerkrieg zu entfesseln, sobald das chinesische Festland durch die Truppen einer gewissen alliierten Macht bis zu einem gewissen Grad von den japanischen Aggressoren gesäubert ist. Gleichzeitig hofft diese Clique, dass die Generäle gewisser alliierter Mächte in China die gleichen Funktionen ausüben werden, wie sie der britische General Scobie in Griechenland ausübt. Sie jubelt die blutigen Gemetzel, die von Scobie und der reaktionären griechischen Regierung angerichtet werden. Sie versucht, China noch einmal wie in den Jahren 1927 bis 1937 in den Strudel eines Bürgerkriegs zu stürzen.“

(Mao Tse-tung, „Über die Koalitionsregierung“, 1945, AW III, S. 264)

Wenn Mao Tse-tung hier noch von „einer gewissen alliierten Macht“ spricht, womit der USA-Imperialismus gemeint ist, so heißt es unumwunden in seiner Schlussrede auf dem VII. Parteitag:

„Wir widersetzen uns der Politik der amerikanischen Regierung, die darauf gerichtet ist, Tschiang Kai-schek in seinem Kampf gegen die Kommunistische Partei zu unterstützen.“

(Mao Tse-tung, „Yü Gung versetzt Berge“, 1945, AW III, S. 322)

Und an die Regierung der USA gerichtet heißt es:

„Euch ist der Zutritt zu unseren befreiten Gebieten verboten, da eure Politik darauf abzielt, Tschiang Kai-schek im Kampf gegen die Kommunistische Partei zu unterstützen, und wir euch nicht trauen.“

(Ebenda, S. 323)

Mao Tse-tung wies damit zu einem sehr frühen Zeitpunkt, als die internationale antifaschistische Kampffront zusammen mit den USA noch vor ihrem Sieg über das faschistische Japan stand, auf die vor allem vom USA-Imperialismus und dem englischen Imperialismus ausgehende Aggressionspolitik gegen die Völker hin. In seinem Telegramm an Foster anlässlich des Sieges über die revisionistische, kapitulantenhafte Linie Browders in der KP USA schrieb Mao Tse-tung über die imperialistischen Absichten „der reaktionären Kapitalistenclique der USA“ gegenüber China:

„Diese reaktionäre Kapitalistenclique strebt jetzt danach, ihren Einfluss in China zu erweitern, unterstützt die falsche, antinationale und volksfeindliche Politik der reaktionären Clique in der Kuomintang, beschwört dadurch die ernste Gefahr eines Bürgerkriegs über das chinesische Volk herauf und gefährdet die Interessen der Völker zweier großer Länder, Chinas und der USA.“

(Mao Tse-tung, „Telegramm an Genossen William Z. Foster“, 1945, AW III, S. 339)

C) Die Haltung Mao Tse-tungs zum Weltimperialismus nach dem Zweiten Weltkrieg

Mao Tse-tung nahm direkt nach dem Zweiten Weltkrieg mehrmals Stellung zur Politik des USA-Imperialismus. Eine reale Einschätzung der Absichten und Ziele des USA-Imperialismus und seiner Möglichkeiten war eine wichtige Aufgabe für die KP Chinas, da sie in der Zeit direkt nach dem Sieg über den japanischen Imperialismus den Kampf gegen den amerikanischen Imperialismus und seine Aggressionspolitik gegenüber dem Volk Chinas aufnehmen musste.

Mao Tse-tung gab in dieser Zeit amerikanischen Korrespondenten auch mehrere Interviews, wodurch er die Gelegenheit nutzte, vor dem amerikanischen Volk die Aggressionspolitik des USA-Imperialismus

anzuprangern. Hierbei beschränkte er sich aber keineswegs auf die Darlegung der Fragen, die nur die Beziehungen der USA zu China betrafen, sondern nahm umfassend Stellung zur Rolle der USA innerhalb des Weltimperialismus direkt nach dem Zweiten Weltkrieg.

1. Die Phase vor dem „Kalten Krieg“: Mao Tse-tung über die imperialistische Aggressionspolitik des USA-Imperialismus und seine Politik der Faschisierung

In seinem berühmten Gespräch mit der amerikanischen Korrespondentin Anna Louise Strong, in dem Mao Tse-tung direkt das amerikanische Volk aufrief, der Aggressionspolitik des USA-Imperialismus gegenüber China ein Ende zu bereiten, gab Mao Tse-tung eine detaillierte Einschätzung der imperialistischen Politik des USA-Imperialismus. Auf die Frage, wie wahrscheinlich ein Krieg gegen die Sowjetunion in der aller-nächsten Zeit sei, antwortete er:

„Um einen Krieg zu entfesseln, müssen die USA-Reaktionäre zuerst ihr eigenes Volk attackieren. Sie tun das ja bereits, indem sie die Arbeiter und die demokratisch gesinnten Menschen in den USA sowohl politisch wie wirtschaftlich unterdrücken und sich darauf vorbereiten, dort den Faschismus einzuführen.“

(Mao Tse-tung, „Gespräch mit der amerikanischen Korrespondentin Anna Louise Strong“, 1946, AW IV, S. 99)

Und Mao Tse-tung fuhr fort:

„Dank der Existenz der Sowjetunion können die Reaktionäre der USA und der ganzen Welt ihre ehrgeizigen Pläne unmöglich verwirklichen. Daher hegen die USA-Reaktionäre einen blindwütigen Hass gegen die Sowjetunion und träumen in der Tat davon, diesen sozialistischen Staat zu vernichten. Da aber die USA-Reaktionäre jetzt, kurz nach dem zweiten Weltkrieg, so viel Lärm um einen Krieg zwischen den USA und der Sowjetunion machen und die Atmosphäre verpesten, kann man nicht umhin, sich ihre wahren Ziele anzusehen. Und es stellt sich heraus, dass sie unter dem Deckmantel antisowjetischer Parolen tollwütig über die amerikanischen Arbeiter und die demokratisch gesinnten Menschen in den USA herfallen und alle Länder, die Gegenstand ihrer Expansion sind, in Anhängsel der USA verwandeln. Ich denke, dass das amerikanische Volk und die Völker aller Länder, die von der Aggression der USA bedroht sind, sich vereinigen müssen, um sich gegen die Angriffe der USA-Reaktionäre und deren Lackaien in diesen Ländern zur Wehr zu setzen. Nur wenn dieser Kampf gewonnen wird, kann ein dritter Weltkrieg vermieden werden, sonst nicht.“

(Ebenda, S. 100 f.)

Mao Tse-tung hat hier die internationale politische Lage am Ausgang des Zweiten Weltkriegs beschrieben, aus dem der USA-Imperialismus als einzige imperialistische Großmacht gestärkt hervorgegangen war und eine Vorherrschaft auch über die anderen imperialistischen Mächte erlangt hatte. Diese Verwandlung anderer Länder in „Anhängsel der USA“ – wie auch der ehemals imperialistischen Großmächte Deutschland, Italien, Japan, aber auch Englands und Frankreichs – galt auch tatsächlich für eine bestimmte begrenzte Zeitspanne nach dem Zweiten Weltkrieg.

In der Folgezeit spielte die Entlarvung der imperialistischen Politik der USA gegenüber China eine große Rolle in den Schriften Mao Tse-tungs, da der USA-Imperialismus, anfangs noch getarnt als „Vermittler“ zwischen der KP Chinas und der Kuomintang¹⁷, dann aber offen auf Seiten der Kuomintang Tschiang Kai-scheks indirekt in China intervenierte und versuchte, China in eine USA-Kolonie zu verwandeln.¹⁸

2. Die Phase des „Kalten Krieges“ ab 1947: Mao Tse-tung über die Lage der imperialistischen Großmächte nach dem Zweiten Weltkrieg

Mao Tse-tung ging in dieser Zeitspanne (untersucht wird hier der Zeitraum bis einschließlich 1949) noch mehrmals, allerdings nur knapp auf Fragen der internationalen Lage ein.¹⁹

Gerade in einer Zeit, als nach dem Zweiten Weltkrieg der USA-Imperialismus weltweit offensiv in die Einflussgebiete der anderen imperialistischen Staaten und auch solcher imperialistischen Großmächte wie Frankreich und England eindrang, stellte Mao Tse-tung richtig fest, dass dies keinesfalls bedeutet, dass nun nur noch der USA-Imperialismus alleine eine imperialistische Großmacht sei. Richtig beurteilte er die Veränderungen im Lager der imperialistischen Großmächte, wie sie der antifaschistische Zweite Weltkrieg verursachte:

¹⁷ Siehe: Mao Tse-tung, „Die Wahrheit über die ‚Vermittlung‘ der USA und die Perspektiven des Bürgerkriegs in China“, 1946, AW IV, S. 109–111

¹⁸ Siehe: Mao Tse-tung, „Die gegenwärtige Lage und unsere Aufgaben“, 1947, AW IV, S. 163

¹⁹ Siehe hierzu auch den Abschnitt: „Zu einigen Fehlern und Mängeln Mao Tse-tungs in Band IV der Ausgewählten Werke“, S. 63 ff.

„Drei imperialistische Großmächte wurden niedergeschlagen und zwei andere geschwächt. Nur eine imperialistische Großmacht auf der ganzen Welt blieb unversehrt: die USA.“

(Mao Tse-tung, „Über die demokratische Diktatur des Volkes“, 1949, AW IV, S. 440)

Daher war als Folge des antifaschistischen Weltkriegs

„das ganze System des Imperialismus nach dem zweiten Weltkrieg bedeutend geschwächt“.

(Mao Tse-tung, „Bericht auf der zweiten Plenartagung des vom Siebten Parteitag gewählten Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas“, 1949, AW IV, S. 393)

Obwohl zu diesem Zeitpunkt die chinesische Revolution vor allem gegen einen Imperialismus, gegen den USA-Imperialismus anzukämpfen hatte, hat Mao Tse-tung dargelegt, dass die chinesische Revolution die Abhängigkeit vom Imperialismus überhaupt zerschlagen muss, dass neben den USA-Imperialisten z. B. die englischen Imperialisten versuchten, nach der Niederschlagung des Tschiang-Kai-schek-Regimes mittels angeblicher „Hilfe“ ihre imperialistischen Interessen in China weiter zu verfolgen.²⁰

Zugleich wies Mao Tse-tung auch darauf hin, dass weltweit der Kampf gegen das imperialistische System insgesamt geführt werden muss.

Diese Passagen erscheinen uns gerade auch deshalb so wichtig, da Mao Tse-tung hier richtige Positionen zu einer Zeit eingenommen hat, als opportunistische Strömungen, Vorläufer des modernen Revisionismus, das imperialistische Weltsystem beschränkten auf den USA-Imperialismus, während sie die anderen imperialistischen Großmächte beschönigten und die imperialistische Bourgeoisie oder Teile von ihr, etwa Japans, Italiens, aber auch Englands und Frankreichs als „Verbündete“ gegen den „gemeinsamen Feind der Nation“, den USA-Imperialismus hinstellten.

„Innerhalb des imperialistischen Systems herrschen vielfältige, unüberwindliche Widersprüche, was die Imperialisten in tiefste Betrübnis gestürzt hat.“

²⁰ Siehe: Mao Tse-tung, „Über die demokratische Diktatur des Volkes“, 1949, AW IV, S. 444

Der Imperialismus selbst hat die Voraussetzungen für seinen Untergang geschaffen. Sie sind das Erwachen der breiten Volksmassen in den Kolonien und Halbkolonien sowie in den imperialistischen Ländern selbst. Der Imperialismus hat die breiten Volksmassen in der ganzen Welt in die historische Epoche des großen Kampfes zur Vernichtung des Imperialismus hineingetrieben.“

(Mao Tse-tung, „Fort mit den Illusionen, bereit zum Kampf!“, 1949, AW IV, S. 453)

Allerdings hat Mao Tse-tung sich leider nicht (bzw. sind solche Äußerungen in den Ausgewählten Werken nicht enthalten) über die Perspektive der Entwicklung dieser durch den Zweiten Weltkrieg „geschwächten“ und „niedergeschlagenen“ imperialistischen Großmächte geäußert. Dies erscheint uns als ein Mangel gerade angesichts der zur damaligen Zeit aufkommenden Tendenz, den USA-Imperialismus zu verabsolutieren. Diese opportunistische Strömung vertrat, dass die anderen imperialistischen Großmächte, Frankreich und England gar keine Großmächte mehr seien und Deutschland, Italien und Japan aus der Abhängigkeit vom USA-Imperialismus nicht mehr herauskämen, dass die zwischenimperialistischen Widersprüche nicht mehr existieren würden, dass damit zwischenimperialistische Kriege nicht mehr möglich seien und dass das Kautskyische Zeitalter des „Ultraimperialismus“ angebrochen sei.

In diesem Kampf gegen die aufkommenden rechtsopportunistischen Ansichten hat Stalin über die Beschreibung der aktuellen Lage der imperialistischen Großmächte hinaus aufgezeigt, dass aufgrund des Gesetzes der ungleichmäßigen Entwicklung der imperialistischen Staaten sich die drei niedergeschlagenen imperialistischen Großmächte Westdeutschland, Japan und Italien wieder aus der imperialistischen Vorherrschaft der USA befreien und die zwei geschwächten imperialistischen Großmächte England und Frankreich sich dem Vordringen des USA-Imperialismus verstärkt zur Wehr setzen und alle imperialistischen Großmächte die Neuaufteilung der Welt zu ihren Gunsten fordern werden.²¹

²¹ Siehe: Stalin, „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“, 1952, SW 15, S. 324 f.

V. Zusammenstellung wichtiger Grundpositionen Mao Tse-tungs im Kampf gegen Rechtsopportunismus und Kapitulantentum

Unserer Meinung nach ist der Kampf Mao Tse-tungs gegen den aufkommenden Rechtsopportunismus in der kommunistischen Weltbewegung Ende des Zweiten Weltkriegs und danach ein wichtiger Bestandteil des Kampfes gegen die Vorläufer des modernen Revisionismus. Neben Dimitroff war Mao Tse-tung einer der wenigen Parteiführer in dieser Zeitspanne, die zusammen mit der KPdSU(B) mit Stalin an der Spitze und des Kominform den Kampf gegen den Rechtsopportunismus selbständig aufnahmen.

A) Mao Tse-tungs Kampf gegen Euphorie und Illusionen: Der Imperialismus wird niemals „vernünftig“, „friedlich“ werden!

Mao Tse-tung hat zu Recht nach dem Sieg über den japanischen Imperialismus und die anderen faschistischen Staaten gegen eine euphorische „Alles in bester Ordnung“-Stimmung angekämpft und die Kader der Partei und die revolutionären Volksmassen davor gewarnt, angesichts der erreichten Siege und Erfolge nun in der Wachsamkeit nachzulassen. Unserer Meinung nach ist diese gegen die Anbetung der Spontaneität gerichtete Erziehungsarbeit Mao Tse-tungs ein ganz wesentliches Kennzeichen des theoretischen und praktischen Werkes Mao Tse-tungs. Er hat es verstanden, selbst in Zeiten, in denen die Revolutionäre fast vor unüberwindlichen Schwierigkeiten standen, diese nicht etwa durch hohles und leeres Gerede zu verharmlosen und damit die Massen zu täuschen, sondern diese Schwierigkeiten als Tatsachen anzuerkennen, sie in Rechnung zu stellen und Mittel und Wege aufzuzeigen, mit denen diese überwunden werden können. In Zeiten, als die Gefahr der Selbstüberschätzung und der Verharmlosung der Kämpfe und Schwierigkeiten angesichts erster und auch wichtiger Erfolge heraufzog, hat er darauf hingewiesen, dass das bisher Erreichte nur ein kleiner Teil dessen ist, was es noch zu erkämpfen gilt.

Mao Tse-tung warnte vor der Gefahr der Euphorie, vor der Theorie des Selbstlaufs, die besagt, die historische Entwicklung werde quasi von selbst, automatisch zu Gunsten des Proletariats und der unterdrückten

Völker verlaufen und der Imperialismus werde von selbst zusammenbrechen. Dem entgegen betonte Mao Tse-tung, dass dem Proletariat und den revolutionären Völkern der Sieg nicht automatisch in den Schoß fällt, dass im Gegenteil nach dem Sieg über die faschistischen Staaten noch große Kämpfe bevorstehen und eine Unterschätzung dieser Kämpfe das Proletariat und die Völker ideologisch und materiell unzureichend bewaffnet lassen würde, was mit Sicherheit ernste Niederlagen zur Folge hätte.

1. Nur nach dem Sieg über alle imperialistischen Kräfte kann ein dauerhafter Friede gesichert werden

Richtig wies Mao Tse-tung auf die nach dem Zweiten Weltkrieg noch bestehenden reaktionären Kräfte hin und machte klar, dass mit dem Sieg über die faschistischen Staaten in den meisten Ländern noch nicht die Aufgabe des Sieges über die eigene Reaktion, den eigenen Imperialismus gelöst wurde.

„Die Zerschlagung der faschistischen aggressiven Staaten, die Beendigung des zweiten Weltkriegs und die Verwirklichung des internationalen Friedens bedeuten aber nicht, dass es nachher keine Kämpfe mehr geben wird. Die weitverbreiteten Überreste der faschistischen Kräfte werden bestimmt weiterhin Unruhe stiften. Im Lager des Widerstands gegen die aggressiven Kriege der Faschisten gibt es Kräfte, die gegen die Demokratie sind und andere Nationen unterdrücken; sie werden auch weiterhin die verschiedenen Völker und die kolonialen und halbkolonialen Länder unterdrücken. Deshalb wird der größte Teil der Erde, auch wenn der internationale Frieden hergestellt ist, nach wie vor vom Kampf zwischen den breiten antifaschistischen Volksmassen und den Überresten der faschistischen Kräfte, vom Kampf zwischen Demokratie und Antidemokratie, zwischen nationaler Befreiung und nationaler Unterdrückung erfasst sein. Erst wenn durch langdauernde Anstrengungen die Überreste der faschistischen Kräfte, die antidemokratischen Kräfte und alle imperialistischen Kräfte überwunden sind, können die Volksmassen einen Sieg im breitesten Ausmaß erringen. Gewiss, dieser Tag wird nicht so schnell und so leicht kommen, aber kommen wird er trotz alledem. Der Sieg im antifaschistischen zweiten Weltkrieg wird dem Sieg der Volksmassen in ihrem Nachkriegskampf den Weg bahnen. Und nur nach dem Sieg in diesem Kampf kann ein fester und dauerhafter Frieden gesichert sein.“

(Mao Tse-tung, „Über die Koalitionsregierung“, 1945, AW III, S. 241 f.)

Mao Tse-tung nahm hier gegen eine Strömung Stellung, die aus der Zusammenarbeit der amerikanischen, englischen und französischen Impe-

rialisten mit der Sowjetunion unter Führung Stalins während des Zweiten Weltkriegs den Schluss zog, diese Zusammenarbeit würde nach dem Sieg über die faschistischen Staaten zu einer dauerhaften friedlichen Koexistenz aller Staaten führen. Gegen solche illusionären Stimmungen, die im Grunde den Imperialismus beschönigten und ihm einen grundlegenden „Wesenswandel“ andichteten – eine Strömung, an die die Chruschtschow-Revisionisten anknüpfen konnten, um ihre „Theorie“ der „friedlichen Koexistenz“ auszubauen –, stellte Mao Tse-tung im obigen Zitat fest: Erst wenn alle imperialistischen Kräfte überwunden sind, kann ein fester und dauerhafter Frieden gesichert sein.²²

2. Eine Regelung aller internationalen Fragen zwischen der sozialistischen Sowjetunion Stalins und den imperialistischen Staaten durch Kompromisse ist unmöglich!

Mao Tse-tung stellte gegen diese aufkommende revisionistische Strömung, die die „friedliche“ Regelung aller internationalen Fragen durch Kompromisse mit den imperialistischen Staaten in der Nachkriegszeit auf lange Sicht für möglich hielt, klar heraus, dass friedliche Koexistenz und Kompromisse eines sozialistischen Staates mit den imperialistischen Staaten nicht die Generallinie der Außenpolitik eines sozialistischen Staates sein können und dürfen, dass Kompromisse nur zeitweilig und in einigen Fragen möglich sind und dass solche Kompromisse das

²² Mao Tse-tung machte in der obigen Passage allerdings nicht ausdrücklich klar, dass die imperialistischen Kräfte weltweit nicht im Rahmen des demokratischen antifaschistischen und antiimperialistischen Kampfes überwunden werden können, sondern dass ein wirklicher „fester und dauerhafter Friede“ nur im Ergebnis der siegreichen sozialistischen Weltrevolution hergestellt werden kann. (Siehe hierzu auch den Abschnitt: „Wie den ‚ewigen Frieden‘ erringen?“, S. 66 f.)

Gerade die Notwendigkeit der Unterordnung des demokratischen Friedenskampfes unter den Kampf für die Revolution, die Notwendigkeit einer scharfen Trennung des demokratischen Friedenskampfes, der zwar einen bestimmten Krieg verhindern kann, von der proletarischen Weltrevolution, die alleine durch die Zerschlagung des Weltimperialismus die Kriege überhaupt abschafft, wurde von den modernen Revisionisten angegriffen. Sie predigten, dass das Zeitalter des „ewigen Friedens“ angebrochen sei und dass alle Streitigkeiten mit den Imperialisten „friedlich“ beigelegt werden könnten, weshalb Stalin in „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ gerade die notwendige Beschränktheit der Ziele einer demokratischen Friedensbewegung, wie sie nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden war, im Unterschied zu einer revolutionären Bewegung, die den Sturz des Imperialismus zum Ziel hat, herausgestellt hat. (Siehe hierzu: Stalin, „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“, 1952, SW 15, S. 327 f.)

Ergebnis eines entschiedenen Kampfes gegen den Imperialismus darstellen.

Über einen möglichen Kompromiss der Sowjetunion mit den imperialistischen Großmächten USA, Großbritannien und Frankreich in der Nachkriegszeit schrieb Mao Tse-tung daher:

„Die erwähnte Art von Kompromiss bezieht sich *nicht auf alle* internationalen Fragen. Das ist *unmöglich*, solange die USA, Großbritannien und Frankreich von Reaktionären regiert werden. Ein derartiger Kompromiss betrifft nur einige, darunter auch gewisse wichtige Fragen. Solche Kompromisse werden jedoch in der nächsten Zukunft nicht sehr zahlreich sein können.“

(Mao Tse-tung, „Einige Erwägungen zur gegenwärtigen internationalen Lage“, 1946, AW IV, S. 87, Hervorhebung Autorenkollektiv)

3. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg existieren die von Stalin analysierten grundlegenden Widersprüche und haben sich verschärft

Im Gegensatz zu rechtsopportunistischen Vorstellungen am Ende des Zweiten Weltkriegs, die aus der Koalition mit imperialistischen Staaten schlossen, dass der Imperialismus sein Wesen geändert hätte, daher eine „friedliche Koexistenz“ und friedliche Klärung aller Probleme der Nachkriegszeit auf lange Sicht mit den Imperialisten möglich sei, betonte Mao Tse-tung, dass der Imperialismus sein Wesen nicht geändert hat, dass in dieser Hinsicht keinerlei Unterschied besteht zwischen der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg und der Nachkriegszeit. Es heißt:

„Gegenwärtig bestehen in der alten Welt, wie Stalin vor langer Zeit festlegte, nach wie vor die drei großen Widersprüche: erstens der Widerspruch zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie in den imperialistischen Ländern, zweitens der Widerspruch zwischen den imperialistischen Mächten, drittens der Widerspruch zwischen den kolonialen und halbkolonialen Ländern einerseits und den imperialistischen Metropolen andererseits.* Diese drei Widersprüche existieren nicht nur nach wie vor, sondern haben sich in ihrer Entwicklung noch verschärft, sind noch größer geworden.“

(Mao Tse-tung, „Yü Gung versetzt Berge“, 1945, AW III, S. 323; * Anmerkung der Redaktion der AW: „Siehe Stalin, *Über die Grundlagen des Leninismus*, Teil I, „Die historischen Wurzeln des Leninismus.“)

Mao Tse-tung wies hier zu einem Zeitpunkt, als zwei faschistische Staaten bereits niedergeschlagen waren und der Sieg über Japan in unmittelbare Nähe gerückt war, richtig darauf hin, dass trotz der internationalen

antifaschistischen Einheitsfront zusammen mit den imperialistischen Staaten England, Frankreich und den USA die drei grundlegenden Widersprüche im System des Weltimperialismus nicht nur weiterexistieren, sondern sich weiter verschärft haben, dass sowohl der weltweite Kampf gegen den Imperialismus, sei es in den imperialistischen Ländern oder in den von den Imperialisten in kolonialer bzw. in halbkolonialer Abhängigkeit gehaltenen Ländern, als auch der zwischenimperialistische Kampf, die Konkurrenz unter den imperialistischen Ländern, nicht etwa geringer geworden waren, wie es die Rechtsopportunisten predigten, sondern sich sogar verschärft hatten, größer geworden waren.

4. „Für alles Reaktionäre gilt, dass es nicht fällt, wenn man es nicht niederschlägt!“

In diesem ideologischen Kampf machte Mao Tse-tung Front gegen die nach dem Zweiten Weltkrieg international wie in China aufkommenden rechtsopportunistischen Anschauungen, die besagten, dass die Imperialisten jetzt nach dem Zweiten Weltkrieg „vernünftig“ geworden seien, ihre Natur geändert hätten, dass alle internationalen Streitfragen friedlich, „in Gesprächen“ beizulegen wären, wenn die revolutionären Volksmassen und das revolutionäre Proletariat die Imperialisten nur nicht herausfordern würden, dass daher auf die Revolution, auf die revolutionären, gerechten Kriege verzichtet werden müsse, um die Imperialisten und Reaktionäre nicht zu reizen.

Demgegenüber machte Mao Tse-tung deutlich, dass die Imperialisten ihre Natur nicht geändert haben, nicht ändern können, dass sie Bestien bleiben, eben weil sie Reaktionäre sind, dass hinter dem ganzen rechtsopportunistischen Gerede sich nichts anderes als Feigheit und Kapitulationsaufforderungen verbergen. Klipp und klar sagte Mao Tse-tung, dass die Frage nur heißen kann: „Wer wen?“ – „Entweder muss der Tiger getötet werden, oder man wird von dem Tiger gefressen“:

„Wir sprechen davon, wie wir mit den in- und ausländischen Reaktionären, das heißt mit den Imperialisten und ihren Lakaien, umzugehen haben, nicht mit irgend jemandem sonst. Diesen Reaktionären gegenüber besteht die Frage gar nicht, ob man herausfordernd ist oder nicht. Sie bleiben sich gleich, ob man sie herausfordert oder nicht, weil sie eben Reaktionäre sind. Nur durch eine klare Abgrenzung zwischen Reaktionären und Revolutionären, durch die Entlarvung der Intrigen und Verschwörungen der Reaktionäre, durch Aufbringen von Wachsamkeit und Aufmerksamkeit in den Reihen der Revolutionäre, durch Steigerung unseres Kampfwillens und Dämp-

fung der Arroganz des Feindes können wir die Reaktionäre isolieren, sie besiegen oder verdrängen. Vor einer wilden Bestie darf man nicht die geringste Feigheit zeigen. Wir müssen von Wu Sung auf dem Djingyang-Grat lernen. Wie Wu Sung die Dinge sah, frisst der Tiger vom Djingyang-Grat Menschen, ganz gleich, ob man ihn herausfordert oder nicht. Entweder muss der Tiger getötet werden, oder man wird von dem Tiger gefressen – eins von beiden.“

(Mao Tse-tung, „Über die demokratische Diktatur des Volkes“, 1949, AW IV, S. 442 f.)

Mao Tse-tung hielt daran fest, dass die Imperialisten nicht vernünftig werden können, dass sie nicht einsehen können, dass sie historisch überlebt ihrem Untergang entgegengehen, sondern dass sie bis zu ihrem Ende „Schlächter“ bleiben, sich nicht in Buddhas verwandeln.

„Wie grundverschieden ist die Logik der Imperialisten von der Logik des Volkes. Unruhe stiften, scheitern, abermals Unruhe stiften, wieder scheitern und so weiter bis zu ihrem Untergang – das ist die Logik der Imperialisten und aller Reaktionäre in der Welt dem Anliegen des Volkes gegenüber, und sie werden niemals gegen diese Logik verstoßen. Das ist ein Gesetz des Marxismus. Wenn wir sagen: ‚Der Imperialismus ist bestialisch‘, so meinen wir, dass sich sein Wesen *nicht* ändern kann, dass die Imperialisten bis zu ihrem Untergang ihr Schlächtermesser *nie* aus der Hand geben werden, sich *nie* in Buddhas verwandeln können.“

(Mao Tse-tung, „Fort mit den Illusionen, bereit zum Kampf!“, 1949, AW IV, S. 457, Hervorhebungen Autorenkollektiv)

Und in einer anderen Schrift heißt es:

„Für alle Reaktionäre gilt, dass es nicht fällt, wenn man es nicht niederschlägt. Es ist die gleiche Regel wie beim Bodenkehren – wo der Besen nicht hinkommt, wird der Staub nicht von selbst verschwinden.“

(Mao Tse-tung, „Die Lage nach dem Sieg im Widerstandskrieg gegen die japanische Aggression und unser Kurs“, 1945, AW IV, S. 17)

Alle diese Passagen Mao Tse-tungs sind von besonderer Bedeutung, da Mao Tse-tung bereits in dieser Zeit gegen solche rechtsopportunistischen Auffassungen polemisierte, wie sie später von den Chruschtschow-Revisionisten aufgegriffen und systematisiert wurden und die die Basis für deren konterrevolutionäre Zusammenarbeit mit dem Imperialismus und für die Sabotage an der Revolution abgaben.

So pries bekanntlich Chruschtschow die „Vernunft“ der Imperialisten und behauptete, sie seien nach zwei Weltkriegen endlich „realistisch“ geworden, würden sich in ihr Schicksal fügen und seien zur Verständigung und Zusammenarbeit bereit.

5. Kein Erbarmen mit dem angeschlagenen Imperialismus

In diesem Zusammenhang ist noch eine Passage sehr interessant, da Mao Tse-tung hier deutlich machte, dass die Imperialisten, gerade wenn sie sich als arme bedauernswerte Geschöpfe hinstellen (hier als gefrorene Schlange), besonders gefährlich sind, da sie dann nur auf eine günstige Gelegenheit lauern, um zuzuschlagen. Gerade in einem solchen Falle darf man sich nicht umgarnen lassen, sondern muss an seinem Kampf gegen den Imperialismus festhalten, ihn verstärken, darf nicht Mitleid haben, wie es die Revisionisten predigen, darf den Sprüchen und Reden der Imperialisten keinen Glauben schenken und nicht auf sie hereinfallen:

„Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, dass die Feinde des chinesischen Volkes jetzt plötzlich bestrebt sind, sich harmlos oder gar mitleiderregend zu stellen (der Leser merke sich bitte, dass sie auch in Zukunft versuchen werden, bedauernswert zu erscheinen). (...) Die offiziellen Persönlichkeiten der USA sind gegenwärtig nicht nur sehr an einem ‚Frieden‘ in China interessiert, sondern sie behaupten auch immer wieder, dass seit der Moskauer Konferenz der Außenminister der Sowjetunion, der USA und Großbritanniens im Dezember 1945 die USA eine ‚Politik der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten Chinas‘ verfolgt hätten. Was sollen wir mit diesen Herren aus dem ‚Land der Gentlemen‘ anfangen? Hier ist es angebracht, eine alte griechische Fabel zu zitieren: An einem Wintertag fand ein Landarbeiter eine vor Kälte steifgefrorene Schlange. Von Mitleid gerührt, hob er sie auf und legte sie an seine Brust. Die Schlange, durch die Wärme wiederbelebt, fand ihre natürlichen Instinkte wieder und versetzte ihrem Wohltäter einen tödlichen Biss. Der sterbende Landarbeiter sagte: ‚Ich habe es nicht anders verdient, da ich mich eines bösen Wesens erbarmte.‘ Giftschlangen, ausländische wie chinesische, hoffen, dass das chinesische Volk genau wie jener Landarbeiter sterben wird, dass die Kommunistische Partei Chinas und alle revolutionären Demokraten Chinas ihnen gegenüber ebenso weichherzig wie jener Landarbeiter sein werden. Doch das chinesische Volk, die Kommunistische Partei Chinas und alle echten revolutionären Demokraten Chinas haben die letzten Worte dieses Arbeitsmannes gehört und werden sie gut im Gedächtnis behalten. Außerdem sind die Schlangen, die in großen Teilen Chinas nisten – große oder kleine, schwarze oder weiße, ihren Giftzahn entblößende oder sich in schöne Mädchen verwandelnde –, von der Kälte noch nicht steif gefroren, auch wenn sie bereits den drohenden Winter spüren!

Das chinesische Volk wird sich dieser schlangenähnlichen Schurken nie erbarmen, und es glaubt aufrichtig, dass niemand sein treuer Freund sein

kann, der scheinheilig und heuchlerisch darum fleht, man möge sich dieser Schurken erbarmen, weil man sonst zu Chinas Tradition in Widerspruch geraten und es an Größe mangeln lassen würde usw. Warum sollte man sich schon schlangenähnlicher Schurken erbarmen? Welcher Arbeiter, welcher Bauer, welcher Soldat verlangt Erbarmen für solche Schurken? Gewiss, es gibt solche ‚Liberalen in der Kuomintang‘ oder solche ‚Liberalen‘ außerhalb der Kuomintang, die dem chinesischen Volk raten, das ‚Friedens‘-Angebot der USA und der Kuomintang anzunehmen, d. h., die Überreste des Imperialismus, des Feudalismus und des bürokratischen Kapitalismus wie Reliquien zu bewahren und ihnen Ehrerbietung zu erweisen, damit diese ‚Schätze‘ nicht von der Erde verschwinden. Doch handelt es sich hierbei weder um Arbeiter, Bauern oder Soldaten, noch sind es Freunde der Arbeiter, Bauern und Soldaten.“

(Mao Tse-tung, „Die Revolution zu Ende führen“, 1948, AW IV, S. 324 f.)

B) Mao Tse-tungs Kampf gegen Pessimismus und Überschätzung des Imperialismus: „Alle Reaktionäre sind Papiertiger!“

Nach dem Sieg über den japanischen Imperialismus machte Mao Tse-tung deutlich, dass die Lage in China und in der Welt für das revolutionäre Proletariat und das chinesische Volk und die anderen unterdrückten Völker für ihren Kampf um Befreiung und Revolution günstig ist. Nur der USA-Imperialismus ist aus dem Zweiten Weltkrieg gestärkt hervorgegangen, während alle anderen Reaktionäre geschwächt wurden. So besteht die Möglichkeit, dass das Proletariat und die Völker sich zur Revolution erheben und Siege über den Imperialismus davontragen können.

Trotz der Erfolge im antifaschistischen Zweiten Weltkrieg breiteten sich pessimistische Stimmungen in der KP Chinas – aber auch in der internationalen kommunistischen Bewegung – aus angesichts des massiven Vordringens des USA-Imperialismus gegen die kämpfenden Völker, nicht zuletzt wegen des sich in China abzeichnenden, erneut notwendig werdenden militärischen Kampfes gegen die Konterrevolution.

In der Direktive vom 1. Oktober 1946 forderte Mao Tse-tung daher die führenden Genossen der Partei auf, gegen „pessimistische Stimmungen“ in der Partei anzukämpfen:

„Wir können die chinesischen und ausländischen Reaktionäre besiegen, wie toll sie sich auch gebärden mögen (diese Tollheit ist geschichtlich unvermeidlich und gar nicht verwunderlich). Die führenden Genossen in allen

Gebieten müssen das jenen Genossen in der Partei gründlich erklären, die von pessimistischen Stimmungen hinsichtlich der Perspektiven des Kampfes befallen sind, weil ihr Verständnis für die günstige Lage im In- und Ausland ungenügend ist. Es muss klargemacht werden, dass der Feind immer noch stark ist, dass wir selbst immer noch Schwächen besitzen und dass der Kampf seinem Charakter nach immer noch lang und erbittert sein wird. Aber wir können bestimmt den Sieg erringen. Diese Erkenntnis und diese Überzeugung müssen in der ganzen Partei festen Fuß fassen.“
(Mao Tse-tung, „Ein Überblick über drei Monate“, 1946, AW IV, S. 118 f.)

In einer weiteren Direktive griff Mao Tse-tung die kapitulantenhaften Ansichten in der Partei, die die USA-Imperialisten und die Kuomintang-Reaktionäre für unbesiegbar hielten, an:

„Die Stärke des USA-Imperialismus und seines Lakaien Tschiang Kai-schek ist nur vorübergehend; ihre Offensiven können zerschlagen werden. Der Mythos von der angeblichen Unmöglichkeit, die Offensiven der Reaktionäre zu zerschlagen, darf in unseren Reihen keinen Anklang finden.“
(Mao Tse-tung, „Dem neuen Aufschwung der chinesischen Revolution entgegen“, 1947, AW IV, S. 125)

Gegen diese nicht nur in der KP Chinas verbreiteten pessimistischen Ansichten – solche Ansichten waren in der internationalen kommunistischen Bewegung ebenfalls vorhanden – zeigte Mao Tse-tung auf, dass trotz der Stärke der Imperialisten und der Reaktionäre die Zukunft dem revolutionären Proletariat und den revolutionären Völkern gehört und die Imperialisten und Reaktionäre zum Untergang verurteilt sind.

Bereits in seiner Einschätzung der Schlacht von Stalingrad wies Mao Tse-tung auf eine sehr wichtige Gesetzmäßigkeit hin: Die Reaktionäre holen kurz vor ihrem Untergang, wenn sie bereits empfindlich angeschlagen sind, zum letzten Verzweiflungskampf gegen die revolutionären Kräfte aus. Dies darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie innerlich schwach und längst verfault sind. Es heißt:

„Wie die Geschichte der Menschheit zeigt, führten stets die hart vor ihrem Untergang stehenden reaktionären Kräfte einen letzten Verzweiflungskampf gegen die revolutionären Kräfte, und es ließen sich wiederholt manche Revolutionäre eine Zeitlang dadurch irreführen, dass der innerlich Schwache äußerlich stark erscheint, und sie erkannten nicht das Wesen der Sache, dass nämlich der Feind seiner Vernichtung, sie selbst aber ihrem Triumph entgegengingen.“
(Mao Tse-tung, „Der Wendepunkt im zweiten Weltkrieg“, 1942, AW III, S. 117 f.)

Im Gespräch mit Anna Louise Strong hat Mao Tse-tung den Begriff des Papiertigers geprägt. Damit beschrieb er, dass die Imperialisten zwar wirkliche Tiger sind, taktisch auch ernst genommen werden müssen, aber strategisch schwach sind, sie historisch ihrem Untergang entgegengehen, während das Proletariat und die Völker wirklich stark sind und ihnen die Zukunft gehört. Er sagte:

„Alle Reaktionäre sind Papiertiger. Dem Aussehen nach sind sie furchterregend, aber in Wirklichkeit sind sie nicht gar so mächtig. Auf lange Sicht haben nicht die Reaktionäre, sondern hat das Volk eine wirklich große Macht. Wer war denn in Russland vor der Februarrevolution 1917 wirklich stark? Oberflächlich gesehen war damals der Zar stark; doch ein Windstoß der Februarrevolution fegte ihn hinweg. Letzten Endes erwiesen sich die Sowjets der Arbeiter-, Bauern- und Soldatendeputierten Russlands als die Starken. Der Zar war eben bloß ein Papiertiger. Wurde Hitler seinerzeit nicht als sehr stark angesehen? Aber die Geschichte hat bewiesen, dass er ein Papiertiger war. Mussolini war es genauso und der japanische Imperialismus desgleichen. Dagegen war die Stärke der Sowjetunion und aller Völker, die Demokratie und Freiheit lieben, viel größer, als man vorhergesehen hatte.

Tschiang Kai-schek und seine Stützen, die USA-Reaktionäre, sind auch Papiertiger. Vom USA-Imperialismus scheinen manche die Vorstellung zu haben, dass er schrecklich stark sei, und die chinesischen Reaktionäre wollen das chinesische Volk mit der ‚Stärke‘ der USA einschüchtern. Aber wie bei allen Reaktionären in der Geschichte wird sich auch bei den USA-Reaktionären herausstellen, dass sie gar nicht so stark sind. In den USA gibt es andere Menschen, denen eine wirkliche Stärke innewohnt – das amerikanische Volk.“

(Mao Tse-tung, „Gespräch mit der amerikanischen Korrespondentin Anna Louise Strong“, 1946, AW IV, S. 101)²³

²³ Die Herausgeber des Bandes IV der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs haben zu dieser Frage in einer Fußnote zu diesem Gespräch eine Passage aus einer Rede Mao Tse-tungs von 1958 veröffentlicht, in der Mao Tse-tung ausdrücklich davor warnt, die Imperialisten *nicht* mehr als wirkliche Tiger zu begreifen, die Politik nur davon leiten zu lassen, dass sie „Papiertiger“ sind. In der Fußnote heißt es:

„Auf der Tagung des Politbüros des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas in Wutschang am 1. Dezember 1958 wies Genosse Mao Tse-tung darauf hin:

Ebenso wie es nichts auf der Welt gibt, das nicht eine Doppelnatur hätte (das ist eben das Gesetz der Einheit der Gegensätze), so haben auch der Imperialismus und alle Reaktionäre eine Doppelnatur – sie sind wirkliche Tiger und zugleich Papiertiger. Im Laufe der Geschichte waren die Sklavenhalterklasse, die feudale Grundherrenklasse und die Bourgeoisie vor ihrem Machtantritt und eine Zeitlang nachher voller Lebenskraft, revo-

C) Kompromisse der sozialistischen Sowjetunion Stalins mit den imperialistischen Staaten erfordern nicht gleichermaßen Kompromisse des Proletariats und der Völker der nichtsozialistischen Staaten

Stalin hat im Kampf gegen Rechtsopportunisten, die eine rechte Politik der kommunistischen Parteien des Westens forderten, weil dies angeblich die Interessen der UdSSR erforderten, klar dargelegt, dass „eine solche Annahme mit den Grundsätzen, von denen wir russischen Genossen uns in unserer Arbeit leiten lassen, völlig unvereinbar ist.“ Er führte aus:

„Einige Genossen glauben, die kommunistischen Parteien des Westens müssten, wenn die Interessen der UdSSR dies erforderten, eine rechte Politik betreiben. Ich bin damit nicht einverstanden, Genossen. Ich muss sagen, dass eine solche Annahme mit den Grundsätzen, von denen wir russischen Genossen uns in unserer Arbeit leiten lassen, völlig unvereinbar ist. Ich vermag mir nicht vorzustellen, dass es jemals ei-

lutionär und fortschrittlich; sie waren echte Tiger. In der Folgezeit kam es jedoch, da ihr jeweiliger Widerpart – die Klasse der Sklaven, die Bauerschaft und das Proletariat – allmählich erstarkte und gegen sie einen immer heftigeren Kampf führte, nach und nach zu einem Umschlag ins Gegenteil: Sie verwandelten sich in Reaktionäre, in Rückständige, in Papiertiger und wurden beziehungsweise werden letzten Endes vom Volk gestürzt. Die reaktionären, rückständigen, verfaulenden Klassen behalten aber auch dann, wenn ihnen das Volk den Entscheidungskampf auf Leben und Tod liefert, ihre Doppelnatur bei. Einerseits sind sie echte Tiger, die Menschen fressen, Millionen und aber Millionen Menschen fressen. Der Kampf des Volkes ist eine Zeit hindurch voller Schwierigkeiten und Härten, sein Weg voller Windungen und Wendungen. Das chinesische Volk brauchte, um die Herrschaft des Imperialismus, des Feudalismus und des bürokratischen Kapitalismus in China zu liquidieren, mehr als hundert Jahre, und Dutzende Millionen Menschen mussten ihr Leben lassen, ehe im Jahre 1949 der Sieg errungen war. Seht, waren das nicht alles einmal lebendige Tiger, eisenharte Tiger, echte Tiger? Letzten Endes aber haben sie sich in Papiertiger, in tote Tiger, in butterweiche Tiger verwandelt. Das sind historische Tatsachen. Hat man denn das alles nicht gesehen und gehört? Wahrlich tausendmal und aber Tausende Male! In Tausenden und Zehntausenden von Fällen! Somit muss man von ihrem Wesen her, aus einer langen Perspektive, in strategischer Hinsicht den Imperialismus und alle Reaktionäre als das betrachten, was sie in Wirklichkeit sind – als Papiertiger. Darauf müssen wir unser strategisches Denken gründen. Andererseits sind sie aber wiederum lebendige, eisenharte, wirkliche Tiger, die Menschen fressen können. Darauf müssen wir unser taktisches Denken gründen.“ (Fußnote zu Mao Tse-tungs Schrift „Gespräch mit der amerikanischen Korrespondentin Anna Louise Strong“, 1946, AW IV, S. 98 f.)

nen Fall geben könnte, wo die Interessen unserer Sowjetrepublik von unseren Bruderparteien Abweichungen nach rechts erforderten. Denn was bedeutet eine rechte Politik betreiben? Das bedeutet so oder anders die Interessen der Arbeiterklasse verraten. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Interessen der UdSSR auch nur für eine Sekunde von unseren Bruderparteien einen Verrat an den Interessen der Arbeiterklasse erfordern könnten. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Interessen unserer Republik, die die Basis der revolutionären proletarischen Bewegung der ganzen Welt ist, nicht ein Höchstmaß an revolutionärem Elan und politischer Aktivität der Arbeiter des Westens, sondern eine Herabsetzung dieser Aktivität, ein Dämpfen des revolutionären Elans erfordern könnten. Eine solche Annahme ist für uns russische Genossen eine Beleidigung. Ich halte es daher für meine Pflicht, diese widersinnige und gänzlich widernatürliche Annahme voll und ganz zurückzuweisen.“

(Stalin, „Rede in der deutschen Kommission des VI. erweiterten Plenums des EKKI“, 1926, SW 8, S. 97)

Der VII. Weltkongress der Komintern wies auf rechte Schwankungen in der Politik einiger Parteien hin, die aus der Friedenspolitik der Sowjetunion in der ersten Phase des Zweiten Weltkriegs, als diese versuchte, Verträge über gegenseitige Hilfe mit einigen westlichen Staaten gegen den faschistischen deutschen Imperialismus abzuschließen, schlossen, dass dies für die Kommunistischen Parteien dieser Länder bedeute, eine rechte Politik zu betreiben und die Perspektive der Revolution aufzugeben. Unmissverständlich wies der VII. Weltkongress eine solche rechtsopportunistische Politik zurück:

„Es gab einige Schwankungen, es fanden sich einzelne Genossen, die sogar glauben konnten, dass der Abschluss von Verträgen über gegenseitige Hilfe bedeute, dass man die Perspektive auf die Revolution in Europa aus dem Auge verliere. (...)

Es fanden sich Genossen, die den Abschluss der Verträge über gegenseitige Hilfe mit einem unter dem Druck des Feindes erzwungenen Rückzug verglichen. Aber diese wenigen Genossen haben nur bewiesen, dass sie nicht imstande sind, einen Rückzug von einem Vormarsch zu unterscheiden. (...)

Ungeachtet dieser einzelnen Schwankungen haben alle unsere Sektionen und namentlich die kommunistischen Parteien der an dieser Frage unmittelbar interessierten Länder (...) begriffen, dass es für sie nicht nur von Wichtigkeit ist, einen Akt, der die Friedenspolitik der Sowjetunion betont, richtig einzuschätzen und zu billigen, sondern dass sie ihre eigene politische Linie in Berücksichtigung der Situation, in der sie sich befinden, festzulegen haben, einer Situation, die grundlegend von der verschieden ist, in

der sich die bolschewistische Partei und die Arbeiterklasse der Sowjetunion befindet.

(...) Wir verteidigen konkret ihre gesamte Politik und jede ihrer Handlungen. Aber diese Identität der Ziele bedeutet keineswegs, dass in jedem gegebenen Moment, bei allen Aktionen und in allen Fragen eine völlige Übereinstimmung vorhanden sein muss zwischen der Taktik des Proletariats und der kommunistischen Parteien, die noch um die Macht kämpfen, und den konkreten taktischen Maßnahmen des Sowjetproletariats (...).

Es lassen sich zahlreiche Beispiele dafür anführen, dass die Haltung der proletarischen Parteien in den verschiedenen Ländern irgendeinem konkreten Problem gegenüber nicht übereinzustimmen braucht.

(...)

Unsere Genossen von der Kommunistischen Partei Frankreichs und der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei haben begriffen, dass ihre Politik durch die gleiche marxistisch-leninistische Methode bestimmt werden muss, die eine Berücksichtigung der konkreten Situation erfordert. Deshalb konnten und mussten sie, an die Bourgeoisie ihrer Länder gewandt, folgendes sagen:

Ihr, meine Herren, habt einen Vertrag – einen begrenzten Vertrag – mit der Arbeiterklasse der Sowjetunion, die die Macht in ihren Händen hält, unterzeichnet. Aber mit der Arbeiterklasse unseres Landes, mit uns habt ihr keinerlei Vertrag geschlossen. Wir besitzen keinerlei Garantie, dass ihr eure Armee, die nach wie vor eine Klassenarmee ist, nicht gegen die Arbeiterklasse unseres Landes und gegen die Kolonialvölker, die im Kampf gegen den Imperialismus unsere Verbündeten sind, einsetzen werdet. Wir haben keinerlei Garantie, dass ihr nicht nach wie vor die Armen und nicht die Reichen zwingen werdet, für die zur Organisation dieser Armee erforderlichen Ausgaben aufzukommen. Wir können nicht kontrollieren, wie eure Klassenregierung und euer reaktionärer und faschistischer Generalstab die Mittel verausgaben wird, die ihr den Armen abknöpft, um die mit der Organisation der Armee verbundenen Ausgaben zu bezahlen. Wir haben nicht einmal irgendwelche Garantie dafür, dass ihr im entscheidenden Moment dem Vertrag, den ihr heute unterzeichnet, treu bleiben werdet.

Aus all diesen Gründen können wir, meine Herren, weder für euern Militäretat stimmen noch auf den Kampf gegen eure Regierung verzichten.“

(„Die Aufgaben der Kommunistischen Internationale angesichts der Vorbereitung eines neuen Weltkriegs durch die Imperialisten“, 1935, in: „Protokoll des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale“, Band II, Nachdruck Erlangen 1974, S. 784 f. und S. 787)

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg forderten die Rechtsopportunisten bekanntlich die Zusammenarbeit mit der Reaktion im eigenen Land. Sie begründeten dies unter anderem mit den Verträgen und Kompromissen der sozialistischen Sowjetunion unter der Führung Stalins mit den ehemaligen westlichen imperialistischen Alliierten in der Nachkriegszeit. Gegen die Forderungen nach einer rechten Politik in den Ländern der kapitalistischen Welt unterstrich Mao Tse-tung, dass Kompromisse der sozialistischen Sowjetunion Stalins mit imperialistischen Staaten keineswegs ähnliche Kompromisse im revolutionären Kampf erfordern:

„Derartige Kompromisse machen es nicht erforderlich, dass die Völker in den Ländern der kapitalistischen Welt diesem Beispiel folgen und innerhalb ihres eigenen Landes Kompromisse schließen. Die Völker aller Länder werden nach wie vor entsprechend ihren verschiedenen Verhältnissen auf verschiedene Art und Weise kämpfen. Die reaktionären Kräfte treten den demokratischen Kräften der Völker nach dem Grundsatz entgegen, unbedingt diejenigen zu vernichten, die sie vernichten können, und sich auf die spätere Vernichtung derjenigen vorzubereiten, die sie vorläufig nicht vernichten können. Angesichts dieser Situation müssen die demokratischen Kräfte der Völker den reaktionären Kräften gegenüber nach dem gleichen Grundsatz handeln.“

(Mao Tse-tung, „Einige Erwägungen zur gegenwärtigen internationalen Lage“, 1946, AW IV, S. 88)

Dies ist eine wichtige These Mao Tse-tungs gegen alle Spielarten des modernen Revisionismus, die Akte der Diplomatie des sozialistischen Staates auf den Klassenkampf des Proletariats gegen die eigene Bourgeoisie übertragen und damit bei der Klassenversöhnung landen.

D) Eine richtige, gegen die aufkommende Kriegshysterie gerichtete Stellungnahme

Im „Gespräch mit der amerikanischen Korrespondentin Anna Louise Strong“ vom August 1946, das von der KP Chinas auch in späteren Jahren noch in mehreren Fremdsprachen in der ganzen Welt verbreitet wurde, behandelte Mao Tse-tung die Frage nach der Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit eines Aggressionskrieges der USA gegen die Sowjetunion und kam zu der Schlussfolgerung, dass die Gefahr real existiert, dass jedoch die Propaganda des USA-Imperialismus für einen solchen Krieg in erster Linie der Aufgabe dient – eine Einschätzung, die von der späteren historischen Entwicklung bestätigt wurde –, die Unterdrückung des amerikanischen Volkes und die Expansion der aggressiven Kräfte

des USA-Imperialismus in die kapitalistische Welt zu verschleiern. Es heißt in dem Interview:

„Die gegenwärtige Propaganda für einen Krieg gegen die Sowjetunion sowie die sonstige antisowjetische Propaganda ist die politische Vorbereitung für einen solchen Krieg. Auf der anderen Seite dient diese Propaganda als ein Nebelvorhang, hinter dem die USA-Reaktionäre die vielen realen Widersprüche verbergen wollen, denen der USA-Imperialismus zur Zeit unmittelbar gegenübersteht. Diese Widersprüche sind die Widersprüche zwischen den USA-Reaktionären und dem amerikanischen Volk und die Widersprüche zwischen dem USA-Imperialismus und anderen kapitalistischen Ländern sowie zwischen ihm und den kolonialen und halbkolonialen Ländern. Die tatsächliche Bedeutung der Losung der USA für einen Krieg gegen die Sowjetunion liegt im gegenwärtigen Augenblick in der Unterdrückung des amerikanischen Volkes und der Expansion ihrer aggressiven Kräfte in der kapitalistischen Welt.“

(Mao Tse-tung, „Gespräch mit der amerikanischen Korrespondentin Anna Louise Strong“, 1946, AW IV, S. 98 f.)

Unserer Meinung nach ist die obige Stellungnahme Mao Tse-tungs noch unter einem anderen Aspekt von Bedeutung. Mao Tse-tung verwies hier im Rahmen der Behandlung der Kriegsgefahr durch den USA-Imperialismus im Kern auf die drei grundlegenden Widersprüche innerhalb des imperialistischen Weltsystems.

In demselben Interview finden wir die These:

„Die USA und die Sowjetunion sind voneinander durch eine sehr ausge dehnte Zone getrennt, die viele kapitalistische sowie koloniale und halbkoloniale Länder Europas, Asiens und Afrikas umfasst. Bevor die USA-Reaktionäre diese Länder nicht unterworfen haben, kann von einem Angriff auf die Sowjetunion nicht die Rede sein.“

(Ebenda, S. 99 f.)

Auf diese Passage stützten sich die konterrevolutionären Deng-Hua-Revisionisten und führten sie als angeblichen Beleg dafür an, dass Mao Tse-tung der Urheber der konterrevolutionären „Drei-Welten-Theorie“ sei.²⁴

Wir müssen hier eindeutig feststellen, dass diese Passage aus dem Interview Mao Tse-tungs nichts, aber auch gar nichts mit der konterrevolutionären „Drei-Welten-Theorie“ gemeinsam hat. Das Unterfangen der

²⁴ Siehe die Broschüre: „Die Theorie des Vorsitzenden Mao über die Dreiteilung der Welt ist ein bedeutender Beitrag zum Marxismus-Leninismus“, Peking 1977, S. 19

Deng-Hua-Revisionisten ist ein einziger Betrug, woraus im Grunde ersichtlich wird, dass es ihnen unmöglich ist, wirklich autorisierte und authentische Zitate Mao Tse-tungs anzuführen, in denen dieser der „Drei-Welten-Theorie“ zustimmt.

Die Versuche der Deng-Hua-Revisionisten, Mao Tse-tung hier als „Vater“ ihres politischen Bündnisses mit den Staaten der sogenannten „zweiten Welt“ hinzustellen, sind daher ein im Grunde recht durchsichtiges Betrugsmanöver, denn Mao Tse-tung ging es in dieser Passage um die Beantwortung der konkreten Möglichkeiten und Bedingungen eines Kriegs der US-Imperialisten gegen die Sowjetunion in der Situation direkt nach dem Zweiten Weltkrieg. Im Rahmen dieser (vor allem auch militärpolitische und militärstrategische Gesichtspunkte ausführenden) Darlegung steht Mao Tse-tungs Antwort, dass der US-Imperialismus zur Vorbereitung eines Kriegs gegen die Sowjetunion zuerst einmal in einer Zone zwischen diesen beiden Staaten liegende Länder unterwerfen wird, ehe er einen Angriff auf die Sowjetunion beginnt, denn aus dem Stand heraus konnten die USA die Sowjetunion direkt nach dem Zweiten Weltkrieg nicht überfallen. Dazu bedurfte es neben anderen politischen Vorbereitungen – die Mao Tse-tung in seinem Interview auch anführt, wie die Faschisierung in den USA – auch dieser umfangreichen Vorbereitungen, um die es Mao Tse-tung hier geht, nämlich um eine für die Kriegführung unerlässliche militärische „Einkreisung“ der Sowjetunion. In der Zone, die für die Kriegführung von militärpolitischer und militärstrategischer Bedeutung ist, mussten sichere Aufmarschgebiete und Stützpunkte errichtet werden, mussten möglichst viele dieser Länder sichere „Anhängsel“ der USA sein, um die Möglichkeit einer zweiten Front zwischen den imperialistischen Ländern in einem solchen Krieg möglichst klein zu halten oder auch ganz auszuschließen.

Unserer Meinung nach sind die zentralen Gedanken Mao Tse-tungs – kein sofortiger Krieg und Druck auf die anderen kapitalistischen und kolonialen Länder – klar. Mao Tse-tungs Einschätzung stimmt mit derjenigen Stalins insbesondere in der Ablehnung der Kriegshysterie überein.

In den „Antworten auf die Fragen des Moskauer Korrespondenten der ‚Sunday Times‘, Mr. Alexander Werth, in einem Schreiben vom 17. September 1946“, also einen Monat später, schrieb Stalin:

„Ich glaube nicht an eine tatsächliche Gefahr eines ‚neuen Krieges‘. Das Geschrei um einen ‚neuen Krieg‘ kommt jetzt hauptsächlich von militärisch-politischen Geheimdienstagenten und ihren wenigen Hin-

termännern in den Kreisen der zivilen Amtspersonen. Sie brauchen diesen Lärm, wenn auch nur für den Zweck, um in den Kreisen ihrer Gegenspieler

a) gewisse naive Politiker mit dem Gespenst des Krieges zu schrecken und ihren Regierungen dadurch zu helfen, bei ihren Gegenspielern so viele Konzessionen wie nur irgend möglich herauszupressen;

b) für eine gewisse Zeit eine Verminderung der Militärbudgets in ihren Ländern zu verhindern;

c) der Demobilisierung ihrer Truppen einen Damm entgegenzustellen und dadurch ein rasches Ansteigen der Arbeitslosenziffer in ihren Ländern zu verhüten.

Man muss streng zwischen dem jetzt vollführten Lärm und Geschrei um den ‚neuen Krieg‘ und der wirklichen Gefahr eines ‚neuen Krieges‘ unterscheiden, die *gegenwärtig* nicht vorhanden ist.“

(Stalin, „Antworten auf die Fragen des Moskauer Korrespondenten der ‚Sunday Times‘, Mr. Alexander Werth, in einem Schreiben vom 17. September 1946“, 1946, SW 15, S. 85 f., Hervorhebung Autorenkollektiv)

E) Der demokratische Friedenskampf der Völker ist in der Lage, einen konkreten, vom US-Imperialismus geplanten und vorbereiteten Krieg zu vereiteln

In seinem Bericht an das ZK der KP Chinas vom Dezember 1947, also zu einer Zeit, als der „kalte Krieg“ bereits in vollem Gange war und der USA-Imperialismus weltweit direkt und offen gegen die um ihre Befreiung kämpfenden Völker vorging, wies Mao Tse-tung darauf hin, dass die Kriegspläne des USA-Imperialismus zur Versklavung der Welt durch den Kampf der demokratischen Kräfte der ganzen Welt bestimmt vereitelt werden können:

„Sie (die USA-Imperialisten, A. d. V) (...) treffen Kriegsvorbereitungen, in der Hoffnung, dass sie dereinst in ferner Zukunft einen dritten Weltkrieg zur Niederwerfung der demokratischen Kräfte anzetteln könnten. Das ist ein wahnwitziger Plan. Die demokratischen Kräfte der ganzen Welt müssen und können diesen Plan bestimmt zum Scheitern bringen.“

(Mao Tse-tung, „Die gegenwärtige Lage und unsere Aufgaben“, 1947, AW IV, S. 179)

Mao Tse-tung selbst wies darauf hin, dass diese konkrete Einschätzung mit der Einschätzung des Kominform vom September 1947 übereinstimmt. Im selben Bericht schrieb er:

„Die kommunistischen und Arbeiterparteien von neun europäischen Ländern haben ein Informationsbüro geschaffen und einen Appell an die Völker der ganzen Welt gerichtet, sich gegen den imperialistischen Plan der Versklavung zu erheben. Dieser Appell ermutigt alle unterdrückten Völker, weist ihrem Kampf die Richtung, festigt ihre Zuversicht auf den Sieg.“

(Ebenda, S. 180)

Wie aus der Anmerkung der Redaktion der Ausgewählten Werke zu dieser Schrift hervorgeht, ist mit dem „Appell“ der Vortrag „Über die internationale Lage“ gemeint, den Genosse Shdanow drei Monate zuvor, Ende September 1947, auf der Gründungssitzung des Kommunistischen Informationsbüros gehalten hatte. Mao Tse-tungs These von der „realen Möglichkeit der Verhinderung eines Aggressionskrieges des USA-Imperialismus gegen die Völker der Welt“ ist Bestandteil der Analyse Shdanows und des Kominforms vom September 1947, der sich Mao Tse-tung damit anschloss. In dem Vortrag Shdanows heißt es:

„Man muss sich vor Augen halten, dass zwischen dem Wunsche der Imperialisten, einen neuen Krieg zu entfesseln, und der Möglichkeit, einen solchen Krieg zu organisieren, ein himmelweiter Unterschied besteht. Die Völker der Welt wollen keinen Krieg. Die Kräfte, die für den Frieden eintreten, sind so bedeutend und so groß, dass die Pläne der Aggressoren ein völliges Fiasko erleiden werden, wenn diese Kräfte bei der Verteidigung des Friedens standhaft und fest bleiben, wenn sie Ausdauer und Unerschütterlichkeit an den Tag legen. Man darf nicht vergessen, dass das Geschrei der imperialistischen Agenten über die Kriegsgefahr den Zweck hat, die Nervenschwachen und Schwankenden einzuschüchtern und durch Erpressung Zugeständnisse an den Aggressor durchzusetzen.

Die Hauptgefahr für die Arbeiterklasse besteht jetzt in einer Unterschätzung der eigenen Kräfte und einer Überschätzung der Kräfte des Gegners.“ (A. Shdanow, „Über die internationale Lage“, in: „Informationskonferenz der Vertreter einiger Kommunistischer Parteien in Polen. Ende September 1947“, Moskau 1948, S. 45 f.)

Mao Tse-tung fuhr in seinem Bericht an das ZK der KP Chinas fort:

„Angesichts dieses Appells geraten die Reaktionäre der ganzen Welt in Panik und Verwirrung. Auch in den Ländern des Ostens müssen sich alle antiimperialistischen Kräfte zusammenschließen, der Unterdrückung durch den Imperialismus und die einheimischen Reaktionäre Widerstand leisten und sich die Befreiung der mehr als eine Milliarde zählenden unterdrückten Menschen des Ostens zum Ziel ihres Kampfes setzen. Wir müssen unsere Geschicke ganz und gar in die eigenen Hände nehmen. Wir müssen unsere Reihen von jeglichem Schwäche- und Ohnmachtgedanken säubern. Alle

Ansichten, in denen eine Überschätzung der Kräfte des Feindes und eine Unterschätzung der Kräfte des Volkes zum Ausdruck kommen, sind falsch.“

(Mao Tse-tung, „Die gegenwärtige Lage und unsere Aufgaben“, 1947, AW IV, S. 180)

F) Mao Tse-tungs Kampf gegen den Atombombenfetischismus

Die Imperialisten und mit ihnen die Opportunisten predigten die „Allmacht der Waffen“, verbreiteten Kriegsangst und drohten den Völkern mit der Atombombe. Ihr Ziel war es, die Völker einzuschüchtern, damit sie von der Revolution und den Befreiungskämpfen Abstand nehmen und sich kampfflos dem Imperialismus ergeben.

Gegen alle diese Predigten von der „Unbesiegbarkeit der Imperialisten“ stellte Mao Tse-tung bereits 1938 heraus:

„Das ist die ‚Theorie von der Allmacht der Waffen‘, eine mechanistische Auffassung in der Frage des Krieges, eine Ansicht, die sich aus dem subjektivistischen und einseitigen Herangehen an Probleme ergibt. Wir vertreten eine direkt entgegengesetzte Ansicht und sehen nicht nur die Waffen, sondern auch die Menschen. Waffen sind im Krieg ein wichtiger Faktor, jedoch nicht der entscheidende; der entscheidende Faktor sind die Menschen, nicht die Dinge. Das Kräfteverhältnis ist nicht nur durch das Verhältnis der militärischen und wirtschaftlichen Kräfte gegeben, sondern auch durch das Verhältnis der Menschenreserven und der moralischen Kräfte der Menschen.“

(Mao Tse-tung, „Über den langwierigen Krieg“, 1938, AW II, S. 166)

Nach dem Zweiten Weltkrieg machte Mao Tse-tung deutlich, dass auch eine solche Massenvernichtungswaffe wie die Atombombe das Rad der Geschichte nicht aufhalten kann, dass der Imperialismus auch mit der Atombombe letztlich die Völker nicht in die Knie zwingen kann. Das Gerede der Opportunisten von der „ungeheuren Vernichtungskraft der Atomwaffen“ zielte nur darauf ab, die Völker zum Kompromiss mit den Imperialisten und zum Aufgeben des revolutionären Kampfes zu bewegen. Des gleichen Geredes bedienten sich später die Chruschtschow-Revisionisten, um ihre Klassenzusammenarbeit mit den Imperialisten, die „friedliche Koexistenz“ Chruschtschowscher Art, zu rechtfertigen.

Im Gespräch Mao Tse-tungs mit Anna Louise Strong heißt es:

„Die Atombombe ist ein Papiertiger, mit dem die USA-Reaktionäre die Menschen einschüchtern wollen. Sie sieht fürchterlich aus, aber in Wirk-

lichkeit ist sie es nicht. Natürlich ist die Atombombe eine Massenvernichtungswaffe. Aber über den Ausgang eines Krieges entscheidet das Volk, nicht ein oder zwei neue Arten von Waffen.“

(Mao Tse-tung, „Gespräch mit der amerikanischen Korrespondentin Anna Louise Strong“, 1946, AW IV, S. 101)

In der KP Chinas gab es, wie schon gesagt, einige Genossen, die vor der Stärke des USA-Imperialismus und vor seiner Drohung mit der Atombombe kapitulieren wollten. Gegen diese Ansichten nahm Mao Tse-tung Stellung und wies auf die ideologischen Wurzeln solcher falscher Ansichten hin:

„Die Propagandamaschine der USA und Tschiang Kai-scheks möchte mit zwei Atombomben den politischen Einfluss der Roten Armee hinwegfegen. Aber er lässt sich nicht hinwegfegen; das ist nicht so leicht. Kann die Atombombe einen Krieg entscheiden? Sie kann es nicht. Die Atombombe konnte Japan nicht zur Kapitulation bringen. Allein, ohne den Kampf des Volkes, ist die Atombombe nutzlos. Wenn die Atombombe allein imstande wäre, einen Krieg zu entscheiden, warum war es da noch nötig, die Sowjetunion um die Entsendung von Truppen zu bitten? Warum kapituliert Japan nicht nach dem Abwurf der beiden Atombomben, sondern erst in dem Moment, als die Sowjetunion ihre Truppen einmarschieren ließ? Auch manche unserer Genossen glauben, die Atombombe wäre allmächtig; das ist ein großer Irrtum. Diese Genossen sehen die Dinge sogar weniger klar als ein englischer Aristokrat. In England gibt es einen Lord namens Mountbatten. Der erklärte, es sei der größte Irrtum anzunehmen, dass die Atombombe den Krieg entscheiden könne. Diese unsere Genossen sind also noch rückständiger als Mountbatten. Welchen Einflüssen ist es zuzuschreiben, dass sie die Atombombe für eine Wunderwaffe halten? Bürgerlichen Einflüssen. Woher rühren diese Einflüsse? Aus der bürgerlichen Schulbildung, der bürgerlichen Presse, den bürgerlichen Nachrichtenagenturen. Es gibt zwei Arten von Weltanschauung und Methodologie: die Weltanschauung und die Methodologie des Proletariats sowie die Weltanschauung und die Methodologie der Bourgeoisie. Jene Genossen greifen häufig zur Weltanschauung und Methodologie der Bourgeoisie und vergessen die Weltanschauung und Methodologie des Proletariats. Die Theorie von der Allmacht der Waffen, der rein militärische Gesichtspunkt, der Arbeitsstil des Bürokratismus und der Losgelöstheit von den Massen, die individualistischen Ideen usw. – das alles sind bürgerliche Einflüsse in unseren Reihen. Wir müssen dieses bürgerliche Zeug ständig aus unseren Reihen wegfegen, so wie wir Staub wegzufegen pflegen.“

(Mao Tse-tung, „Die Lage nach dem Sieg im Widerstandskrieg gegen die japanische Aggression und unser Kurs“, 1945, AW IV, S. 19 f.)

Mao Tse-tungs Auffassung stimmt auch in dieser Frage völlig mit derjenigen Stalins überein. Bekanntlich hat Stalin auf die Frage eines Korrespondenten in Bezug auf die Bedrohung des Friedens durch die Atombombe im September 1946 geantwortet:

„Ich glaube nicht, dass die Atombombe eine so schwerwiegende Macht ist, wie gewisse Politiker sie hinzustellen geneigt sind. Die Atombomben sind zur Einschüchterung von Leuten mit schwachen Nerven bestimmt, sie können aber nicht über die Geschicke eines Krieges entscheiden, da sie für diesen Zweck keineswegs genügen.“

(Stalin, „Antworten auf die Fragen des Moskauer Korrespondenten der ‚Sunday Times‘, Mr. Alexander Werth, in einem Schreiben vom 17. September 1946“, 1946, SW 15, S. 88)

G) Klare Stellungnahmen gegen die revisionistischen Cliques Browders und Titos

Aus der Erkenntnis heraus, dass der Rechtsopportunismus nicht nur eine Gefahr in der KP Chinas war, bezog Mao Tse-tung auch auf internationaler Ebene gegen den aufkommenden modernen Revisionismus Stellung.

In dem „Telegramm an Genossen William Z. Foster“ begrüßte Mao Tse-tung die Ablehnung der revisionistischen Linie Browders:

„An Genossen William Z. Foster und das Nationalkomitee der Kommunistischen Partei der USA!

Wir freuen uns zu erfahren, dass die außerordentliche Landtagung der Kommunistischen Politischen Vereinigung der USA den Beschluss gefasst hat, die revisionistische, das heißt kapitulantenhafte Linie Browders abzulehnen und die marxistische Führung wiederherzustellen, dass sie die Kommunistische Partei der USA wieder ins Leben gerufen hat. Wir begrüßen von ganzem Herzen diesen großen Sieg der Arbeiterklasse und der marxistischen Bewegung der USA. Die ganze revisionistisch-kapitulantenhafte Linie Browders (diese Linie fand ihren vollen Ausdruck in dem Buch Browders *Teheran*) war ihrem Wesen nach eine Widerspiegelung des Einflusses der reaktionären Kapitalistenclique der USA auf die amerikanische Arbeiterbewegung. Diese reaktionäre Kapitalistenclique strebt jetzt danach, ihren Einfluss in China zu erweitern, unterstützt die falsche, antinationale und volksfeindliche Politik der reaktionären Clique in der Kuomintang, beschwört dadurch die ernste Gefahr eines Bürgerkriegs über das chinesische Volk herauf und gefährdet die Interessen der Völker zweier großer Länder, Chinas und der USA. Der Sieg der amerikanischen Arbeiterklasse und ihrer Avantgarde, der Kommunistischen Partei der USA über die revisionistisch-

kapitulantenhafte Linie Browders wird zweifellos ein bedeutender Beitrag zur großen Sache des Krieges gegen Japan sein, den jetzt die Völker Chinas und der USA führen, sowie zu dem großen Werk des Aufbaus einer friedlichen und demokratischen Welt nach dem Krieg.“

(Mao Tse-tung, „Telegramm an Genossen William Z. Foster“, 1945, AW III, S. 339)

Ebenso klar und unmissverständlich unterstützte Mao Tse-tung den Inhalt der Kominform-Resolution zum Tito-Revisionismus. Bereits im August 1949, also noch vor der zweiten Resolution des Kominformbüros zu Jugoslawien vom November 1949, bezeichnete Mao Tse-tung die Tito-Regierung als Kumpan der Imperialisten und Faschisten:

„Was die ‚rechtsgerichtete totalitäre Regierung‘ betrifft, von der Acheson spricht, so nimmt die USA-Regierung seit dem Sturz der faschistischen Regierungen in Deutschland, Italien und Japan den ersten Platz unter dergleichen Regimes in der Welt ein. Alle bürgerlichen Regierungen, auch die Regierungen der deutschen, italienischen und japanischen Reaktionäre, die von den Imperialisten geschützt werden, gehören zu dieser Kategorie. Die Tito-Regierung in Jugoslawien ist nun zum Komplizen dieser Bande geworden.“

(Mao Tse-tung, „Warum muss man das Weißbuch diskutieren?“ 1949, AW IV, S. 475)

Diese Einschätzung Mao Tse-tungs befindet sich in Übereinstimmung mit derjenigen des Kominformbüros, das in seiner Resolution vom November 1949 über die völlige Verbürgerlichung der Tito-Clique schrieb:

„Wenn die Beratung des Informationsbüros der Kommunistischen Parteien im Juni 1948 den Übergang der Clique Tito-Rankovic von Demokratie und Sozialismus zum bürgerlichen Nationalismus feststellte, so vollzog sich in der Zeit, die seit dieser Beratung des Informationsbüros vergangen ist, der Übergang dieser Clique vom bürgerlichen Nationalismus zum Faschismus und zum direkten Verrat an den nationalen Interessen Jugoslawiens.“

(Resolution des Kommunistischen Informationsbüros, „Die Kommunistische Partei Jugoslawiens in der Gewalt von Mördern und Spionen“, November 1949, zitiert nach: „Der Kampf J. W. Stalins und der Kominform gegen den Titorevisionismus“, Wien 1979, S. 32)

Mao Tse-tung hat vom leninistischen Standpunkt zu Fragen der internationalen Lage und zu Fragen der proletarischen Weltrevolution Stellung genommen, unter den revolutionären Arbeitern und Bauern Chinas eine wirklich proletarisch-internationalistische Erziehungsarbeit geleistet, gerade auch während der Zeit des antifaschistischen Weltkriegs am Klassenstandpunkt des Proletariats festgehalten, die außenpolitische Linie

der Sowjetunion Stalins verteidigt und propagiert und gegen den aufkommenden Rechtsopportunismus am Ende des Zweiten Weltkriegs und danach den ideologischen Kampf aufgenommen.

VI. Zu einigen Fehlern und Mängeln Mao Tse-tungs in Band IV der Ausgewählten Werke

Wir sind der Auffassung, wie im Verlauf dieser Untersuchung noch gezeigt wird, dass Mao Tse-tung eine klare, kommunistische Linie für die demokratische Revolution in China erarbeitet hat, sie anwendete und so die KP Chinas und die demokratische Revolution in China zum großartigen Sieg von 1949 führen konnte.

Wir meinen, dass es aber auch wichtig ist, auf die Fehler und Mängel oder aber auch bestimmte Keime späterer Fehler hier einzugehen und sie wenigstens kurz zu benennen.

Dies ist eine notwendige Ergänzung zu der ausführlichen Kritik von Fehlern in den späteren Schriften Mao Tse-tungs. Besonders nach dem VIII. Parteitag der KP Chinas und dem XX. Parteitag der KPdSU verstärkten sich dort erste Ansätze von Fehlern, die schon in den Schriften von vor 1949 vorhanden waren.

Aber es muss auch beachtet werden, welchen Stand die Debatte in der internationalen kommunistischen Bewegung damals hatte, welche Fragen damals schon bewusst im Feuer des ideologischen Kampfes standen.

Bei unserer Kritik geht es um folgende Punkte:

A) Mao Tse-tungs These: „Die Macht des antiimperialistischen Weltlagers übersteigt die des imperialistischen Lagers.“²⁵

Mit dieser Einschätzung der Lage nach dem Zweiten Weltkrieg, deren Überprüfung uns so gut wie unmöglich erscheint – denn mit welchen Kriterien könnte eine solche Überlegenheit nach 1945 gemessen werden –, deren Nutzen uns zudem äußerst fragwürdig erscheint, legte Mao Tse-tung einen Baustein für eine 1957 weiter ausgebauten Behandlung dieses Themas. Die Ausführungen Mao Tse-tungs aus dem Jahr 1957 lassen die negativen Folgen dieser These deutlich hervortreten: Euphorie statt realistischer Feststellung der anstehenden Aufgaben des Klas-

²⁵ Siehe: Mao Tse-tung, „Die gegenwärtige Lage und unsere Aufgaben“, 1947, AW IV, S. 179

senkampfes, faule Argumente zur Begründung dieser angeblichen Überlegenheit (Spiel mit Bevölkerungszahlen) usw.²⁶ An dieser Stelle wollen wir lediglich anmerken, dass eine solche These sich weder in den Dokumenten der Komintern noch des Kominform und auch nicht in den Schriften Stalins oder den Dokumenten des XIX. Parteitags der KPdSU finden lässt. In diesen Dokumenten wird lediglich davor gewarnt, die Kräfte der weltweiten revolutionären Front zu unterschätzen. Es wird aber keinesfalls eine „Überlegenheit“ des antiimperialistischen Lagers geschlussfolgert.

B) Hat die USA den Platz Hitlers eingenommen?

Die Einschätzung der Rolle des USA-Imperialismus, der ja als einzige imperialistische Großmacht gestärkt aus dem Zweiten Weltkrieg hervorgegangen war, birgt in sich das Problem, nicht nur die aktuelle Situation, sondern auch die weitere Entwicklung richtig zu verstehen und damit eine richtige politische Orientierung zu geben.

Eine Prüfung der Stellungnahmen Mao Tse-tungs nach 1949 ergibt, dass er bis 1949 die Frage der weiteren Entwicklung innerhalb des imperialistischen Lagers, die Entfaltung der innerimperialistischen Konkurrenz bis hin zur Vorbereitung neuer zwischenimperialistischer Kriege nicht behandelt hat.

Damit entsteht dann ein Problem, wenn aus der aktuellen Einschätzung heraus die Perspektive der Entwicklung unklar bleibt oder gar falsche Konturen annimmt. Wir wollen dies an zwei Beispielen aus dem Band IV der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs knapp erläutern:

Mao Tse-tung behauptete, dass „die Reaktionäre aller Länder fühlen, dass es für sie nur noch den einen Ausweg gibt, sich auf die Hilfe des USA-Imperialismus zu verlassen“²⁷.

Dies war insofern richtig, als es für die aktuelle Lage Chinas, ja vielleicht sogar für die meisten Länder des imperialistischen Lagers, auch in Westeuropa, zutrif, aber eben nur unter aktuellem Aspekt und mit der Einschränkung, dass auch die aktuelle Lage z. B. Englands nicht mit der

²⁶ Wir gehen im Abschnitt „Das falsche Schema vom ‚Übergewicht‘ der revolutionären Kräfte im Weltmaßstab“, S. 489 ff., ausführlich darauf ein.

²⁷ Siehe: Mao Tse-tung, „Die gegenwärtige Aufgaben und unsere Lage“, 1947, AW IV, S. 179

Westdeutschlands verglichen werden konnte. Unter dem Blickwinkel der zukünftigen Perspektive gewinnt diese Aussage jedoch eine falsche Schlagseite, da sie die eigenständige Entwicklung der anderen imperialistischen Mächte vernachlässigt.

Eine Gefahr, die sich hier aber mehr im Keim andeutet, liegt darüber hinaus in der Versuchung, nun für alle Völker der Welt nur noch einen einzigen Hauptfeind gelten zu lassen, gegen den alles (und somit auch die Bourgeoisie anderer Länder, die selbst imperialistisch ist) mobilisiert werden müsse.

Gerade in diese Richtung geht die Einschätzung Mao Tse-tungs, dass der USA-Imperialismus nach 1945 „den Platz des faschistischen Deutschland, Italien und Japan eingenommen hat“²⁸. Mit dieser Akzentsetzung wird im Grunde an eine einfache Fortsetzung der Anti-Hitler-Koalition mit all ihren historischen Besonderheiten erinnert, dafür werden die Weichen gestellt, so als ob nun eine Anti-USA-Koalition der sozialistischen Länder mit anderen imperialistischen Ländern als Aufgabe anstünde.

Wir betonen, dass in den von uns zitierten Passagen Mao Tse-tungs sicher erst Keime solcher Thesen enthalten sind. Dennoch müssen wir darauf hinweisen, weil ja Mao Tse-tung später auch ausdrücklich von „Völkern“ und „Ländern“ sprach, die sich gegen den US-Imperialismus zusammenschließen müssen und 1970 sogar de Gaulle als „unbeugsamen Kämpfer gegen die faschistische Aggression“ charakterisierte.

Die Gefahr der Verwischung von Völkern und Ländern, die später zum direkten Aufruf geführt hat, eine Einheitsfront eben mit Staaten, mit herrschenden Klassen von Ausbeutern und Unterdrückern zu schaffen, muss daher heute ganz besonders aufmerksam bekämpft werden.

Im Gespräch Mao Tse-tungs mit Anna Louise Strong, das wollen wir hervorheben, zieht er nicht die später von ihm an verschiedenen Stellen vertretene Schlussfolgerung der Einheitsfront mit Ländern bzw. Staaten der Ausbeuterordnung gegen den „Hauptfeind USA“. Im Gegenteil, aus seiner These, dass es „nicht lange dauern wird, bis die *Länder* erkennen, wer sie wirklich unterdrückt“, schlussfolgert er gerade *nicht* die mögli-

²⁸ Siehe: Mao Tse-tung, „Revolutionäre Kräfte der ganzen Welt, vereinigt Euch, kämpft gegen die imperialistische Aggression!“, 1948, AW IV, S. 303

che Einheitsfront mit imperialistischen Rivalen und deren Kompradoren gegen die USA, sondern er stellt fest:

„Eines Tages werden die USA-Reaktionäre schließlich entdecken, dass die Völker der ganzen Welt gegen sie sind.“

(Mao Tse-tung, „Gespräch mit der amerikanischen Korrespondentin Anna Louise Strong“, 1946, AW IV, S. 100)

Trotzdem ist auch hier ein Problem enthalten: „Die Länder erkennen.“ Wer ist das? Wer erkennt dort was? Es ist doch wesentlich, die der herrschenden Klassen der Länder beispielsweise Westeuropas zu unterscheiden von der Erkenntnis der doppelt unterdrückten Volksmassen solcher Länder.

Es muss aber hervorgehoben werden, dass hier ein Thema angeschnitten ist, das in vielen Kommunistischen Parteien der damaligen kommunistischen Weltbewegung noch nicht klar war oder sogar falsch angepackt wurde. Es muss aber andererseits auch darauf hingewiesen werden, dass Stalin in seinem Werk „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ sehr ausführlich das Wiedererstarken der anderen imperialistischen Mächte und Großmächte als Gesetzmäßigkeit bewusstgemacht hat. Bereits 1948 ging Georgi Dimitroff in seinem Referat auf dem V. Parteitag der Kommunistischen Partei Bulgariens sowohl auf die Gegensätze zwischen den USA und England als auch auf die Gegensätze zwischen den „anderen kapitalistischen Ländern“ ein und stellte klar, dass sich diese Gegensätze

„im Kampfe um die Absatzmärkte und die Einflussphären unweigerlich verschärfen“.

(Georgi Dimitroff, „Rolle und Bedeutung der Volksdemokratie“, 1948, Berlin 1950, S. 69)

Die Schriften Mao Tse-tungs bis 1949 zu dieser Frage bleiben hinter diesem Erkenntnisstand deutlich zurück und enthalten schon Keime jener Fehler, die später eine gewissen Zeitspanne bei Mao Tse-tung prägen.

C) Wie den „ewigen Frieden“ erringen?

Die Mobilisierung von Millionen unter der Führung verschiedener Kommunistischer Parteien zum Kampf gegen die Vorbereitung des Dritten Weltkriegs war ein wesentliches Merkmal der Volksbewegungen auf der ganzen Welt nach dem Zweiten Weltkrieg. In der Zeit des Sieges über den Nazifaschismus, aber auch schon vorher, warnte Mao Tse-tung

vor einer Unterschätzung der anstehenden Aufgaben und erklärte, dass der Sieg der Volksmassen über alle imperialistischen Kräfte die Voraussetzung für einen dauerhaften Frieden ist.²⁹

Auch 1947 stellte Mao Tse-tung klar, dass die Volksmassen aller Länder des imperialistischen Lagers unter der Führung der Kommunisten „alle reaktionären Regimes stürzen und den Triumph eines ewigen Friedens für die Menschheit erringen“ müssen.³⁰

Dies war eine sehr wichtige Feststellung, die damals in den Reihen vieler westeuropäischer Kommunistischer Parteien keineswegs selbstverständlich war, da nach dem Zweiten Weltkrieg rechtsopportunistische Kräfte sehr stark wurden.

Was jedoch auch bei Mao Tse-tung zu jener Zeit nicht zu finden war, ist die Frage nach dem Charakter einer solchen revolutionären Friedensbewegung zum Sturz aller Imperialisten im Unterschied zum Charakter der real existierenden Friedensbewegung der damaligen Zeit, die nur demokratische Ziele verfolgte.

Gegen massiven Rechtsopportunismus, aber auch gegen Unklarheiten in den Reihen der Kommunisten stellte Stalin in „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ bekanntlich den Unterschied zwischen der aktuellen demokratischen Friedensbewegung und einer möglichen revolutionären, zukünftigen Bewegung mit heraus.

Wir betonen, dass die Herausarbeitung der demokratischen und sozialistischen Merkmale der weltweiten Bewegung unter Führung der Kommunisten überhaupt und besonders in den imperialistischen Ländern in der Zeit nach 1945 einer der wesentlichen Punkte bei der Analyse der Linie dieser Kommunistischen Parteien ist, und dass die fehlende programmatische Klarheit über das Verhältnis von demokratischem Kampf und der Vorbereitung der proletarischen Revolution gerade ein wesentlicher Punkt war, der die revisionistische Entwicklung und Verbürgerlichung der kommunistischen Parteien in imperialistischen Ländern erleichtert hat.

²⁹ Siehe hierzu: Mao Tse-tung, „Über die Koalitionsregierung“, politischer Bericht auf dem VII. Parteitag der KP Chinas 1945, AW III, S. 241 f.

³⁰ Siehe: Mao Tse-tung, „Die gegenwärtige Lage und unsere Aufgaben“, 1947, AW IV, S. 180

VII. Weitere Fragen

A) Zu den wichtigsten Schriften bzw. Passagen Mao Tse-tungs zu Fragen der internationalen Lage und den dahinterstehenden Fragen der proletarischen Weltrevolution

Mao Tse-tung selbst hat zu Fragen der internationalen Lage und zu Fragen der proletarischen Weltrevolution meistens im Zusammenhang mit Fragen der Revolution in China Stellung genommen. Umfassende Analysen der internationalen Lage sind in den Schriften seiner Ausgewählten Werke Band I–IV nicht vorhanden. Mao Tse-tung konnte sich allerdings auch auf entsprechende Analysen Stalins, der Komintern und des Kominform stützen, auf die er auch jeweils verwies. Doch Mao Tse-tung hat mehrfach in kürzeren Artikeln zu verschiedenen aktuellen Fragen der proletarischen Weltrevolution Stellung bezogen. In diesen Artikeln erklärte er vortrefflich bestimmte Veränderungen in der internationalen Lage (z. B. in der Anfangsphase des Zweiten Weltkriegs und in der Zeit direkt nach dem Zweiten Weltkrieg) und erläuterte deren Bedeutung für die proletarische Weltrevolution und die Revolution in China.

Es sind vor allem drei Schriften, in denen Mao Tse-tung über einzelne konkrete Fragen und Einschätzungen hinaus grundlegende Gesichtspunkte des Herangehens an Fragen der internationalen Lage, der proletarischen Weltrevolution und des Internationalismus behandelte, die wir zum Studium empfehlen:

ÜBER DEN WIDERSPRUCH (1937). In dieser Schrift charakterisierte Mao Tse-tung unter Bezugnahme auf Stalins Schrift „Über die Grundlagen des Leninismus“ die Epoche als Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution. Er stellte die besondere Bedeutung der Oktoberrevolution als den Beginn der proletarischen Weltrevolution heraus.

DEM GEDENKEN BETHUNES (1939). In dieser zwar knappen, aber ausgezeichneten Schrift propagierte Mao Tse-tung die Erfordernisse einer wahrhaft proletarisch-internationalistischen Haltung des Proletariats und der unterdrückten Volksmassen Chinas.

ÜBER DIE NEUE DEMOKRATIE (1940). In dem Abschnitt „Die chinesische Revolution ist Teil der Weltrevolution“ legte Mao Tse-tung u. a.

dar, dass in der Epoche der proletarischen Weltrevolution weltweit die Kräfte der proletarischen Weltrevolution der vom Weltimperialismus geführten Konterrevolution gegenüberstehen und dass daher die Kämpfe der unterdrückten Völker für ihre Befreiung vom Imperialismus nur unter der Hegemonie des Proletariats als Teil der proletarischen Weltrevolution siegreich sein können. In dem Abschnitt „Zurückweisung der Diktatur der Bourgeoisie“ behandelte er die Frage, warum in dieser Epoche der proletarischen Weltrevolution eine Errichtung der Diktatur der nationalen Bourgeoisie in den vom Imperialismus unterdrückten, abhängigen Ländern, z. B. in China, nicht mehr möglich ist.

Auch in anderen Passagen ging Mao Tse-tung von verschiedenen grundlegenden Standpunkten und Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus über die proletarische Weltrevolution aus. Im Mittelpunkt stehen hier jeweils die Erläuterungen der internationalen Lage, die verschiedenen Veränderungen, die diese Lage erfuhr und die sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen für die Politik der Kommunistischen Parteien:

Aussagen Mao Tse-tungs in der Anfangsphase des Zweiten Weltkriegs

DIE AUFGABEN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI CHINAS IN DER PERIODE DES WIDERSTANDSKAMPFES GEGEN DIE JAPANISCHE AGGRESSION (1937, AW I, die Passagen S. 310 und S. 323). In dieser Schrift legte Mao Tse-tung dar, dass der Kampf gegen die japanische Aggression in China mit dem weltweiten antifaschistischen Kampf des Proletariats und der Völker zusammenfiel. Er erläuterte die Möglichkeit, dass im Rahmen dieses weltweiten antifaschistischen Kampfes ein Zusammenschluss mit den antijapanischen Kompradoren und den sie unterstützenden Imperialisten unter bestimmten Bedingungen möglich ist.

ÜBER DEN LANGWIERIGEN KRIEG (1938, AW II, die Passagen S. 132, S. 144, S. 148 f. und S. 172–175). In diesen Passagen analysierte Mao Tse-tung die Aggressionspolitik der faschistischen Staaten Deutschlands, Italiens und Japans; er erläuterte die Notwendigkeit, eine internationale antifaschistische Einheitsfront zu schmieden und unterstrich die große Bedeutung der Sowjetunion im Kampf gegen die faschistischen Aggressoren.

Aussagen Mao Tse-tungs zum Beginn des Krieges in Europa

GESPRÄCH MIT EINEM KORRESPONDENTEN DER ZEITUNG *HSINHUA JIBAO* ÜBER DIE NEUE INTERNATIONALE LAGE (1939, AW II, S. 303–310).

DIE INTERESSEN DER SOWJETUNION FALLEN MIT DEN INTERESSEN DER GESAMTEN MENSCHHEIT ZUSAMMEN (1939, AW II, S. 319–329).

In diesen beiden Schriften analysierte Mao Tse-tung die imperialistische Politik Englands, Frankreichs und der USA zu Beginn des Zweiten Weltkriegs, die versuchten, Hitlerdeutschland auf die Sowjetunion zu hetzen. Zugleich erläuterte er die Friedenspolitik der Sowjetunion.

Aussagen Mao Tse-tungs zur Phase der Anti-Hitler-Koalition des Zweiten Weltkriegs

ÜBER DIE INTERNATIONALE EINHEITSFRONT GEGEN DEN FASCHISMUS (1941, AW III, S. 27 f.).

DER WENDEPUNKT IM ZWEITEN WELTKRIEG (1942, AW III, S. 117–123).

ZUM 25. JAHRESTAG DER OKTOBERREVOLUTION (1942, AW III, S. 125).

In diesen Schriften ging Mao Tse-tung auf die Frage der internationalen Anti-Hitler-Koalition der Sowjetunion zusammen mit den imperialistischen Staaten England und USA im Weltkrieg gegen die faschistischen Staaten ein. Hierbei unterstrich er, dass die Hauptlast des Krieges die Sowjetunion trug und dass England und die USA ihren Verpflichtungen bei der Bildung der zweiten Front in Europa nicht nachkamen.

Aussagen Mao Tse-tungs zum Ende des Zweiten Weltkriegs

ÜBER DIE KOALITIONSREGIERUNG (1945, AW III, die Passagen S. 240–242 und S. 264).

YÜ GUNG VERSETZT BERGE (1945, AW III, die Passagen S. 323 f.).

In diesen Reden auf dem VII. Parteitag der KP Chinas am Ausgang des Zweiten Weltkriegs charakterisierte Mao Tse-tung knapp die internationale Lage und wies darauf hin, dass mit dem militärischen Sieg über die faschistischen Staaten die Völker weiterhin vor der Aufgabe stehen, die Überreste der faschistischen Kräfte, die antidemokratischen imperialistischen Kräfte niederzuwerfen. Mao Tse-tung entlarvte konkret die heuchlerische Politik des USA-Imperialismus gegenüber dem chinesischen Volk.

Aussagen Mao Tse-tungs nach dem Zweiten Weltkrieg bis zum Sieg der neudemokratischen Revolution in ganz China

EINIGE ERWÄGUNGEN ZUR GEGENWÄRTIGEN INTERNATIONALEN LAGE (1946, AW IV, S. 87 f.).

GESPRÄCH MIT DER AMERIKANISCHEN KORRESPONDENTIN ANNA LOUISE STRONG (1946, AW IV, S. 97–102).

DEM NEUEN AUFSCHWUNG DER CHINESISCHEN REVOLUTION ENTGEGEN (1947, AW IV, die Passage auf der S. 125).

DIE GEGENWÄRTIGE LAGE UND UNSERE AUFGABEN (1947, AW IV, die Passagen S. 163 und S. 178–181).

REVOLUTIONÄRE KRÄFTE DER GANZEN WELT, VEREINIGT EUCH, KÄMPFT GEGEN DIE IMPERIALISTISCHE AGGRESSION! (1948, AW IV, S. 301–304).

DIE REVOLUTION ZU ENDE FÜHREN (1948, AW IV, die Passage S. 324 f.).

BERICHT AUF DER ZWEITEN PLENARTAGUNG DES VOM SIEBTEN PARTEITAG GEWÄHLTEN ZENTRAKKOMITEES DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI CHINAS (1949, AW IV, die Passage S. 393).

ÜBER DIE DEMOKRATISCHE DIKTATUR DES VOLKES (1949, AW IV, die Passagen S. 440 und S. 442–444).

FORT MIT DEN ILLUSIONEN, BEREIT ZUM KAMPF! (1949, AW IV, die Passagen S. 453 und S. 457).

In diesen Schriften analysierte Mao Tse-tung die Lage in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Vor allem im ideologischen Kampf gegen verschiedene rechtsopportunistische Auffassungen, die das imperialistische System beschönigten und die revolutionären Aufgaben und Kämpfe auf ein für die Imperialisten erträgliches Maß zurechtzustutzen versuchten, nahm Mao Tse-tung Stellung zum Weltimperialismus nach dem Zweiten Weltkrieg, der besonderen Rolle des USA-Imperialismus im System des Weltimperialismus und der imperialistischen Großmächte, und analysierte die tatsächlichen Gefahren für einen Krieg gegen die Sowjetunion und für einen erneuten Weltkrieg. Gegen Pessimismus und Euphorie unterstrich er, dass die demokratischen Friedenskräfte auf der Welt einen konkreten Krieg verhindern können und dass die revolutionären Kräfte weltweit in günstigen Ausgangspositionen in ihrem Kampf für die Revolution stehen.

B) Mao Tse-tungs Unterstützung der spanischen Republik und sein Aufruf an das internationale Proletariat und die Völker der Welt

Unterstützung der Spanischen Republik

Ein heute weitgehend unbekanntes Zeugnis der internationalistischen Linie Mao Tse-tungs ist sein „Brief an das spanische Volk“ vom 15. Mai 1935, den er in seiner Funktion als Vorsitzender des „zentralen Exekutivkomitees der chinesischen Sowjets“ verfasste .

Dieser Brief wurde seinerzeit im Organ des Exekutivkomitees der Kommintern „Die Kommunistische Internationale“ abgedruckt. Die Redaktion versah diesen Brief mit einer Vorbemerkung, die, besser als wir es heute können, den internationalistischen Geist dieses Briefes Mao Tse-tungs würdigt. Deshalb soll dem Brief Mao Tse-tungs ein Auszug aus dieser Vorbemerkung vorangestellt werden:

„IM FERNEN OSTEN UND IM FERNEN WESTEN

Zu den unten veröffentlichten Briefen
der Genossen Mao Tse Dun und Tschu De

(...) Die heldenhaften Verteidiger von Madrid haben Peking und Schanghai nie gesehen. Sie wissen wenig von den besonderen Bedingungen, unter denen der chinesische Reisbauer, der chinesische Rikschakuli, der chinesische Proletarier um seine Existenz ringt. Sie sind kaum imstande, die Namen der chinesischen Städte und Menschen richtig auszusprechen, von denen sie täglich in der Zeitung lesen. Aber ihr Instinkt sagt ihnen mit untrüglicher Sicherheit: Es ist *ein* Kampf, den wir führen, es ist *ein* Feind, gegen den wir uns erheben. Vor den Mauern von Madrid kämpfen wir auch für die Freiheit von Schanghai und der Kampf des chinesischen Volkes gegen die japanischen Eroberer ist auch ein Kampf gegen die deutschen und italienischen Faschisten, die in Spanien eingebrochen sind. In den Kampfliedern des chinesischen Volkes klingt der Name Madrid, klingen die Namen der spanischen Freiheitskämpfer, und die spanische Volksarmee fühlt sich zutiefst mit der Antijapanischen Roten Volksarmee unter der Führung der chinesischen Kommunisten verbunden. Jeder Sieg der Freiheitskämpfer am Tajo und Manzanares stärkt die Stellungen der Freiheitskämpfer am Hoangho und Jangtsekiang. An der Schwelle Asiens und Europas verteidigen diese beiden Völker den Frieden aller Kontinente.

Über die Länder und Meere hinweg grüßt das chinesische Volk das spanische Volk. Der Vorsitzende des Zentralen Exekutivkomitees der chinesischen Sowjets, Genosse Mao Tse Dun, und der Oberkommandierende der

Antijapanischen Roten Volksarmee, Genosse Tschu De, haben sich mit brüderlichen Briefen an das spanische Volk gewendet. (...)

„Die Sache, für die Ihr kämpft, ist auch unsere Sache!“ Diese Worte, die Mao Tse Dun an das spanische Volk richtete, sind aus den Herzen aller Werktätigen sämtlicher Länder gesprochen. Es ist *eine* Sache, für die das spanische und das chinesische Volk kämpfen, es ist die Sache aller Völker, es ist die Sache der gesamten fortschrittlichen Menschheit. Je rascher und gründlicher alle Werktätigen das begreifen, je rascher und gründlicher sie die einheitliche, internationale Hilfe für die Völker Spaniens und Chinas organisieren, desto eher wird es möglich sein, den Faschismus niederzuwerfen und die Menschheit vor einem neuen, imperialistischen Krieg zu bewahren.

Das spanische Volk im fernen Westen und das chinesische Volk im fernen Osten sind den Herzen aller freiheitlichen und fortschrittlichen Menschen am nächsten, denn der Kampf dieser beiden Völker ist der stärkste Faktor für die Sicherung des Sieges über den Faschismus.

Brief des Vorsitzenden des Zentralen Exekutivkomitees
der chinesischen Sowjets, des Genossen Mao Tse Dun,
an das spanische Volk.

An das spanische Volk und die kämpfenden Genossen!

Wir, die Chinesische Kommunistische Partei, die Antijapanische Rote Volksarmee und die Sowjets halten den Krieg, den die spanische republikanische Volksarmee führt, für den heiligsten Krieg auf der ganzen Welt.

Dieser Krieg wird nicht nur für die nationale Existenz Spaniens geführt, sondern auch im Interesse der unterdrückten Völker der ganzen Welt, denn die spanische Regierung kämpft gegen den deutschen und italienischen Faschismus, der gemeinsam mit den spanischen Meuterern die Kultur der Welt und die Grundlagen der menschlichen Humanität vernichtet. Die spanische Regierung und das spanische Volk kämpfen gegen den deutschen und italienischen Faschismus, der im Bunde mit den japanischen Faschisten steht, die in China einfallen.

Die japanischen Faschisten führen mit aller Kraft den Angriff gegen China durch. Sie haben von vier Provinzen in Nordost-China Besitz ergriffen und dringen in Nord- und Zentral-China ein. Ohne die Hilfe der deutschen und italienischen Faschisten könnten die japanischen Faschisten nicht mit solcher Wut ihre Überfälle auf China durchführen.

Die Chinesische Kommunistische Partei begrüßt heiß alle Parteien und Gruppen, die in der spanischen Volksfront vereinigt sind, und sie ruft jetzt die verschiedenen politischen Parteien und Gruppen Chinas auf, sich in einer einheitlichen nationalen Kampffront gegen den japanischen Faschismus zusammenzuschließen. Unsere Arbeit geht schnell vorwärts, und wenn

China Erfolg haben wird, erhält der japanische Faschismus einen Schlag, der gleichzeitig ein Schlag gegen den Faschismus in Spanien ist.

Wir sind überzeugt davon, dass der Kampf des chinesischen Volkes nicht losgelöst von Eurem Kampfe in Spanien ist. Die Kommunistische Partei Chinas will Euch mit ihrem Kampf gegen den japanischen Faschismus anfeuern und dem spanischen Volke helfen. Die Kommunistische Partei Chinas, die Antijapanische Rote Volksarmee, die Sowjets und das chinesische Volk sind begeistert über die Verteidigung Madrids, über Eure Siege an den Fronten. Unsere Presse in den Sowjetgebieten bringt täglich Nachrichten über Euren heroischen Kampf. Wir sind fest überzeugt, dass die Vereinigung der verschiedenen Parteien in Eurer Volksfront das Unterpfand für den endgültigen Sieg ist. Wir heißen die 10 Punkte der Plattform der Einheitsfront, die von der spanischen Kommunistischen Partei vorgeschlagen werden, vollkommen gut.

Euer Kampf ähnelt unserem Kampf im Fernen Osten. Denn außer den schon erwähnten ähnlichen Momenten gelang es Verrätern, Trotzkiten, sich sowohl in unsere als auch in Eure Reihen einzuschleichen. Nur durch den entschiedensten Kampf gegen diese Provokateure können wir unsere Kampffront festigen. Indem wir gegen die Feinde in unseren eigenen Reihen in China kämpfen, helfen wir auch Euch in Spanien.

In China gibt es mehr als hundert Journale und Zeitungen, die regelmäßig Berichte über Euch bringen, die Artikel und Photographien veröffentlichen, in denen das Mitgefühl für Euren heroischen Kampf für Demokratie und Freiheit zum Ausdruck kommt. Wir wissen, dass Euer Sieg eine unmittelbare Unterstützung unseres Kampfes gegen den japanischen Faschismus bedeutet.

Die Sache, für die Ihr kämpft, ist auch unsere Sache. Wir haben mit Begeisterung von der Schaffung der Internationalen Brigaden gehört, und mit Freude haben wir erfahren, dass sich in ihnen auch Chinesen und Japaner befinden.

Viele Genossen in der chinesischen Roten Armee wünschten, dass sie nach Spanien fahren und sich an Eurem Kampfe beteiligen könnten. Es vergeht kein Tag, an dem wir nicht die Fragen Eures Kampfes und die allgemeine Lage in Spanien besprechen. Wenn wir nicht jetzt mit dem japanischen Eroberer zu tun hätten, würden wir uns unbedingt mit Euch vereinigen und unseren Platz in den Reihen Eurer führenden Kämpfer einnehmen.

Viele von Euch wissen, dass die chinesische Rote Armee einen zehnjährigen schweren Kampf durchgemacht hat. Wir hatten keine Mittel, waren dem Hunger und der Kälte ausgesetzt, wir hatten keine Waffen und keine Munition, aber doch haben wir schließlich die heutigen Siege errungen.

Wir wissen, dass auch Eurer Armee große Schwierigkeiten widerfahren, aber wir sind überzeugt von Eurem Sieg.

Unser zehnjähriger Kampf hat uns gezeigt, dass das revolutionäre Volk und seine Armee, wenn sie keine Schwierigkeiten fürchten und unermüdlich, heroisch gegen die Feinde kämpfen, unbedingt siegen werden.

Wir, die Chinesische Kommunistische Partei, die chinesische Antijapanische Rote Armee, die chinesischen Sowjets und das chinesische Volk bringen Euch heldenhaften Männern und Frauen, die für die Freiheit und die Demokratie in Spanien kämpfen, unsere tiefste kameradschaftliche Solidarität entgegen.

In diesem Kampfe bringen Euch die unterdrückten Völker der ganzen Welt ihre Solidarität und grenzenlose Freundschaft entgegen.

So wie bisher werden wir auch weiter täglich und stündlich mit gespanntem Interesse den Verlauf Eures Kampfes verfolgen. Wir freuen uns über jeden Eurer Siege. Wir sind überzeugt, dass der endgültige Sieg Euer sein wird.

15. Mai 1937

Jan-Jan (Provinz Schensi)

Mao Tse Dun

(„Die Kommunistische Internationale“, Nr. 9/1937, S. 852–855)

Aufruf an das internationale Proletariat und die Völker der Welt

Ein weiteres, ebenfalls heute fast unbekanntes Dokument zeugt davon, dass Mao Tse-tung andererseits aber auch vom internationalen Proletariat und den revolutionären Völkern die Unterstützung der chinesischen Revolution gegen den gemeinsamen Feind, den Weltimperialismus, gefordert hat.

In einem Aufruf, der seinerzeit auch im Zentralorgan der Komintern „Die Kommunistische Internationale“ abgedruckt wurde, wandte er sich an „alle Feinde des Imperialismus, an alle Freunde des chinesischen Volkes“ und forderte diese auf, Sowjetchina im Kampf gegen den sechsten Angriff der Tschiang-Kai-schek-Truppen und die ihn unterstützenden Imperialisten zu unterstützen:

„AUFRUF DES ZENTRALEN EXEKUTIVKOMITEES
DER CHINESISCHEN SOWJETREPUBLIK

An die Arbeiter, Bauern, Intellektuellen
der USA, Großbritanniens, Japans, Frankreichs, Deutschlands!
An alle Werktätigen, an alle Feinde des Imperialismus,
an alle Freunde des chinesischen Volkes!

Teure Brüder, Schwestern, Kameraden und Freunde!

Wir, Arbeiter, Bauern, arme Leute von Stadt und Land, revolutionäre Soldaten, Studenten und Werktätige in freien Berufen, die nicht ewig Sklaven des ausländischen Kapitals, der eigenen feudalen Großgrundbesitzer, Großkapitalisten und anderer Wucherer bleiben wollten, begannen ein neues, freies, menschenwürdiges Leben aufzubauen. Wir führen den Befreiungskampf eines 500-Millionen-Volkes. Wir haben uns mit unseren eigenen Kräften die Sowjetmacht, die einzige wirkliche Volksmacht, aufgerichtet. Wir haben die Rote Arbeiter- und Bauernarmee des chinesischen Volkes aufgebaut, um die mit Blut errungene Freiheit vor ihren Feinden mit unserem Blut zu schützen. Auf einem Sechstel Chinas in den Provinzen Kiangsi, Fukien, Hunan, Hupei, Honan, Anhwei, Szeschwan herrscht bereits die Volksmacht der chinesischen Sowjets.

Wir haben uns zum Ziele gesetzt: Die Lage der Arbeiter, Bauern, der Armut von Stadt und Land von Grund auf zu ändern. Sie sollen die eigenen Lenker ihres Schicksals werden. Wir wollen aus hungernden, frierenden, obdachlosen, erwerbslosen, lese- und schreibeunkundigen Menschen satte, warm angezogene Menschen machen, die in Häusern wohnen, die Arbeit und Erwerb haben, die lesen und schreiben können, die ein menschenwürdiges Kulturdasein führen. Um dieses Ziel zu erreichen, haben wir, die Sowjetregierung, ihnen Boden, Häuser, Arbeit gegeben. Wir haben Schulen gebaut, in denen Kinder und Erwachsene das Lesen und Schreiben unentgeltlich erlernen. Wir haben Spitäler eingerichtet, in denen die Kranken und Greise gepflegt werden. Wir haben den achtstündigen Arbeitstag eingeführt. Wir haben die Frauen von den Fesseln der Haussklaverei befreit.

Diese elementarsten Rechte und Bedingungen eines menschenwürdigen Lebens verweigerte und verweigert auch jetzt unserem Volke eine Handvoll Parasiten, die China beherrschen. Es sind ausländische Imperialisten, inländische Militaristen, Großgrundbesitzer, Großkapitalisten und andere reiche Wucherer.

Weil wir begonnen haben, ein neues und freies Leben aufzubauen, bezeichnen uns Tschang Kai Schek, Wang Tin Wei und andere Kuomintangführer als rote Banditen. Sie veranstalten Strafexpeditionen auf Strafexpeditionen, Feldzüge auf Feldzüge gegen uns.

Als die japanischen Imperialisten den Raubkrieg gegen China eröffneten, und die englischen, amerikanischen und französischen Imperialisten die Neuaufteilung von China begannen, haben wir uns immer wieder und wieder an die chinesischen Volksmassen, an die Armeen gewandt. Wir wenden uns auch jetzt tagtäglich an sie.

Verteidigt mit uns zusammen China vor der imperialistischen Aufteilung!

Wir haben uns an alle gewandt:

Stellt die Angriffe auf die Sowjetgebiete ein; gebt den chinesischen Werktätigen die elementarsten demokratischen Rechte, die Presse- und Versammlungsfreiheit, das Koalitions- und Streikrecht! Verhindert nicht, dass die Volksmassen freiwillig Truppen organisieren, um den japanischen Eroberern Widerstand zu leisten.

Wir haben allen Armeen in China den ehrlichen Vorschlag gemacht: Schließt mit uns ein Kampfbündnis gegen die japanischen Eroberer zum Schutze der elementarsten Rechte des chinesischen Volkes, für die Sicherung eines selbständigen nationalen Daseins, für die Befreiung des großen chinesischen Volkes vom imperialistischen Joch!

Die Antwort der Kuomintang unter Führung von Tschang Kai Schek und Wang Tin Wei war und ist: Neue blutige und immer blutigere Feldzüge gegen das befreite Volk von Sowjetchina.

Jetzt ist der sechste Feldzug der Kuomintang-Armeen gegen unser befreites Land im Gange. Die Regierungen von Nanking und Kanton haben allein gegen den Zentralen Sowjet-Rayon (Kiangsi, Fukien und Hunan) Armeen in einer Stärke von 440.000 Mann aufmarschieren lassen. Armeen, die mit allen technischen Mitteln der heutigen Kriegstechnik ausgerüstet sind: mit schwerer Artillerie, mit Flugzeugen, mit Tanks, mit Giftgasen.

Von wo erhalten die Kuomintang-Generäle diese Mittel der Kriegstechnik? Von wo erhalten sie die ungeheuren Summen, die zu der langjährigen Kriegsführung notwendig sind? Sie erhielten und erhalten sie von den amerikanischen, britischen, japanischen, französischen und deutschen Imperialisten.

Die Waffen, mit denen sie die chinesischen Freiheitskämpfer vernichten, erzeugt ihr! Die Geldmittel, mit denen die chinesischen Militaristen ihre Armeen ausrüsten, werden aus euch herausgeschunden!

Die englischen, amerikanischen und japanischen Imperialisten haben schon einmal Kanton und seine Umgebung bombardiert. Sie haben geholfen, die Kantoner Kommune im Blut zu ersticken. Die Soldaten der französischen Imperialisten haben die Sowjetgebiete in Hunan bombardiert. All dies und die fortgesetzten Angriffe auf das Leben des chinesischen Volkes sind Tatsachen der nahen Vergangenheit.

An dem Feldzug der Kuomintang, der jetzt im Gange ist, nehmen die Imperialisten all dieser Länder aber nicht nur durch ihre Gelder und Waffen, sondern durch ihre *eigenen Streitkräfte* einen blutigen Anteil. Die amerikanischen Imperialisten haben der Regierung von Nanking 50 Millionen Dollar unter dem Deckmantel einer Baumwoll- und Getreideanleihe gegeben, dazu 40 Millionen Dollar Flugzeugkredite, die der Finanzierung der militärischen Intervention gegen Sowjetchina dienen. An dieser militärischen Intervention nehmen 150 amerikanische Flugzeuge mit amerikanischen Fliegern teil. Einige Dutzend mit Kanonen ausgerüstete Dampfschiffe, Tanks, Hunderte von Maschinengewehren, chemische Kriegsmittel amerikanischer Herkunft, unter Führung von amerikanischen militärischen und militärtechnischen Spezialisten zerstören unser Land, verwüsten das Leben unserer Volksgenossen.

Der britische Gesandte in China, Mills-Lampson, hat dem chinesischen Militaristen Liu-Sia eine große Anleihe gegeben. Er hat ihn mit Waffen und Munition ausgerüstet, damit dieser blutige General seinen Feldzug gegen unsere 4. Rote Armee in Szeschwan weiterführen kann. Die englischen, amerikanischen und japanischen Imperialisten, die sich alle untereinander um die Teilung der Beute in China streiten, hetzen die nördlichen wie auch die südlichen Generäle mit Tschang Kai Schek zusammen zur Intervention gegen Sowjetchina. Der deutsche Generaloberst von Seeckt mit Hilfe der deutschen Generäle Wetzel und Kriebel hat den Plan des 6. Feldzuges von Tschang Kai Schek ausgearbeitet. Unter seiner Führung arbeiten 70 deutsche Generalstabsoffiziere in Nan-Tschang, im Stabe Tschang Kai Scheks, an der Führung der Operationen der Kuomintang-Armeen gegen Sowjetchina.

Der Völkerbund hat eine Kommission nach Nanking geschickt, welche als technische Hilfe der Nanking-Regierung zur Verfügung steht und tatsächlich dem Zwecke der Organisierung der militärischen Intervention gegen Sowjetchina dient.

Brüder und Schwestern, Kameraden und Freunde! Die demokratischen Piloten von USA und die faschistischen Offiziere von Deutschland, die amerikanischen, die englischen, japanischen, französischen und deutschen Flugzeuge, Tanks, Kanonen und Giftgase wirken zusammen, um den chinesischen Kuomintang-Militaristen, unseren blutigen Henkern, zu helfen! Schutzlose chinesische Arbeiter, Bauern, arme Leute von Stadt und Land werden durch die schrecklichsten Mittel des Luft- und Gaskrieges ausgerottet. Ihr Ziel ist, die junge chinesische Sowjetrepublik und ihre Roten Armeen zu vernichten, um uns aus unserem neuen freien Leben in die alte blutige Sklaverei zurückzuwerfen.

Brüder und Schwestern, Kameraden und Freunde!

In diesem gefährlichen Moment der jungen chinesischen Sowjetrepublik, die schon fünf Angriffe der nach Zahl und Technik überlegenen Kräfte der Konterrevolution in heldenhaften Kämpfen, an denen Männer und Frauen, Jugend und Greise teilgenommen haben, abgewehrt hat, wenden wir uns an euch:

Helft uns gegen diejenigen, die uns in ein unmenschliches Leben zurückwerfen wollen, die uns unser Leben *nehmen wollen*. Die internationalen Imperialisten haben beschlossen, die Sowjetrevolution des chinesischen Volkes im Blute zu ersticken. Sie sammeln ihre Flotten, ihre Streitkräfte in der Nähe der Grenzen der chinesischen Sowjetgebiete. Sie führen diese Streitkräfte erst gegen uns, dann werden sie den Krieg untereinander beginnen, den neuen imperialistischen Weltkrieg, unter dem die Menschheit der ganze Welt leiden wird.

Das höchste Organ der chinesischen Sowjetrepublik, das Zentrale Exekutivkomitee, ruft euch zum brüderlichen Massenkampfe:

Gegen die imperialistische Intervention gegen Sowjetchina!

Gegen die Aufteilung Chinas durch die imperialistischen Mächte!

Gegen die Intervention amerikanischer, englischer, japanischer Imperialisten, deutscher Generäle und Generalstabsoffiziere, die die Luftbombardierung und den chemischen Krieg gegen Sowjetchina führen!

Gegen den Transport von Waffen und Munition nach China!

Es lebe die internationale Solidarität des Proletariats und der unterdrückten Völker der ganzen Welt!

Der Vorsitzende des Zentralen Exekutivkomitees der Chinesischen Sowjetrepublik: Mau Tze Dun.

Die Stellvertreter des Vorsitzenden des Zentralen Exekutivkomitees: Sjan In. Tschang Goi Tau.

Der Vorsitzende des Revolutionären Militärrats der Chinesischen Roten Armee: Tschu Dej.“

(„Die Kommunistische Internationale“, Nr. 17/1933, S. 860–863)

Teil 2

Grundlegende Positionen zu Fragen der chinesischen Revolution

Einleitendes

Lenin erklärte im Jahr 1919 den Kommunisten des Ostens:

„Hier erwächst Ihnen eine Aufgabe, wie sie vor den Kommunisten der ganzen Welt bisher nicht gestanden hat: Gestützt auf die allgemeine kommunistische Theorie und Praxis, müssen Sie unter Anpassung an die spezifischen Bedingungen, die es in den europäischen Ländern nicht gibt, diese Theorie und Praxis auf Verhältnisse anzuwenden verstehen, wo die Hauptmasse der Bevölkerung Bauern sind und wo es den Kampf nicht gegen das Kapital, sondern gegen die Überreste des Mittelalters³¹ zu führen gilt.“

(Lenin, „Referat auf dem II. gesamtrossischen Kongress der kommunistischen Organisationen der Völker des Ostens“, 1919, LW 30, S. 146)

Und weiter sagte Lenin:

„Die Aufgabe besteht darin, bei den werktätigen Massen den revolutionären Elan zu Selbsttätigkeit und Organisierung zu wecken, unabhängig davon, auf welchem Niveau sie stehen; die echte kommunistische Lehre, die ja für die Kommunisten der fortgeschritteneren Länder bestimmt ist, in die Sprache eines jeden Volkes zu übersetzen; die praktischen Aufgaben, die keinen Aufschub dulden, zu erfüllen und sich im gemeinsamen Kampf mit den Proletariern der anderen Länder zu vereinigen.

Das sind die Aufgaben, deren Lösung Sie in keinem kommunistischen Buch, wohl aber in dem gemeinsamen Kampf finden werden, der von Russland begonnen wurde. Sie werden diese Aufgabe stellen und auf Grund Ihrer eigenen Erfahrung lösen müssen.“

(Ebenda, S. 147)

Wie wir im folgenden zeigen wollen, besteht das große Verdienst Mao Tse-tungs darin, diese schwierige Aufgabe, die Lenin den Kommunisten des Ostens stellte, nämlich gestützt auf die allgemeine kommunistische Theorie und Praxis diese in ihren Ländern anzuwenden, angepackt und erfolgreich bis zum Sieg der demokratischen Etappe der Revolution in China gelöst zu haben.

³¹ In dieser Passage Lenins ist übrigens auch der Ursprung der von Stalin und der Kominintern verwendeten Formulierung von den „feudalen Überresten“ zu sehen. „Feudale Überreste“ als Synonym für „Reste des Mittelalters“ heißt nicht, dass es sich dabei um einige wenige, für die Revolution in diesen Ländern sozusagen untergeordnete Gesichtspunkte handelt, die nie eine ausschlaggebende Rolle spielen können, sondern „Überreste“ bedeutet, dass es um Momente geht, die aus einer historisch schon überholten Epoche, nämlich der Epoche des Feudalismus, herrühren.

Dass Mao Tse-tung sich dabei auf die Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus gestützt hat, ist nicht einfach eine Frage, die man anhand von Losungen in dieser Richtung klären muss, sondern vor allem eine Frage des Nachweises, dass Mao Tse-tung, gestützt auf die Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus, eine inhaltlich richtige Linie der demokratischen Revolution in China entwickelt hat.

Natürlich gibt es auch allgemeine Hinweise darauf, welche Bedeutung Mao Tse-tung dem wissenschaftlichen Kommunismus beimaß. In seiner Schrift „Über den Widerspruch“ stellte er heraus:

„Der Leninismus wurde gerade deshalb der Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution, weil Lenin und Stalin diese Widersprüche richtig erklärt und die richtige Theorie und Taktik der zur Lösung dieser Widersprüche berufenen proletarischen Revolution ausgearbeitet haben“

(Mao Tse-tung, „Über den Widerspruch“, 1937, AW I, S. 382)

In der Schrift „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, die sich mit Fragen der revolutionären Kriegführung in China befasst, unterstrich Mao Tse-tung:

„Die Erfahrungen des von Lenin und Stalin geleiteten Bürgerkriegs in der Sowjetunion haben Weltbedeutung. Alle kommunistischen Parteien, unter ihnen auch die Kommunistische Partei Chinas, betrachten diese Erfahrungen und ihre theoretische Verallgemeinerung durch Lenin und Stalin als ihren Wegweiser.“

(Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 228, siehe dazu auch S. 225)

1937, als die konkreten Fragen der Lage Chinas angesichts der japanischen Aggression und die daraus sich ergebenden Aufgaben, also Fragen der konkreten Taktik, im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen und Diskussionen innerhalb der KP Chinas standen und die Gefahr groß war, die besonderen Bedingungen und Fragen Chinas unzulässig zu verallgemeinern und die allgemeinen Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus aus dem Auge zu verlieren, unterstrich Mao Tse-tung, dass es absolut notwendig ist,

„das marxistisch-leninistische theoretische Niveau in der ganzen Partei zu heben, weil die marxistisch-leninistische Theorie allein der Kompass ist, der der chinesischen Revolution den Weg zum Sieg weist.“

(Mao Tse-tung, „Die Aufgaben der Kommunistischen Partei Chinas in der Periode des Widerstandskampfes gegen die japanische Aggression“, 1937, AW I, S. 324)

Besonders im Zeitabschnitt 1926–1937³² spielten die Fragen der chinesischen Revolution weltweit eine große Rolle für die Auseinandersetzung zwischen wissenschaftlichem Kommunismus und Trotzismus sowie mit den Auffassungen Sinowjews und Bucharins. Die Schriften Stalins und die Resolutionen und Artikel der Komintern zu diesem Thema waren gekennzeichnet vom Kampf gegen die Trotzisten, die die demokratische Etappe der Revolution ablehnten, die wesentliche Rolle der Bauernschaft in der demokratischen Revolution negierten und Bündnismöglichkeiten mit Teilen der Bourgeoisie in Ländern wie China kategorisch ausschlossen.

Auch wenn das Studium der Erfahrungen der Kommunistischen Internationale nicht abgeschlossen ist, hat eine erste Sichtung der wesentlichen Resolutionen der Komintern aus dieser Zeit ergeben, dass in wesentlichen und grundlegenden Fragen eine Identität der Ansichten Mao Tse-tungs und der Komintern festzustellen ist. Selbstverständlich hat es innerhalb der Kommunistischen Internationale, insbesondere in der Zeit, als Sinowjew und Bucharin großen Einfluss hatten, Schwankungen und auch – wie Stalin selbst berichtete³³ – in taktischen Fragen Fehler seitens der Komintern gegeben, denn die Komintern war nicht unfehlbar. Aber gerade gegenüber den sensationslüsternen Spekulationen von allerlei pseudowissenschaftlichen Darstellungen der Beziehungen der KP Chinas und Mao Tse-tungs zur Komintern und zu Stalin wird jeder ehrliche Kommunist, der die Dokumente Mao Tse-tungs mit denen der Komintern vergleicht, feststellen, dass in den grundlegenden Fragen eine Übereinstimmung herrscht, die den vielen pseudomarxistischen Fehldarstellungen entgegengestellt werden muss.

Mao Tse-tung selbst stellte im Band I der Ausgewählten Werke an verschiedenen Stellen die Bedeutung und Wichtigkeit der grundlegenden Linie der Komintern für die chinesische Revolution heraus.³⁴ So

³² Siehe den Abschnitt: „Zum Studium der wichtigsten Schriften Mao Tse-tungs 1926–1937 im Band I seiner Ausgewählten Werke“, S. 192 ff.

³³ Siehe: Stalin, „Vereinigtes Plenum des ZK und der ZKK der KPdSU(B)“, 1927, SW 10, S. 15

³⁴ Einige, sich ganz besonders schlaue dünkende Gegner der Komintern und Stalins, die versuchen, sich auf Mao Tse-tung zu berufen, werten solche Bemerkungen Mao Tse-tungs mit grinsendem Unterton ab, indem sie sagen: „Mao Tse-tung musste ja solche Äußerungen machen“ – sie seien bloße „Taktik“ und daher nicht ernst zu nehmen. Ein solcher Einwand jener Pseudoverteidiger Mao Tse-tungs, die ihn damit als Doppel-

heißt es in der Schrift „Warum kann die chinesische Rote Macht bestehen?“:

„Nach den Direktiven der Komintern und des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas besteht der Inhalt der chinesischen demokratischen Revolution im Sturz der Herrschaft des Imperialismus in China und seiner Werkzeuge, der Militärmachthaber, in der Vollendung der nationalen Revolution und in der Durchführung der Agrarrevolution, die die feudale Ausbeutung der Bauernschaft durch die Feudalherrenklasse liquidieren wird.“

(Mao Tse-tung, „Warum kann die chinesische Rote Macht bestehen?“, 1928, AW I, S. 68)

Und in einer anderen Schrift schrieb Mao Tse-tung:

„Wir sind mit der Resolution der Kommunistischen Internationale über die chinesische Frage voll und ganz einverstanden.“

(Mao Tse-tung, „Der Kampf im Djinggang-Gebirge“, 1928, AW I, S. 109)

Dass diese Aussagen durchaus keine leeren Floskeln sind, kann man z. B. daran sehen, dass das Programm der KP Chinas, das auf dem VI. Parteitag im Juli 1928 angenommen wurde³⁵, genau der Resolution der Komintern „Thesen über die revolutionäre Bewegung in den Kolonien und Halbkolonien“ entspricht, die auf dem VI. Weltkongress der Komintern angenommen wurde³⁶.

Von besonderer Bedeutung bei der Frage der Beziehungen zwischen Mao Tse-tung und der KP Chinas auf der einen Seite und der Komintern und Stalin auf der anderen Seite ist es, die Wirkung des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale 1935 auf die KP Chinas und Mao Tse-tung zu analysieren. Er ist von besonderer Bedeutung, um die Änderungen der Taktik der KP Chinas und Mao Tse-tungs ab 1935 angesichts der Aggression des japanischen Imperialismus zu verstehen, deren Hinwendung zur Politik der revolutionären nationalen Einheitsfront. Mao Tse-tung selbst stellte im Einklang mit der Kommunistischen

züngler hinstellen und klarmachen, dass es für sie legitim ist, nach außen zu loben, aber eigentlich die Sache zu verdammen, muss scharf zurückgewiesen werden.

³⁵ Siehe: Anmerkung 29 zu Mao Tse-tungs Schrift „Über die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“, 1935, AW I, S. 206

³⁶ Siehe: „Thesen über die revolutionäre Bewegung in den Kolonien und Halbkolonien“, 1928, in: „Die Kommunistische Internationale in Resolutionen und Beschlüssen“, Band 2, 1925–1943, Offenbach 1998, S. 272

Internationale fest, dass eine antifaschistische Einheitsfront in allen Ländern, die vom Faschismus überfallen wurden, herzustellen sei.

Wenn wir von einer Identität der grundlegenden Ansichten Mao Tse-tungs und der Komintern gesprochen haben, so heißt das nicht, dass Mao Tse-tung nicht in sehr wichtigen Fragen durch seine genaue Kenntnis der Lage in China, genau wie Lenin und Stalin es gefordert haben,³⁷ wesentlich präziser und genauer die Lage in China einschätzen, beschreiben und die entsprechenden Aufgaben daraus folgern konnte und das auch tat. Eben das war auch seine Aufgabe als Führer einer Sektion der Komintern. Es war und konnte nicht die Aufgabe der Komintern sein, immer einzelne taktische Fragen für ihre Sektionen zu entscheiden, und es war und konnte auch nicht die Aufgabe der Komintern sein, die Umsetzung der grundlegenden Linie in jedem Land bis ins einzelne festzulegen.³⁸

* * *

Die nun folgende Analyse der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs gliedert sich in drei Teile:

Der erste große Fragenkomplex beschäftigt sich vor allen Dingen mit Schlüsselproblemen der demokratischen Etappe der Revolution, mit der Frage nach dem Charakter der chinesischen Revolution in dieser Etappe, mit der Frage der Verbindung der antifeudalen Aufgaben und der anti-imperialistischen Aufgaben der demokratischen Revolution, mit der

³⁷ Siehe: Lenin, „Der ‚linke‘ Radikalismus, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, 1920, LW 31, S. 79

³⁸ Es gab und gibt natürlich auch einzelne Differenzen in der Terminologie, die möglicherweise gewisse Meinungsverschiedenheiten zwischen Mao Tse-tung und der Komintern bei der Anwendung der grundlegenden Linie widerspiegeln. Das betrifft z. B. den Begriff „nationale Bourgeoisie“, wie ihn Mao Tse-tung verwendete (siehe dazu den Abschnitt: „Zur Verwendung des Begriffs ‚nationale Bourgeoisie‘“, S. 189 ff.), und den Begriff „bewaffneter Kampf“, wie er von Mitgliedern der Komintern z. B. auf dem VI. Weltkongress gebraucht wurde. Diese Fragen können hier aber nicht genauer analysiert werden.

Zur Frage des „bewaffneten Aufstands“ für China wollen wir jedoch schon hier darauf hinweisen, dass Stalin 1927 vor einer verfrühten Einnahme der Städte warnte (siehe: Stalin, „Eine Besprechung mit Studenten der Sun-Yat-sen-Universität“, SW 9, S. 221) und riet, zuerst Kräfte auf dem *Land* zu sammeln. Dies ist ein wichtiger Hinweis in Richtung der für den Ausgang der chinesischen Revolution lebenswichtigen militärischen Strategie Mao Tse-tungs der Einkreisung der Städte durch die Dörfer.

Frage der Hegemonie des Proletariats und mit der Frage der Ausrichtung der Kommunistischen Partei und des Proletariats auf den Übergang von der demokratischen zur sozialistischen Revolution.

Der zweite große Fragenkomplex setzt im Grunde eine ganz genaue und sehr detaillierte Kenntnis der damaligen Situation voraus, denn es handelt sich um taktische Fragen, insbesondere um die Frage der antijapanischen Einheitsfront. Wir konzentrieren uns ganz bewusst auf grundlegende Probleme der Taktik und nicht auf Einzelheiten. Kernprobleme der antijapanischen Einheitsfront sind die Rücknahme einiger Losungen aus der vorangegangenen Phase, wie etwa der Losung von der Diktatur der Arbeiter und Bauern sowie die in der neuen Situation als möglich angesehene Einbeziehung eines Teils der Amerika- und Englandhörigen Kompradoren in die antijapanische Einheitsfront.

Der dritte große Fragenkomplex befasst sich mit Fragen der militärischen Linie Mao Tse-tungs, besonders mit dem Problem der befreiten Gebiete auf dem Land. Im letzten Kapitel dieses Teils gehen wir auf eine für die Kommunisten der kolonialen, halbkolonialen und abhängigen Länder wichtige Frage ein, nämlich auf das Verhältnis zwischen der Arbeit auf dem Land bzw. in der Stadt, der Verbindung von beidem und der notwendigen Schwerpunktsetzung in bestimmten Situationen.

Der nachfolgende Teil 3 beschäftigt sich mit Fragen der Partei, mit Fragen des Aufbaus der Partei, mit der ideologischen Erziehung und dem Kampf zur Säuberung von antimarxistischen Ansichten und fraktionistischen Führern.

I. Die grundlegende Linie Mao Tse-tungs über die demokratische Etappe der Revolution stellt eine meisterhafte Anwendung des wissenschaftlichen Kommunismus auf die Verhältnisse Chinas dar

A) Der Charakter der demokratischen Revolution in China

Es gibt eine superproletarisch auftretende Auffassung, die die demokratische Etappe der Revolution als gegen die Hegemonie des Proletariats gerichtet diffamiert. Wie der Band I der Ausgewählten Werke zeigt, musste Mao Tse-tung gegen diese im Grunde trotzkistische Abweichung einen scharfen Kampf führen. Mao Tse-tung setzte sich in der Schrift „Über die Neue Demokratie“³⁹ theoretisch ausführlich mit dieser Frage auseinander und erklärte, dass die chinesische Revolution als neudemokratische Revolution⁴⁰ Teil der proletarischen Weltrevolution ist. Doch legte er schon in diesem Band immer wieder dar, dass und warum gegenwärtig die Revolution in China demokratischen Charakter hat und dass die Feststellung dieses Charakters die Führung durch das Proletariat und die Kommunistische Partei nicht ausschließt, sondern erfordert.

Mao Tse-tung stellte in den verschiedenen Unterabschnitten der chinesischen Revolution, die in diesem Band behandelt werden, immer wieder heraus, dass es sich bei der gegenwärtigen demokratischen Etappe der Revolution um eine antiimperialistische und antifeudale Revolution handelt.

1928 heißt es im Zusammenhang mit der Betonung der Übereinstimmung der Linie der KP Chinas mit der Resolution der Komintern:

„Gegenwärtig durchlebt China tatsächlich noch das Stadium der bürgerlich-demokratischen Revolution. Das Programm der konsequenten demokratischen Revolution in China schließt ein: auf außenpolitischem Gebiet – Sturz des Imperialismus und damit vollständige nationale Befreiung; auf innenpolitischem Gebiet – Liquidierung der Macht der Kompradorenklasse

³⁹ Siehe: Mao Tse-tung, „Über die Neue Demokratie“, 1940, AW II, S. 395 ff.

⁴⁰ Mao Tse-tung verwendete im Band I der Ausgewählten Werke noch nicht den Begriff „neudemokratische Revolution“ sondern erst im Band II, bei dessen Behandlung wir auch auf diese Frage eingehen werden.

in der Stadt, Vollendung der Agrarrevolution zur Vernichtung der Feudalverhältnisse im Dorf und Sturz der Regierung der Militärmachthaber.“
(Mao Tse-tung, „Der Kampf im Djinggang-Gebirge“, 1928, AW I, S. 109)

Über den Zusammenhang zwischen dem Feudalismus und dem Imperialismus schrieb Mao Tse-tung,

„dass die demokratischen Kräfte des Dorfes aufgestanden sind, um die feudalen Kräfte auf dem Lande zu stürzen. Die patriarchalisch-feudalen Tuhao und Liätschen sowie die gewalttätigen Grundherren bildeten jahrtausendlang die Basis des autokratischen Regimes, sie sind die Stütze des Imperialismus, der Militärmachthaber und der korrupten Bürokratie.“

(Mao Tse-tung, „Untersuchungsbericht über die Bauernbewegung in Hunan“, 1927, AW I, S. 25)

In den verschiedenen Unterabschnitten der demokratischen Revolution in China wird vor allem gegenüber „linken“ Abweichungen betont, dass der Charakter der demokratischen Revolution weiterhin erhalten bleibt. So stellten Mao Tse-tung und die KP Chinas zur Zeit des agrarrevolutionären Unterabschnittes der chinesischen Revolution fest:

„Die vom VI. Parteitag festgelegte politische und organisatorische Linie ist richtig: Im gegenwärtigen Zeitabschnitt ist die Revolution eine demokratische und keine sozialistische.“

(Mao Tse-tung, „Aus einem Funken kann ein Steppenbrand entstehen“, 1930, AW I, S. 139, siehe auch: Ebenda, Anmerkung 8, S. 146)

Und im Zusammenhang mit der Entwicklung der Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus, 1935, betonte Mao Tse-tung erneut:

„Im gegenwärtigen Stadium ist die chinesische Revolution ihrem Charakter nach immer noch eine bürgerlich-demokratische Revolution und keine proletarisch-sozialistische Revolution. Das ist völlig klar. Nur konterrevolutionäre Trotzkiten können einen solchen Unsinn schwätzen, dass die bürgerlich-demokratische Revolution in China bereits vollendet sei und die weitere Entwicklung der Revolution nur eine sozialistische Revolution bedeuten könne. Die Revolution von 1924–1927 war eine bürgerlich-demokratische Revolution, aber diese Revolution wurde nicht vollendet, sondern erlitt eine Niederlage. Die Agrarrevolution, die unter unserer Führung seit 1927 bis heute durchgeführt wird, ist ebenfalls eine bürgerlich-demokratische Revolution, denn die Aufgabe dieser Revolution ist der Kampf gegen den Imperialismus und den Feudalismus, nicht aber gegen den Kapitalismus.“

(Mao Tse-tung, „Über die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“, 1935, AW I, S. 197 f.)

Die Feststellung des Charakters der Revolution in China als demokratisch, die Feststellung der zwei grundlegenden Aufgaben dieser Revolution als Kampf gegen Imperialismus und Feudalismus beruhen bei Mao Tse-tung auf der kommunistischen Kenntnis der gesellschaftlich-ökonomischen Gesamtlage Chinas als halbkoloniales und halbfeudales Land und auf einer dementsprechenden Analyse der Klassen.

Die erste Schrift der Ausgewählten Werke ist nicht zufällig die „Analyse der Klassen in der chinesischen Gesellschaft“. Im Mittelpunkt dieser Schrift steht die Begründung, warum gerade das Proletariat und nicht eine andere dort analysierte Klasse oder Schicht die Führung in der demokratischen Etappe der Revolution und bei der Schaffung der Voraussetzungen für ihr Hinüberwachsen in die sozialistische Etappe innehat.

B) Die Klassen in der demokratischen Etappe der Revolution in China und die Hegemonie des Proletariats

Mit der „Analyse der Klassen in der chinesischen Gesellschaft“ stellte sich Mao Tse-tung die Aufgabe, die „wahren Freunde der Revolution von den wahren Feinden“ zu unterscheiden, und kommt zu folgendem Schluss:

„Zusammenfassend kann man sagen, dass alle mit den Imperialisten im Bund Stehenden – die Militärmachthaber, die Bürokraten, die Kompradorenklasse und die Klasse der großen Grundherren sowie der zu ihnen gehörige reaktionäre Teil der Intelligenz – unsere Feinde sind. Das Industrieproletariat ist die führende Kraft unserer Revolution. Das ganze Halbproletariat und Kleinbürgertum sind unsere engsten Freunde. Was die schwankende mittlere Bourgeoisie betrifft – deren rechter Flügel unser Feind und deren linker Flügel unser Freund sein kann –, so müssen wir stets auf der Hut vor ihr sein und dürfen ihr nicht erlauben, an unserer Front Verwirrung zu stiften.“

(Mao Tse-tung, „Analyse der Klassen in der chinesischen Gesellschaft“, 1926, AW I, S. 16)⁴¹

⁴¹ In diesem Zusammenhang muss kritisiert werden, dass diese für die Etappe der demokratischen Revolution gültige Aussage Mao Tse-tungs ohne jeden Kommentar noch 1966 im „Roten Buch“ („Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung“, Peking 1967, S. 17) als Zitat abgedruckt wurde, was natürlich jenen Kräften Auftrieb geben musste, die auch in der sozialistischen Revolution eine derartige Differenzierung der „nationalen Bourgeoisie“ in Freunde und Feinde für richtig hielten.

1936 stellte Mao Tse-tung noch einmal grundsätzlich für alle revolutionären Kriege in China heraus:

„In allen diesen drei Perioden (1924–1927, 1927–1936, ab 1936, A. d. V.) stand und steht der revolutionäre Krieg unter der Führung des chinesischen Proletariats und seiner Partei, der Kommunistischen Partei Chinas. Die Hauptfeinde im revolutionären Krieg Chinas sind der Imperialismus und die feudalen Kräfte. Die chinesische Bourgeoisie kann zwar zu gewissen historischen Zeitpunkten am revolutionären Krieg teilnehmen, aber infolge ihrer Eigennützigkeit und ihrer mangelnden politischen und ökonomischen Selbstständigkeit ist sie weder willens noch imstande, den revolutionären Krieg Chinas auf den Weg des vollen Sieges zu führen. Die Massen der Bauernschaft und des städtischen Kleinbürgertums Chinas sind bereit, am revolutionären Krieg aktiv teilzunehmen und ihm zum vollen Sieg zu verhelfen. Sie bilden die Hauptkräfte im revolutionären Krieg; in ihrer Eigenschaft als Kleinproduzenten haben sie jedoch einen engen politischen Horizont (...), so dass sie nicht die richtigen Führer im Krieg sein können.“

(Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 224)

Jene Klasse, gegen die das Proletariat Chinas die Hegemonie erkämpfen musste, war die Bourgeoisie. So stellte Mao Tse-tung fest:

„Die Bourgeoisie (...) ist unser Rivale im Kampf um die Hegemonie.“

(Mao Tse-tung, „Die Millionmassen für die antijapanische nationale Einheitsfront gewinnen“, 1937, AW I, S. 342)

In der chinesischen Revolution war der Rivale beim Kampf um die Hegemonie vor allem jener Teil der Bourgeoisie Chinas, der bestimmte revolutionäre Potenzen im Kampf gegen den Imperialismus hatte und so eine Rolle bei der Führung der Kämpfe der chinesischen Volksmassen spielen konnte, also die von Mao Tse-tung als „nationale Bourgeoisie“⁴² definierte, hauptsächlich mittlere Bourgeoisie Chinas:

Dabei betonen wir, dass wir Zitatenzusammenstellungen nicht prinzipiell ablehnen. Es geht vielmehr darum, dass dabei jedoch besonders exakt entweder der *historische Zusammenhang* von nur in bestimmten Phasen gültigen Aussagen klargestellt werden muss oder aber man sich auf jene theoretisch *allgemeingültigen* Probleme beschränken muss, die unabhängig von bestimmten Abschnitten der Geschichte über einen großen Zeitraum, etwa für die ganze Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution, Gültigkeit haben.

⁴² Siehe hierzu den Abschnitt: „Zur Verwendung des Begriffs ‚nationale Bourgeoisie‘“, S. 189 ff.

„Unter der mittleren Bourgeoisie versteht man hauptsächlich die nationale Bourgeoisie.“

(Mao Tse-tung, „Analyse der Klassen in der chinesischen Gesellschaft“, 1926, AW I, S. 10)

„Diese Klasse vertritt in China die kapitalistischen Produktionsverhältnisse in Stadt und Land.“

(Ebenda)

Über die zwiespältige Rolle dieses Teils der Bourgeoisie in der Revolution sagte Mao Tse-tung in der selben Schrift:

„Ihre Einstellung zur chinesischen Revolution ist *widerspruchsvoll*: Wenn sie die Schläge des ausländischen Kapitals, die Unterdrückung durch die Militärmachthaber schmerzlich verspürt, fühlt sie die Notwendigkeit einer Revolution und tritt für die gegen den Imperialismus und gegen die Militärmachthaber gerichtete revolutionäre Bewegung ein; wenn aber das einheimische Proletariat kühn an der Revolution teilnimmt, das internationale Proletariat der Revolution von außen aktive Hilfe leistet und infolgedessen die mittlere Bourgeoisie spürt, dass die Verwirklichung ihres sehnlichen Wunsches, in ihrer klassenmäßigen Entwicklung die Stellung der Großbourgeoisie zu erlangen, bedroht ist, beginnt sie wieder an der Revolution zu zweifeln.“

(Ebenda, Hervorhebung Autorenkollektiv)

Gegen all jene, die unter Berufung auf Mao Tse-tung versuchen, aus der Möglichkeit der Zusammenarbeit mit Teilen der Bourgeoisie in einem Land wie China eine zu allen Zeiten unbedingte Notwendigkeit zu machen, wollen wir herausstellen, dass Mao Tse-tung immer wieder den widerspruchsvollen Charakter der nationalen Bourgeoisie betonte und klarmachte, dass sie, wie schon zitiert, „Freund sein kann“ – nicht muss, und dass man „stets auf der Hut vor ihr sein“ muss.

Diese Tatsache berücksichtigend hatte Mao Tse-tung in den verschiedenen Perioden der demokratischen Revolution in China eine richtige Politik gegenüber der nationalen Bourgeoisie betrieben, indem er jede Möglichkeit nutzte, mit ihr im Interesse der Revolution zusammenzuarbeiten (so in der Zeit von 1924–1927 und später wieder zur Zeit der anti-japanischen Einheitsfront), dies aber nie im Sinne eines Nachtrabs hinter der nationalen Bourgeoisie verstand, sondern wiederholt auf die unbedingte Notwendigkeit hinwies, dass die Kommunistische Partei die Führung in der Revolution innehaben muss und für diese Führung kämpft.

Bei der Analyse der nationalen Bourgeoisie schnitt Mao Tse-tung auch eine Frage an, die eine sehr wichtige Rolle für die heutigen aktuellen Fragen der Revolution in den Ländern spielt, in denen ebenso wie in China damals die nationale Bourgeoisie einen Doppelcharakter hat, also noch gewisse, wenn auch sehr beschränkte revolutionäre Potenzen besitzt, die die Möglichkeit einer Zusammenarbeit der Kommunisten mit ihr in der demokratischen Etappe der Revolution eröffnen. Mao Tse-tung stellte fest: Der

„Versuch, einen Staat zu schaffen, in dem die nationale Bourgeoisie herrscht, ist gänzlich unrealisierbar, weil die gegenwärtige Weltlage durch den Endkampf zwischen den zwei großen Kräften, der Revolution und der Konterrevolution, gekennzeichnet ist.“

(Ebenda, S. 11)

Mao Tse-tung betonte auch, dass die „Schwäche der nationalen Bourgeoisie“ keine „neuerworbene Krankheit“ ist, sondern

„eine alte Krankheit, die vom Mutterleib her mitgegeben worden ist (...) Eine der hauptsächlich politischen und ökonomischen Besonderheiten eines halbkolonialen Landes ist die Schwäche der nationalen Bourgeoisie.“

(Mao Tse-tung, „Über die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“, 1935, AW I, S. 182)

Diese Ausführungen Mao Tse-tungs sind eine Waffe gegen die Vertreter der „Drei-Welten-Theorie“, die den Doppelcharakter der nationalen Bourgeoisie faktisch leugnen, indem sie nur eine Seite, nämlich die Möglichkeit der Unterstützung der Revolution durch die nationale Bourgeoisie, in Betracht ziehen und sogar soweit gehen, von Ländern zu sprechen und zu deren Unterstützung aufzurufen, in denen angeblich die nationale Bourgeoisie an der Macht sei. So vertuschen sie, dass in diesen Ländern aufgrund der politischen und ökonomischen Schwäche der dortigen Bourgeoisie im Zeitalter des Imperialismus nicht die nationale Bourgeoisie an der Macht ist, sondern Kompradoren, Lakaien des Imperialismus, die gestürzt werden müssen.

Einer der herausragenden Züge Mao Tse-tungs ist, dass er eine richtige, konsequente kommunistische Auffassung von der Rolle der Bauern in der chinesischen Revolution hatte und diese Position gegen starke opportunistische Strömungen innerhalb der KP Chinas durchsetzte. Sein Kampf für eine richtige Bewertung der Rolle der Bauernschaft und einer entsprechenden Politik ihr gegenüber seitens der KP Chinas richtete sich vor allem gegen die rechtsopportunistische Strömung unter der Führung

Tschen Du-hsius, der gerade zu einer Zeit, als innerhalb der Kuomintang die reaktionäre Richtung, die später den konterrevolutionären Putsch von 1927 durchführen sollte, erstarkte, nach wie vor der Zusammenarbeit mit der Kuomintang den Vorrang gab und die aufflammenden revolutionären Kämpfe der Bauernschaft missachtete und nicht unterstützen wollte.

Mao Tse-tung analysierte in verschiedenen Schriften die Lage der Bauern, erstellte eine Klassenanalyse, nahm Stellung zu ihren Kämpfen und formulierte die Aufgaben, die den Kommunisten daraus erwuchsen. In diesem Zusammenhang sind zu nennen seine „Analyse der Klassen in der chinesischen Gesellschaft“ aus dem Jahre 1926 und seine Schrift „Wie man die Klassen im Dorf unterscheidet“ aus dem Jahre 1933. Unbestreitbar war Mao Tse-tung ein gründlicher Kenner der Differenzierung der Bevölkerung auf dem Land. Seine Schilderung der sozialen Lage und der politischen Kämpfe der Bauern, etwa in seinem „Untersuchungsbericht über die Bauernbewegung in Hunan“ (1927), gehört zu den großartigsten Dokumenten der chinesischen Revolution.

Mao Tse-tung hatte ein klares Verständnis vom zwiespältigen Charakter der Bauernschaft und überschätzte deren revolutionäre Möglichkeiten in der Revolution keineswegs, was wir denjenigen gegenüber hervorheben müssen, die ihn als „Bauernphilosoph“ hinstellen wollen.⁴³

So erklärte er grundlegend die Rolle der Bauernschaft in der demokratischen Revolution, indem er – wie bereits zitiert – einerseits hervorhob, dass sie eine „Hauptkraft im revolutionären Krieg“ bildet, andererseits aber auf den aus ihrer Eigenschaft als Kleinproduzenten erwachsenden „engen politischen Horizont“ der Bauern verweist, was sie daran hindert, die führende Kraft der Revolution zu sein.⁴⁴

Es ist klar, welche großen Aufgaben das Proletariat Chinas bei der Führung der Bauernschaft, die die Hauptmasse der Bevölkerung bildete, hatte.

⁴³ Siehe hierzu auch den Abschnitt: „Die Kritik Enver Hoxhas an Passagen aus Band I der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs hat keine kommunistische Grundlage“, „a) Enver Hoxha behauptet, Mao Tse-tung habe die Hegemonie des Proletariats in der Revolution durch die Hegemonie der Bauernschaft ersetzt“, S. 196 ff.

⁴⁴ Siehe: Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 224

Über die Gründe, die das chinesische Proletariat, wie überhaupt das Proletariat zum Hegemon über die anderen Klassen und Schichten in der Revolution macht, obwohl das Industrieproletariat in China nur zwei Millionen Menschen zählte, schrieb Mao Tse-tung:

„Obwohl seine zahlenmäßige Stärke nicht groß ist, ist gerade das Industrieproletariat der Repräsentant der neuen Produktivkräfte Chinas und die fortschrittlichste Klasse im modernen China, ist es zur führenden Kraft der revolutionären Bewegung geworden. (...) Der erste Grund dafür, warum die Industriearbeiter eine solche Stellung einnehmen können, ist ihre Konzentration. Keine andere Gruppe von Menschen ist so konzentriert, Der zweite Grund ist ihre niedrige wirtschaftliche Stellung. Sie sind aller Produktionsmittel beraubt, ihnen sind nur die beiden Hände verblieben; sie haben keinerlei Hoffnung, reich zu werden; sie werden zudem von den Imperialisten, den Militärmächthabern und der Bourgeoisie aufs grausamste behandelt und sind deshalb besonders kampffähig.“

(Mao Tse-tung, „Analyse der Klassen in der chinesischen Gesellschaft“, 1926, AW I, S. 15)

Davon ausgehend erläuterte Mao Tse-tung wiederholt und unter verschiedenen Gesichtspunkten, dass und wie die Hegemonie des Proletariats erkämpft werden muss. So hieß es zum Beispiel:

„Der Schlüssel zum Sieg der Revolution ist einzig und allein die proletarische Führung. (...) Denn die Revolution im halbkolonialen China muss stets eine Niederlage erleiden, wenn den Bauern in ihrem Kampf die Führung durch die Arbeiterklasse fehlt ...“

(Mao Tse-tung, „Aus einem Funken kann ein Steppenbrand entstehen“, 1930, AW I, S. 139 f., siehe auch: „Untersuchungsbericht über die Bauernbewegung in Hunan, 1927, ebenda, S. 31, bzw. „Unsere Wirtschaftspolitik“, 1934, ebenda, S. 161)

Und im selben Sinne hob Mao Tse-tung hervor:

„China braucht dringend eine bürgerlich-demokratische Revolution, und diese Revolution kann nur unter der Führung des Proletariats vollendet werden.“

(Mao Tse-tung, „Warum kann die chinesische Rote Macht bestehen?“, 1928, AW I, S. 68, siehe auch: „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, ebenda, S. 224, bzw. „Die Aufgaben der Kommunistischen Partei Chinas in der Periode des Widerstandskampfes gegen die japanische Aggression“, 1937, ebenda, S. 321)

Und er wies bezüglich der revolutionären Kriegführung daraufhin:

„Ohne oder gegen die Führung durch das Proletariat und die Kommunistische Partei muss jeder revolutionäre Krieg in einer solchen Zeit unweigerlich mit einer Niederlage enden. (...) Deshalb sind nur das Proletariat und

die Kommunistische Partei imstande, die Bauernschaft, das städtische Kleinbürgertum und die Bourgeoisie zu führen ...“

(Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 224 f.)

Durch all diese Passagen wird klar, dass Mao Tse-tung den Sieg oder die Niederlage der demokratischen Etappe der Revolution von der Hegemonie des Proletariats abhängig machte. Aber nicht nur dies. Auch der Übergang von der demokratischen zur sozialistischen Revolution ist, wie Mao Tse-tung herausstellte, selbstverständlich ohne proletarische Führung unmöglich. Denn erst

„die Führung durch das Proletariat (...) schuf die Möglichkeit des Hinüberwachens der demokratischen Revolution in die sozialistische Revolution“.

(Mao Tse-tung, „Über den Widerspruch“, 1937, AW I, S. 382)

Abschließend wollen wir noch auf einen anderen, uns besonders wichtig erscheinenden Gesichtspunkt hinweisen. Die zahlreichen Hinweise Mao Tse-tungs, dass die Hegemonie des Proletariats durch die führende Rolle der Kommunistischen Partei verwirklicht werden muss, erschöpfen die Frage der Realisierung der Hegemonie des Proletariats noch nicht.

Mao Tse-tung betonte, dass die ideologisch-politische Führung ergänzt werden und in einer gewissen Weise sogar darauf basieren muss, dass Arbeiter aus den Städten aufs Land gehen, dass Arbeitervetreter in der Roten Armee und in den führenden Gremien der Partei eine entscheidende Rolle spielen müssen, dass Arbeiter maßgeblich an der Führung in den befreiten Gebieten beteiligt sein müssen. Zu diesem Themenkomplex führte Mao Tse-tung zunächst aus:

„Wir sind uns bewusst, dass die Frage der führenden Rolle der proletarischen Ideologie äußerst wichtig ist. Die Parteiorganisationen in den Kreisen des Grenzgebiets bestehen fast ausschließlich aus Bauern, und ohne die proletarische ideologische Führung werden sie eine falsche Richtung einschlagen.“

(Mao Tse-tung, „Der Kampf im Djingang-Gebirge“, 1928, AW I, S. 109)

Mao Tse-tung hob darüber hinaus zugleich aber auch hervor, dass es notwendig ist,

„die Anzahl der Arbeitervetreter in den Machtorganen zu erhöhen. Ebenso ist es notwendig, den Anteil der Arbeiter (...) in den leitenden Parteiorganen auf allen Ebenen zu vergrößern.“

(Ebenda)

Somit stellte Mao Tse-tung ganz eindeutig die ideologische Führung durch das Proletariat bzw. dessen Vorhut an die erste Stelle, machte aber klar, dass zur Gewährleistung dieser Führung auch ein entsprechendes Gewicht der Proletarier selbst in den leitenden Körperschaften unumgänglich ist.

C) Der Übergang von der demokratischen zur sozialistischen Revolution

Die antiimperialistische, antifeudale Revolution in Ländern wie China stellt nur die erste Etappe des Kampfes auf dem Weg zum Sozialismus dar. Wie Lenin und Stalin dargelegt haben, muss die demokratische Revolution in die sozialistische Revolution hinüberwachsen. In diesem Sinne hat auch Mao Tse-tung die Notwendigkeit des Übergangs von der niedrigeren Etappe zur nächsten, zur höheren Etappe der Revolution in China propagiert und den Zusammenhang zwischen den beiden Etappen herausgestellt:

„Nur durch eine solche demokratische Revolution kann die wahre Grundlage für den Übergang zum Sozialismus geschaffen werden.“

(Mao Tse-tung, „Der Kampf im Djinggang-Gebirge“, 1928, AW I, S. 109)

1937 antwortete Mao Tse-tung auf die Frage einiger Genossen nach den Perspektiven der Revolution:

„Wir kämpfen für den Sozialismus (...). Die gegenwärtigen Anstrengungen müssen darauf gerichtet sein, das künftige große Ziel zu erreichen; dieses große Ziel aus dem Auge verlieren heißt aufhören, Kommunist zu sein. (...)

Wir sind Verfechter der Theorie des Hinüberwachsens der Revolution, wir sind für das Hinüberwachsen der demokratischen in die sozialistische Revolution.“

(Mao Tse-tung, „Die Millionenmassen für die antijapanische nationale Einheitsfront gewinnen“, 1937, AW I, S. 341)

Entgegen Enver Hoxhas Unterstellungen, Mao Tse-tung sei genau wie die Führer der II. Internationale für einen eigenen historischen Abschnitt bürgerlicher Herrschaft als Voraussetzung der Entwicklung zum Sozialismus eingetreten, muss herausgestellt werden, dass Mao Tse-tung eindeutig klarmachte, dass „die chinesische Revolution eine kapitalistische Perspektive vermeiden und direkt zum Sozialismus führen“ kann,

„ohne den alten historischen Weg der westlichen Länder zurückzulegen, ohne die Etappe der bürgerlichen Diktatur durchzumachen“.

(Mao Tse-tung, „Über den Widerspruch“, 1937, AW I, S. 401)

Im Zusammenhang mit der Frage der Hegemonie des Proletariats ist es sehr wichtig, genau zu verstehen, dass Mao Tse-tung generell davon ausging, dass die demokratische Revolution in China schon sehr lange, auch schon vor der Gründung der KP Chinas begonnen hatte. Allerdings war in einer Phase, in der die Bourgeoisie die Führung in der Revolution hatte, keinerlei Möglichkeit gegeben, diese Revolution in die sozialistische überzuführen. Erst die Führung der demokratischen Revolution durch das Proletariat schafft diese Möglichkeit. Mao Tse-tung betonte das ganz eindeutig:

„Mit anderen Worten, die Führung durch das Proletariat änderte das Antlitz der Revolution von Grund auf, (...) schuf die Möglichkeit des Hinüberwachens der demokratischen Revolution in die sozialistische Revolution usw. Das alles war in der Periode, da die Bourgeoisie die Revolution führte, unmöglich.“

(Ebenda, S. 382)

Mao Tse-tung war stets darauf bedacht, einerseits klarzumachen, dass zwischen der gegenwärtig durchzuführenden demokratischen Etappe der Revolution und der zukünftigen Etappe, jener der sozialistischen Revolution, klar unterschieden werden muss, aber andererseits auch den Rechtsopportunisten kein Zugeständnis gemacht werden darf, die auf die Propagierung des Sozialismus und der zukünftigen Etappe der Revolution überhaupt verzichten wollten, um einige Kräfte, besonders aus den Reihen der Bourgeoisie, nicht zu verlieren. Er unterstrich:

„Die Kommunisten verzichten keineswegs auf ihre sozialistischen und kommunistischen Ideale; sie werden über das Stadium der bürgerlich-demokratischen Revolution zum Stadium des Sozialismus und Kommunismus gelangen. Die Kommunistische Partei Chinas hat ihr eigenes politisches und ökonomisches Programm. Ihr Maximalprogramm ist Sozialismus und Kommunismus ...“

(Mao Tse-tung, „Die Aufgaben der Kommunistischen Partei Chinas in der Periode des Widerstandskampfes gegen die japanische Aggression“, 1937, AW I, S. 318)

Um die ganze Bedeutung der unerlässlichen Propaganda für den Sozialismus in der demokratischen Etappe der Revolution zu verstehen, muss man sich vor Augen führen, dass man in China als einem sehr rückständigen Land die Perspektive des Sozialismus bei der Mehrheit der Bevölkerung nicht so unmittelbar darstellen konnte, wie etwa in den industriell hochentwickelten Ländern des Westens. Doch ging es bei der Propagierung des Sozialismus und Kommunismus als Ziel um eine grund-

legende ideologisch-propagandistische Erziehung, die den späteren Übergang zum Sozialismus garantieren helfen sollte.

Unserer Meinung nach muss es Mao Tse-tung um so höher angerechnet werden, in der Etappe der demokratischen Revolution, gerade auch zur Zeit der Konzentration des Kampfes auf den japanischen Imperialismus, zur Zeit des Kampfes um die „Rettung des Vaterlandes“, auf der Propagierung auch des Maximalprogramms bestanden zu haben. Schon eine grobe Analyse der Theorie und Praxis der Kommunistischen Parteien etwa Frankreichs, Italiens oder Deutschlands in der Zeit des Nazifaschismus, alles hochindustrialisierte Länder, lässt erkennen, dass Mao Tse-tung die Gefahr des Rechtsopportunismus auf diesem Gebiet wesentlich gründlicher bekämpft hat als die Führer dieser Parteien.

Dies hervorzuheben bekommt vor allem auch deswegen so große Bedeutung, da gerade von der Partei der Arbeit Albaniens und deren Anhängern massiv Mao Tse-tung unterstellt wird, er habe nicht für die Umwandlung der demokratischen in die sozialistische Revolution gekämpft, das Hinüberwachsen der einen in die andere nicht propagiert.⁴⁵

Über den Prozess, wie und in welchem Tempo der Übergang von der demokratischen Etappe zur sozialistischen Etappe der Revolution stattfinden kann, schrieb Mao Tse-tung, nachdem er sich als „Verfechter der Theorie des Hinüberwachsens der demokratischen in die sozialistische Revolution“ bekennt:

„Der Übergang von der Vormacht der Bourgeoisie zur Vormacht des Proletariats wird ein langwieriger Prozess des Kampfes sein, eines Kampfes um die Hegemonie, dessen Ausgang von der Tätigkeit der Kommunistischen Partei zur Hebung des Bewusstseins- und Organisationsgrades des Proletariats sowie der Bauernschaft und des städtischen Kleinbürgertums abhängen wird.“

(Mao Tse-tung, „Die Millionenmassen für die antijapanische nationale Einheitsfront gewinnen“, 1937, AW I, S. 341)

Diese Ausführungen Mao Tse-tungs erscheinen uns in völliger Übereinstimmung mit dem von Lenin hervorgehobenen Prinzip:

„Der Versuch, künstlich eine chinesische Mauer zwischen dieser und jener (der bürgerlich-demokratischen und der sozialistischen Revolu-

⁴⁵ Siehe hierzu auch den Abschnitt: „Enver Hoxha behauptet, Mao Tse-tung habe die Auffassung vertreten, die bürgerlich-demokratische Revolution müsse nicht in die sozialistische Revolution hinüberwachsen“, S. 198 ff.

tion, A. d. V.) aufzurichten, sie voneinander durch etwas *anderes* zu trennen als durch den Grad der Vorbereitung des Proletariats und den Grad seines Zusammenschlusses mit der Dorfarmut, ist die größte Entstellung und Vulgarisierung des Marxismus, seine Ersetzung durch den Liberalismus.“

(Lenin, „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, 1918, LW 28, S. 300 f.)

Wir unterstreichen diese Feststellung Mao Tse-tungs um so mehr, als sie sehr wichtig sein wird sowohl bei der Diskussion anderer, davon abweichender Äußerungen Mao Tse-tungs⁴⁶ als auch in Bezug auf die später eindeutig von Liu Schao-tschü und Konsorten propagierte „Theorie der Produktivkräfte“, die erst beim Übergang Chinas zu einem Industrieland die sozialistische Revolution überhaupt ins Auge fassen wollten.

Einige Bemerkungen noch abschließend zur Tatsache, dass Mao Tse-tung hervorhob, dass das Ziel der demokratischen Etappe natürlich nicht die Liquidierung des Kapitalismus insgesamt, sondern die Liquidierung des Kompradorenkapitalismus, des vom Imperialismus abhängigen Kapitalismus, ist. Mao Tse-tung sagte mehrfach, dass die Bourgeoisie in der demokratischen Etappe der Revolution als Klasse, d. h. als Träger der inländischen kapitalistischen Produktionsweise, (noch) nicht liquidiert werden wird. Wir unterstreichen, dass wir diese Auffassung Mao Tse-tungs für völlig richtig halten und sie als ganz in Übereinstimmung mit den diesbezüglichen Standpunkten von Lenin, Stalin und der Komintern stehend betrachten.

Mao Tse-tung stellte klar:

„In der Periode der bürgerlich-demokratischen Revolution schafft die Volksrepublik das Privateigentum nicht ab, sofern es kein imperialistisches oder feudales ist, sie beschlagnahmt nicht die Industrie- und Handelsunternehmen der nationalen Bourgeoisie, sondern fördert die Entwicklung solcher Unternehmen. Wir nehmen jeden nationalen Kapitalisten in unseren Schutz, vorausgesetzt, dass er die Imperialisten und die chinesischen Landesverräter nicht unterstützt. Im Stadium der demokratischen Revolution hat der Kampf zwischen Arbeit und Kapital seine Grenzen. Die Arbeitsgesetze der Volksrepublik schützen die Interessen der Arbeiter, aber sie verhindern nicht, dass die nationale Bourgeoisie Profite macht, dass sich die nationale Industrie und der nationale Handel entwickeln; denn eine solche

⁴⁶ Siehe hierzu den folgenden Abschnitt: „Probleme des Übergangs von der demokratischen zur sozialistischen Revolution“.

Entwicklung liegt nicht im Interesse des Imperialismus, sondern im Interesse des chinesischen Volkes.“

(Mao Tse-tung, „Über die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“, 1935, AW I, S. 196 f.)

Hier wird die Verflechtung der demokratischen mit der sozialistischen Revolution deutlich. Die Enteignung bestimmter Teile der Bourgeoisie erfolgt in der demokratischen Etappe nicht als Bestandteil einer Politik der Liquidierung der Bourgeoisie als Klasse, eben nicht als Bestandteil einer sozialistischen Revolution, sondern aus anderen Gründen, vor allem weil und sofern sie Landesverräter sind. Gleichzeitig aber, und damit de facto, wird bereits ein Moment des Übergangs zur sozialistischen Revolution sichtbar bzw. ein Schritt in ihre Richtung gemacht.

Anders ausgedrückt: Die Tatsache, dass Mao Tse-tung in der demokratischen Etappe der Revolution noch nicht unmittelbar das Ziel der Liquidierung der Bourgeoisie als Klasse überhaupt stellte, ist völlig korrekt und zeugt keineswegs von einer Ablehnung der sozialistischen Perspektive bzw. der Perspektive des Hinüberwachsens der demokratischen in die sozialistische Revolution. So etwas zu behaupten oder es durch aus dem historischen Zusammenhang gerissenes Zitieren nachweisen zu wollen, ist daher völlig falsch.

D) Probleme des Übergangs von der demokratischen zur sozialistischen Revolution

Mao Tse-tung ist in seinen Werken auf das besondere Problem des Übergangs von der demokratischen zur sozialistischen Revolution, auf die Verquickung demokratischer und sozialistischer Elemente in der Ökonomie, aber auch im politischen Kampf, auf die Kriterien für das Tempo des Übergangs u. a. m. nicht eingegangen und hat dies nicht genauer behandelt.

Im Band I der Ausgewählten Werke sprach Mao Tse-tung von „ökonomischen Voraussetzungen“ für den Übergang zur sozialistischen Revolution.⁴⁷ Wir hatten uns die Aufgabe gestellt, näher zu untersuchen, worin diese „ökonomischen Voraussetzungen“ bestehen. Diese Frage genauer zu behandeln, ist um so wichtiger, als später Liu Schao-tschi und andere den Übergang zum Sozialismus sabotierten unter dem Vor-

⁴⁷ Siehe: Mao Tse-tung: „Über die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“, 1935, AW I, S. 198

wand, dass erst nach der Industrialisierung Chinas die neudemokratische Revolution beendet wäre.⁴⁸

Das Studium der Ausgewählten Werke Band II–IV schafft keine wirkliche Klarheit über all diese Fragen. Dennoch gibt es einige Punkte, die hervorgehoben werden sollen:

a) Im Band IV stellte Mao Tse-tung unserer Meinung nach für China zunächst weitgehend klar, dass das „Endziel der neudemokratischen Revolution“ beinhaltet: „Beseitigung des Feudalsystems und die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion“ und zwar als „Grundstein“ für die Industrialisierung. Wenn auch hier noch Missverständnisse möglich sind, so werden die „ökonomischen Voraussetzungen“ doch richtig konkretisiert, da die Enteignung der Imperialisten- und Kompradoren-Betriebe sowie ihre Zusammenfassung unter Führung des Proletariats und der Kommunistischen Partei als Ergebnis der antiimperialistischen Revolution gerade den Grundstein für eine weitere Industrialisierung des Landes legen.⁴⁹

Später jedoch hat Mao Tse-tung als These aufgestellt, dass die neudemokratische Revolution „das Problem der Industrialisierung des Landes systematisch lösen“ müsse⁵⁰. Diese These reicht nahe an die Vorstellung Liu Schao-tschi heran: Erst industrialisieren, dann die Frage des Sozialismus behandeln.

b) Auch in Hinblick auf die anstehende Klassendifferenzierung auf dem Land stellte Mao Tse-tung beim Übergang zum Sozialismus nicht die Notwendigkeit des Bündnisses der Arbeiter nun mit der Dorfarmut fest, sondern behielt die alte Formel vom „Arbeiter-Bauern-Bündnis“ unverändert bei:

„Der Imperialismus und die reaktionäre Kuomintang-Clique wurden hauptsächlich durch die Kraft der Arbeiterklasse und der Bauernschaft gestürzt.

⁴⁸ Siehe hierzu die Rede Liu Schao-tschi auf dem VIII. Parteitag der KP Chinas 1956, in der er faktisch die Industrialisierung als Hauptaufgabe der „Generallinie der Partei in der Übergangsperiode“ propagierte. (Liu Schao-tschi, „Politischer Bericht des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas auf dem VIII. Parteitag“, 1956, in: „Der VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Band I, Peking 1956, S. 13–124)

⁴⁹ Siehe: Mao Tse-tungs, „Rede auf einer Kaderkonferenz im befreiten Gebiet Schansi-Suiyüan“, 1948, AW IV, S. 254

⁵⁰ Siehe: Mao Tse-tungs, „Über die demokratische Diktatur des Volkes“, 1949, AW IV, S. 447

Der Übergang von der Neuen Demokratie zum Sozialismus hängt vor allem vom Bündnis dieser beiden Klassen ab.“

(Mao Tse-tung, „Über die demokratische Diktatur des Volkes“, 1949, AW IV, S. 448 f.)

In Wirklichkeit jedoch ist es so, dass mit dem Übergang zur sozialistischen Revolution gerade die ausbeutenden kapitalistischen Großbauern auch Zielscheibe der Revolution werden, so dass die Bauern als Klasse nicht mehr insgesamt Bündnispartner des sozialistischen Proletariats sind.

c) Aber das eigentliche, grundlegende Problem besteht darin, dass von Mao Tse-tung die Frage der Diktatur des Proletariats als Grundvoraussetzung des Übergangs zur sozialistischen Revolution, als allseitige Diktatur über die Bourgeoisie bei der Frage des Übergangs von der demokratischen zur sozialistischen Etappe der Revolution nicht behandelt wurde.

Symptomatisch hierfür ist Mao Tse-tungs Schrift „Über die demokratische Diktatur des Volkes“⁵¹, die in der Kominform-Zeitschrift „Für

⁵¹ Die Übersetzung der Schrift „Über die demokratische Diktatur des Volkes“ in verschiedene Sprachen, aber auch die uns vorliegenden verschiedenen Veröffentlichungen in deutscher Sprache weichen erheblich voneinander ab, wobei sich zeigt, dass hinter diesen Übersetzungsunterschieden oft inhaltlich unterschiedliche Positionen zu zentralen Fragen stecken. Ein Beispiel:

Über die Entwicklung des Kapitalismus unter der „demokratischen Diktatur des Volkes“ heißt es in der allgemein verbreiteten deutschen Ausgabe der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs von 1969:

„Unsere gegenwärtige Politik besteht darin, den Kapitalismus zu *regulieren*, aber nicht, ihn zu liquidieren.“ (Mao Tse-tung, „Über die demokratische Diktatur des Volkes“, 1949, AW IV, S. 449, Peking 1969, Hervorhebung Autorenkollektiv)

Das Wort „regulieren“ bedeutet lediglich, dass die Entwicklung des Kapitalismus geregelt wird, aber in welcher Art, in welche Richtung, ob er gefördert und entwickelt werden soll oder aber eingeschränkt, begrenzt, gezügelt, bleibt bei der Formulierung „regulieren“ völlig offen. Diese Übersetzung gibt all denjenigen Raum, die die „regulierte“ Förderung und Entwicklung des Kapitalismus propagieren, die dies als Voraussetzung für den Übergang zum Sozialismus ansehen, und ist somit falsch.

Dass diese Übersetzung wirklich falsch ist und wir mit unserer Kritik recht haben, zeigt sich beweiskräftig, wenn wir das chinesische Original heranziehen, in dem unzweideutig davon gesprochen wird, den Kapitalismus zu „mäßigen“, zu „beschränken“:

我们现在的方针是节制资本主义，而不是消灭资本主义。

(Ausgewählte Werke Mao Tse-tungs in vier Bänden, Band IV, S. 1368 der chinesischen Ausgabe von 1970)

dauerhaften Frieden, für Volksdemokratie!“ abgedruckt wurde. In dieser Schrift wird klargestellt, dass gegenwärtig, 1949, noch die neudemokratische Diktatur des Volkes in China herrscht, was sicher richtig und wichtig war, festzustellen.

Aber die Frage der Diktatur des Proletariats wird gar nicht angeschnitten, obwohl es in wesentlichen Passagen dieser Schrift gerade um den Übergang zur sozialistischen Revolution geht. Die dann 1957 entwickelte Idee des Bündnisses mit der nationalen Bourgeoisie ist hier zwar noch nicht entwickelt, aber es gibt Tendenzen in dieser Richtung: Denn statt der Klarstellung der allseitigen Diktatur über die Bourgeoisie als wesentliches Merkmal der Diktatur des Proletariats wird in dieser Schrift Kurs genommen auf die *Umerziehung* der Angehörigen dieser Klasse⁵² und nicht das Moment der Diktatur über sie herausgearbeitet, auch wenn die Möglichkeit einer Rebellion der nationalen Bourgeoisie genannt wird, die aber „nicht zu fürchten“ sei.

Die Schrift Mao Tse-tung erschien Mitte 1949, ein halbes Jahr, nachdem Dimitroff auf dem V. Parteitag der Kommunistischen Partei Bulgariens gerade den Kampf gegen das unerhörte Durcheinander eröffnet hatte, das in den Kommunistischen Parteien der „Volksdemokratien“ in der Frage des Übergangs zwischen demokratischer und sozialistischer Revolution herrschte, auch bei der KP Bulgariens, wie Dimitroff selbstkritisch feststellte. Im Schlusswort erklärte Dimitroff:

Richtig übersetzt wurde diese Stelle in Deutsch in der Zeitschrift des Kominform „Für dauerhaften Frieden, für Volksdemokratie!“, Nr. 14 (41) vom 15. Juli 1949 und in der Einzelausgabe der Schrift „Über die demokratische Diktatur des Volkes“ von 1961. In der Zeitschrift des Kominform ist die Rede davon, „den Kapitalismus einzuschränken“, und in der Einzelausgabe heißt es „beschränken“ (ebenda, S. 25).

Ebenfalls richtig übersetzt wurde in der französischen Übersetzung („limiter“, Ausgewählte Werke in vier Bänden, Band IV, S. 441, Peking 1969), in der spanischen („limitar“, Ausgewählte Werke in vier Bänden, Band IV, S. 436, Peking 1976) und in der russischen Übersetzung „в сдерживании“ (Ausgewählte Werke in vier Bänden, Band IV, S. 514, Peking 1969), in der ein Wort ausgewählt wurde, das im Deutschen „zügeln“, „beherrschen“, „unterdrücken“ bedeutet.

Falsch ist dagegen die englische Übersetzung, in der es heißt, die Politik bestehe darin, den Kapitalismus zu „regulieren“ („regulate“, Ausgewählte Werke in vier Bänden, Band IV, S. 421, Peking 1969).

⁵² Siehe: Mao Tse-tung, „Über die demokratische Diktatur des Volkes“, 1949, AW IV, S. 447

„Die eigenartige Form des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus bei uns hebt nicht die grundlegenden Gesetzmäßigkeiten der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus, die für alle Länder gemeinsam sind, auf, und kann sie nicht aufheben. Der Übergang zum Sozialismus kann nicht ohne die proletarische Diktatur gegen die kapitalistischen Elemente und zur Organisierung der sozialistischen Wirtschaft vor sich gehen.“

(Georgi Dimitroff, „Schlusswort auf dem V. Parteitag nach Beendigung der Diskussion über die Berichte“, 1948, in: „Ausgewählte Schriften in drei Bänden“, Band 3, Berlin 1958, S. 649)

Mao Tse-tung hat ganz offensichtlich diesen wichtigen Beitrag von Dimitroff zunächst nicht ausgewertet und auf die Bedingungen Chinas angewandt bzw. die Debatte darüber in der Zeit, die wir zu untersuchen hatten, entfesselt. Er selbst erklärte aber:

„Warum sprach Lenin von der Ausübung der Diktatur über die Bourgeoisie? Über diese Frage muss man sich Klarheit verschaffen. Mangelnde Klarheit in dieser Frage führt zu Revisionismus.“

(Mao Tse-tung, zitiert nach: Dschang Tschun-tjiao, „Zur allseitigen Diktatur über die Bourgeoisie“, Peking 1975, S. III)

Die weitere Entwicklung in China, die Kulturrevolution in China bestätigt diese Einschätzung Mao Tse-tungs, wie wir im weiteren Verlauf unserer Untersuchungen darlegen werden.

Die Unklarheit in der Frage der Diktatur des Proletariats in den Schriften Mao Tse-tungs bis 1949 ist angesichts der weitreichenden Folgen (besonders in der Zeit von 1957 und angesichts der kritiklosen Berufung auf diese Schriften auch zur Zeit der Kulturrevolution) eine der gravierendsten Kritiken an Mao Tse-tung im Zeitraum von 1928 bis 1949.

Aber auch dieser Punkt kann und darf nicht unabhängig von der Debatte über den Zustand der damaligen kommunistischen Weltbewegung, der einzelnen Kommunistischen Parteien gesehen werden, die oft zentrale Fragen wesentlich schlechter einschätzten als Mao Tse-tung, aber andererseits eben auch oft bestimmte Probleme wesentlich besser herausarbeiteten als Mao Tse-tung, was dieser nicht genügend beachtete.

II. Prinzipielle und konkrete Fragen der Taktik der chinesischen Revolution

A) Grundlegende Fragen der Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus

1. Die taktische Linie zur Zeit des Kampfes gegen den japanischen Imperialismus basierte auf der grundlegenden Linie der demokratischen Revolution

Bereits 1931 begann die Intervention der japanischen Imperialisten, die ständig größere Ausmaße annahm. Die durch diese militärische Intervention gekennzeichnete Phase war, wie Mao Tse-tung an anderer Stelle formulierte, ein Unterabschnitt der nach wie vor existierenden demokratischen Etappe der Revolution in China. Es ist wichtig, darüber Klarheit zu haben. In diesem Unterabschnitt werden die grundlegenden Aufgaben des Kampfes gegen den Imperialismus und Feudalismus einerseits beibehalten, andererseits in ihrer Gewichtung modifiziert. Kurz, es handelt sich nicht um Fragen der Strategie, d. h. der eigentlichen politischen Zielsetzungen der Etappe der demokratischen Revolution, sondern es handelt sich um taktische Fragen, um Fragen, die zeitweiligen Charakter haben, der Strategie, der Erfüllung der Aufgaben des Kampfes gegen Imperialismus und Feudalismus dienen und dem untergeordnet sind.

So stellte Mao Tse-tung schon in seiner ersten Schrift aus dem Jahre 1935, die sich mit dem Problem der Änderung der Aufgaben der Kommunisten infolge der Intervention des japanischen Imperialismus befasste, in der Überschrift „Über die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“ diesen wichtigen Gesichtspunkt heraus und erklärte im folgenden, dass es sich bei der Frage der Bildung einer revolutionären nationalen Einheitsfront im Kampf gegen den japanischen Imperialismus um die im gegenwärtigen Zeitpunkt

„grundlegende *taktische* Aufgabe der Partei“ handelt.

(Mao Tse-tung, „Über die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“, 1935, AW I, S. 188, Hervorhebung Autorenkollektiv; siehe auch S. 192)

Diese Tatsache muss betont werden, weil gerade die Phase der antijapanischen Einheitsfront bei den verschiedenen opportunistischen Strömungen heute besonders beliebt ist bzw. besonders angeprangert wird. Sie ist beliebt bei jenen, die diese Phase der chinesischen Revolution stän-

dig im Munde führen als Begründung für ihre rechtsopportunistischen Versuche, diese und die zu diesem Zeitpunkt von der KP Chinas betriebene Politik auch auf heute, und zwar auf jedes Land zu übertragen, um mit der Bourgeoisie ihrer Länder ein Bündnis zu schließen. Angeprangert wird sie von jenen, die versuchen, Mao Tse-tung anhand seiner Schriften aus dieser Zeit Kapitulantentum vorzuwerfen.

Beiden Strömungen ist gemeinsam, dass sie „übersehen“, dass Mao Tse-tung klar feststellte, dass die Linie der KP Chinas zur Zeit der anti-japanischen Einheitsfront sich taktisch geändert hat, nicht aber strategisch.

Was die Strategie betrifft, unterstrich Mao Tse-tung gerade auch in den Schriften ab 1935,

– dass China sich nach wie vor in der „Etappe der bürgerlich-demokratischen Revolution befindet“⁵³, dass auch für die Phase des revolutionären nationalen Bürgerkriegs gegen den japanischen Imperialismus grundsätzlich gilt: „Die Hauptfeinde im revolutionären Krieg Chinas sind der Imperialismus und die feudalen Kräfte“⁵⁴;

– dass nach wie vor die Erkämpfung der Hegemonie des Proletariats und seiner Partei lebensnotwendig ist, denn: „In der gegenwärtigen Situation wird es ohne die politische Führung durch das Proletariat und seine Partei unmöglich sein, die antijapanische Einheitsfront herzustellen“⁵⁵;

– dass die Kommunisten „keineswegs auf ihre sozialistischen und kommunistischen Ideale“⁵⁶ verzichten, sondern „für den Sozialismus“, für das „Hinüberwachsen der demokratischen in die sozialistische Revolution“⁵⁷ kämpfen.

⁵³ Siehe: Mao Tse-tung, „Die Aufgaben der Kommunistischen Partei Chinas in der Periode des Widerstandskampfes gegen die japanische Aggression“, 1937, AW I, S. 318 f., bzw. „Die Millionennmassen für die antijapanische nationale Einheitsfront gewinnen“, 1937, ebenda, S. 341

⁵⁴ Siehe: Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 224

⁵⁵ Siehe: Mao Tse-tung, „Die Aufgaben der Kommunistischen Partei Chinas in der Periode des Widerstandskampfes gegen die japanische Aggression“, 1937, AW I, S. 322

⁵⁶ Ebenda, S. 318

⁵⁷ Siehe: Mao Tse-tung, „Die Millionennmassen für die antijapanische nationale Einheitsfront gewinnen“, 1937, AW I, S. 341

Auf der Basis dieser grundlegenden Linie formulierte und propagierte Mao Tse-tung ab 1935 die Schaffung einer nationalen Einheitsfront, um sie

„als eine Waffe zur Organisation und Vereinigung der viele Millionen zählenden Volksmassen und aller möglichen Verbündeten der Revolution zu benutzen, um zum Angriff auf unser Hauptziel – den japanischen Imperialismus und seine Lakaien, die chinesischen Landesverräter – vorzugehen“.

(Mao Tse-tung, „Über die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“, 1935, AW I, S. 191)

Denn nur so ist es möglich,

„ein mächtiges Heer (zu) rekrutieren, um den Feind einzukreisen und zu vernichten.“

(Ebenda, S. 190)

Dass Mao Tse-tung dabei selbstverständlich nach wie vor die Rolle der Bundesgenossen des Proletariats, der Bauernschaft und des städtischen Kleinbürgertums, für die chinesische Revolution zur Zeit der antijapanischen Einheitsfront verteidigt hat, ist bekannt. So sagte er beispielsweise:

„Ein fester Verbündeter des Proletariats ist die Bauernschaft und nach dieser das städtische Kleinbürgertum.“

(Mao Tse-tung, „Die Millionenmassen für die antijapanische nationale Einheitsfront gewinnen“, 1937, AW I, S. 342)

Allerdings beschränkte Mao Tse-tung die Teilnehmer an der Einheitsfront nicht auf diese Kräfte, sondern stellte fest:

„Unsere Einheitsfront erfasst die Bourgeoisie und all jene, die für die Verteidigung des Vaterlands eintreten ...“

(Mao Tse-tung, „Die Aufgaben der Kommunistischen Partei Chinas in der Periode des Widerstandskampfes gegen die japanische Aggression“, 1937, AW I, S. 310)

Und hier fangen die Auseinandersetzungen an. Die einen werfen Mao Tse-tung Kapitulantentum vor, die anderen stürzen sich mit einer wahren Begeisterung auf solche Passagen, um damit zu begründen, dass immer und in allen Fällen eine Zusammenarbeit der Kommunisten mit der Bourgeoisie erreicht werden müsse.

Wir wollen im folgenden deshalb ausführlich zu der Frage der Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie im Rahmen der nationalen antijapanischen Einheitsfront eingehen, auf die Zugeständnisse, die in diesem Rahmen gemacht wurden, auf die Bedingungen dieser Zugeständnisse

und auf das Verhältnis zwischen den zwei Aufgaben der demokratischen Revolution, der antiimperialistischen und der antifeudalistischen, angesichts der Tatsache, dass der nationale Befreiungskampf an erster Stelle geführt werden musste.

Dabei muss von vorneherein klar sein, dass die Taktik der antijapanischen Einheitsfront – unabhängig von den einzelnen konkreten Zugeständnissen, welche die KP Chinas in dieser Zeit zu machen bereit war – insgesamt insofern ein Zugeständnis war, als diese Taktik die Politik einschloss, selbst mit Feinden der demokratischen Revolution, z. B. den antijapanischen Kompradoren und mit solchen Kreaturen wie Tschiang Kai-schek, im Rahmen der Einheitsfront zusammenzuarbeiten, was neben gewissen Vorteilen auch vielerlei Gefahren und Nachteile nach sich zog.

In vollem Bewusstsein dieser Tatsache, dieser *beiden* Seiten, polemisierte Mao Tse-tung auch gegen die Genossen, die sagten:

„Die Kräfte der Revolution müssen sauber, absolut sauber, der Weg der Revolution muss gerade, absolut gerade sein.“

(Mao Tse-tung, „Über die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“, 1935, AW I, S. 191)

Gerade auch gegen diese simple Auffassung verteidigte Mao Tse-tung die Politik der nationalen Einheitsfront und setzte sie in der KP Chinas durch.

Schon Lenin hat in „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“ klargemacht, dass es notwendig sein kann, Kompromisse einzugehen, wenn es die objektiven Verhältnisse erfordern, und gegen die polemisiert, die schon bei dem Gedanken an einen Kompromiss anfangen, Verrat zu schreien⁵⁸. Allerdings – und insbesondere darauf hat Lenin stets größtes Gewicht gelegt – ist Kompromiss nicht gleich Kompromiss. Die entscheidende Frage ist nicht sosehr, ob man Kompromisse machen darf oder nicht, sondern welche Kompromisse zulässig sind und welche nicht. Diese Frage ist auch die entscheidende bei der Beurteilung der Einheitsfrontpolitik der KP Chinas unter Führung Mao Tse-tungs.

⁵⁸ Siehe: Lenin, „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, 1920, LW 31, S. 53

2. Der Kampf gegen den japanischen Imperialismus bedeutete keine Verabsolutierung der nationalen Aufgaben der demokratischen Revolution in China

Theoretisch stellte Mao Tse-tung im innerparteilichen Kampf klar, dass „die Widersprüche zwischen China und Japan jetzt zu den Hauptwidersprüchen geworden und die inneren Widersprüche an eine zweitrangige, untergeordnete Stelle gerückt sind ...“

Mao Tse-tung, „Die Aufgaben der Kommunistischen Partei Chinas in der Periode des Widerstandskampfes gegen die japanische Aggression“, 1937, AW I, S. 309)

Auch in seiner philosophischen Schrift „Über den Widerspruch“ kam es Mao Tse-tung sehr darauf an, diese Verschiebung des Hauptwiderspruchs in China begrifflich zu machen.

War zuvor der Kampf gegen den Feudalismus und die innere Reaktion die Hauptaufgabe, so war es nun der Kampf gegen den aktuell einfallenden Imperialismus.

Die Konzentration auf den Kampf gegen den japanischen Imperialismus, die Bildung einer sehr breiten nationalen Einheitsfront, wird von den Anhängern der „Drei-Welten-Theorie“ dazu missbraucht, heute nur noch den Kampf gegen den russischen Sozialimperialismus zu propagieren und die inneren Widersprüche in den einzelnen Ländern zu ignorieren. Es stellt sich nun die Frage, ob sich diese revisionistische Politik mit Recht auf die Politik Mao Tse-tungs in der Zeit der japanischen Aggression berufen kann. Wir bestreiten das entschieden.

Gegen rechtsopportunistische Abweichler in der damaligen Zeit, die dachten, je mehr Zugeständnisse, egal auf welchem Gebiet, man Tschiang Kai-schek mache, um so größer werde die Chance, mit ihm gemeinsam den Kampf gegen den japanischen Imperialismus zu führen, stellte Mao Tse-tung prinzipienfest heraus:

„Man muss begreifen, dass die Schaffung einer wahren, festen nationalen Einheitsfront gegen Japan ohne die Demokratie innerhalb des Landes selbstverständlich ebenso unmöglich ist wie ohne den inneren Frieden.“⁵⁹

⁵⁹ Unter dem „Kampf um Demokratie“ war damals konkret der Kampf um die freie politische Betätigung des Volkes und der Kommunistischen Partei, die Freilassung aller politischen Gefangenen u. a. m. zu verstehen. Unter „innerem Frieden“, einem Schlagwort der heutigen imperialistischen Bourgeoisien Westeuropas, war nicht etwa ein Stillhalten im sozialchauvinistischen Sinne zu verstehen, sondern die reale Einstellung des Bürger-

Deshalb ist der Kampf um die Demokratie in dem gegenwärtigen Entwicklungsstadium das Hauptkettenglied in der Aufgabe der Revolution. Werden wir uns der Wichtigkeit der Aufgabe, die Demokratie zu erkämpfen, nicht bewusst und lassen wir im Bestreben um die Demokratie nach, so werden wir die Schaffung einer wahren, festen nationalen Einheitsfront gegen Japan nicht erreichen können.“

(Ebenda, S. 313)

Mao Tse-tung konzentrierte in dieser Phase die Politik der KP Chinas zu Recht auf den Kampf gegen den japanischen Imperialismus, der

„China in eine Kolonie (...) verwandeln“ will, „während unsere Aufgabe darin besteht, China in einen unabhängigen, freien Staat mit territorialer Integrität zu verwandeln“.

(Mao Tse-tung, „Über die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“, 1935, AW I, S. 188)

Zugleich wandte sich Mao Tse-tung eindeutig gegen das in der Partei vorgebrachte Argument, man müsse

„das Schwergewicht *nur* auf den Widerstand gegen die japanische Aggression legen“.

(Mao Tse-tung, „Die Millionenmassen für die antijapanische nationale Einheitsfront gewinnen“, 1937, AW I, S. 338, Hervorhebung Autorenkollektiv)

Demgegenüber betonte Mao Tse-tung, dass ein effektiver Widerstand gegen die japanischen Imperialisten entsprechende Voraussetzungen erfordere.

„Auch in dem neuen Zeitabschnitt ist die Demokratie das Wesentlichste für den Widerstand gegen die japanische Aggression; und für die Demokratie eintreten heißt für den Widerstand gegen die japanische Aggression eintreten. Der Widerstand und die Demokratie bedingen sich gegenseitig genauso, wie sich der Widerstand und der innere Frieden oder die Demokratie und der innere Frieden einander bedingen. Die Demokratie ist die Gewähr für den Widerstand, während der Widerstand für die Entwicklung der Bewegung für die Demokratie günstige Bedingungen schaffen kann.“

(Ebenda, S. 339)

An anderer Stelle legte Mao Tse-tung dar, welche Kämpfe im Innern Chinas eingestellt und welche weiterhin geführt werden müssen. Auch daraus wird ersichtlich, dass es in der konkreten Politik der KP Chinas in der damaligen Phase der demokratischen Revolution überhaupt nicht

kriegs von Seiten der Kuomintang und Tschiang Kai-scheks gegen die Kommunistische Partei, die Rote Armee und die befreiten Gebiete.

darum ging, nur gegen Japan zu kämpfen, nur gegen den ausländischen Imperialismus, sondern für die KP Chinas nach wie vor auch Aufgaben auf der Tagesordnung blieben und verfolgt wurden, die gegen die Bourgeoisie, gegen die Grundherren durchgesetzt werden mussten.

„... man kann und muss jene Kämpfe einstellen, die den Zusammenschluss der Kräfte für den Widerstand gegen die japanischen Eindringlinge behindern (Bürgerkrieg, antagonistische Gegenüberstellung der politischen Parteien, örtliche Separatregimes, feudale politische und ökonomische Unterdrückung einerseits und andererseits die Politik der Aufstände, übermäßige ökonomische Forderungen, die den Widerstand gegen die japanischen Aggressoren nicht fördern, usw.), aber man kann und muss jene Kämpfe beibehalten, die den Zusammenschluss für den Widerstand gegen Japan fördern (die Kämpfe für die Freiheit der Kritik, für die Unabhängigkeit der Parteien, für die Verbesserung des politischen und ökonomischen Lebens des Volkes usw.).“

(Mao Tse-tung, „Die Aufgaben der Kommunistischen Partei Chinas in der Periode des Widerstandskampfes gegen die japanische Aggression“, 1937, AW I, S. 320, siehe dazu auch: Ebenda S. 316)

3. Die Haltung zur „nationalen Bourgeoisie“

Ausgehend von der „Analyse der Klassen in der chinesischen Gesellschaft“, in der Mao Tse-tung feststellte, dass die nationale Bourgeoisie in der demokratischen Etappe der Revolution Verbündeter des Proletariats sein kann, nahm er 1935 erneut Kurs auf eine Zusammenarbeit mit ihr, nachdem diese aufgrund des konterrevolutionären Putsches von 1927 eingestellt worden war.

In der KP Chinas war aber zu dieser Zeit die Auffassung verbreitet, dass trotz der neuen Bedingungen durch die japanische Aggression es keine Möglichkeit gibt, erneut mit der nationalen Bourgeoisie im Kampf gegen den japanischen Imperialismus zusammenzuarbeiten. Mao Tse-tung stellte dagegen 1935 fest:

„... in gewissen Stadien des Kampfes *kann* sich ein Teil der nationalen Bourgeoisie (der linke Flügel) am Kampf beteiligen ...“

(Mao Tse-tung, „Über die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“, 1935, AW I, S. 181, Hervorhebung Autorenkollektiv)

Ob sich auch der rechte Flügel der nationalen Bourgeoisie insofern ändern kann, als er sich bereit finden könnte, jetzt ebenfalls am Kampf gegen den japanischen Imperialismus teilzunehmen, darüber wollte Mao

Tse-tung „vorläufig kein Urteil abgeben“ (ebenda, S. 180). Und erst 1937 legte sich Mao Tse-tung diesbezüglich fest.

Abschließend erklärte Mao Tse-tung in seiner Schrift aus dem Jahre 1935:

„Die Triebkräfte der Revolution bleiben nach wie vor im wesentlichen die Arbeiter, die Bauern und das städtische Kleinbürgertum, wobei jetzt auch noch die nationale Bourgeoisie hinzukommen kann.“
(Ebenda, S. 198)

Mao Tse-tung hatte die Politik der Zusammenarbeit mit der nationalen Bourgeoisie jedoch auch zur Zeit des Kampfes gegen den japanischen Imperialismus nie im Sinne eines Nachtrabs hinter ihr verstanden, sondern immer die führende Rolle des Proletariats und seiner Partei betont und gleichzeitig, während er für eine Zusammenarbeit mit der nationalen Bourgeoisie eintrat, vor ihren „negativen Seiten“, ihren Schwankungen gewarnt. Daraus schloss er, dass die KP Chinas, auch wenn sie mit der nationalen Bourgeoisie zusammenarbeitet, gleichzeitig Kritik an ihr üben und um die Führung kämpfen muss:

„... gewisse Elemente in den Reihen der nationalen Bourgeoisie (sind) oft Meister in der Täuschung der Volksmassen (...). Weshalb? Weil es in ihren Reihen neben Leuten, die die revolutionäre Sache des Volkes wirklich unterstützen, viele gibt, die sich in einer gewissen Periode äußerlich revolutionär oder halbrevolutionär gebärden, womit sie sich aber die ‚Qualifikation‘ erwerben, die Volksmassen zu täuschen, so dass diese ihre Inkonsequenz und Heuchelei nicht leicht durchschauen können. Dieser Umstand verpflichtet die Kommunistische Partei noch mehr, an ihren Verbündeten Kritik zu üben, die Pseudorevolutionäre zu entlarven und um die Führung zu kämpfen.“
(Ebenda, S. 183)

4. Die Haltung zur Kompradorenbourgeoisie Chinas

Angesichts der Tatsache, dass die Kuomintang-Regierung der Besetzung der Mandschurei durch den japanischen Imperialismus und weiteren Aggressionen nicht nur keinen Widerstand entgegengesetzt hatte, sondern diese Aggressionen faktisch sogar unterstützt hatte, äußerte sich Mao Tse-tung 1935 eindeutig negativ über die Möglichkeit einer Zusammenarbeit im Kampf gegen den japanischen Imperialismus mit jenen Teilen der Kompradorenbourgeoisie, die Tschiang Kai-schek repräsentierte. Wörtlich hieß es:

„Die großen Tuhao, die großen Liaschen, die großen Militärmachthaber, die großen Bürokraten und die großen Kompradoren (...) haben ein Lager der Landesverräter gebildet. (...) Ihr Häuptling ist Tschiang Kai-schek. Dieses Lager der Landesverräter ist der Todfeind des chinesischen Volkes. Gäbe es nicht diese Bande von Verrätern, hätte der japanische Imperialismus nicht dermaßen zügellos werden können. Sie sind Lakaien des Imperialismus.“

(Mao Tse-tung, „Über die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“, 1935, AW I, S. 179 f.)

Gleichzeitig bekämpfte Mao Tse-tung aber schon 1935 die Haltung jener Genossen, die die Dinge als unveränderlich darstellten und nicht sahen,

„dass eine Spaltung im Lager des Feindes vor sich gehen wird, wenn ganz China von japanischen Bomben bedroht wird und wenn der Kampf seinen gewöhnlichen Fortgang ändert und sich plötzlich stürmisch vorwärtsentwickelt.“

(Ebenda, S. 182)

Und er wies darauf hin, dass es schon jetzt

„selbst in dem Lager der Grundherren- und der Kompradorenklasse keine völlige Einheit gibt.“

(Ebenda, S. 183)

Der Grund dafür sah Mao Tse-tung in der Tatsache begründet,

„dass China ein halbkoloniales Land ist, um das mehrere imperialistische Mächte miteinander kämpfen. In dem Augenblick, da der Kampf gegen den japanischen Imperialismus gerichtet ist, können die Lakaien der USA und sogar die Großbritanniens – je nachdem, wie heftig sie von ihren Herren angeschnauzt werden – einen geheimen, ja sogar offenen Kampf gegen die japanischen Imperialisten und deren Lakaien aufnehmen.“

(Ebenda, S. 183 f.)

Allerdings ging es Mao Tse-tung zu diesem Zeitpunkt lediglich um eine Ausnutzung dieser Widersprüche unter den Feinden und noch nicht um ein Abkommen oder gar um mögliche Bündnisse mit Teilen dieser Ausbeuterklassen. So sagte Mao Tse-tung:

„Wir müssen uns all diese Beißereien, Risse und Widersprüche im feindlichen Lager vor Augen halten und sie im Kampf gegen unseren Hauptfeind von heute ausnutzen.“

(Ebenda, S. 184)

Die Redaktion beim ZK der KP Chinas zur Herausgabe der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs merkt zu der oben zitierten Schrift aus dem Jahre 1935 an:

„Da das Vordringen des japanischen Imperialismus in Nordchina die Interessen des englischen und des amerikanischen Imperialismus ernstlich bedrohte, kam die Kommunistische Partei Chinas zu dem Schluss, dass die mit diesen Interessen eng verbundene Tschiangkaischek-Clique auf Befehl ihrer Herren ihre Einstellung zu Japan ändern könnte, und befolgte deshalb die Politik, Tschiang Kai-schek zum Widerstand gegen Japan zu zwingen.“ (Anmerkung 9 zu Mao Tse-tungs Schrift „Über die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“, 1935, AW I, S. 202)

Die Position Mao Tse-tungs aus dem Jahr 1935 erfuhr in der Tat in den folgenden Jahren einige Änderungen. Hierbei spielten die verschiedensten Gesichtspunkte eine wichtige Rolle, die im Band I der Ausgewählten Werke nicht in jedem Fall schon ausführlich und umfassend dargelegt wurden.

Ein wichtiger Einschnitt waren die Vorfälle von Sian, 1936, als Tschiang Kai-schek von seinen eigenen meuternden Soldaten festgenommen wurde. Unter dem ungeheuren Druck der revolutionär patriotisch gestimmten Volksmassen wurde er in Verhandlungen mit der KP Chinas gezwungen zu erklären, dass er gegen die japanische Aggression Widerstand leisten wolle. Zur Frage, warum die KP Chinas sich überhaupt auf Verhandlungen mit Tschiang Kai-schek einließ, muss hervorgehoben werden, dass der wesentlichste Punkt für die KP Chinas dabei war, vor den Volksmassen, auf deren Unterstützung in bestimmter Weise auch Tschiang Kai-schek angewiesen war, klarzumachen, dass der Krieg Tschiang Kai-scheks gegen die KP Chinas in der damaligen konkreten Situation der japanischen Aggression nur dem japanischen Imperialismus nützen würde.

Mit dieser Taktik sollte Tschiang Kai-schek vor allen Dingen gezwungen werden, seine Ausrottungsfeldzüge gegen die Rote Armee, die befreiten Gebiete und die Kommunistische Partei Chinas einzustellen oder zumindest stark einzuschränken, damit die Rote Armee einen wirkungsvollen Kampf gegen den japanischen Imperialismus führen konnte. Eben aus der Tatsache, dass die KP Chinas den Krieg gegen den japanischen Imperialismus unter wesentlich ungünstigeren Bedingungen hätte führen müssen, wenn sie ständig unter dem Feuer der Truppen Tschiang Kai-scheks gestanden wäre, erklärt sich, warum Mao Tse-tung

so großes Gewicht darauf legte, zu erreichen, dass Tschiang Kai-schek sich öffentlich verpflichtete, der japanischen Aggression Widerstand zu leisten und seine gegen die befreiten Gebiete in Schensi und Kansu eingesetzten Bürgerkriegstruppen zurückzuziehen. Für diesen Fall bot Mao Tse-tung sogar die Unterstützung Tschiang Kai-scheks durch die KP Chinas an.⁶⁰

Ein weiterer wichtiger Gesichtspunkt, auf den Mao Tse-tung schon 1935 hinwies, der aber gerade auch im Rahmen der Zusammenarbeit mit der Kuomintang Tschiang Kai-scheks seine Bedeutung hat, war die Tatsache, dass in China eine starke Kommunistische Partei und Rote Armee existierte. Mao Tse-tung sagte:

„Die Besonderheit des revolutionären Lagers besteht jetzt darin, dass es eine gestählte Kommunistische Partei, dass es eine gestählte Rote Armee gibt. Das ist außerordentlich wichtig.“

(Mao Tse-tung, „Über die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“, 1935, AW I, S. 193)

Das waren keine leeren Worte, sondern es gab tatsächlich eine im jahrelangen Kampf erprobte Rote Armee und eine starke Kommunistische Partei mit einer in die Millionen gehenden Anhängerschaft. Weiterhin muss in diesem Zusammenhang auch herausgestellt werden, dass es große befreite Gebiete unter der Führung der KP Chinas gab, also ein eigenes Territorium, auf dem schon eine Staatsmacht neuen Typs, eine chinesische Sowjetrepublik unter Führung der KP Chinas errichtet worden war.

Das ist deswegen so wichtig hervorzuheben, weil erst auf Grund der Tatsache, dass die Hegemonie der Kommunistischen Partei und des Proletariats tatsächlich realisiert und garantiert werden kann, eine Zusammenarbeit mit Feinden der Revolution möglich wird. Das muss gerade auch denjenigen gegenüber betont werden, die unabhängig vom konkreten Kräfteverhältnis eine Zusammenarbeit mit Teilen der Bourgeoisie in einem Land wie China propagieren, was real zu nichts anderem führen muss, als zur Unterordnung unter die Interessen und Politik der Bourgeoisie.

Auf einen weiteren Gesichtspunkt, den Mao Tse-tung erst später angesprochen hatte, wollen wir ebenfalls hinweisen: Für das Verständnis der

⁶⁰ Siehe: Mao Tse-tung, „Eine Erklärung zur Erklärung Tschiang Kai-scheks“, 1936, AW I, S. 302

Möglichkeit sogar eines Bündnisses mit dem vom amerikanischen und englischen Imperialismus abhängigen Teil der Kompradorenbourgeoisie Chinas ist auch die Tatsache wesentlich, dass durch den Überfall der japanischen Imperialisten auf China und den Bürgerkrieg in Spanien, durch die gesamte Weltentwicklung international klar wurde, dass ein Weltkrieg bevorstand, in dem den faschistischen Achsenmächten, einschließlich Japans, eine Allianz „demokratischer“ Staaten mit der sozialistischen Sowjetunion gegenüberstehen könnte. Nach dem nazifaschistischen Angriff auf die Sowjetunion 1941 trat die Anti-Hitler-Koalition der Sowjetunion unter Führung Stalins mit dem amerikanischen, englischen und französischen Imperialismus unmittelbar ins Leben.

Diese internationale antifaschistische Einheitsfront mit imperialistischen Mächten brachte auch die Möglichkeit der Aufnahme bestimmter, auf den gemeinsamen Kampf gegen den japanischen Imperialismus abzielender Beziehungen mit den von den Westmächten abhängigen Kompradoren mit sich.

In dieser Richtung (da man erst das Jahr 1937 schrieb, um so weitblickender) sagte Mao Tse-tung, dass es die Aufgabe der KP Chinas und des chinesischen Volkes ist,

„die antijapanische nationale Einheitsfront in China mit der Friedensfront der Welt zu verbinden. Das heißt, dass China sich nicht nur mit dem festen und guten Freund des chinesischen Volkes, mit der Sowjetunion, vereinigen muss, sondern auch nach Möglichkeit auf gemeinsamen Kampf gegen den japanischen Imperialismus abzielende Beziehungen zu jenen imperialistischen Staaten aufnehmen sollte, die gegenwärtig den Frieden zu erhalten wünschen und gegen einen neuen Aggressionskrieg auftreten.“

(Mao Tse-tung, „Die Aufgaben der Kommunistischen Partei Chinas in der Periode des Widerstandskampfes gegen die japanische Aggression“, 1937, AW I, S. 310)

Diese Einschätzung Mao Tse-tungs ist völlig richtig und stimmt überein mit dem VII. Weltkongress der Kommunistischen Internationale, der bekanntlich klar festgestellt hatte, dass die faschistischen Achsenmächte als Hauptkriegsbrandstifter eines neuen Krieges gebrandmarkt werden müssen. Diese Einschätzung Mao Tse-tungs stimmt auch überein mit der Feststellung Stalins auf dem XVIII. Parteitag der KPdSU(B), dass unterschieden werden muss zwischen den gegenwärtig aggressiven kriegstreiberischen Mächten und den gegenwärtig nichtaggressiven Mächten.

Insgesamt ist für das Verständnis der Taktik der KP Chinas im Kampf gegen den japanischen Imperialismus die große internationale Debatte in der kommunistischen Weltbewegung, die in den Dokumenten des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale 1935 ihren Höhepunkt und ihre theoretisch-politische Formulierung fand, von entscheidender Bedeutung und muss auch deshalb noch gründlich ausgewertet werden. Es zeigt sich aber schon, dass auch in dieser Frage die Linie der KP Chinas und Mao Tse-tungs grundlegend mit der Position der Kommunistischen Internationale auf dem VII. Weltkongress und in den folgenden Jahren übereinstimmte. Das betrifft sowohl Mao Tse-tungs Linie aus dem Jahr 1935, wo er noch den Kampf gegen Tschiang Kai-schek propagierte⁶¹, als auch die 1937 möglich und notwendig gewordene Änderung der Politik der KP Chinas gegenüber der Kuomintang und Tschiang Kai-schek. So wurde 1938 im „Beschluss des Präsidiums des EKKI“ über China festgestellt:

„Das Präsidium des EKKI erklärt sein volles Einverständnis mit der politischen Linie der Kommunistischen Partei und drückt die volle Solidarität der Kommunistischen Internationale mit dem Befreiungskampf des chinesischen Volkes gegen die japanischen Eroberer aus.“

(„Die Kommunistische Internationale“, Nr. 7/1938, S. 698)

5. Die Zugeständnisse an die Kuomintang beruhen auf bestimmten Grundsätzen

Um zu einer Übereinkunft mit der Kuomintang im Kampf gegen den japanischen Imperialismus zu kommen, war es notwendig, dass die KP Chinas bestimmte Zugeständnisse machte. Mao Tse-tung legte dar, dass die kommunistische Auffassung von Kompromissen einschließt, auf der Grundlage bestimmter Prinzipien einerseits zwar Zugeständnisse an den Gegner zu machen, aber auf der anderen Seite auch Zugeständnisse vom Gegner zu erhalten. Die genaue Klärung, wann unzulässige Kompromisse gemacht werden, ist, wie schon Lenin in seiner Schrift „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“ darlegte, nicht ein für alle mal, für alle Fälle festzulegen, sondern eine Frage der konkreten Umstände. Lenin schrieb:

⁶¹ Siehe: „Die Offensive des Faschismus und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale im Kampf für die Einheit der Arbeiterklasse gegen den Faschismus. Resolution zum Referat des Genossen Dimitroff“, 1935, in: „Protokoll des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale“, Band II, Nachdruck Erlangen 1974, S. 1003)

„Ein Rezept oder eine allgemeine Regel, brauchbar für alle Fälle (keinerlei Kompromisse!), fabrizieren zu wollen wäre Unsinn. Man muss selbst einen Kopf auf den Schultern haben, um sich in jedem einzelnen Fall zurechtzufinden. Gerade darin besteht unter anderem die Bedeutung der Parteiorganisation und der Parteiführer, die diesen Namen verdienen ...“

(Lenin, „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, 1920, LW 31, S. 54)

Die Zugeständnisse gegenüber der Kuomintang, zu denen die KP Chinas bereit war, waren folgende:

„a. die unter Führung der Kommunistischen Partei stehende Regierung des revolutionären Stützpunktgebiets Schensi-Kansu-Ningsia umzubenennen in Regierung des Sondergebiets der Republik China und die Rote Armee umzubenennen in Nationalrevolutionäre Armee und sie der Anleitung der Zentralregierung beziehungsweise ihrem Militärrat in Nanking zu unterstellen; b. auf dem Territorium der Regierung des Sondergebiets ein konsequentes demokratisches System einzuführen; c. mit der Politik des gewaltvollen Sturzes der Kuomintang Schluss zu machen; d. die Beschlagnahme des Bodens der Grundherren einzustellen.“⁶²

(Mao Tse-tung, „Die Aufgaben der Kommunistischen Partei Chinas in der Periode des Widerstandskampfes gegen die japanische Aggression“, 1937, AW I, S. 317)

Diese Zugeständnisse bzw. „vier Garantien“, wie man sie nannte, wurden ausdrücklich von der Bedingung abhängig gemacht:

„Die Kuomintang verzichtet auf die Politik des Bürgerkriegs, der Diktatur und auf die Politik, dem äußeren Feind keinen Widerstand zu leisten ...“
(Ebenda)

⁶² Bei der Beurteilung der Losung „Einstellung der Beschlagnahme des Bodens der Grundherren“ muss berücksichtigt werden, dass es dabei nicht so sehr um die direkte Gewinnung der nicht projapanischen Grundherren für den Kampf gegen den japanischen Imperialismus ging, sondern darum, zu verhindern, dass die Grundherren militärisch gegen die bewaffneten Kräfte der Arbeiter und Bauern vorgehen, dass es darum ging, wie Mao Tse-tung selbst sagte, „mit bewaffneten Zusammenstößen innerhalb des Landes Schluss zu machen“ (Mao Tse-tung, „Die Aufgaben der Kommunistischen Partei Chinas in der Periode des Widerstandskampfes gegen die japanische Aggression“, 1937, AW I, S. 320), die unausweichlich gewesen wären, wenn nach wie vor eine Politik der Beschlagnahme des Bodens durchgeführt worden wäre. In diesem Zusammenhang muss jedoch auch darauf hingewiesen werden, dass die Anwesenheit der Roten Armee in den Gebieten, in die sie vordrang, dazu benutzt wurde, die gesamte Lebenslage der Bauern durch Senkung der Pachtzinsen zu verbessern und ihnen bei der Organisierung ihrer Kräfte zu helfen.

An anderer Stelle derselben Schrift formulierte Mao Tse-tung diese Bedingungen noch detaillierter:

„... Einstellung der Offensive gegen die revolutionären Stützpunktgebiete, Gewährleistung des Rechts auf Freiheit für das Volk, Bewaffnung des Volkes ...“

(Ebenda, S. 311)

Die von Mao Tse-tung empfohlenen und als „notwendig und zulässig“ bezeichneten Kompromisse der KP Chinas für den Zusammenschluss gegen den japanischen Imperialismus wurden aber nicht nur an sehr wesentliche Bedingungen geknüpft, sondern sie hatten auch ihre klaren Grenzen.

Mao Tse-tung schrieb:

„Diese Verpflichtungen sind notwendig und zulässig. (...) Das sind Zugeständnisse nach bestimmten Prinzipien und unter bestimmten Bedingungen (...). Aber unsere Zugeständnisse haben ihre Grenzen. Die Kommunistische Partei behält die Führung im Sondergebiet und in der Roten Armee und wahrt in den Beziehungen zur Kuomintang ihre Unabhängigkeit und die Freiheit der Kritik. Das sind die Grenzen dieser Zugeständnisse, und es ist unzulässig, diese Grenzen zu überschreiten.“

(Ebenda, S. 317)

Mao Tse-tung legte hier als unüberschreitbare Grenze für die Zugeständnisse die Beibehaltung der Führung durch die Kommunistische Partei, die „Unabhängigkeit und die Freiheit der Kritik“ fest. Das bedeutet, dass für Mao Tse-tung bei der Zusammenarbeit mit der Kuomintang unabdingbar war, zu gewährleisten, dass die KP Chinas nach wie vor eine selbständige, unabhängige politische Kraft blieb, die entsprechend ihrer kommunistischen Linie Propaganda unter den Volksmassen betreiben konnte und ihre führende Rolle in den bereits befreiten Gebieten und bei ihrer Armee nicht aufgab. („Anleitungen“ durch die Zentralregierung bzw. ihren Militärstab entgegenzunehmen, bedeutete die Bereitschaft zu einer weitgehenden Kooperation im antijapanischen Krieg, jedoch keinen Verzicht auf die Befehlsgewalt in der Roten Armee!)

Dass es für die Kommunistischen Parteien unabdingbar ist, bei einem Bündnis mit bürgerlichen Kräften ihre Unabhängigkeit zu wahren, legte schon Lenin dar. Er sagte:

„Die Kommunistische Internationale muss ein zeitweiliges Bündnis mit der bürgerlichen Demokratie der Kolonien und der zurückgebliebenen Länder eingehen, darf sich aber nicht mit ihr verschmelzen, sondern

**muss unbedingt die Selbständigkeit der proletarischen Bewegung – so-
gar in ihrer Keimform – wahren ...“**

(Lenin, „Ursprünglicher Entwurf der Thesen zur nationalen und zur kolonialen Frage“, 1920, LW 31, S. 138)

Mao Tse-tung und die KP Chinas hatten keine Illusionen über die Motive, die die verschiedenen bürgerlichen Parteien und Organisationen veranlassten, am antijapanischen Krieg teilzunehmen. Sie hatten keine Illusionen darüber, dass es ihnen nicht unbedingt um den Kampf gegen den japanischen Imperialismus ging, sondern eher darum, ihren Einfluss im Volk nicht zu verlieren, Einflussmöglichkeiten zu erlangen, Zeit zu gewinnen u. a. m.

Prinzipiell stellte Mao Tse-tung über Tschiang Kai-schek und die Kuomintang, auch 1937, klar:

„Sie versuchen stets, uns zu vernichten. (...) Nur ein Schlafender kann das unberücksichtigt lassen. Aber es geht darum, ob sich die Methoden, nach denen sie uns vernichten wollen, geändert haben.“

(Mao Tse-tung, „Die Millionenmassen für die antijapanische nationale Einheitsfront gewinnen“, 1937, AW I, S. 338)

Unter der Voraussetzung aber, dass die Bourgeoisie und die Kuomintang an die Stelle der Methode des Krieges und der Massaker die Methode der „weichen“ Politik, der Reformen und des Betrugs zu setzen bereit war, ergab sich für die KP Chinas und Mao Tse-tung die Möglichkeit des Versuchs, zu einer zeitweiligen Übereinkunft mit diesen Kräften zu kommen im Interesse des Kampfes gegen den japanischen Imperialismus.

Gegen linksopportunistische Abweichungen stellte Mao Tse-tung heraus:

„Die Teilnahme der Bourgeoisie an der Revolution wegen ihres zeitweiligen Charakters abzulehnen und das Bündnis mit der antijapanischen Fraktion der Bourgeoisie (in einem halbkolonialen Land) als Kapitulantentum zu bezeichnen – das ist eine trotzkistische These, der wir nicht zustimmen können.“

(Ebenda, S. 342)

Natürlich darf man bei der Beurteilung dieser taktischen Linie nicht den realen Verlauf dieses Bündnisses und seine Auswirkung in der Praxis der chinesischen Revolution außer acht lassen. Wie wir aus der Darstellung der Geschichte der chinesischen Revolution erfahren, waren die Ergebnisse, was Tschiang Kai-schek selbst betrifft, natürlich nicht sehr

groß. Er konnte zeitweilig zwar zu gewissen, oft nur theatralischen Maßnahmen gegen den japanischen Imperialismus veranlasst werden, im wesentlichen befolgte Tschiang Kai-schek jedoch die Taktik, auf dem Berge sitzend dem Kampf der Tiger im Tal zuzuschauen, wie es Mao Tse-tung später treffend formulierte. Das darf jedoch noch nicht als Misserfolg der Politik der KP Chinas betrachtet werden, denn im Grunde ging es überhaupt nicht darum, aus Leuten wie Tschiang Kai-schek entschlossene Kämpfer gegen die japanische Aggression zu machen. Vielmehr ging es darum, durch die Taktik, die ihm gegenüber eingeschlagen wurde, den Druck der Tschiang Kai-schek-Armeen auf die Rote Armee und die befreiten Gebiete zu schwächen, mehr Kräfte für den Kampf gegen die japanischen Imperialisten freizumachen und unter den breitesten Volksmassen den entscheidenden Einfluss zu gewinnen. Und das ist bekanntlich auch in hohem Maß gelungen.

6. Die Änderungen in der Frage der Staatsmacht

Auf dem VI. Parteitag der KP Chinas 1928 wurde im Einklang mit dem VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale die Schaffung einer Regierung der Deputiertenräte der Arbeiter, Bauern und Soldaten, kurz einer Diktatur der Arbeiter und Bauern, mit speziell antiimperialistischen Aufgaben in das Programm der KP Chinas aufgenommen.⁶³

Im Verlauf der chinesischen Revolution wurde diese Diktatur der Arbeiter und Bauern in den befreiten Gebieten errichtet, so dass am 7. November 1931 der erste Sowjetkongress⁶⁴ eröffnet werden konnte, der die Provisorische Verfassung der „Chinesischen Sowjetrepublik“ annahm. An die Spitze der „Zentralen Sowjetregierung“ wurde Mao Tse-tung gewählt. Im ersten Paragraphen der Provisorischen Verfassung hieß es:

„Die Verfassung der Chinesischen Sowjetrepublik gewährleistet die politische Macht der demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauern-

⁶³ Siehe: Zehnpunkteprogramm der KP Chinas vom Juli 1928 in Anmerkung 29 zu Mao Tse-tungs Schrift „Über die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“, 1935, AW I, S. 206

⁶⁴ In den befreiten Gebieten bildeten sich unter der Führung der Kommunistischen Partei Machtorgane der Arbeiter und Bauern in der Form der Sowjets. Im Unterschied zu den Sowjets der Oktoberrevolution, die dem Inhalt nach *Organe der Diktatur des Proletariats* waren, konnten die Sowjets in China, der gegebenen Etappe der Revolution gemäß, allerdings lediglich *Organe der Diktatur der Arbeiter und Bauern* sein.

schaft in den chinesischen Sowjetgebieten. Unsere Aufgabe ist ihre endgültige Errichtung in ganz, China.“

(zitiert nach: Nikiforow, W., Erenburg, G., Jurjew, M., „Die Volksrevolution in China – Abriss der Geschichte des Kampfes und des Sieges des chinesischen Volkes“, Moskau 1950, Nachdruck Wien 1981, S. 43)

Zur Zeit des antijapanischen Widerstandskrieges erfuhr dieser Programmpunkt eine Änderung in dem Sinne, dass die Linie der KP Chinas und Mao Tse-tungs darauf ausgerichtet wurde, die Diktatur der Arbeiter und Bauern von ihrer sozialen Basis her im antiimperialistischen, speziell antijapanischen Sinne zu erweitern. Dementsprechend hielt Mao Tse-tung eine Änderung des Programms des VI. Parteitags in der Richtung für notwendig, dass die Losung der Arbeiter- und Bauernrepublik durch die der Volksrepublik ersetzt wurde:

„Die gegenwärtige Lage fordert jedoch von uns eine Änderung dieser Losung, und zwar ihre Ersetzung durch die Losung der Volksrepublik. Denn die japanische Aggression hat die Beziehungen zwischen den Klassen in China verändert und es möglich gemacht, dass nicht nur das Kleinbürgertum, sondern auch die nationale Bourgeoisie am antijapanischen Kampf teilnimmt.“

(Mao Tse-tung, „Über die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“, 1935, AW I, S. 195 f.)

Gleichzeitig unterstrich Mao Tse-tung :

„Die Regierung der Volksrepublik wird sich hauptsächlich auf die Arbeiter und die Bauern stützen (...).“

„Der wesentliche Teil unseres Programms muss die Wahrung der Interessen der Hauptmasse, der Arbeiter und Bauern, sein.“

(Ebenda, S. 197)

Stalin nahm bereits 1926 zu den Fragen der zukünftigen Staatsmacht in China Stellung und legte dar,

„dass die zukünftige revolutionäre Macht in China ihrem Charakter nach im allgemeinen der Macht ähneln wird, von der bei uns im Jahre 1905 die Rede war, das heißt, sie wird eine Art demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft sein, mit dem Unterschied jedoch, dass sie eine vorwiegend antiimperialistische Macht sein wird.“

(Stalin, „Über die Perspektiven der Revolution in China“, 1926, SW 8, S. 326 f.)

Über die Kantoner Kuomintang-Regierung in der ersten Periode des revolutionären Bürgerkriegs, als der nationale Kampf und nicht der Kampf gegen den Feudalismus die hauptsächliche Aufgabe der demokratischen Revolution in China bildete, erklärte Stalin:

„Hieraus ergibt sich, dass die Kantoner Kuomintangregierung, die einen Block von vier ‚Klassen‘ verkörperte, eine revolutionäre Regierung war, und nicht allein eine revolutionäre Regierung, sondern sogar das Vorbild für die zukünftige revolutionär-demokratische Regierung in China.“

(Stalin, „Vereinigtes Plenum des ZK und der ZKK der KPdSU(B)“, 1927, SW 10, S. 20)

Was uns hieran, unabhängig von der konkreten Einschätzung der damaligen Zeit, bemerkenswert erscheint, ist, dass für Stalin von vorneherein klar war, dass in einem Land wie China eine zukünftige Regierung und eine zukünftig zu bildende Diktatur nicht einfach die klassische Diktatur der Arbeiter und Bauern bzw. eine Regierung, die lediglich die Interessen der Arbeiter und Bauern vertritt, erfordert, sondern unter bestimmten Bedingungen eine breitere, durch den antiimperialistischen Aspekt auch auf andere „Klassen“ und Schichten auszudehnende Macht.

Somit stimmen die angeführten Formulierungen Mao Tse-tungs in dem Sinne mit der Forderung Stalins nach „einer Art der Diktatur der Arbeiter und Bauern“, die speziell unter antiimperialistischen Aspekt gesehen werden muss, überein, dass der antiimperialistische Aspekt sich in bestimmten Unterabschnitten der Revolution eben so ausdrückt, dass auch Vertreter der nationalen Bourgeoisie politisch an der Diktatur beteiligt werden können, die klassenmäßig dem Kern nach eine Diktatur der Arbeiter und Bauern ist.

In seiner Schrift aus dem Jahre 1935 hielt es Mao Tse-tung vorerst nur für möglich, dass die Vertreter der nationalen Bourgeoisie an der Staatsmacht beteiligt werden. Bezüglich der Kompradoren und Grundherren stellte er hingegen heraus:

„Selbstverständlich wird die Volksrepublik nicht die Interessen der feindlichen Klassen vertreten. Im Gegenteil, sie steht in direktem Gegensatz zu den Lakaien des Imperialismus – der Feudalherren- und der Kompradorenklasse ...“

(Mao Tse-tung, „Über die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“, 1935, AW I, S. 196)

In derselben Schrift sagte Mao Tse-tung aber auch, dass nicht nur die nationale Bourgeoisie an der Staatsmacht beteiligt werden kann, sondern beteiligt werden können sogar auch

„Leute, die mit dem europäischen und amerikanischen Imperialismus verbunden sind und ihn nicht bekämpfen können, dafür aber imstande sind,

den Kampf gegen den japanischen Imperialismus und seine Lakaien zu führen.“

(Ebenda, S. 193)

Das heißt, dass sogar Persönlichkeiten aus einem bestimmten Teil der Kompradorenklasse zur Teilnahme an der Staatsmacht zugelassen werden sollten.

Zu diesem Zeitpunkt, 1935, ging es allerdings noch nicht darum, Tschiang Kai-schek und seine Truppen in eine Art Koalitionsregierung gegen den japanischen Imperialismus einzubeziehen, sondern er wurde zum damaligen Zeitpunkt als Landesverräter gebrandmarkt.⁶⁵ Zwei Jahre später jedoch, 1937, zeichnete sich bereits eine Änderung ab, die in den folgenden Jahren in weiteren Schriften Mao Tse-tungs verfolgt und ausgebaut wurde.⁶⁶

1937 antwortete Mao Tse-tung auf die Frage nach der „Zusammensetzung der neuen demokratischen Republik“:

„Sie besteht aus dem Proletariat, der Bauernschaft, dem städtischen Kleinbürgertum, der Bourgeoisie und all jenen im Land, die die Ideen der nationalen und demokratischen Revolution teilen. Eine solche Republik wird ein Bündnis aller dieser Klassen in der nationalen und demokratischen Revolution sein. Die Besonderheit dieses Bündnisses besteht darin, dass ihm auch die Bourgeoisie angehört, weil in der gegenwärtigen Lage die Möglichkeit gegeben ist, dass sie erneut mit uns zusammenarbeitet und am Widerstand gegen die japanische Aggression teilnimmt ...“

(Mao Tse-tung, „Die Aufgaben der Kommunistischen Partei Chinas in der Periode des Widerstandskampfes gegen die japanische Aggression“, 1937, AW I, S. 319)

Aus dem Zusammenhang wird ersichtlich, dass Mao Tse-tung hier nicht mehr nur die nationale Bourgeoisie meinte, sondern auch die Kuomintang einschloss. Hier ist angelegt, wenn auch noch nicht ausgeführt, dass eine Staatsmacht entstehen soll, die quasi die Koalition zweier verschiedener Kräfte, ja Armeen bedeutete und keine einheitliche antiimperialistische Regierung vor allem der Arbeiter und Bauern mehr sein konnte.

⁶⁵ Siehe: „Beschluss über die gegenwärtige politische Lage und die Aufgaben der Partei“ des ZK der KP Chinas von 1935 in Anmerkung 3 zu Mao Tse-tungs Schrift „Die Aufgaben der Kommunistischen Partei Chinas in der Periode des Widerstandskampfes gegen die japanische Aggression“, 1937, AW I, S. 326 f.

⁶⁶ Siehe zum Beispiel: Mao Tse-tung, „Über die Koalitionsregierung“, 1945, AW III, S. 239 ff.

Zusammenfassend stellte Mao Tse-tung in dieser Schrift dann auch fest:

„Die Losung der demokratischen Arbeiter- und Bauernrepublik war in der Vergangenheit mit Recht aufgestellt worden und wird gegenwärtig ebenfalls mit Recht zurückgezogen.“

(Ebenda, S. 320)

Die Vorstellung der Koalitionsregierung durchzieht seit 1937 die Schriften Mao Tse-tungs, sogar noch nach dem Sieg über den japanischen Imperialismus 1945, und wir werden bei der weiteren Analyse auf diese Frage zurückkommen.

* * *

Zusammenfassend kann man also feststellen – auch wenn wir noch Probleme in diesem Zusammenhang sehen, die der kritischen Untersuchung bedürfen⁶⁷ – dass Mao Tse-tung die KP Chinas, das Proletariat

⁶⁷ So schrieb Mao Tse-tung an einer Stelle im Band I der Ausgewählten Werke:

„Wenn wir die starken und schwachen Seiten der japanischen und chinesischen konterrevolutionären Kräfte sowie der chinesischen revolutionären Kräfte nicht richtig einschätzen, dann werden wir die Notwendigkeit der Bildung einer breiten revolutionären nationalen Einheitsfront nicht richtig einzuschätzen wissen; (...) ferner werden wir nicht imstande sein, unsere taktische Waffe (die revolutionäre nationale Einheitsfront, A. d. V.) zu benutzen, um das vor uns liegende Hauptziel zu treffen, sondern wir werden unser Feuer so sehr streuen, dass unsere Kugeln nicht den Hauptfeind, sondern den zweitrangigen Feind und sogar unsere Verbündeten treffen werden. Das nennt man Unfähigkeit, den Feind richtig zu bestimmen, und Munitionsverschwendung.“ (Mao Tse-tung, „Über die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“, 1935, AW I, S. 190 f.)

Im Rahmen der Auseinandersetzung um die „Drei-Welten-Theorie“, um die These von den „zwei Supermächten“ benutzte ein solcher Sozialchauvinist wie J. Jurquet von der PCMLF speziell dieses Zitat, um zu erklären, dass die Kugeln der französischen Kommunisten die „Supermächte“, nicht aber den französischen Imperialismus treffen müssten – kurz, dass der „zweitrangige Feind“, als der der französische Imperialismus von diesem Sozialchauvinisten eingeschätzt wurde, nicht getroffen werden dürfe.

Einmal abgesehen von der Fülle von Absurditäten, die in dieser Position enthalten sind, wird jedoch klar, dass es eine ganz entscheidende Frage ist, ob dann, wenn der Hauptfeind bestimmt ist, der Nebenfeind überhaupt nicht mehr bekämpft werden darf.

Wir sind der Meinung, dass selbstverständlich im zweitrangigen Sinne auch der zweitrangige Feind bekämpft werden muss, und sich Mao Tse-tung gerade auch an vielen Stellen dazu bekannt hat. Allerdings ist in der oben zitierten Passage durch die Übertragung militärischer Gesichtspunkte auf politisches Gebiet zumindest auch die Auslegung offengelassen worden, dass der zweitrangige Feind überhaupt nicht mehr bekämpft zu werden brauche.

und die Volksmassen in der Zeit des antijapanischen Widerstandskrieges taktisch gesehen auf den Kampf gegen den japanischen Imperialismus konzentrierte, dass er aber auch in dieser besonderen Phase trotz breiterer Bündnismöglichkeiten für bestimmte demokratische, für bestimmte politische und ökonomische Interessen der Arbeiter und Bauern den Kampf führte, aus der Erkenntnis heraus, dass ohne dies kein erfolgreicher Kampf gegen den japanischen Imperialismus geführt werden konnte.

B) Zur Frage der Bestimmung der „demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern“

Erinnern wir uns kurz, dass in der ganzen Zeitspanne von 1927 sehr große Diskussionen über die Frage geführt wurden, inwieweit überhaupt in einem Land wie China Teile der Bourgeoisie in die Front der revolutionären Klassen und Schichten aufgenommen werden konnten. Es ist bekannt, dass insbesondere durch den Kampf Stalins gegen den Trotzismus, wie auch durch den von Mao Tse-tung in China geführten Kampf, klargemacht wurde, dass eine solche Einbeziehung in dieser Zeitspanne real möglich und notwendig war (im Unterschied zum zaristischen Russland).

Ebenso war durch den Verrat Tschiang Kai-scheks 1927 im Zusammenhang mit den Ereignissen in Schanghai zunächst klar, dass die Bourgeoisie in China insgesamt die Front der Revolution verlassen hatte.

Die programmatische Feststellung der Notwendigkeit der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern war in der Periode unmittelbar nach 1927 theoretisch und praktisch nicht belastet durch die Feststellung, ob nicht auch andere Klassen und Schichten, insbesondere Teile der Bourgeoisie, in einem Land wie China an dieser Diktatur der Arbeiter und Bauern, an dieser Diktatur der revolutionären Klassen und Schichten der demokratischen Etappe der Revolution teilnehmen konnten. Denn diese anderen „Klassen und Schichten“ waren eben ins Lager der Konterrevolution abgeschwenkt.

Allerdings begannen sich die Beziehungen zwischen den Klassen in China, besonders im Zusammenhang mit der fortschreitenden Aggression des japanischen Imperialismus gegen China, erneut zu ändern. Durch die mit dem Überfall Japans auf China herbeigeführten Änderungen

wurde es nötig, erneut und in mancher Hinsicht tiefgehender zu den Fragen der Strategie und Taktik der chinesischen Revolution Stellung zu nehmen.

In der Phase des antijapanischen Widerstandskriegs gewann das Verständnis einer bereits im November 1926 von Genossen Stalin gemachten, sehr wesentlichen und prinzipiellen Feststellung große Bedeutung. Wir meinen seine Äußerung, dass die zukünftige revolutionäre Macht in China ihrem Charakter nach „eine Art demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“ sein werde, dass sie im allgemeinen der Macht ähneln werde, von der 1905 in Russland die Rede war, mit dem Unterschied jedoch, dass sie eine „vorwiegend antiimperialistische Macht“ sein werde.⁶⁸

Es galt, diese strategische Grundbestimmung im innerparteilichen Kampf bewusst zu machen, die Unterschiede zwischen einem Land wie dem zaristischen Russland und China aufzuzeigen und auch taktisch Kurs zu nehmen auf eine erneute Einbeziehung von Teilen der Bourgeoisie in China.

Es ist das große Verdienst Mao Tse-tungs, sowohl prinzipiell als auch in taktischer Hinsicht die programmatische Feststellung Stalins in vollem Umfang verstanden und in der neuen Lage gegen alle innerparteilichen Abweichungen verteidigt und den Umständen gemäß entwickelt zu haben.⁶⁹

In der Tat hatte Mao Tse-tung mit grundlegenden und taktischen Problemen vor Augen bereits in der letzten Phase des agrarrevolutionären Kriegs und beim Übergang zum antijapanischen Widerstandskrieg die Losung von der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern „zurückgezogen“⁷⁰. Gleichzeitig stellte er jedoch klar, dass es sich hier lediglich um die Zurücknahme der Losung der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern im engen oder im „strengsten Sinne dieses

⁶⁸ Siehe dazu: Stalin, „Über die Perspektiven der Revolution in China“, 1926, SW 8, S. 326 f.

⁶⁹ Siehe dazu den Abschnitt: „Zum Studium der Schriften Mao Tse-tungs zur Strategie und Taktik der chinesischen Revolution in den Bänden II–IV seiner Ausgewählten Werke“, S. 206 ff.

⁷⁰ Vgl.: Mao Tse-tung, „Die Aufgaben der Kommunistischen Partei Chinas in der Periode des Widerstandskampfes gegen die japanische Aggression“, 1937, AW I, S. 320

Begriffes⁷¹ handelte, also im Sinne einer demokratischen Diktatur, die nur die Arbeiter und Bauern umfasst. Die neue Losung lautete nun bewusst allgemeiner: „gemeinsame demokratische Diktatur einiger revolutionärer Klassen“⁷².

Um welche theoretischen Fragen ging es? Welche aktuellen taktischen Fragen spielten hierfür eine Rolle? Das soll im folgenden geklärt werden, indem auf die Vorgeschichte dieser Auseinandersetzung, auf die Erfahrungen der russischen und chinesischen Revolution und ihre theoretische Bearbeitung im einzelnen eingegangen wird.

Dies erscheint uns auch von großer Bedeutung angesichts der heutigen ideologischen Kämpfe um die Fragen der Strategie der Revolution in den verschiedenartigsten Ländern, in denen antiimperialistische und antif feudale, demokratische Revolutionen anstehen. Nicht zuletzt ist dies aber auch erforderlich, weil unter Führung der modernen Revisionisten das Werk Mao Tse-tungs prinzipienlos verleumdet wird, um im Kern Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus anzugreifen.

1. Lenin und Stalin über die demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft in Russland und China

a) Die Definition der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern im Zusammenhang mit den Erfahrungen der Revolutionen in Russland 1905 und 1917

In der demokratischen Revolution in Russland 1905 propagierte Lenin die Verwirklichung der „revolutionär-demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“. Drei Aspekte sind es, die nachfolgend im Zusammenhang mit der Definition der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern hervorgehoben werden sollen.

Erstens die gemeinsame Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft als notwendige Zielsetzung der demokratischen Etappe der Revolution. Gegen die Menschewiki und gegen die Sozialrevolutionäre betonte Lenin mit aller Entschiedenheit, dass die revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft ohne Zweifel für das revolutionäre Proletariat zwar nur eine vorübergehende, zeitweilige

⁷¹ Vgl.: Mao Tse-tung, „Aktuelle Probleme der Taktik in der antijapanischen Einheitsfront“, 1940, AW II, S. 505

⁷² Vgl.: Ebenda

Aufgabe ist, dass es aber „geradezu reaktionär“ ist, diese Aufgabe in der Etappe der demokratischen Revolution zu ignorieren.⁷³

Vor der Entstehung der Sowjets im Verlauf der Revolution von 1905 forderte Lenin die Arbeiter dazu auf, mit dem Ziel in den Kampf um die Macht zu gehen,

„die reaktionären Kräfte rücksichtslos zu zerschlagen, d. h. die *revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft zu errichten.*“

(Lenin, „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“, 1905, LW 9, S. 104)

In seinem Referat auf dem III. Parteitag der SDAPR legte Lenin dar, dass die beiden grundlegenden Kräfte der demokratischen Umwälzung und der zu errichtenden revolutionären Macht nur das Proletariat und die Bauernschaft sein können:

„Da es sich nun um eine demokratische Umwälzung handelt, so haben wir zwei Kräfte vor uns: die Selbstherrschaft und das revolutionäre Volk, d. h. das Proletariat als die wichtigste der kämpfenden Kräfte und die Bauernschaft sowie alle möglichen kleinbürgerlichen Elemente. Die Interessen des Proletariats fallen nicht mit denen der Bauernschaft und der Kleinbourgeoisie zusammen. (...) Das revolutionäre Volk erstrebt die Selbstherrschaft des Volkes, alle reaktionären Elemente verteidigen die Selbstherrschaft des Zaren. Eine erfolgreiche Umwälzung kann daher nichts anderes sein als die demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft ...“

(Lenin, „III. Parteitag der SDAPR – Referat über die Teilnahme der Sozialdemokratie an einer provisorischen revolutionären Regierung“, 1905, LW 8, S. 380)

Zweitens die Frage der Haltung zur liberalen Bourgeoisie in Russland. Lenin musste die Losung der revolutionär-demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft gegen die Menschewiki verteidigen, die auf die liberale Bourgeoisie Russlands und auf deren Haltung starrten, um sich nach ihr zu richten und ihr hinterher zu traben. Während des ganzen Verlaufs der Revolution von 1905 bewies Lenin und erläuterte, dass die liberale Bourgeoisie Russlands die Revolution und das Volk verraten werde. Lenin forderte von einer konsequenten Politik des Proletariats:

⁷³ Vgl.: Lenin „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“, 1905, LW 9, S. 75

„Gestützt auf die Bauernschaft, wird es die wankelmütige und verräterische Haltung der Bourgeoisie paralisieren, wird es ihre Prätendenten auf die Macht beiseite schieben, die Selbstherrschaft mit Gewalt vernichten ...“

(Lenin, „Das Proletariat kämpft, die Bourgeoisie erschleicht sich die Macht“, 1905, LW 9, S. 171)

Für den Fall, dass dies nicht gelingen sollte, führte Lenin aus:

„Wenn der Sieg des Aufstands nicht zur revolutionären Umwälzung, zum völligen Sturz der Selbstherrschaft, zur Ausschaltung der inkonsequenten und eigennützigen Bourgeoisie und zur revolutionär-demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft führt, dann wird er noch nicht den Sieg des Volkes bedeuten.“

(Ebenda, S. 170)

Die durch die Erfahrungen der demokratischen Revolution in Russland 1905 bestätigten Lehren Lenins zeigen für unser Problem,

– dass die demokratische Revolution im imperialistischen Russland nur siegen konnte im Kampf gegen die Bourgeoisie des „eigenen“ Landes, einschließlich der „liberalen“ Bourgeoisie;

– dass die „demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern“ nur ohne Beteiligung der Bourgeoisie an der Macht den Sieg in der demokratischen Etappe der Revolution herbeiführen und sichern konnte.

Drittens die Verallgemeinerung der „revolutionär-demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“ als revolutionär-demokratische „Übergangsmacht“. Eine grundlegende Erfahrung der demokratischen Revolution in Russland im Februar 1917 war,

„dass die bürgerlich-demokratische Revolution in einem mehr oder weniger entwickelten Lande unter solchen Verhältnissen an die proletarische Revolution herankommen muss, dass die erste in die zweite hinüberwachsen muss.“

(Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, SW 6, S. 89)

Deshalb bezeichneten Lenin und Stalin

„die Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft, das heißt den Sieg der demokratischen Revolution, nicht als ‚Organisation der ›Ordnung‹, sondern als ‚Organisation des Krieges‘“.

(Ebenda, S. 90)

Nach der Erfahrung der beiden demokratischen Revolutionen in Russland 1905 und 1917 wurde in der kommunistischen Weltbewegung für die Länder, in denen noch eine eigenständige demokratische Etappe der

Revolution mit einem eigenständigen Etappenziel vor der proletarischen Revolution notwendig war, die „revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“ als Begriff für die „Übergangsmacht“ zur sozialistischen Diktatur des Proletariats verwendet.

Mit vollem Recht wandten Stalin und die Kommunistische Internationale die Losung der „revolutionär-demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“ an auf jede⁷⁴ in der Epoche der proletarischen Weltrevolution aus einer siegreichen demokratischen Revolution hervorgehende Staatsmacht, deren hauptsächliche Charakteristika sind:

- die Hegemonie des Proletariats;
- die Bauernschaft als Klasse⁷⁵, die zusammen mit dem Proletariat die Basis der revolutionär-demokratischen Diktatur bildet;

⁷⁴ Stalin und die Komintern unterscheiden im wesentlichen *drei* Typen von Ländern: hochentwickelte kapitalistische Länder, Länder auf mittlerer kapitalistischer Entwicklungsstufe sowie koloniale und halbkoloniale Länder. Im Hinblick auf die mannigfaltigen Bedingungen und Wege des Übergangs zur proletarischen Diktatur in den einzelnen Ländern unterscheiden sie hauptsächlich:

- proletarische Revolutionen, deren Sieg sofort zur proletarischen Diktatur führt;
- bürgerlich-demokratische Revolutionen, die mehr oder minder rasch in proletarische Revolutionen umschlagen, d. h. über die demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft zur proletarischen Diktatur führen;
- demokratische (antifeudale und antiimperialistische) Revolutionen in den kolonialen und abhängigen Ländern, die sich durch eine längere Periode des Kampfes um die demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft und ihr Hinüberwachsen in die proletarische Diktatur auszeichnen. (Vgl.: „Programm der Kommunistischen Internationale“, 1928, bzw. Stalin, „Plenum des ZK der KPdSU(B)“, 1928, SW 11, S. 137 f.)

In diesem Zusammenhang genügt die Feststellung, dass die „revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“ überall dort anzuwenden ist, wo die proletarische Revolution nicht als unmittelbar nächstes Etappenziel ansteht, die Diktatur des Proletariats errichtet werden kann. An anderer Stelle wird es nötig sein, sehr genau und ausführlich darauf zurückzukommen.

⁷⁵ Von der Bauernschaft wird hier als „Klasse“ gesprochen, weil in der demokratischen Etappe der Revolution die Bauernschaft überhaupt ein Interesse an der Liquidierung feudaler Überreste, feudalistischer Großgrundbesitzer usw. hat. In entwickelten kapitalistischen Ländern hat die Differenzierung der Bauernschaft derartige Ausmaße angenommen, dass nicht mehr von den Bauern als Klasse mit gemeinsamen Interessen gesprochen werden kann. Die proletarische Revolution muss auch als eine Revolution der ausgebeuteten gegen die ausbeutenden Bauern durchgeführt werden.

– die Orientierung der revolutionär-demokratischen Diktatur auf das Hinüberwachsen in die proletarische Revolution und die sozialistische Diktatur des Proletariats.

Damit war jedoch latent ein Problem angelegt: Es bestand die Gefahr, dass mit der Verallgemeinerung des Begriffs bzw. der Losung der „revolutionär-demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“, d. h. ihrer Anwendung für jede aus einer siegreichen demokratischen Revolution hervorgehende revolutionäre Diktatur, zugleich diese Losung ausschließlich im „russischen“ Sinne verstanden wird, nämlich in dem Sinne, dass die Bourgeoisie nie mehr und nirgendwo mehr an der revolutionären Staatsmacht einer siegreichen demokratischen Revolution teilnehmen könne und dürfe.

Diese Schlussfolgerung ist jedoch nicht für alle demokratischen Revolutionen zwingend. Das hat Stalin am Beispiel der chinesischen Revolution ausführlich dargelegt.

b) Stalin über den entscheidenden Unterschied zwischen Russland und China

In der Periode der chinesischen Revolution von 1925–1927 beteiligte sich die nationale Bourgeoisie Chinas am revolutionären Kampf gegen den Imperialismus und seine chinesischen Lakaien. Im Süden Chinas wurde die revolutionäre Regierung errichtet, die Stalin charakterisiert hat als

„einen Block der Arbeiter, der Bauern, der bürgerlichen Intelligenz und der nationalen Bourgeoisie“.

(Stalin, „Vereinigtes Plenum des ZK und der ZKK der KPdSU(B)“, 1927, SW 10, S. 14)

Stalin und die Komintern vertraten die Einschätzung,

„dass die Kantoner Kuomintangregierung, die einen Block von vier Klassen⁷⁶ verkörperte, eine revolutionäre Regierung war, und nicht allein eine revolutionäre Regierung, sondern sogar das Vorbild für die künftige revolutionär-demokratische Regierung in China.“

(Ebenda, S. 20)

⁷⁶ Stalin spricht hier von „vier Klassen“ ausdrücklich in Anführungszeichen, da es sich im strengen Sinne des Wortes nicht um vier wirkliche Klassen handelte, wie sie der wissenschaftliche Kommunismus definiert. Die bürgerliche Intelligenz war keine Klasse, sondern eine Schicht. Und die nationale Bourgeoisie war bloß ein bestimmter Flügel, ein Teil der gesamten Klasse der Bourgeoisie. Unter den aufgezählten Kräften konnten also nur die Arbeiterklasse und die Bauern wirklich als Klasse bezeichnet werden.

Warum konnte an diesem „Block“ und an dieser revolutionären Regierung in China auch die nationale Bourgeoisie teilnehmen? Widersprach dies denn nicht allen Erfahrungen der demokratischen Revolution in Russland? Diese Frage behandelte Stalin ausführlich in der Polemik gegen die trotzkistische „Opposition“ in der KPdSU(B). Nachdem er Lenins Position zu dieser Frage zitiert und referiert hatte, sagte er:

„Wie konnte es ‚passieren‘, dass Lenin, der mit äußerster Schärfe gegen Abkommen mit der Bourgeoisie in *Russland* auftrat, solche Abkommen und Blocks in *China* für zulässig hält? (...) Das ist deshalb ‚passiert‘, weil Lenin sich des Unterschieds zwischen der Revolution in einem unterdrückten Land und der Revolution in einem Unterdrückerland bewusst war. Das ist deshalb ‚passiert‘, weil Lenin sich dessen bewusst war, dass in den kolonialen und abhängigen Ländern die nationale Bourgeoisie in einem bestimmten Stadium ihrer Entwicklung die revolutionäre Bewegung ihres Landes gegen das Joch des Imperialismus unterstützen kann.“

(Ebenda, S. 12)

Davon ausgehend kämpfte Stalin gegen die trotzkistische „Opposition“, die behauptete, zeitweilige Abkommen und Blocks mit der nationalen Bourgeoisie in China seien absolut unzulässig. Gegen die antikommunistischen Positionen und Angriffe der Trotzkisten verteidigte Stalin die Richtigkeit seiner Position und der Linie der Komintern, nämlich die Einbeziehung der nationalen Bourgeoisie in die revolutionäre Staatsmacht 1925–1927 in China. Stalin verteidigte die kommunistische These von der Möglichkeit zeitweiliger Bündnisse mit der nationalen Bourgeoisie in einem Land wie China, solange die nationale Bourgeoisie wirklich revolutionär ist und die Kommunisten in ihrem Kampf für die Durchführung der Aufgaben zur Erkämpfung der Ziele der demokratischen, antiimperialistischen und antifeudalen Revolution nicht behindert.

In dieser Polemik erläuterte Stalin, dass man eine grundsätzliche Unterscheidung machen muss zwischen der Revolution in einem imperialistischen Land, einem Land, das andere Völker unterdrückt, und der Revolution in kolonialen und abhängigen Ländern wie China:

„Die Revolution in den imperialistischen Ländern, das ist eine Sache – dort ist die Bourgeoisie die Unterdrückerin anderer Völker, dort ist sie in allen Stadien der Revolution konterrevolutionär, dort fehlt das nationale Moment als Moment des Befreiungskampfes. Etwas anderes ist die Revolution in den kolonialen und abhängigen Ländern – hier ist

die Unterjochung durch den Imperialismus anderer Staaten einer der Faktoren der Revolution, hier ist dieses Joch, wie es nicht anders sein kann, auch für die nationale Bourgeoisie fühlbar, hier kann die nationale Bourgeoisie in einem bestimmten Stadium und für eine bestimmte Zeit die revolutionäre Bewegung ihres Landes gegen den Imperialismus unterstützen, hier ist das nationale Moment als Moment des Befreiungskampfes ein Faktor der Revolution.“

(Ebenda, S. 10)

Ausgehend von dieser Unterscheidung legte Stalin einerseits über die demokratische Revolution in Russland dar:

„Bei uns in Russland, im Jahre 1905, vollzog sich die Revolution gegen die Bourgeoisie, gegen die liberale Bourgeoisie, obwohl es eine bürgerlich-demokratische Revolution war. Warum? Weil die liberale Bourgeoisie eines *imperialistischen* Landes nicht anders als konterrevolutionär sein kann. Eben deshalb war damals bei den Bolschewiki keine Rede von zeitweiligen Blocks und Abkommen mit der liberalen Bourgeoisie und konnte auch keine Rede davon sein.“

(Ebenda, S. 11)

Andererseits betonte Stalin in Bezug auf die demokratische Revolution in China,

„dass China zum Unterschied von dem Russland des Jahres 1905 ein halbkoloniales, vom Imperialismus unterdrücktes Land ist, dass die Revolution in China daher nicht einfach eine bürgerliche Revolution ist, sondern eine bürgerliche Revolution von antiimperialistischem Typus ...“

(Stalin, „Notizen über Gegenwartsthemen“, 1927, SW 9, S. 287)

Diese bürgerlich-demokratische Revolution „von antiimperialistischem Typus“ musste im Falle des Sieges folglich auch zu einer revolutionär-demokratischen Staatsmacht mit antiimperialistischem Charakter führen, welche auch die Möglichkeit einer Einbeziehung der nationalen Bourgeoisie enthielt.

c) Stalin über die „antiimperialistische Macht“ in China als eine „Art demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“

Stalin legte sich auf die bereits eingangs angeführte programmatische und strategische Bestimmung über die revolutionäre Macht in China fest, die unserer Meinung nach überhaupt ein Schlüsselpunkt für das Verständnis des strategischen Etappenziels der demokratischen Revolu-

tion in China ist, so dass wir sie nachfolgend im Detail erläutern müssen. Stalin führte aus:

„Ich glaube, dass die zukünftige revolutionäre Macht in China ihrem Charakter nach im allgemeinen der Macht *ähneln* wird, von der bei uns im Jahre 1905 die Rede war, das heißt, sie wird *eine Art* demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft sein, mit dem *Unterschied jedoch*, dass sie eine vorwiegend antiimperialistische Macht sein wird.

Sie wird eine *Übergangsmacht* sein, die zur nichtkapitalistischen oder, genauer gesagt, zur sozialistischen Entwicklung Chinas hinüberleitet.“
(Stalin, „Über die Perspektiven der Revolution in China“, 1926, SW 8, S. 326 f., Hervorhebungen Autorenkollektiv)

Entscheidend ist hier zu verstehen, was „eine Art demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern“ bedeutet. Zunächst besagt das, dass die demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern, wie sie in Russland 1905 angestrebt wurde und wie sie im Verlauf der chinesischen Revolution zu errichten war, keineswegs einfach in jeder Hinsicht identisch ist. Sie „ähneln“ sich, zugleich gibt es aber auch einen wesentlichen „Unterschied“.

Der entscheidende Unterschied ist: Die zukünftige revolutionäre Macht in China musste „eine vorwiegend antiimperialistische Macht sein“. Im Unterschied zu Russland 1905 schloss das aber die Teilnahme der antiimperialistischen Teile der Bourgeoisie an der revolutionären Macht in China *als Möglichkeit* mit ein, wie sie in der revolutionären Kanton-Regierung verwirklicht wurde, die Stalin als Vorbild für die zukünftige revolutionäre Regierung bezeichnete.

Die Ähnlichkeit ergibt sich daraus, dass der grundlegende Charakter, das Wesen der revolutionär-demokratischen Macht, in dem einen wie dem anderen Fall gleich ist, weil das Proletariat (als die führende Kraft) und die Bauernschaft auf jeden Fall die wesentliche Grundlage und Triebkräfte der zu errichtenden revolutionär-demokratischen Diktatur sind, so dass es sich jeweils nur um verschiedene „Arten“ einer revolutionär-demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft handelt.

2. Mao Tse-tungs prinzipienfeste Anwendung der Lenin-Stalinschen Leitsätze auf die Frage der revolutionär-demokratischen Macht in China

a) Der kommunistische Ausgangspunkt Mao Tse-tungs

Bevor wir auf die prinzipielle Position Mao Tse-tungs zur Frage der revolutionären Staatsmacht in der demokratischen Etappe der Revolution und die Modifikationen dieser prinzipiellen Position in Unterabschnitten der demokratischen Revolution in China eingehen, erscheint es uns nötig und zweckmäßig, jenen Ausgangspunkt Mao Tse-tungs darzustellen, der eine wichtige Grundlage seiner Linie zur demokratischen, antiimperialistischen Staatsmacht in China darstellt.

In voller Übereinstimmung mit der Linie Stalins und der Komintern hat Mao Tse-tung festgestellt, dass die chinesische nationale Bourgeoisie, obwohl sie sich im Zeitalter des Imperialismus und der proletarischen Revolution befindet, zu bestimmten Zeiten und in einem bestimmten Grade einen revolutionären Charakter in ihrem Kampf gegen den ausländischen Imperialismus sowie gegen die einheimischen Regierungen der hohen Bürokratie und der Militärmachthaber haben kann, wie das während des Nordfeldzuges vor 1927 der Fall gewesen ist. Mao Tse-tung wies ausdrücklich darauf hin, dass sich die chinesische nationale Bourgeoisie darin von der Bourgeoisie des zaristischen Russlands unterschied:

„Da das zaristische Russland ein militärisch-feudaler imperialistischer Staat war, der anderen gegenüber Aggressionen beging, wies die russische Bourgeoisie keinerlei revolutionäre Eigenschaften auf. Dort war es die Aufgabe des Proletariats, die Bourgeoisie zu bekämpfen, nicht aber, sich mit ihr zu verbünden. Da China ein koloniales und halbkoloniales Land ist, das unter den von anderen Staaten verübten Aggressionen zu leiden hat, besitzt die chinesische nationale Bourgeoisie zu bestimmten Zeiten und in einem bestimmten Grade noch revolutionäre Eigenschaften.“

(Mao Tse-tung, „Über die Neue Demokratie“, 1940, AW II, S. 406)

Nicht minder wichtig ist allerdings, worauf Mao Tse-tung andererseits hinwies:

„Zugleich aber ist die chinesische nationale Bourgeoisie – und zwar ebenfalls deshalb, weil sie das Bürgertum eines kolonialen und halbkolonialen Landes ist – wirtschaftlich und politisch überaus schwach und behält des-

halb noch ein anderes Charakteristikum bei, nämlich die Bereitschaft, mit den Feinden der Revolution Kompromisse einzugehen.“

(Ebenda)

Die Strategie und Taktik der KP Chinas musste somit einerseits mit der Möglichkeit der Teilnahme der nationalen Bourgeoisie an der Revolution und andererseits mit deren Bereitschaft zu Kompromissen mit den Feinden der Revolution und Verrat an der Revolution rechnen. Mao Tse-tung fasste die Erfahrungen der chinesischen Revolution im Stadium der Ersten Großen Revolution von 1924–1927, im Stadium des Agrarrevolutionären Krieges und im Stadium des beginnenden Widerstandskriegs gegen die japanische Aggression zusammen und stellte fest, dass die Geschichte dieser drei Stadien unter anderem folgende „Gesetzmäßigkeiten“ gezeigt hat:

„1. Dadurch, dass die stärkste Unterdrückung in China seine nationale Unterdrückung ist, *kann* die chinesische nationale Bourgeoisie in bestimmten Perioden und in bestimmtem Grade am Kampf gegen den Imperialismus und gegen die feudalen Militärmachthaber teilnehmen. Aus diesem Grund muss das Proletariat in solchen Perioden eine Einheitsfront mit der nationalen Bourgeoisie bilden und sie soweit wie möglich aufrechterhalten. 2. Infolge ihrer ökonomischen und politischen Schwäche wird die chinesische nationale Bourgeoisie unter anderen historischen Umständen schwankend werden und Verrat üben. Aus diesem Grund kann die Zusammensetzung der Einheitsfront der chinesischen Revolution nicht stets dieselbe bleiben, sondern wird Änderungen unterworfen sein. In einer gewissen Periode *kann* die nationale Bourgeoisie an der Einheitsfront teilnehmen, in einer anderen dagegen *nicht*.“

(Mao Tse-tung, „Der Zeitschrift *Kommunist* zum Geleit“, 1939, AW II, S. 335)

Betrachten wir vor diesem Hintergrund Mao Tse-tungs Ansichten und Linie zum Charakter der revolutionär-demokratischen Macht in China sowie zu den Losungen, mit denen der Kampf für das strategische Etappenziel propagiert und vorangeführt wurde. Dieser Teil befasst sich hauptsächlich mit der Zeitspanne von 1937–1949. Um aber die während des antijapanischen Widerstandskriegs auftauchenden Fragen richtig einschätzen zu können, müssen wir hier zunächst auf die nach der Niederlage der Revolution 1927 entstandene Lage sowie auf die Linie und die Losungen der KP Chinas in dieser Zeitspanne zurückkommen.

b) Die „demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern“ ohne Bourgeoisie in der Periode des agrarrevolutionären Bürgerkriegs nach 1927

Im April/Mai 1929 kapitulierte die nationale Bourgeoisie vor dem Druck der Imperialisten und aus Angst vor der von der KP Chinas geführten Massenbewegung der Arbeiter und Bauern gegen den Imperialismus und für die Agrarrevolution gegen die Feudalherren. Sie kapitulierte vor dem selbständigen bewaffneten Kampf der Millionenmassen der Arbeiter und Bauern für die Ziele der demokratischen, antiimperialistischen und antifeudalen Revolution und verriet die Revolution. Stalin schrieb darüber:

„In der Periode der zweiten Etappe der Revolution, als Tschiang Kai-schek und die nationale Bourgeoisie in das Lager der Konterrevolution übergangen und das Zentrum der revolutionären Bewegung sich von Kanton nach Wuhan verschob, waren die Verbündeten des Proletariats die Bauernschaft, die städtische Armut und die kleinbürgerliche Intelligenz.

Woraus ist der Übergang der nationalen Bourgeoisie in das Lager der Konterrevolution zu erklären? Erstens aus der Furcht der nationalen Bourgeoisie vor dem Schwung der revolutionären Bewegung der Arbeiter, zweitens aus dem Druck der Imperialisten in Schanghai auf die nationale Bourgeoisie.

Die nationale Bourgeoisie ging somit für die Revolution verloren.“

(Stalin, „Notizen über Gegenwartsthemen“, 1927, SW 9, S. 294)

Ein knappes Jahr nach dem Verrat der nationalen Bourgeoisie Chinas an der Revolution stellte das Exekutivkomitee der Komintern diesbezüglich fest:

„Die Bourgeoisie ist nicht nur übergegangen zu einem vollständigen Block mit konterrevolutionären Feudalen und den Militaristen, sondern sie hat tatsächlich ein Abkommen geschlossen mit dem ausländischen Imperialismus ...“

(Resolution des IX. Plenums des EKKI: „Resolution zur chinesische Frage“, 1928, in: „Die Kommunistische Internationale in Resolutionen und Beschlüssen“, Band 2, 1925–1943, Offenbach 1998, S. 201)

In der Folgezeit entwickelte sich die revolutionäre Bewegung der Arbeiter- und Bauernmassen, der Prozess der Agrarrevolution und der antiimperialistischen Revolution ohne Teilnahme der Bourgeoisie, gegen den konterrevolutionären Block, dem sich auch die nationale Bourgeoisie angeschlossen hatte. Das Ziel der Revolution war der Sturz der Diktatur

der reaktionären Klassen und des Imperialismus, der Kampf für die demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern.

Diese demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern ohne nationale Bourgeoisie wurde erstmals im Dezember 1927 während des Kantoner Aufstandes auf der Grundlage der Rätemacht verwirklicht.

Geführt von revolutionären Arbeitern, die sich nach der Niederlage der Revolution in den Städten auf das Land zurückzogen, stürzten die Aufstände der Bauern in einem Teil des ländlichen Territoriums Chinas die reaktionäre Diktatur der Großgrundbesitzer und Kompradorenbourgeoisie. Unter der Leitung der KP Chinas wurde in diesen Gebieten die revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft errichtet.

In China existierte somit neben der konterrevolutionären Diktatur der feudalistischen Großgrundbesitzer und Kompradoren, der Lakaien des Imperialismus, denen sich 1927 auch die nationale Bourgeoisie angeschlossen hatte, die revolutionär-demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern ohne nationale Bourgeoisie, also „im strengsten Sinne dieses Begriffs“, wie Mao Tse-tung es bezeichnete⁷⁷. Die weitere Entwicklung der Revolution in China verlief unter der vom VI. Parteitag der KP Chinas 1928 im Einklang mit dem VI. Weltkongress der Komintern ausgegebenen Losung der

„Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft auf der Grundlage der Sowjets“.

(Resolution des VI. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale: „Die internationale Lage und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale“, 1928, in: „Die Kommunistische Internationale in Resolutionen und Beschlüssen“, Band 2, 1925–1943, Offenbach 1998, S. 227)

Während der Periode des agrarrevolutionären Kriegs bekräftigte Mao Tse-tung die Richtigkeit der Linie des VI. Parteitags der KP Chinas, „die Richtigkeit der Losung von der demokratischen Staatsmacht der Arbeiter und Bauern“⁷⁸. 1937 kam Mao Tse-tung erneut darauf zurück:

„Da die Bourgeoisie und insbesondere die Großbourgeoisie sich von der Revolution abwandte, sich den Imperialisten und den feudalen Kräften ver-

⁷⁷ Vgl.: Mao Tse-tung, „Aktuelle Probleme der Taktik in der antijapanischen Einheitsfront“, 1940, AW II, S. 505

⁷⁸ Vgl.: Mao Tse-tung, „Aus einem Funken kann ein Steppenbrand entstehen“, 1930, AW I, S. 134

schrrieb und folglich zum Feind des Volkes wurde, blieben nur das Proletariat, die Bauernschaft und das städtische Kleinbürgertum die Triebkräfte der Revolution; als revolutionäre Partei blieb nur die Kommunistische Partei; und die Mission des Organisators der Revolution musste deshalb der einzigen revolutionären Partei – der Kommunistischen Partei – zufallen. Nur die Kommunistische Partei hielt das Banner der Revolution weiterhin hoch, wahrte die revolutionären Traditionen, stellte die Losung der demokratischen Arbeiter- und Bauernrepublik auf und führte viele Jahre lang einen harten Kampf für die Verwirklichung dieser Losung.“

(Mao Tse-tung, „Die Aufgaben der Kommunistischen Partei Chinas in der Periode des Widerstandskampfes gegen die japanische Aggression“, 1937, AW I, S. 319)

Gerade durch diese Periode, durch diese Erfahrung wurde die demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern in China im Grunde zum Synonym für eine revolutionäre Staatsmacht ohne Beteiligung der nationalen Bourgeoisie. Damit wurde die Verwendung der Losung der „revolutionär-demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“ allerdings zu einem Problem, als der japanische Imperialismus seine Aggression gegen China führte.

c) Die Notwendigkeit des Zurückziehens der Losung der Diktatur der Arbeiter und Bauern „im strengsten Sinne des Begriffs“ angesichts des antijapanischen Widerstandskrieges

Nach 1931 beteiligten sich Kräfte der nationalen Bourgeoisie wieder am revolutionären Kampf, z. B. am bewaffneten Kampf gegen Japan in der Mandschurei, an der Verteidigung Schanghais 1931 und an der antiimperialistischen Regierung bürgerlicher Kräfte in Fukien 1934. Immer deutlicher wurde, dass die Möglichkeit der Beteiligung von Teilen der nationalen Bourgeoisie am antijapanischen Befreiungskampf zur Realität wurde.

Das bedeutete, dass die KP Chinas in ihrem taktischen Plan für den Kampf gegen den japanischen Imperialismus wieder mit Teilen der nationalen Bourgeoisie als einem Verbündeten, einem zeitweiligen, schwankenden und inkonsequenten Verbündeten rechnen konnte und rechnen musste. Mit Recht wies Mao Tse-tung daraufhin, dass

„in der gegenwärtigen Lage die Möglichkeit gegeben ist, dass sie (die Bourgeoisie, A. d. V.) erneut mit uns zusammenarbeitet und am Widerstand gegen die japanische Aggression teilnimmt“.

(Ebenda)

Dieser Möglichkeit, die sich teilweise und schrittweise realisierte, trugen Mao Tse-tung und die KP Chinas Rechnung, als sie die alte Losung der „demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern“ zurückzogen und durch die Losung ersetzten:

„gemeinsame demokratische Diktatur einiger revolutionärer Klassen über die Landesverräter und die Reaktionäre.“

(Mao Tse-tung, „Aktuelle Probleme der Taktik in der antijapanischen Einheitsfront“, 1940, AW II, S. 505)

Warum wurde diese Änderung der Losung notwendig, obwohl die frühere Losung von der demokratischen Arbeiter- und Bauernrepublik, wie Mao Tse-tung hervorhob, „kein Fehler“ war und obwohl diese Losung den Aufgaben der demokratischen Revolution nicht zuwiderlief, sondern deren „strikte Verwirklichung“ bedeutete?⁷⁹ Warum konnte Mao Tse-tung 1937 feststellen, dass die Losung der demokratischen Arbeiter- und Bauernrepublik in der Vergangenheit „mit Recht aufgestellt“ wurde und nunmehr „ebenfalls mit Recht zurückgezogen“ wurde?⁸⁰

Die Antwort auf diese Frage finden wir nicht im Bereich der Strategie der chinesischen Revolution, sondern im Bereich der Taktik. Der Wechsel der Losung war nötig geworden aufgrund taktischer Erfordernisse, war Widerspiegelung der neuen taktischen Notwendigkeiten und Möglichkeiten in der Propaganda im Rahmen der im wesentlichen unveränderten Strategie der demokratischen Revolution in China.

Diese Änderung der Losung wurde notwendig, weil durch die Erfahrung der Periode des agrarrevolutionären Bürgerkriegs in China 1927 die Losung der „demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern“ mit der Vorstellung verbunden war, dass diese Diktatur die nationale Bourgeoisie nicht mit einschloss und auch zu Recht nicht mit einschließen durfte, solange die nationale Bourgeoisie in dieser Periode auf Seiten der Konterrevolution stand.

Mao Tse-tung stellte richtig heraus, dass es notwendig wurde, die Losung der revolutionär-demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern „im strengsten Sinne dieses Begriffs“, nämlich im Sinne einer demokratischen Diktatur ohne Beteiligung der nationalen Bourgeoisie, aufzugeben. Diese Losung hatte eben eine doppelte Bedeutung: „im strengsten

⁷⁹ Vgl.: Mao Tse-tung, „Die Aufgaben der Kommunistischen Partei Chinas in der Periode des Widerstandskampfes gegen die japanische Aggression“, 1937, AW I, S. 319

⁸⁰ Ebenda

Sinne“ ohne Beteiligung von Teilen der Bourgeoisie, „im weiten Sinne“ als eine „Art demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“, die auch die Möglichkeit der Teilnahme von Teilen der Bourgeoisie an der „vorwiegend antiimperialistische Macht“ einschließt. Da sich von diesen beiden Bedeutungen gerade die erste (ohne Bourgeoisie) eingebürgert hatte, wurde die Losung der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern im allgemeinen Sinne missverständlich für die Propaganda in der neuen Periode der Revolution, in der sich die nationale Bourgeoisie wieder am Kampf gegen den Imperialismus beteiligte. Die Änderung der Losung war daher auch notwendig, um im Rahmen des taktischen Plans im Kampf gegen den japanischen Imperialismus keine Zweifel über die Taktik gegenüber der nationalen Bourgeoisie zuzulassen, keine Zweifel zuzulassen über die erneute Möglichkeit ihrer Teilnahme an der Revolution und an der revolutionären Regierung.⁸¹

Diese Änderung der Losung war darüber hinaus auch deshalb notwendig geworden, weil der vereinfachten und falschen Vorstellung entgegengetreten werden musste, die aus dem Verrat der nationalen Bourgeoisie 1927 folgerte, dass die nationale Bourgeoisie oder Teile von ihr in der Folgezeit, d. h. im ganzen weiteren Verlauf der antiimperialistischen, demokratischen Revolution, immer konterrevolutionär bleiben müsse, dass daher erneute Abkommen und Blocks mit der nationalen Bourgeoisie ein für allemal in der ganzen Etappe der demokratischen, antiimperialistischen Revolution unmöglich geworden seien.

In Russland war 1905 endgültig und für jeden sichtbar ein Bündnis mit Teilen der Bourgeoisie unmöglich geworden. Dort war die imperialistische Bourgeoisie insgesamt Unterdrückerin anderer Völker und musste daher die Revolution verraten.

⁸¹ Die erneute Einbeziehung der nationalen Bourgeoisie in den Prozess der neudemokratischen Revolution bis hin zu ihrer Beteiligung an der Macht der Neuen Demokratie unter Führung des Proletariats ist ein sehr wichtiger, aber nicht der einzige Grund für das „Zurückziehen“ dieser Losung.

Ein weiterer, ausschlaggebender spezieller Grund lag auch in dem taktischen Plan, die Losung der „Einheitsfrontregierung“ auch mit Teilen der antijapanischen Kompradorenbourgeoisie auszugeben, um die eigenen Kräfte zu entwickeln. Die genauen Umstände dieses begrenzten Plans und seiner Probleme werden im Abschnitt „Taktische Fragen der chinesischen Revolution in Bezug auf das Verhältnis zu Tschiang Kai-schek“, S. 152 ff., behandelt.

In China schien dies mit dem Verrat der nationalen Bourgeoisie auch so zu sein. Aber durch die Aggression des japanischen Imperialismus zeigte sich, dass die nationale Bourgeoisie eines unterdrückten Landes ihre revolutionären Potenzen während der ganzen Etappe der demokratischen Revolution behalten kann, dass sie unter bestimmten Bedingungen und für eine bestimmte Zeit wieder an der Revolution und der revolutionären Regierung teilnehmen kann.

d) Die Notwendigkeit des Kampfes gegen eine vereinfachte Sichtweise des Verlaufs der chinesischen Revolution in Bezug auf das Verhältnis zur Bourgeoisie

Gegen eine simplifizierende Betrachtungsweise der Entwicklungsperspektiven der chinesischen Revolution im Verhältnis zur Bourgeoisie wurde bereits 1928 in dem Artikel von Li „Über einige auf der Tagesordnung stehende Aufgaben der chinesischen Kommunistischen Partei“ im Organ des EKKI, der „Kommunistischen Internationale“, polemisiert. Es heißt in diesem Artikel:

„Seit dem Umsturz von Tschang Kai-schek ist es üblich, zu sagen, dass die Bourgeoisie in das konterrevolutionäre Lager hinübergewandert, sich mit den Imperialisten verständigt hat.

Wie soll man aber diese Behauptung mit der Tatsache der unbestreitbaren Aktivität, antiimperialistischen Aktivität seitens der Bourgeoisie in Einklang bringen? Das Bestehen eines Kompromisses und einer Verständigung ist natürlich kein Beweis dafür, dass die Interessen des Imperialismus und der chinesischen Bourgeoisie kongruent geworden sind. In ihrem Kampf gegen die Revolution, gegen die Arbeiter und Bauern, mussten die Imperialisten und die chinesische Bourgeoisie schließlich nebeneinander Hand in Hand auftreten, als treue Verbündete, die derselbe Hass und dieselbe Feindschaft gegen den mächtigen revolutionären Protest seitens der Massen der chinesischen Werktätigen aneinander kettet. Aber die bürgerliche demokratische Revolution hat die ihr gestellten Aufgaben nicht gelöst. (...)

Infolgedessen sind die Gegensätze zwischen dem Imperialismus und der nationalen industriellen Bourgeoisie geblieben. Die Annahme, dass die chinesische Bourgeoisie nach dem April 1927 nie mehr imstande sein werde, gegen ihren Alliierten, gegen den Imperialismus aufzutreten, diese Annahme steht im Widerspruch zu den komplizierten, konkreten Verhältnissen der Gegenwart.“

(„Die Kommunistische Internationale“, Nr. 31/32 1928, S. 1922/1923)

Eine derartige vereinfachte Sichtweise, gegen die hier aufgetreten wurde, bestimmte tatsächlich zeitweilig die Politik der KP Chinas. Das führte dazu, dass die Möglichkeit eines Bündnisses mit der nationalen Bourgeoisie aus den Augen verloren wurde. Damit wurde ein erneutes Gewinnen der nationalen Bourgeoisie bei veränderter Lage erschwert. Mao Tse-tung nahm rückblickend gegen eine solche, wie er sagte, „linksabweichlerische Politik“ Stellung:

„Die nationale Bourgeoisie trat der revolutionären Bewegung von 1924–1927 bei, aber in der Zeit von 1927 bis 1931 (vor den Ereignissen des 18. September) schlossen sich ziemlich viele ihrer Angehörigen der Tschiangkaischek-Reaktion an. Doch das kann keinesfalls Anlass zu der Behauptung geben, dass wir während jener Periode nicht hätten versuchen sollen, die nationale Bourgeoisie politisch zu gewinnen und wirtschaftlich zu schützen, oder zu der Behauptung, dass unsere ‚links‘abweichlerische Politik in jener Periode gegenüber der nationalen Bourgeoisie nicht abenteuerlich gewesen wäre.“

(Mao Tse-tung, „Zur Frage der nationalen Bourgeoisie und der aufgeklärten Schen-schi“ 1948, AW IV, S. 219)

e) Die Losung einer „gemeinsamen Diktatur einiger antiimperialistischer Klassen“ bedeutet nicht unbedingte Teilnahme der nationalen Bourgeoisie an der demokratischen Staatsmacht

In seiner programmatischen Schrift „Über die Neue Demokratie“ stellte Mao Tse-tung klar, dass die demokratische Revolution in China und in den „Kolonien und Halbkolonien“ den Aufbau eines

„Staates der gemeinsamen Diktatur der revolutionären Klassen zum Ziel hat“

(Mao Tse-tung, „Über die Neue Demokratie“, 1940, AW II, S. 401)

bzw. eines

„Staates der Neuen Demokratie, in dem sich einige antiimperialistische Klassen zur gemeinsamen Diktatur verbünden.“

(Ebenda, S. 409)

Sowohl von Hassern Mao Tse-tungs als auch von einigen seiner Pseudofreunde gibt es eine primitive Polemik, die behauptet, Mao Tse-tung habe damit gesagt, dass die revolutionär-demokratische Diktatur immer zusammen mit Teilen der Bourgeoisie errichtet werden müsse.

Diese Polemik entbehrt jeglicher Grundlage und ist eindeutig falsch.

Erstens. Schon aus Mao Tse-tungs grundlegender Position zum Charakter der nationalen Bourgeoisie in der demokratischen Etappe der Revolution ergibt sich keineswegs, dass die nationale Bourgeoisie unbedingt an der revolutionären Staatsmacht der siegreichen demokratischen Revolution beteiligt werden müsse. Unter bestimmten Umständen kann die nationale Bourgeoisie an der demokratischen Revolution teilnehmen, unter anderen Umständen begeht sie Verrat. Folglich kann gar keine Rede davon sein, dass die nationale Bourgeoisie unter allen Umständen an der antiimperialistischen, demokratischen Staatsmacht beteiligt werden muss.

Zweitens. Wenn man sich ansieht, wie Mao Tse-tung die Losung der gemeinsamen Diktatur mehrerer revolutionärer Klassen abgrenzt, so zeigt sich eindeutig, dass die nationale Bourgeoisie nicht zu diesen „Klassen“ gehören muss.

Mao Tse-tung grenzt die Losung der Staatsmacht der „Neuen Demokratie“, bei der sich „einige antiimperialistische Klassen zur gemeinsamen Diktatur verbünden“, grundlegend von der Diktatur nur einer Klasse ab:

„Diese Republik der Neuen Demokratie wird sich einerseits von den unter der Diktatur der Bourgeoisie stehenden kapitalistischen Republiken (...) unterscheiden (...); sie wird sich auch von einer unter der Diktatur des Proletariats stehenden sozialistischen Republik (...) unterscheiden ...“
(Ebenda, S. 408)

Völlig richtig stellte Mao Tse-tung fest, dass im kolonialen und halbkolonialen China „vorerst“⁸² noch nicht die Alleinherrschaft des Proletariats verwirklicht werden konnte. Als „Übergangsform“ zur Diktatur des Proletariats musste zunächst „eine demokratische Republik der gemeinsamen Diktatur aller gegen den Imperialismus und den Feudalismus kämpfenden Menschen unter Führung des Proletariats“⁸³ errichtet werden.

Wer Mao Tse-tung vorwirft, dass er überhaupt eine revolutionär-demokratische Diktatur mehrerer Klassen und nicht unmittelbar die Diktatur des Proletariats propagierte, lehnt notwendigerweise die revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft ab. Ist

⁸² Vgl.: Mao Tse-tung, „Für eine neudemokratische konstitutionelle Regierungsform“, 1940, AW II, S. 482

⁸³ Vgl.: Mao Tse-tung, „Über die Neue Demokratie“, 1940, AW II, S. 408

denn nicht die „revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“ als „Übergangsform“ gerade eine Diktatur mehrerer Klassen?

Wie der „Kurze Lehrgang der Geschichte der KPdSU(B)“ treffend darlegte, so musste nach Lenins Auffassung die aus der siegreichen demokratischen Revolution hervorgehende provisorische revolutionäre Regierung

„eine Regierung der Diktatur der siegreichen Klassen, der Arbeiter und Bauern, sie muss die revolutionäre Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft sein.“

(„Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) – Kurzer Lehrgang“, 1938, S. 90 f.)

Wohlgermerkt: die „Diktatur der siegreichen Klassen“ und nicht nur einer Klasse!

Die Besonderheit der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern im allgemeinen ist, dass sie im Unterschied zur Diktatur des Proletariats nicht die Macht einer Klasse ist. Diese demokratische Diktatur repräsentiert im Kampf gegen das Mittelalter, gegen feudale Überreste, gegen die despotische Selbstherrschaft sowie gegen den Imperialismus die gemeinsamen demokratischen Interessen des Proletariats *und* der Bauernschaft.

Die Besonderheit der demokratischen Staatsmacht in China bestand nicht darin, dass es sich überhaupt um eine Diktatur „mehrerer Klassen“ handelte, sondern dass zu diesen „mehreren Klassen“ auch die nationale Bourgeoisie hinzukommen konnte, weil es sich um eine „vorwiegend antiimperialistische Macht“ handelte.

Die von Mao Tse-tung aufgestellte Losung lässt sowohl für China als auch in der Verallgemeinerung für alle kolonialen und halbkolonialen Länder bewusst offen, ob an der revolutionär-demokratischen Diktatur einer siegreichen demokratischen Revolution die nationale Bourgeoisie teilnimmt oder nicht. Das ist der Vorzug dieser Losung für China und andere koloniale und halbkoloniale Länder, wo es im Unterschied zu Russland je nach Lage ein Bündnis mit der nationalen Bourgeoisie geben kann.

Mao Tse-tungs Losung eines

„Staates der Neuen Demokratie, in dem sich einige antiimperialistische Klassen zur gemeinsamen Diktatur verbünden“
(Mao Tse-tung, „Über die Neue Demokratie“, 1940, AW II, S. 409)

bzw. von

„unter der gemeinsamen Diktatur mehrerer revolutionärer Klassen stehende Republiken“
(Ebenda, S. 408)

ist weit genug, dass auf keinen Fall strategisch ausgeschlossen werden kann, dass die nationale Bourgeoisie beteiligt wird; sie ist aber auch eng genug, dass nicht zwingend strategisch die Beteiligung der Bourgeoisie gefordert werden muss!

Die Analyse der Gründe des Wechsel der Losungen ergibt eindeutig als Ergebnis:

Die Zurücknahme der „demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“ als Losung (im Sinne der revolutionär-demokratischen Diktatur ohne die nationale Bourgeoisie) und ihre Ersetzung durch die Losung der „gemeinsamen Diktatur mehrerer revolutionärer Klassen“ bzw. später der „demokratischen Diktatur des Volkes“ beinhaltet keinen Rückzug der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern im weitesten Sinne als Kern des strategischen Ziels der Errichtung des Staates der Neuen Demokratie. Mao Tse-tung legte dar, dass sich diese Form der demokratischen Diktatur aufgrund der möglichen Beteiligung der nationalen Bourgeoisie an der Staatsmacht bloß

„in gewissem Maße von der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern im strengsten Sinne dieses Begriffes“ unterschied.

(Mao Tse-tung, „Aktuelle Probleme der Taktik in der antijapanischen Einheitsfront“, 1940, AW II, S. 505)

Das ist eine sehr klare, wissenschaftlich begründete, prinzipienfeste Position, die ganz und gar auf dem beruht, was Stalin über „eine Art demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“ in China sagte, „die eine vorwiegend antiimperialistische Macht“ sein müsse.

f) Die „demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern“ im weitesten Sinne und die Strategie der demokratischen, antiimperialistischen Revolution wurden nicht verworfen

Wer Mao Tse-tung vorwirft, dass er durch das Zurückziehen der Losung „demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern“ (die in der Propaganda missverständlich wurde und als Ablehnung des Bündnisses mit

der Bourgeoisie angesehen werden konnte) die Strategie geändert habe, müsste dies Punkt für Punkt beweisen.

Unsere Prüfung ergibt jedoch, dass dies nicht der Fall ist. Die wesentlichen Kennzeichen der demokratischen Diktatur einer siegreichen demokratischen Revolution und die wesentlichen Merkmale der demokratischen, antiimperialistischen Etappe der Revolution wurden von Mao Tse-tung mit der neuen Losung nicht verworfen.

Programmatische und strategische Kernpunkte der neudemokratischen Revolution, die Mao Tse-tung gegen Trotzismus, „Links“opportunismus und Rechtsopportunismus verteidigte und in seinen grundsätzlichen Schriften aus der Zeit von 1937 bis 1949 ausführlich propagierte und erläuterte, sind unserer Meinung nach:

– „... die *demokratische Diktatur* des Volkes oder die demokratische Alleinherrschaft des Volkes ...“, „... die Demokratie für das Volk und die Diktatur über die Reaktionäre ...“⁸⁴

– „Die demokratische Diktatur des Volkes braucht die *Führung durch die Arbeiterklasse*; denn die Arbeiterklasse ist am weitsichtigsten und selbstlosesten, sie ist am konsequentesten revolutionär“.⁸⁵

– Die „armen Bauern“, „das ländliche Halbproletariat“ sind „die größte Triebkraft der chinesischen Revolution, der natürliche und zuverlässigste Verbündete des Proletariats, die Hauptarmee“⁸⁶ unter den Kräften der chinesischen Revolution“.⁸⁷

⁸⁴ Mao Tse-tung, „Über die demokratische Diktatur des Volkes“, 1949, AW IV, S. 444 f., Hervorhebung Autorenkollektiv.

⁸⁵ Ebenda, S. 449, Hervorhebung Autorenkollektiv.

⁸⁶ Wenn Mao Tse-tung daher an einigen Stellen die Kräfte der Bauern als „Hauptkraft“ der neudemokratischen Revolution bezeichnet (wie etwa in seiner Schrift „Über die Neue Demokratie“, 1940, AW II, S. 428), dann meint er damit, dass die breiten Massen der Bauernschaft Chinas sowohl im Kampf gegen die feudalen Ausbeuter und Unterdrücker als auch im Kampf gegen die imperialistischen Ausbeuter und Unterdrücker die *Hauptarmee* stellen. Davon bleibt unberührt, dass die Arbeiterklasse Chinas in allen Perioden der neudemokratischen Revolution die *führende Kraft* ist. Mao Tse-tung stellte deshalb korrekt heraus, dass das Proletariat Chinas, ungeachtet seiner zahlenmäßigen Schwäche, bereits „zur wesentlichsten Triebkraft der chinesischen Revolution geworden“ war. (Mao Tse-tung, „Die chinesische Revolution und die Kommunistische Partei Chinas“, 1939, AW II, S. 377)

⁸⁷ Mao Tse-tung, „Die chinesische Revolution und die Kommunistische Partei Chinas“, 1939, AW II, S. 376

- In Übereinstimmung mit Stalin stellte Mao Tse-tung fest, „dass die chinesische Revolution ihrem Wesen nach eine Bauernrevolution ist“.⁸⁸
- „Die Basis der demokratischen Diktatur des Volkes ist (...) in erster Linie aber das Bündnis zwischen der Arbeiterklasse und der Bauernschaft“.⁸⁹
- Die nationale Bourgeoisie *kann* sich an der Revolution gegen den Imperialismus beteiligen, trotz ihrer Bereitschaft zu Kompromissen mit den Feinden der Revolution: „Dadurch, dass die stärkste Unterdrückung in China seine nationale Unterdrückung ist, kann die chinesische nationale Bourgeoisie in bestimmten Perioden und in bestimmtem Grade am Kampf gegen den Imperialismus und gegen die feudalen Militärmächthaber teilnehmen.“⁹⁰
- Mao Tse-tung ließ keinen Zweifel daran, dass „die Kommunistische Partei gegen jedweden Imperialismus ist“ und es prinzipiell ablehnt, „sich irgendeinem imperialistischen Block zu verschreiben.“⁹¹
- Als die programmatischen Aufgaben der neudemokratischen Revolution bezeichnete Mao Tse-tung, „neben der Beseitigung der Privilegien des Imperialismus in China, im Land die Ausbeutung und Unterdrückung durch die Grundherrenklasse und die bürokratische Bourgeoisie (die Großbourgeoisie) zu beseitigen, die kompradorischen und feudalen Produktionsverhältnisse umzuwandeln und die gefesselten Produktivkräfte freizusetzen.“⁹²
- Gegen die trotzkistische Theorie der „einmaligen Revolution“, die die demokratische Etappe der Revolution leugnet, hob Mao Tse-tung die Notwendigkeit zweier Etappen der Revolution hervor. Mao Tse-tung verteidigte und propagierte die kommunistische Theorie über die ununterbrochene Revolution und stellte über das Verhältnis zwischen demokratischer und sozialistischer Etappe der Revolution heraus, „dass von den zwei Stadien der Revolution das erste die Voraussetzungen für das zweite schafft und das zweite unmittelbar auf das erste folgen muss, oh-

⁸⁸ Mao Tse-tung, „Über die Neue Demokratie“, 1940, AW II, S. 428

⁸⁹ Mao Tse-tung, „Über die demokratische Diktatur des Volkes“, 1949, AW IV, S. 448

⁹⁰ Mao Tse-tung, „Der Zeitschrift *Kommunist* zum Geleit“, 1939, AW II, S. 335, siehe auch: „Über die Neue Demokratie“, 1940, AW II, S. 406 f.

⁹¹ Mao Tse-tung, „Über unsere Politik“, 1940, AW II, S. 524 f.

⁹² Mao Tse-tung, „Die gegenwärtige Lage und unsere Aufgaben“, 1947, AW IV, S. 173

ne dass sich ein Stadium der bürgerlichen Diktatur dazwischenschalten darf⁹³.

Unserer Meinung nach ist damit eindeutig belegt, dass Mao Tse-tung am Wesen der „demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“ festgehalten hat, dass Mao Tse-tung und die KP Chinas mit der Zurücknahme der Losung der „demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern“ im „strengsten Sinne des Wortes“ nicht die Strategie der demokratischen, antiimperialistische Revolution über Bord geworfen haben.⁹⁴

Die theoretische und praktische, strategische und taktische Leistung Mao Tse-tungs wurde durch den Sieg der neudemokratischen Revolution in China 1949 glänzend unterstrichen!

Es geht also um eine Politik, die versucht, auf prinzipienfester Basis der nationalen Bourgeoisie auch zu einer Zeit Angebote zum Bündnis zu machen, als diese von der Revolution abgeschwenkt war, da ein möglicher Bündnispartner nicht ein für allemal abgeschrieben und ohne Kräfteverluste der Konterrevolution zugeschrieben werden kann. Allerdings ist damit nicht gesagt, und Mao Tse-tung sagt das auch nicht, dass ein solcher Versuch selbst bei einer richtigen Politik von Erfolg gekrönt sein muss. Trotz richtiger Politik hätte die nationale Bourgeoisie auf der Seite der Konterrevolution verbleiben können. Eine solche Politik, welche die nationale Bourgeoisie auch in dieser Periode nicht mit dem Hauptfeind, den ausländischen Imperialisten, den Kompradoren und Großgrundbesitzern, gleichsetzt, hätte jedoch zumindest bei geänderter Lage seit dem japanischen Einmarsch 1931 das Bündnis erleichtert.

C) Taktische Fragen der chinesischen Revolution in Bezug auf das Verhältnis zu Tschiang Kai-schek

Während wir im Abschnitt A klargemacht haben, dass die Front der chinesischen Revolution durch den Einmarsch der japanischen Truppen das Bündnis mit der nationalen Bourgeoisie wieder real möglich und not-

⁹³ Mao Tse-tung, „Über die Neue Demokratie“, 1940, AW II, S. 420, siehe auch: „Die chinesische Revolution und die Kommunistische Partei Chinas“, 1939, AW II, S. 383 und „Über die Koalitionsregierung“, 1945, AW III, S. 272–274

⁹⁴ Siehe hierzu den Abschnitt: „Das Zurückziehen der Politik der Beschlagnahme des Bodens der Grundherren während des antijapanischen Krieges bedeutete kein Liquidieren des strategischen Ziels der Durchführung der Agrarrevolution“, S. 200 f.

wendig machte, dass etwa auch in dieser Beziehung das „Zurückziehen“ der Formel von der Diktatur der Arbeiter und Bauern im „strengsten Sinn“ richtig war, geht es nun im folgenden Abschnitt um ein im Grunde schwierigeres oder, besser gesagt, um ein aus der heutigen Sicht schwieriger zu verstehendes Problem. Es geht um die taktische Richtlinie Mao Tse-tungs und der KP Chinas, sowohl in gewissen Zeitspannen des antijapanischen Widerstandskrieges als auch in einer gewissen Zeitspanne nach dem Sieg über den japanischen Imperialismus 1945 zu einer Übereinkunft, zu einem Kompromiss mit einem Todfeind der chinesischen Revolution, einem Faschistenhüptling und seiner Clique, mit dem Komprador der amerikanischen und anderer Imperialisten, nämlich mit der Tschiang-Kai-schek-Clique zu kommen.

Ja mehr noch, diesem notorischen Konterrevolutionär wurde von der KP Chinas mehrfach die Teilnahme an einer Koalitionsregierung zusammen mit der KP Chinas angeboten, ihm wurde 1937 von der KP Chinas im wahrsten Sinne des Wortes das Leben gerettet, und 1945/1946, als der japanische Imperialismus in China besiegt war, wurde nochmals im Zusammenhang mit der Friedensverhandlung die Beteiligung von Tschiang Kai-scheks Kuomintang an einer demokratischen Regierung zusammen mit der KP Chinas gefordert, bis dann endlich die ruhmreiche chinesische Volksarmee China von der faschistischen Kompradorenerrschaft Tschiang Kai-scheks 1949 befreit hatte.

Nach mehrfachem Studium des gesamten Fragenkomplexes glauben wir gleichwohl nicht, alle Fragen hier beantworten zu können, und räumen auch ein, dass dieses oder jenes Detail in der Propaganda und Agitation der KP Chinas vielleicht sogar eine Übertreibung von aber dennoch richtigen taktischen Richtlinien sein könnte. Aber hierauf einzugehen, erscheint uns ausgesprochen nebensächlich zu sein gegenüber der eigentlichen Aufgabe, die Begründungen und Argumente für die Richtigkeit der oben knapp skizzierten taktischen Pläne und Maßnahmen herauszustellen.

Um diese taktischen Pläne und Maßnahmen richtig zu verstehen, um eine faule schematische Übernahme im Kampf für die Revolution heute zu verhindern, aber auch um oberflächlichen Kritikern entgegenzutreten zu können, erscheint es uns erforderlich, in einem besonderen Abschnitt grundlegende Fragen der taktischen Prinzipien und Notwendigkeiten im

Zusammenhang mit ihrer Unterordnung unter die Strategie und das Programm kurz darzulegen.⁹⁵

Das ist in gewissem Sinne sogar Voraussetzung, um so gut wie möglich die wesentlichen Züge der damaligen Lage mit einbeziehen zu können, wie sie in den Schriften Mao Tse-tungs, aber auch in anderen Schriften über die chinesische Revolution, dargelegt werden, um die einzelnen Argumente der KP Chinas und Mao Tse-tungs zu prüfen und zu debattieren.

1. Die Losung der Koalitionsregierung mit Tschiang Kai-schek zur Zeit des antijapanischen Krieges

Am Ende des Abschnitts „Grundlegende Fragen der Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“ wurde von uns das Problem aufgezeigt, dass Mao Tse-tung angesichts des japanischen Vordringens in China, auf der Basis der Beibehaltung des Minimal- und Maximalprogramms und geknüpft an klare Bedingungen eine Übereinkunft mit Tschiang Kai-schek zwecks Forcierung des Kampfes gegen den japanischen Imperialismus anstrebte und eine Regierung der antijapanischen Einheitsfront vorschlug, die auch Tschiang Kai-schek, also Teile der Kompradorenbourgeoisie, einschließen sollte.

Wir stellten fest,

„dass eine Staatsmacht entstehen soll, die quasi die Koalition zweier verschiedener Kräfte, ja Armeen bedeutete und keine einheitliche antiimperialistische Regierung vor allem der Arbeiter und Bauern mehr sein konnte.“⁹⁶

Abschließend schrieben wir:

„Die Vorstellung der Koalitionsregierung durchzieht seit 1937 die Schriften Mao Tse-tungs, sogar noch nach dem Sieg über den japanischen Imperialismus 1945, und wir werden bei der weiteren Analyse auf diese Frage zurückkommen.“⁹⁷

Wenn wir uns nun dieser Aufgabe unterziehen, dann wollen wir einleitend als erstes feststellen, dass es hierbei nicht darum geht, Fragen der neudemokratischen Koalitionsregierung ohne und gegen Tschiang Kai-

⁹⁵ Siehe hierzu den Abschnitt: „Über die Notwendigkeit der Unterordnung der Taktik unter die Strategie, die Taktik als Plan und taktische Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus“, S. 202 ff.

⁹⁶ Siehe: S. 126

⁹⁷ Siehe: S. 127

schenk zu behandeln, es hierbei also nicht um die Form der revolutionären Staatsmacht der demokratischen Diktatur des Volkes geht, die als Ergebnis der siegreichen antiimperialistischen, antifeudalen Revolution erst 1949 in China errichtet wurde.

Es geht vielmehr um die Losung jener antijapanischen Koalitionsregierung, die eine Regierung mit Tschiang Kai-schenk unter Einschluss der Kommunistischen Partei sein sollte, eben auch eine Koalition der verschiedenen Armeen unter Einschluss der Armee des Teils der Kompradorenbourgeoisie sein sollte, die nicht auf der Seite des japanischen Imperialismus stand.

a) Rahmen und Voraussetzungen für die Losung der Koalitionsregierung mit Tschiang Kai-schenk

Die Losung der Koalitionsregierung nicht nur mit Parteien und Organisationen, die die verschiedenen an der Revolution beteiligten Klassen und Kräfte umfassen sollte, sondern sich speziell auch an Tschiang Kai-schenk als Vertreter desjenigen Teils der Kompradoren richtete, die gegenwärtig nicht den Hauptfeind darstellten, hatte folgende Voraussetzungen:

Durch die japanische Intervention in China hatte sich der Hauptwiderspruch im Land geändert. Die inneren Widersprüche traten an die zweite Stelle und waren dem Hauptwiderspruch zwischen China und dem japanischen Imperialismus untergeordnet. Die Revolution richtete sich in dieser Phase nicht mehr gegen alle imperialistischen Mächte in China, sondern der Hauptschlag musste gegen den japanischen Imperialismus, der ganz China besetzen wollte, gerichtet werden.

Die Notwendigkeit der Konzentration aller Kräfte zum Kampf gegen den japanischen Imperialismus machte die Taktik der antijapanischen Einheitsfront notwendig, denn die Kräfte der KP Chinas und der von ihr geführten Volksmassen reichten damals nicht aus, um gleichzeitig den Bürgerkrieg gegen Tschiang Kai-schenk und den japanischen Imperialismus zu führen. Diese Taktik der KP Chinas war also von einer gewissen Schwäche der revolutionären Kräfte diktiert.

Auf der anderen Seite aber war diese Taktik eigentlich erst dadurch möglich und richtig, da die KP Chinas auch über bedeutende Momente der Stärke verfügte, nämlich die Rote Armee und die befreiten Gebiete

sowie ein hohes, durch langjährigen Kampf erworbenes Ansehen und Vertrauen im Volk.

Das Rückgrat der antijapanischen Einheitsfront und die unabdingbare Grundlage der Taktik der Koalitionsregierung waren die befreiten Gebiete und die Rote Armee unter der Führung der Kommunistischen Partei Chinas. Sie mussten vor allem erhalten und gestärkt werden als Basis der Entwicklung des Volkskriegs gegen die japanischen Aggressoren. Denn nur auf der Basis der eigenen Stärke konnte durch alle Kompromisse und Zugeständnisse hindurch die Unabhängigkeit und Selbständigkeit in der Einheitsfront gewahrt bleiben, konnten Zugeständnisse von Seiten der Kuomintang Tschiang Kai-scheks erzwungen und schließlich die revolutionären Kräfte erweitert und der führende Einfluss der KP Chinas erhöht werden.

Die Forderung nach einer Koalitionsregierung ist zudem untrennbar mit der internationalen Lage verbunden, die wir ein wenig ausführlicher beleuchten wollen:

In der Zeit, als der Zweite Weltkrieg schleichend begonnen hatte, also vor 1939, gingen die deutschen und die japanischen Faschisten vor allem gegen jene Länder vor, in denen die Volksmassen sich zur Revolution erhoben hatten, d. h. Japan überfiel China, und Deutschland morde- te die spanische Republik.

In dieser Zeit unterstützten die anderen imperialistischen Mächte wie die USA, England und Frankreich faktisch diese faschistischen Aggressionen, wenngleich sie auch in der Öffentlichkeit heuchlerische Erklärungen über „Nichteinmischung“ und „Demokratie“ abgaben. Insbesondere ging es den amerikanischen und englischen Imperialisten darum, die faschistischen Mächte dazu zu bringen, nach einer Phase der Kräfte- sammlung gegen die sozialistische Sowjetunion loszuschlagen.

Aber bekanntlich zeigte sich im weiteren Verlauf der Entwicklung des Zweiten Weltkriegs, nachdem sich England durch den Überfall Deutschlands auf Polen 1939 gezwungen sah, Deutschland den Krieg zu erklären, dass die deutschen und japanischen Imperialisten den amerikanischen und englischen Imperialisten durchaus massiv Einflussphä- ren, also Profite streitig machten und eben nicht nur gegen die Länder mit revolutionären Bewegungen vorgingen.

Hieraus erklärt sich auch, warum nach dem Angriff der deutschen Im- perialisten auf die sozialistische Sowjetunion 1941 Amerika und Eng-

land bereit waren, mit der Sowjetunion die Anti-Hitler-Koalition zu bilden. Dies stand keineswegs in Widerspruch zu ihren imperialistischen Interessen, sondern entsprach ihnen.⁹⁸ Dies spiegelte sich auch in China wider.

Mao Tse-tung hatte keine Zweifel daran, dass Tschiang Kai-schek zu einem faschistischen Komprador geworden war, der die Geschäfte der USA in China betrieb. Gerade weil er die konkrete Klassennatur des Tschiang-Kai-schek-Regimes erkannte, sagte er bereits 1935 voraus, dass Tschiang Kai-schek gezwungen sein werde, sich am Krieg gegen Japan zu beteiligen.⁹⁹

In der Schrift „Die Volksrevolution in China“ aus der sozialistischen Sowjetunion wird u. a. auch dieser Gesichtspunkt dargelegt:

„Die Großbourgeoisie und die Gutsbesitzer Chinas fürchteten einerseits den Krieg gegen Japan und wollten ihn nicht, aber ebenso wenig konnten sie umhin, sich über die Folgen der Eroberung des ganzen Landes durch japanische Imperialisten Gedanken zu machen. Wäre ganz China in eine japanische Kolonie verwandelt worden, dann hätte nicht nur die nationale Bourgeoisie, sondern hätten auch die Gutsbesitzer ebenso wie jene Schichten der Kompradoren-Bourgeoisie, die nicht mit dem japanischen, sondern mit dem amerikanischen, englischen und anderem Auslandskapital liiert waren, riskiert, einen Teil ihrer Profite einzubüßen. Aber die *Hauptursache*, die die Kuomintang letzten Endes zwang, auf die Politik der Nachgie-

⁹⁸ Wenn wir hier auf die Entwicklung des Zweiten Weltkriegs eingehen, seine sozusagen drei Phasen aufzählen, so betonen wir dennoch, dass es sich um *einen* Krieg handelt, der dem Wesen nach – trotz der Existenz eines solchen Faktors wie der Teilnahme der USA, Englands etc. an der Anti-Hitler-Koalition aus imperialistischen Motiven –, „von Anfang an den Charakter eines antifaschistischen, eines Befreiungskrieges“ hatte, wie Stalin 1946 erklärte, und in dem der Befreiungskampf der Völker entscheidend war. (Stalin, „Rede in der Wählerversammlung des Stalin-Wahlbezirks der Stadt Moskau vom 9. Februar 1946“, 1946, SW 15, S. 38)

Gerade der antijapanische nationale Befreiungskampf in China widerlegt all jene, die den Zweiten Weltkrieg zum zwischenimperialistischen Krieg erklären wollen. Ihr Fehler liegt darin, dass sie einerseits nur auf Europa bzw. speziell auf die Periode von 1939–1941 blicken und dass sie andererseits die Ursache des Zweiten Weltkriegs, die zweifellos im imperialistischen System begründet liegt, mit der Frage nach seinem Charakter verwechseln. Der Kern und die treibende Kraft gegen die faschistischen Achsenmächte waren aber im Zweiten Weltkrieg die zu einem großen Teil von den Kommunisten geführten Volksmassen der überfallenen Länder.

⁹⁹ Siehe hierzu: Mao Tse-tung: „Über die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“, 1935, AW I, S. 183 f.

bigkeit gegenüber Japan vorübergehend zu verzichten, war das Anwachsen der nationalen Befreiungsbewegung. Unter dem Druck der patriotischen Bewegung der Volksmassen vermochten die Kuomintangleute die frühere Politik des offenen nationalen Verrats nicht mehr fortzusetzen. Zugleich waren sie nicht abgeneigt, die demokratischen Kräfte Chinas gegen die Japaner einzusetzen, um sie zu schwächen.“

(Nikiforow, W., Erenburg, G., Jurjew, M., „Die Volksrevolution in China – Abriss der Geschichte des Kampfes und des Sieges des chinesischen Volkes“, Moskau 1950, Nachdruck Wien 1981, S. 60, Hervorhebung Autorenkollektiv)

b) Die Losung der Koalitionsregierung seit 1935 zielte ab auf die Einstellung des Bürgerkriegs und die Mobilisierung der breiten Massen gegen Japan, die Erreichung demokratischer Rechte und die Entlarvung der Tschiang-Kai-schek-Clique

Im Einklang mit dem im August 1935 abgehaltenen VII. Weltkongress der Kommunistischen Internationale, der für China eine breitest mögliche Einheitsfront gegen Japan forderte¹⁰⁰, unterbreitete die KP Chinas im August 1935 den Vorschlag,

„eine vereinigte allchinesische Regierung der nationalen Verteidigung und eine vereinigte antijapanische Armee zu schaffen.“

(Ebenda, S. 50)¹⁰¹

¹⁰⁰ Siehe hierzu: Georgi Dimitroff, „Die Offensive des Faschismus und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale im Kampfe für die Einheit der Arbeiterklasse gegen den Faschismus“, Rede auf dem VII. Weltkongress der Kommunistischen Internationale, 1935, in: „Protokoll des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale“, Band I, Nachdruck Erlangen 1974, S. 363).

¹⁰¹ Dimitroff hat auf dem VII. Weltkongress im Zusammenhang mit seinen Ausführungen über die Notwendigkeit der Bildung breiter antifaschistischer Einheitsfronten gerade hierauf hingewiesen. Er bejahte zu Recht die prinzipielle Zulässigkeit der Beteiligung der Kommunistischen Parteien an Regierungen der Einheitsfront. Er betonte aber, dass die Zweckmäßigkeit der Beteiligung entsprechend den besonderen Bedingungen festgelegt werden muss. Dimitroff erklärte:

„... die Kommunisten (werden) eine Regierung der Einheitsfront in jeder Weise unterstützen, sofern sie wirklich die Feinde des Volkes bekämpft und der Kommunistischen Partei und der Arbeiterklasse Betätigungsfreiheit einräumt. Die Frage der Teilnahme der Kommunisten an der Regierung (der Einheitsfront, A. d. V.) hängt ausschließlich von der konkreten Situation ab. Fragen dieser Art werden in jedem einzelnen Falle entschieden werden. Keinerlei fertige Rezepte können hier im voraus gegeben werden.“ (Georgi Dimitroff, „Für die Einheit der Arbeiterklasse gegen den Faschismus“, 1935, in: „Protokoll des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale“, Band II, Nachdruck Erlangen 1974, S. 732)

Ein erstes Ziel, das mit Hilfe dieser Losung verfolgt wurde, war die Einstellung des Bürgerkriegs in China zu erreichen, um alle Kräfte zum Krieg gegen den japanischen Imperialismus mobilisieren zu können. Wie Mao Tse-tung unterstrich, ging es hierbei vor allem um die Mobilisierung der breiten Volksmassen auf möglichst fester und stabiler Grundlage.

Das Haupthindernis für die Mobilisierung der Volksmassen in ganz China stellte jedoch die Ein-Parteien-Diktatur Tschiang Kai-scheks dar. Unter dieser reaktionären Diktatur gab es für die Volksmassen weder Demokratie noch Freiheit. Gerade hierauf legte Mao Tse-tung nach der erreichten zeitweiligen Einstellung des Bürgerkriegs von seiten Tschiang Kai-scheks das Schwergewicht. Den Anstrengungen der KP Chinas in dieser Hinsicht lag folgende Erkenntnis zugrunde:

„Für den Widerstandskrieg ist die Mobilisierung des Volkes notwendig, aber ohne Demokratie und Freiheit ist an die Durchführung dieser Mobilisierung gar nicht zu denken.“

(Mao Tse-tung, „Die Aufgaben der Kommunistischen Partei Chinas in der Periode des Widerstandskampfes gegen die japanische Aggression“, 1937, AW I, S. 314)

In dieser Situation kam der Losung der Bildung einer Koalitionsregierung eine wichtige Bedeutung zu, denn sie zielte darauf ab, die Diktatur der Kuomintang-Regierung, die der notwendigen Mobilisierung der Volksmassen gegen den japanischen Imperialismus im Wege stand,

„in eine Regierung der Einheitsfront unter Teilnahme von Vertretern des Volkes umzubilden.“

(Mao Tse-tung, „Gespräch mit dem englischen Journalisten James Bertram“, 1937, AW II, S. 49)

Abschaffung der Ein-Parteien-Diktatur Tschiang Kai-scheks und ihre Ersetzung durch eine demokratische Regierung der Einheitsfront, dies hätte demokratische Rechte für das Volk bedeutet.

Mao Tse-tung forderte von dieser Regierung:

„(Es) muss dem Volk die Freiheit der Rede, der Presse, der Versammlungen, der Vereinigung und des bewaffneten Widerstands gegen den Feind gewährt werden ...“

(Ebenda)

Die Forderung nach möglichst weitgehender Durchsetzung demokratischer Rechte für die Volksmassen war eine wesentliche Bedingung nicht nur für die Mobilisierung gegen Japan, sondern überhaupt für die Hebung ihres Bewusstseins, für ihre Gewinnung für die Linie der KP

Chinas, um die Volksmassen durch eine möglichst breite Beteiligung am revolutionären Kampf an die Erfüllung der Aufgaben und Ziele der antiimperialistischen, demokratischen Revolution in China heranzuführen.

Kommen wir zum dritten Punkt, auf den die Losung der Koalitionsregierung abzielte, nämlich Entlarvung der Tschiang-Kai-schek-Clique vor den Volksmassen:

Durch das Aufstellen dieser Losung wurde ein Prüfstein für die Massen geschaffen. Sie konnten am Verhalten Tschiang Kai-scheks gegenüber dieser Losung sehen, ob die Kuomintang wirklich bereit war, gegen den japanischen Imperialismus zu kämpfen, wie sie es postulierte. Die Volksmassen konnten sich durch ihre eigenen Erfahrungen davon überzeugen, ob die Kuomintang und Tschiang Kai-schek wirklich bereit waren, von ihrer Ein-Parteien-Diktatur abzurücken und tatsächlich zur Zusammenarbeit mit der Kommunistischen Partei gewillt waren, oder ob ihre Erklärungen lediglich

„ein doppelzüngiges Geschwätz über den ‚Zusammenschluss‘ (sind), während in Wirklichkeit jedoch nichts getan wird.“

(Mao Tse-tung, „Der politische Kurs, die Maßnahmen und die Perspektiven im Kampf gegen den Angriff Japans“, 1937, AW II, S. 15)

c) Eiserne Bedingungen der KP Chinas für eine Koalitionsregierung mit Tschiang Kai-schek

Gleichzeitig mit dem Kampf um Verhandlungen mit der Kuomintang zwecks Bildung einer Koalitionsregierung hatte die KP Chinas einen Resolutionsentwurf verabschiedet, der die Bedingungen festlegte, unter denen die KP Chinas bereit war, an einer solchen Regierung teilzunehmen. Diese Resolution wird von Mao Tse-tung erwähnt¹⁰² und ist in einer Anmerkung hierzu vollständig wiedergegeben.¹⁰³

Es sollen hier nur einige der wichtigsten Punkte angeführt werden, die verdeutlichen, dass die KP Chinas entsprechend Lenins Forderung ge-

¹⁰² Siehe: Mao Tse-tung, „Die Lage im Widerstandskrieg gegen die japanische Aggression nach dem Fall von Schanghai und Taiyüan und unsere Aufgaben“, 1937, AW II, S. 69

¹⁰³ Siehe: Anmerkung 5 zu Mao Tse-tungs Schrift „Die Lage im Widerstandskrieg gegen die japanische Aggression nach dem Fall von Schanghai und Taiyüan und unsere Aufgaben“, 1937, AW II, S. 76 f.

handelt hat, nämlich den einzelnen taktischen Schritten einen festgelegten Plan des Handelns zugrunde zu legen, der auf Prinzipien beruht und sich nicht aus spontanen Entscheidungen „von Fall zu Fall“ ergeben darf.

Die KP Chinas hielt eine Beteiligung an einer Koalitionsregierung der antijapanischen Einheitsfront nur unter den Bedingungen für gerechtfertigt,

- dass die Kuomintang-Regierung die Grundthesen des „10-Punkte-Programms“¹⁰⁴ der KP Chinas für den antijapanischen Widerstandskrieg annimmt;
- dass dies nicht nur angenommen wird, sondern dass begonnen wird, es aufrichtig zu verwirklichen und dabei schon praktische Erfolge zu erkennen sind;
- dass die Kommunistische Partei legal existieren kann und garantiert bekommt, die Volksmassen organisieren und erziehen zu können.

In der Resolution wurde auch ganz besonders hervorgehoben, dass die unabhängige Führung der Kommunistischen Partei in der Armee und den Partisanenabteilungen aufrechtzuerhalten ist. In Hinblick auf diese Frage heißt es in der Resolution:

„In dieser prinzipiellen Frage sind für die Kommunisten keinerlei Schwankungen zulässig.“

(„Resolutionsentwurf des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas zur Frage der Teilnahme der Kommunistischen Partei an der Regierung“ vom 25. September 1937, in: AW II, S. 77)

Diesen Punkt hob Mao Tse-tung in einer Schrift noch einmal besonders hervor, während er sonst nur auf die gesamte Resolution verwies. Es heißt bei ihm:

„Wir haben die Forderung der Kuomintang, dass sie ihre Mitglieder als Kader in die Achte Route-Armee (die frühere Rote Armee, A. d. V.) schicken könne, abgelehnt und an dem *Prinzip* der absoluten Führung der Achten Route-Armee durch die Kommunistische Partei festgehalten.“

(Mao Tse-tung, „Die Lage im Widerstandskrieg gegen die japanische Aggression nach dem Fall von Schanghai und Taiyüan und unsere Aufgaben“, 1937, AW II, S. 70, Hervorhebung Autorenkollektiv)

¹⁰⁴ Vgl.: Mao Tse-tung, „Für die Mobilisierung aller Kräfte zur Erringung des Sieges im Widerstandskrieg gegen die japanische Aggression“, 1937, AW II, S. 22–25

Hätte die KP Chinas zugunsten des taktischen Erfolgs der Bildung einer Koalitionsregierung auf die Verwirklichung ihres Programms des anti-japanischen Widerstands verzichtet, hätte sie sich bei der Organisierung und Erziehung der Massen durch die Kommunistische Partei einschränken lassen und hätte sie vor allem auch auf die Führung ihrer Armee und die Führung in den Sowjetgebieten verzichtet, so wäre zwar vielleicht eine Koalitionsregierung zustande gekommen, aber gleichzeitig wären die prinzipiellen und grundlegenden strategischen Interessen der Volksmassen aufgegeben worden. Denn wie Mao Tse-tung oft genug betonte, gibt es „ohne Kommunistische Partei und ohne die von der Kommunistischen Partei geführte Armee nichts für das Volk“.

Die Wahrung der Bewaffnung des Proletariats und der Volksmassen und ihrer Führung durch die Kommunistische Partei ist ein unter allen Umständen zu wahrendes Prinzip.

Dass die KP Chinas bei ihren Verhandlungen über die Koalitionsregierung von diesem Prinzip nicht abgewichen ist, zeigt sich u. a. daran, dass sie die Forderung der Kuomintang, ihre „Truppen und örtlichen Machtorgane der Kuomintang auszuliefern“¹⁰⁵ wiederholt abgelehnt hat. Die KP Chinas ließ sich auch dadurch nicht beeindrucken, dass die Kuomintang dann statt der Bildung einer Koalitionsregierung sich

„lediglich bereit erklärte, den Kommunisten einige Pöstchen in der diktatorischen Regierung der Kuomintang einzuräumen“.

(Mao Tse-tung, „Über die Koalitionsregierung“, 1945, AW III, S. 263)

Und Mao Tse-tung stellte zu Recht fest:

„Glücklicherweise sind wir nicht auf diese Dinge eingegangen und haben so dem chinesischen Volk einen Teil seines Bodens unbesudelt erhalten und ihm eine tapfere antijapanische Armee bewahrt.“

(Ebenda)

Unter diesen Umständen lehnten es die KP Chinas und Mao Tse-tung prinzipienfest ab, sich an einer „Koalitionsregierung“ mit Tschiang Kaischek zu beteiligen. Eine Regierungsbeteiligung unter Verletzung der von der KP Chinas geforderten Grundbedingungen kam für Mao Tse-tung nicht in Frage. Diese richtige Haltung Mao Tse-tungs veranschaulicht, dass es, wie Stalin feststellte, Fälle gibt, bei denen

¹⁰⁵ Siehe: Mao Tse-tung, „Über die Koalitionsregierung“, 1945, AW III, S. 263

„ein taktischer Erfolg den strategischen Erfolg untergräbt oder hinausschiebt, so dass in solchen Fällen auf taktische Erfolge verzichtet werden muss.“

(Stalin, „Über die politische Strategie und Taktik der russischen Kommunisten“, 1921, SW 5, S. 55)

d) Über den Verlauf der Verhandlungen und deren positive Ergebnisse, auch wenn niemals eine Koalitionsregierung mit Tschiang Kai-schek zustande kam

Bekanntlich wurde im gesamten Verlauf der demokratischen Etappe der Revolution in China niemals eine Koalitionsregierung der KP Chinas mit Tschiang Kai-schek und der Kuomintang realisiert, auch wenn dies die KP Chinas seit 1935 gefordert hatte.

Ja, zunächst kam es nicht einmal zu Verhandlungen über diesen Vorschlag der KP Chinas, der totzuschweigen versucht wurde.

Dies änderte sich jedoch schlagartig 1936 im Zusammenhang mit den Ereignissen in Sian:

1936, als Tschiang Kai-schek alle Angebote der KP Chinas, den Bürgerkrieg einzustellen, ausgeschlagen hatte, und daran ging, einen neuen Feldzug gegen die befreiten Gebiete vorzubereiten, wurde er von seinen eigenen Offizieren festgenommen. Dies war Ausdruck der Stärke der antijapanischen Stimmung, die selbst in den Reihen der Kuomintang, in den Reihen der inzwischen immer massiver vom japanischen Imperialismus betroffenen nationalen Bourgeoisie, selbst in den Reihen bestimmter vom US-Imperialismus abhängiger Leute anwuchs.

Was machte die KP Chinas in dieser Situation? Sie setzte sich für die Freilassung Tschiang Kai-scheks ein, obwohl er seit 1927 als Henker des Volkes bekannt war. Wie ist das zu erklären? Kann das überhaupt gerechtfertigt werden?

Die KP Chinas musste den Hauptschlag zu dieser Zeit gegen den japanischen Imperialismus führen, der zum Hauptfeind geworden war. Eine Hinrichtung bzw. längere Gefangennahme hätte aber davon nach Auffassung der KP Chinas abgelenkt und den Bürgerkrieg im Inneren verschärft, anstatt den Kampf auf den japanischen Imperialismus zu konzentrieren. Die antikommunistische Hetze hätte bei den schwankenden Kräften zur Rechtfertigung von „Bestrafungsaktionen“ gegen die Kommunisten geführt anstatt deren potentielle Möglichkeiten für den

Kampf gegen den japanischen Imperialismus nutzen zu können und zu aktivieren.

Um diese Haltung zu verstehen, muss weiterhin bedacht werden, dass die militärischen Kräfte der KP Chinas durch den Langen Marsch stark reduziert waren, von 300.000 auf 30.000 Personen, während die nicht nur von Tschiang Kai-schek repräsentierte konterrevolutionäre Regierung Chinas damals über eine 2,9-Millionen-Armee verfügte.

Angesichts dieser Situation nutzte die KP Chinas den für China und die ganze Welt hochinteressanten Vorfall von Sian, um ihre Linie des vorrangigen Kampfes gegen den japanischen Imperialismus zu propagieren, ihre Bereitschaft zur Einstellung des Bürgerkriegs zu dokumentieren und hierfür vor aller Welt das Versprechen Tschiang Kai-scheks zu erhalten, seinerseits den Bürgerkrieg einzustellen und seine Armee gegen die japanischen Okkupanten zu lenken.

Die sich aus dieser Taktik ergebenden Vorteile waren, wie die Praxis auch zeigte, weit größer als die Vorteile einer Hinrichtung des Führers der proamerikanischen Kompradoren, der zwar eine wichtige Person, aber natürlich ersetzbar war.

Nach dem Zwischenfall in Sian 1936 veröffentlichte die KP Chinas im Februar 1937 erneut detaillierte Vorschläge für eine Zusammenarbeit mit der Kuomintang und Tschiang Kai-schek, die zunächst von diesen abgelehnt wurden, dann aber ergaben Verhandlungen im September 1937 eine formelle Einigung, die allerdings zum großen Teil nicht in die Praxis umgesetzt wurde.

Die Verhandlungen mit der Kuomintang zwecks Bildung einer Koalitionsregierung waren also de facto gescheitert, da die Kuomintang nicht bereit war, die programmatischen Forderungen der KP Chinas für den Widerstandskrieg gegen den japanischen Imperialismus zu erfüllen bzw. für die KP Chinas unannehmbare Forderungen stellte.

Doch gelang es der KP Chinas, von der Kuomintang ihre zeitweilige Legalisierung in den Kuomintang-Gebieten zu erreichen. Allerdings dauerte dies nur ungefähr zwei Jahre, bis 1939, an.¹⁰⁶

¹⁰⁶ Siehe: Mao Tse-tung, „Die Reaktionäre müssen bestraft werden“, 1939, AW II, S. 300 und „Über die Koalitionsregierung“, 1945, AW III, S. 254

Die Kuomintang wurde also für eine gewisse Zeit gezwungen, das demokratische Recht der Organisationsfreiheit auch für die Kommunistische Partei anzuerkennen. Die Nutzung dieses Rechts durch die KP Chinas schuf günstige Bedingungen für die Erhöhung des Bewusstseins der Massen in den Kuomintang-Gebieten, für den Einfluss der KP Chinas auf die Massen, für die Erringung der Hegemonie des Proletariats und die Entfaltung des Kampfes für die antijapanische Einheitsfront von unten.

Durch die massive Propaganda der KP Chinas für eine Regierung der antijapanischen Einheitsfront, die durch eine demokratisch gewählte Volksversammlung gebildet werden sollte, sah sich die Kuomintang zudem gezwungen, von der Farce einer nur von ihr einberufenen Nationalversammlung abzusehen.¹⁰⁷ Auch wenn es der KP Chinas nicht gelungen war, die Kuomintang von ihrer Ein-Parteien-Diktatur abzubringen, so gelang es der Kuomintang aber auch nicht, ihrer Diktatur das demokratische Mäntelchen einer Nationalversammlung umzuhängen.

Der bedeutendste taktische Erfolg für den weiteren Kampf gegen den japanischen Imperialismus, die Entfaltung des Widerstandskriegs und die demokratische Revolution überhaupt war jedoch die zeitweilige Einstellung des Bürgerkriegs und die Verpflichtung der Kuomintang, den Status quo, d. h. die Existenz der befreiten Gebiete und der Roten Armee unter Führung der KP Chinas anzuerkennen.

Dies gab der KP Chinas die Möglichkeit, im Kampf gegen den japanischen Imperialismus Kräfte zu sammeln, die Armee zu verstärken und sie in eine solche Macht zu verwandeln, dass auch spätere konterrevolutionäre Angriffe der Kuomintangarmee diesen Garant der Befreiung des gesamten chinesischen Volkes nicht mehr vernichten konnten.

War die von der KP Chinas geführte Rote Armee 1937 erst in der Lage, „die Rolle eines Vortrupps“ einzunehmen, aber „noch nicht imstande, im Maßstab des ganzen Landes die entscheidende Rolle zu übernehmen“¹⁰⁸, so wuchs ihre Schlagkraft im Verlauf des antijapanischen

¹⁰⁷ Siehe hierzu: Brief der Kommunistischen Partei Chinas an die Kuomintang vom 25. August 1936 in Anmerkung 7 zu Mao Tse-tungs Schrift „Eine Erklärung zur Erklärung Tschiang Kai-scheks“, 1936, AW I, S. 305 und Mao Tse-tung, „Gespräch mit dem englischen Journalisten James Bertram“, 1937, AW II, S. 60 f.

¹⁰⁸ Vgl.: Mao Tse-tung, „Dringende Aufgaben nach der Herstellung der Zusammenarbeit zwischen der Kuomintang und der Kommunistischen Partei“, 1937, AW II, S. 42

Krieges immer mehr, so dass sie die entscheidende Last des Krieges gegen den japanischen Imperialismus trug, während die Kuomintangarmee mehr oder minder passiv blieb und sich auf die allernötigsten Verteidigungsmaßnahmen beschränkte.¹⁰⁹

Ein weiterer wesentlicher Effekt dieses Abkommens war seine propagandistische Wirkung. Die Volksmassen hörten, dass beide Seiten, die Seite der KP Chinas und die Seite Tschiang Kai-scheks und der Kuomintang, laut erklärten, sie wollten vor allem gegen die japanischen Eindringlinge kämpfen. Und sie sahen: Die KP Chinas kämpfte gegen die japanischen Truppen, errang große Siege in diesem Kampf, weil sie auch die Volksmassen bewaffnete.

Die Kuomintang-Truppen dagegen entlarvten sich, da sie in erster Linie entgegen allen ihren Versprechungen gegen die Kommunisten und die befreiten Gebiete vorgingen. So organisierten sie 1939 mit Hunderttausenden von Kräften die Blockade der Sowjetgebiete, überfielen die antijapanischen bewaffneten Volksmilizen 1941 und 1943 mit großen Operationen, obwohl diese sich mitten im Kampf gegen Japan befanden. Zur gleichen Zeit verhielten sich die Kuomintang-Truppen dem japanischen Imperialismus gegenüber sehr passiv und hatten dort, wo ihre Armee mit dem japanischen Imperialismus in Berührung kam, große Misserfolge.

Durch die Verhandlungen mit Tschiang Kai-schek wurde aber nicht nur ein propagandistischer Effekt in Hinblick auf dessen Entlarvung vor den Volksmassen erzielt. Ebenso wichtig hierbei, wenn nicht noch wichtiger war die Propaganda für die positiven Ziele der Kommunistischen Partei.

Mao Tse-tung verband die Forderung nach Bildung einer Koalitionsregierung unmittelbar mit der Forderung nach Verwirklichung des 10-Punkte-Programms der KP Chinas für den antijapanischen Widerstandskrieg.¹¹⁰

¹⁰⁹ Die Volksbefreiungsarmee der KP Chinas wuchs von 30.000 im Jahre 1937 auf ca. 1.000.000 Personen im Jahre 1945 an. Sie wurde außerdem von den Volksmilizen unterstützt, die aus 2.200.000 Kämpfern und Kämpferinnen bestanden.

¹¹⁰ Siehe hierzu: Mao Tse-tung, „Für die Mobilisierung aller Kräfte zur Erringung des Sieges im Widerstandskrieg gegen die japanische Aggression“, 1937, AW II, S. 22–25

Die Verhandlungen der KP Chinas mit der Kuomintang wurden somit gleichzeitig für eine gewaltige Propaganda unter den Volksmassen in ganz China für dieses Programm der KP Chinas ausgenutzt. Die Massen konnten so anhand ihrer eigenen Erfahrungen die Forderungen der KP Chinas überprüfen, sowohl die Forderungen in Hinblick auf die unmittelbaren politischen und militärischen Aufgaben des Kampfes gegen den japanischen Imperialismus als auch die Forderungen nach Erfüllung der dringendsten Bedürfnisse der Massen in Hinblick auf demokratische Reformen, demokratische Rechte und die Verbesserung ihrer Lebenslage.

So war die Forderung nach Bildung einer Koalitionsregierung gleichzeitig und massiv darauf ausgerichtet, die Volksmassen in den von der Kuomintang beherrschten Gebieten für die Ziele und das Programm der KP Chinas im antijapanischen Widerstandskrieg zu mobilisieren.

Natürlich war, insgesamt gesehen, diese Taktik ein Zugeständnis, ein notwendiger Kompromiss, denn die KP Chinas war gezwungen, den Kampf zum Sturz aller Kompradoren und Grundherren aufzuschieben, sich einstweilen mit der Zerschlagung der projapanischen Kompradoren und Grundherren zu befassen und nach Möglichkeit die Einbeziehung von Feinden der antiimperialistischen demokratischen Revolution, z. B. den antijapanischen Kompradoren und solchen Kreaturen wie Tschiang Kai-schek, zu erreichen.

Betrachtet man aber insgesamt den Erfolg der Forderung und der Verhandlungen über die Bildung einer Koalitionsregierung, vor allem die Möglichkeiten für die Entwicklung und Stärkung der KP Chinas und ihres Einflusses unter den Volksmassen, so lagen die Vorteile sicherlich auf Seiten der Kräfte der Revolution und wogen die Nachteile bei weitem auf.

* * *

Das tiefe Verständnis der in der konkreten Situation Chinas notwendigen Angebote an Tschiang Kai-schek, die genaue Kenntnis, auf welchen Bedingungen sie beruhten, welche Ziele die KP Chinas und Mao Tse-tung damit verfolgten und welche realen Erfolge sie mit dieser Taktik im Interesse der Strategie hatten, all dies sind unerlässliche Voraussetzungen, um im ideologischen Kampf jenen entgegentreten zu können, die diese Taktik schematisch und aus dem Zusammenhang gerissen als „Vorbild für heute“ propagieren.

Die große Anziehungskraft dieser Phase der chinesischen Revolution, insbesondere die Angebote an einen Teil der Kompradorenbourgeoisie, auf viele Opportunisten, die meinen, sich auf Mao Tse-tung berufen zu können, wenn sie in ihren Ländern die Unterordnung unter die Kompradorencliquen rechtfertigen, kehrt sich, wenn man Mao Tse-tung wirklich studiert, gegen sie selbst: Sollen sie doch zeigen, dass es in ihrem Land befreite Gebiete und eine Rote Armee unter Führung der Kommunistischen Partei wie früher in China gibt! Oder ist es nicht vielmehr so, dass all dies fehlt, so dass nichts anderes als eine Unterwerfung der Kommunisten unter die Reaktionäre herauskommen muss (ganz zu schweigen vom fehlenden Zusammenhang mit einem antifaschistischen Weltkrieg, wie damals zur Zeit der Verhandlungen mit Tschiang Kai-schek)?

Es gilt gleichzeitig auch, den modernen Revisionisten und in deren Kielwasser schwimmenden Opportunisten entgegenzutreten, die, ohne jegliches Verständnis für die damalige Situation, ohne jegliche Analyse, die Taktik Mao Tse-tungs mit einer Handbewegung als „unmöglich“, ja, als Beweis des Verrats Mao Tse-tungs schon in den 30er Jahren abtun und damit nicht nur Feinde der KP Chinas und Mao Tse-tungs, sondern auch Feinde der Kommunistischen Weltbewegung in jener Zeitspanne sind.

Das Verständnis der Voraussetzungen, Bedingungen, Ziele und Resultate ist auch die einzige Möglichkeit für uns, unter doch wesentlich anderen Umständen und unter Ablehnung jeder schematischen Übertragung dennoch aus den Erfahrungen der internationalen Arbeiterbewegung und der internationalen kommunistischen Bewegung zu lernen, was kommunistische Taktik in Aktion bedeutet, wo ihre Notwendigkeit, aber auch ihre Grenzen liegen. Nur so werden wir selbst in der Lage sein, unter unseren Bedingungen und Verhältnissen nicht leichtfertig, sondern bewusst und begründet dort, wo es nötig ist, Kompromisse, revolutionäre taktische Pläne und schwierige taktische Maßnahmen durchführen zu können und im Kampf gegen Rechts- und Linksoportunismus der kommunistischen Linie zum Sieg verhelfen.

Auch bei dem nachfolgenden komplexen Thema der Taktik der KP Chinas gegenüber Tschiang Kai-schek in der Zeit nach 1945 geht es nicht nur um die Zurückweisung von üblen Verleumdungen Mao Tse-tungs oder gar schematischer Analogieschlüsse für heute. Angesichts der offensichtlichen Unmöglichkeit, die damalige besondere Situation auf unsere Verhältnisse heute zu übertragen, geht es vielmehr vor allem

um die Aufgabe, diese taktischen Maßnahmen in verschiedener Hinsicht zu zergliedern und aufzuschlüsseln, um Voraussetzungen, Bedingungen, Ziele und Resultate dieser Taktik im Zusammenhang zu verstehen, um so für die Aufgabe, auch unter anderen, sehr verschiedenen Verhältnissen eine eigene Taktik zu begründen und durchzuführen, zu lernen.

2. Über die Gründe und Resultate der Verhandlungen der KP Chinas mit dem Tschiang-Kai-schek-Regime nach dem Sieg über den japanischen Imperialismus

Als am 14. August, drei Monate nach der Kapitulation des Nazifaschismus in Europa, der japanische Imperialismus kapitulierte, bedeutete dies den Sieg des antijapanischen Widerstandskriegs in China. Dies war ein großer gewaltiger Sieg auf dem Weg zur Befreiung des alten China, aber es war noch nicht der Sieg des neudemokratischen China, der im August 1945 errungen worden war.

Das Tschiang-Kai-schek-Regime war mit ungeheurer US-imperialistischer Unterstützung in den größten Teilen Chinas, vor allem in den zentralen Städten Chinas, vorherrschend.

Die von der KP Chinas geführten befreiten Gebiete hatten sich zwar konsolidiert, waren aber eben nur ein Teil Chinas.

Um die neudemokratische Revolution in China zu Ende zu führen, musste als letztes, entscheidendes Hindernis nach dem Sieg über Japan das Tschiang-Kai-schek-Regime vernichtet werden.

Dies war auch der Inhalt des VII. Parteitages der KP Chinas im Jahre 1945. Auf diesem Parteitag wurde Kurs genommen auf ein breites Bündnis all jener Kräfte, die über den Sturz des Tschiang-Kai-schek-Regimes die neudemokratische Ordnung errichten wollten.

Nun war das Tschiang-Kai-schek-Regime als Werkzeug der US-Imperialisten, der Kompradoren und Grundherren überhaupt, in China selbst zum Hauptfeind der neudemokratischen Revolution geworden.

Dass nun die KP Chinas ab August 1945, vor allem im Dezember 1945 und im Januar 1946 in Tschungking Verhandlungen mit diesem Regime Tschiang Kai-scheks durchführte, lässt sich also keinesfalls unmittelbar vergleichen mit den Verhandlungs- und Koalitionsangeboten der KP Chinas zur Zeit um 1937, als der japanische Imperialismus der Hauptfeind war und isoliert werden musste.

Die Verhandlungen 1945/1946 waren Verhandlungen der KP Chinas mit dem damaligen Hauptfeind der neudemokratischen Revolution in China.

Dies ist ein wesentlicher Unterschied zu den Verhandlungen früher! War das nicht Kollaboration mit dem Klassenfeind? Verrat?

Die geschichtliche Tatsache der schließlichen Vertreibung Tschiang Kai-scheks und der Zerschlagung seines Regimes und seiner Armee haben schlagend bewiesen, dass ganz im Gegenteil die KP Chinas unter Führung Mao Tse-tungs auch mit Hilfe dieser Verhandlungen ihr strategisches Ziel einer neudemokratischen Ordnung in China erreicht hat.

Waren dann vielleicht diese Verhandlungen ein grober Fehler, der 1947 korrigiert wurde, so dass die neudemokratische Revolution eben trotz dieser Verhandlungen den Sieg errungen hat?

Unbeschadet irgendwelcher Details, die hier zu betrachten nicht der Platz ist, wollen wir ganz im Gegensatz zu solchen Ansichten versuchen herauszuarbeiten, aufgrund welcher prinzipieller und konkreter Gründe die taktische Linie der KP Chinas richtig und erfolgreich war.

a) Warum musste sich die Tschiang-Kai-schek-Clique auf Verhandlungen mit der KP Chinas einlassen?

Die Tschiang-Kai-schek-Kräfte waren ab August 1945 militärisch etwa drei- bis viermal so stark wie die Kräfte der KP Chinas, wenn man die Armeen der beiden sich gegenüberstehenden Kräfte vergleicht. Tschiang Kai-schek hatte ca. 4 Millionen Soldaten und sozusagen uneingeschränkte Militärhilfe durch die US-Imperialisten. Er kontrollierte die hauptsächlichlichen großen Städte.

Wieso musste die Kuomintang, deren erklärtes Ziel auch 1945 die „Vernichtung der Kommunistischen Partei“ und der befreiten Gebiete war, sich auf Verhandlungen mit eben jener Kommunistischen Partei einlassen, obgleich die Armeen Tschiang Kai-scheks ständig die Kräfte der Befreiungsarmee in den befreiten Gebieten provozierten und insbesondere in den von den japanischen Truppen geräumten Gebieten die Politik des Bürgerkrieges gegen die KP Chinas und die Volksbefreiungsarmee durchführte?

Aber Tschiang Kai-schek hatte jedoch nicht einfach freie Hand. Er musste auf die internationale Kräftekonstellation und die internationale Atmosphäre Rücksicht nehmen.

Im August 1945 bis in das Jahr 1946 hinein spielte die Tatsache der Existenz der Anti-Hitler-Koalition zur Zeit des Zweiten Weltkrieges noch eine große Rolle, auch wenn der Weltkrieg beendet war. Die gemeinsame Erklärung der sozialistischen Sowjetunion mit den Herren Tschiang Kai-scheks, den USA sowie England, auf der Krim und dann auf der Außenministerkonferenz in London im Dezember 1945 machte es Tschiang Kai-schek schwer, offen den Bürgerkrieg durchzuführen.¹¹¹

Gerade bei der Erklärung der Außenministerkonferenz im Dezember 1945 war ausdrücklich im Hinblick auf die nach Gebieten getrennte Machtkonstellation in China – hier befreite Gebiete unter der Führung der KP Chinas, dort das Tschiang-Kai-schek-Regime – beschlossen worden, dass eine legalisierte KP Chinas unter demokratischen Verhältnissen im Rahmen einer provisorischen Allparteienregierung unter Respektierung des Status quo offiziell an der Macht beteiligt werden sollte.

Diese Erklärung war von einigem Gewicht, beruhte sie doch nicht nur auf der Autorität der staatlichen Hauptbeteiligten an der Anti-Hitler-Koalition, sondern vor allem auf einem sehr materiellen Faktor in China selbst: Die chinesische Volksbefreiungsarmee mit ihren ca. 1 Million Kämpferinnen und Kämpfern und den befreiten Gebieten in Nord- und Zentralchina als sicheres Hinterland, unterstützt von den 2,2 Millionen Angehörigen der Volksmiliz und zig Millionen Anhängern der Politik der KP Chinas (die inzwischen 1,2 Millionen Mitglieder hatte) war gestählt und gestärkt aus der Zeitspanne des antijapanischen Widerstandskrieges hervorgegangen.

In dieser Situation musste die Tschiang-Kai-schek-Clique wohl oder übel zu Verhandlungen mit der KP Chinas ja sagen, zumal sie damit das Manöver verband, sich als „demokratisch“ und „friedliebend“ aufzuspielen, um besonders die schwankende Bevölkerung in den Gebieten, die unter ihrer Macht standen, auf ihre Seite zu ziehen.

Denn die Atmosphäre in China war gekennzeichnet von einem Aufatmen angesichts der Beendigung der Kriegshandlungen gegen Japan. Ein unmittelbar initiiertes Bürgerkrieg gegen die KP Chinas war bei der durch den Krieg gegen Japan aufs äußerste angespannten Bevölkerung

¹¹¹ Siehe: Nikiforow, W., Erenburg, G., Jurjew, M., „Die Volksrevolution in China – Abriss der Geschichte des Kampfes und des Sieges des chinesischen Volkes“, Moskau 1950, Nachdruck Wien 1981, S. 96 f.

Chinas keinesfalls populär. Und die immer wieder unternommenen Vorstöße der Tschiang-Kai-schek-Truppen gegen die befreiten Gebiete endeten nicht nur mit oft empfindlichen Niederlagen, sondern stießen auch auf Widerwillen innerhalb jener Bevölkerungsteile, die durchaus noch nicht als Anhänger der KP Chinas bezeichnet werden konnten.

Ausgehend von all diesen Faktoren musste die Tschiang-Kai-schek-Clique versuchen, durch Verhandlungen mit der KP Chinas deren Autorität und Vormarsch zu brechen und zu stoppen, um eine Atmosphäre zu erzeugen, die ihnen die Vorbereitung ihrer Vernichtungsfeldzüge gegen die KP Chinas und die befreiten Gebiete erleichterte.

Die oben angeführten Gründe, warum Tschiang Kai-schek Verhandlungen mit der KP Chinas führen musste, wirken modifiziert auch auf jene Gründe, die die KP Chinas bewogen, die Verhandlungen mit dem Hauptfeind der neudemokratischen Revolution aufzunehmen.

Selbstverständlich war das noch ungünstige militärische Kräfteverhältnis trotz erheblicher Stärkung der Position der KP Chinas ein wichtiges Argument gegen die Vorstellung, nun nach dem Sieg über Japan sofort den Bürgerkrieg gegen Tschiang Kai-schek zu beginnen. Aber dieses, rein militärisch gesehen, ungünstige Kräfteverhältnis war nicht das einzige Problem.

Die breiten Volksmassen, die vom langandauernden antijapanischen Krieg erschöpft waren, mussten überzeugt und organisiert werden!

Erst ein maximal isolierter Tschiang Kai-schek konnte wirklich vernichtend geschlagen werden.

Eben aus diesem Grund musste die KP Chinas eine Fülle von Aspekten ganz genau beachten und taktisch richtig beantworten, angefangen von den Versuchen Tschiang Kai-scheks, sich als „Demokrat“ zu verkleiden, über die Analyse, welche Wirkungen es gehabt hätte, wenn die KP Chinas nicht zu den Verhandlungen gegangen wäre, bis hin zur Aufdeckung des Widerspruchs zwischen Versprechungen und Handlungen Tschiang Kai-scheks. Ja, in dieser entscheidenden Phase der neudemokratischen Revolution musste bis zu einem gewissen Grad aus dem Krieg zur Verteidigung der Kräfte der Revolution die Offensive zur Zerschlagung der Armee Tschiang Kai-scheks erwachsen. Dabei war das A und O, dass bei allen Verhandlungen und ausgehandelten Kompromissen die grundlegenden Interessen der Revolution nicht verletzt, „jede Waffe und jede Kugel“ der Kräfte der KP Chinas erhalten blieben.

Alle diese Aspekte sind eng miteinander verbunden, betreffen alle weitgehend die Frage der Bewusstheit der breiten Volksmassen, vor allem in den von Tschiang Kai-schek kontrollierten Gebieten.

Wenn nachfolgend die einzelnen Aspekte etwas genauer betrachtet werden, dann muss bewusst sein, dass nicht ein Aspekt allein ausschlaggebend für die Taktik der KP Chinas war.

b) Mao Tse-tung über die Grenzen der Kompromisse und Verhandlungen mit Tschiang Kai-schek und über das taktische Prinzip der Berücksichtigung des Standes des politischen Bewusstseins der Volksmassen

Kurz vor den Verhandlungen legte Mao Tse-tung im August 1945 in der Schrift „Über die Friedensverhandlungen mit der Kuomintang“ seine Ansichten zu solchen Verhandlungen dar:

„Die Kuomintang hat Städte wie Schanghai und Nanking eingenommen, wieder Zugang zum Seeverkehr erhalten, sie hat vom Feind Waffen übernommen und die Marionettentruppen ihrer Armee eingegliedert, so dass sich im Vergleich zu früher ihre Stellung verstärkt hat. Trotzdem hat sie noch immer viele Wunden und Beulen, steckt voll innerer Widersprüche und steht vor großen Schwierigkeiten. Möglicherweise wird sie unter dem Druck von innen und außen nach den Verhandlungen bedingt die Stellung unserer Partei anerkennen, und unsere Partei wird auch bedingt die Stellung der Kuomintang anerkennen; so wird es zu einem neuen Stadium der Zusammenarbeit der beiden Parteien (sowie der Demokratischen Liga und anderer) und der friedlichen Entwicklung kommen. Falls solch eine Lage eintritt, sollte sich unsere Partei bemühen, alle Methoden des legalen Kampfes zu erlernen und die Arbeit in den drei Hauptbereichen (wo wir Schwächen haben) – Stadt, Dorf und Armee der Kuomintang-Gebiete – zu verstärken. Während der Verhandlungen wird die Kuomintang sicherlich von uns fordern, die befreiten Gebiete bedeutend zu verkleinern und die Stärke der Befreiungsarmee weitgehend einzuschränken, und sie wird uns nicht erlauben, unsere eigenen Banknoten auszugeben. Wir sind unsererseits bereit, Konzessionen zu machen, die notwendig sind und die Grundinteressen des Volkes nicht beeinträchtigen. Ohne solche Konzessionen können wir die Bürgerkriegsränke der Kuomintang nicht durchkreuzen, können wir nicht politisch die Initiative ergreifen, können wir nicht die Sympathie der öffentlichen Meinung des Auslands noch die der Kräfte der Mitte im Inland gewinnen, können wir nicht zur Legalität unserer Partei gelangen und einen Friedenszustand schaffen. Aber die Konzessionen haben ihre

Grenzen, es ist das *Prinzip*, dass die Grundinteressen des Volkes nicht beeinträchtigt werden dürfen.“

(Mao Tse-tung, „Rundschreiben des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas über die Friedensverhandlungen mit der Kuomintang“, 1945, AW IV, S. 47, Hervorhebungen Autorenkollektiv)

Hier umriss Mao Tse-tung im Grunde das ganze Problem. Ausgehend von dem Kräfteverhältnis sah Mao Tse-tung, dass Tschiang Kai-schek durch „Druck von innen und außen“ gezwungen sein würde, die Stellung der KP Chinas anzuerkennen.

Mao Tse-tung warnte davor, bei solchen Verhandlungen zu weit zu gehen: „Die Grundinteressen des Volkes“ dürfen nicht beeinträchtigt werden.

Und er betonte, dass solche Verhandlungen und Konzessionen in der damaligen Situation dennoch unerlässlich sind, um „politisch die Initiative“ zu ergreifen, die „Sympathie der öffentlichen Meinung des Auslandes“ und „Kräfte der Mitte im Inland“ zu gewinnen.

„Grundinteressen des Volkes“ – das waren nach den Ansichten Mao Tse-tungs vor allem die Kräfte der Volksarmee, die Waffen. Sie mussten unbedingt erhalten bleiben. Unmissverständlich und für jeden zu begreifen erklärte Mao Tse-tung mit Nachdruck:

„Die Waffen des Volkes – jedes Gewehr und jede Kugel – müssen erhalten bleiben; sie dürfen nicht aus der Hand gegeben werden.“

(Mao Tse-tung, „Über die Verhandlungen in Tschungking“, 1945, AW IV, S. 57)

Hiermit war eine Grenze gesteckt, die nicht überschritten werden durfte und auch nicht überschritten wurde. Gerade aus diesem Grund kam es übrigens auch nicht über einige einzelne Vereinbarungen hinaus zu wirklichen weitergehenden Übereinkünften, da die KP Chinas eisern an dieser Grenze festhielt.

Hätte die KP Chinas diese Grenze überschritten, Waffen abgegeben, dann wäre diese Taktik nicht auf die Zerstörung von Illusionen ausgerichtet gewesen, sondern wäre selbst nur Ausdruck von Illusionen innerhalb der KP Chinas gewesen.

Gerade bei einer Taktik des Verhandeln mit dem Hauptfeind der Revolution mit dem Ziel der Zerstörung von Illusionen bei breiten Teilen der Volksmassen gibt es verstärkt die Gefahr, dass innerhalb der Kommunistischen Partei auch Illusionen heranwachsen, dass also die Propa-

ganda des Feindes in die Kommunistische Partei hineinwirkt. Mao Tse-tung sah diese Gefahr und gab als Richtlinie aus:

„... ihr dürft euch auf keinen Fall auf Verhandlungen verlassen, ihr dürft auf keinen Fall mit einem Wohlwollen der Kuomintang rechnen, denn sie kann nicht wohlwollend sein.“

(Mao Tse-tung, „Rundschreiben des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas über die Friedensverhandlungen mit der Kuomintang“, 1945, AW IV, S. 48)

Dies waren Gefahren der Taktik der Verhandlungen mit Tschiang Kai-schek für die KP Chinas. Doch das Ziel der Taktik des Eingehens auf Verhandlungen war der Kampf gegen die Illusionen über Tschiang Kai-schek bei breiten Teilen der Volksmassen, ein kurzfristiges Zugeständnis an diese Illusionen, um dann um so tiefergehender den Volksmassen anhand ihrer eigenen Erfahrung diese Illusionen zu rauben.

Mao Tse-tung erinnerte in dieser Situation an den taktischen Grundsatz des wissenschaftlichen Kommunismus, dass für den Sieg in der Revolution die Avantgarde allein nicht ausreicht, sondern die Bewusstheit der Massen hinzukommen muss.

„Es geht nicht nur um unser eigenes politisches Bewusstsein, um das politische Bewusstsein der Vorhut des Proletariats, sondern auch um das politische Bewusstsein der Volksmassen.“

(Mao Tse-tung, „Die Lage nach dem Sieg im Widerstandskrieg gegen die japanische Aggression und unser Kurs“, 1945, AW IV, S. 16)

Deshalb wies Mao Tse-tung eindringlich darauf hin, dass es die Illusionen unter den Massen zu beachten gilt, da es

„im Volk, hauptsächlich in den japanisch besetzten und in den Kuomintang-Gebieten, noch eine ziemlich große Anzahl von Menschen (gibt), die zu Tschiang Kai-schek Vertrauen haben, die sich Illusionen über die Kuomintang und die USA machen, und Tschiang Kai-schek seinerseits bemüht sich auch, solche Illusionen zu verbreiten.“

(Ebenda, S. 16)

c) Gründe für Illusionen über Tschiang Kai-schek

In den von Tschiang Kai-schek kontrollierten Gebieten war die KP Chinas auch während des antijapanischen Widerstandskrieges im großen und ganzen nicht in der Lage gewesen, legal und entsprechend breit ihre Propaganda zu verbreiten.

So gelang es Tschiang Kai-schek, hier noch Teile der Bevölkerung für sich zu beeinflussen.

Hinzu kam, dass die KP Chinas ja selbst in dieser Zeitspanne das Bündnis mit der Kuomintang gegen Japan gefordert hatte.

Und wenn jetzt – natürlich aus demagogischen Gründen und durch die Umstände gezwungen – Tschiang Kai-schek in den von ihm kontrollierten Gebieten den Anschein erweckte, als wolle er ja nun die „Einheit“, aber die KP Chinas wolle sie nicht..., dann hatte diese Demagogie erhebliche Wirkung.

Tschiang Kai-schek verkleidete sich als „Demokrat“: Jetzt, wo der Krieg gegen Japan zu Ende sei, müsste nur die KP Chinas „vernünftig“ werden, dann könne man „Demokratie“ einführen.

Ein weiterer gewichtiger, tiefergehender Grund für die Bereitschaft, der Demagogie Tschiang Kai-scheks Glauben zu schenken, war die Erschöpfung breiter Volksmassen durch den Krieg gegen Japan, der tiefe Wunsch nach Frieden, der eben noch nicht verbunden war mit entsprechender politischer Klarheit.

Diese Gründe für die Illusionen über Tschiang Kai-schek und über die Möglichkeiten, mit ihm zu einem Frieden zu kommen, waren gleichzeitig auch die Gründe, warum die KP Chinas insofern Zugeständnisse an diese schwankenden Teile der Bevölkerung machte, als sie durch die Taktik der Verhandlungen Zeit zur Verfügung stellte, über diese Arena des Klassenkampfes durch eigene Erfahrung festzustellen, ob Tschiang Kai-scheks Worten Glauben geschenkt werden konnte oder nicht.

Die sowjetischen Genossen Nikiforow, Erenburg und Jurjew schrieben darüber rückschauend völlig richtig :

„Warum ließ die Kommunistische Partei Chinas es trotz der offenkundigen Heimtücke der Kuomintang fast ein ganzes Jahr lang nicht auf einen endgültigen Bruch mit der Nanking-Regierung ankommen, warum brach sie die Besprechungen nicht ab, warum berief sie ihre Vertreter aus Nanking nicht zurück?

Zweifellos waren sich die Führer der Kommunistischen Partei weder über die Aufrichtigkeit der ‚Friedensliebe‘ Tschiang Kai-scheks noch über die ‚Gewissenhaftigkeit‘ der Vermittlung Marshalls auch nur eine Minute lang im unklaren. Aber breiteste Volksmassen mussten sich erst davon überzeugen, dass sie betrogen wurden, Millionen von Menschen, die durch den achtjährigen Krieg gegen Japan bis zum äußersten erschöpft waren, mussten sich darüber klar werden, dass es keine Hoffnung auf einen inneren Frieden gab, solange die Verräterclique Tschiang Kai-scheks an der Macht

stand, dass noch ein erbitterter Kampf für die Demokratie in China bevorstand.“

(Nikiforow, W., Erenburg, G., Jurjew, M., „Die Volksrevolution in China – Abriss der Geschichte des Kampfes und des Sieges des chinesischen Volkes“, Moskau 1950, Nachdruck Wien 1981, S. 99 f.)

d) Die Verhandlungen und teilweisen Übereinkünfte mit Tschiang Kai-schek als Mittel, seine Versprechungen anhand seiner Taten zu überprüfen

Der erbitterte Kampf um die zwischen der KP Chinas und der Kuomintang noch unentschlossenen Teile der Volksmassen in den von Tschiang Kai-schek kontrollierten Gebieten war Teil eines erbitterten Klassenkampfes und der im Grunde nie unterbrochenen Aggressionen der Tschiang-Kai-schek-Armee auf die befreiten Gebiete.

Dieser gigantische Klassenkampf auf dem Gebiet der „öffentlichen Meinung“ wurde bewusst von Tschiang Kai-schek als Repräsentant der Republik China begonnen durch die demagogische Einladung der KP Chinas zu Verhandlungen, wobei sie gleichzeitig für den Fall, dass die KP Chinas nicht zu den Verhandlungen erschienen wäre, sich bei noch nicht klarsehenden Menschen als „echte Demokraten“ hätte aufspielen können.

Mao Tse-tung erklärte dazu:

„Es war gut, dass wir diesmal hingingen, denn wir haben damit die von der Kuomintang ausgestreuten Gerüchte, dass die Kommunistische Partei keinen Frieden, keinen Zusammenschluss wolle, zunichte gemacht.“

(Mao Tse-tung, „Über die Verhandlungen in Tschungking“, 1945, AW IV, S. 55)

Den eigentlichen Erfolg erzielte die KP Chinas jedoch im Verlauf der Verhandlungen dadurch, dass einige Vereinbarungen über demokratische Rechte des Volkes und Waffenstillstand erzielt werden konnten. Und was geschah? Für jedermann sichtbar hielt das faschistische Tschiang-Kai-schek-Regime sich nicht an seine eigenen Vereinbarungen, wurde dadurch zunehmend unglaubwürdiger. Sein Versuch, die KP Chinas zu isolieren, kehrte sich gegen das Regime selbst.

Wurden also anfangs, zu Beginn der Verhandlungen, vielleicht wirklich noch Illusionen über den Ausgang und die Bedeutung dieser Verhandlungen indirekt auch durch die Taktik der KP Chinas verbreitet, so zeigte sich im Verlauf der Verhandlungen und der Gesamtentwicklung, dass dieses Minus mehr als ausgeglichen und übertroffen wurde durch

die Möglichkeit der schwankenden Volksmassen, sich anhand der eigenen Erfahrung zu überzeugen, dass – wie die KP Chinas trotz und wegen der Verhandlungen klarstellte – Tschiang Kai-schek

„der Häuptling der chinesischen Faschisten, der Autokrat und Volksfeind“ (Mao Tse-tung, „Tschiang Kai-schek provoziert den Bürgerkrieg“, 1945, AW IV, S. 25)

war. Dies zeigte sich nicht nur bei der Weigerung der Kuomintang, wirkliche demokratische Rechte einzuführen. Es zeigte sich noch deutlicher bei der ständigen Verletzung des Waffenstillstandes und den dreister werdenden Angriffen auf die befreiten Gebiete.

Gleichzeitig waren die Verhandlungen über die etwa von der Außenministerkonferenz der Sowjetunion, der USA und Englands vorgeschlagene „All-Parteien-Regierung“ auch gescheitert. In den Fragen der befreiten Gebiete und der Volksbefreiungsarmee war die KP Chinas zu keinen grundlegenden Zugeständnissen bereit.

Die Volksmassen konnten die Richtigkeit dieser Haltung der KP Chinas daraus ersehen, dass ja selbst die wenigen kleinen Übereinkünfte nur auf dem Papier standen und nicht verwirklicht wurden.

Von besonderer Bedeutung im gesamten Komplex der Verhandlungen war die Frage des Vermeidens eines Bürgerkrieges.

Dies war im Grunde genommen auch ideologisch gesehen der schwierigste Punkt der Verhandlungen, den wir gesondert betrachten müssen.

e) „Die Revolution maskierte gleichsam ihre Offensivhandlungen mit dem Deckmantel der Verteidigung“ (Stalin)

Bei den Verhandlungen der KP Chinas mit der Kuomintang war auch die unmittelbare Vermeidung des Bürgerkrieges, also faktisch ein Waffenstillstand, ausgehandelt worden. Und die Volksmassen konnten sehen, dass die Kuomintang log und trog, ständig die Vereinbarungen brach.

Aber eine solche Betrachtung des Problems blieb natürlich sehr an der Oberfläche. Das tiefere und dahinter stehende Problem war, dass das eigentliche Ziel der neudemokratischen Revolution ja seitens der KP Chinas nur durch den siegreichen Bürgerkrieg gegen Tschiang Kai-schek erreicht werden konnte.

Dies war auch der KP Chinas völlig bewusst und Ausgangspunkt ihrer Erziehungsarbeit.

Hieraus zog Mao Tse-tung die Schlussfolgerung, dass die grundlegende Orientierung der Kommunistischen Partei auf die Erziehung und Organisierung der Volksmassen ausgerichtet werden muss, und stellte deshalb der Partei die Aufgabe:

„Wir müssen unter den Volksmassen eine umfassende Propaganda- und Erziehungsarbeit leisten, damit sie die wahre Lage und Entwicklungstendenz Chinas erkennen und Vertrauen in ihre eigene Kraft gewinnen.

Wir sind verpflichtet, das Volk zu organisieren. Was die chinesischen Reaktionäre betrifft, so sind wir verpflichtet, das Volk zu organisieren, damit es sie niederschlägt. Für alle Reaktionäre gilt, dass es nicht fällt, wenn man es nicht niederschlägt. Es ist die gleiche Regel wie beim Bodenkehren – wo der Besen nicht hinkommt, wird der Staub nicht von selbst verschwinden.“

(Mao Tse-tung, „Die Lage nach dem Sieg im Widerstandskrieg gegen die japanische Aggression und unser Kurs“, 1945, AW IV, S. 17)

Und gerade das galt eben für das Tschiang-Kai-schek-Regime!

Wenn die KP Chinas dennoch im Zusammenhang mit der Entscheidung für eine zeitweilige Taktik des Verhandeln die Propaganda und Agitation für den Bürgerkrieg gegen Tschiang Kai-schek zeitweilig und in gewissem Maße im Zusammenhang mit der Vorbereitung der Kräfte der Revolution auf eben einen solchen Bürgerkrieg zurückstellte, dann eben deswegen, weil es hundertfach wirksamer war, dass die noch nicht zum Bürgerkrieg entschlossenen Volksmassen durch ihre eigene Erfahrung die Notwendigkeit der Niederschlagung Tschiang Kai-scheks begriffen.

Natürlich gab es eine Menge tiefgehender ökonomischer, sozialer und nationaler Gründe, zum Sturz Tschiang Kai-scheks aufzurufen. Er war Handlanger des US-Imperialismus, Werkzeug der Grundherren und Kompradoren, ein faschistischer Diktator.

Doch für die noch nicht kommunistisch geschulten oder geführten Volksmassen war dennoch die Frage: Wer hat angefangen? – im ganz konkreten unmittelbaren Sinne des Wortes – keinesfalls völlig unerheblich für die Frage, ob sie sich an diesem Krieg entschlossen beteiligen.

Gerade diese Frage aber war in den Verhandlungen der KP Chinas mit der Kuomintang von allergrößter Bedeutung.

Tschiang Kai-schek wollte angesichts der programmatischen Aussagen der KP Chinas diese des „Angriffs“ beschuldigen, während er selbst natürlich die Zerschlagung aller befreiten Gebiete vorbereitete.

Die KP Chinas ihrerseits konnte diese Propaganda nicht einfach übergehen und den Bürgerkrieg direkt propagieren angesichts noch vorhandener Schwächen in der Verbindung mit den Volksmassen der Kuomintang-Gebiete. Sie verzichtete vielmehr zeitweise angesichts der Verhandlungen auf militärische Angriffe auf die Gebiete Tschiang Kaischeks. So konnte sie die Angriffe der Kuomintang auf die befreiten Gebiete brandmarken und die eigene Position festigen.

Natürlich war die Kuomintang sowieso als Partei der Ausbeuter und Unterdrücker „im Unrecht“. Aber die von Engels geprägte Formel, dass man auch als Taktik „den Gegner ins Unrecht setzen“ muss, beinhaltete unter den Bedingungen Chinas eben darüber hinaus, dass auch auf der an sich untergeordneten Ebene, wer zuerst den Bürgerkrieg beginnt, obwohl doch zeitweiliger Waffenstillstand vereinbart war, auch vor den Augen der Volksmassen „der Gegner ins Unrecht“ gesetzt werden musste.

Mao Tse-tung beschrieb diesen Gesichtspunkt folgendermaßen:

„Die Kuomintang stimmte den Prinzipien von Frieden und Zusammenschluss zu. Das ist sehr gut. Sollte die Kuomintang noch einen Bürgerkrieg entfesseln, setzt sie sich in den Augen der ganzen Nation und der ganzen Welt ins Unrecht, und um so gerechtfertigter wird es sein, wenn wir dann mit einem Selbstverteidigungskrieg ihren Angriff zerschlagen.“

(Mao Tse-tung, „Über die Verhandlungen in Tschungking“, 1945, AW IV, S. 55)

Hieran wird deutlich, dass der taktische Erfolg der Verhandlungen in Tschungking gar nicht in den unmittelbar verwirklichten Ergebnissen der Verhandlungen lag, sondern darauf abzielte, unter den Massen die Tschiang-Kai-schek-Clique ins Unrecht zu setzen, wenn sie ihre Verpflichtungen nicht einhält, und so den Massen anhand ihrer eigenen Erfahrungen begreiflich zu machen, dass nur auf das Wort der Kommunistischen Partei Verlass ist, dass die demokratischen Rechte und die Friedensbekundungen der Kuomintang nur auf dem Papier stehen, in Wirklichkeit aber der Kurs des Bürgerkriegs und der faschistischen Diktatur verfolgt wird.

Eine solche Taktik ist nicht nur mit der Entstehung von Illusionen unter den Massen verbunden, die vorübergehend an die „Ehrlichkeit“ der mit der Kuomintang getroffenen Vereinbarung glauben, denn sie hatte ja immerhin die friedliche Absicht schriftlich bekundet. Auch ein weiterer, nämlich ein zeitweiliger militärischer Nachteil ist damit verbunden. Wenn beide Seiten sich auf die „Prinzipien von Frieden und Zusammen-

schluss“ einigen, dann ist sicherlich auch für die Seite der KP Chinas nicht die Möglichkeit gegeben, sich maximal und offensiv militärisch auf den Bürgerkrieg vorzubereiten, da dies gewiss von der Kuomintang als „Bruch“ der Vereinbarungen denunziert und demagogisch für ihre schlechten Absichten unter den Volksmassen ausgenutzt worden wäre.

Diese zeitweiligen, konkret in China etwa 6 bis 8 Monate währenden Nachteile müssen bewusst sein. Aber die Notwendigkeit der taktischen Vorbereitung der entscheidenden Offensive mit Hilfe einer solchen Taktik übertrifft eben die Nachteile bei weitem – vorausgesetzt, man ist wie die von der KP Chinas geführte Volksbefreiungsarmee von der Entschlossenheit durchdrungen, schließlich im Bürgerkrieg den Sieg zu erringen, auch wenn es einige Monate Verzögerung und Komplikationen gibt.

Ein genaueres Studium der großen Revolutionen zeigt, dass gerade in entscheidenden Stadien die schwankenden Massen für die Offensive und den Sieg gewonnen wurden, indem die entscheidenden Schlachten unter der Losung der Verteidigung begonnen wurden. Dies gilt gerade auch für die Taktik der Durchführung und Vorbereitung der Oktoberrevolution.

Stalin hatte im Zusammenhang mit der Vorbereitung der Oktoberrevolution auf eine solche eigentümliche Form der Taktik aufmerksam gemacht. Er schrieb:

„Die Revolution maskierte gleichsam ihre Offensivhandlungen mit dem Deckmantel der Verteidigung, um die unentschlossenen und schwankenden Elemente desto leichter in ihren Bann zu ziehen. Daraus erklärt sich wohl auch der äußerlich defensive Charakter der Reden, Artikel und Losungen dieser Periode, die ihrem inneren Gehalt nach nichtsdestoweniger einen ausgesprochen offensiven Charakter trugen.“

Stalin, „Trotzkismus oder Leninismus?“, 1924, SW 6, S. 306)

Und Mao Tse-tung war eine solche, hier von Stalin beschriebene Taktik sehr gut bekannt. Er schrieb dazu:

„... auch in der Periode der Vorbereitung zum Oktoberaufstand erfolgte die militärische Mobilisierung unter der Losung der Verteidigung der Hauptstadt. In jedem gerechten Krieg hat die Verteidigung nicht nur die Funktion, die politisch fremden Elemente zu paralysieren, sondern sie bietet auch die Möglichkeit, die rückständigen Teile der Massen für die Teilnahme am Krieg zu mobilisieren.“

(Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 243)

Mit dieser Taktik der Vorbereitung auf den allgemeinen Bürgerkrieg unter defensivem Vorzeichen hatte die KP Chinas zwar kurzfristig Nachteile auf sich genommen, wie sie oben umrissen wurden, sie hatte aber den Vorteil gewonnen, langfristig gerade die Schwankenden, die noch mit Illusionen Behafteten für sich zu gewinnen, denn diese Illusionen mussten im Bürgerkrieg, wenn sich die Propaganda der KP Chinas bewahrheitete, angesichts der wortbrüchigen Kuomintang vernichtet werden.

Hinzu kam, dass die KP Chinas in dieser Phase der Vorbereitung auf den allgemeinen Bürgerkrieg die Zeit nicht nur nutzen konnte, um ihre eigene Basis, die Volksbefreiungsarmee und die befreiten Gebiete, zu konsolidieren, sondern auch die Zeit nutzen konnte, um die Massen über die Überlegenheit und die erkämpfenswerte Alternative der befreiten Gebiete gegenüber den Gebieten der Kuomintangdiktatur aufzuklären.

Schon im August 1945 hatte Mao Tse-tung auf diese Aspekte hingewiesen und festgestellt:

„Zudem verfügt unsere Partei über große Kräfte und wird unbedingt, wenn jemand über uns herfällt und die Umstände für einen Kampf günstig sind, zur Selbstverteidigung schreiten und den Angreifer entschlossen, gründlich, restlos und vollständig vernichten (man darf sich nicht leichtfertig auf einen Kampf einlassen; wenn man den Kampf aufnimmt, dann muss er zum Sieg führen).“

(Mao Tse-tung, „Rundschreiben des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas über die Friedensverhandlungen mit der Kuomintang“, 1945, AW IV, S. 48)

Tschiang Kai-schek als Angreifer im „Selbstverteidigungskrieg“, in Notwehr sozusagen, völlig zu zerschlagen, bewusst bis zu diesem gut gewählten Zeitpunkt auch einige Schläge einzustecken, um dann, wenn man sich zum allseitigen „Selbstverteidigungskrieg“, zum Bürgerkrieg, entschließt, gut überlegt wirklich den Sieg zu erringen, das war die Taktik der KP Chinas, und dies war keine Taktik, deren Erfolg auf Kosten des strategischen Ziels erkaufte worden war.

Es ist im Gegenteil ein glänzendes Beispiel, wie weitreichende taktische Zugeständnisse gerade durch die Unterordnung und Einordnung in das gegebene strategische Ziel zur Erreichung eben dieses strategischen Zieles erheblich beigetragen haben.

Mao Tse-tung hat eine ganze Reihe wichtiger taktischer Prinzipien – Unterordnung unter die Strategie, die entscheidende Bedeutung der ei-

genen Erfahrung der Massen, die maximale Isolierung des Hauptfeindes usw. – glänzend angewandt.

f) Zu den Resultaten der Taktik der KP Chinas gegenüber der Tschiang-Kai-schek-Clique 1945/1946

Bereits im Dezember 1947 konnte Mao Tse-tung mit Genugtuung feststellen:

„Während des Widerstandskriegs hatten Tschiang Kai-schek und die Kuomintang ihr Ansehen beim chinesischen Volk noch nicht gänzlich eingebüßt und besaßen noch viele Möglichkeiten, es hinteres Licht zu führen. Jetzt liegen die Dinge anders, all ihre Betrügereien wurden durch ihre eigenen Taten ans Licht gebracht, sie besitzen keine Massenbasis mehr, sie sind bereits völlig isoliert. Im Gegensatz zur Kuomintang genießt die Kommunistische Partei Chinas nicht nur das Vertrauen der breitesten Volksmassen in den befreiten Gebieten, sie wird auch von den breiten Volksmassen in den Gebieten, die unter der Kuomintang-Herrschaft stehen, wie auch in den Großstädten, die von der Kuomintang kontrolliert werden, unterstützt.“
(Mao Tse-tung, „Die gegenwärtige Lage und unsere Aufgaben“, 1947, AW IV, S. 176)

Die Zeit war gekommen, in ganz China zum Sturz der Tschiang-Kai-schek-Diktatur aufzurufen. Erneut forderte die KP Chinas die Schaffung einer breiten nationalen Einheitsfront, diesmal zum Kampf gegen den Imperialismus und für den Sturz Tschiang Kai-scheks, und verband dies mit der Losung der Bildung einer neudemokratischen Koalitionsregierung, einer Regierung der an der Revolution beteiligten Kräfte, ohne und gegen Tschiang Kai-schek. Es war dies der Aufruf zur Bildung einer Koalitionsregierung als Form des Staates der neuen Demokratie, des Staates der demokratischen Diktatur des Volkes

Knapp zwei Jahre später war der Sieg in der neudemokratischen Revolution errungen. International und im ganzen Land war bewusst geworden, dass die Kuomintang die begrenzten, im Januar 1946 verabschiedeten Verträge gebrochen hatte und für ihre Unternehmungen gegen die KP Chinas und die befreiten Gebiete nicht die Unterstützung der breiten Volksmassen fand.

Ganz im Gegenteil konnte die KP Chinas vom Verteidigungskrieg zur Erhaltung ihrer befreiten Gebiete mit Unterstützung der breiten Volksmassen in den Kuomintang-Gebieten zur großangelegten Offensive zur Vernichtung sämtlicher Truppen Tschiang Kai-scheks auf dem chinesi-

schen Festland übergehen und die Befreiung Chinas von Imperialismus und Feudalismus erkämpfen.

Nachbemerkung

Die Linie der KP Chinas seit 1935 war ohne Frage ein wesentlicher Bestandteil der Linie der kommunistischen Weltbewegung ab dem VII. Weltkongress der Kommunistischen Internationale überhaupt. Sie war auf dem Boden der Resolutionen und Debatten des VII. Weltkongresses entwickelt worden und beeinflusste ihrerseits insbesondere auch in der Zeitspanne nach 1945 die kommunistische Weltbewegung. Die Linie der KP Chinas war eine Linie, die sich innerhalb der KP Chinas erfolgreich gegen das Kapitulantentum und den Rechtsopportunisten durchgesetzt hatte, die die Revolution und den Bürgerkrieg gegen Tschiang Kai-schek und somit gegen den amerikanischen Imperialismus verhindern wollten.

Wir wollen abschließend nachdrücklich feststellen, dass die gründliche Auswertung des riesigen Erfahrungsschatzes der KP Chinas nicht isoliert von der Gesamterfahrung der kommunistischen Weltbewegung überhaupt betrachtet werden kann. Wesentliche Erfahrungen der KP Chinas können sicherlich auch Hilfen bei der Kritik negativer Entwicklungen in anderen kommunistischen Parteien sein, wie umgekehrt auch positive Erfahrungen in osteuropäischen Ländern Schwächen der KP Chinas aufzeigen können.

Hierbei handelt es sich um eine sehr große, umfangreiche und dringend erforderliche, keinesfalls rasch zu erledigende Arbeit, die zum Ziel hat, den großen Schatz der internationalen kommunistischen Erfahrung aller Länder kritisch auszuwerten und zu bewahren, unter dem Blickwinkel des Kampfes zwischen wissenschaftlichem Kommunismus und Revisionismus (besonders seit dem sich entwickelnden Kampf gegen die faschistischen Achsenmächte), Vorläufer und Wurzeln des Rechtsopportunisten, des Titorevisionismus und vor allem des Chruschtschow-Revisionismus herauszukristallisieren, offenzulegen und zu kritisieren.

Hierfür muss man voll und ganz die Besonderheiten, die Unterschiede der Lage des Landes und der geschichtlichen und aktuellen politischen Entwicklung, der Unterschiede des Kampfes in seinen Unterabschnitten, die sich bekämpfenden Klassenkräfte usw. eines jeden Landes erfassen, um so grundlegende Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus

über Strategie und Taktik überhaupt als Maßstab einer Beurteilung anlegen und gemeinsame Züge feststellen zu können.

D) Weitere Fragen

1. Zur Frage der Ursachen der Niederlage der chinesischen Revolution 1927

Kaum ein anderes Thema als das der Niederlage der chinesischen Revolution 1927 wird bis heute von den Ideologen und Demagogen der Bourgeoisie dazu benutzt, die wildesten Widersprüche zwischen Mao Tse-tung und Stalin zu konstruieren. Auch ein solcher Mann wie Edgar Snow, der in ganz China als Freund der chinesischen Revolution galt, ereifert sich in dieser Frage und beschuldigt Stalin, die Niederlage von 1927 verschuldet zu haben.¹¹²

Bei einer Analyse der Feststellungen Stalins über die Ursachen und die Einschätzung der Niederlage 1927 ist als erstes notwendig, klar zu verstehen, dass seine Polemik gegen eine ganz bestimmte Position der Trotzlisten und Sinowjew-Leute gerichtet war. Die Trotzlisten und Sinowjew-Leute entfalteten damals, nach der Niederlage von 1927, eine große Propaganda gegen Stalin und die Komintern und behaupteten, dass wenn es überhaupt zu einer Niederlage der Revolution komme, dann müsse unbedingt der subjektive Faktor daran schuld sein, im Falle der Niederlage der chinesischen Revolution von 1927 sei dies die Komintern. Das ist die Position, die Stalin bekämpfte, und dagegen stellte er heraus, dass eine solche allgemeine These auf gar keinen Fall aufgestellt werden kann und dass sie auch speziell für China 1927 nicht zutrifft.

Stalin weist anhand der Niederlage der Revolution von 1905 in Russland nach, dass nicht die Linie Lenins, also nicht der subjektive Faktor daran schuld war, sondern „das Verhältnis der Klassenkräfte“.¹¹³

So schreibt Stalin über die Ursachen der Niederlage von 1927 in China, dass

¹¹² Siehe: Edgar Snow, „Roter Stern über China“, 1938, Frankfurt/M. 1970, S. 108 und S. 230 f.

¹¹³ Siehe: Stalin, „Notizen über Gegenwartsthemen“, 1927, SW 9, S. 296–298

„sich die Feudalherren und der Imperialismus in China im gegenwärtigen Stadium als stärker erwiesen haben als die Revolution“, „der Druck dieser feindlichen Kräfte eine Rechtsschwenkung der Wuhaner Kuomintang und eine zeitweilige Niederlage der chinesischen Revolution bewirkt hat“.

(Stalin, „Vereinigtes Plenum des ZK und der ZKK der KPdSU(B)“, 1927, SW 10, S. 27 f.)

Und Stalin betont an anderer Stelle:

„Eine richtige Politik muss keineswegs stets und unter allen Umständen unmittelbar zum Sieg über den Gegner führen. Der unmittelbare Sieg über den Gegner wird nicht nur durch eine richtige Politik bestimmt, sondern außerdem, vor allem und hauptsächlich, durch das Verhältnis der Klassenkräfte, durch ein offensichtliches Übergewicht der Kräfte auf seiten der Revolution, durch Zerfall im Lager des Gegners, durch eine günstige internationale Situation.“

(Stalin, „Notizen über Gegenwartsthemen“, 1927, SW 9, S. 297 f.)

Mao Tse-tung äußerte sich an verschiedenen Stellen des Bandes I der *Ausgewählten Werke*¹¹⁴ zur Frage der Ursachen der Niederlage von 1927. So heißt es etwa:

„Im kritischen Augenblick der Revolution und des Krieges kam es jedoch, vor allem wegen des Verrats der Großbourgeoisie, zugleich aber auch deswegen, weil die Opportunisten in den Reihen der Revolution freiwillig auf die Führung in der Revolution verzichtet hatten, zu einer Niederlage in diesem revolutionären Krieg.“

(Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 225)

In dieser Passage legte Mao Tse-tung das Hauptgewicht auf den Verrat der Großbourgeoisie, benannte aber gleichzeitig auch die Fehler der KP Chinas als zweitrangigen Faktor.

Dazu im Widerspruch steht unserer Meinung nach die Stellungnahme Mao Tse-tungs von 1935. Damals sagte er:

„Die *Hauptursache* für die Niederlage der Revolution im Jahre 1927 bestand darin, dass infolge des Vorhandenseins einer opportunistischen Linie in der Kommunistischen Partei keine Anstrengungen gemacht wurden, um die eigenen Reihen (das heißt die Arbeiter- und Bauernbewegung und die von der Kommunistischen Partei geführte Armee) zu entfalten, sondern

¹¹⁴ Siehe: Mao Tse-tung, „Warum kann die chinesische Rote Macht bestehen?“, 1928, AW I, S. 68, „Die Aufgaben der Kommunistischen Partei Chinas in der Periode des Widerstandskampfes gegen die japanische Aggression“, 1937, AW I, S. 318 und S. 321 f.

dass man sich nur auf den zeitweiligen Verbündeten, auf die Kuomintang, stützte. Das Ergebnis war, dass die Lakaian der Imperialisten – die Klassen der Feudalherren und der Kompradoren – auf Befehl ihrer Herren alle Hebel in Bewegung setzten, zunächst Tschiang Kai-schek und später auch Wang Djing-we auf ihre Seite hinüberzogen, und die Revolution erlitt eine Niederlage.“

(Mao Tse-tung, „Über die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“, 1935, AW I, S. 193 f., Hervorhebung Autorenkollektiv)

Wir möchten gleich betonen, dass natürlich unbestritten ist, dass die KP Chinas – wie Stalin sagte – „in dieser Periode eine Reihe ernstester Fehler“ beging¹¹⁵, und dass dies für das Ausmaß der Niederlage eine große Rolle spielte. Gleichzeitig wollen wir auch herausstellen, dass es völlig richtig ist, dass der Führer einer Kommunistischen Partei angesichts einer Niederlage der Revolution das Augenmerk auf die Fehler in den eigenen Reihen lenkt. Aber dennoch sind wir nicht damit einverstanden, bei der Frage nach der Hauptursache für die Niederlage von 1927 den subjektiven Faktor zu benennen. Wir meinen, dass diese Niederlage – auch wenn deren Auswirkungen durch eine richtige Linie der KP Chinas hätten gemildert werden können – angesichts der Verhältnisse der Klassenkräfte nicht zu vermeiden gewesen war. Hierbei gilt es aber hervorzuheben, dass es sich dabei nur um eine zeitweilige Niederlage handelte, die mit der Niederlage der Revolution in Russland 1905 verglichen werden kann.

Richtig erscheint uns die Darlegung der Ursachen und Umstände der Niederlage von 1927 im „Beschluss über einige Fragen der Geschichte unserer Partei“ von 1945, in dem es heißt:

„Aber letzten Endes erlitt die Revolution eine Niederlage. Das kam daher, weil die reaktionäre Clique in der Kuomintang, die in jener Periode unsere Verbündete war, im Jahre 1927 die Revolution verriet, weil die vereinten Kräfte der Imperialisten und der reaktionären Clique in der Kuomintang in jener Zeit noch zu mächtig waren, und insbesondere, weil in der letzten (etwa ein halbes Jahr dauernden) Periode dieser Revolution die rechtsabweichlerischen Ideen in der Partei, deren Repräsentant Tschön Du-ssju war, in ihrer Entwicklung zu einer kapitulantenhaften Linie geworden waren. Die Wortführer dieser Linie hatten die beherrschende Stellung in den leitenden Parteiorganen an sich gerissen, sie lehnten die Befolgung einer Reihe weiser Hinweise der Komintern ab und wollten nicht auf die richti-

¹¹⁵ Siehe: Stalin, „Notizen über Gegenwartsthemen“, 1927, SW 9, S. 296

gen Äußerungen des Genossen Mao Tse-tung und anderer Genossen hören, was der Partei und dem Volk die Möglichkeit nahm, einen wirksamen Widerstand gegen die Kuomintang zu organisieren, als diese an der Revolution Verrat übte und dem Volk in den Rücken fiel.“

(„Beschluss über einige Fragen der Geschichte unserer Partei“, 1945, in: Anhang zum Band IV der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs, der 1956 im Dietz Verlag erschien, S. 224)

An dieser Stelle soll noch darauf hingewiesen werden, dass Mao Tse-tung in seiner Schrift „Über die Praxis“ auf das Verhältnis zwischen der Linie und ihren Ergebnissen einging. Er schrieb dort:

„Wenn die Menschen Erfolge in der Arbeit erzielen, das heißt die erwarteten Ergebnisse erhalten wollen, müssen sie unbedingt ihre Ideen in Übereinstimmung mit den Gesetzmäßigkeiten der objektiven Außenwelt bringen, anderenfalls erleiden sie in der Praxis Niederlagen. Wenn sie Niederlagen erleiden, ziehen sie daraus Lehren, berichtigen ihre Ideen, um sie in Übereinstimmung mit den Gesetzmäßigkeiten der Außenwelt zu bringen und können dann die Niederlagen in Siege verwandeln ...“

(Mao Tse-tung, „Über die Praxis“, 1937, AW I, S. 349)

Zwar ist diese Aussage philosophisch gesehen und im allgemeinen welt-historischen Sinne völlig richtig, doch es muss im Zusammenhang mit der Diskussion über die Ursachen der Niederlage der chinesischen Revolution 1927 noch einmal hervorgehoben werden, dass eben Niederlagen der Revolution nicht unbedingt durch eine falsche Linie der Kommunistischen Partei verursacht worden sein müssen. Mao Tse-tung stellte dies später, 1963, im Rahmen der Diskussion innerhalb der KP Chinas über den „Großen Sprung nach vorn“ auch völlig richtig klar. In seinem Artikel „Woher kommen die richtigen Ideen der Menschen?“ erklärte er:

„Allgemein gesagt, ist richtig, was Erfolg bringt, und falsch, was misslingt; das trifft besonders auf den Kampf der Menschheit mit der Natur zu. Im gesellschaftlichen Kampf haben die Kräfte, die die fortschrittliche Klasse repräsentieren, manchmal Misserfolg, und zwar nicht etwa, weil ihre Ideen unrichtig wären, sondern weil sie, wenn man die im Kampf stehenden Kräfte miteinander vergleicht, zeitweilig noch nicht so stark sind wie die reaktionären Kräfte; daher erleiden sie *vorläufig* Niederlagen, doch werden sie früher oder später siegen.“

(Mao Tse-tung, „Woher kommen die richtigen Ideen der Menschen?“, 1963, in: Mao Tse-tung, „Vier philosophische Monographien“, Peking 1968, S. 150)

2. Zur Verwendung des Begriffs „nationale Bourgeoisie“

Die Verwendung des Begriffs „nationale Bourgeoisie“ in verschiedenen Schriften Stalins vor und direkt nach 1927 und die Definition der „nationalen Bourgeoisie“ durch Mao Tse-tung, der sie im wesentlichen gleichsetzt mit der mittleren Bourgeoisie Chinas¹¹⁶, sind ganz offensichtlich nicht von vorneherein identisch.

Stalin fasst zunächst den Begriff „national“ weder im positiven noch im negativen Sinne auf, sondern verwendet die Bezeichnung „nationale Bourgeoisie“ einfach für alle Teile und Sektoren der Bourgeoisie eines Landes. Mit der „nationalen Bourgeoisie“ Chinas war bei Stalin vorerst die gesamte Bourgeoisie dieses Landes gemeint.¹¹⁷

Zwei Jahre später, also 1927, kurz vor dem Putsch der Tschiang-Kai-schek-Clique, spricht Stalin zwar auch von der nationalen Bourgeoisie im allgemeinen Sinne, zu der er auch Tschiang Kai-schek zählt, formuliert aber, dass „die nationale Bourgeoisie (nicht die Kompradoren) mit der Revolution“ ging.¹¹⁸

Hier wird schon sichtbar, dass die Notwendigkeit entstanden war, aus politischen Gründen aus der gesamten Bourgeoisie Chinas begrifflich einen bestimmten Teil, nämlich die Kompradoren, auszusondern.¹¹⁹ Ei-

¹¹⁶ Siehe: Mao Tse-tung, „Analyse der Klassen in der chinesischen Gesellschaft“, 1926, AW I, S. 10

¹¹⁷ Siehe: Stalin, „Über die politischen Aufgaben der Universität der Völker des Ostens“, 1925, SW 7, S. 125

¹¹⁸ Siehe: Stalin, „Fragen der chinesischen Revolution“, 1927, SW 9, S. 193

¹¹⁹ Dass die Bourgeoisie in den kolonialen und abhängigen Ländern einem Entwicklungs- und Differenzierungsprozess unterliegt, macht Stalin deutlich in seiner Schrift „Über die politischen Aufgaben der Universität der Völker des Ostens“. Stalin stellt hier klar, dass man überhaupt nicht mehr von einem „einheitlichen und allumfassenden kolonialen Osten“ sprechen kann und weist auf drei Kategorien kolonialer und abhängiger Länder hin. In diesem Zusammenhang geht er auch auf die Frage der Bourgeoisie in den verschiedenen Ländern ein und erklärt, dass sie sich eben darin voneinander unterscheidet, dass sie z. B. in „Ländern wie Marokko“ sich *noch nicht* in eine „revolutionäre und eine paktiererische Partei“ gespalten hat, in Ländern wie Ägypten und China sich diese Spaltung *bereits vollzogen* hat, „aber der paktiererische Teil der Bourgeoisie noch keine feste Einheit mit dem Imperialismus bilden kann“, und in solchen Ländern wie Indien der „paktiererische Teil dieser Bourgeoisie in der Hauptsache *bereits mit dem Imperialismus einig geworden* ist“. (Siehe: Stalin, „Über die politischen Aufgaben der Universität der Völker des Ostens“, 1925, SW 7, S. 126–128, Hervorhebung Autorenkollektiv)

ne ähnliche Differenzierung hat Stalin auch 1927 in „Eine Besprechung mit Studenten der Sun-Yat-sen-Universität“, vorgenommen, wo er von der nationalen Bourgeoisie spricht, „die *nicht* zum Typus der Kompradorenbourgeoisie gehört“.¹²⁰

Eine solche Differenzierung wurde erforderlich, da sich im Verlauf der chinesischen Revolution die Spaltung der Bourgeoisie in verschiedene Sektoren infolge des verstärkten ökonomischen Eindringens des Imperialismus einerseits und infolge des Anwachsens der revolutionären Kräfte andererseits zunehmend vertiefte.

Im Zusammenhang mit dieser Entwicklung wurde der Begriff „national“ nicht mehr einfach als Kennzeichnung der gesamten Bourgeoisie eines Landes verwendet, sondern auch als Kennzeichnung für einen Teil der Bourgeoisie, für den die Möglichkeit bestand, unter gewissen Umständen Bündnispartner in der demokratischen Revolution zu sein, wenngleich diese Möglichkeit nicht immer realisiert werden konnte, sondern vor allem dort und dann, wo und wann das nationale Moment der demokratischen Revolution im Vordergrund stand.

Die Komintern hat 1928 in ihren „Thesen über die revolutionäre Bewegung in den Kolonien und Halbkolonien“ den Begriff „nationale Bourgeoisie“ im doppelten Sinne verwendet. Zunächst im Sinne eines Sammelbegriffs für die Bourgeoisie solcher Länder wie Indien, China etc. So heißt es:

„Die nationale *Bourgeoisie* in diesen kolonialen Ländern nimmt keine einheitliche Stellung gegenüber dem Imperialismus ein. Ein Teil dieser Bourgeoisie, in erster Linie der Handelsbourgeoisie, dient unmittelbar den Interessen des imperialistischen Kapitals (die sogenannte Kompradorenbourgeoisie). (...) Der übrige Teil der einheimischen Bourgeoisie, insbesondere derjenige Teil, der die Interessen der einheimischen Industrie vertritt, steht auf dem Boden der nationalen Bewegung und repräsentiert eine besondere schwankende, zu Kompromissen neigende Strömung, die man als *Nationalreformismus bezeichnen kann* ...“

(„Thesen über die revolutionäre Bewegung in den Kolonien und Halbkolonien“, 1928, in: „Die Kommunistische Internationale in Resolutionen und Beschlüssen“, Band 2, 1925–1943, Offenbach 1998, S. 261)

¹²⁰ Siehe: Stalin, „Eine Besprechung mit Studenten der Sun-Yat-sen-Universität“, 1927, SW 9, S. 213

Wenig später wird jedoch der Begriff „nationale Bourgeoisie“ für den Teil der einheimischen Bourgeoisie verwendet, der keine Kompradorenbourgeoisie ist. So heißt es:

„Die Unabhängigkeit des Landes vom Imperialismus (...) entspricht auch den Interessen der nationalen Bourgeoisie ...“

„Hier haben wir einen objektiven grundlegenden Interessengegensatz zwischen der nationalen Bourgeoisie des kolonialen Landes und dem Imperialismus.“

(Ebenda, S. 262)

Diese zweifache Verwendung des Begriffs „nationale Bourgeoisie“ ist dann kein Problem, wenn – wie in den oben zitierten Passagen geschehen – aus dem jeweiligen Zusammenhang ganz klar wird, wovon die Rede ist.

In den verschiedenen Schriften aus der Sowjetunion über die chinesische Revolution setzte sich die Verwendung des Begriffs „nationale Bourgeoisie“, wie Mao Tse-tung sie definierte, durch.¹²¹

Es wird klar, dass zwar bei der Verwendung des Begriffs „nationale Bourgeoisie“ zeitweilig Unterschiede zwischen Stalin, Mao Tse-tung und der Komintern bestanden, dass es aber dabei nicht um Widersprüche in der politischen Linie oder gar um unversöhnliche Gegensätze ging.

Grundlegend für die weitere Diskussion dieses Fragenkomplexes und ähnlicher Fragen ist unserer Meinung nach, auf jeden Fall die Entwicklung von Begriffen im Zusammenhang mit der realen Entwicklung des Lebens zu begreifen, die Begriffe in ihrer veränderten Bedeutung im Zusammenhang mit den wirklichen geschichtlichen Veränderungen und im Zusammenhang mit dem jeweils behandelten Thema zu sehen. Denn nur so wird man sich ein wirkliches Verständnis der Fragen erarbeiten und nicht in müßigen Begriffsdiskussionen stecken bleiben. In diesem Zusammenhang wollen wir auf ein Problem hinweisen, das sich aus dem Studium der diversen Stellungnahmen Mao Tse-tungs zur Frage

¹²¹ Siehe dazu: P. Judin, „Der erste Band der Ausgewählten Werke von Mao Tse-tung“, 1952, in: „Neue Welt“, Nr. 19/1952, S. 2336, Nikiforow, W., Erenburg, G., Jurjew, M., „Die Volksrevolution in China – Abriss der Geschichte des Kampfes und des Sieges des chinesischen Volkes“, Moskau 1950, Nachdruck Wien 1981, S. 9 u. a., Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Institut für Ökonomie, „Politische Ökonomie – Lehrbuch“, 1955, S. 667

der nationalen Bourgeoisie bzw. der Kompradorenbourgeoisie ergibt: Mao Tse-tung behandelte die nationale Bourgeoisie als *eine* Klasse und unterschied sie eindeutig von der Kompradorenbourgeoisie als einer *anderen* Klasse.¹²² Es stellt sich im Zusammenhang mit Mao Tse-tungs Schriften nach 1949 die Frage, ob es gerechtfertigt ist, die Bourgeoisie insgesamt und auf lange Sicht in China nicht als eine einzige Klasse mit all ihren konterrevolutionären Eigenschaften zu betrachten.

Dieser Gesichtspunkt spielt natürlich in der demokratischen Etappe der Revolution keine unmittelbar entscheidende Rolle, gewinnt aber vor allem bei der Frage des Übergangs zur sozialistischen Revolution und beim Aufbau des Sozialismus große Bedeutung. Denn in diesem Zusammenhang ist es sehr wesentlich, darüber Klarheit zu erlangen, dass auch jener Teil der Bourgeoisie Chinas, den Mao Tse-tung als „nationale Bourgeoisie“ definierte, ebenso wie die Kompradorenbourgeoisie Teil der internationalen bürgerlichen Klasse, der internationalen Bourgeoisie, ist.

Diese Frage muss wieder aufgegriffen werden im Zusammenhang mit der Diskussion darüber, welche Rolle die KP Chinas und Mao Tse-tung der „nationalen Bourgeoisie“ beim Aufbau des Sozialismus zusprachen und welche Linie ihr gegenüber eingeschlagen wurde.

3. Zum Studium der wichtigsten Schriften Mao Tse-tungs 1926–1937 im Band I seiner Ausgewählten Werke

Der Band I der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs behandelt den Zeitraum vom März 1926 bis Juli 1937. In diese sehr wichtige Zeitspanne der demokratischen Etappe der Revolution in China fällt die Periode des ersten revolutionären Bürgerkrieges von 1924 bis 1927, die Periode des zweiten revolutionären Bürgerkrieges von 1927 bis 1937, und es zeichnete sich schon die Periode des dritten revolutionären Bürgerkrieges ab, die durch den Kampf gegen die Aggression des japanischen Imperialismus in China gekennzeichnet ist. Dieser versuchte seit 1931 massiv, ganz China unter seinen Einfluss zu bringen.

In der ersten Periode des chinesischen revolutionären Bürgerkrieges existierte eine gesamt nationale Front. Die aktuelle Aufgabe der Revolu-

¹²² Siehe z. B.: Mao Tse-tung, „Analyse der Klassen in der chinesischen Gesellschaft“, 1926, AW I, S. 9 f.

tion bestand vor allem im Kampf gegen die Herrschaft der verschiedenen imperialistischen Mächte, vor allem England, die USA, Japan und Frankreich. In diesem Unterabschnitt der demokratischen Etappe der Revolution nahm neben den Arbeitern und Bauern als der wichtigsten Triebkraft auch ein Teil der Bourgeoisie Chinas, repräsentiert durch die Kuomintang, teil.

Diese Periode der Revolution wurde brutal beendet durch den konterrevolutionären Staatsstreich Tschiang Kai-scheks am 12. April 1927, der den Übergang der „nationalen Bourgeoisie“ Chinas ins Lager der Konterrevolution und die Entwicklung der Kuomintang von einer revolutionären Partei im Sinne Sun Yat-sens zu einer konterrevolutionären Partei der Großgrundbesitzer und der Großbourgeoisie signalisierte, wodurch der demokratischen Revolution in China eine vorläufige Niederlage beigebracht wurde.¹²³

Die Periode des zweiten revolutionären Bürgerkriegs fällt in eine Zeit, als die Kuomintang unter Tschiang Kai-schek eine faschistische Diktatur der Imperialisten, der Kompradorenbourgeoisie und der Feudalherren im ganzen Land errichtet hatte und Ströme von Blut der chinesischen Arbeiter, Bauern und fortschrittlichen Intelligenz vergoss, um die revolutionäre Bewegung in China auszurotten. Doch erhoben sich gegen diese Diktatur die breiten Massen in China, besonders auf dem Land, aber auch in der Stadt (z. B. in Kanton und Schanghai) unter der Führung der KP Chinas und setzten die antiimperialistische und antifeudale Revolution fort. In diese Zeit, ab 1928, fällt vor allem die Schaffung der Roten Armee, die Entstehung von befreiten Sowjetgebieten auf dem Land, die Errichtung der Diktatur der Arbeiter und Bauern in diesen Gebieten, die Durchführung der Agrarrevolution durch die gewaltsame Beschlagnahme des Bodens der Grundherren.

Seit 1931, als Japan die vier nordöstlichen Provinzen Chinas, die Mandschurei, besetzte, und im Verlauf weiterer Aggressionen des japanischen Imperialismus gegenüber China wurde klar, dass der Versuch des japanischen Imperialismus, ganz China in seine Kolonie zu verwandeln, zu einer wichtigen Veränderung der Situation Chinas und zu einer Neubestimmung der Taktik der KP Chinas führen musste. (Dieser Un-

¹²³ Siehe dazu den Abschnitt: „Zur Frage der Ursachen der Niederlage der chinesischen Revolution 1927“, S. 185 ff.

terabschnitt der demokratischen Etappe der Revolution wird von Mao Tse-tung vor allem in den Schriften des Bandes II und III behandelt.)

Als die wichtigsten Schriften aus dem Band I betrachten wir die folgenden, deren genaues Studium wir jedem Leser nahe legen wollen:

In dem Artikel ANALYSE DER KLASSEN IN DER CHINESISCHEN GESELLSCHAFT aus dem Jahre 1926 analysierte Mao Tse-tung grundlegend die Rolle der verschiedenen Klassen in der bürgerlich-demokratischen Etappe der chinesischen Revolution, um damit vor allem der Unterschätzung der Bauernschaft durch die Opportunisten innerhalb der KP Chinas entgegenzutreten.

Diesen selben Zweck verfolgte Mao Tse-tung auch mit dem ein Jahr später geschriebenen UNTERSUCHUNGSBERICHT ÜBER DIE BAUERNBEWEGUNG IN HUNAN (1927), der eine begeisternde Verteidigungsschrift des revolutionären Kampfes vor allem der chinesischen armen Bauern ist und die Aufgaben der KP Chinas bezüglich dieser revolutionären Bauernbewegung aufzeigt.

WARUM KANN DIE CHINESISCHE ROTE MACHT BESTEHEN? aus dem Jahre 1928 ist der von Mao Tse-tung verfasste Teil einer Resolution des II. Parteitags der KP Chinas und die erste Schrift, die sich mit der Frage der ländlichen Stützpunktgebiete befasst, deren Bedeutung unterstreicht und die Aufgaben der KP Chinas in diesen Gebieten festlegt.

Ausführlicher noch beschäftigte sich Mao Tse-tung mit diesen Fragen in seinem Bericht an das ZK der KP Chinas DER KAMPF IM DJING-GANG-GEBIRGE von 1928, in dem er grundsätzliche Fragen der chinesischen Revolution, aber auch besondere Fragen der Stützpunktgebiete behandelt.

1929, zwei Jahre nach der Gründung der Roten Armee, in denen die Parteiorganisationen der Roten Armee wichtige Erfahrungen auch im Kampf gegen falsche Ansichten gesammelt hatten, schrieb Mao Tse-tung den Resolutionsentwurf ÜBER DIE BERICHTIGUNG FALSCHER ANSICHTEN IN DER PARTEI. Diese Schrift trug dazu bei, kommunistische Richtlinien für den Aufbau der Roten Armee zu geben, hat aber darüber hinaus grundsätzliche Bedeutung für einige Fragen des Aufbaus der Kommunistischen Partei überhaupt.

1930 schrieb Mao den Brief AUS EINEM FUNKEN KANN EIN STEPPENBRAND ENTSTEHEN, in dem er die politische Lage in China analysierte, die Festigung und Erweiterung der roten Stützpunktgebiete propagierte,

um gegen pessimistische Stimmungen innerhalb der KP Chinas aufgrund des damaligen zeitweiligen Abschwungs der Revolution zu kämpfen.

Die erste Schrift aus dem Band I, in der sich Mao Tse-tung mit der Frage der Taktik der KP Chinas angesichts der sich immer mehr verstärkenden Aggressionen des japanischen Imperialismus gegen China befasste, ist das Referat ÜBER DIE TAKTIK IM KAMPF GEGEN DEN JAPANISCHEN IMPERIALISMUS aus dem Jahre 1935.

STRATEGISCHE PROBLEME DES REVOLUTIONÄREN KRIEGES IN CHINA schrieb Mao Tse-tung 1936, um die Erfahrungen des zweiten revolutionären Bürgerkrieges zu verallgemeinern und ein Fazit zu ziehen aus den großen Auseinandersetzungen, die in der KP Chinas über militärische Fragen geführt wurden.

Nachdem, wie Mao Tse-tung feststellte, 1937 für China der Widerspruch zwischen China und Japan zum Hauptwiderspruch geworden war, hielt er das Referat DIE AUFGABEN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI CHINAS IN DER PERIODE DES WIDERSTANDSKAMPFES GEGEN DIE JAPANISCHE AGGRESSION, das die Aufgaben der KP Chinas in dieser Periode festlegte und im Unterschied zur Schrift „Über die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“ aus dem Jahre 1935 einer veränderten Haltung zur Kuomintang unter Tschiang Kai-schek Ausdruck gab.

Um die Fragen und Widersprüche zu klären, die angesichts der Debatte über die Änderung der Taktik der KP Chinas, wie sie Mao Tse-tung in dem vorher genannten Referat darlegte, auftauchten, hielt er die Rede DIE MILLIONENMASSEN FÜR DIE ANTIJAPANISCHE NATIONALE EINHEITSFRONT GEWINNEN (1937).

Ebenfalls 1937 schrieb Mao Tse-tung die zwei philosophischen Schriften ÜBER DIE PRAXIS und ÜBER DEN WIDERSPRUCH als Waffen im Kampf gegen linksopportunistische Auffassungen, die nicht die Besonderheiten der Praxis der chinesischen Revolution berücksichtigen wollten. Es ging ihm gleichzeitig auch darum, die Änderung der Taktik der KP Chinas, die durch die japanische Aggression notwendig geworden war, von der philosophischen Seite her zu begründen. Diese beiden Schriften zeugen von der ernsten Beschäftigung Mao Tse-tungs und der Führung der KP Chinas mit der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus unter den schwierigsten Bedingungen. Unabhängig von der

nach wie vor nötigen Diskussion bestimmter Passagen dieser beiden Schriften, möchten wir hier unterstreichen, dass wir sie mit der größten Hochachtung vor der theoretisch-philosophischen Leistung Mao Tse-tungs betrachten. Wir müssen feststellen, dass kein Führer einer Sektion der Komintern, abgesehen natürlich von Stalin, eine ähnliche Leistung auf diesem Gebiet auch nur annähernd aufzuweisen hat.

4. Die Kritik Enver Hoxhas an Passagen aus Band I der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs hat keine kommunistische Grundlage

Enver Hoxha hat in seinem Buch „Imperialismus und Revolution“ insgesamt 32 Kritiken vorgebracht, in denen er direkt Passagen aus den Werken Mao Tse-tungs angreift. Aus dem Band I der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs hat Enver Hoxha eigentlich nur zwei Stellen direkt zitiert und kritisiert, die wir nachfolgend behandeln wollen. In beiden Fällen sind die Kritiken in jeder Hinsicht falsch und bringen nichts anderes zum Ausdruck als die völlig falschen Ansichten Enver Hoxhas.

a) Enver Hoxha behauptet, Mao Tse-tung habe die Hegemonie des Proletariats in der Revolution durch die Hegemonie der Bauernschaft ersetzt

In seinem Buch „Imperialismus und Revolution“ behauptet Enver Hoxha:

„Mao Tse-tung erkannte die hegemonische Rolle des Proletariats nicht an.“
(Enver Hoxha, „Imperialismus und Revolution“, Tirana 1979, S. 486 f.)

Als „Beleg“ stützt er sich dabei auch auf eine Stelle aus dem Band I der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs und schreibt:

„Diese Idee brachte Mao auch zum Ausdruck, als er über die Rolle der Bauernschaft an der Macht schrieb. Er sagte, dass alle Parteien und die anderen politischen Kräfte sich der Bauernschaft und ihren Ansichten unterordnen müssten. ‚... Millionen Bauern‘, schrieb er, ‚werden sich erheben; sie werden ungestüm und unbezwingbar wie ein wahrer Orkan sein, und es wird keine Kraft geben, sie aufzuhalten ... Sie werden alle revolutionären Parteien und Gruppen, alle Revolutionäre auf die Probe stellen, um ihre Ansichten entweder zu akzeptieren oder zu verwerfen.‘ Nach Mao ergibt sich, dass die Bauernschaft und nicht die Arbeiterklasse in der Revolution die Hegemonie innehaben muss.“
(Ebenda, S. 487 f.)

Wir haben es hier mit einem krassen Fall unseriöser Beweisführung und haltloser Unterstellung zu tun, was jedem klar werden müsste, der sich auch nur einigermaßen ernsthaft mit der Linie Mao Tse-tungs auseinandersetzt und nicht bloß seinen Vorurteilen zuliebe krampfhaftige Versuche unternimmt, Mao Tse-tung Revisionismus nachzuweisen.

Konkret zu der zitierten Stelle: Sie stammt aus der Schrift „Untersuchungsbericht über die Bauernbewegung in Hunan“ aus dem Jahre 1927. Mao Tse-tung setzte sich das Ziel, mit dieser Schrift den Rechtsopportunisten Tscheng Du-hsü zu schlagen, der, eingeschüchtert durch die reaktionäre Strömung in der Kuomintang, die bereits ausgebrochenen bzw. gerade im Aufblühen begriffenen großen revolutionären Kämpfe der Bauern nicht unterstützen wollte, um so der Kuomintang entgegenzukommen.

Das Zitat, auf das sich Enver Hoxha bezieht, lautet unverstümmelt und im Original folgendermaßen:

„Es dauert nur noch eine sehr kurze Zeit, und in allen Provinzen Mittel-, Süd- und Nordchinas werden sich Hunderte Millionen von Bauern erheben; sie werden ungestüm und unbändig wie ein Orkan sein, und keine noch so große Macht wird sie aufhalten können. Sie werden alle ihnen angelegten Fesseln sprengen und auf dem Weg zur Befreiung vorwärtstürmen. Sie werden allen Imperialisten, Militärmachthabern, korrupten Beamten, allen Tuhao und Liätschen das Grab schaufeln. Sie werden alle revolutionären Parteien, alle revolutionären Genossen überprüfen, um sie entweder zu akzeptieren oder abzulehnen. Soll man sich an ihre Spitze stellen, um sie zu führen? Soll man hinter ihnen herhertreten, um sie wild gestikulierend zu kritisieren? Oder soll man ihnen in den Weg treten, um gegen sie zu kämpfen? Es steht jedem Chinesen frei, einen dieser drei Wege zu wählen, aber der Lauf der Ereignisse wird dich zwingen, rasch deine Wahl zu treffen.“

(Mao Tse-tung, „Untersuchungsbericht über die Bauernbewegung in Hunan“, 1927, AW I, S. 22)

Offensichtlich ist hier zunächst, dass an diesem Zitat überhaupt nichts falsch ist. Mao Tse-tung macht, den Tatsachen entsprechend, klar, dass eine großartige revolutionäre Bauernbewegung in China entstanden ist und dass es notwendig ist, zu ihr Stellung zu beziehen.

Um Mao Tse-tung mit diesem Zitat Fehler bezüglich der Hegemonie des Proletariats in der Revolution nachzuweisen, muss man schon zu Manipulationen greifen bzw. einfach ganze Sätze Mao Tse-tungs verschweigen. Genau dieser Methode bedient sich Enver Hoxha. So behauptet er, Mao Tse-tung spreche hier von der Rolle der Bauernschaft

an der Macht, was schon nicht stimmt. Weiter behauptet Enver Hoxha, Mao Tse-tung fordere, alle Parteien müssten sich den Bauern und ihren Ansichten unterordnen, was erst recht nicht stimmt. Im Gegenteil, Mao Tse-tung zeigt drei Möglichkeiten auf, wie man sich den Bauern gegenüber verhalten kann, um dann im weiteren Verlauf der Schrift klar zu propagieren, dass der erste Weg, nämlich Führung der Bauernschaft durch das Proletariat und die Kommunistische Partei beschritten werden muss.¹²⁴ Enver Hoxha streicht diesen grundlegenden Gedanken Mao Tse-tungs einfach weg.

Die Kritik Enver Hoxhas an Mao Tse-tung in der Frage der Hegemonie des Proletariats ist somit völlig unseriös, nichts anderes als eine direkte Verfälschung der Positionen Mao Tse-tungs. Das kann man nicht nur bei genauerer Betrachtung der von Enver Hoxha zitierten Stelle nachweisen, sondern der ganze Band I der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs ist – wie wir weiter vorne schon nachgewiesen haben – geprägt von der Verteidigung und Propagierung des grundlegenden Prinzips des wissenschaftlichen Kommunismus, der Hegemonie des Proletariats. Übrigens zeigt sich gerade an der Kritik Enver Hoxhas auch dessen erstaunliches Unverständnis der Rolle der Bauernschaft in der demokratischen Revolution.

b) Enver Hoxha behauptet, Mao Tse-tung habe die Auffassung vertreten, die bürgerlich-demokratische Revolution müsse nicht in die sozialistische Revolution hinüberwachsen

Die zweite Stelle, die Enver Hoxha aus dem Band I der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs anführt, betrifft die Frage des Übergangs von der demokratischen zur sozialistischen Revolution.

Enver Hoxha „zitiert“ Mao Tse-tung in einer Weise, die man nur noch als grobe Verfälschung bezeichnen kann. Er behauptet:

„Mao Tse-tung konnte die engen Verbindungen zwischen der bürgerlich-demokratischen Revolution und der proletarischen Revolution niemals richtig begreifen und erklären. Im Gegensatz zur marxistisch-leninistischen Theorie, die wissenschaftlich nachgewiesen hat, dass sich zwischen der bürgerlich-demokratischen Revolution und der sozialistischen Revolution keine chinesische Mauer erhebt, dass diese beiden Revolutionen nicht

¹²⁴ Siehe: Mao Tse-tung, „Untersuchungsbericht über die Bauernbewegung in Hunan“, 1927, AW I, S. 31

durch lange Zeiträume voneinander getrennt werden dürfen, behauptete Mao Tse-tung: „Die Verwandlung unserer Revolution in die sozialistische Revolution ist eine Sache der Zukunft ... Wann sich dieser Übergang vollziehen wird ... dazu kann eine ziemlich lange Zeit benötigt werden. Solange für einen solchen Übergang nicht alle notwendigen politischen und ökonomischen Voraussetzungen gegeben sind, solange ein solcher Übergang für die überwiegende Mehrheit unseres Volkes nicht von Nutzen, sondern von Schaden sein kann, soll man von diesem Übergang nicht reden.“

An dieser antimarxistischen Auffassung, die nicht für die Umwandlung der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische Revolution ist, hielt Mao Tse-tung während der ganzen Zeit der Revolution fest, ja sogar auch nach der Befreiung.“

(Enver Hoxha, „Imperialismus und Revolution“, Tirana 1979, S. 484 f.)

In Wirklichkeit heißt es bei Mao Tse-tung in dem von Enver Hoxha zitierten Abschnitt jedoch:

„Eine Wendung in der Revolution ist eine Sache der Zukunft. In der Zukunft wird die demokratische Revolution unweigerlich in eine sozialistische Revolution hinüberwachsen. Wann sich dieser Übergang vollziehen wird, hängt davon ab, inwieweit die Voraussetzungen dafür herangereift sein werden, und dazu kann eine ziemlich lange Zeit benötigt werden. Solange nicht alle notwendigen politischen und ökonomischen Voraussetzungen gegeben sind, solange eine solche Wendung für die überwiegende Mehrheit unseres Volkes nicht von Nutzen, sondern von Schaden sein kann, soll man nicht *leichtfertig* darüber reden.“

(Mao Tse-tung, „Über die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“, 1935, AW I, S. 198, Hervorhebung Autorenkollektiv)

Wieder hat Enver Hoxha aus dem Zitat alles das herausmanipuliert, was seine Behauptung Lügen strafen würde. Er versucht die Sache so darzustellen, als hätte Mao Tse-tung in der Phase der demokratischen Etappe der Revolution keine Propaganda für den Sozialismus gemacht. Das widerspricht jedoch völlig den Tatsachen, wie wir schon an anderer Stelle nachgewiesen haben. Um aber trotzdem seine Behauptungen an den Mann bringen zu können, muss Enver Hoxha zu Methoden greifen, die geradezu den Praktiken der Bourgeois-Journalisten entsprechen.

Geflissentlich lässt er aus dem von ihm verwendeten Zitat Mao Tse-tungs sowohl den Satz weg, in dem Mao Tse-tung klar feststellt, dass natürlich die „demokratische Revolution in die sozialistische Revolution hinüberwachsen“ muss als auch das Wörtchen „leichtfertig“, so dass sich für den Leser von „Imperialismus und Revolution“, der dieses Zitat nicht bei Mao Tse-tung selbst nachprüft, die Sache so darstellt, als hätte

Mao Tse-tung behauptet, man solle überhaupt nicht vom Übergang zur sozialistischen Revolution reden, ja Mao Tse-tung sei grundsätzlich gegen einen solchen Übergang gewesen.

Abgesehen davon ignoriert Enver Hoxha völlig, gegen welche Abweichung Mao Tse-tung in der Zeit des antijapanischen nationalen Krieges kämpfen musste, nämlich gegen die trotzkistische These, dass die demokratische Revolution angeblich schon 1927 abgeschlossen gewesen sei und man jetzt bereits für die sozialistische Revolution kämpfen müsse.

Eine Fälschung ist es auch, wenn Enver Hoxha behauptet, die kommunistische Theorie fordere, dass zwischen der bürgerlich-demokratischen und der sozialistischen Etappe der Revolution kein längerer Zeitraum liegen dürfe. So etwas zu behaupten, ist eine grobe Simplifizierung des wissenschaftlichen Kommunismus. Tatsächlich geht es überhaupt nicht darum, ob zwischen beiden Etappen der Revolution längere oder kürzere Zeiträume liegen (das ist je nach den jeweiligen Bedingungen naturgemäß höchst verschieden), sondern darum, dass die eine in die andere hinüberwachsen soll, d. h. ohne eine dazwischenliegende kapitalistische Gesellschaftsordnung.

Mao Tse-tung hatte völlig recht, wenn er an anderer Stelle klarstellte, dass in China noch eine sehr lange Zeit die bürgerlich-demokratische Revolution durchgeführt werden muss, dass auch der Sieg über die Japaner noch nicht das Ende dieser Etappe der Revolution bedeutet, sondern noch die anderen Teile der Kompradorenbourgeoisie, der Einfluss der anderen Imperialisten sowie der Einfluss der Feudalherren und Großgrundbesitzer gebrochen werden muss.

5. Das Zurückziehen der Politik der Beschlagnahme des Bodens der Grundherren während des antijapanischen Krieges bedeutete kein Liquidieren des strategischen Ziels der Durchführung der Agrarrevolution

Während des agrarrevolutionären Bürgerkriegs diktierten die Bauern überall dort, wo sie gemeinsam mit dem Proletariat die revolutionäre Macht errichteten, die Konfiskation des feudalistischen Grundbesitzes. Sie führten ihre Diktatur „im strengsten Sinne dieses Begriffes“ durch.

Das Zurückziehen der Losung der demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft „im strengsten Sinne dieses Begriffes“

stand auch im Zusammenhang damit, dass während des antijapanischen Widerstandskriegs die Politik der Beschlagnahme des Bodens der Grundherren, die Agrarrevolution, ersetzt wurde durch eine Politik der Herabsetzung des Bodenzinses.

Mao Tse-tung selbst hat über die Beweggründe des Zurückstellens der Agrarrevolution während des antijapanischen Widerstandskriegs festgestellt:

„Und wenn wir *heute* die Durchführung dieser Politik einstellen, so tun wir das, um eine noch größere Anzahl von Menschen zum Kampf gegen den japanischen Imperialismus zusammenzuschließen, und *nicht* deshalb, weil China keine Lösung der Agrarfrage braucht. Wir haben unseren Standpunkt über die objektiven Ursachen und die *zeitliche Bedingtheit* für die Änderung dieser Politik klipp und klar auseinandergesetzt.“

(Mao Tse-tung, „Dringende Aufgaben nach der Herstellung der Zusammenarbeit zwischen der Kuomintang und der Kommunistischen Partei“, 1937, AW II, S. 39, Hervorhebungen Autorenkollektiv)

Hieraus wird schon deutlich, dass die strategische Aufgabe der Durchführung der Agrarrevolution nicht verworfen wurde. Es handelt sich lediglich um einen Aufschub der Verwirklichung dieser anstehenden Aufgabe, die während dieses Unterabschnitts der Revolution aufgrund der durch die japanische Aggression herbeigeführten Situation in der Hauptsache nicht realisiert werden konnte. Die restlose Durchführung der Agrarrevolution blieb einem späteren Zeitabschnitt der chinesischen Revolution vorbehalten. Die „zeitweilige Bedingtheit“ des Verzichts auf die Politik der Agrarrevolution steht, vom historischen Standpunkt aus, ganz außer Frage, denn die Agrarrevolution wurde in China umfassend und radikal durchgeführt.

Außerdem muss auch klar festgestellt werden, dass das Zurückstellen der Durchführung der Agrarrevolution keinesfalls bedeutete, dass die Kampfaufgaben gegen die feudalistische Reaktion überhaupt liquidiert wurden. Politisch wurde von Mao Tse-tung der Kampf um Demokratie gegen die feudalistische und kompradorenhafte faschistische Ein-Parteien-Diktatur Tschiang Kai-scheks gleichzeitig sogar als „Hauptkettenglied“ des Kampfes bezeichnet. Auf ökonomischem Gebiet wurde gegen die Grundherren im Interesse der Bauern die Politik der Pachtherabsetzung durchgeführt. Grund und Boden der projapanischen Feudalherren wurde konfisziert. (Die bereits zuvor in den unter der Führung der

KP Chinas stehenden Gebieten durchgeführte Agrarrevolution wurde im wesentlichen nicht rückgängig gemacht.)

6. Über die Notwendigkeit der Unterordnung der Taktik unter die Strategie, die Taktik als Plan und taktische Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus

Es ist wesentlich, zu verstehen, dass eine Analyse der Taktik keinesfalls nur oder ausschließlich eine Analyse von konkreten Fragen, von konkreten Fakten und Ereignissen und der sich daraus ableitenden konkreten Politik ist. Eine solche Vorstellung von Taktik würde bedeuten, nicht zu sehen, dass die Taktik sich nicht nur und nicht alleine aus den konkreten Umständen und Besonderheiten des Klassenkampfes in einem Land zu einem bestimmten Zeitpunkt ergibt.

Wenn wir also die Frage der Prüfung der Taktik der KP Chinas im Kampf gegen den japanischen Imperialismus oder im Kampf gegen Tschiang Kai-schek und den US-Imperialismus aufwerfen, erscheinen uns dabei folgende Aspekte als wesentlich, ohne aber die zentralen konkreten Fragen unter den Tisch kehren zu wollen: die Frage nach dem Verhältnis von Strategie und Taktik, die Frage nach dem Verhältnis von Prinzipien und ihrer Anwendung und die Frage der taktischen Prinzipien selbst.

Bei der Beurteilung der taktischen Linie der KP Chinas ist die Analyse ihrer Übereinstimmung mit den nationalen und internationalen Bedingungen und Besonderheiten des Klassenkampfes des Proletariats nur die eine, unverzichtbare Seite.

Die andere, grundlegendere und ebenfalls unverzichtbare Seite ist die Frage nach der Übereinstimmung der taktischen Linie mit den Grundsätzen des wissenschaftlichen Kommunismus, mit den programmatischen und strategischen Zielen und Aufgaben der Revolution.

Diese Frage ist gerade deshalb von letztlich entscheidender Bedeutung, weil die Opportunisten und Revisionisten gerade mit vermeintlichen, aber auch wirklichen Veränderungen in den Bedingungen des Klassenkampfes spekulieren, um die Grundsätze, die Prinzipien des Klassenkampfes des Proletariats und der Revolution über Bord zu werfen. Gegenüber all diesen opportunistischen Tricks und Manövern, die die Seite der konkreten Fragen der Taktik auszuspielen versuchen, gilt es hervorzuheben, dass die Taktik sich nicht darauf beschränken kann

und darf, konkrete Umstände des Kampfes zu erörtern und alleine daraus Schlussfolgerungen für die politische Linie zu ziehen. Die Taktik ist vielmehr eingebettet in den übergeordneten Plan des Programms und der Strategie, sie hat der Erreichung der programmatischen Ziele und der strategischen Erfolge zu dienen, ist diesen untergeordnet, und zuweilen kann es in der Praxis des Kampfes vorkommen, dass eine Partei **„auf den taktischen Erfolg verzichten, taktische Nachteile und Verluste bewusst in Kauf nehmen muss, um sich strategische Vorteile für die Zukunft zu sichern.“**

(Stalin, „Zur Frage der Strategie und Taktik der russischen Kommunisten“, 1923, SW 5, S. 147)

Weiter: Anstatt die konkreten Umstände und Besonderheiten des Klassenkampfes anzuführen, um eine Taktik „von Fall zu Fall“ festzulegen, wie es die Opportunisten vorschlagen, ist die leninistische Herangehensweise an die Taktik gerade umgekehrt.

Die Taktik als Plan, als Linie für eine mehr oder weniger lange Periode des Klassenkampfes des Proletariats ergibt sich aus der führenden Rolle der Kommunistischen Partei. Denn eine politische Führung des Proletariats, die ihre Taktik, ihr Verhalten „von Fall zu Fall“ festlegen wollte, kann nicht wirklich führen, sondern wird den Ereignissen hinterherhinken und sich ihnen anpassen.

Gerade gegen eine Behandlung taktischer Fragen „von Fall zu Fall“ polemisierte Lenin. Gegenüber den Ökonomen wies er darauf hin, dass es sich um nichts anderes als um die Anbetung der Spontaneität handelt, wenn sie taktische Pläne ablehnen mit der Behauptung,

„dass die ‚Taktik als Plan dem Wesen des Marxismus widerspricht‘ (...), dass die Taktik *„ein Prozess des Wachsens der Parteiaufgaben ist, die zusammen mit der Partei wachsen“*“.

(zitiert in: Lenin, „Was tun?“, 1902, LW 5, S. 404)

Woran muss man sich nun bei der Festlegung eines taktischen Plans orientieren?

Ein taktischer Plan für eine bestimmte Zeit muss selbstverständlich den konkreten Umständen des Klassenkampfes entsprechen. Doch dies ist nur ein Aspekt. Vor allem aber muss ein Gesichtspunkt hervorgehoben werden, wenn die Partei sich auf ganz bestimmte Kampf- und Organisationsformen festlegt, was Lenin als

„systematischen, durch feste Prinzipien erhellten und unbeirrt durchzuführenden Tätigkeitsplan, der allein die Bezeichnung Taktik verdient“, bezeichnet.

(Lenin, „Womit beginnen?“, 1901, LW 5, S. 7)

Eine solche Orientierung kann die Partei nur geben, wenn sie an den Grundsätzen und Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus festhält, von diesen ausgeht und sich von den programmatischen und strategischen Zielen und Aufgaben bei der Ausarbeitung ihrer taktischen Linie leiten lässt.

Wenn Lenin von einer „durch feste Prinzipien erhellten Taktik“ („Was tun?“) oder auch von „prinzipienfesten taktischen Losungen“ („Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“) spricht, dann ist damit gemeint, dass „konkrete Umstände“, „nationale Besonderheiten“ und auch „internationale Bedingungen“, nur die Anwendung der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus betreffen, niemals aber – solange wir uns im Rahmen der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution bewegen – die Prinzipien selbst außer Kraft setzen.

Ein grundlegendes Kriterium, um die Richtigkeit einer taktischen Linie zu überprüfen, ist daher, sich anzusehen, ob die jeweilige taktische Linie für die bestimmte Periode des Klassenkampfes der Strategie entsprach und ihr untergeordnet wurde.

Und die Taktik für die Tagesereignisse hat ebenfalls der Taktik als Plan für eine ganze Periode des Klassenkampfes zu dienen, muss dieser wiederum untergeordnet sein.

Doch damit ist die Frage nach den Kriterien für eine richtige Taktik noch nicht erschöpft.

Prinzipienfeste Taktik heißt auch, dass die Taktik selbst sich von bestimmten Prinzipien leiten lassen muss, die der taktischen Linie zugrunde liegen müssen und gegen die nicht verstoßen werden darf.

Ein solches taktisches Prinzip ist, von notwendigen Kompromissen, von notwendigen Rückzügen und Umwegen, von Reformen einen solchen Gebrauch zu machen, dass sie als Werkzeug zur Festigung der Revolution, als Stützpunkt zur weiteren Entwicklung der revolutionären Bewegung dienen.

Weiterhin hat Stalin bei einer Darstellung von taktischen Prinzipien im Zusammenhang mit Problemen gerade der Revolution in China nicht

nur das taktische Prinzip der unbedingten Berücksichtigung des national Besonderen betont und herausgestellt, sondern als weiteren Punkt benannt:

„das Prinzip der unbedingten Ausnutzung der geringsten Möglichkeit durch die Kommunistische Partei eines jeden Landes, dem Proletariat einen Massenverbündeten zu sichern, und sei es auch ein zeitweiliger, schwankender, unsicherer, unzuverlässiger Verbündeter“.

(Stalin, „Notizen über Gegenwartsthemen“, 1927, SW 9, S. 286)

Und Stalin zitiert in diesem Zusammenhang eine Passage aus Lenins Schrift „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“:

„Einen mächtigeren Gegner kann man nur unter größter Anspannung der Kräfte und nur dann besiegen, wenn man *unbedingt* aufs sorgfältigste, sorgsamste, vorsichtigste, geschickteste sowohl jeden, selbst den kleinsten ›Riss‹ zwischen den Feinden, jeden Interessengegensatz zwischen der Bourgeoisie der verschiedenen Länder, zwischen den verschiedenen Gruppen oder Schichten der Bourgeoisie innerhalb der einzelnen Länder, *als auch jede, selbst die kleinste Möglichkeit ausnutzt, um einen Massenverbündeten zu gewinnen ...*“

(Ebenda, S. 300)

Ein weiteres taktisches Prinzip, das von Stalin aufgeführt wird und auf das wir hinweisen wollen, ist

„das Prinzip der unbedingten Berücksichtigung der Wahrheit, dass Propaganda und Agitation allein für die politische Erziehung der Millionenmassen nicht ausreichen, dass hierfür die eigene politische Erfahrung der Massen selbst notwendig ist.“

(Ebenda, S. 286)

Dies gilt es in der Debatte um die verschiedenen Angebote an Tschiang Kai-schek und seine Clique von seiten der KP Chinas mit einzubeziehen, da es dabei nicht um diese Clique selbst ging, sondern um das Problem ihrer Anhänger und ihres Einflusses auf die werktätigen Massen.

Lenin führt als Kriterium für eine richtige Taktik des weiteren an, dass es darauf ankomme,

„dass man es *versteht*, diese Taktik so anzuwenden, dass sie zur *Hebung* und nicht zur Senkung des *allgemeinen* Niveaus des proletarischen Klassenbewusstseins, des revolutionären Geistes, der Kampf- und Siegesfähigkeit beiträgt.“

(Lenin, „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, 1920, LW 31, S. 60)

Über die Bedeutung solcher taktischen Prinzipien schlussfolgert Stalin in Hinblick auf die chinesische Revolution:

„Es gibt bestimmte taktische Prinzipien des Leninismus, ohne deren Berücksichtigung weder die richtige Führung der Revolution noch die Überprüfung der Linie der Komintern in China möglich ist. Diese Prinzipien haben unsere Oppositionellen schon lange vergessen.“

(Stalin, „Notizen über Gegenwartsthemen“, 1927, SW 9, S. 285 f.)

7. Zum Studium der Schriften Mao Tse-tungs zur Strategie und Taktik der chinesischen Revolution in den Bänden II–IV seiner Ausgewählten Werke

Es ist eine der herausragendsten Leistungen Mao Tse-tungs, dass er gerade zur Zeit der Verwirklichung der Einheitsfronttaktik, als taktische Fragen die Tagespolitik, aber auch die Politik über einen längeren Zeitraum entscheidend prägten, sehr ausführlich und umfassend strategische Fragen behandelte, erläuterte und propagierte. Dies zeigt, wie wichtig Mao Tse-tung die Aufgabe nahm, den Parteimitgliedern und den revolutionären Massen durch alle Taktik hindurch die strategischen und programmatischen Ziele und Aufgaben zu erklären, ihr Bewusstsein zu heben, damit sie trotz der notwendigen und zeitweiligen Zurückstellung einzelner Aufgaben insgesamt die langfristigen strategischen und programmatischen Aufgaben und Ziele nicht aus den Augen verlieren, sondern bewusst diese Ziele und Aufgaben begreifen und für sie kämpfen.

Als herausragend erscheinen uns in dieser Hinsicht die folgenden Schriften, in denen Mao Tse-tung die programmatischen und strategischen Fragen systematisch erläuterte und darlegte:

DIE CHINESISCHE REVOLUTION UND DIE KOMMUNISTISCHE PARTEI CHINAS (1939). Dies ist der von Mao Tse-tung erarbeitete bzw. überarbeitete Teil eines Lehrbuchs (das jedoch nicht vollständig erschienen ist), das der Schulung der Kader der KP Chinas dienen sollte. Diese Schrift gibt einen grundlegenden Abriss der historischen Entwicklung Chinas, analysiert die Klassenverhältnisse im modernen kolonialen, halbkolonialen und halbfeudalen China und leitet hieraus die programmatischen und strategischen Aufgaben und Ziele der chinesischen demokratischen und antiimperialistischen Revolution ab. Sie stellt aber auch unmissverständlich klar, dass mit der demokratischen Revolution die Revolution nicht beendet sein kann, sondern dass diese in die sozialistische Revolution hinüberwachsen muss, denn die Perspektive der

chinesischen Revolution ist letzten Endes der Sozialismus und Kommunismus.

ÜBER DIE NEUE DEMOKRATIE (1940). In dieser Arbeit nahm Mao Tse-tung die im II. Kapitel der vorigen Schrift dargelegten Ansichten neu auf und entwickelte sie weiter. Er gab in dieser Schrift eine umfassendere Darlegung und Begründung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben des Staates der neuen Demokratie, des Staates der demokratischen Diktatur des Volkes. Eine besondere Leistung stellt hierbei die Verallgemeinerung der Erfahrungen der chinesischen Revolution in der Frage der revolutionär-demokratischen Diktatur des Volkes für koloniale und halbkoloniale Länder dar.

ÜBER DIE DEMOKRATISCHE DIKTATUR DES VOLKES (1949). Diesen Grundsatzartikel verfasste Mao Tse-tung anlässlich des 28. Jahrestags der Gründung der KP Chinas. Er zog damit eine Zwischenbilanz der Erfahrungen der chinesischen Revolution und stellte vor allem die alles entscheidende Bedeutung des wissenschaftlichen Kommunismus, der Lehre von Marx, Engels, Lenin und Stalin für den Erfolg der chinesischen Revolution heraus. Es war dies gleichzeitig auch ein Beitrag zur internationalen Debatte um die Frage der Volksdemokratie, um ihren Charakter und ihre Perspektiven, bei voller Berücksichtigung der nationalen Besonderheiten und der spezifischen Erfahrungen jeder Revolution. Die Bedeutung dieses Artikels wurde auch dadurch unterstrichen, dass er unter dem Titel „Über die Diktatur der Volksdemokratie“ am 6. Juli 1949 in der „Prawda“ und am 15. Juli 1949 im Organ des Kominform „Für dauerhaften Frieden, für Volksdemokratie!“ veröffentlicht wurde.

ÜBER DIE KOALITIONSREGIERUNG (1945). Mit dem Herannahen des Sieges im Widerstandskrieg gegen die japanischen Imperialisten rückte nach nahezu acht Jahren heroischen Kampfes des chinesischen Volkes das Ende eines wesentlichen Abschnitts in der langen Geschichte der chinesischen Revolution näher. Mao Tse-tung fasste in seinem politischen Bericht auf dem VII. Parteitag der KP Chinas im April 1945, in „Über die Koalitionsregierung“, die bisherigen Erfahrungen der chinesischen Revolution zusammen, gab einen Überblick über die internationale und innenpolitische Lage und zeigte die weiteren Perspektiven des revolutionären Kampfes für die Zeit nach dem Sieg über die japanische Aggression. Der VII. Parteitag der KP Chinas orientierte auf die Errich-

tung der demokratischen Diktatur des Volkes ohne und gegen die konterrevolutionären Kräfte Tschiang Kai-scheks.

Im folgenden wollen wir die wichtigsten Schriften Mao Tse-tungs über taktische Fragen, insbesondere zur Taktik der Einheitsfront aufführen, wobei es sich lediglich um eine Auswahl handelt. Gerade bei taktischen Fragen ist es von entscheidender Bedeutung, diese Fragen in ihrer ganzen Konkretheit zu studieren, die Wechsel und Änderungen in der historischen und politischen Situation voll in Betracht zu ziehen und die Entwicklung der taktischen Schritte im einzelnen zu verfolgen.¹²⁵

Dies erfordert bei einem gründlichen Studium, dass zusätzlich zu den hier vorgestellten Schriften, die in Hinblick auf die wichtigsten taktischen Phasen und Einschnitte im Verlauf der chinesischen Revolution von 1937 bis 1949 zusammengestellt wurden, auch die anderen, meist kleineren Artikel und Aufrufe Mao Tse-tungs herangezogen werden.

Aus der Zeit des Beginns des antijapanischen Widerstandskriegs, der faktischen Bildung einer Einheitsfront der KP Chinas mit der Kuomintang, halten wir folgende Schriften für besonders wichtig, in denen auch die Politik der KP Chinas vom Sommer bis Ende des Jahres 1937 ihren Ausdruck und ihre Begründung findet, mit der Kuomintang Tschiang Kai-scheks eine Koalitionsregierung zu bilden:

FÜR DIE MOBILISIERUNG ALLER KRÄFTE ZUR ERRINGUNG DES SIEGES IM WIDERSTANDSKRIEG GEGEN DIE JAPANISCHE AGGRESSION (1937).

DRINGENDE AUFGABEN NACH DER HERSTELLUNG DER ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN DER KUOMINTANG UND DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI (1937).

GESPRÄCH MIT DEM ENGLISCHEN JOURNALISTEN JAMES BERTRAM (1937).

DIE LAGE IM WIDERSTANDSKRIEG GEGEN DIE JAPANISCHE AGGRESSION NACH DEM FALL VON SCHANGHAI UND TAIYÜAN UND UNSERE AUFGABEN (1937).

DIE ANTIJAPANISCHEN KRÄFTE KÜHN ENTFALTEN UND DIE ANGRIFFE DER ANTIKOMMUNISTISCHEN ULTRAKONSERVATIVEN ABWEHREN

¹²⁵ Um einen konzentrierten Überblick über den Verlauf der chinesischen Revolution zu erhalten, sei hier nochmals auf das Studium der Schrift „Die Volksrevolution in China“ verwiesen, die von W. Nikiforow, G. Erenburg und M. Jurjew erarbeitet wurde (Moskau 1950, Nachdruck Wien 1981).

(1940). Wir führen diese Schrift hier auf, weil aus ihr ersichtlich wird, wie Mao Tse-tung den Kampf gegen Tschiang Kai-schek propagierte, wenn dieser militärisch gegen die Rote Armee und die KP Chinas vorgeht.

Nach dem Sieg über Japan wurden aufgrund des bevorstehenden Bürgerkriegs, der in Wirklichkeit ein US-amerikanischer Aggressionskrieg war, erneut Verhandlungen mit der Kuomintang Tschiang Kai-scheks erforderlich. Mao Tse-tung legte dies hauptsächlich in den folgenden Schriften dar:

DIE LAGE NACH DEM SIEG IM WIDERSTANDSKRIEG GEGEN DIE JAPANISCHE AGGRESSION UND UNSER KURS (1945).

RUNDSCHREIBEN DES ZENTRALEKOMITEES DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI CHINAS ÜBER DIE FRIEDENSVERHANDLUNGEN MIT DER KUOMINTANG (1945).

ÜBER DIE VERHANDLUNGEN IN TSCHUNGKING (1945).

Nach dem Scheitern der Verhandlungen mit der Kuomintang Tschiang Kai-scheks und dem Ausbruch des Bürgerkrieges führte Mao Tse-tung einen großen Kampf gegen den Rechtsopportunismus, gegen die Gefahr der Kapitulation, der Illusionen und der Wankelmütigkeit, um die Revolution zu Ende zu führen und den Sieg in der antiimperialistischen, demokratischen Revolution zu erringen, die demokratische Diktatur des Volkes zu errichten und die Volksrepublik China zu gründen.

Dies drückt sich bereits schon in den Titeln folgender großartiger Schriften aus:

DEM NEUEN AUFSCHWUNG DER CHINESISCHEN REVOLUTION ENTGEGEN (1947).

DIE GEGENWÄRTIGE LAGE UND UNSERE AUFGABEN (1947).

DIE REVOLUTION ZU ENDE FÜHREN (1948).

FORT MIT DEN ILLUSIONEN, BEREIT ZUM KAMPF! (1949).

III. Zu Mao Tse-tungs Linie des bewaffneten Kampfes und des revolutionären Kriegs in China

Einleitendes

Militärische Schriften nehmen einen bedeutenden Platz in Mao Tse-tungs Werken ein. Fragen der militärischen Linie sprach Mao Tse-tung im Band I der Ausgewählten Werke vor allem in vier Schriften an: „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“ vom Dezember 1936, „Der Kampf im Djinggang-Gebirge“ von 1928, „Warum kann die chinesische Rote Macht bestehen?“ aus dem Jahr 1928 und „Aus einem Funken kann ein Steppenbrand entstehen“ aus dem Jahr 1930. Zentral ist hierbei die zuerst genannte Arbeit, in der Mao Tse-tung die Auseinandersetzungen um militärische Fragen zusammenfasst und die Erfahrungen der Periode des zweiten revolutionären Bürgerkrieges auswertet. Ausgehend von den grundsätzlichen Positionen des wissenschaftlichen Kommunismus über die zwei Arten von Kriegen, gerechte und ungerechte sowie über die Notwendigkeit der Führung des Proletariats im revolutionären Krieg entwickelte er hier ein ganzes System von militärischen Anschauungen und gab noch genauer zu betrachtende Hinweise über die Besonderheiten der Kriegführung in einem Land wie China.

Mao Tse-tung hat in den Schriften aus dem Band I noch nicht umfassend und systematisch die militärische Strategie der chinesischen Revolution dargelegt. Das hat Mao Tse-tung erst in einigen zentralen Werken getan, die aus dem Jahr 1938 stammen und im Band II seiner Ausgewählten Werke enthalten sind.¹²⁶ Diese Schriften stehen im Mittelpunkt dieses Abschnitts über die militärischen Lehren Mao Tse-tungs.

1.

Der Sieg der antiimperialistisch-antifeudalen Revolution unter Führung der KP Chinas hat den bewaffneten Befreiungskämpfen der unterdrückten Völker gewaltige Anstöße gegeben. Als die Chruschtschow-Revisionisten den nationalen Befreiungsbewegungen in den Rücken fielen,

¹²⁶ Siehe dazu den Abschnitt: „Zu den drei zentralen militärischen Schriften Mao Tse-tungs im Band II der Ausgewählten Werke sowie zu den zwei Zusammenstellungen militärischer Schriften Mao Tse-tungs“, S. 297 ff.

spielte für zahlreiche revolutionäre und kommunistische Kräfte Asiens, Afrikas und Lateinamerikas das Festhalten am Weg des Volkskriegs, die Verteidigung von Mao Tse-tungs Lehren über den revolutionären Krieg eine gewaltige Rolle. In zahlreichen Ländern stellten sich am wissenschaftlichen Kommunismus orientierende Kräfte, die dem revisionistischen Verrat entgegentraten, an die Spitze bewaffneter Kämpfe. So zum Beispiel die KP Philippinen/ML, die KP Brasiliens, die KP Indiens/ML unter Mazumdar und die von ihr geführte bewaffnete Naxaliten-Bewegung, die KP Kolumbiens/ML.

Die neuerlichen schweren Einbrüche des modernen Revisionismus, darunter schon zu Lebzeiten Mao Tse-tungs die Verbreitung der reaktionären „Drei-Welten-Theorie“, hat gerade auch den revolutionären bewaffneten Befreiungsbewegungen, an deren Spitze kommunistische Kräfte standen, schwere Schläge versetzt. Nach dem Tode Mao Tse-tungs haben die Deng-Hua-Revisionisten die revolutionären Befreiungskriege völlig verraten. Aber auch die Partei der Arbeit Albaniens begann kurze Zeit später in den revisionistischen Chor einzustimmen und hetzte ganz im Stile der Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten gerade auch gegen den Volkskrieg. Es zeigte sich, dass all die Verdammer Mao Tse-tungs, die der Partei der Arbeit Albaniens dabei folgten, schon sehr rasch den Weg des revolutionären Kampfes immer offener verließen. Aber auch in den Reihen jener, die sich als Anhänger der „Mao-Tse-tung-Ideen“ vorstellen, sieht es kaum anders aus. Denn auch sie stützen die Lehren Mao Tse-tungs über den Volkskrieg im Sinne des von ihnen betriebenen Rechtsopportunismus zurecht, entstellen und vulgarisieren diese. Dies gipfelt darin, dass etwa die heutige KP Indiens/ML die kommunistische These Mao Tse-tungs „Die politische Macht kommt aus den Gewehrläufen“ offen attackiert.¹²⁷

Angesichts dieser revisionistischen Angriffe und Entwicklungen besteht die große Gefahr, dass nicht nur die großen Erfahrungen des revolutionären Volkskriegs in China, sondern auch die späteren Erfahrungen bewaffneter Kämpfe unter Führung kommunistischer Kräfte gänzlich verschüttet werden.¹²⁸ Dagegen erklären wir mit allem Nachdruck:

¹²⁷ Siehe: „Liberation“, April 1982, S. 15

¹²⁸ Heute aktuell (1985) führt die *KP Perus*, die sich selbst auf den „Maoismus“ beruft, einen umfangreichen bewaffneten Kampf, der ebenfalls ausgewertet werden muss. Leider fehlen uns weitgehend prinzipielle ideologische Fragen betreffende grundlegende

Die gründliche Auswertung dieses mit viel Blut erkaufte Erfahrungsschatzes war, ist und bleibt unverzichtbar für die Frage der siegreichen Führung revolutionärer Volkskriege in den vom Imperialismus unterjochten Ländern durch wirklich kommunistische Parteien beziehungsweise gerade auch für unser richtiges Verständnis davon.

Das Studium dieser Erfahrungen¹²⁹ steht in enger Beziehung zu der anstehenden programmatischen Arbeit über Grundfragen des Wegs und des Ziels der Revolution gerade auch in den vom Imperialismus abhängigen, kolonialen und halbkolonial-halbfeudalen Ländern.

2.

Eine Hauptschwierigkeit beim Lernen aus den militärischen Werken Mao Tse-tungs besteht in dem noch weitgehenden Fehlen eigener Kenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiet des Militärwesens und der Kriegskunst. Das betrifft zum einen alles das, was die Militärtheorie in

Dokumente dieser Partei, die sich inzwischen der von der RCPUSA angeführten „Internationalen revolutionären Strömung“ angeschlossen hat und damit die opportunistischen Standpunkte dieser Strömung in grundlegenden Fragen mitvertritt. Ebenfalls nicht klar ist die Lage bei der *KP Philippinen/ML*, die mit ihrem bewaffneten Arm, der „Neuen Volksarmee“, den bewaffneten Kampf gegen das faschistische Marcos-Regime führt. Andere südostasiatische Parteien, wie jene in *Malaysia*, *Burma* und *Thailand*, die sich in den sechziger Jahren gegen den Chruschtschow-Revisionismus gestellt hatten und über eine reiche Erfahrung im bewaffneten Kampf verfügen, kämpfen wohl teilweise auch noch bewaffnet weiter, befinden sich aber durch die revisionistische Entwicklung Chinas, die verhängnisvolle Entwicklung Vietnams zu einem von den russischen Sozialimperialisten abhängigen Land in allergrößten Schwierigkeiten, haben sich zum Teil gespalten, wenn sie überhaupt noch als Organisation existieren.

¹²⁹ Unter anderem liegt uns an Dokumenten vor, die es kritisch auszuwerten gilt:

- Amado Guerrero (ZK-Vorsitzender der *KP Philippinen/ML*): „Philippinische Gesellschaft und Revolution“, 1971, Münster 1973;
- „Über den nationalen Befreiungskampf des albanischen Volkes 1941–1944“, Wien 1980;
- „Dokumente der *KP Brasiliens*“, Wien 1978;
- „Die Kommunistische Partei Kolumbiens/ML über den Volkskrieg“, Wien 1980;
- Dokumente der *KP Indiens/ML* unter Führung Mazumdars;
- *PCE/ML*: „Unser national-revolutionärer Krieg gegen den Faschismus 1936–1939“;
- zahlreiche Artikel und Dokumente, die besonders in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre in der „Peking Rundschau“ über die bewaffneten Kämpfe unter Führung kommunistischer Parteien in Indonesien, Burma, Thailand, Philippinen usw. abgedruckt wurden.

früheren Zeiten hervorgebracht hat bzw. die bürgerlichen Militärtheorien. Eine ganze Reihe von Hinweisen zeigen, dass Mao Tse-tung selbst sich gründlich damit auseinandergesetzt hat.¹³⁰ Andererseits geht es vor allem um die Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus über die Militärfrage, über Aufstand und Krieg als Kunst, bei deren Studium wir erst am Anfang stehen. Darüber hinaus gilt es, die historischen Erfahrungen des militärischen Kampfes des Proletariats, seine bewaffneten Kampffaktionen und Aufstände, umfassend und gründlich zu studieren (Revolution von 1905, Februar 1917 und besonders Oktoberrevolution und Bürgerkrieg in Russland, aber auch Hamburger Aufstand, Aufstände in Kanton und Schanghai, Februarkämpfe 1934 in Österreich usw. usf.).

Zu diesen Erfahrungen gehören auch die bewaffneten Kämpfe in Osteuropa, deren große Rolle von den modernen Revisionisten geflissentlich unter den Tisch gekehrt wird, um ihre reaktionäre These plausibel zu machen, dass in den damaligen Volksdemokratien die Macht angeblich „friedlich“ bzw. allein gestützt auf die Hilfe der Roten Armee der UdSSR errichtet worden sei (diese revisionistischen Manöver wurden zum Teil schon in der „Polemik“ der KP Chinas gegen die Chruschtschow-Revisionisten entlarvt¹³¹).

Die von den Kommunistischen Parteien gegen den Nazifaschismus und die einheimische Konterrevolution geführten Partisanenkämpfe und bewaffneten Aufstände in der Tschechoslowakei, in Bulgarien und anderen Ländern Osteuropas, aber auch die bewaffneten Kämpfe in Westeuropa, besonders in Frankreich und Italien, sind ein unschätzbare Bestandteil der Erfahrungen des Weltproletariats. Deshalb muss unsere Beschäftigung mit den Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin sowie auch die Auswertung des großen Erfahrungsschatzes der KP Chinas gerade auch im Hinblick auf diese noch anstehende Arbeit erfolgen.

Gewiss steht in unserer gegenwärtigen Situation die unmittelbare militärische Vorbereitung der proletarischen Revolution praktisch nicht im Vordergrund. Dennoch muss die Bedeutung der Militärfrage in der Re-

¹³⁰ Siehe: Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 242, S. 251 und S. 264

¹³¹ Siehe: „Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, Peking 1965, S. 419 ff., in: „Dokumente des Kampfes der KP Chinas gegen den modernen Revisionismus 1956–1966“, Teil II, Offenbach 2002, S. 549 ff.

volution bewusstgemacht werden. Ansonsten kann von einer wirklichen Erziehung im Geiste der gewaltsamen bewaffneten Revolution gar keine Rede sein! Eine wirklich revolutionäre Partei, die kommunistische Partei der proletarischen Revolution kann nur aufgebaut werden, wenn ihre Kader von vornherein in dem Bewusstsein erzogen werden:

„Jedes Parteimitglied muss jederzeit bereit sein, zum Gewehr zu greifen und an die Front zu gehen.“

(Mao Tse-tung, „Probleme des Krieges und der Strategie“, 1938, AW II, S. 259)

Wenn Mao Tse-tung immer wieder so energisch betonte, dass sich die Kommunisten tiefgehend mit der Militärfrage und dem Kriegswesen befassen müssen, so tat er das nicht einfach, weil in China ein gigantischer revolutionärer Krieg vor sich ging, sondern er handelte dabei vor allem auch als Marxist. Denn man wäre „Marxist“ und nicht Marxist, wenn man die herausragende Bedeutung der militärischen Seite der proletarischen Revolution nicht begreifen würde. Wie Lenin schreibt, geht aus Engels' Polemik gegen die Bakunisten hervor, mit

„welch vernichtendem Sarkasmus Engels jene Leute überschüttet hätte, die in der Epoche der Revolution die Bedeutung der ‚technischen‘ und militärischen Leitung degradieren“.

(Lenin, „Über die provisorische revolutionäre Regierung“, 1905, LW 8, S. 477)

An anderer Stelle schreibt Lenin über Marx' Haltung zur Pariser Kommune:

„Marx gab sich nicht der Weisheit neunmalweiser Gründlinge¹³² hin, die sich scheuen, die *Technik* der höchsten Formen des revolutionären Kampfes zu erörtern. Er behandelt gerade die *technischen* Fragen des Aufstands. Verteidigung oder Angriff? ...“

(Lenin, „Vorwort zur russischen Übersetzung der Briefe von K. Marx an L. Kugelmann“, 1907, LW 12, S. 101)

Eine Herabminderung der Militärfrage oder gar eine gleichgültige Haltung ihr gegenüber ist gleichbedeutend mit einer ablehnenden Haltung zur proletarischen Revolution, denn wie Lenin lehrt:

„Nehmen wir das Militärwesen. Kein Sozialdemokrat, der auch nur halbwegs mit der Geschichte vertraut ist, der bei dem großen Kenner dieser Sache, Engels, gelernt hat, zweifelte jemals an der überragenden Bedeutung militärischer Kenntnisse, an der ungeheuren Wichtigkeit der militärischen Technik und der militärischen Organisation als eines

¹³² „Der neunmalweise Gründling“ – Titel eines Märchens des russischen Satirikers Saltykow-Schtschedrin.

Werkzeugs, dessen sich die Volksmassen und Volksklassen zur Lösung der großen geschichtlichen Konflikte bedienen.“

(Lenin, „Revolutionäre Armee und revolutionäre Regierung“, 1905, LW 8, S. 568)

3.

Das Studium der militärischen Schriften Mao Tse-tungs ist allerdings nicht nur lehrreich für das Verständnis des revolutionären Kriegs, der revolutionären Strategie und Taktik des Volkskriegs. In diesen Werken findet man vielmehr auch eine ganze Fülle wertvoller Hinweise auf allgemeine Fragen ideologischer und politischer Art, aus denen sehr viel gelernt werden kann. Dabei gilt es einige wichtige Gesichtspunkte zu beachten:

Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Oder wie Mao Tse-tung treffend bildlich feststellte:

„Die Politik ist Krieg ohne Blutvergießen, der Krieg ist Politik mit Blutvergießen.“

(Mao Tse-tung, „Über den langwierigen Krieg“, 1938, AW II, S. 179)

Das bedeutet, dass beim Lernen aus den militärischen Schriften Mao Tse-tungs stets bewusst sein muss, dass es zwischen Politik und Krieg einen engen Zusammenhang gibt, zugleich aber auch ein Unterschied existiert.

Einerseits bedeutet das, dass der Krieg als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln seine Besonderheiten hat. Das will sagen, dass er nicht mit der Politik schlechthin gleichgesetzt werden kann. Deshalb kann vieles, was im militärischen Bereich Gültigkeit hat, nicht einfach auf die Politik übertragen werden. In manchen Fällen wäre das sogar ganz falsch und mit verhängnisvollen Konsequenzen verbunden. So weist Stalin zum Beispiel die Versuche der trotzkistischen Opposition zurück, Führungsmethoden, die im Bereich der Armee ihre Berechtigung haben, auf die Frage der Führung der Partei, der Arbeiterklasse und der Gewerkschaften zu übertragen.¹³³ Umgekehrt kann selbstverständlich auch nicht alles aus dem Bereich der Politik auf den militärischen Bereich übertragen werden. Zum Beispiel wendet sich Mao Tse-tung dagegen,

¹³³ Siehe: Stalin, „Unsere Meinungsverschiedenheiten“, 1921, SW 5, S. 4 f., „Über die Diskussion, über Rafail, über die Artikel Preobraschenskis und Saprnows und über den Brief Trotzki“, 1923, SW 5, S. 328 f., „Eine notwendige Bemerkung“, 1923, SW 5, S. 340 f., „Die Oktoberrevolution und die Taktik der russischen Kommunisten“, 1924, SW 6, S. 341

Leitsätze über die Offensive in der Politik unterschiedslos auf die Frage der Offensive im Krieg zu übertragen.

Andererseits ist der Krieg die Fortsetzung der Politik bzw. muss verstanden werden, „dass der Krieg selbst eine Aktion von politischem Charakter darstellt“¹³⁴. Deshalb kann man in den Werken von Marx, Engels, Lenin und Stalin viele Beispiele finden, wo Probleme aus dem militärischen Bereich gebracht werden, Parallelen und Analogien gezogen werden, um eine politische Sache besser zu veranschaulichen (wobei die Klassiker des wissenschaftlichen Kommunismus im Bedarfsfall auch ausdrückliche Vorbehalte in der Richtung machen, dass solche Vergleiche auch ihre Problematik haben). Zum Beispiel schreibt Stalin direkt, dass sich die Grundzüge der politischen Strategie ohne besondere Mühe umreißen ließen, „wenn man zu einer Analogie mit der militärischen Strategie griffe“¹³⁵.

Das politische Lernen aus den Erfahrungen des bewaffneten Kampfes, aus den bewaffneten Klassenzusammenstößen, den bewaffneten Aufständen und revolutionären Kriegen der unterjochten Klassen und Völker hat jedoch auch noch eine weitere, gerade unter den heutigen Bedingungen besonders hervorzuhebende Bedeutung.

Schon im „Manifest der Kommunistischen Partei“ stellten Marx und Engels fest, dass Unterdrückte und Unterdrücker „einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf“ führen, dass die Geschichte also eine Geschichte von Klassenkämpfen ist.¹³⁶ Verschärft sich der „versteckte“ Klassenkrieg zum „offenen“ Klassenkrieg, so bedeutet das den Ausbruch des Bürgerkriegs:

Die „Erfahrungen zeigen uns (...), dass der Bürgerkrieg die schärfste Form des Klassenkampfes ist, wobei sich eine Reihe wirtschaftlicher und politischer Zusammenstöße und Schlachten wiederholt, häuft, erweitert und verschärft, bis sich diese Zusammenstöße in den bewaffneten Kampf der einen Klasse gegen die andere verwandeln.“

(Lenin, „Die russische Revolution und der Bürgerkrieg“, 1917, LW 26, S. 12)

Oder wie Mao Tse-tung feststellte:

¹³⁴ Vgl.: Mao Tse-tung, „Über den langwierigen Krieg“, 1938, AW II, S. 177

¹³⁵ Siehe: Stalin, „Zur Frage der Strategie und Taktik der russischen Kommunisten“, 1923, SW 5, S. 144

¹³⁶ Vgl.: Marx/Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei“, 1848, MEW 4, S. 462

„Kriege, die es seit dem Entstehen des Privateigentums und der Klassen gibt, sind die höchste Kampfform, die bei der Lösung der Widersprüche zwischen Klassen, Nationen, Staaten oder politischen Gruppen angewendet wird, sobald diese Widersprüche eine bestimmte Entwicklungsstufe erreicht haben.“

(Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 210)

Von der höheren Warte des Krieges als der „schärfsten Form des Klassenkampfes“, der „höchsten Kampfform“, werden viel deutlicher und prägnanter Probleme sichtbar, die aus dem versteckten Klassenkampf bzw. Klassenkrieg vorher nicht so leicht zu erkennen sind, wie überhaupt aus dem Höherentwickelten besser auch Wesenszüge des Nicht-so-hoch-entwickelten, Nicht-so-scharf-Ausgeprägten geschlussfolgert werden können.

Die Revisionisten, welche im Interesse des Imperialismus und Sozialimperialismus die Klassengegensätze vertuschen und Klassenversöhnung predigen, sind selbstverständlich gegen das revolutionäre Lernen aus dem Bürgerkrieg für den ideologischen und politischen Kampf. Die Kommunisten sollten dagegen den Schwerpunkt darauf legen, aus diesen hochentwickeltesten und blutigsten Erfahrungen maximal für den Kampf überhaupt, den späteren militärischen Kampf und den gegenwärtig anstehenden Kampf zu lernen!

A) Kernpunkte der Linie Mao Tse-tungs für den revolutionären Krieg in China

1. Nur unter Führung einer Kommunistischen Partei kann ein siegreicher Volkskrieg geführt werden

Die Kommunisten werden immer wieder mit der bürgerlichen Verleumdung konfrontiert, Mao Tse-tung sei eigentlich doch „bloß ein Militärfachmann“ gewesen, der sich im Grunde um Politik und Ideologie wenig gekümmert habe und dessen ganze Sorge gewesen sei, wie man den „Bauernkrieg“ in China militärisch erfolgreich zu Ende bringen konnte.

Mit „linkem“ Vokabular versehen bringen die modernen Revisionisten im Kern die gleichen Verleumdungen, wenn sie behaupten, dass Mao Tse-tung die Militärfrage bzw. das Kriegswesen in China „verabsolutiert“ habe. Seit Enver Hoxhas blindwütigen Attacken gegen Mao Tse-tung gefallen sich auch diverse Opportunisten im „antirevisionisti-

schen“ Gewand darin, dergleichen bürgerlich-opportunistischen Unsinn nachzuplappern.

Diesen stumpfsinnigen Verunglimpfungen Mao Tse-tungs müssen wir energisch entgegentreten, indem wir zeigen,

erstens, dass dies plumpe Verleumdungen Mao Tse-tungs sind;

zweitens, indem wir den konterrevolutionären Kern derartiger Verleumdungen Mao Tse-tungs aufdecken, der in einer äußerst opportunistischen Verflachung und Entstellung der revolutionären Theorie des Proletariats besteht;

drittens, indem wir positiv zeigen, dass Mao Tse-tungs Linie des bewaffneten Kampfes in China unverzichtbarer Bestandteil der Linie und Politik der KP Chinas zur Erkämpfung der Hegemonie des Proletariats in der Revolution ist.

a) Mao Tse-tungs These von der „Allmacht des revolutionären Krieges“ entspricht vollauf den Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus über die gewaltsame Revolution – Die politische Macht kommt aus den Gewehrläufen!

Der konterrevolutionäre Kern der Attacken der modernen Revisionisten gegen Mao Tse-tungs Theorie des Volkskriegs besteht gerade in der Ablehnung der gewaltsamen Revolution, der Ablehnung der gewaltsamen Zerschlagung des reaktionären Staatsapparats der Imperialisten und einheimischen Ausbeuterklassen im bewaffneten Kampf. Genau das steckt hinter ihren hasserfüllten „Polemiken“ gegen Mao Tse-tungs angebliche „Verabsolutierung“ der Rolle der Gewalt und des Krieges. So faseln sie:

„Die Theorie des ‚Volkskrieges‘ basiert auf der kleinbürgerlichen Gewalttheorie, verbindet den Sieg über den Imperialismus nicht mit der sozialökonomischen Überlegenheit des Sozialismus, sondern mit dem Einsatz von Mitteln des bewaffneten Kampfes, mit der Zerschlagung des militärischen und politischen Apparates (!!) des Imperialismus in militärischen Konflikten.“

(„Der Maoismus – ein ideologischer und politischer Gegner des Marxismus-Leninismus“, Berlin 1974, S. 123)

Deutlicher kann der Revisionismus nicht zum Ausdruck gebracht werden! Tatsächlich richten sich diese Attacken gegen den wissenschaftlichen Kommunismus selbst. Denn bekanntlich betonte Lenin ebenso wie Marx, Engels und Stalin immer wieder die historisch millionenfach bewiesene Wahrheit, dass

„die großen geschichtlichen Fragen nur durch Gewalt gelöst werden können, die Organisation der Gewalt im modernen Kampf ist aber eine militärische Organisation.“

(Lenin, „Revolutionäre Armee und revolutionäre Regierung“, 1905, LW 8, S. 566)

Niemals werden sich die Imperialisten „friedlich“ von der „sozialökonomischen Überlegenheit des Sozialismus“ überzeugen lassen. Wenn die Revisionisten Mao Tse-tung „anklagen“, dass er den Sieg über den Imperialismus „mit der Zerschlagung des militärischen und politischen Apparates des Imperialismus in militärischen Konflikten“ verbindet, so dokumentieren sie damit lediglich ihren eigenen Verrat am Kampf für den Sozialismus und Kommunismus, denn die Befreiung des Proletariats und der unterdrückten Klassen ist

„unmöglich (...) nicht nur ohne gewaltsame Revolution, sondern auch ohne Vernichtung des von der herrschenden Klasse geschaffenen Apparats der Staatsgewalt“.

(Lenin, „Staat und Revolution“, 1917, LW 25, S. 400)

Was den Revisionisten gewaltigen Schrecken einjagt und ihre Hasstiraden hervorruft, das begeistert jeden Revolutionär und Kommunisten beim Studium der militärischen Schriften Mao Tse-tungs. Es sind das gerade jene Passagen, in denen er in pointierter und glasklarer Weise Grundprinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus über die revolutionäre Gewalt und den revolutionären Krieg entwickelt. Diese von Mao Tse-tung so trefflich formulierten Grunderkenntnisse kann man im Kampf gegen die modernen Revisionisten und alle möglichen Opportunisten gar nicht genug hervorheben. Zwei besonders markante Passagen lauten:

„Jeder Kommunist muss diese Wahrheit begreifen: ‚Die politische Macht kommt aus den Gewehrläufen.‘ (...) Manche Leute bezeichnen uns höhnisch als Anhänger der ‚Theorie von der Allmacht des Krieges‘; jawohl, wir sind Anhänger der Theorie von der Allmacht des revolutionären Krieges, und das ist nicht schlecht, sondern gut, das ist marxistisch. Die Gewehre der Kommunistischen Partei Russlands haben den Sozialismus geschaffen. Wir wollen eine demokratische Republik schaffen. Die Erfahrungen des Klassenkampfes im Zeitalter des Imperialismus lehren uns: Die Arbeiterklasse und die übrigen werktätigen Massen können nur mit der Macht der Gewehre die bewaffneten Bourgeois und Grundherren besiegen; *in diesem Sinne* können wir sagen, dass die ganze Welt nur mit Hilfe der Gewehre umgestaltet werden kann. Wir treten dafür ein, dass der Krieg abgeschafft wird, wir wollen keinen Krieg; man kann aber den Krieg nur durch

Krieg abschaffen, und wenn man will, dass es keine Gewehre mehr geben soll, muss man das Gewehr in die Hand nehmen.“

(Mao Tse-tung, „Probleme des Krieges und der Strategie“, 1938, AW II, S. 261 f., Hervorhebung Autorenkollektiv)

Und:

„... ein revolutionärer Krieg ist ein Gegengift, das nicht nur das Gift des Feindes vernichtet, sondern auch unsere eigenen Schlacken hinwegsäubert. Jeder gerechte revolutionäre Krieg besitzt eine gewaltige Macht und kann viele Dinge umgestalten oder den Weg für ihre Umgestaltung bahnen.“

(Mao Tse-tung, „Über den langwierigen Krieg“, 1938, AW II, S. 150)

Kein Wunder, dass die modernen Revisionisten, welche die proletarische Revolution und die Diktatur des Proletariats vollständig verraten haben, gegen diese kraftvollen Worte Mao Tse-tungs Gift und Galle spucken und zern, das, was Mao Tse-tung sagte, sei „durchaus nicht marxistisch“. Angeblich sei das „einzig allmächtige Mittel, um den Sozialismus zu errichten“, „die selbständige Organisation der revolutionären Massen“¹³⁷. Man muss nur die Frage stellen: Sind die revolutionären Massen in selbständigen Organisationen wirklich allmächtig, wenn sie keine Waffen besitzen? Selbstverständlich nicht!

In der Tat sind die Ansichten Mao Tse-tungs kommunistisch. Sie entsprechen völlig der „Lobrede, die Engels auf die gewaltsame Revolution hält“ (Lenin) und allem, was die Klassiker des wissenschaftlichen Kommunismus über die gewaltsame Revolution lehren, in der sich das Proletariat „den ganzen alten Dreck vom Halse schafft“ und „zu einer neuen Begründung der Gesellschaft befähigt“ (Marx/Engels).

Im Kampf gegen die modernen Revisionisten, die Mao Tse-tung mit Vorliebe als „Militaristen“ beschimpfen, ist hochaktuell, was Lenin gegen Kautsky sagte, der die Bolschewiki nach der Oktoberrevolution des „Militarismus“ beschuldigte:

„Jene Leute, die uns des Militarismus zu beschuldigen versuchten, haben sich verrannt. Und als ich Gelegenheit hatte, den Bericht über die Berner Konferenz der Gelben zu lesen, wo Kautsky den Ausdruck gebrauchte, bei den Bolschewiki gäbe es keinen Sozialismus, sondern Militarismus, da habe ich gelacht und nur den Kopf geschüttelt. Hat es

¹³⁷ Vgl.: „Kritik der theoretischen Auffassungen Mao Tse-tungs“, Moskau 1970, Frankfurt/M. 1973, S. 118

denn in der Geschichte auch nur eine große Revolution gegeben, die nicht mit Krieg verbunden gewesen wäre? Natürlich nicht!“

(Lenin, „VIII. Parteitag der KPR(B)“, 1919, LW 29, S. 138)

Zeigt das nicht sehr deutlich, dass die modernen Revisionisten direkt in die Fußstapfen der alten Revisionisten vom Schlage Kautskys getreten sind?

b) Mao Tse-tungs Betonung der hervorragenden Bedeutung des bewaffneten Kampfes widerspricht nicht dem Primat der Politik

Mao Tse-tung selbst hat immer wieder energisch dagegen gekämpft, die Fragen des revolutionären Krieges vom „rein militärischen Standpunkt“ aus zu betrachten, den Krieg von der Politik zu trennen, die Politik zu unterschätzen, den Krieg zu etwas Absolutem zu machen.¹³⁸ 1948, als die Volksbefreiungstruppen in China den konterrevolutionären Tschiang-Kai-schek-Truppen immer größere Schläge versetzten, betonte Mao Tse-tung zum Beispiel ausdrücklich:

„Wenn wir in unserer Politik Fehler machen, werden wir den Sieg nicht eringen können. Konkret gesprochen: Wenn wir bezüglich der politischen Richtlinien, die den Krieg, die Konsolidierung der Partei, die Bodenreform, Industrie und Handel sowie die Unterdrückung der Konterrevolution betreffen, in irgendeiner dieser fünf Fragen prinzipielle Fehler begehen und diese nicht berichtigen, dann werden wir unterliegen. Die Politik ist der Ausgangspunkt aller praktischen Handlungen einer revolutionären Partei, und sie kommt auch im Verlauf dieser Handlungen und in deren Endergebnis zum Ausdruck.“

(Mao Tse-tung, „Über die Industrie- und Handelspolitik“, 1948, AW IV, S. 214 f.)

An anderer Stelle erläuterte Mao Tse-tung:

„Alle leitenden Prinzipien der militärischen Operationen fußen auf einem Grundprinzip, nämlich: so weit als nur möglich die eigenen Kräfte bewahren und die feindlichen vernichten. Bei einem revolutionären Krieg ist dieses Prinzip unmittelbar mit dem politischen Grundprinzip verknüpft. So ist zum Beispiel das politische Grundprinzip, das China bei seinem Widerstandskrieg gegen Japan verfolgt, also sein politisches Ziel, die Vertreibung des japanischen Imperialismus und die Schaffung eines unabhängigen, freien und glücklichen neuen China.“

(Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des Partisanenkriegs gegen die japanische Aggression“, 1938, AW II, S. 86)

¹³⁸ Vgl.: Mao Tse-tung, „Über den langwierigen Krieg“, 1938, AW II, S. 177 f.

Deshalb war der Sieg im revolutionären Krieg unmöglich ohne das Festhalten an der Einheitsfront, die Mobilisierung des ganzen Volkes, die Verwirklichung solcher politischen Prinzipien wie die Einheit zwischen Offizieren und Soldaten sowie zwischen Armee und Volk, wie die Zersetzung der gegnerischen Armee usw. Er war unmöglich ohne Anstrengungen zur Gewinnung einer internationalen Hilfe sowie der Unterstützung durch das Volk des feindlichen Landes.¹³⁹

Außerdem verweist die von Mao Tse-tung hervorgehobene Verknüpfung des Grundprinzips des revolutionären Kriegs mit dem „politischen Grundprinzip“ auf einen sehr wichtigen Aspekt: Mao Tse-tungs militärische Lehren, die militärische Strategie und Taktik des Volkskriegs ist nicht bloß als Verallgemeinerung kriegsspezifischer Erfahrungen entstanden, sondern konnte nur auf der Grundlage eines tiefen Verständnisses der politischen und sozialökonomischen Programmatik der chinesischen Revolution ausgearbeitet werden und kann selbstverständlich auch nur auf dieser Basis richtig verstanden werden. Der militärische Weg der chinesischen Revolution steht in einem tiefen inneren Zusammenhang etwa mit der hervorragenden Bedeutung der von der KP Chinas geführten Agrarrevolution, welche die Form eines unter Hegemonie des Proletariats geführten Bauernkriegs annimmt, oder auch der halbkolonialen, halbfeudalen Struktur Chinas, in dem die Kriege zwischen den reaktionären Militärmachthabern den Kampf der imperialistischen Großmächte um Vorherrschaft in China widerspiegeln, was für die Frage der Möglichkeit zur Errichtung revolutionärer Stützpunkte unter den damaligen Bedingungen des agrarrevolutionären Krieges von wesentlicher Bedeutung war usw.

Der Standpunkt Mao Tse-tungs entspricht ganz dem des großen bolschewistischen Militärtheoretikers und Militärführers M. W. Frunse, der als Schüler Lenins und Stalins ausgehend von dem Leitsatz, dass der Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ist, betonte, dass jede eng militärische Betrachtungsweise falsch und irreführend ist:

„Die Strategie – im eng militärischen Sinne dieses Wortes – ist ein Teil der politischen Strategie.

Deshalb müssen wir beim Studium der Fragen, die uns als Militärs interessieren, über die Gesamtheit der Probleme, die das Wesen des revolutionären proletarischen Kampfes ausmachen, auf dem laufenden sein und müs-

¹³⁹ Vgl.: Ebenda, S. 178

sen – als Schlussfolgerung hieraus – in das ganze Gebiet der politischen Tätigkeit, sowohl der inneren als auch der internationalen, eindringen. Hier, auf diesem Gebiet, finden wir den Schlüssel zu vielen Fragen rein militärischen Charakters und finden die Mittel, die uns helfen, uns in unserer eng-fachlichen militärischen Tätigkeit zurechtzufinden.“

(Frunse, „Lenin und die Rote Armee“, 1925, in: „Ausgewählte Schriften“, Berlin 1955, S. 313)

Tatsächlich, was wären „Politiker“ für das Proletariat wert, die sich nicht für Militärfragen interessieren, und was wären „Militärführer“ wert, die nicht über ihren militärischen „Fachbereich“ hinausblicken? Das Proletariat braucht Vorkämpfer, die in der „Gesamtheit der Probleme“ auf dem laufenden sind, alle Fragen unter politischem Blickwinkel betrachten und gerade deshalb auch begreifen, welche wichtige Rolle das Studium der Militärfragen spielt.

c) Einige Bemerkungen zu „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“

Mao Tse-tung hat in der Vorlesung „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“ überzeugend dargelegt, dass es nicht nur darum geht, Kriege und revolutionäre Kriege allgemein zu studieren, sondern insbesondere auch darum, speziell die Besonderheiten des revolutionären Krieges in China im Rahmen der proletarischen Weltrevolution zu verstehen.¹⁴⁰

Was die grundsätzlichen Fragen des revolutionären Krieges betrifft, so propagierte Mao Tse-tung – wie schon aufgezeigt – die unbedingte Notwendigkeit der Führung durch das Proletariat und seine Kommunistische Partei.¹⁴¹

Er stellte weiterhin eindeutig klar, dass der revolutionäre Krieg eine grundsätzlich andere Zielsetzung hat als der reaktionäre Krieg, nämlich den Krieg überhaupt abzuschaffen:

„Es gibt aber nur ein Mittel zu Abschaffung des Krieges: Man muss den Krieg mit dem Krieg bekämpfen, dem konterrevolutionären Krieg den revolutionären Krieg, dem konterrevolutionären nationalen Krieg den revolu-

¹⁴⁰ Siehe: Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 209–213

¹⁴¹ Siehe: Ebenda, S. 224–227

tionären nationalen Krieg, dem konterrevolutionären Klassenkrieg den revolutionären Klassenkrieg entgegensetzen.“

(Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 213 f.)

Mao Tse-tung stellte sich entschieden auf die Seite der revolutionären Kriege und sagte:

„In der Geschichte gibt es nur zwei Arten von Kriegen: gerechte und ungerechte. Wir sind für die gerechten Kriege und gegen die ungerechten. Alle konterrevolutionären Kriege sind ungerecht, alle revolutionären Kriege sind gerecht.“

(Ebenda, S. 214)

Bei der Frage, wie denn nun der gerechte revolutionäre Krieg geführt werden muss, erklärte er erst einmal, dass dies eine Sache ist, die man nicht allein aus Büchern lernt, sondern gerade auch durch den revolutionären Krieg selbst. Dies hob Mao Tse-tung um so nachdrücklicher hervor, als die Rote Armee nicht über ein auf einer Akademie ausgebildetes riesiges Kaderkontingent verfügte, so dass tatsächlich, wie Mao Tse-tung in einer Überschrift hervorhob, „die Hauptsache ist, dass man zu lernen versteht“¹⁴².

Dieses unserer Meinung nach auch allgemein für Kommunisten wesentliche Prinzip, das eng mit der überragenden Rolle der Kritik und Selbstkritik, der Auswertung der gemachten Erfahrungen zusammenhängt, könnte man geradezu als ein Leitmotiv über diese Schrift Mao Tse-tungs setzen. Denn er versuchte mit dieser Schrift, die bisherigen militärischen Erfahrungen zu systematisieren, aus den Niederlagen, die auch im Krieg in taktischer Hinsicht unvermeidlich vorkommen, Lehren zu ziehen, um ein ganzes System von taktischen (und strategischen) Regeln für den revolutionären Krieg in China aufzustellen.

Was die Besonderheiten Chinas betrifft, nannte Mao Tse-tung deren vier: dass China ein großes halbkoloniales Land ist, das sich politisch und wirtschaftlich ungleichmäßig entwickelt¹⁴³, dass der Feind stark ist¹⁴⁴, dass die Rote Armee schwach ist¹⁴⁵, und viertens, dass eine Agrar-

¹⁴² Ebenda, S. 218

¹⁴³ Ebenda, S. 227–230

¹⁴⁴ Ebenda, S. 230 f.

¹⁴⁵ Ebenda, S. 231

revolution unter der Führung der Kommunistischen Partei stattfindet¹⁴⁶. Aus diesen Besonderheiten leitete er unter anderem ab, dass der revolutionäre Krieg in China „langwierig“ sein wird.¹⁴⁷

Die Perspektive, generell mit mehr Schwierigkeiten als mit weniger zu rechnen, sich besser auf eine längere als auf eine kürzere Perspektive einzurichten, spielte eine große Rolle, um ideologisch und moralisch innerhalb der Kommunistischen Partei, der Roten Armee und des Volkes insgesamt eine Siegeszuversicht zu schaffen, die sich nicht auf von der Wirklichkeit rasch widerlegte Euphorie, sondern auf realistische Einschätzungen stützt. Bekanntlich ist der wichtigste Faktor in einem revolutionären Krieg der subjektive Faktor, das Bewusstsein der am Krieg beteiligten Volksmassen und Kämpfer.

Mao Tse-tung legte anhand der Erfahrungen der KP Chinas die Prinzipien der strategischen aktiven und passiven Verteidigung, die Maßnahmen gegen die Einkreisungs- und Ausrottungsfeldzüge Tschiang Kai-scheks und speziell die besonderen Probleme des strategischen Rückzugs dar. Er erklärte, wie schwierig es ist, sich aus einem schon befreiten Gebiet zurückziehen zu müssen und dass die Volksmassen eine solche Entscheidung der Armeeführung schwer akzeptieren. Er sagte:

„Es ist äußerst schwer, die Kader und die Bevölkerung von der Notwendigkeit eines strategischen Rückzugs zu überzeugen, solange sie noch keine Erfahrungen haben und solange die militärische Führung noch nicht eine so große Autorität besitzt ...“

(Ebenda, S. 260)

Von daher erklärte er auch, dass die „Niederlage die Mutter des Erfolges“ ist, da notwendigerweise die Volksmassen und auch die Kommunisten erst durch eigene Erfahrung die Richtigkeit bestimmter militärischer Entscheidungen einsehen werden. Allerdings, und dies scheint uns besonders wichtig, hob Mao Tse-tung hervor, dass ein solches Lernen anhand der eigenen Erfahrungen, das für die Massen ein taktisches Prinzip ist, für die Kader nicht in dieser Form gilt. Speziell für die Kader hob Mao Tse-tung hervor:

„Es ist aber auch notwendig, unvoreingenommen von den Erfahrungen anderer zu lernen; wenn man in jedem einzelnen Fall unbedingt warten will, bis man seine eigenen Erfahrungen gemacht hat, und, solange das nicht ge-

¹⁴⁶ Ebenda, S. 232

¹⁴⁷ Ebenda, S. 233

schehen ist, starrköpfig an der eigenen Meinung festhält und die Erfahrungen anderer ablehnt, so ist das nichts als ‚enger Empirismus‘. Wir haben im Laufe unseres Krieges aus diesem Grund nicht wenig zu leiden gehabt.“
(Ebenda, S. 261)

Mao Tse-tung, der in dieser Schrift noch die Fragen der Gegenoffensive, der Konzentration der Kräfte, der Notwendigkeit des Bewegungskrieges, des Partisanencharakters des Krieges und der Ablehnung des Stellungskrieges in dieser Phase der Revolution darlegte und klarmachte, dass das Ziel ist, den Feind zu vernichten und ihn nicht nur zu zermürben, hat mit „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“ eine Pflichtlektüre für alle Revolutionäre geschrieben, die sich mit der revolutionären Kriegführung beschäftigen. Das heißt nicht, dass nicht auch diese Arbeit zusammen mit den weiteren militärischen Schriften Mao Tse-tungs studiert werden muss. Gerade auch an dieser Arbeit Mao Tse-tungs zeigt sich, welche ungeheure Arroganz und Ignoranz dazu gehört, solche großartigen Schriften mit einem Federstrich als Schriften eines „Revisionisten“ abzutun. Wir meinen, dass sich der Überzeugungskraft dieser Schriften kein Genosse und keine Genossin, wenn sie wirklich studiert werden, wird entziehen können.

Ohne Zweifel war eine der stärksten Seiten Mao Tse-tungs, die auch einen Großteil seiner Arbeitskraft in Anspruch nahm, die revolutionäre Kriegführung, und seine militärischen Schriften sind überragende wissenschaftliche Arbeiten zu diesem Thema.

d) Die politischen Aufgaben der Roten Armee hervorzuheben, heißt nicht, die führende Rolle der Kommunistischen Partei durch die führende Rolle der Armee zu ersetzen

Wenn wir die großen militärischen Leistungen Mao Tse-tungs besonders hervorheben, wollen wir damit auf keinen Fall ausdrücken, dass Mao Tse-tung sozusagen hauptsächlich oder überhaupt nur ein Militär gewesen sei, wie es die Revisionisten und ihre Nachbeter heute manchmal hinstellen. Es ist gerade ein entscheidendes Verdienst Mao Tse-tungs, immer wieder hervorgehoben zu haben, dass die militärische Linie natürlich der politischen Linie untergeordnet ist, ihr dient und dass selbstverständlich die Kriegführung nur ein, wenn auch ein sehr wesentlicher Aspekt der Politik der Partei ist und den allgemeinen Zielen der Revolution ein- und untergeordnet werden muss. Dieses prinzipielle He-

ranging an militärische Fragen durch Mao Tse-tung wird besonders deutlich an seiner Haltung zur Roten Armee.

In die Periode der chinesischen Revolution, die der Band I der Ausgewählten Werke umfasst, fällt die Gründung der Roten Armee am 1. August 1927, deren Aufbau, weitere Festigung und Entwicklung. Hauptkern bei der Bildung der Roten Armee waren die Abteilungen Tschu Tehs, die am Aufstand von Nantschang teilgenommen hatten, und die Abteilungen Mao Tse-tungs, die am „Herbsternte“-Aufstand beteiligt waren.

In der Schrift „Der Kampf im Djinggang-Gebirge“ legte Mao Tse-tung an verschiedenen Stellen dar, durch was sich die Rote Armee von den Armeen der reaktionären Klassen unterscheidet. Er machte klar, dass die Rote Armee keine Söldnerarmee ist,

„dass sie nicht für andere, sondern für sich selbst, für das Volk“ kämpft.
(Mao Tse-tung, „Der Kampf im Djinggang-Gebirge“, 1928, AW I, S. 89)

Als entscheidend, ja lebensnotwendig für die Rote Armee stellte er die Führung durch die Kommunistische Partei heraus und kämpfte daher entschieden für die Durchsetzung dieser Führung auf allen Ebenen.¹⁴⁸ Der Resolutionsentwurf aus dem Jahre 1929 „Über die Berichtigung falscher Ansichten in der Partei“ wurde von Mao Tse-tung gerade auch zu dem Zweck geschrieben, falschen Ansichten in den Parteiorganisationen der Roten Armee entgegenzutreten.

Über die Bedeutung und Rolle der Roten Armee in der Revolution, über den rein militärischen Gesichtspunkt hinaus, schrieb schon Stalin 1926:

„Ich habe schon von der gewaltigen Bedeutung gesprochen, die der revolutionären Armee in der chinesischen Revolution zukommt. Die revolutionäre Armee Chinas ist die Kraft, die als erste in die neuen Provinzen eindringt, die als erste mit den breitesten Massen der Bauernschaft in Berührung kommt und aus deren Verhalten der Bauer vor allem Rückschlüsse zieht auf die neue Macht, auf ihre schlechten beziehungsweise guten Eigenschaften. Von der Haltung der revolutionären Armee, von ihrem Verhalten gegenüber der Bauernschaft und gegenüber den Gutsbesitzern, von ihrer Bereitschaft, den Bauern zu helfen, hängt vor allem ab, wie sich die Bauernschaft zur neuen Macht, zur Kuomintang und zur Revolution in China überhaupt stellt.“
(Stalin, „Über die Perspektiven der Revolution in China“, 1926, SW 8, S. 331)

¹⁴⁸ Siehe: Mao Tse-tung, „Der Kampf im Djinggang-Gebirge“, 1928, AW I, S. 89–92

Genau diesen Standpunkt nahm auch Mao Tse-tung ein. So stellte er gegenüber einem Teil der Genossen der Roten Armee, unter denen 1929 „ein rein militärische Gesichtspunkt ungemein verbreitet“ war, grundsätzlich heraus:

„Sie betrachten die militärische und die politische Tätigkeit als einander entgegengesetzt und erkennen nicht an, dass die militärische Tätigkeit nur eines der Mittel zur Erfüllung politischer Aufgaben ist. (...)

Sie meinen, die Aufgabe der Roten Armee sei der der weißen Armee ähnlich und bestünde lediglich im bloßen Kriegführen; sie begreifen nicht, dass die chinesische Rote Armee eine bewaffnete Organisation ist, die politische Aufgaben der Revolution ausführt. (...) neben den Kriegsoperationen zur Vernichtung der militärischen Kräfte des Feindes sind ihr auch andere wichtige Aufgaben übertragen, nämlich: unter den Massen *Propaganda* zu treiben, sie zu *organisieren* und zu *bewaffnen*, ihnen bei der Errichtung der revolutionären Macht und bei der Gründung von Organisationen der Kommunistischen Partei zu helfen. Die Rote Armee führt nicht Krieg um des Krieges willen, sondern um unter den Massen eine Propaganda zu entfalten, sie zu organisieren und zu bewaffnen, ihnen bei der Errichtung der revolutionären Macht zu helfen; losgelöst von diesen Zielen, verliert der Krieg seinen Sinn und die Rote Armee ihre Existenzberechtigung.“

(Mao Tse-tung, „Über die Berichtigung falscher Ansichten in der Partei“, 1929, AW I, S. 120, Hervorhebungen Autorenkollektiv)

Offensichtlich wird hier, dass es Mao Tse-tung, wenn er die politischen Aufgaben der Roten Armee hervorhob, keineswegs darum ging, wie es einige oberflächliche Kritiker darstellen wollen, etwa der Roten Armee die Aufgaben der Kommunistischen Partei zu übertragen. Mao Tse-tung bekämpfte vielmehr ein Verständnis von der Roten Armee, das diese als ein rein militärisches Instrument begreift. Er versuchte, dem rein militärischen Gesichtspunkt gegenüber eine bewusste Einschätzung auch der politischen Aufgaben der Roten Armee als einer Armee durchzusetzen, die den Zielen der Partei dient.

e) Die entscheidende Bedeutung der politischen Mobilisierung im revolutionären Krieg

Es wäre ganz falsch, in Mao Tse-tungs Lehren über den Volkskrieg einfach eine Sammlung militärischer Leitsätze und Regeln zu sehen. Nur den Aspekt der unmittelbaren Kriegführung im Auge zu haben, heißt im Grunde, die Sache vom „rein militärischen Standpunkt“ aus zu sehen. Es ist dann vor allem auch unmöglich zu verstehen, warum die Imperialisten und Reaktionäre sich nicht einfach ihrerseits dieser Strategie und

Taktik bedienen bzw. warum sie nicht in der Lage sind, der Konzeption des Volkskriegs etwas Gleichwertiges entgegenzusetzen. Um diese Frage wirklich zu beantworten, muss man tiefer gehen.

Man muss gründlich verstehen, dass Mao Tse-tungs Theorie des revolutionären Volkskriegs auf der grundlegenden Leninschen These beruht, dass die stärkste Kraftquelle für die Kriegführung in den Volksmassen liegt. Lenin sagte darüber:

„In jedem Krieg hängt der Sieg in letzter Instanz vom Kampfgeist der Massen ab, die auf dem Schlachtfeld ihr Blut vergießen. Die Überzeugung, dass der Krieg gerecht ist, und die Einsicht in die Notwendigkeit, zum Wohl unserer Brüder das Leben zu opfern, heben den Kampfgeist der Soldaten und veranlassen sie, unerhörte Schwierigkeiten zu überwinden. Die zaristischen Generale sagen, dass unsere Rotarmisten Strapazen ertragen, die von keiner Armee des Zarenreichs ausgehalten worden wären. Das ist damit zu erklären, dass jeder unter den Waffen stehende Arbeiter und Bauer weiß, wofür er in den Kampf geht, und bewusst sein Blut vergießt für den Triumph der Gerechtigkeit und des Sozialismus.

Dass die Massen die Ziele und Ursachen des Krieges begreifen, ist von größter Bedeutung und sichert den Sieg.

(Lenin, „Rede auf der erweiterten Konferenz von Arbeitern und Rotarmisten im Moskauer Rogoshsko-Simonowski-Stadtbezirk“, 1920, LW 31, S. 125)

Mao Tse-tung hat dieser von Lenin formulierten Wahrheit stets entscheidende Bedeutung beigemessen und eine ganze Reihe von Leitsätzen und Maßnahmen daraus abgeleitet. Mao Tse-tung legte zur Zeit des antijapanischen Widerstandskriegs dar, dass die japanischen Imperialisten das chinesische Volk nur deshalb so sehr zu terrorisieren wagten, weil die Volksmassen Chinas desorganisiert waren und dass die japanischen Aggressoren bestimmt in den Flammen des Volkskriegs umkommen werden, wenn sich die Volksmassen fest zusammenschließen und organisieren.¹⁴⁹ Entscheidende Voraussetzung dafür war jedoch politische Aufklärungsarbeit und Mobilisierung:

„Vor allem muss man der Armee und dem Volk das politische Ziel des Krieges klarmachen. Es ist notwendig, jedem Soldaten und jedem Zivilisten begreiflich zu machen, wofür der Krieg geführt werden muss und inwieweit der Krieg ihn persönlich betrifft. (...) Die politische Mobilisierung

¹⁴⁹ Siehe: Mao Tse-tung, „Über den langwierigen Krieg“, 1938, AW II, S. 220

für den Widerstandskrieg muss ständig betrieben werden. (...) Davon hängt in erster Linie der Sieg im Krieg ab.“

(Mao Tse-tung, „Über den langwierigen Krieg“, 1938, AW II, S. 180 f.)

Die politische Bewusstheit, die Überzeugung, für ein wirklich gerechtes und großes Ziel zu kämpfen, die Hingabe, wirklich bis zum letzten Blutstropfen dem Volke zu dienen, darin liegt die entscheidende Kraftquelle der revolutionären Armee:

„Diese Armee ist dadurch stark, dass alle, die ihr beigetreten sind, bewusst Disziplin halten; sie haben sich vereinigt und kämpfen nicht um der Privatinteressen einer Minderzahl oder einer kleinen Gruppe willen, sondern für die Interessen der breiten Volksmassen und für die Interessen der gesamten Nation. Fest an der Seite des chinesischen Volkes zu stehen und ihm mit ganzem Herzen zu dienen ist das einzige Ziel dieser Armee.“

(Mao Tse-tung, „Über die Koalitionsregierung“, 1945, AW III, S. 250)

Mao Tse-tung misst in seinen militärischen Schriften der Erklärung der „Ziele und Ursachen des Krieges“ einen wichtigen Stellenwert bei. So erläuterte er zum Beispiel in dem Abschnitt „Ein Krieg für den ewigen Frieden“ seines Werks „Über den langwierigen Krieg“ den Zusammenhang zwischen der Entstehung der Klassen und der Entstehung der Kriege, die Unterscheidung zwischen gerechten und ungerechten Kriegen und führt aus, wie der antijapanische Widerstandskrieg mit allen gerechten Kriegen gegen Faschismus und Imperialismus in der Welt verbunden war sowie, dass die Menschheit mit der weltweiten Vernichtung des Kapitalismus in die Epoche des ewigen Friedens eintreten wird.¹⁵⁰

Weiterhin zog Mao Tse-tung auch wichtige Schlussfolgerungen, um dem Erfordernis der politischen Aufklärung der Massen über das Kriegsziel gerecht zu werden:

„Ferner genügt es noch nicht, lediglich das Kriegsziel zu erläutern; man muss auch die Maßnahmen und die Politik zeigen, die zu diesem Ziel führen. Und das bedeutet, dass auch ein politisches Programm notwendig ist. (...) Ohne ein klares und konkretes politisches Programm kann man unmöglich die gesamte Armee und das gesamte Volk mobilisieren, um den Widerstandskrieg bis zum Ende zu führen.“

(Mao Tse-tung, „Über den langwierigen Krieg“, 1938, AW II, S. 180 f.)

Die Erläuterung des Kriegsziels und die Popularisierung des politischen Programms sowie der Politik, zu deren Verwirklichung der revolutionä-

¹⁵⁰ Siehe: Ebenda, S. 172–175

re Krieg geführt wurde, sollten durch mündliche Ansprachen, durch Flugblätter und Plakate, durch Zeitungen, Broschüren und Bücher, durch Theater und Film, durch die Schule, durch Massenorganisationen und durch die Kader, d. h. in umfassender und ständiger Weise geschehen!¹⁵¹

Das alles zeigt zwei Dinge, die im Grunde nur zwei Seiten einer Medaille sind:

¹⁵¹ In dem Buch „Philippinische Gesellschaft und Revolution“ von Amado Guerrero, ZK-Vorsitzender der KP Philippinen/ML, aus dem Jahr 1971 wird sehr genau dargestellt, wie der Verrat der philippinischen modernen Revisionisten dazu führte, dass die von diesen geführten bewaffneten Kräfte alle ihre revolutionären Merkmale einbüßten und zu regelrechten schwarzen Banden der Konterrevolution wurden, die den *revolutionären* bewaffneten Kampf sabotierten. Dies war die unmittelbare Folge der Preisgabe des *revolutionären politischen Ziels* des bewaffneten Kampfes. Eine die wahre Natur der Revisionisten besonders charakterisierende Passage in Guerreros Buch lautet:

„Obgleich die Taruc-Sumulong-Clique behauptete, sie repräsentiere die Führung der Kommunistischen Partei, verfügte sie nicht einmal über eine genaue Situationsanalyse, besaß sie keine proletarisch-revolutionäre Theorie – von der Praxis ganz zu schweigen. Es bestand kein Kontakt zu den breiten Volksmassen, noch war sie imstande, den bewaffneten Volkskrieg anzuleiten und durchzuführen. Um die Durchsetzung einer umfassenden Agrarrevolution hat sie sich niemals gekümmert, sie verstand nicht einmal, dass der Schrei der unterdrückten armen Kleinbauern, Landarbeiter und unteren Mittelbauern nach Landbesitz der konkrete Inhalt der volksdemokratischen Revolution ist. Indes versteifte sich die Taruc-Sumulong-Clique auf die Abenteuerideologie des herumstreunenden Rebellentums. Von den Großgrundbesitzern nahm sie bereitwillig finanzielle und anderweitige Unterstützungen entgegen und bedankte sich bei diesen mit der Einstellung bewaffneter Kämpfe. Diese üblen Banditen schickten gar Einheiten der Volksbefreiungsarmee sozusagen als Laufburschen zu der Großgrundbesitzerkaste, um von ihr Korruptionsgelder einzustreichen. Agitation und Propaganda waren der Taruc-Sumulong-Clique fremde Begriffe; ihr war nichts daran gelegen, die breiten Volksmassen auf dem Lande politisch zu mobilisieren ...“ („Die neue Volksarmee“, 1969, in: Amado Guerrero, „Philippinische Gesellschaft und Revolution“, 1971, Münster 1973, S. 232).

Diese Ausführungen sind über die Situation auf den Philippinen hinaus aktuell. Die modernen Revisionisten haben überall das *Prinzip* der gewaltsamen bewaffneten Revolution verraten. In verschiedenen Ländern, z. B. in Kolumbien, behalten die revisionistischen Cliquen den „bewaffneten Kampf“ jedoch in ihrem Arsenal bei, was ganz und gar nichts Revolutionäres an sich hat, sondern eben nur ein Mittel ist, um ihre konterrevolutionären Ziele zu erreichen. Dabei agieren sie vielfach einfach als verlängerter Arm der sowjetischen Sozialimperialisten, als „Druckmittel“ im Konkurrenzkampf gegen andere Imperialisten und, selbstverständlich, als Kommandos gegen den wirklich revolutionären bewaffneten Kampf!

Erstens zeigt es, wie absurd und vergeblich die Versuche bestimmter Opportunisten und sogar bestimmter Kreise von imperialistischen Militärs sind, verschiedene Prinzipien des revolutionären Volkskriegs für ihre reaktionären Zwecke zu benützen, um die „Landesverteidigung“ des kapitalistischen „Vaterlands“, in dem die Bourgeoisie herrscht und eine konterrevolutionäre Armee besteht, „effektiver“ zu gestalten.

Zweitens hat Mao Tse-tung selbst darauf hingewiesen, dass die Tschiang-Kai-schek-Banditen und das Militärpersonal des USA-Imperialismus in China die von der Volksbefreiungsarmee angewandten Methoden zwar sehr gut kannten, aber dennoch machtlos dagegen waren. Tschiang Kai-schek hatte sogar mehrmals seine Generale und Stabsoffiziere zu „Schulungskursen“ zusammengefasst und an sie revolutionäre Militärliteratur sowie im Krieg erbeutete Dokumente als „Studienmaterial“ verteilt, um zu versuchen, Methoden zur Bekämpfung zu finden. Doch dies alles war vergeblich und auch die „Ratschläge“ der US-Militärs konnten Tschiang Kai-schek nicht vor der Niederlage retten:

„Der Grund liegt darin, dass sich unsere Strategie und Taktik auf dem Volkskrieg aufbaut, und keine volksfeindliche Armee kann sich unsere Strategie und Taktik zunutze machen. Die Volksbefreiungsarmee hat ihre machtvolle revolutionäre politische Arbeit auf der Grundlage des Volkskriegs und der Prinzipien der Einheit zwischen Armee und Volk, der Einheit zwischen Kommandeuren und Kämpfern und der Zersetzung der feindlichen Armee aufgebaut, und diese politische Arbeit ist ein wichtiger Faktor für unseren Sieg über den Feind.“

(Mao Tse-tung, „Die gegenwärtige Lage und unsere Aufgaben“, 1947, AW IV, S. 167)

Das eben ist der springende Punkt: Die Imperialisten können alle möglichen Manöver unternehmen, um sich unter den Volksmassen ein bisschen „populärer“ zu machen, um den Eindruck zu erwecken, „sich um das Wohl der Volksmassen zu kümmern“, für eine gerechte Sache einzutreten usw. Aber dadurch können Ausbeutung und Unterdrückung höchstens vorübergehend kaschiert werden, denn alles, was die Imperialisten und ihre Lakaien auch unternehmen, sie tun es objektiv doch „um der Privatinteressen einer Minderzahl oder einer kleinen Gruppe willen“, sie tun es, um ihre reaktionäre Politik durchzuführen, um die unterdrückten Völker und das Proletariat noch stärker auszubeuten. Zwischen Unterdrückern und Unterdrückten, zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten kann es niemals eine „feste Einheit“ geben, hier ist die aus der freiwilligen Vereinigung um eines gerechten gemeinsamen Ziels

willen entstehende Kraft undenkbar und damit fehlen auch die politischen Voraussetzungen, um einen wirklichen Volkskrieg führen zu können.

f) Mao Tse-tung über den Aufbau und besondere Merkmale der Roten Armee in China

Der langandauernde Volkskrieg in China über mehr als 25 Jahre, der Kampf gegen die feudale Ideologie in China und die grundlegenden Wesensmerkmale einer von der Kommunistischen Partei geführten Befreiungsarmee überhaupt ließen im Verlauf der chinesischen Revolution einige Züge besonders hervortreten, die untrennbar zu den wertvollen militärischen Lehren Mao Tse-tungs gehören, die in einem jeden Land bei der Vorbereitung und Durchführung des bewaffneten Kampfes studiert, ausgewertet und unter den eigenen Bedingungen modifiziert benutzt werden sollten.

Nehmen wir als erstes die Frage der Demokratie in der Befreiungsarmee. Natürlich hat die Armee eine Disziplin, eine bewusste Disziplin, die auf der Freiwilligkeit derjenigen beruht, die der Armee in China beigetreten sind. Aber die Demokratie in der Armee kann nicht das Ausmaß und die Tragweite haben, wie sie es in den politischen Organisationen des Proletariats und seiner Massenverbündeten hat. Militärische Erfordernisse schließen offensichtlich eine demokratische Regelung aller Fragen mitten im Krieg aus. Deshalb hat Mao Tse-tung auch immer wieder einen Kampf gegen Erscheinungen der „extremen Demokratisierung“ in der Armee geführt, eine Erscheinung, deren Wurzeln in der kleinbürgerlichen, individualistischen Undiszipliniertheit zu suchen sind.¹⁵²

Aber dennoch, und das soll hervorgehoben werden, betont Mao Tse-tung ausdrücklich bestimmte Erfahrungen mit demokratischen Beratungen sogar mitten in mehrtägigen Gefechten, die Organisation von Aussprachen zwischen den militärischen Kampfhandlungen usw. So heißt es etwa:

„Was die militärische Demokratie betrifft, so muss während der Übungen eine gegenseitige Unterweisung der Offiziere und Soldaten sowie der Soldaten untereinander durchgeführt werden; zur Zeit von Kampfhandlungen

¹⁵² Vgl.: Mao Tse-tung, „Über die Berichtigung falscher Ansichten in der Partei“, 1929, AW I, S. 122 ff.

hat die Kompanie in der vordersten Linie größere oder kleinere Zusammenkünfte verschiedener Art abzuhalten. Unter Anleitung des Kompaniekommandos sollen die Massen der Soldaten angeregt werden, darüber zu diskutieren, wie die feindlichen Stellungen einzunehmen, wie die Kampfaufgaben zu erfüllen sind. Bei Gefechten, die mehrere Tage andauern, soll man solche Zusammenkünfte mehrmals veranstalten. Diese militärische Demokratie wurde bei der Schlacht von Panlung in Nordschensi und bei der Schlacht von Schidjiadschuang im Grenzgebiet Schansi-Tschahar-Hopeh praktiziert, und zwar mit ausgezeichneten Ergebnissen. Das beweist, dass diese Demokratie nur Vorteile bringt und nicht im geringsten schadet.

Den Soldatenmassen soll das Recht zustehen, Fehler und Vergehen schlechter Elemente unter den Kadern zu entlarven. Man soll davon überzeugt sein, dass die Soldaten allen guten und verhältnismäßig guten Kadern zugetan sein werden. Außerdem sollen die Soldaten berechtigt sein, nötigenfalls diejenigen aus ihrer Mitte, denen sie vertrauen, als Kandidaten für die Ernennung zu unteren Armeefunktionären durch die höhere zuständige Stelle vorzuschlagen.“

(Mao Tse-tung, „Die demokratische Bewegung in der Armee“, 1948, AW IV, S. 199 f.)

Es geht also nicht um eine völlige Demokratisierung, sehr wohl aber darum, maximal Elemente der Demokratie innerhalb der Armee durchzusetzen, eine antifeudale, demokratische, bewusste Atmosphäre zu erzeugen, die, wenn sie innerhalb der Befreiungsarmee wirklich existiert, wiederum stark auf das ganze Volk ausstrahlt, Garant dafür ist, dass auch die Beziehungen zwischen der Armee und den Volksmassen so eng wie möglich sind.

Dies alles war in einem Land wie China keine Kleinigkeit. Da galt es insbesondere zunächst einmal „das feudale Schimpf- und Prügelsystem abzuschaffen“¹⁵³. Mao Tse-tung schrieb, dass besonders die Neulinge aus den Reihen der Gefangenen fühlten, dass die Kuomintang-Armee und die Truppen der Volksbefreiungsarmee zwei verschiedene Welten sind. Im Gegensatz zu der faschistischen Kuomintang-Söldnerarmee galt bei der revolutionären Befreiungsarmee:

„Die Offiziere misshandeln nicht die Soldaten; Offiziere und Mannschaften genießen gleiche Behandlung; die Soldaten haben das Recht, Versammlungen abzuhalten und ihre Meinung auszusprechen, mit den lästigen Ehren-

¹⁵³ Vgl.: Mao Tse-tung, „Über den langwierigen Krieg“, 1938, AW II, S. 220

bezeugungen wurde Schluss gemacht; die Wirtschaftsführung ist öffentlich.“

(Mao Tse-tung, „Der Kampf im Djinggang-Gebirge“, 1928, AW I, S. 91)

Das richtete sich gegen unnötige und schädliche Besserstellungen und „lästige Ehrenbezeugungen“, die keine Erfordernisse des Kampfes waren.

Die im Rahmen der Prinzipien des militärischen Kampfes maximal mit demokratischen Elementen ausgerüstete revolutionäre Armee war keineswegs nur zum Kriegführen vorgesehen, sondern hatte große Aufgaben auch als Propagandatrupp, als wichtiges Hilfsmittel zur Bewusstmachung und Organisierung der breiten Volksmassen.

Angesichts der ungeheuren materiellen Schwierigkeiten, unter denen sie zu kämpfen hatte, hatten die Probleme der Versorgung der Armee sehr große Bedeutung. Mao Tse-tung begründete unter diesen Umständen die Notwendigkeit der Produktionstätigkeit der Armee für ihre Selbstversorgung, der „Produktion zur Selbstversorgung“. Umfassend legte Mao Tse-tung dar, warum die Produktionstätigkeit der Armee unter den Bedingungen des halbfeudalen und halbkolonialen Chinas, angesichts der Armut und Zersplitterung des Landes, unbedingt notwendig und vorteilhaft ist. Er legte dar, dass der Umstand, dass die Armee für den eigenen Bedarf produziert, nicht nur die Lebenshaltung der Truppen verbessert, die vom Volk zu tragenden Lasten erleichtert und daher eine Erweiterung der Reihen der Armee ermöglicht, sondern auch sofort eine Reihe anderer unmittelbarer Vorteile mit sich gebracht hat, wie zum Beispiel bessere Beziehungen zwischen Offizieren und Soldaten, die in der Produktion brüderlich zusammenarbeiten, eine bessere Einstellung zur körperlichen Arbeit, eine straffere Disziplin, bessere Beziehungen zwischen Armee und Volk usw.¹⁵⁴

Die Losung „Die Partei kommandiert die Gewehre“ erfordert selbstverständlich einen weitverzweigten, bei den Grundeinheiten der Armee ansetzenden Aufbau der Parteiorganisationen in der gesamten Armee. Auch hier nach dem Vorbild der Bolschewiki vorgehend, aber auch die Besonderheiten Chinas berücksichtigend, errichtete die KP Chinas überall in der Armee ihre Parteiorganisationen, die zur Seele der Volksbe-

¹⁵⁴ Vgl.: Mao Tse-tung, „Über die Produktionstätigkeit der Armee für ihre Selbstversorgung und über die Bedeutung der großen Ausrichtungs- und Produktionsbewegungen“, 1945, AW III, S. 325 ff.

freiungsarmee, zu ihrer ideologischen und politischen Triebfeder wurden.¹⁵⁵

Der innere Aufbau der Armee, die Einheit von Offizieren und Mannschaft, das Ziel der Einheit und Verschmelzung von Armee und Volk, wurde jedoch noch durch ein drittes Prinzip ergänzt: die Zersetzung der feindlichen Armee. Mao Tse-tung schreibt darüber:

„Als die wirksamsten Methoden unserer Propaganda gegenüber den feindlichen Truppen haben sich die Freilassung von Gefangenen und die ärztliche Behandlung der Verwundeten erwiesen. Sobald Soldaten, Bataillonskommandeure, Kompanie- und Zugführer des Feindes in unsere Gefangenschaft geraten sind, nehmen wir unter ihnen die Propagandaarbeit auf. Dabei teilen wir sie in zwei Gruppen: In die eine kommen jene, die zu bleiben, in die andere jene, die zu gehen wünschen. Die letzteren entlassen wir, nachdem wir sie mit Reisespesen versehen haben. Das zerstört mit einem Schlag die Lügenpropaganda des Feindes, dass die ‚kommunistischen Banditen unterschiedslos alle töten‘.“

(Ebenda, S. 95)

Diese Politik hat ihre tiefe Begründung nicht nur in den Erfordernissen des langandauernden Volkskriegs, sondern auch weitgehend darüber hinaus in der wesentlichen Aufgabe der politischen Gewinnung der Mehrheit des chinesischen Volkes. Ja, es handelt sich um eine Frage der inneren Einstellung:

„Für die politische Arbeit in der Armee gelten drei bedeutsame Grundsätze: erstens, Einheit zwischen Offizieren und Soldaten, zweitens, Einheit von Armee und Volk, drittens, Zersetzung der feindlichen Armee. Um diese Grundsätze wirksam in die Tat umzusetzen, muss man von der grundlegenden Einstellung ausgehen, nämlich der Achtung vor den Soldaten, der Achtung vor dem Volk und der Achtung vor der Menschenwürde der Kriegsgefangenen, die ihre Waffen gestreckt haben. Jene Leute, die das nicht für eine Frage der Grundeinstellung, sondern für eine technische Frage halten, befinden sich fürwahr im Unrecht, und sie müssen ihre Ansichten korrigieren.“

(Mao Tse-tung, „Über den langwierigen Krieg“, 1938, AW II, S. 221)

Dies hatte eine gewaltige Wirkung zur Zersetzung der feindlichen Armee, ging aber auch einher mit der Wirkung auf den inneren Geist der Roten Armee, ihrer Würde und ihres kämpferischen, aber klar bestimmten Befreiungsauftrags.

¹⁵⁵ Vgl.: Mao Tse-tung, „Der Kampf im Djinggang-Gebirge“, 1928, AW I, S. 92 f.

g) Mao Tse-tungs These, dass der subjektive Faktor die entscheidende Rolle spielt, damit die Möglichkeit des Siegs im revolutionären Krieg zur Wirklichkeit wird, entspricht dem wissenschaftlichen Kommunismus!

Die modernen Revisionisten behaupten, Mao Tse-tung habe „bei der Betrachtung des Verhältnisses von subjektiver Aktivität und objektiven Gesetzen die Rolle des subjektiven Faktors übermäßig betont“, ja er sei sogar „vom Primat des subjektiven Faktors, der ‚subjektiven Aktivität‘“, ausgegangen, d. h. er habe subjektiven Idealismus gepredigt.¹⁵⁶

Kaum irgendwo hat Mao Tse-tung so ausführlich über das Verhältnis zwischen objektivem und subjektivem Faktor geschrieben wie in seinen militärischen Schriften. Deshalb lässt sich gerade daran auch leicht zeigen, wie absurd diese „Kritiken“ sind, die in Wirklichkeit einer anti-kommunistischen, menschwistischen Einstellung entspringen.

Tatsächlich hat Mao Tse-tung ganz entschieden alle Tendenzen der Herabminderung des subjektiven Faktors im revolutionären Krieg bekämpft. Er schrieb:

„Die bewusste Aktivität ist ein spezifischer Zug des Menschen. Dieser Zug tritt im Krieg stark hervor. Gewiss wird der Sieg oder die Niederlage durch eine ganze Reihe von Bedingungen bestimmt, die beiden kriegführenden Seiten eigen sind – durch militärische, politische, ökonomische, geographische Bedingungen sowie durch den Charakter des Krieges und durch die internationale Hilfe. Aber der Ausgang des Krieges wird nicht ausschließlich durch diese Bedingungen bestimmt. Diese Bedingungen bieten lediglich die Möglichkeit von Sieg oder Niederlage; sie allein entscheiden jedoch nicht darüber. Um aber eine Entscheidung über Sieg oder Niederlage herbeizuführen, bedarf es noch subjektiver Anstrengungen, nämlich der Leitung des Krieges und der Führung des Krieges – mit anderen Worten der bewussten Aktivität im Krieg.“

(Ebenda, S. 176 f.)¹⁵⁷

¹⁵⁶ Siehe: „Kritik der theoretischen Auffassungen Mao Tse-tungs“, Moskau 1970, Frankfurt/M. 1973, S. 64, 60

¹⁵⁷ Auf einen ähnlichen Punkt hat auch Stalin während des Großen Vaterländischen Kriegs wiederholt hingewiesen. Materielle Überlegenheit allein genügt nicht, sagte Stalin: „**Gibt es doch solche Fälle, wo zwar viele Hilfsquellen vorhanden sind, sie aber so unsinnig verwendet werden, dass sich die Überlegenheit gleich Null erweist. Es ist klar, dass außer den Hilfsquellen noch die Fähigkeit notwendig ist, diese Hilfsquellen zu mobilisieren, sie richtig zu verwenden.**“ (Stalin, „Der 25. Jahrestag der

In derselben Schrift heißt es:

„Der Krieg ist ein Messen der Kräfte, aber im Verlauf des Krieges verändert sich das ursprüngliche Verhältnis der Kräfte. Der entscheidende Faktor dabei sind die subjektiven Anstrengungen, die darauf gerichtet sind, möglichst viele Siege zu erringen und möglichst wenig Fehler zu begehen. Die objektiven Faktoren bieten die Möglichkeiten derartiger Veränderungen, aber zur Realisierung dieser Möglichkeiten bedarf es eines richtigen Kurses und subjektiver Anstrengungen. Dabei spielt der subjektive Faktor die entscheidende Rolle.“

(Ebenda, S. 188)

Diese Betonung der überragenden Bedeutung des subjektiven Faktors – ein Axiom des wissenschaftlichen Kommunismus überhaupt! – hat überhaupt nichts mit Subjektivismus oder Voluntarismus zu tun, wie die Verleumder Mao Tse-tungs behaupten. In strenger Übereinstimmung mit Stalins Ausführungen über das Verhältnis zwischen dem objektiven, spontanen und dem subjektiven, bewussten Element¹⁵⁸, hat Mao Tse-tung über den Rahmen geschrieben, innerhalb dessen der subjektive Faktor voll zur Entfaltung gebracht werden muss:

„Jene, die Kriegsoperationen leiten, dürfen nicht im Streben nach dem Sieg die durch die objektiven Bedingungen gezogenen Grenzen überschreiten; innerhalb dieser Grenzen können und müssen sie jedoch aktiv den Sieg anstreben. Die Aktionsbühne des Truppenführers in einem Krieg muss sich auf das gründen, was die objektiven Bedingungen zulassen; doch auf einer solchen Bühne kann er dann viele klangreiche und farbenprächtige, viele majestätische und kraftvolle Stücke inszenieren. (...) Im Ozean des Krieges schwimmend, darf der Kommandeur nicht untergehen; er muss vielmehr mit abgemessenen Stößen sicher ans andere Ufer gelangen. Die Strategie und die Taktik als Gesetze der Kriegführung sind eben die Kunst, im Ozean des Krieges zu schwimmen.“

(Ebenda, S. 177)

Diese Ausführungen Mao Tse-tungs machen in eindeutiger Weise klar, in welcher Hinsicht tatsächlich den objektiven Bedingungen primäre Bedeutung zukommt, in welcher Hinsicht die Kommunisten aber die entscheidende Bedeutung des subjektiven Faktors verstehen müssen.

Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“, 1942, SW 14, S. 288, siehe auch: „Befehl des Volkskommissars für Verteidigung Nr. 130“, 1942, SW 14, S. 275)

¹⁵⁸ Vgl.: Stalin, „Zur Frage der Strategie und Taktik der russischen Kommunisten“, 1923, SW 5, S. 141 ff.

Die objektiven Bedingungen setzen den Rahmen für die Möglichkeiten des subjektiven Handelns, sie markieren die Grenzen für den Spielraum des subjektiven Faktors. Innerhalb dieses Rahmens bzw. innerhalb dieser Grenzen aber kommt dem subjektiven Faktor entscheidende Bedeutung zu. Er spielt die ausschlaggebende Rolle, um die durch die objektiven Bedingungen gegebenen Möglichkeiten auch tatsächlich zur Wirklichkeit zu machen, wobei es darauf ankommt, dass die subjektiven Anstrengungen in strenger Übereinstimmung mit den objektiven Gesetzmäßigkeiten erfolgen.

Mao Tse-tung wies dabei auch darauf hin, dass diese Übereinstimmung in einem Krieg oder in einem Gefecht äußerst selten völlig gegeben ist, „denn in einem Krieg oder einem Gefecht sind die beiden kämpfenden Seiten Gruppen lebendiger Menschen, die bewaffnet sind und ihre Geheimnisse voreinander wahren“. Die Grundlage für den Sieg ist jedoch allein schon gegeben, „wenn die Kampfleitung im großen und ganzen, d. h. hinsichtlich der entscheidenden Elemente, den Umständen entspricht“.¹⁵⁹

Gerade im Hinblick auf Fragen der militärischen Strategie und Taktik des Volkskriegs behandelte Mao Tse-tung immer wieder das Problem des Subjektivismus, das Problem der Nichtübereinstimmung, des Risses zwischen Objektivem und Subjektivem. Dabei führte Mao Tse-tung wichtige ideologische Kämpfe in zweierlei Richtungen:

Einerseits gegen jene „fiebrigen“ Leute, die mit ihren abenteuerlichen Vorschlägen und Aktivitäten die „durch die objektiven Bedingungen gezogenen Grenzen“ missachteten und zum Beispiel bereits Sturmangriffe zur Einnahme der großen Städte unternahmen, als hierfür die Kräfte objektiv noch nicht ausreichten.

Andererseits gegen jene, welche die „objektive Überlegenheit“ des Feindes beschworen und die Möglichkeit verneinten, durch richtige subjektive Anstrengungen eine Änderung zugunsten der Kräfte der Revolution herbeizuführen (darauf werden wir weiter unten zurückkommen).

Subjektivismus – das ist eine sehr allgemeine Kategorie, und man würde es sich gewiss zu einfach machen, allgemein ideologische und politische Fehler einfach als Ausdruck von „Subjektivismus“ zu werten,

¹⁵⁹ Vgl.: Mao Tse-tung: „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 220

wie das einige prinzipienlose Leute tun, die glauben, darin das passende Schlagwort gefunden zu haben, um ihren massiven Revisionismus zu bagatellisieren und zu vertuschen. Doch wenn man Mao Tse-tungs militärische Schriften aufmerksam liest und sich in die Probleme hinein-denkt, die in militärischer Hinsicht bestanden, so wird man sehen, wie notwendig es war, hierüber tiefgehende Bewusstheit zu schaffen und eine entsprechende Erziehung durchzuführen. Denn man darf eins nicht vergessen: In dem gigantischen Volkskrieg in China konnten selbst vergleichsweise „kleine“ subjektivistische Fehler und Fehleinschätzungen, eine falsche Einschätzung der konkreten Kräfteverhältnisse vor einem Gefecht, die Wahl eines falschen Zeitpunkts für den Angriff usw. schon im nächsten Moment Dutzenden, Hunderten, ja Tausenden revolutionären Soldaten das Leben kosten. Falsche militärische Linien, die insgesamt auf einer Missachtung der entscheidenden objektiven Gesetzmäßigkeiten des revolutionären Krieges in China „aufbauten“, wie etwa die „links“opportunistische Li-Li-san-Linie, richteten geradezu verheerenden Schaden an!

Ein entscheidendes Verdienst Mao Tse-tungs besteht gerade darin, dass seine Analyse der objektiven Gesetzmäßigkeiten des revolutionären Krieges in China in die Analyse dessen einmündete, welche subjektiven Anstrengungen unternommen werden mussten, um in Übereinstimmung mit diesen Gesetzmäßigkeiten zu handeln!

h) Mao Tse-tungs Verteidigung des dialektischen Materialismus in der Frage der Gesetzmäßigkeiten des revolutionären Krieges war ein unbedingtes Erfordernis, um den Volkskrieg mit wissenschaftlicher Planmäßigkeit führen zu können

Wie verleumderisch die Behauptungen sind, dass Mao Tse-tung sich angeblich über die objektiven Gesetzmäßigkeiten hinweggesetzt bzw. deren Bedeutung bestritten habe, zeigen auch die Argumente, die er in Bezug auf die Existenz von Gesetzmäßigkeiten des Krieges und die sich darauf gründende Planmäßigkeit im revolutionären Krieg anführte. Das war eine notwendige Verteidigung des dialektischen und historischen Materialismus gegen alle jene, die mit den Besonderheiten des Krieges spekulierten, um die Existenz objektiver Gesetzmäßigkeiten des Krieges abzustreiten, wodurch sie in den Sumpf des subjektiven Idealismus gerieten.

Mao Tse-tung gestand zu, dass im Vergleich zu allen anderen gesellschaftlichen Erscheinungen der Krieg ein Phänomen ist, das durch „weniger Gewissheit“ gekennzeichnet ist, d. h. mehr „Wahrscheinlichkeit“ in sich birgt. Zugleich unterstrich er aber:

„Andererseits ist jedoch der Krieg durchaus nichts Übernatürliches, sondern ein den Gesetzen der Notwendigkeit unterworfenen irdischen Prozess. Darum bleibt der Grundsatz von Sun Dsi ‚Kennst du den Feind und kennst du dich selbst – hundert Schlachten ohne Schlappe‘ nach wie vor eine wissenschaftliche Wahrheit.“

(Ebenda, S. 192)

Mao Tse-tung anerkannte, dass infolge der für den Krieg charakteristischen „Ungewissheit“ eine Planmäßigkeit in Kriegsangelegenheiten weitaus schwerer zu verwirklichen ist als in anderen Angelegenheiten. Scharf bekämpfte er aber jene, die unter Berufung auf die dem Krieg eigene „Ungewissheit“ und „Veränderlichkeit“ grundsätzlich die relative Beständigkeit der militärischen Pläne und Richtlinien bestritten und diese als „mechanistisch“ verunglimpften. Dagegen verteidigte Mao Tse-tung, dass in dem unendlichen Strom der absoluten Veränderlichkeit des gesamten Krieges es eine relative Beständigkeit in den einzelnen besonderen Stadien des Krieges gibt, dass innerhalb bestimmter Zeitabschnitte militärische Richtlinien und Pläne sehr wohl beständig sind und ihr grundsätzliches Wesen nicht ändern:

„Wer dies bestreiten wollte, wüsste im Krieg nicht mehr, womit man beginnen soll, und würde zu einem Relativisten im Kriegswesen, der keine feste eigene Meinung hat und für den die eine Sache so gut oder so schlecht ist wie die andere.“

(Ebenda, S. 200)

Man muss sich vergegenwärtigen, wie wichtig die Verteidigung des Standpunkts ist, dass auch der Krieg „ein den Gesetzen der Notwendigkeit unterworfenen irdischen Prozess“ ist. Dies in Abrede stellen ist nämlich gleichbedeutend mit der Preisgabe jeglicher Wissenschaft im Kriegswesen, bedeutet sich von vornherein jegliche Möglichkeit zu nehmen, auf der Grundlage der Erkenntnis der objektiven Gesetzmäßigkeiten, welche die Entwicklung des Krieges bestimmen, bewusst und vorausschauend zu planen, eine richtige Strategie und Taktik zu entwickeln.

Die wissenschaftliche Planung im Krieg bedeutet keineswegs, wie Mao Tse-tung feststellt, über den künftigen Verlauf des Krieges ein „Horoskop“ aufzustellen, zugleich unterstreicht er aber:

„... dennoch ist es aber für die strategische Führung notwendig, die Hauptkonturen der Entwicklungstendenzen des Krieges zu umreißen. Wenn auch diese Konturen den künftigen Tatsachen nicht voll und ganz entsprechen und von ihnen korrigiert werden sollten, ist es dennoch notwendig, solche Konturen zu skizzieren, um eine feste und zielbewusste strategische Führung in einem langwierigen Krieg zu sichern.“

(Ebenda, S. 157)

Diese Ausführungen Mao Tse-tungs über die objektiven Gesetzmäßigkeiten im Krieg und eine sich darauf gründende vorausschauende Kriegführung sind höchst aktuell im Kampf gegen alle jene, die sogar in der Politik unter dem Vorwand „alles verändert sich“ die Verteidigung der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus und das Festhalten daran als „Dogmatismus“ abtun und damit bei der grenzenlosen Prinzipienlosigkeit, bei der berüchtigten „Taktik als Prozess“ landen.

* * *

Mit den Problemen des aktuellen ideologischen Kampfes vor Augen muss der prinzipielle Gehalt der bisher abgehandelten Punkte vor allem in zwei Richtungen hervorgehoben werden:

Erstens gegen jene Demagogen, welche unter dem Vorwand der „psychologischen Voraussetzungen“, der „Propaganda“ und „Politik im allgemeinen“ gerade verschwinden lassen wollen, dass die politische Macht aus den Gewehrläufen kommt. Mao Tse-tungs Lehren über den revolutionären Krieg lassen für einen derartigen Revisionismus keinen Raum. Deshalb ist es kein Wunder, wenn die modernen Revisionisten und ihre Nachbeter im „antirevisionistischen“ Gewand Mao Tse-tungs glänzende kommunistische Thesen attackieren, von „Verabsolutierung“ und dergleichen mehr faseln.

Zweitens ist allerdings stets eine entscheidende Frage: Mit welchem politischen Ziel, zur Verwirklichung welchen politischen Programms, welcher Politik wird Krieg geführt? Diese Fragen sind gerade in der heutigen Situation brennend. Denn in den letzten Jahren und Jahrzehnten fanden in vielen Ländern der Welt bewaffnete Kämpfe statt, die auch dann, wenn sie militärisch zunächst zum Sieg führten, keineswegs zur Verwirklichung eines wirklich revolutionären politischen Programms führten. Vielfach endeten diese Kriege damit, dass bloß die eine

herrschende reaktionäre Clique von der Höhe der Macht verdrängt wurde und an ihre Stelle eine nicht minder reaktionäre trat bzw. lediglich koloniale Abhängigkeit in neokoloniale verwandelt wurde, und zum Teil gerieten diese Länder unter die Dominanz einer anderen imperialistischen oder sozialimperialistischen Macht. Dies ist um so schmerzlicher, weil die Völker dieser Länder oft in einem jahrzehntelangen Kampf ihr Blut für die Freiheit vergossen haben, aber letztendlich um die Früchte ihres Kampfes betrogen wurden, das Ziel nicht erreicht wurde bzw. der Kampf zwar mit einem militärischen „Sieg“ endete, dem aber ein schmachvoller politischer Kompromiss bzw. erneute imperialistische Unterjochung zugrunde liegt.

Das Proletariat und die unterdrückten Völker brauchen, um zu siegen, eben zwei Waffen, das Maschinengewehr und noch eine Waffe:

„Diese Waffe ist kein Maschinengewehr, sondern der Marxismus-Leninismus.“

(Mao Tse-tung, „Über die demokratische Diktatur des Volkes“, 1949, AW IV, S. 438)

Dahinter steht die Frage der Führung des revolutionären Krieges. Es muss immer und immer wieder betont werden, was Mao Tse-tung sagte, denn sonst ist man nicht fähig, sich in den Ereignissen zu orientieren und eine richtige Haltung einzunehmen:

„Ohne oder gegen die Führung durch das Proletariat und die Kommunistische Partei muss jeder revolutionäre Krieg in einer solchen Zeit unweigerlich mit einer Niederlage enden.“

(Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 224)

Nur die mit der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus bewaffnete Vorhutpartei des Proletariats kann den Volksmassen die Ziele und Ursachen des Krieges begreiflich machen, indem sie alle Formen der bürgerlichen Ideologie bekämpft. Nur eine solche Partei kann ein revolutionäres politisches Programm ausarbeiten und eine dementsprechende politische Mobilisierung durchführen. Nur eine solche Partei ist wirklich in der Lage, dem bewaffneten Kampf ein „proletarisches Rückgrat“ zu geben, den bewaffneten Kampf als Instrument für die großen Ziele der Revolution zum Sieg zu führen.

„Die Partei kommandiert die Gewehre“ – dieses von Mao Tse-tung propagierte Prinzip besagt auch, dass jene völlig im Unrecht sind, die da behaupten, aus dem bewaffneten Kampf erwachse eine richtige politi-

sche Führung, wodurch die Dinge auf den Kopf gestellt werden. Mao Tse-tung hat dargelegt, dass das chinesische Proletariat drei „Zauberwaffen“ benötigte für die Erkämpfung des Siegs in der antiimperialistisch-antifeudalistischen Revolution in China: die Kommunistische Partei, die Einheitsfront und den Volkskrieg. Unter diesen drei unverzichtbaren Waffen kommt der Kommunistischen Partei die entscheidende Rolle zu, denn wie Mao Tse-tung weiterhin ausführt, war es die Kommunistische Partei, welche starke bewaffnete Kräfte schuf und die revolutionäre Einheitsfront schmiedete, und ihre Parteiorganisationen waren eben jene heldenhaften Kämpfer, „die diese beiden Waffen – die Einheitsfront und den bewaffneten Kampf – handhaben, um die Positionen des Feindes zu stürmen und zu zerschlagen“¹⁶⁰. Deshalb ist jede herabmindernde Haltung gegenüber der Notwendigkeit und der Bedeutung der kommunistischen Partei, ihres Aufbaus und ihrer Stärkung, auch gleichbedeutend mit dem Verzicht auf die Entfaltung eines wirklich revolutionären Volkskriegs.

Damit soll selbstverständlich nicht bestritten werden, dass auch die Richtigkeit der militärischen Linie, der militärischen Strategie und Taktik selbst für die Erkämpfung des Siegs eine entscheidende Rolle spielt, wobei bewusst sein muss, dass Träger der revolutionären Strategie und Taktik des Volkskriegs wiederum nur die kommunistische Partei des Proletariats sein kann. Denn nur eine wirklich Kommunistische Partei, die mit der Kenntnis der Gesetze der Bewegung, mit der Kenntnis der Gesetze der Revolution gewappnet ist, ist auch imstande, die Gesetzmäßigkeiten des revolutionären Krieges richtig zu verstehen und eine dementsprechende korrekte militärische Strategie und Taktik auszuarbeiten und durchzuführen.

2. Zwei entscheidende Voraussetzungen von Mao Tse-tungs Theorie des Volkskriegs in China

Man kann die in seinen militärischen Schriften zum Ausdruck kommende große Leistung Mao Tse-tungs nicht richtig verstehen, wenn man außer acht lässt, dass Mao Tse-tung bei der Ausarbeitung und Konkretisierung der Linie des bewaffneten Kampfes in China auf zwei wesentlichen Voraussetzungen aufbauen konnte:

¹⁶⁰ Siehe: Mao Tse-tung, „Der Zeitschrift *Kommunist* zum Geleit“, 1939, AW II, S. 343

Erstens gab es den ungeheuer wertvollen Erfahrungsschatz des von der Partei der Bolschewiki in Russland geführten Bürgerkriegs, dessen grundlegende Lehren bei der Ausarbeitung der militärischen Linie der chinesischen Revolution unbedingt einen wesentlichen Ausgangspunkt bilden mussten. Den welthistorischen Erfahrungen der Oktoberrevolution wie auch den Erfahrungen der übrigen bewaffneten Kämpfe des internationalen Proletariats und der Befreiungskriege in der Geschichte der Völker überhaupt konnte Mao Tse-tung sehr viel und sehr Wesentliches entnehmen. Das ist die eine wichtige Sache, die in den folgenden Abschnitten herausgearbeitet werden soll, gerade auch gegen jene, die das ignorieren oder vertuschen, sei es, um Mao Tse-tung in einer idealistisch hohlen Weise zu glorifizieren, sei es, um Mao Tse-tung als engstirnigen chinesischen Empiristen zu verunglimpfen, der angeblich nicht über die Grenzen Chinas hinauszuschauen vermochte.

Zweitens muss verstanden werden, dass die eigenen Erfahrungen des revolutionären Kriegs, die Kriegserfahrungen der KP Chinas selbst, in gewisser Weise ebenfalls unverzichtbare Voraussetzung für die endgültige Bestimmung des militärischen Wegs der chinesischen Revolution waren. Die richtige militärische Strategie und Taktik des Volkskriegs in China konnte nicht losgelöst von den Kriegserfahrungen Chinas einfach aufgrund der allgemeinen militärischen Erfahrungen des internationalen Proletariats festgelegt werden. Das ist die andere wichtige Sache, die es im folgenden bewusstmachen gilt. Das ist auch unerlässlich, um zu verstehen, wieso Mao Tse-tung mit vollem Recht jene „Schwätzer“ brandmarkte, die sich als unfähig oder Unwillens erwiesen, die Kriegserfahrungen der KP Chinas kommunistisch auszuwerten.

a) Mao Tse-tung erkannte richtig die Aufgabe, die welthistorischen Lehren des Bürgerkriegs in Russland im Lichte der Besonderheiten Chinas anzuwenden

Für die Kommunisten der vom Imperialismus unterjochten kolonialen, halbkolonialen und halbfeudalen Länder war und ist von herausragender Bedeutung, was Lenin auf dem II. Kongress der kommunistischen Organisationen der Völker des Ostens sagte:

„Ich glaube, dass das, was die Rote Armee geleistet hat, ihr Kampf und die Geschichte ihres Sieges, für alle Völker des Ostens von gigantischer, weltweiter Bedeutung sein wird. Er wird den Völkern des Ostens zeigen, dass ein von den unterdrückten Völkern geführter revolu-

tionärer Krieg – wie schwach diese Völker auch sein mögen, wie unüberwindlich die Macht der europäischen Unterdrücker, die im Kampfe alle Wunder der Technik und der Kriegskunst anwenden, auch scheinen möge –, dass ein solcher Krieg, wenn er tatsächlich Millionen Werktätige und Ausgebeutete aufzurütteln vermag, solche Möglichkeiten, solche Wunder in sich birgt, dass die Befreiung der Völker des Ostens heute vollauf praktisch verwirklicht werden kann, und zwar nicht nur vom Standpunkt der Perspektiven der internationalen Revolution, sondern auch vom Standpunkt der unmittelbaren militärischen Erfahrungen, die die Sowjetrepublik in Asien, in Sibirien, bei der militärischen Invasion aller imperialistischen Großmächte gewonnen hat.“

(Lenin, „Referat auf dem II. Gesamtrussischen Kongress der kommunistischen Organisationen der Völker des Ostens“, 1919, LW 30, S. 138 f.)

Mao Tse-tung hat diese bedeutende Leninsche These in völlig richtiger Weise zum Ausgangspunkt für die Ausarbeitung einer korrekten militärischen Linie, Strategie und Taktik in China genommen:

„Die Erfahrungen des von Lenin und Stalin geleiteten Bürgerkriegs in der Sowjetunion haben Weltbedeutung. Alle kommunistischen Parteien, unter ihnen auch die Kommunistische Partei Chinas, betrachten diese Erfahrungen und ihre theoretische Verallgemeinerung durch Lenin und Stalin als ihren Wegweiser. Das bedeutet aber nicht, dass wir sie mechanisch auf unsere Verhältnisse anwenden sollen. Der revolutionäre Krieg in China ist in vieler Hinsicht durch Besonderheiten gekennzeichnet, die ihn vom Bürgerkrieg in der Sowjetunion unterscheiden. Es wäre natürlich ein Fehler, diese Besonderheiten nicht zu berücksichtigen oder sie zu leugnen. Das wurde durch unseren zehnjährigen Krieg voll und ganz bestätigt.“

(Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 228)

Mao Tse-tung musste dieses richtige Herangehen hauptsächlich gegen zwei falsche Einstellungen durchsetzen:

Erstens gegen jene, welche die „unmittelbaren militärischen Erfahrungen“ der Sowjetunion missachteten, obwohl sie sich zum Teil lautstark darauf beriefen. Dazu gehörten jene Antimarxisten, die etwa einen zeitweiligen Rückzug ins Landesinnere verbissen als eine „opportunistische Linie der reinen Defensive“ bezeichneten¹⁶¹ und in den Wind schlugen, dass die Erfahrungen des revolutionären Bürgerkriegs in Russland die

¹⁶¹ Vgl.: Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 252

Zweckmäßigkeit eines solchen zeitweiligen Rückzugs bereits erwiesen hatten. Dazu gehörten gleichfalls jene, die nicht die zentrale Bedeutung revolutionärer Stützpunkte verstanden, obwohl bereits der Bürgerkrieg in Russland gezeigt hatte, dass ein Krieg von längerer Dauer ohne ein festes Hinterland nicht erfolgreich sein kann. Nicht zuletzt gehörten dazu jene, die hartnäckig die Augen davor verschlossen, welche Rolle der Partisanenkrieg in allen revolutionären Kriegen der Geschichte im allgemeinen und in Russland im besonderen gespielt hat und der eine um so größere Rolle spielen musste in einem Land wie China.

Zweitens gegen jene, welche die Besonderheiten Chinas missachteten und nicht begriffen, dass in den Erfahrungen des sowjetischen Bürgerkriegs auch Besonderheiten Russlands ihren Niederschlag gefunden hatten, die man nicht kopieren und den chinesischen Verhältnissen überstülpen durfte. So gab es etwa in Bezug auf das Verhältnis zwischen Stadt und Land für den militärischen Weg der Revolution sehr wesentliche Unterschiede, deren langjährige Nichtberücksichtigung in China riesige Verluste kostete.

Wir meinen, dass das, was Mao Tse-tung über das Verhältnis zwischen den Erfahrungen des revolutionären Bürgerkriegs in Russland, der Weltbedeutung hat, zu den Erfahrungen Chinas sagte, auch überaus lehrreich ist für die Frage, wie an die historische Erfahrung des revolutionären Volkskriegs in China herangegangen werden muss.

In der kommunistischen Weltbewegung hat es mit Sicherheit eine starke Tendenz zum mechanischen Kopieren des konkreten Ablaufs der Revolution in China gegeben, wobei ignoriert wurde, dass darin eben auch viele Besonderheiten Chinas ihren Niederschlag gefunden haben, die in anderen Ländern nicht vorhanden sind. Das betrifft zum Beispiel die Frage der Voraussetzungen für die Errichtung revolutionärer Stützpunktgebiete in den verschiedenen kolonialen, halbkolonialen und vom Imperialismus abhängigen Ländern. Die KP Chinas zu Lebzeiten Mao Tse-tungs hat selbst die Tendenzen zur schematischen Übertragung des konkreten militärischen Wegs der chinesischen Revolution auf alle vom Imperialismus unterjochten Länder gefördert, indem sie die diesbezüglichen Erfahrungen Chinas pauschal als Vorbild für alle Völker Afrikas, Asiens und Lateinamerikas propagiert hat. Das fand seinen Höhepunkt in Lin Biaos Schrift „Es lebe der Sieg im Volkskrieg!“. Abgesehen von einer Anmerkung der Herausgeber in Mao Tse-tungs Ausgewählten Werken, die zu seinen Lebzeiten erschienen, können sich diese falschen

Tendenzen allerdings nicht auf Äußerungen in den darin enthaltenen Schriften Mao Tse-tungs stützen.

Andererseits zeigt sich, dass grundsätzliche Lehren der chinesischen Revolution vielfach „nicht genügend kopiert“, d. h. für den Kampf in anderen vom Imperialismus unterdrückten Ländern nicht genügend als „Wegweiser“ begriffen wurden, ja sogar missachtet oder entstellt werden. Damit spekulierend, dass Mao Tse-tungs Ausgewählte Werke erst mit dem Jahr 1926 beginnen, während die KP Chinas bereits im Jahre 1921 gegründet wurde, lassen verschiedene Opportunisten, die sich als „Mao-Anhänger“ ausgeben, die Tatsache verschwinden, dass zunächst der vorrangige Parteaufbau, die Schaffung der KP Chinas mit einem gestählten bolschewistischen Grundkern an ihrer Spitze, die unverzichtbare Voraussetzung war, um überhaupt einen langwierigen Volkskrieg führen zu können.

Zusammenfassend unterstreichen wir deshalb:

Um wirklich und richtig lernen zu können, muss man die Erfahrungen des revolutionären Bürgerkriegs in Russland, des Volkskriegs in China und die Erfahrungen anderer Revolutionen überhaupt, genau und allseitig studieren und nicht Bruchstücke und Teilerfahrungen herausgreifen (die dann womöglich noch unzulässig verallgemeinert werden). Die Anwendung dieser Erfahrungen auf den Kampf im eigenen Land, der Analogieschluss, erfordert, wie der wissenschaftliche Kommunismus an vielen Beispielen zeigt, dass sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten der Länder und Revolutionen, die verglichen werden sollen, genau bekannt und bewusst sind.

Unseres Wissens gibt es kaum Untersuchungen, die gerade auch unter Auswertung der Lehren Mao Tse-tungs eine solche Auswertung der internationalen Erfahrungen angepackt hätten.¹⁶² Dabei erleichtern die

¹⁶² Dokumente der KP Kolumbiens/ML aus dem Jahre 1965 zeigen, dass von dieser Partei damals immerhin gesehen wurde, dass der militärische Weg der Revolution in Kolumbien nicht einfach eine Kopie des Wegs des Volkskriegs in China sein konnte. Die KP Kolumbiens/ML verwies 1965 vor allem darauf, dass in Kolumbien ein viel größerer Anteil städtischer Bevölkerung vorhanden war. Die KP Kolumbiens/ML hielt daran fest, dass in Kolumbien zunächst der Schwerpunkt des bewaffneten Kampfes auf dem Land liegen musste, betonte zugleich aber auch, „dass der Volkskrieg unter Bedingungen wie bei uns sein Hauptzentrum *in einem viel knapperen Zeitraum* in die Städte verlegen wird als in einem Land mit bäuerlicher Mehrheit“. („Die Kommunistische Partei Kolumbiens/ML über den Volkskrieg“, Wien 1980, S. 11, Hervorhebung Autorenkollektiv)

Schriften Mao Tse-tungs ein solches kritisches Lernen aus den Erfahrungen der KP Chinas sehr stark, weil sie – und das gilt gerade auch für seine umfangreichen militärischen Schriften – mittels der Methode einer „vergleichenden Analyse“¹⁶³ sehr genau die Bedingungen Chinas sowie die im revolutionären Krieg in China damals wirkenden Faktoren darlegen und diskutieren, einschließlich der damaligen internationalen Lage.

Eine solche theoretische und ideologische Arbeit, die im Rahmen der anstehenden programmatischen Arbeit unverzichtbar ist, ist allerdings nur ein, wenn auch ein sehr wesentliches Erfordernis, denn im Hinblick auf die Ausarbeitung einer revolutionären Linie des bewaffneten Kampfes muss auch Klarheit herrschen über die Frage eigener Erfahrungen und deren Verallgemeinerung.

**b) Warum war die Sammlung eigener Erfahrungen und deren Verallgemeinerung für die Entwicklung einer korrekten militärischen Linie in China notwendig?
– Ein lehrreiches Beispiel Lenins**

Als Mao Tse-tung 1936 und 1938 seine großen militärischen Werke verfasste, verfügte die KP Chinas bereits über reiche militärische Erfahrungen.

Hier ist nun ein Punkt von besonderem Interesse: Inwieweit waren diese Erfahrungen, darunter auch Niederlagen und Rückschläge, notwendig, um den richtigen militärischen Weg zu finden? Um hierüber Klarheit zu gewinnen, wollen wir ein Beispiel bringen, das Lenin einmal anführte, um eigentlich eine ganz andere Sache zu veranschaulichen, das aber auch in unserem Zusammenhang sehr gut passt – und im übrigen ein Beleg dafür ist, wie Lenin mit einem Beispiel aus dem militärischen Bereich eine politische Frage verdeutlicht, in diesem Fall die Notwendigkeit der Neuen Ökonomischen Politik (NÖP).

Das Beispiel, von dem Lenin spricht, ist die Einnahme von Port Arthur durch die japanische Armee im Krieg zwischen Russland und Japan im Jahre 1905. Das Wesentliche, was Lenin an diesem Beispiel interessiert, liegt darin, dass die Einnahme von Port Arthur zwei ganz verschiedene Stadien durchlaufen hat.

¹⁶³ Vgl.: Mao Tse-tung, „Über den langwierigen Krieg“, 1938, AW II, S. 150

Das erste bestand in erbitterten Sturmangriffen, die alle mit einem Misserfolg endeten und die Japaner ungewöhnlich große Opfer kosteten.

Das zweite Stadium begann, als man zu einer außerordentlich schweren und langwierigen Belagerung der Festung übergehen musste, wobei nach Ablauf einer gewissen Zeit die Aufgabe, die Festung einzunehmen, gerade auf diesem Weg gelöst wurde. Lenin schreibt nun, dass sich aus diesen Tatsachen die Frage aufdrängt:

„In welchem Sinne kann man das von dem japanischen General gegen die Festung Port Arthur zuerst angewandte Verfahren als einen Fehler ansehen? Waren die Sturmangriffe auf die Festung ein Fehler? Und wenn sie ein Fehler waren, unter welchen Bedingungen war es dann notwendig, dass die japanische Armee, um ihre Aufgabe richtig lösen zu können, von der Fehlerhaftigkeit dieses Verfahrens sprach, und in welchem Maße war es notwendig, dass sie diese Fehlerhaftigkeit erkannte?“

(Lenin, „VII. Moskauer Gouvernements-Parteikonferenz“, 1921, LW 33, S. 65)

Lenin bemerkt, dass eine Antwort auf diese Frage auf den ersten Blick äußerst einfach zu sein scheint und die Fehlerhaftigkeit der Taktik eines direkten und unmittelbaren Sturmangriffs auf die Festung keines Beweises bedarf. Nun fährt Lenin aber fort, indem er die Aufmerksamkeit auf einen sehr wichtigen Punkt lenkt:

„Andererseits ist aber unschwer zu sehen, dass es bei der Lösung einer solchen Aufgabe mit sehr vielen Unbekannten schwierig ist, ohne entsprechende praktische Erfahrungen mit absoluter oder sogar nur hinreichend annähernder Genauigkeit festzustellen, welches Verfahren gegen eine feindliche Festung anzuwenden ist. Das festzustellen war unmöglich, ohne in der Praxis auszuprobieren, was für eine Kraft die Festung darstellte – wie stark ihre Befestigungen waren, wie der Zustand ihrer Garnison war u. dgl. m. Ohne das war es nicht möglich, die Frage nach der Anwendung des richtigen Verfahrens zur Einnahme der Festung zu lösen ...“

(Ebenda, S. 65 f.)

Für die Einnahme von Port Arthur durch Sturmangriffe sprach auch, dass selbst dann, wenn sogar sehr große Opfer zu verzeichnen wären, sich das vom Standpunkt der gesamten Kriegführung mehr als bezahlt machen würde, weil das Kriegsziel schneller erreicht würde, Kräfte für andere Kriegsschauplätze frei würden usw. Deshalb schlussfolgert Lenin, dass diese Sturmangriffe

„unter den damaligen Bedingungen, d. h. zu Beginn der Operationen, das einzig Mögliche bedeuteten, was notwendig und nützlich war, weil ohne Erprobung der Kräfte an der praktischen Aufgabe der Erstürmung der Festung, ohne Prüfung ihrer Widerstandskraft kein Grund vorlag, einen langwierigeren und schwereren Kampf aufzunehmen, der schon allein wegen seiner Dauer eine ganze Reihe von Gefahren anderer Art in sich barg. Vom Standpunkt der Operation als Ganzes können wir nicht umhin, auch ihren ersten Teil, der aus Sturmangriffen und Attacken bestand, als notwendigen, als nützlichen Teil anzusehen ...“

(Ebenda, S. 66)

Welcher Standpunkt musste am Ende der Periode der Sturmangriffe eingenommen werden? Lenin fährt fort:

„Wenn sich ein Fehler in der Taktik herausgestellt hat, so muss man mit diesem Fehler Schluss machen und alles, was damit zusammenhängt, als Hindernis für das Handeln ansehen, das eine Änderung erheischt: Man muss den Sturmangriff einstellen und zur Belagerung übergehen, muss die Truppen neu gruppieren und das Kriegsmaterial neu einteilen, schon ganz zu schweigen von einzelnen Methoden und Aktionen. Das, was bisher war, musste man entschlossen, eindeutig und klar als Fehler anerkennen, um nicht behindert zu sein bei der Entwicklung der neuen Strategie und Taktik, bei der Entwicklung der Operationen, die nun einen ganz anderen Verlauf nehmen mussten und die, wie wir wissen, mit einem vollen Erfolg endeten, wenn sie auch eine unvergleichlich längere Zeit beanspruchten, als angenommen worden war.“

(Ebenda, S. 66 f.)

Es fällt nicht schwer, hier eine gewisse Analogie zu den Erfahrungen des militärischen Kampfes, des revolutionären Kriegs in China zu entdecken. Dabei muss man sich selbstverständlich der äußersten Bedingtheit eines solchen Vergleichs bewusst sein.

Zunächst unternahm das Proletariat in China verschiedene „Sturmangriffe“ gegen die Machtzentren des Feindes. In Schanghai, Kanton und anderen großen Städten kam es 1927 zu heroischen Aufständen des Proletariats. Doch diese Erhebungen, die teilweise vorübergehend zur Errichtung einer revolutionären Macht in diesen Städten geführt hatten und eine wichtige Fanalwirkung für die gesamte chinesische Revolution

hatten, wurden niedergeschlagen, erlitten Niederlagen.¹⁶⁴ Es erwies sich als unmöglich, die Zentren der Herrschaft des Imperialismus und der inneren Reaktion im frontalen Sturmangriff zu nehmen. Im Zusammenhang mit der sich entwickelnden agrarrevolutionären Bewegung der Millionenmassen der Bauern auf dem Lande war es notwendig, den Schwerpunkt des bewaffneten Kampfes aufs Land zu verlegen, d. h. zu einer Art langwierigen „Belagerung“ bzw. zu einer Umgehungstaktik überzugehen, die Städte vom Land her militärisch einzukreisen, d. h. zum langwierigen Volkskrieg überzugehen.

Dabei spielte auch eine wichtige Rolle, dass Tausende im Klassenkampf geschulte und großteils kommunistische oder von der KP Chinas geführte Arbeiter nach dem Scheitern der Aufstände in den Städten 1927 aufs Land gingen, um eine führende Rolle in der beginnenden Agrarrevolution zu übernehmen. Das war ein ganz konkreter materieller Ausdruck der Hegemonie des Proletariats über die Agrarrevolution durch die Arbeitertruppe der Roten Armee!

Die Macht des Imperialismus, Kompradorenkapitalismus und Feudalismus in China konnte nur durch den langandauernden revolutionären Krieg zerschlagen werden. Dieser revolutionäre Krieg war dadurch gekennzeichnet, dass vor allem in weiten ländlichen Gebieten bzw. in günstigen Gebirgsgebieten befreite Gebiete geschaffen wurden. Diese wurden durch den Partisanenkrieg, durch Volksaufstände in einzelnen Gebieten, dann aber vor allem durch den siegreichen Vormarsch der Volksbefreiungsarmee immer weiter ausgedehnt, bis in der letzten Phase des revolutionären Kriegs gegen Tschiang Kai-schek und den US-Imperialismus von der Volksbefreiungsarmee mit aktiver Unterstützung der Arbeiter und unterdrückten Massen, die sich in den Städten gegen ihre Unterdrücker erhoben, die letzten „Bollwerke“ des Imperialismus eingenommen, die letzten großen Städte befreit wurden.

Wenn Mao Tse-tung später die Erfahrungen des früheren militärischen Kampfes, zu denen gerade auch die Niederlagen in einigen großen Städ-

¹⁶⁴ In dem Abschnitt „Zur Frage der Ursachen der Niederlage der chinesischen Revolution 1927“ haben wir ausführlich die Frage der Ursachen der zeitweiligen Niederlage der Revolution in China 1927 diskutiert. Diese Niederlage war hauptsächlich bedingt durch das objektive Verhältnis der Klassenkräfte in China. Allerdings hatte der Rechtsopportunistismus in der Führung der KP Chinas sehr große Bedeutung für das *Ausmaß* dieser Niederlage. (Vgl.: S. 185 ff.)

ten gehörten, auswertete, so tat er es nie von dem defätistischen Standpunkt „Man hätte nicht zu den Waffen greifen dürfen“, sondern er forderte, aus den reichen Erfahrungen die notwendigen Schlussfolgerungen zu ziehen, alles das als falsch zu erkennen und zu verwerfen, was, wie die Praxis gezeigt hatte, nicht zum Ziel führen konnte, „um nicht behindert zu sein bei der Entwicklung der neuen Strategie und Taktik, bei der Entwicklung der Operationen, die nun einen ganz anderen Verlauf nehmen mussten“, wie Lenin sagte. Der große Schaden, den nach 1927 in dieser Hinsicht besonders die doktrinären „linken“ Opportunisten anrichteten, bestand darin, dass sie entgegen den blutigen praktischen Erfahrungen und der richtigen Methode des militärischen Kampfes, die allein zum Ziel führen konnte, sich weigerten, die Fehlerhaftigkeit der Methode vorzeitiger „Sturmangriffe“ auf die Städte anzuerkennen.

Jedenfalls war die Frage der Führung der chinesischen Revolution für die KP Chinas zunächst durchaus eine „Aufgabe mit sehr vielen Unbekannten“. Es war schwierig, „ohne entsprechende praktische Erfahrungen mit absoluter oder sogar nur hinreichend annähernder Genauigkeit“ festzustellen, „welches Verfahren“ für den Sieg im revolutionären Krieg in China anzuwenden war.

Unter diesem Blickwinkel zeigt sich auch, wie borniert und demagogisch es ist, jetzt im Nachhinein einfach an frühere Dokumente der KP Chinas bzw. auch der Komintern heranzugehen und ein großes Geschrei anzustimmen, wenn dort „noch nicht klar“ der Weg des Volkskriegs, der militärischen Einkreisung der Städte vom Land her enthalten ist, was bei diversen Opportunisten nur dem Zweck dient, Mao Tse-tung gegen Stalin und die Komintern auszuspielen.

Dagegen unterstreichen wir zwei Dinge:

Erstens waren es gerade Stalin und die Komintern, die frühzeitig entscheidende Hinweise auf Besonderheiten des militärischen Wegs der chinesischen Revolution gaben. So warnte Stalin Mitte Mai 1927 ausdrücklich vor einem unmittelbaren Angriff der revolutionären Armeen Chinas auf Shanghai und empfahl, in Verbindung mit der Entfaltung der Agrarrevolution zunächst militärische Kräfte auf dem Land zu sammeln. Stalin stellte den chinesischen Kommunisten direkt die Aufgabe, in die-

ser Richtung „eine zweckmäßige Kampfaktik auszuarbeiten“.¹⁶⁵ Das Exekutivkomitee der Komintern wies ebenfalls 1927 auf „die besonderen ‚militärischen‘ Formen der Revolution“ in China hin¹⁶⁶ und lenkte 1928 die Aufmerksamkeit auf „ihre Besonderheit, dass sich die Bewegung außerordentlich ungleichmäßig entwickelt“ und gerade auch sich insofern ungleichmäßig entwickelt, „als es sich um die Stadt oder das flache Land handelt“.¹⁶⁷ Nur ganz unwissende Leute oder böswillige Verleumder können das alles bestreiten.

Zweitens muss auch hervorgehoben werden, dass es tatsächlich Mao Tse-tung war, der es in entscheidender Weise verstand, diese richtigen Ausgangspunkte weiterzuentwickeln und die militärischen Erfahrungen des agrarrevolutionären Kriegs nach 1927 und des beginnenden nationalen Widerstandskriegs gegen die japanischen Aggressoren umfassend im Lichte dieser Hinweise auszuwerten. Und es ist eben eine modern-revisionistische Verleumdung, wenn einige Tintenkulis der KPdSU- und SED-Revisionisten behaupten, dass Mao Tse-tung angeblich bloß übernommen habe, was die Komintern ausgearbeitet habe, er sich also hochstaplerisch mit fremden Federn geschmückt habe.

Um diesen beiden falschen Auffassungen entgegenzutreten, heben wir deshalb hervor:

Das gewaltige Verdienst Mao Tse-tungs besteht darin, dass er ausgehend von den richtigen Hinweisen Stalins und der Komintern die Aufgabe ernstgenommen hat und richtig zu lösen verstand, unter Auswertung der praktischen Erfahrungen des revolutionären Kriegs in China „eine zweckmäßige Kampfaktik auszuarbeiten“, die revolutionäre Strategie und Taktik des Volkskriegs in China zu entwickeln.

Ganz gewiss sind die Erfahrungen der Arbeiterklasse Chinas, wo frühzeitige Aufstände in den großen Städten zu Niederlagen führten, für die Kommunisten anderer unterdrückter Völker bei der Entwicklung einer korrekten militärischen Strategie und Taktik unbedingt zu berücksichtigen.

¹⁶⁵ Siehe: Stalin, „Eine Besprechung mit Studenten der Sun-Yat-sen-Universität“, 1927, SW 9, S. 221

¹⁶⁶ Vgl.: Resolution des VIII. Plenums des EKKI: „Resolution des Plenums des EKKI über die chinesische Frage“, 1927, in: „Die Kommunistische Internationale in Resolutionen und Beschlüssen“, Band 2, 1925–1943, Offenbach 1998, S. 160 ff.

¹⁶⁷ Vgl.: Resolution des IX. Plenums des EKKI: „Resolution zur chinesischen Frage“, 1928, in: Ebenda, S. 201 ff.

sichtigen, denn in vielen dieser Länder ist das Kräfteverhältnis zwischen Revolution und Konterrevolution in den Städten ebenfalls ungünstiger als auf dem Land. Um aus den Erfahrungen des revolutionären Kampfes und der revolutionären Kriege in China richtig lernen zu können, muss bewusst sein:

Erstens bestehen in jedem Land der Welt heute doch recht verschiedene Bedingungen im Vergleich zu China damals, die mittels einer kommunistischen Analyse sehr genau erfasst werden müssen.

Zweitens aber reicht ein bloßer Vergleich, die Ähnlichkeit der sozial-ökonomischen und geographischen Struktur, ebenfalls nicht aus, weil die wirkliche Situation in mancher Beziehung ohne praktische Erfahrung und in manchen Fällen ohne praktische Erprobung nicht „mit absoluter oder sogar nur hinreichend annähernder Genauigkeit“ festgestellt werden kann.

Drittens zeigt sich, dass die Arbeiterbewegung selbst durch ihre Kampfaktionen in solchen Ländern immer in der Nähe des bewaffneten Kampfes, bewaffneter Widerstandskämpfe und Erhebungen ist, dass bewaffneter Kampf sehr rasch unvermeidlich ist. Bei solchen bewaffneten Widerstandskämpfen und Aufständen muss realistisch Kurs genommen werden nicht nur auf den anzustrebenden Sieg, sondern auch auf das Verhalten bei vorübergehenden Niederlagen. Auf der Grundlage einer genauen Klassenanalyse, einer gründlichen Auswertung der Geschichte der bewaffneten Kämpfe im eigenen Land und in anderen Ländern, muss auch geprüft werden, ob die Möglichkeit besteht, dass im Falle von militärischen Rückschlägen oder Niederlagen des Proletariats in den Städten sich die kämpfenden Arbeiter wie in China nach 1927 aufs Land zurückziehen, die besten Arbeiter bewusst aufs Land gehen, um gerade auch die agrarrevolutionäre Bewegung der Bauern, den Partisanenkampf auf dem Land unter proletarischer Führung voranzutreiben.

3. Mao Tse-tung über grundlegende Besonderheiten des revolutionären Kriegs in China

Ein wirklich kommunistisches Herangehen an die Probleme des bewaffneten Kampfes in China war um so wichtiger, weil die Erfahrungen des schon mehr als zehn Jahre andauernden revolutionären Krieges die Existenz einiger grundlegender Besonderheiten und Gesetzmäßigkeiten des revolutionären Kriegs in China gezeigt hatten, deren ungenügende

Berücksichtigung bzw. Missachtung schon einen hohen Blutzoll gefordert hatte. Nicht wenige gerieten in dieser Zeit vorübergehend oder für immer in den Sumpf des Opportunismus, weil sie sich die Erfahrungen der Vergangenheit nicht bescheiden angeeignet hatten, die Geschichte und die sozialen Verhältnisse Chinas, die Besonderheiten und Gesetzmäßigkeiten der chinesischen Revolution im allgemeinen und des revolutionären Kriegs in China im besonderen nicht begriffen. Sie scheiterten an der Aufgabe, die Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus auf die Praxis der Revolution in China anzuwenden.

Aus den entscheidenden militärischen Erfahrungen, die Mao Tse-tung in seinen Ausgewählten Werken verallgemeinerte, sollen nachfolgend drei Fragenkomplexe herausgegriffen werden.

a) Die Besonderheiten Chinas und die überragende Bedeutung des Kriegswesens in der chinesischen Revolution

Die modernen Revisionisten behaupten, dass Mao Tse-tung in seinen grundlegenden militärischen Schriften bloße „spezifische Grundsätze, die für ein bestimmtes Land in einer bestimmten Periode taugten, verabsolutierte und sie zu allgemeinen und absoluten Gesetzen erhob“¹⁶⁸. Die Revisionisten führen dazu an: „In diesem Sinne bezeichneten die Maoisten den bewaffneten Kampf in absoluter und weltweiter Dimension als höchste Stufe der Revolution“¹⁶⁹.

Wer das ABC des wissenschaftlichen Kommunismus kennt, wird leicht erkennen können, dass die modernen Revisionisten mit den Besonderheiten Chinas spekulieren, um das allgemeingültige Prinzip der gewalt-samen bewaffneten Revolution zu revidieren. Als lediglich „spezifische Grundsätze“, die bloß „für ein bestimmtes Land in einer bestimmten Periode taugten“, bezeichnen sie zum Beispiel die kommunistische These, dass die politische Macht aus den Gewehrläufen kommt.¹⁷⁰ Zudem ist es aber auch eine der revisionistischen „Logik“ entspringende Lüge, dass Mao Tse-tung tatsächliche „spezifische Grundsätze“ der chinesischen

¹⁶⁸ Siehe: „Kritik der theoretischen Auffassungen Mao Tse-tungs“, Moskau 1970, Frankfurt/M. 1973, S. 114

¹⁶⁹ Rolf Max, „Zum politisch-ideologischen Wesen des Maoismus“, S. 27

¹⁷⁰ Vgl.: „Kritik der theoretischen Auffassungen Mao Tse-tungs“, Moskau 1970, Frankfurt/M. 1973, S. 113

Revolution bzw. des revolutionären Kriegs in China „verabsolutiert“ habe.

Man braucht nur den Anfang von Mao Tse-tungs Schrift „Probleme des Krieges und der Strategie“ richtig zu lesen, um feststellen zu können, dass dies einfach primitive revisionistische Verleumdungen sind. Mao Tse-tung schreibt:

„Die zentrale Aufgabe der Revolution und ihre höchste Form ist die bewaffnete Machtergreifung, ist die Lösung der Frage durch den Krieg. Dieses revolutionäre Prinzip des Marxismus-Leninismus hat allgemeine Gültigkeit, es gilt überall, in China wie im Ausland.

Wenn jedoch das Prinzip auch ein und dasselbe bleibt, so kommt doch seine Verwirklichung durch die Partei des Proletariats gemäß den verschiedenen Bedingungen auf verschiedene Weise zum Ausdruck.“

(Mao Tse-tung, „Probleme des Krieges und der Strategie“, 1938, AW II, S. 255)

Wie man sieht, hat Mao Tse-tung keineswegs Besonderheiten Chinas „verabsolutiert“, sondern ist völlig korrekt vorgegangen. Erstens nimmt er die allgemeingültigen Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus über die bewaffnete Machtergreifung zum Ausgangspunkt. Zweitens fordert er die Realisierung dieser Prinzipien, ihre Anwendung auf die konkreten Bedingungen. Hier fordert er gerade, in richtiger Weise zu unterscheiden, die Besonderheiten bei der Verwirklichung des allgemeingültigen Prinzips voll in Rechnung zu stellen.

Bei der Verwirklichung des Prinzips der gewaltsamen bewaffneten Revolution konnte und durfte die KP Chinas nicht wie die kommunistischen Parteien in den kapitalistisch-imperialistischen Ländern vorgehen – das ist eine der entscheidenden Schlussfolgerungen, die Mao Tse-tung aus den langjährigen Erfahrungen des revolutionären Kampfes in China zog. Nachdem Mao Tse-tung in seinem Werk „Probleme des Krieges und der Strategie“ gedrängt die Lage und die Aufgaben der kommunistischen Parteien der kapitalistischen Länder auseinandergesetzt hat (wir empfehlen diese Passage allen Genossinnen und Genossen zum Studium!), kommt er darauf zu sprechen, dass die Lage in China anders ist:

„Die Besonderheiten Chinas bestehen darin, dass es kein unabhängiger, demokratischer Staat ist, sondern ein halbkoloniales, halbfeudales Land, dass innerhalb des Landes keine Demokratie herrscht, sondern feudale Unterdrückung, während das Land außenpolitisch keine nationale Unabhängigkeit besitzt, sondern unter dem Joch des Imperialismus leidet. Deshalb gibt es in China kein Parlament, das wir ausnutzen könnten, kein legales

Recht, die Arbeiter zur Durchführung von Streiks zu organisieren. Die Aufgabe der Kommunistischen Partei besteht hier im wesentlichen nicht darin, über einen langwierigen legalen Kampf zu Aufstand und Krieg zu kommen, und auch nicht darin, zunächst die Städte zu erobern und dann die Dörfer zu gewinnen. Sie muss völlig anders vorgehen.“

(Ebenda, S. 256)

Um gemäß den Bedingungen Chinas ein richtiges Vorgehen festlegen zu können, war von entscheidender Bedeutung, den ganzen Umfang und die ganze Tiefe der These Stalins zu verstehen, die Mao Tse-tung in diesem Zusammenhang auch zitiert:

„In China kämpft die bewaffnete Revolution gegen die bewaffnete Konterrevolution. Das ist eine der Besonderheiten und einer der Vorzüge der chinesischen Revolution.“

(Stalin, „Über die Perspektiven der Revolution in China“, 1926, SW 8, S. 324, zitiert von Mao Tse-tung in: „Probleme des Krieges und der Strategie“, 1938, AW II, S. 257 f.)

Mao Tse-tung konnte bei der Lösung der Fragen des revolutionären Krieges in China entscheidende Schritte vorwärts tun, weil er es nicht bei einer bloßen formalen „Anerkennung“ dieser These Stalins beließ, sondern sie bewusst aufnahm und unter Auswertung der militärischen Erfahrungen der KP Chinas wichtige Verallgemeinerungen vornahm und Schlussfolgerungen für den weiteren Weg der Kriegführung in China daraus zog. Rückblickend auf den Nordfeldzug, den agrarrevolutionären Krieg und den beginnenden Widerstandskrieg gegen die japanische Aggression fasste Mao Tse-tung zusammen:

„... all diese Kriege sind ein Kampf der bewaffneten Revolution gegen die bewaffnete Konterrevolution, sind revolutionäre Kriege, und sie weisen die Besonderheiten und Vorzüge der chinesischen Revolution auf. Der revolutionäre Krieg ist ‚eine der Besonderheiten und einer der Vorzüge der chinesischen Revolution‘ – diese These entspricht voll und ganz den Gegebenheiten Chinas. Die Hauptaufgabe der Partei des chinesischen Proletariats – eine Aufgabe, der sich die Partei fast seit Beginn ihres Bestehens gegenüber sah – besteht darin, eine möglichst große Anzahl von Verbündeten zu vereinen und den Umständen entsprechend den bewaffneten Kampf gegen die innere oder die äußere bewaffnete Konterrevolution für die nationale und soziale Befreiung zu organisieren. In China hätten das Proletariat und die Kommunistische Partei ohne den bewaffneten Kampf keine Geltung gehabt, hätte keine einzige der revolutionären Aufgaben gelöst werden können.“

(Mao Tse-tung, „Probleme des Krieges und der Strategie“, 1938, AW II, S. 258)

Das bedeutet auch, dass in China der Parteaufbau in ganz direkter Weise mit dem bewaffneten Kampf verbunden war. Die politische Partei des Proletariats musste, wie Mao Tse-tung sagte, „fast“¹⁷¹ von Anfang an im bewaffneten Kampf aufgebaut werden:

„Losgelöst von dem bewaffneten Kampf, losgelöst von dem Partisanenkrieg, ist es nicht möglich, unsere politische Linie und folglich auch unseren Parteaufbau zu verstehen. Ein wichtiger Bestandteil unserer politischen Linie ist der bewaffnete Kampf. (...) Achtzehn Jahre lang vollzog sich die Entwicklung unserer Partei, ihre Festigung und Bolschewisierung inmitten revolutionärer Kriege ...“

(Mao Tse-tung, „Der Zeitschrift *Kommunist* zum Geleit“, 1939, AW II, S. 339)

Die Bedeutung dieser mit den „Besonderheiten“ und den „Vorzügen“ der chinesischen Revolution zusammenhängenden Tatsache muss richtig verstanden werden. Sie gibt keineswegs jenen recht, welche unter Verweis darauf die prinzipiellen Anforderungen des Parteaufbaus herabmindern oder ganz von der Tagesordnung streichen gemäß dem revisionistischen Motto: „Ihr in den kapitalistischen Ländern mögt die Partei gemäß dem Vorbild Lenins und Stalins aufbauen – wir – in den vom Imperialismus unterjochten Ländern – machen es wie in China, im bewaffneten Kampf.“ Der Kern ist, dass diese Leute vom Parteaufbau nichts wissen wollen, ob mit oder ohne bewaffneten Kampf (von dem sie meist nur in tönenden Phrasen schwätzen). Der bewaffnete Kampf

¹⁷¹ Mao Tse-tung spricht nicht zufällig davon, dass die KP Chinas „fast“ von Anfang an im bewaffneten Kampf aufgebaut wurde. Denn in der allerersten Zeit ihrer Entwicklung konnte sich die KP Chinas noch nicht die Aufgabe stellen, sich an die Spitze der bewaffneten Kämpfe der Massen zu stellen. Ganz zu Beginn ihres Kampfes, als die KP Chinas noch eine junge, unerfahrene und nur aus wenigen Mitgliedern bestehende Partei war, musste sie ihre Energie entscheidend auf die Herausarbeitung ihrer ideologischen und politischen Konturen, der Grundrichtung ihrer Tätigkeit, der programmatischen Grundlagen ihres Wegs und ihres Zieles sowie der Schmiedung einer festen ideologischen und politischen Einheit ihres führenden Kerns richten. Ihre praktische Arbeit nach außen entfaltete sich vor allem in den Städten, den Zentren der Arbeiterbewegung, um der Partei eine feste proletarische Basis und Verankerung zu schaffen, vor allem die besten Kräfte aus der Arbeiterbewegung für den Kommunismus zu gewinnen. Das bedeutet allerdings nicht, dass sich die KP Chinas erst nach Abschluss der ersten Phase des Parteaufbaus, wie sie Lenin und Stalin definierte, vor die praktische Notwendigkeit gestellt sah, sich in den bewaffneten Kampf einzuschalten. Deshalb wäre auch die Vorstellung ganz falsch, dass die erste Phase des Parteaufbaus in China nur bis zu dem Zeitpunkt datierte, da die KP Chinas sich unmittelbar die Teilnahme am bewaffneten Kampf als unmittelbare Aufgabe stellte und dies auch praktisch tat.

konnte in China an den prinzipiellen Anforderungen des Parteaufbaus (Schaffung der Theorie der Revolution, Schmiedung einer festen Organisation und von Kadern, Zerschlagung des Opportunismus usw.) wesentlich nichts ändern. Gewiss, das Vorhandensein einer revolutionären Massenbewegung, die Bereitschaft großer Teile der Arbeiter und Bauern, den Imperialisten und den einheimischen Reaktionären mit der Waffe in der Hand entgegenzutreten, alles das schuf günstige Voraussetzungen für das Eingreifen der Kommunisten, für ein rasches Wachsen ihres Einflusses und das Wachstum der Partei selbst, zugleich wurden damit die Anforderungen an den Parteaufbau im Grunde erhöht. Denn so oder so, von den prinzipiellen Erfordernissen konnte nichts „weggelassen“ werden. Vielmehr kam sogar noch etwas dazu: die Notwendigkeit, sich sehr rasch die Kunst des bewaffneten Kampfes anzueignen, sich im bewaffneten Kampf zu schulen und in die bewaffneten Kämpfe der Arbeiter und Bauern einzuschalten. Das erforderte im besonderen aber auch verstärkte ideologische und theoretische Arbeit zur Ausarbeitung einer richtigen militärischen Linie, die für das praktische Vorwärtkommen der KP Chinas eine überaus bedeutsame Voraussetzung war.

Außerdem wäre es falsch, ganz von den „Besonderheiten“ und „Vorzügen“ der chinesischen Revolution abzusehen, denn keineswegs haben alle vom Imperialismus unterjochten Länder eine gleiche „Kriegsgeschichte“ wie China aufzuweisen. Die Kommunisten in den vom Imperialismus unterdrückten Ländern sehen sich vielfach sehr rasch mit der Notwendigkeit des bewaffneten Kampfes konfrontiert. Doch muss in jedem einzelnen Fall verstanden werden, dass die Verwirklichung des allgemeinen Prinzips, die „Lösung der Frage durch den Krieg“, eben gemäß den verschiedenen Bedingungen auf verschiedene Weise zum Ausdruck kommt.

b) Mao Tse-tungs Nachweis, dass der revolutionäre Krieg in China langwierigen Charakter hat

Aus der Verallgemeinerung der Erfahrungen des revolutionären Kriegs in China zog Mao Tse-tung auch die Schlussfolgerung, dass es notwendig war, sich bewusst auf einen langwierigen Krieg einzustellen. Diese Orientierung musste Mao Tse-tung gegen den Widerstand von Opportu-

nisten durchsetzen, die „höhnzten, wir würden alt und grau werden, ehe wir den Sieg der Revolution erlebten“¹⁷².

Warum musste der revolutionäre Krieg in China langwierig sein? Diese Frage ist heute auch aktuell, weil sich Leute wie E. Hoxha in der äußerst primitiven und erbärmlichen Schmähung ergehen, ein bewaffneter Kampf gemäß Mao Tse-tungs Theorie des langwierigen Kriegs sei „endlos und ohne Perspektive“¹⁷³.

Mao Tse-tung wies nach, dass der langwierige Charakter des Volkskriegs in China unmittelbar mit den grundlegenden Besonderheiten der chinesischen Revolution zusammenhing. Schon zur Zeit des agrarrevolutionären Krieges wies Mao Tse-tung auf das „Grundgesetz des revolutionären Krieges in China“ hin: das Nebeneinanderbestehen sowohl günstiger als auch schwieriger Bedingungen für einen revolutionären Krieg.¹⁷⁴

¹⁷² Vgl.: Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 288

¹⁷³ Vgl.: Enver Hoxha, „Imperialismus und Revolution“, Tirana 1979, S. 273

¹⁷⁴ Wenn Mao Tse-tung von den *grundlegenden* Gesetzmäßigkeiten des revolutionären Krieges in China spricht, meint er jene Gesetzmäßigkeiten, die sowohl dem agrarrevolutionären Krieg als auch dem antijapanischen Widerstandskrieg zugrundeliegen. So spricht er etwa von dem „*revolutionäre(n) Krieg in China* – sei es ein Bürgerkrieg, sei es ein nationaler Krieg“ (Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 210). Selbstverständlich wiesen die verschiedenen Etappen des revolutionären Krieges in China auch ihre spezifischen Besonderheiten auf, die nicht ignoriert werden dürfen. So zeigt Mao Tse-tung zum Beispiel, dass die japanischen Aggressoren infolge des Widerspruchs zwischen dem riesigen Territorium Chinas und der Knappheit Japans an Streitkräften im Unterschied zu den Kuomintang-Reaktionären bestimmte Methoden der Bekämpfung der revolutionären Stützpunktgebiete („Methode des Blockhauskriegs“) nur „bis zu einem gewissen Grad“ anwenden konnten (vgl.: Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des Partisanenkriegs gegen die japanische Aggression“, 1938, AW II, S. 116). Doch so wie die grundlegenden Widersprüche in den einzelnen Unterabschnitten der demokratischen Revolution in China die gleichen blieben, so änderten sich auch die grundlegenden Faktoren der revolutionären Kriegführung in China nicht wesentlich, die von diesen fundamentalen gesellschaftlichen Widersprüchen bestimmt waren. Zum Beispiel arbeitet Mao Tse-tung sowohl unter den Bedingungen des agrarrevolutionären Krieges als auch unter den Bedingungen des antijapanischen Widerstandskrieges heraus, dass das „Grundgesetz“ des revolutionären Krieges in China in dem Nebeneinanderbestehen sowohl günstiger als auch schwieriger Bedingungen für einen revolutionären Krieg bestand, woraus sich unter anderem die Langwierigkeit des Volkskriegs in China ergab (vgl.: Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 232 f.).

Die günstigen Bedingungen sind die Grundlage dafür, dass der Sieg errungen werden kann; die ungünstigen bedingen, dass der Sieg nicht rasch errungen werden kann, sondern ein langwieriger Krieg geführt werden muss.

Die Frage der Perspektive des revolutionären Krieges in China stellte sich verschärft, als die japanischen Imperialisten im Jahre 1937 mit einer großangelegten Aggression gegen China vorgingen: Konnte der Sieg über den scheinbar so übermächtigen Gegner errungen werden? Konnte er rasch errungen werden? Diese Frage musste sowohl gegen die Anhänger der Theorie von der unvermeidlichen Unterjochung Chinas als auch gegen die Anhänger vom „schnellen Sieg“ beantwortet werden. Die Antwort darauf gab Mao Tse-tung in seinem großartigen Werk „Über den langwierigen Krieg“, in dem er konkret nachwies, dass der Krieg gegen Japan einerseits einen langwierigen Charakter hatte, andererseits aber der endgültige Sieg China und nicht Japan zufallen würde.

Worin lagen die günstigen, worin lagen die ungünstigen Bedingungen im antijapanischen Krieg? Diese Frage unterzog Mao Tse-tung einer genauen Untersuchung und schlussfolgerte: Die Stärke Japans lag in seinem großen Kriegspotential, seine Schwäche dagegen in dem reaktionären und barbarischen Charakter des von ihm geführten Krieges, in dem Mangel an Menschen und Material sowie in der unzulänglichen internationalen Unterstützung. Der Nachteil Chinas lag in seinem geringen Kriegspotential, seine Vorteile in dem fortschrittlichen und gerechten Charakter des von ihm geführten Krieges, in der Größe seines Territoriums und in der weitgehenden internationalen Unterstützung, die ihm zuteil wurde.¹⁷⁵

Gegen die Theorie von der unvermeidlichen Unterjochung Chinas¹⁷⁶, welche die Stärke Japans verabsolutierte, zeigte Mao Tse-tung, dass das

¹⁷⁵ Vgl.: Mao Tse-tung, „Über den langwierigen Krieg“, 1938, AW II, S. 139 f.

¹⁷⁶ Mao Tse-tung weist dabei auch die von den Kapitulanten vertretene „Theorie von der Allmacht der Waffen“ zurück und zeigt, dass Waffen im Krieg zwar ein wichtiger Faktor, jedoch nicht der entscheidende sind, dass Menschen und nicht die Dinge entscheidend sind (siehe: Ebenda, S. 166 f.). Außerdem widerlegt er die hohlen „Beispiele aus der Geschichte“, mit denen die Anhänger der Theorie von der Unvermeidlichkeit der Unterjochung Chinas zu „beweisen“ suchten, dass auch früher schon kleine Länder große Länder unterwarfen (z. B. Großbritannien Indien). Mao Tse-tung schreibt, dass man dem mit einem einzigen Satz entgegen kann: „Die Zeiten sind verschieden“ (ebenda, S. 145). Als entscheidendes Argument führt er ins Treffen, dass die Welt und China sich

Verhältnis zwischen der Stärke des Feindes und der Schwäche der fortschrittlichen Kräfte Chinas von Anfang an relativ und nicht absolut war, dass die japanischen Aggressoren auch Schwächen und innere Widersprüche aufwiesen, welche China durch subjektive Anstrengungen zu seinen Gunsten ausnutzen konnte:

„Wenn wir es verstehen, eine richtige militärische und politische Taktik zu verfolgen, wenn wir keine prinzipiellen Fehler begehen und maximale Anstrengungen machen, so werden im Verlauf des Krieges alle für den Feind ungünstigen und alle für uns günstigen Faktoren mit der Dauer des Krieges stärker werden, wird sich das ursprüngliche Verhältnis zwischen der Stärke des Feindes und unserer Schwäche unweigerlich weiterhin ändern und das Verhältnis zwischen der Überlegenheit des Feindes und unserer Unterlegenheit fortgesetzt wandeln. Wenn ein bestimmtes neues Stadium erreicht ist, wird ein großer Wandel im Verhältnis zwischen Stärke und Schwäche, zwischen Überlegenheit und Unterlegenheit eintreten, was dann zur Niederlage des Feindes und zu unserem Sieg führen wird.“

(Mao Tse-tung, „Über den langwierigen Krieg“, 1938, AW II, S. 155 f.)

Warum aber konnte kein „rascher Sieg“ errungen werden? Mao Tse-tung legte dar, dass man an diese Frage nicht „formal“ herangehen durfte. Ein rascher Sieg war objektiv unmöglich, weil zunächst der Abstand zwischen der Stärke des Feindes und der eigenen Schwäche zu groß war. In der anfänglichen Phase des Krieges hatten die Mängel des Feindes noch nicht so sehr zugenommen und konnten auch nicht auf einen Schlag so groß werden, dass seine Stärke aufgehoben wurde, während die eigenen Vorzüge sich vorläufig noch nicht so weit entwickelt hatten und sich auch nicht auf einen Schlag so weit entwickeln konnten, wie es notwendig gewesen wäre, um die eigene Schwäche auszugleichen.

bereits nicht mehr in der Epoche des aufsteigenden Kapitalismus befanden, sondern in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution, der Epoche des nidergehenden, verfaulenden Kapitalismus, dass in der Welt bereits ein solch neuer Faktor bestand wie die sozialistische Sowjetunion Lenins und Stalins und in China eine kampf-gestählte Kommunistische Partei und eine von dieser geführte Rote Armee. Deshalb könne man „keinesfalls (...) eine *Analogie* zu der gegenwärtigen Lage ziehen“ (ebenda, S. 146, Hervorhebung Autorenkollektiv).

Die Konstruktion *fauler* „Analogien“ war und ist von jeher ein beliebter Trick der Revisionisten. In seinem Artikel „Lenin als Organisator und Führer der KPR“ weist Stalin darauf hin, dass ein gewaltiges Verdienst Lenins darin bestand, dass er „die Hohlheit der historischen Parallelen der Menschewiki“ bis auf den Grund bloßlegte (siehe: Stalin, „Lenin als Organisator und Führer der KPR“, 1920, SW 4, S. 277).

Mao Tse-tung erwiderte den Anhängern der Theorie vom „schnellen Sieg“, dass zwar „die Pläne der Herren großartig sind“, ihre Ansichten aber falsch sind. Wollte man nach ihren Rezepten handeln, würde man sich sicherlich den Kopf einrennen:

„Was die Anhänger der Theorie vom raschen Sieg anbelangt, so begreifen sie nicht, dass der Krieg ein Kräftemessen bedeutet und dass, solange nicht bestimmte Veränderungen im Kräfteverhältnis der kriegführenden Seiten eingetreten sind, kein Grund besteht, strategisch entscheidende Schlachten zu liefern und vorzeitig den Weg der Befreiung anzustreben. Wollten sie ihre Ideen in die Tat umsetzen, würden sie sich unweigerlich die Köpfe einrennen. Möglicherweise dreschen sie nur zu ihrem eigenen Vergnügen leere Phrasen und denken nicht daran, den Worten Taten folgen zu lassen. Zu guter Letzt wird ein solcher Lehrmeister auftreten wie die Tatsachen und diesen Schwätzern eine kalte Dusche verabreichen. Die Tatsachen werden beweisen, dass diese Leute nichts anderes als Schwätzer sind, die nach billigen Erfolgen trachten und mit möglichst wenig Anstrengung eine möglichst große Ernte einbringen wollen.“

(Ebenda, S. 167)¹⁷⁷

Mao Tse-tung entwickelte, dass der langwierige Krieg in China objektiv drei Etappen durchlaufen musste: Als erste die Etappe des strategischen Angriffs des Gegners und der eigenen strategischen Verteidigung, als zweite die Etappe der strategischen Konsolidierung des Gegners und der eigenen Vorbereitungen zur Gegenoffensive und als dritte die Etappe der eigenen strategischen Gegenoffensive und des strategischen Rückzugs des Gegners. Dabei wird es in der zweiten Etappe zu einem „Platzwechsel“ kommen:

„Zunächst wird ein Kräfteausgleich eintreten, dann aber werden China und Japan, was ihre Überlegenheit bzw. Unterlegenheit anbelangt, den Platz wechseln.“

(Ebenda, S. 164)

Dieser „Platzwechsel“ war keineswegs eine Sache von bloß formaler Bedeutung. In Bezug auf die militärische Strategie und Taktik und die operativen militärischen Aktionen war der „Platzwechsel“ mit wichtigen Konsequenzen verbunden. Darauf hatte Mao Tse-tung schon während

¹⁷⁷ Das sind auch sehr treffende Worte gegen alle möglichen Schwätzer heute, die keinen „langwierigen Krieg“ gegen den modernen Revisionismus, für den Aufbau einer wirklich Kommunistischen Partei, für die umfassende Vorbereitung der proletarischen Revolution führen wollen.

des agrarrevolutionären Kriegs aufmerksam gemacht. Er legte dar, dass sich die „Einkreisungs- und Ausrottungsfeldzüge“ der Kuomintang solange wiederholen mussten, solange diese stärker war. Diese Wiederholung musste aber aufhören, sobald die Rote Armee stärker geworden war als ihr Gegner. Dann würde es die Rote Armee sein, die Feldzüge unternimmt, um den Gegner einzukreisen und zu vernichten, und dieser würde versuchen, sie abzuwehren. Doch würden die militärischen und politischen Bedingungen es ihm nicht erlauben, die gleiche Position einzunehmen wie die Rote Armee während ihrer Gegenoperationen.¹⁷⁸ Der militärische Platzwechsel bedeutete also keineswegs nur eine Veränderung in quantitativer Hinsicht (Verschiebung bzw. Verkehrung der Kräfteverhältnisse), sondern war auch ein qualitativer Einschnitt, schuf eine neue Grundlage für die Kriegführung – und tatsächlich erwies sich diese Einschätzung auch als völlig korrekt und zutreffend. Im dritten revolutionären Krieg, dem Bürgerkrieg gegen die vom US-Imperialismus abhängige Tschiang-Kai-schek-Clique verlief der Krieg genau gemäß dieser Gesetzmäßigkeit. Es trat der Punkt ein, da nicht mehr die Kuomintang-Truppen in der Offensive waren und die Volksbefreiungsarmee sich verteidigte, sondern die Volksbefreiungsarmee zur Gegenoffensive bis zur völligen militärischen Zerschlagung der konterrevolutionären Streitkräfte übergang.¹⁷⁹

Auf welcher Seite das Übergewicht der Kräfte war, hatte für die militärische Kriegführung in China große Bedeutung und war mit einschneidenden Konsequenzen verbunden. Deshalb war eine sorgfältige Analyse der Entwicklung der Kräfteverhältnisse, die Bestimmung des Punktes, da ein „Kräfteausgleich“ eintrat und sodann ein „Platzwechsel“ erfolgte, von unmittelbarer Bedeutung. Hier zeigt sich aber auch, wie gefährlich es ist, diese Bestimmungen, die militärisch für den revolutionären Krieg in einem Land galten und dort eine wichtige Funktion hatten, auf die davon verschiedene Frage des politischen Kräfteverhältnisses im Rahmen der gesamten proletarischen Weltrevolution zu übertragen und von einer „Überlegenheit“ der Kräfte der proletarischen Weltrevolution zu sprechen.

¹⁷⁸ Vgl.: Mao Tse-tung: „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 239

¹⁷⁹ Siehe: Mao Tse-tung, „Eine bedeutsame Wendung in der militärischen Lage Chinas“, 1948, AW IV, S. 305 ff.

Man muss es verstehen, Leitsätze und Kategorien des dialektischen Materialismus richtig, d. h. mit Sachverstand, und nicht schematisch oder eklektisch, als wichtige Hilfe zur Lösung politischer, militärischer, sozialer usw. Fragen anzuwenden. Die militärischen Schriften Mao Tse-tungs zeigen, dass er dies zur Lösung kompliziertester Fragen der militärischen Strategie und Taktik der chinesischen Revolution ausgezeichnet beherrschte. Und es zeigt sich auch, in welcher enger Verbindung mit den großen politischen und militärischen Problemen Chinas seine philosophischen Schriften entstanden sind und im Zusammenhang stehen.

c) Strategische Probleme des Partisanenkrieges in China und die Notwendigkeit von Stützpunktbereichen im langwierigen Krieg

Als Lenin über die Revolution von 1905 in Russland schrieb, behandelte er auch die Frage des Partisanenkampfes. Er bezeichnete den Partisanenkampf als eine unvermeidliche Kampfform in einer Zeit, wo die Massenbewegung schon an den Aufstand heranreicht und mehr oder minder große Pausen zwischen den „großen Schlachten“ des Bürgerkriegs eintreten. Lenin behandelte die Frage des Partisanenkampfes im wesentlichen als eine taktische Frage. Er sah im Partisanenkampf unter den Bedingungen Russlands eine Kampfform, welche dem bewaffneten Aufstand diene und sprach in seinem Aufsatz „Die Lehren des Moskauer Aufstands“ direkt von der „Taktik des Partisanenkrieges“.¹⁸⁰

Mao Tse-tung war auch der Meinung, dass im Widerstandskrieg gegen die japanische Aggression die reguläre Kriegführung die Hauptrolle und der Partisanenkrieg eine Hilfsrolle spielte. Denn die kriegsentscheidenden „großen Schlachten“ konnten nur mit regulärer Kriegführung gewonnen werden. Mao Tse-tung wies aber nach, dass es in China nicht genüge, die Probleme des Partisanenkrieges bloß vom taktischen Gesichtspunkt aus zu betrachten. Er zeigte, dass der Partisanenkrieg gegen Japan, obgleich er innerhalb des gesamten Widerstandskrieges nur eine untergeordnete Rolle spielte, dennoch vom strategischen Gesichtspunkt aus betrachtet werden musste:

„Die Langwierigkeit des Krieges und die damit auftretende Härte führen dazu, dass man sich im Partisanenkrieg mit vielen ungewöhnlichen Dingen zu befassen hat. So taucht die Frage der Stützpunktbereiche, der Entwicklung des Partisanenkrieges zum Bewegungskrieg usw. auf. Aus all diesen

¹⁸⁰ Vgl.: Lenin, „Die Lehren des Moskauer Aufstands“, 1906, LW 11, S. 163

Gründen betritt Chinas Partisanenkrieg, der die Grenzen der Taktik gesprengt hat, den Bereich der Strategie und verlangt, dass seine Probleme vom strategischen Standpunkt aus betrachtet werden. Besonders beachtenswert ist hierbei die Tatsache, dass in der gesamten Kriegsgeschichte der Menschheit ein derart ausgedehnter und langwieriger Partisanenkrieg etwas völlig Neues ist; und das ist nicht von der Tatsache zu trennen, dass wir uns jetzt bereits im dritten und vierten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts befinden und die Kommunistische Partei und die Rote Armee haben. Hier liegt der Kern der Frage.“

(Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des Partisanenkriegs gegen die japanische Aggression“, 1938, AW II, S. 84 f.)

Hier benennt Mao Tse-tung drei wichtige Momente für das Verständnis der strategischen Bedeutung des Partisanenkriegs in China. Erstens verweist er auf die „strategische Doppelrolle“ des Partisanenkriegs in China, der einerseits die reguläre Kriegführung unterstützte, und andererseits sich selbst zu einem regulären Krieg entwickelte. Zweitens stellte er die Frage der Stützpunktgebiete als wesentliche Form eines Hinterlandes für den Partisanenkrieg in China heraus:

„Ohne Stützpunktgebiet (...) kann ein Partisanenkrieg nicht von Dauer sein und sich auch nicht entwickeln. Die Stützpunktgebiete sind also sein Hinterland.“

(Ebenda, S. 101)

Diese Betonung der Notwendigkeit eines Hinterlandes für die Entwicklung des revolutionären Kriegs in China entsprach ganz dem, was Lenin sagte, als in Russland nach der Oktoberrevolution der Bürgerkrieg gegen die Weißgardisten und gegen die imperialistische Intervention auf Leben und Tod geführt wurde.

**„Um den Krieg richtig zu führen, braucht man ein festes, organisiertes Hinterland. Die beste Armee, die der Sache der Revolution ergebens-
ten Menschen werden vom Gegner sofort vernichtet werden, wenn sie
nicht genügend bewaffnet, gepflegt und ausgebildet sind. Das ist so
klar, dass es keiner Erläuterung bedarf.“**

(Lenin, „Auf sachlicher Basis“, 1918, LW 27, S. 61)

Auch in seinem Referat auf dem II. Kongress der kommunistischen Organisationen der Völker des Ostens unterstrich Lenin,

**„dass wir siegen werden, weil wir ein Hinterland, und zwar ein festes
Hinterland haben“.**

(Lenin, „Referat auf dem II. Gesamtrussischen Kongress der kommunistischen Organisationen der Völker des Ostens“, 1919, LW 30, S. 139)

Grundlage dafür war in China allerdings das, was Mao Tse-tung als den „Kern der Frage“ bezeichnete: In China wurde schon nicht mehr ein Partisanenkrieg der Bauern wie in vergangenen Zeiten geführt, sondern ein Bauernkrieg unter der Führung des Proletariats in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution. Das musste dem Partisanenkrieg ein wesentlich neues Gesicht verleihen. Der Schlüssel für einen erfolgreichen Partisanenkrieg als Instrument einer siegreichen antifeudalen und antiimperialistischen Revolution liegt eben in der proletarischen Führung durch eine wahrhaft Kommunistische Partei.

4. Wesentliche Aspekte der Lehren Mao Tse-tungs von der revolutionären Strategie und Taktik des Volkskriegs als Bereicherung der kommunistischen Lehren vom revolutionären Krieg

Mao Tse-tungs Theorie des Volkskriegs war in der KP Chinas lange Zeit keineswegs unumstritten. Besonders zu der Zeit, da die „links“opportunistische Linie Li Li-sans in der KP Chinas starken Einfluss hatte, wurde Mao Tse-tung heftig von jenen attackiert, die glaubten, durch einen allgemeinen bewaffneten Aufstand im ganzen Land einen „raschen Sieg“ der Revolution in China herbeiführen zu können. Sie warfen Mao Tse-tung vor, ein „Defensiv-Theoretiker“ zu sein, dessen Theorie des langwierigen Volkskriegs in China einer „Rückzugsmentalität“ entspreche und seine Befürwortung zeitweiliger Rückzüge sei ein Bruch mit dem wissenschaftlichen Kommunismus, der die Offensive im revolutionären Kampf lehre.

Wie im folgenden gezeigt wird, hat Mao Tse-tung in seinen militärischen Schriften diese Angriffe umfassend zurückgeschlagen, indem er nachwies:

Erstens, dass diese „Offensiv-Theoretiker“ selbst mit dem wissenschaftlichen Kommunismus gebrochen haben;

Zweitens, dass die militärische Strategie und Taktik des Volkskriegs unter den gegebenen Bedingungen Chinas wirklich der einzig richtige Weg ist, um die Macht zu ergreifen, die einzig mögliche Form darstellt, den Aufstand der unterjochten Massen als „Kunst“ durchzuführen.

a) Gegen sophistische Berufungen auf Marx und Engels weist Mao Tse-tung nach, dass Revolutionen und revolutionäre Kriege wohl offensiv sind, aber auch Verteidigung und Rückzug einschließen

Mao Tse-tung entwickelte in seinem Werk „Über den langwierigen Krieg“ und in anderen Schriften, dass der revolutionäre Krieg in China eine Etappe der strategischen Verteidigung durchlaufen musste, der revolutionäre Krieg nicht nur offensiv sein konnte, sondern auch die Defensive und den Rückzug einschloss.

Damit waren jedoch einige scheinbar besonders kluge „Marxisten“ gar nicht einverstanden. Wieso denn, so erklärten sie, brauchen wir eine Etappe der strategischen Verteidigung? Ja, ist das überhaupt erlaubt? Lehren Marx und Engels denn nicht, dass die Defensive der Tod des Aufstands ist?¹⁸¹ Bezeichnete Lenin nicht sogar die Offensive als „Hauptregel“ der Kunst des Aufstands?¹⁸² Und hat in China nicht schon längst der Aufstand, der revolutionäre Krieg begonnen, so dass jedes Abweichen von dieser Hauptregel äußerst verhängnisvoll wäre? Und bedeutete zeitweiliger Rückzug nicht opportunistische Preisgabe der erkämpften Positionen?

Hatten sie recht? Nein, ganz und gar nicht! Mao Tse-tung entlarvte umfassend, dass diese Leute zwar Marx im Munde führten, aber von Marx und vom wissenschaftlichen Kommunismus überhaupt nichts verstanden hatten. 1936, also noch während des agrarrevolutionären Kriegs, machte Mao Tse-tung dazu klar:

„Marx sagte, wenn man einmal den Weg des bewaffneten Aufstands beschritten habe, dürfe man die Offensive nicht für eine Minute unterbrechen; er meinte damit, dass die Massen, die den Gegner durch einen plötzlichen Aufstand überrascht haben, den reaktionären Machthabern keine Gelegenheit geben dürfen, die Staatsgewalt zu behaupten oder wiederzugewinnen, sondern den Augenblick benutzen müssen, um die reaktionären herrschenden Kräfte im Land zu schlagen, ehe sie zur Besinnung kommen; dass sie sich mit den errungenen Siegen nicht zufrieden geben, den Feind nicht unterschätzen, in ihren Angriffen auf den Feind nicht nachlassen dürfen; dass sie nicht zögern sollen, vorwärts zu drängen und sich die Gelegenheit, den Feind zu vernichten, nicht entgehen lassen dürfen; sonst würde die Revolu-

¹⁸¹ Siehe: Engels, „Revolution und Konterrevolution in Deutschland“, 1851/1852, MEW 8, S. 95

¹⁸² Siehe: Lenin, „Die Lehren des Moskauer Aufstands“, 1906, LW 11, S. 162

tion eine Niederlage erleiden. Das ist richtig. Doch es bedeutet nicht, dass wir Revolutionäre auch dann nicht zum Mittel der Defensive greifen dürfen, wenn wir uns bereits in einer militärischen Auseinandersetzung mit dem Feind befinden und wenn dieser überlegen ist und uns hart zusetzt. Nur ein Vollidiot würde so denken.“

(Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 243)

Bei dieser Verteidigung des wirklichen Sinns der These von Marx und Engels über die Offensive lässt es Mao Tse-tung aber nicht bewenden, sondern er führt die Sache noch in zwei sehr wesentliche Richtungen aus:

Erstens zeigt Mao Tse-tung, dass es sehr wohl auch die Durchführung einer Offensive in der Form einer Defensive geben kann:

„Unter den Losungen der Verteidigung der revolutionären Stützpunktgebiete und der Verteidigung Chinas können wir die überwältigende Mehrheit des Volkes zusammenschließen, die wie ein Mann in den Kampf ziehen wird, denn wir sind die Unterdrückten und Opfer einer Aggression. Auch in der Sowjetunion hat die Rote Armee während des Bürgerkriegs ihre Feinde besiegt, indem sie die Form der Verteidigung ausnutzte. Nicht nur als die imperialistischen Staaten die Weißgardisten zu einer Offensive organisierten, wurde der Krieg der Roten Armee unter der Parole der Verteidigung der Sowjets geführt, sondern auch in der Periode der Vorbereitung zum Oktoberaufstand erfolgte die militärische Mobilisierung unter der Losung der Verteidigung der Hauptstadt. In jedem gerechten Krieg hat die Verteidigung nicht nur die Funktion, die politisch fremden Elemente zu paralysieren, sondern sie bietet auch die Möglichkeit, die rückständigen Teile der Massen für die Teilnahme am Krieg zu mobilisieren. (ebenda)

Hier hat Mao Tse-tung im Auge, was Stalin als eine originelle Besonderheit der revolutionären Taktik in der Periode des Sturmangriffs im September-Oktober 1917 in Russland charakterisierte:

„Sie, diese Besonderheit, besteht darin, dass die Revolution bemüht ist, jeden oder fast jeden Schritt ihrer Offensive unter dem Schein der Verteidigung zu unternehmen. (...) Die Revolution maskierte gleichsam ihre Offensivhandlungen mit dem Deckmantel der Verteidigung, um die unentschlossenen und schwankenden Elemente desto leichter in ihren Bann zu ziehen.“

(Stalin, „Trotzkismus oder Leninismus?“, 1924, SW 6, S. 305 f.)¹⁸³

¹⁸³ Mao Tse-tung schrieb, dass dies während des agrarrevolutionären Krieges in China auch so war:

Zweitens betont Mao Tse-tung, dass der wissenschaftliche Kommunismus nicht nur anzugreifen lehrt, sondern auch sich zu verteidigen und zurückzuziehen, wenn dies notwendig ist:

„Selbstverständlich hat die These, Revolutionen und revolutionäre Kriege seien offensiv, ihre richtige Seite. Revolutionen und revolutionäre Kriege sind, wenn sie vom Ausbruch zur Ausweitung, von klein zu groß, von der Machtlosigkeit zur Machteroberung, vom Fehlen einer Roten Armee zur Aufstellung einer solchen, vom Fehlen revolutionärer Stützpunktgebiete zu deren Schaffung fortschreiten, notwendigerweise offensiv, dürfen nicht konservativ bleiben; Tendenzen des Konservatismus müssen bekämpft werden.

Vollkommen richtig ist aber nur die These, dass Revolutionen und revolutionäre Kriege wohl offensiv sind, aber auch Verteidigung und Rückzug mit einschließen. Sich verteidigen, um angreifen zu können; sich zurückziehen, um vorrücken zu können; an den Flanken operieren, um dann gegen die Front vorgehen zu können; einen Umweg machen, um dann den direkten Weg einschlagen zu können – dies ist eine unvermeidliche Erscheinung im Entwicklungsprozess vieler Dinge, insbesondere militärischer Operationen.

Von den beiden obenerwähnten Thesen mag die erste (die These, dass Revolutionen und revolutionäre Kriege offensiv seien, A. d. V.) auf politischem Gebiet richtig sein; auf militärisches Gebiet übertragen, wird sie jedoch falsch. Und auch auf dem Gebiet der Politik ist sie nur in einer bestimmten Situation richtig (bei einem Vormarsch der Revolution), wird aber falsch, wenn man sie auf eine andere Situation überträgt (bei der die Revolution im Rückzug begriffen ist – in einem allgemeinen Rückzug wie in Russland im Jahre 1906 und in China im Jahre 1927 oder in einem teilweisen Rückzug wie in Russland zur Zeit des Abschlusses des Vertrags von Brest-Litowsk im Jahre 1918). Nur die zweite These gibt die volle Wahrheit richtig wieder. Der ‚linke‘ Opportunismus der Jahre 1931 bis 1934, der sich mechanisch gegen die Anwendung von Mitteln der militärischen Verteidigung wandte, war nichts als eine ungewöhnlich naive Vorstellung.“

(Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 238 f.)¹⁸⁴

„Unser Krieg war bisher, *als Ganzes gesehen*, eine *Offensive* gegen die Kuomintang, *militärisch* nahm er jedoch die Form der Zerschlagung ihrer ‚Einkreisungs- und Ausrottungsfeldzüge‘ an.“ (Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 243)

¹⁸⁴ Die verderbliche Haltung des ‚linke(n)‘ Opportunismus der Jahre 1931 bis 1934, der sich mechanisch gegen die Anwendung von Mitteln der militärischen Verteidigung wandte“, verursachte zu dieser Zeit tatsächlich in der KP Chinas ernsten Schaden. So berich-

Lenin schrieb 1918 über die Zulässigkeit und Zweckmäßigkeit eines zeitweiligen und teilweisen Rückzugs:

„Wenn wir offenkundig schwach sind, so ist das wichtigste Mittel der Verteidigung der Rückzug in das Innere des Landes (wer darin eine nur für diesen Fall zurechtgebogene Formel sieht, kann bei dem alten Clausewitz, einem der großen Militärschriftsteller, über die Ergebnisse der Lehren der Geschichte in dieser Beziehung nachlesen). Bei den ‚linken Kommunisten‘ aber finden wir auch nicht andeutungsweise, dass sie die Bedeutung der Frage des Kräfteverhältnisses verstanden hätten.“

(Lenin, „Über ‚linke‘ Kinderei und über Kleinbürgerlichkeit“, 1918, LW 27, S. 324 f.)

Eben diese Leninsche Lehre wandte Mao Tse-tung auf China an und bewies damit – im Gegensatz zu seinen „linken“ oder auch rechten Opponenten –, wirklich etwas von der „weltweiten Bedeutung“ gerade auch der „unmittelbaren militärischen Erfahrungen“ der Bolschewiki verstanden zu haben:

„Der strategische Rückzug ist eine planmäßige strategische Maßnahme, der sich eine schwächere Armee angesichts eines überlegenen Gegners, dessen Angriff sie nicht rasch zunichte machen kann, bedient, um ihre Kräfte zu erhalten und einen günstigen Zeitpunkt für die Zerschlagung des Gegners abzuwarten.“

(Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 247)

Die von den „linken“ Opponenten Mao Tse-tungs vorgenommene demagogische Gleichsetzung seiner Linie mit der tatsächlich von Rückzugssucht und Kapitulation gekennzeichneten Linie des Verräters

tet Tschou En-lai in seinem Bericht „Über den VI. Parteitag“ der KP Chinas, den er 1944 erstattet hat, dass der Repräsentant der Komintern in Guangzhou, Heinz Neumann (der wenig später von der KPD und der Komintern wegen seines Opportunismus bekämpft wurde), entgegen der Einschätzung des VI. Parteitags der KP Chinas, welche den Guangzhou-Aufstand als *Rückzugsgefecht* nach der Niederlage der Revolution von 1927 eingeschätzt hatte, diesen Aufstand als Angriff bezeichnete und gefordert hatte, man müsse „angreifen, angreifen und nochmals angreifen“. Die Befolgung dieser völlig falschen Richtlinie fügte den revolutionären Kräften äußerst schweren Schaden zu. Tschou En-lai schreibt darüber, wenn die Rückzugspolitik befolgt und ein geordneter Rückzug durchgeführt worden wäre, oder wenn sich die Kräfte des Aufstands von Guangzhou mit der Bauernbewegung vereinigt hätten, hätte nicht eine solch große Panik entstehen und hätte größere revolutionäre Stärke bewahrt und hätten mehr Kader gerettet werden können (vgl.: Tschou En-lai, „Über den VI. Parteitag“, 1944, in: „Ausgewählte Schriften“, Band I, Peking 1981, S. 108).

Dschang Guo-tao war aus mehreren Gründen durch und durch demagogisch.

Mao Tse-tung lehnte ganz entschieden die passive Verteidigung ab, die im Grunde den Namen Verteidigung gar nicht verdient, weil sie tatsächlich eine Flucht ist. Mao Tse-tung trat für die aktive oder „offensive Verteidigung“, „eine Verteidigung, mit der das Ziel verfolgt wird, zur Gegenoffensive und zum Angriff überzugehen“, ein.¹⁸⁵ Das drückte sich in Losungen aus wie: „Rückt der Feind vor, ziehen wir uns zurück; macht er halt, umschwärmen wir ihn; ist er ermattet, schlagen wir zu; weicht er, verfolgen wir ihn“ und auch: „den Feind tief in unser Territorium locken“.¹⁸⁶

Auch in diesem Punkt konnte sich Mao Tse-tung voll und ganz auf Lenin und die Erfahrungen des Bürgerkriegs in der UdSSR stützen. Denn wie Lenin auf dem II. Kongress der kommunistischen Organisationen der Völker des Ostens sagte:

„Je tiefer Kolttschak in Russland eindrang, um so mehr erschöpften sich seine Kräfte, und zu guter Letzt erleben wir den vollständigen Sieg Sowjetrusslands über Kolttschak.“

(Lenin, „Referat auf dem II. Gesamtrussischen Kongress der kommunistischen Organisationen der Völker des Ostens“, 1919, LW 30, S. 138)¹⁸⁷

Mehr noch, jene, welche eine solche aktive Verteidigung ablehnten, stellten sich buchstäblich gegen die gesamten geschichtlichen Erfahrungen. Auf diese historischen Kriegserfahrungen hat Stalin 1946 hingewiesen:

¹⁸⁵ Siehe: Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 242

¹⁸⁶ Siehe: Ebenda, S. 249

¹⁸⁷ Nach dem nazifaschistischen Überfall auf die UdSSR musste auch die Rote Armee zunächst zurückweichen und einen Teil des Sowjetgebiets aufgeben, doch wie Stalin 1942 sagte: „... beim Rückzug zermürbte sie (die Rote Armee, A. d. V.) die Kräfte des Feindes und versetzte ihm harte Schläge. Weder die Kämpfer der Roten Armee noch die Völker unseres Landes zweifelten daran, dass es ein zeitweiliger Rückzug war, dass der Feind aufgehalten und dann auch geschlagen werden wird.“ (Stalin, „Befehl des Volkskommissars für Verteidigung Nr. 55“, 1942, SW 14, S. 263, Hervorhebung Autorenkollektiv)

Noch im Jahre 1942 konnte Stalin feststellen, dass die Rote Armee „von der aktiven Verteidigung zur erfolgreichen Offensive gegen die feindlichen Truppen übergegangen ist.“ (Stalin, „Befehl des Volkskommissars für Verteidigung Nr. 130“, 1942, SW 14, S. 273, Hervorhebung Autorenkollektiv)

„Ich spreche von der Gegenoffensive nach einer erfolgreichen Offensive des Feindes, die jedoch keine Entscheidung gebracht hat, während der in der Verteidigung Befindliche Kräfte sammelt, zur Gegenoffensive übergeht und dem Gegner eine entscheidende Niederlage beibringt. Ich bin der Meinung, dass eine gut organisierte Gegenoffensive eine sehr interessante Art der Offensive ist. (...) Schon die alten Parther kannten eine solche Gegenoffensive, als sie den römischen Feldherrn Crassus und sein Heer ins Innere ihres Landes lockten, dann zur Gegenoffensive übergangen und ihn mit seinen Truppen vernichteten. Sehr gut wusste das auch unser genialer Feldherr Kutusow, der Napoleon und seine Armee durch eine gut vorbereitete Gegenoffensive vernichtete.“

(Stalin, „Antwortschreiben an Oberst Professor Dr. Rasin auf einen Brief vom 30. Januar über Clausewitz und über Fragen des Krieges und der Kriegskunst“, 1946, SW 15, S. 58)

Mao Tse-tung deckte schließlich auch den wirklichen klassenmäßigen Charakter und die sozialen Wurzeln der pseudokommunistischen Ansichten in dieser Frage auf. Jene, die dafür eintraten, man solle „den Feind vor den Toren des eigenen Staates abwehren“, widersetzten sich dem strategischen Rückzug mit der Begründung, er bedeute Gebietsverluste, bringe der Bevölkerung Schaden (sie nannten das: „Unsere Töpfe und Pfannen werden zerschlagen“¹⁸⁸). Bei der Widerlegung dieser faulen Argumente bewies Mao Tse-tung wiederum, dass er, und nicht seine Kritiker, auf kommunistischen Positionen steht. Unter direkter Bezugnahme auf Lenins Kampf gegen die kleinbürgerlichen „linken Kommunisten“ in der UdSSR führte Mao Tse-tung aus:

„Wenn man nicht zulassen will, dass zeitweilig in einem Teil der Haushalte Töpfe und Pfannen zerschlagen werden, dann wird man zulassen müssen, dass eine lange Zeit hindurch bei der gesamten Bevölkerung Töpfe und Pfannen zerschlagen werden. Wenn man sich vor ungünstigen politischen Auswirkungen fürchtet, die für eine kurze Zeit zu erwarten sind, dann wird man mit ungünstigen Auswirkungen auf lange Dauer bezahlen müssen. Hätten die russischen Bolschewiki nach der Oktoberrevolution den Auffassungen der ‚linken Kommunisten‘ gemäß die Unterzeichnung des Friedensvertrags mit Deutschland verweigert, dann hätte den eben erst geborenen Sowjets ein frühes Ende gedroht.“

(Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 259)

¹⁸⁸ Vgl.: Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 258

Sich gleichzeitig auch scharf von der rechtsopportunistischen Selbstlauftheorie abgrenzend schrieb Mao Tse-tung über die Wurzeln solcher pseudokommunistischen Ansichten weiter:

„Solche scheinrevolutionären Ansichten der ‚linken‘ Abweichung entstammen der revolutionären Fiebrigkeit kleinbürgerlicher Intellektueller wie auch dem engstirnigen Konservatismus bäuerlicher Kleinproduzenten. Diese Leute sehen, wenn sie an die Fragen herangehen, nur einen Teil, sind nicht imstande, das Ganze zu erfassen; sie wollen nicht die Interessen von heute mit denen von morgen, die Teilinteressen mit dem Gesamtinteresse verknüpfen, sondern klammern sich krampfhaft an das Einzelne und Zeitweilige. Gewiss, wir müssen alles Einzelne und Zeitweilige, das unter den gegebenen konkreten Umständen für das Ganze und für die gesamte Periode von Vorteil ist, durchaus festhalten, besonders dann, wenn es entscheidende Bedeutung hat, da wir andernfalls zu Befürwortern des Selbstlaufs oder des Gewährenlassens würden. Ebendeshalb muss ja der Rückzug einen Endpunkt haben. Doch wir dürfen uns dabei keinesfalls auf die Kurzsichtigkeit von Kleinproduzenten verlassen. Wir müssen von der Weisheit der Bolschewiki lernen. Das bloße Auge genügt nicht, wir müssen ein Teleskop und ein Mikroskop zu Hilfe nehmen. Die marxistische Methode ist unser Teleskop und Mikroskop auf politischem und militärischem Gebiet.“
(Ebenda)

Die restlose Zerschlagung der antikommunistischen Auffassungen von der Theorie her und die Aufdeckung ihres kleinbürgerlichen Klassenursprungs, die Verteidigung des wissenschaftlichen Kommunismus, das war in der Tat eine unabdingbare Voraussetzung für die Lösung der großen Fragen des revolutionären Kriegs in China.

b) Mao Tse-tungs Nachweis, dass durch subjektive Anstrengungen ein zunächst stärkerer Gegner schließlich doch besiegt werden kann

Der allgemeine Kurs des revolutionären Kriegs in China musste darauf gerichtet sein, einen langwierigen Krieg zu führen. Wie aber musste konkret ein langwieriger Krieg geführt werden? Was konnte, was musste getan werden, um Schritt für Schritt im langwierigen Krieg siegreich voranzuschreiten? Wie konnte man dem Feind die Initiative entreißen, seine Überlegenheit zunichte machen, selbst die Überlegenheit erlangen und dem Feind schließlich die vollständige militärische Niederlage bereiten? Diese Fragen beantwortete die von Mao Tse-tung entwickelte militärische Strategie und Taktik des langandauernden Volkskriegs. Mao Tse-tung löste diese Fragen, indem er schöpferisch auf China angewandte, was Engels gesagt hat:

„Ein Volk, das sich seine Unabhängigkeit erobern will, darf sich nicht auf die *gewöhnlichen* Kriegsmittel beschränken. Aufstand in Masse, Revolutionskrieg, Guerillas überall, das ist das einzige Mittel, wodurch ein kleines Volk mit einem großen fertig werden, wodurch eine minder starke Armee in den Stand gesetzt werden kann, der stärkeren und besser organisierten zu widerstehen.“

(Engels, „Die Niederlage der Piemontesen“, 1849, MEW 6, S. 387)

Mao Tse-tung wertete die „unmittelbaren militärischen Erfahrungen“ des Bürgerkriegs in Russland nach der Oktoberrevolution und die Erfahrungen der Geschichte überhaupt aus, um zu zeigen, dass ein zunächst stärkerer Gegner schließlich doch besiegt werden kann, wenn die schwächere Seite es versteht, durch subjektive Anstrengungen die Schwächen des Gegners bewusst auszunutzen:

„Zu den Beispielen in der Geschichte anderer Völker zählen die meisten Feldzüge Napoleons und der Bürgerkrieg in der Sowjetunion nach der Oktoberrevolution. In all diesen Fällen waren es kleine Armeen, die über große Armeen den Sieg davotrugen, Unterlegene, die Überlegene besiegten. Jedes Mal fügte die schwächere Seite dem Gegner zuerst eine schwere Niederlage zu, indem sie ihre Überlegenheit und Initiative auf Teilgebieten gegen die partielle Unterlegenheit und Passivität des Gegners ins Treffen führte. Dann wandte sie sich gegen seine übrigen Truppen, schlug sie einzeln und kehrte damit schließlich die Gesamtlage um, indem sie die Überlegenheit und die Initiative gewann. Dem Gegner, der zuvor überlegen war und die Initiative hatte, widerfuhr das Gegenteil; infolge subjektiver Fehler und innerer Widersprüche büßte er manchmal eine ausgezeichnete oder doch recht gute Position, bei der die Überlegenheit und die Initiative auf seiner Seite waren, völlig ein und wurde zu einem General ohne Armee oder zu einem König ohne Königreich. Daraus kann man entnehmen, dass Überlegenheit oder Unterlegenheit der Kräfte im Krieg zwar die objektive Grundlage für Initiative oder Passivität bildet, aber selbst noch nicht eine tatsächliche Initiative oder Passivität bedeutet; nur durch ein Ringen, durch einen Wettstreit zwischen den subjektiven Fähigkeiten kann die Initiative oder Passivität zur Tatsache werden.“

(Mao Tse-tung, „Über den langwierigen Krieg“, 1938, AW II, S. 193 f.)

Hier kristallisiert Mao Tse-tung aus den weltgeschichtlichen Erfahrungen gerade jene Punkte heraus, die auch für die Perspektive des revolutionären Kriegs in China von entscheidender Bedeutung waren: Die Schwächen der insgesamt überlegenen Seite durch subjektive Anstrengungen so ausnützen, dass man „auf Teilgebieten“ die Überlegenheit erzielt; die Kräfte des Gegners „einzeln schlagen“ und so Schritt für

Schritt den Sieg erringen. Mao Tse-tung bewies, dass dies unter den Bedingungen Chinas sehr wohl möglich war.

Unter den Bedingungen des kolonialen, halbkolonialen, halbfeudalen China entwickelte Mao Tse-tung den strategischen Kurs, dass es möglich ist, offensive Aktionen in operativer und taktischer Hinsicht auch im Rahmen der strategischen Defensive durchzuführen, Schlachten oder Gefechte mit rascher Entscheidung im Rahmen eines strategisch langwierigen Krieges auszutragen.¹⁸⁹

Aus dem gesamten damit zusammenhängenden System der militärischen Strategie und Taktik des Volkskriegs sollen nachfolgend nur einige Aspekte beleuchtet werden.

c) Eine hervorstechende Besonderheit der Strategie und Taktik des Volkskriegs: „Strategisch einer gegen zehn – taktisch zehn gegen einen“

Marx sagte: „Konzentration ist das Geheimnis der Strategie“¹⁹⁰. Der Kern von Mao Tse-tungs Strategie und Taktik des Volkskriegs besteht gerade darin, durch Konzentration zu einer überlegenen Kraft die Feinde einzeln zu vernichten:

„Für jede Kampfhandlung muss eine absolut überlegene Truppenstärke zusammengezogen werden (das Zwei-, Drei- oder Vierfache, manchmal sogar das Fünf- oder Sechsfache der feindlichen Stärke), die feindlichen Kräfte müssen lückenlos umzingelt werden, man muss sich bemühen, sie völlig zu vernichten und niemand aus dem Netz entschlüpfen zu lassen. (...) Auf diese Weise sind wir wohl im ganzen gesehen (zahlenmäßig) unterlegen, aber in jedem Einzelfall, in jeder konkreten Schlacht sind wir absolut überlegen, womit uns der Sieg in der Schlacht sicher ist. Mit der Zeit werden wir auch im ganzen gesehen die Oberhand gewinnen und schließlich den Feind vollständig vernichten.“

(Mao Tse-tung, „Die gegenwärtige Lage und unsere Aufgaben“, 1947, AW IV, S. 165 f.)

¹⁸⁹ Vgl.: Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des Partisanenkriegs gegen die japanische Aggression“, 1938, AW II, S. 88 und „Über den langwierigen Krieg“, 1938, AW II, S. 184. Mao Tse-tung stellte zudem fest, dass dieser strategische Kurs sowohl im agrarrevolutionären Krieg als auch im antiimperialistischen Krieg anwendbar ist. (Vgl.: Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 286 f.)

¹⁹⁰ Siehe: Marx, „Der Aufstand in Indien“, 1957, MEW 12, S. 301

Diese Vorgehensweise wurde bekannt als „strategisch: einer gegen zehn – taktisch: zehn gegen einen“¹⁹¹. Mao Tse-tung hat diese Kampfmethode an anderer Stelle anschaulich dargestellt:

„Wir setzen wenige ein, um viele zu schlagen – das sagen wir allen jenen, die China beherrschen. Wir setzen viele ein, um wenige zu schlagen – das sagen wir den einzelnen Truppenteilen des Feindes auf dem Schlachtfeld. Das ist kein Geheimnis mehr, der Feind kennt im allgemeinen schon unsere Wesensart. Dennoch kann er weder unsere Siege verhindern noch seine Verluste vermeiden, denn er weiß nicht, wann und wo wir nach dieser Weise vorgehen werden. Das halten wir geheim. Die Rote Armee operiert im allgemeinen mit Überraschungsangriffen.“

(Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 280)

Die Formel „strategisch: einer gegen zehn – taktisch: zehn gegen einen“ klingt „widersprüchlich“. Sie spiegelt jedoch bloß das Grundgesetz des revolutionären Krieges in China, das gleichzeitige Nebeneinanderbestehen von sowohl günstigen als auch ungünstigen Bedingungen wider. Daraus erklärt sich das originelle Bild der Beziehungen zwischen der Strategie und der Taktik. In einer 1965 in China erschienenen Broschüre mit dem Titel „Strategisch: einer gegen zehn – Taktisch: zehn gegen einen – Darlegung der Ideen des Genossen Mao Tse-tung über die Strategie und Taktik des Volkskrieges“ von Li Dsuo-peng, worin dieser militärische Leitsatz ausführlich entwickelt und erläutert wird, heißt es darüber:

„Manche Leute sind der Auffassung, dass die Taktik der Strategie untergeordnet ist und dass es uns, insofern wir strategisch ‚einen gegen zehn aufstellen‘, taktisch unmöglich ist, ‚zehn gegen einen aufzustellen‘, denn sonst würde die Taktik mit der Strategie in Konflikt geraten. Diese Leute betrachten die Dinge metaphysisch. Sie begreifen nicht die dialektischen Beziehungen zwischen Strategie und Taktik. Wenn wir sagen, dass die Taktik der Strategie untergeordnet ist, dann meinen wir damit, dass alle taktischen Maßnahmen die Verwirklichung der strategischen Prinzipien und die Erreichung der strategischen Ziele wirksam gewährleisten sollen. Strategie und Taktik bilden zwar eine Einheit, weisen aber zugleich auch einen Unterschied auf. Sie bilden eine Einheit darin, dass die Taktik der Strategie untergeordnet ist und den strategischen Zielen dient. Jedoch die Aufgabe der Wissenschaft von der Strategie besteht im Studium der die Kriegführung

¹⁹¹ Vgl. z. B.: Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 276 f.)

bestimmenden Gesetze, die die gesamte Kriegslage betreffen, während die Wissenschaft von der Taktik sich mit dem Studium der die Kriegführung bestimmenden Gesetze befasst, die eine Teillage des Krieges betreffen; hier liegt der Unterschied.“

(Li Dsuo-peng, „Strategisch: einer gegen zehn – Taktisch: zehn gegen einen“, Peking 1965, S. 7 f.)

Mao Tse-tung selbst hat darüber hinaus entschieden die Notwendigkeit der Unterordnung der Taktik unter die Strategie gefordert. Er betonte, wie wichtig es ist, dass die Kommandeure der Roten Armee den Gesamtüberblick wahren und warum es notwendig ist, dass auch die Kommandeure, die operative bzw. taktische Kampfhandlungen leiten, bis zu einem gewissen Grade die Gesetze der Strategie verstehen:

„Weil man das, was für die Teilsituation gilt, besser anwenden kann, wenn man das für die Gesamtsituation Gültige erfasst hat, und weil der Teil dem Ganzen untergeordnet ist.“

(Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 215)

d) Ein Kernpunkt des Volkskriegs: Nur vernichtende Schläge können den Sieg über den Feind sicherstellen!

Dass Mao Tse-tungs Strategie und Taktik des Volkskriegs ganz und gar keinen defensiven Charakter trägt, sondern ihr Kern die erbarmungslose Offensive zur restlosen Vernichtung des Feindes ist, zeigt auch folgendes: Da der Feind in China stark und die Kräfte der Revolution zunächst schwach waren, konnten die feindlichen Truppen insgesamt nicht rasch vernichtet werden, spielten in strategischer Hinsicht Momente der Zermürbung des Gegners eine wichtige Rolle. Ein entscheidender Kern war jedoch, dass es nicht genügte, den Krieg so zu führen, dass der Feind zwar zermürt und angeschlagen wird, sondern das grundlegende Kriegsziel konnte nur durch Vernichtungsschlachten und Vernichtungskämpfe erreicht werden.

Der Vernichtungskrieg ist der Grundgedanke der Konzentration einer überlegenen Kraft zur Einzelvernichtung der feindlichen Kräfte. Denn nur eine vollständige Vernichtung kann dem Feind wirkungsvollste Schläge versetzen. Entscheidend kommt es dabei auf die Vernichtung der lebendigen Kraft des Gegners an und nicht auf Gebietsgewinne.¹⁹²

¹⁹² Vgl.: Mao Tse-tung, „Die gegenwärtige Lage und unsere Aufgaben“, 1947, AW IV, S. 165

Es genügt nicht, den Feind in die Flucht zu schlagen. Das kann nicht über Sieg oder Niederlage entscheiden und übt nicht die maximale Wirkung aus:

„Eine Vernichtungsschlacht übt hingegen sofort auf jeden Gegner eine starke Wirkung aus. Es ist wirksamer, jemandem *einen* Finger abzuhacken, als alle zehn zu verletzen; es ist wirksamer, *eine* Division des Gegners zu vernichten, als zehn in die Flucht zu schlagen.“

(Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 291)

Eben darauf wies auch Stalin während des Großen Vaterländischen Krieges der UdSSR hin:

„Nur vernichtende Schläge von ständig zunehmender Wucht können den Widerstand des Feindes brechen und uns den endgültigen Sieg bringen.“

(Stalin, „Befehl des Obersten Befehlshabers Nr. 16“, 1944, SW 14, S. 345, vgl. auch: SW 14, S. 275, S. 295, S. 306 und S. 351)¹⁹³

Das Grundprinzip des Krieges ist, die Kräfte des Feindes zu vernichten und die eigenen Kräfte zu erhalten. Deshalb darf man sich nicht leichtfertig auf eine Schlacht einlassen und muss jeder Kampf sorgfältig vorbereitet werden. Mao Tse-tung hielt es aber auch für erforderlich, darauf hinzuweisen,

„dass unter den Kriegszielen die Vernichtung des Feindes das Hauptsächliche ist und die Selbsterhaltung an zweiter Stelle kommt; denn nur wenn man den Feind in großer Zahl vernichtet hat, kann die Selbsterhaltung wirksam gewährleistet sein. Daher ist der Angriff als Hauptmittel zur Vernichtung des Feindes primär und die Verteidigung als Hilfsmittel für die Vernichtung des Feindes und als ein Mittel zur Selbsterhaltung sekundär.“

(Mao Tse-tung, „Über den langwierigen Krieg“, 1938, AW II, S. 182)

Ein tiefgehendes Verständnis dieser Frage – die keineswegs nur im militärischen Sinne von Bedeutung ist – ist auch wichtig, um die Notwendigkeit von Opfern zu verstehen. Mao Tse-tung fordert, dass man im Streben nach dem Sieg den „ausgezeichneten Kampfstil“ voll entfalten

¹⁹³ Den Kampf bis zur restlosen Vernichtung des Feindes führen! – Das ist ein hochaktueller Gedanke für den umfassenden „Volkskrieg“, den wir heute gegen die bürgerliche Ideologie, besonders gegen den modernen Revisionismus, führen müssen. Er besagt, dass wir die Dinge wirklich bis zu ihrem Ende führen müssen, dass dem Feind, gerade auch auf ideologischem Gebiet, kein Schlupfwinkel, keine Rückzugsmöglichkeit, gelassen werden darf, dass wir im ideologischen Kampf wie im Klassenkampf überhaupt dem Feind wirklich „vernichtende Schläge von ständig steigender Wucht“ versetzen müssen.

muss, d. h. mutig kämpfen, keine Opfer scheuen, keine Erschöpfung fürchten und unablässig Kämpfe führen. Mao Tse-tung schreibt darüber:

„Jeder Krieg fordert seinen Preis, manchmal einen äußerst hohen. Steht das nicht im Widerspruch zur ‚Selbsterhaltung‘? In Wirklichkeit gibt es hier gar keinen Widerspruch; genauer gesagt: Aufopferung und Selbsterhaltung sind Gegensätze, die einander bedingen. Denn solche Opfer sind nicht nur notwendig, um den Feind zu vernichten, sondern auch, um die eigenen Kräfte zu erhalten – ein teilweises und zeitweiliges ‚Sich-nicht-Erhalten‘ (die Aufopferung oder die Bezahlung des Preises) ist unerlässlich, wenn das Ganze für die Dauer erhalten werden soll.“

(Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des Partisanenkriegs gegen die japanische Aggression“, 1938, AW II, S. 86, vgl. auch: „Über den langwierigen Krieg“, 1938, AW II, S. 182)

Wer da glaubt, so sagte Mao Tse-tung treffend, man müsse jegliches Opfer vermeiden, der ist ein Feigling und hat panische Angst vor dem Feind. Das richtet sich scharf gegen die von den modernen Revisionisten und verschiedenen Kapitulanten gepredigte „Theorie des Überlebens um jeden Preis“, gegen die chruschtschow-revisionistische Verräter-Theorie „Wenn der Kopf angeschlagen wird, was nützen da Prinzipien?“, zu deren Anhängerschaft auch diverse Pseudokommunisten im „antirevisionistischen“ Gewand zählen!

e) Durch Kriegslisten dem Gegner die Ungewissheit des Krieges aufzwingen!

Der revolutionäre Krieg in China durfte sich nicht auf „gewöhnliche Kriegsmittel“ beschränken. Zu den „künstlichen Mitteln“ gehörten auch Maßnahmen, um den Gegner zu subjektiven Fehlern zu verleiten, wodurch er sich in eine für ihn ungünstige Lage begab und es erleichterte, ihm durch Überraschungsangriffe mit überlegenen Kräften vernichtende Schläge zu versetzen:

„Wer die Lage falsch beurteilt und sich überraschen lässt, kann seine Überlegenheit und Initiative einbüßen. Den Feind vorsätzlich zu einer falschen Beurteilung der Lage zu verleiten und dann zu überrumpeln gilt daher als ein Mittel zur Erlangung der Überlegenheit und Initiative, und zwar als ein wichtiges Mittel. Was ist eine falsche Beurteilung? ‚Jeden Busch und jeden Baum auf dem Bagung-Berg für einen feindlichen Soldaten halten‘, das ist ein Beispiel von falscher Beurteilung. ‚Ein Scheinmanöver im Osten vollführen, den Angriff aber im Westen unternehmen‘ – das ist eine Methode der Verleitung des Gegners zur falschen Beurteilung.“

(Mao Tse-tung, „Über den langwierigen Krieg“, 1938, AW II, S. 194)

Ein revolutionärer Krieg ist ein unerbittlicher Kampf auf Leben und Tod. Da ist, wie Mao Tse-tung sagt, in Bezug auf den Feind für die „törichten Ehrbegriffe“ kein Platz und gilt der Satz „Im Krieg verschmähe keine List“¹⁹⁴. Um den Sieg zu erringen, müssen dem Gegner nach Möglichkeit Augen und Ohren versiegelt werden, so dass er blind und taub wird, und seine Befehlshaber in Verwirrung geraten, so dass sie den Kopf verlieren. Entscheidende Voraussetzung für den Einsatz von Kriegslisten ist jedoch die tiefe Verankerung der revolutionären Streitkräfte unter den Volksmassen, deren Mobilisierung und feste Organisation:

„Voraussetzung für all das ist eine vortreffliche Organisation der Volksmassen. Darum ist es ungeheuer wichtig, alle Menschen, die gegen den Feind sind, so zu mobilisieren, dass sie sich bis zum letzten Mann bewaffnen, in weitem Umkreis Überfälle auf den Gegner unternehmen, das Durchsickern von Nachrichten verhindern und so eine Schutzwand für unsere Truppen bilden; auf diese Weise kann der Gegner nicht erfahren, wo und wann unsere Truppen ihn angreifen werden, wodurch die objektive Grundlage für sein falsches Urteil und für unsere Überraschungsangriffe gegen ihn geschaffen wird.“

(Ebenda, S. 195)

Auch das macht deutlich, dass die militärische Strategie und Taktik des Volkskriegs nur in einem wirklichen Krieg der Massen entfaltet werden kann und ihre Überlegenheit auf zwei wesentlichen Aspekten beruht:

„Unsere Siege beruhen darauf, dass wir tief in den Volksmassen arbeiten und uns elastischer Methoden der Kriegführung bedienen.“

(Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des Partisanenkriegs gegen die japanische Aggression“, 1938, AW II, S. 116)

* * *

¹⁹⁴ „Im Krieg verschmähe keine List“ (Mao Tse-tung, „Über den langwierigen Krieg“, 1938, AW II, S. 194) – dieser Grundsatz gilt auch für die Politik als „Krieg ohne Blutvergießen“ in Bezug auf den Kampf gegen den Klassenfeind. Allerdings liegen hier die Dinge weitaus komplizierter als im militärischen Bereich, weil die unbedingt erforderliche Trennung zwischen dem Klassenfeind und den Volksmassen hier auf größere Hindernisse stößt. Niemals dürfen die Kommunisten ihre Klasse und die breiten werktätigen Massen betrügen, die Schwierigkeit besteht aber gerade darin, dass politische „Kriegslisten“ gegen den Klassenfeind auch die Volksmassen erreichen und die Imperialisten nichts unversucht lassen, um Verwirrung zu stiften. Deshalb sind die Möglichkeiten des Einsatzes von „Kriegslisten“ in der Politik notwendigerweise enger begrenzt und unbedingt den Erfordernissen der revolutionären Erziehung des Proletariats unterzuordnen.

Wenn wir die Schriften Mao Tse-tungs zum bewaffneten Kampf studieren, so muss vor der Gefahr gewarnt werden, die fundamentalen Unterschiede zu übersehen, die zwischen einem kapitalistischen Land und einem halbkolonialen und halbfeudalen Land bestehen, die eine Übertragung der Lehren Mao Tse-tungs über den langandauernden Volkskrieg auf kapitalistische Länder unmöglich machen und eine derartige Praxis scheitern lässt.

Umgekehrt musste Mao Tse-tung selbst gerade gegen den Schematismus kämpfen, den Weg des bewaffneten Aufstands in Russland einfach auf China zu übertragen. Wie wir weiter oben gezeigt haben, hat Mao Tse-tung sehr klar die Unterschiede der Wege zur bewaffneten Machtergreifung im kolonialen, halbkolonialen und halbfeudalen China einerseits und in imperialistischen Ländern andererseits herausgearbeitet.

Und dennoch wäre es völlig falsch, die grundlegenden Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus über den „Aufstand als Kunst“ pauschal für China als „unrelevant“ abzutun. Mao Tse-tung selbst hat dies auch nicht getan.

Mao Tse-tung bezeichnete als ein besonderes Merkmal der Revolution in China, „dass man Aufstände mit militärischen Kräften entwickelt“¹⁹⁵. Ein entscheidendes Verdienst von Mao Tse-tungs Strategie und Taktik des langandauernden Volkskriegs ist gerade, dass er es davon ausgehend verstanden hat, Grundelemente der kommunistischen Theorie über den bewaffneten Aufstand als „Kunst“¹⁹⁶ wie

- dem Gegner mit starker Überlegenheit entgegentreten;
- die Offensive ergreifen;
- den Gegner überraschen,

auf die konkreten Bedingungen des revolutionären Kriegs in China anzuwenden.

Mit welcher Meisterschaft es die KP Chinas unter der Führung Mao Tse-tungs verstand, die revolutionären Lehren über den Volkskrieg in der Praxis anzuwenden, lässt sich besonders eindrucksvoll anhand Mao Tse-tungs Schriften über die gigantischen Schlachten gegen Tschiang

¹⁹⁵ Vgl.: Mao Tse-tung: „Der Kampf im Djingang-Gebirge“, 1928, AW I, S. 111

¹⁹⁶ Vgl.: Engels, „Revolution und Konterrevolution in Deutschland“, 1851/1852 MEW 8, S. 95, und Lenin, „Ratschläge eines Außenstehenden“, 1917, LW 26, S. 167 f.

Kai-schek verfolgen. In Schriften wie „Über den Kurs der Kampfhandlungen bei der Westliaoning-Schenyang-Operation“, „Über den Kurs der Kampfhandlungen bei der Huai-Hai-Operation“ und „Über den Kurs der Kampfhandlungen bei der Peiping-Tientsin-Operation“ entwickelte Mao Tse-tung im Herbst 1948 ganz präzise den Kurs für drei Vernichtungsschlachten gegen Tschiang Kai-scheks konterrevolutionäre Armeen. Mao Tse-tung skizziert dort mit verblüffender Genauigkeit Reihenfolge und Ablauf dreier großer Schlachten, mit Angaben der jeweiligen Taktik und der Zahl der einzusetzenden Kolonnen bis hin zur Voraussage, was der Gegner jeweils tun wird. Ja, er gibt sogar Angaben darüber, wie lange die Schlachten dauern sollen, wie viel Zeit zum Ausruhen verwendet werden soll usw. Tatsächlich verliefen diese Schlachten im wesentlichen auch ganz „nach Plan“. Mehr noch, zum Teil verliefen sie sogar „reibungloser als vorgesehen“¹⁹⁷. Dabei muss man sich die ungeheuren Ausmaße dieser Schlachten vorstellen: In diesen drei Operationen, die im ganzen vier Monate und 19 Tage dauerten, wurden 144 Divisionen (Brigaden) der regulären Truppen des Feindes und 29 Divisionen seiner irregulären Truppen in der Stärke von insgesamt über 1.540.000 Mann vernichtet.¹⁹⁸

Dass so detaillierte Anweisungen Mao Tse-tungs nicht jedes Mal mit fürchterlichen Niederlagen und Blamagen endeten, die Tatsache, dass die Dinge wirklich im wesentlichen wie vorausgesehen verliefen, zeigt nicht nur, dass Mao Tse-tung offensichtlich über ungeheures Detailwissen verfügte und sich auf perfekte Informationen über die Lage auf beiden Seiten stützen konnte, sondern macht vor allem auch das militärische Genie Mao Tse-tungs deutlich, das diese ganze Fülle von Informationen und Daten gestützt auf die kommunistische Wissenschaft in revolutionäre Handlungsanleitungen zu verwerten vermochte.

* * *

Bereits 1851 sagte der große Lehrer des Proletariats und erste Militärtheoretiker der Arbeiterklasse, Friedrich Engels:

¹⁹⁷ Siehe: Mao Tse-tung, „Über die demokratische Diktatur des Volkes“, 1949, AW IV, S. 440

¹⁹⁸ Vgl.: Fußnote zu Mao Tse-tungs Schrift „Über den Kurs der Kampfhandlungen bei der Westliaoning-Schenyang-Operation“, 1948, AW IV, S. 277 f.

„Die Emanzipation des Proletariats wird auch einen besondern militärischen Ausdruck haben, wird eine aparte, neue Kriegsmethode erzeugen.“

(Engels, „Bedingungen und Aussichten eines Krieges der Heiligen Allianz gegen ein revolutionäres Frankreich im Jahre 1852“, 1851, MEW 7, S. 480)

Die maßgeblich von Mao Tse-tung ausgearbeitete Theorie des Volkskriegs ist ein sehr großer Beitrag zu der „neuen Kriegsmethode“ des internationalen Proletariats, eine wertvolle Bereicherung und schöpferische Weiterentwicklung der Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus vom revolutionären Krieg.

B) Ausgangspunkte von Mao Tse-tungs militärischer Linie der Einkreisung der Städte von den ländlichen Gebieten her

1. Mao Tse-tung ging aus von den Erfahrungen der Oktoberrevolution und berücksichtigte die Hinweise Stalins über die Kriegführung in China

Mao Tse-tung schrieb in seiner zentralen militärischen Schrift aus dem Band I der Ausgewählten Werke „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“:

„Die Erfahrungen des von Lenin und Stalin geleiteten Bürgerkriegs in der Sowjetunion haben Weltbedeutung. Alle kommunistischen Parteien, unter ihnen auch die Kommunistische Partei Chinas, betrachten diese Erfahrungen und ihre theoretische Verallgemeinerung durch Lenin und Stalin als ihren Wegweiser. Das bedeutet aber nicht, dass wir sie mechanisch auf unsere Verhältnisse anwenden sollen.“

(Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 228, siehe auch: S. 211 f.)

Bereits Stalin hatte vor einem mechanischen Kopieren der militärischen Erfahrungen der Sowjetunion gewarnt. Er hob als eine der Besonderheiten und der Vorzüge der chinesischen Revolution hervor:

„In China steht den Truppen der alten Regierung kein unbewaffnetes Volk gegenüber, sondern ein bewaffnetes Volk, vertreten durch seine revolutionäre Armee. In China kämpft die bewaffnete Revolution gegen die bewaffnete Konterrevolution. Das ist eine der Besonderheiten und einer der Vorzüge der chinesischen Revolution. Darin liegt eben auch die besondere Bedeutung der revolutionären Armee in China.“

(Stalin, „Über die Perspektiven der Revolution in China“, 1926, SW 8, S. 324)

Stalin stellte als wichtige Aufgabe für die chinesischen Revolutionäre heraus:

Sie müssen „unmittelbar darangehen, das Kriegswesen zu studieren. Sie dürfen das Kriegswesen nicht als etwas Untergeordnetes betrachten, denn das Kriegswesen in China bildet jetzt den wichtigsten Faktor der chinesischen Revolution.“

(Ebenda, S. 325)

Konkret zur Frage der militärischen Linie selbst hob Stalin bereits 1927 hervor, dass es für China zweckmäßiger ist, erst auf dem Land militärische Kräfte zu sammeln, bevor man sich an die großen Hauptstädte heranwagen kann:

„Um Schanghai wird es noch Kämpfe geben und nicht solche, wie sie jetzt um Tschangtschou usw. geführt werden. Nein, dort wird es ernstere Kämpfe geben. Der Imperialismus wird Schanghai als Knotenpunkt von Weltbedeutung, wo sich die wichtigsten Interessen der imperialistischen Gruppen kreuzen, nicht so leicht hergeben.

Wäre es nicht zweckmäßiger, sich zunächst mit Feng zu vereinigen, in militärischer Hinsicht genügend Stärke zu erlangen, die Agrarrevolution mit aller Kraft zur Entfaltung zu bringen, eine verstärkte Arbeit zur Zersetzung des Hinterlands und der Front Tschiang Kai-scheks zu leisten und dann anschließend die Frage Schanghai in ihrem ganzen Umfang aufzuwerfen? Ich glaube, das wäre zweckmäßiger.

Daher handelt es sich hier keineswegs um eine ‚Vertuschung‘ der Kampffront gegen die chinesische Bourgeoisie, denn man kann sie sowieso nicht vertuschen, wenn sich die Agrarrevolution entfaltet, und dass sie sich entfaltet und noch weiter entfalten wird – daran kann es jetzt wohl kaum einen Zweifel geben. Es handelt sich, wie gesagt, nicht um eine ‚Vertuschung‘, sondern darum, eine zweckmäßige Kampftaktik auszuarbeiten.“

(Stalin, „Eine Besprechung mit Studenten der Sun-Yat-sen-Universität“, 1927, SW 9, S. 221)

Auch wenn es in dieser Richtung nur einzelne Hinweise Stalins gibt, erscheinen sie uns höchst wichtig, um so mehr, als eine ganze Meute von bourgeoisen und pseudorevolutionären „Theoretikern“ bemüht ist, in dieser Frage Stalin gegen Mao Tse-tung auszuspielen und Stalin zu unterstellen, er sei gegen die Linie der Einkreisung der Städte durch die Dörfer gewesen.

Mao Tse-tung hat nicht nur den konkreten Hinweis bezüglich des Krieges in der Stadt bzw. auf dem Land aufgenommen und weiterver-

folgt, sondern gerade auch die Forderung, dass die Revolutionäre Chinas das Kriegswesen gründlich studieren müssen, in hervorragender Weise persönlich in die Tat umgesetzt.

Mao Tse-tung sagte selbst in vollständiger Übereinstimmung mit Stalin:

„Ein besonderes Merkmal der Revolution in China, das in der Hauptsache ein Agrarland ist, besteht darin, dass man Aufstände mit militärischen Kräften entwickelt. Wir machen den Vorschlag, das Zentralkomitee möge sich energisch mit der militärischen Tätigkeit befassen.“

(Mao Tse-tung, „Der Kampf im Djingang-Gebirge“, 1928, AW I, S. 111)

2. Die Errichtung befreiter Gebiete in China – ein wesentlicher Bestandteil der militärischen Strategie

Mao Tse-tungs und eine wichtige Lehre für die Revolutionäre in der ganzen Welt

In der Schrift „Warum kann die chinesische Rote Macht bestehen?“ aus dem Jahre 1928, nachdem sich durch den revolutionären Kampf der Volksmassen in einigen Regionen schon befreite chinesische Sowjetgebiete herausgebildet hatten, erklärte Mao Tse-tung, auf Grund welcher Bedingungen die rote Macht in China besteht und sich entwickelt:

„Erstens kann es sie weder in irgendeinem imperialistischen Staat geben noch in irgendeinem Kolonialland, das direkt unter imperialistischer Herrschaft steht. Nur in dem wirtschaftlich rückständigen, halbkolonialen China, das vom Imperialismus indirekt beherrscht wird, kann es sie geben. Denn eine derart seltsame Erscheinung muss von einer anderen seltsamen Erscheinung begleitet sein, nämlich von Kriegen innerhalb des weißen Machtbereichs. Eines der Merkmale des halbkolonialen China besteht darin, dass seit dem ersten Jahr der Republik (1912) die verschiedenen Cliquen der alten und neuen Militärmachthaber mit Unterstützung des Imperialismus sowie der einheimischen Kompradorenklasse und Feudalherrenklasse unausgesetzt gegeneinander Krieg führen. Eine solche Erscheinung kommt nicht nur in keinem einzigen imperialistischen Land vor, sondern auch in keiner direkt unter imperialistischer Herrschaft stehenden Kolonie; sie existiert lediglich in einem Land wie China, das unter der indirekten Herrschaft des Imperialismus steht. Für das Entstehen dieses Phänomens gibt es zwei Ursachen, nämlich eine lokal begrenzte Agrarwirtschaft (keine einheitliche kapitalistische Wirtschaft) und die Spaltungs- und Ausbeutungspolitik der Imperialisten, die China in Einflussphären aufgeteilt haben. Die anhaltenden Zwistigkeiten und Kriege innerhalb des weißen Machtbereichs haben Voraussetzungen dafür geschaffen, dass ein oder

mehrere kleine rote Gebiete unter der Führung der Kommunistischen Partei in einer völligen Einkreisung durch das weiße Regime entstehen und sich behaupten können. (...) Zweitens ist die rote Macht in China zuerst keineswegs dort entstanden und für längere Dauer lebensfähig, wo die demokratische Revolution keinen Einfluss gehabt hat (...), sondern dort, wo sich im Laufe der bürgerlich-demokratischen Revolution von 1926/27 die Massen der Arbeiter, Bauern und Soldaten in großer Zahl erhoben haben (...) Drittens hängt ein langwährender Bestand der Volksmacht in kleinen Gebieten davon ab, ob sich die revolutionäre Situation im ganzen Land vorwärtsentwickelt. (...) Viertens ist das Vorhandensein einer regulären Roten Armee von angemessener Stärke eine unerlässliche Voraussetzung für das Bestehen der roten Macht. (...) Fünftens ist für das fortdauernde Bestehen und die Entwicklung der roten Macht (...) noch eine wichtige Bedingung erforderlich, nämlich: Die Organisation der Kommunistischen Partei muss stark, ihre Politik darf nicht falsch sein“

(Mao Tse-tung, „Warum kann die chinesische Rote Macht bestehen?“, 1928, AW I, S. 69–71)

Zur Frage der Ursachen der Existenz eines oder mehrerer Gebiete der roten Macht inmitten des weißen Regimes erklärte Mao Tse-tung einige Wochen später:

„Eine der Ursachen hierfür sind, wie unsere Analyse ergibt, die in China nicht aufgehörenden Zwistigkeiten und Kriege innerhalb der Klassen der Kompradoren und Feudalherren. Solange die Zwistigkeiten und Kriege innerhalb dieser Klassen andauern, kann auch die bewaffnete selbständige Macht der Arbeiter und Bauern weiter bestehen und sich entwickeln. Außerdem sind für das Bestehen und für die Entwicklung dieser Macht noch folgende Bedingungen erforderlich: 1. aktive Volksmassen; 2. eine feste Parteiorganisation; 3. eine genügend starke Rote Armee; 4. für militärische Operationen geeignete Geländeverhältnisse und 5. für die Versorgung ausreichende ökonomische Hilfsquellen.“

(Mao Tse-tung, „Der Kampf im Djinggang-Gebirge“, 1928, AW I, S. 79)

Beim Studium dieser Passagen fällt zunächst in der erstgenannten Schrift auf, dass Mao Tse-tung besonders die Zwistigkeiten und Kriege zwischen den lokalen Militärmachthabern innerhalb des weißen Machtbereichs hervorhob, durch die eine bedeutende Schwächung der Konterrevolution bedingt wurde, und in diesem Zusammenhang auf die lokal begrenzte Agrarwirtschaft Chinas und die Aufteilung Chinas in Einflussphären verschiedener Imperialisten hinwies.

In der Passage der zweiten Schrift fällt besonders auf, dass neben den schon vorher genannten Bedingungen für das Bestehen und die Ent-

wicklung der Gebiete der roten Macht Mao Tse-tung noch zusätzlich die für militärische Operationen geeigneten Geländebedingungen und ausreichende ökonomische Hilfsquellen für die Versorgung hervorhob, also ganz konkrete Gesichtspunkte, die für die Auswahl der Gebiete in China, die für die Errichtung von befreiten Stützpunktgebieten in Frage kamen, Bedeutung hatten.¹⁹⁹

Gegen die in der KP Chinas angesichts der Ausrottungsfeldzüge Tschiang Kai-scheks aufkommenden pessimistischen Stimmungen betonte Mao Tse-tung in seiner Schrift „Aus einem Funken kann ein Steppenbrand entstehen“ nochmals ausdrücklich gegenüber der Ansicht, dass zuerst die Massen im ganzen Land gewonnen werden müssten, um dann im ganzen Land zum bewaffneten Aufstand zu schreiten:

„Diese ihre Theorie, dass man zunächst die Massen im ganzen Land und in all den einzelnen Landesteilen gewinnen und erst dann die politische Macht errichten soll, entspricht nicht der Sachlage der chinesischen Revolution.“
(Mao Tse-tung, „Aus einem Funken kann ein Steppenbrand entstehen“, 1930, AW I, S. 133)

In allen Schriften des Bandes I der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs, die sich mit der Frage der befreiten roten Stützpunktgebiete befassen, war es Mao Tse-tung wichtig hervorzuheben, dass die Möglichkeit der Errichtung revolutionärer Stützpunktgebiete in China und „nur in China“ existiert.²⁰⁰

Das heißt aber nicht (wie auch eine Anmerkung zur Schrift „Warum kann die chinesische Rote Macht bestehen?“), die nach 1949 von der Redaktion beim ZK der KP Chinas zur Herausgabe der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs geschrieben wurde, unterstrich), dass es immer so bleiben musste, dass nur in China die Schaffung roter Stützpunktgebiete möglich sein konnte. Tatsächlich zeigten inzwischen auch die Er-

¹⁹⁹ Es ist eine noch zu leistende besondere Aufgabe, *alle* Passagen Mao Tse-tungs aus seinen Ausgewählten Werken, in denen er zur Frage der Ursachen und Bedingungen für die Entstehung und Entwicklung befreiter Gebiete Stellung nahm, im Zusammenhang zu studieren, um so Lehren für die heutigen Probleme der Revolution in den kolonialen, halbkolonialen und abhängigen Ländern ziehen und die Erfahrungen der chinesischen Revolution optimal auswerten zu können.

²⁰⁰ Siehe: Mao Tse-tung, „Warum kann die chinesische Rote Macht bestehen?“, 1928, AW I, S. 69, „Der Kampf im Djinggang-Gebirge“, 1928, AW I, S. 79, „Aus einem Funken kann ein Steppenbrand entstehen“, 1930, AW I, S. 134 und „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 253

fahrungen in Ländern wie Thailand, Burma, den Philippinen usw., dass auch dort unter bestimmten Bedingungen befreite Gebiete errichtet werden konnten und können. Die betreffende Anmerkung drückt noch in sehr vorsichtiger Weise die Möglichkeit der Schaffung roter Stützpunktgebiete auch in anderen Ländern als China aus, behauptet aber nicht, wie es später Lin Biao in seiner Schrift „Es lebe der Sieg im Volkskrieg!“ machte, dass unbedingt in allen Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas dieser militärische Weg der Revolution gegangen werden müsse. Es heißt in der Anmerkung zum Band I der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs:

„Nach Beendigung des zweiten Weltkrieges wurden die japanischen Imperialisten vertrieben, aber die amerikanischen, englischen, französischen und holländischen Imperialisten versuchten, ihre frühere Kolonialherrschaft wiederherzustellen. Die Völker der Kolonien hatten jedoch im Verlauf des antijapanischen Krieges ziemlich bedeutende bewaffnete Kräfte geschaffen und wollten nicht mehr so weiterleben wie früher. Gleichzeitig war durch das Erstarken der Sowjetunion und durch den Zusammenbruch oder die Schwächung aller imperialistischen Staaten außer den USA infolge des Krieges und noch mehr durch den Sieg der chinesischen Revolution, der zum Zusammenbruch der imperialistischen Front in China führte, das imperialistische System in der ganzen Welt ernstlich erschüttert worden. Somit erhielten die Völker der kolonialen und halbkolonialen Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas die *Möglichkeit*, fast ebenso wie das in China der Fall war, in ihren Ländern revolutionäre Stützpunktgebiete verschiedenen Ausmaßes und die revolutionäre Macht zu behaupten und lange Zeit hindurch beharrlich einen revolutionären Krieg zu führen, in dessen Verlauf die Städte von den Dörfern aus eingekreist werden, um dann allmählich zur Eroberung der Städte und zur Erringung des Sieges im Landesmaßstab überzugehen. Mit dieser neuen Lage änderte sich die Einschätzung, die Genosse Mao Tse-tung 1928 hinsichtlich der Möglichkeit der Entstehung der revolutionären Macht in unter der direkten Herrschaft der Imperialisten stehenden Kolonien gegeben hatte.“

(Anmerkung 7 zu Mao Tse-tungs Schrift „Warum kann die chinesische Rote Macht bestehen?“, 1928, AW I, S. 77, Hervorhebung Autorenkollektiv)

Ein Mangel in dieser Anmerkung ist, dass durch die Formulierung „somit erhielten *die* Völker der kolonialen und halbkolonialen Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas die Möglichkeit ...“ schon eine Brücke geschlagen wird zu einer Verallgemeinerung der militärischen

Erfahrungen der chinesischen Revolution für alle Länder dieser Regionen.²⁰¹

Denn erstens ist es nicht korrekt, alle Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas als solche mit gleichen Bedingungen zu behandeln, und zweitens gibt es sicherlich eine Reihe von Ländern, speziell in Lateinamerika, in denen die Möglichkeit existiert, die Macht zuerst in den Städten zu erobern.

Andererseits haben sich auch, was die internationale Lage angeht, bis heute sehr große Veränderungen gegenüber der Lage direkt nach dem Zweiten Weltkrieg ergeben.

Wir sind der Meinung, dass auch im Zusammenhang mit den militärischen Schriften und weiteren Ausführungen Mao Tse-tungs in Band II, III und IV seiner Ausgewählten Werke sowie im Zusammenhang mit einer Diskussion in der gesamten kommunistischen Weltbewegung über die konkreten Verhältnisse in den verschiedenen Ländern international unbedingt die Fragen des revolutionären Volkskrieges studiert und diskutiert werden müssen.

Allerdings muss gesagt werden, dass Mao Tse-tung in den Schriften aus dem Band I seiner Ausgewählten Werke noch nicht umfassend und systematisch die militärische Strategie der chinesischen Revolution dargelegt hat, nämlich durch den langandauernden Volkskrieg befreite Ge-

²⁰¹ Die Kritik an dieser Formulierung muss weiterhin aufrechterhalten werden, doch hat sich inzwischen herausgestellt, dass auch hier ein *Übersetzungsproblem* existiert. Die gleiche Anmerkung lautet nämlich in dem Sammelband „Ausgewählte militärische Schriften“ anders. Dort ist zu lesen:

„Somit erhielten die Völker der kolonialen Länder des Ostens, *zumindest manche von ihnen*, die Möglichkeit, fast ebenso wie das in China der Fall war, lange Zeit hindurch revolutionäre Stützpunktgebiete verschiedenen Ausmaßes und die revolutionäre Macht zu behaupten und beharrlich einen revolutionären Krieg zu führen, in dessen Verlauf die Städte von den Dörfern aus eingekreist werden, um dann allmählich zur Eroberung; der Städte und zur Erringung des Sieges im Landesmaßstab überzugehen.“ (Anmerkung 7 zu Mao Tse-tungs Schrift „Warum kann die chinesische Rote Macht bestehen?“, 1928, in: Mao Tse-tung, „Ausgewählte militärische Schriften“, Peking 1969, S. 15, Hervorhebung Autorenkollektiv)

Eingefügt wurde der wichtige Zusatz „*zumindest manche von ihnen*“, der die Passage unanfechtbar macht. Dass „*zumindest manche von ihnen*“ diese Möglichkeit haben, kann ernsthaft nicht bestritten werden. Vor allen Dingen ist damit im Grunde auch die Aufgabe gestellt, in jedem einzelnen Land zu prüfen, ob diese Möglichkeit besteht oder nicht. Damit wird einem schematischen Herangehen ein Riegel vorgeschoben.

biete auf dem Land zu schaffen, gestützt darauf die Städte von den Dörfern her einzukreisen und durch die Einkreisung der Städte seitens der Roten Armee einerseits und durch Aufstände in den Städten selbst andererseits den Sieg im Landesmaßstab zu erringen.

Mao Tse-tung legte aber schon im Band I seiner Ausgewählten Werke, wie wir gezeigt haben, wichtige Positionen in dieser Frage fest und führte einen harten Kampf zur Durchsetzung dieser Linie vor allem gegen Li Li-san. Dieser entwickelte 1930, als er für vier Monate an der Spitze des ZK der KP Chinas stand, einen abenteuerlichen Plan zur Organisierung sofortiger bewaffneter Aufstände in den Schlüsselstädten Chinas.²⁰² Mao Tse-tung und die KP Chinas betonten dagegen:

„... die gegenwärtige Aufgabe der Partei (man sollte hinzufügen: ‚in den großen Städten‘ – der Verfasser) besteht darin, die Massen zu gewinnen, nicht aber in der unverzüglichen Auslösung von Aufständen.“

(Mao Tse-tung, „Aus einem Funken kann ein Steppenbrand entstehen“, 1930, AW I, S. 139)

Sehr oft wird die politische und ideologische Bedeutung der Schaffung revolutionärer Stützpunktgebiete übersehen. Über den rein militärischen Gesichtspunkt hinaus hatten sie in China selbst eine ungeheure propagandistische Wirkung. Unter anderem sagte Mao Tse-tung bezüglich der Schaffung von Stützpunktgebieten:

„Nur so kann man den revolutionären Massen des ganzen Landes Vertrauen einflößen, wie es die Sowjetunion in der ganzen Welt getan hat. Nur so kann man die reaktionären herrschenden Klassen vor gewaltige Schwierigkeiten stellen, den Boden unter ihren Füßen ins Wanken bringen und ihren inneren Zerfall beschleunigen.“

(Ebenda, S. 135)

Diese nicht nur militärischen, sondern speziell auch außerordentlichen propagandistischen Auswirkungen der Schaffung roter Stützpunktgebiete sind ein sehr wichtiges zusätzliches Argument für die Richtigkeit dieser militärischen Strategie Mao Tse-tungs.

Mao Tse-tung selbst hob überzeugend hervor, dass eben bestimmte militärische Operationen nicht nur eine rein militärische Bedeutung haben. So schrieb er über den Langen Marsch, (der militärisch unter ande-

²⁰² Siehe dazu auch: Anmerkung 5 zu Mao Tse-tungs Schrift „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 293

rem dazu diene, für die Rote Armee ein Hinterland in Gestalt der sozialistischen Sowjetunion zu schaffen):

„Der Lange Marsch ist ein Manifest, ein Propagandatrupp, eine Sämaschine. (...) Der Lange Marsch ist ein Manifest, das der ganzen Welt verkündet hat, dass die Rote Armee aus Helden besteht, während die Imperialisten und ihre Lakaien – nämlich Tschiang Kai-schek und seinesgleichen – zu nichts taugen. Der Lange Marsch hat verkündet, dass alle Versuche der Imperialisten und Tschiang Kai-scheks, uns einzukesseln, zu verfolgen, aufzuhalten oder abzuriegeln, gescheitert sind. Der Lange Marsch ist auch ein Propagandatrupp, der die rund 200 Millionen zählende Bevölkerung in den elf Provinzen darüber aufgeklärt hat, dass nur der Weg der Roten Armee der Weg zu ihrer Befreiung ist. Woher – wenn nicht durch den Langen Marsch – sollten die breiten Volksmassen so rasch erfahren, dass es auf der Welt eine so große Wahrheit gibt, wie sie in der Roten Armee verkörpert ist? Der Lange Marsch ist auch eine Sämaschine, die über die elf Provinzen unzählige Samen ausgestreut hat, die aufgehen, grünen, blühen, Frucht ansetzen und in Zukunft die Ernte bringen werden.“

(Mao Tse-tung, „Über die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“, 1935, AW I, S. 185 f.)

3. Zur Frage, unter welchen Bedingungen in einem Land wie China der Schwerpunkt der Arbeit in der Stadt bzw. auf dem Land liegen muss

Auch in dieser Frage haben die Praxis der chinesischen Revolution, die Lehren der Kommunistischen Partei Chinas und Mao Tse-tungs große Bedeutung für die Kommunisten aller Länder, vorausgesetzt, sie studieren diese Erfahrungen nicht abstrakt, sondern um daraus Lehren für ihren eigenen Kampf zu ziehen. Dafür aber ist es sehr wichtig, genau zu verstehen, wann und warum der Schwerpunkt der Arbeit der KP Chinas auf dem Land bzw. in der Stadt lag.

Grundsätzlich muss man herausstellen, dass die Erkämpfung der Hegemonie des Proletariats in der chinesischen Revolution, die militärische Notwendigkeit, die Stadt vom Land her einzukreisen, sowie die Durchführung der Agrarrevolution auf dem Land als wesentlicher Bestandteil der demokratischen Etappe der Revolution wesentliche Gesichtspunkte zur Beantwortung der Frage sind, wann die Arbeit in der Stadt bzw. auf dem Land den Schwerpunkt bildet und wie beides zusammenhängt.

Vor allem aus zweierlei Gründen hat Mao Tse-tung für die chinesische Revolution der Arbeit auf dem Land großes, ja sehr großes Gewicht beigemessen: zum einen auf Grund der Notwendigkeit, die Agrarrevolution der Bauern auf dem Land zu führen, zum anderen auf Grund der militärischen Strategie der chinesischen Revolution, befreite Stützpunktgebiete auf dem Land zu schaffen und im langwierigen Volkskrieg genügend Kräfte zu sammeln, um die Städte einzukreisen und dann im Zusammenwirken mit den Aufständen der Arbeiter in den Städten den Sieg im ganzen Land zu erringen.

Es gibt jedoch einige falsche Auslegungen dieser Positionen Mao Tse-tungs in dem Sinne, dass angeblich in industriell wenig entwickelten Ländern zu jeder Zeit der Schwerpunkt der Arbeit der Kommunistischen Partei auf dem Land liegen müsse. Wir meinen, dass man beim Studium der Geschichte der chinesischen Revolution feststellen wird, dass diese Auffassung nicht nur unrichtig ist, sondern von der KP Chinas und von Mao Tse-tung weder in der Theorie noch in der Praxis jemals vertreten wurde.

Beim Studium der Geschichte der chinesischen Revolution seit der Gründung der KP Chinas wird man feststellen, dass in der ersten Periode der Revolution, von 1924 bis 1926, die KP Chinas vor allem in den Städten wuchs und erstarkte, vor allem Arbeit unter dem Industrieproletariat betrieb, Streiks und Demonstrationen in den Städten anleitete. Im Band I der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs wird verschiedentlich beschrieben, wie die KP Chinas von Anfang an im Proletariat arbeitete. So unter den Bergarbeitern von Schuikouschan, in den Kohlegruben von Anyüan, wo Partei- und Gewerkschaftsorganisationen geschaffen wurden, und wo später zahlreiche Arbeiter in die Rote Armee eintraten.²⁰³ Erst in der Zeit des agrarrevolutionären Krieges arbeitete die KP Chinas hauptsächlich auf dem Land. Aber nach dem Erstarken der roten Stützpunktgebiete und der Roten Armee gab sie bereits vor der Einnahme der Städte den Kurs aus, wieder hauptsächlich in den Städten zu arbeiten, um die volle Machtübernahme vorzubereiten, die 1949 auch erfolgte.²⁰⁴

²⁰³ Siehe: Anmerkungen 8 und 9 zu Mao Tse-tungs Schrift „Der Kampf im Djinggang-Gebirge“, 1928, AW I, S. 116 f.

²⁰⁴ Siehe dazu: Mao Tse-tung, „Die Armee in eine arbeitende Truppe verwandeln“, 1949, AW IV, S. 359 f. und „Bericht auf der zweiten Plenartagung des vom Siebten Parteitag gewählten Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas“, 1949, AW IV, S. 386

Ein richtiges Verständnis dafür, warum die KP Chinas zunächst vor allem in der Stadt gearbeitet hat, erfordert volle Klarheit darüber, dass auch in einem Land wie China, in dem von vornherein die Massenbewegung eine ungeheure Rolle gespielt hat – und zwar eine revolutionäre Massenbewegung –, die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten des Parteaufbaus gelten, die Lenin in „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“ und Stalin in seinen Schriften über die Strategie und Taktik der russischen Kommunisten dargelegt haben. Dies betrifft vor allem auch die zwei Phasen des Parteaufbaus. Es ist nämlich nicht möglich, eine große revolutionäre Massenbewegung wirklich zu führen, wenn man nicht vorher einen revolutionären Kern, der mit der revolutionären Theorie ausgerüstet ist, einen festen Kern von Kadern und, auf ihn gestützt, eine feste Organisation schafft.

Bei der Schaffung eines revolutionären Grundkerns spielt natürlich die Gewinnung der bewusstesten Kräfte des Proletariats die herausragende Rolle, da die Hegemonie des Proletariats in der Revolution und der proletarische Charakter der Kommunistischen Partei auch seinen Ausdruck in der sozialen Zusammensetzung der Partei finden muss, ohne dass dieser Aspekt verabsolutiert werden darf.

Die Praxis der chinesischen Revolution entsprach diesen Erfordernissen. So ist es kein Zufall, dass Mao Tse-tung zusammen mit den Bergarbeitern von Anyüan, unter denen er lange Zeit revolutionäre Arbeit geleistet hatte, nach der Niederlage der Revolution 1927 aufs Land ging – dass also eine intensive Arbeit in den Städten geleistet wurde, um systematisch Arbeiterkader zu gewinnen und heranzubilden, die dann aufs Land gingen, um dort ihre revolutionären Aufgaben zu erfüllen.

Im Band I der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs gibt es gerade aus der Zeit des agrarrevolutionären Krieges, in der der Schwerpunkt der Arbeit naturgemäß auf dem Land lag, mehrere Stellen, aus denen klar ersichtlich wird, dass selbst zu dieser Zeit die Festsetzung dieses Schwerpunktes überhaupt nicht bedeutete, die Arbeit in der Stadt zu liquidieren.

Sehr deutlich zeigt sich das im „Brief des Frontkomitees an das ZK der KP Chinas“ vom April 1929, der in Mao Tse-tungs Schrift „Aus einem Funken kann ein Steppenbrand entstehen“ zitiert wird:

„Der Schlüssel zum Sieg der Revolution ist einzig und allein die proletarische Führung. Die Schaffung einer proletarischen Basis der Partei, die

Gründung von Zellen in Industriebetrieben in zentralen Gebieten – das ist augenblicklich eine wichtige organisatorische Aufgabe der Partei; aber gleichzeitig sind besonders die Entfaltung des Kampfes auf dem Lande, die Errichtung der roten Macht in kleinen Gebieten, die Aufstellung und Erweiterung der Roten Armee jene Hauptvoraussetzungen, die den Kampf in den Städten fördern und den Aufschwung der Revolution beschleunigen. Deshalb ist der Verzicht auf den Kampf in den Städten ein Fehler; aber die Entwicklung der Kräfte der Bauern zu fürchten und zu glauben, es würde für die Revolution von Nachteil sein, wenn die Kräfte der Bauern die der Arbeiter übertreffen werden, halten wir, falls es solche Ansichten unter den Parteimitgliedern gibt, ebenfalls für falsch. Denn die Revolution im halbkolonialen China muss stets eine Niederlage erleiden, wenn den Bauern in ihrem Kampf die Führung durch die Arbeiterklasse fehlt, aber es kann niemals ungünstig für die Revolution selbst sein, wenn im Laufe des Kampfes die Kräfte der Bauern die der Arbeiter übertreffen.“

(Mao Tse-tung, „Aus einem Funken kann ein Steppenbrand entstehen“, AW I, 1930, S. 139 f.)

Gegen die plumpen Angriffe auf Mao Tse-tung mit der Behauptung, die zeitweilige Festlegung des Schwerpunkts der Arbeit der KP Chinas auf dem Land und die hohe Wertschätzung und Unterstützung des Kampfes der Bauern bedeute eine Leugnung der Hegemonie des Proletariats in der chinesischen Revolution, muss deshalb hervorgehoben werden:

- Die Hegemonie des Proletariats muss immer erkämpft werden, gleichgültig, wo der Schwerpunkt der Arbeit liegt, in der Stadt oder auf dem Land. Die Hegemonie des Proletariats ist ein unverzichtbares Grundprinzip in allen Phasen und Etappen der Revolution, unabdingbare Voraussetzung ihres wirklichen und dauerhaften Sieges.
- Die Bedeutung der Arbeit in der Stadt hat insofern stets eine entscheidende Bedeutung, als es darum geht, eine „proletarische Basis der Partei“ zu schaffen und zu bewahren.
- Die Arbeit auf dem Land erhält ihre entscheidende Bedeutung durch die Notwendigkeit, die Agrarrevolution der Bauern zu führen.
- Die Arbeit auf dem Land hat weiterhin entscheidende Bedeutung auf Grund der militärischen Notwendigkeit, befreite Gebiete zu errichten und die Stadt vom Land her einzukreisen.

C. Zu den drei zentralen militärischen Schriften Mao Tse-tungs im Band II der Ausgewählten Werke sowie zu den zwei Zusammenstellungen militärischer Schriften Mao Tse-tungs

Aus dem Band II der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs sind in erster Linie drei militärische Schriften Mao Tse-tungs von entscheidender Bedeutung:

Die Schrift STRATEGISCHE PROBLEME DES PARTISANENKRIEGS GEGEN DIE JAPANISCHE AGGRESSION (1938) muss im engen Zusammenhang mit der Schrift „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“ von 1936 gesehen werden. Zu Beginn des Widerstandskrieges gegen Japan gab es sowohl innerhalb als auch außerhalb der KP Chinas Leute, welche die große strategische Bedeutung des Partisanenkriegs unterschätzten und ihre Hoffnung nur auf die reguläre Kriegführung, insbesondere auf die Operationen der Kuomintang-Truppen, setzten. Dagegen entwickelt Mao Tse-tung in dieser Schrift die Notwendigkeit und entscheidende Gesetzmäßigkeiten des Partisanenkriegs unter den Bedingungen Chinas.

Die Schrift ÜBER DEN LANGWIERIGEN KRIEG (1938) ist Mao Tse-tungs grundlegende Verallgemeinerung der militärischen Erfahrungen der ersten acht Monate des Krieges gegen die japanischen Aggressoren. Gegen die Anhänger der defätistischen Theorie von der unvermeidlichen Unterjochung Chinas entwickelte er darin, dass der Sieg im Widerstandskrieg gegen Japan sehr wohl errungen werden kann. Gleichzeitig entwickelt er gegen jene, die von einem „schnellen Sieg“ träumten, dass der Sieg nur in einem langwierigen Krieg errungen werden kann.

Die Schrift PROBLEME DES KRIEGES UND DER STRATEGIE (1938) ist eine großartige Zusammenfassung der gesamten militärischen Erfahrungen der KP Chinas. Jene, die zu dieser Zeit die Notwendigkeit der Unabhängigkeit und Selbständigkeit der KP Chinas in der Einheitsfront bestritten, zweifelten auch die Linie in den Fragen des Krieges und der Strategie an und traten gegen sie auf (wie z. B. Wang Ming). In dieser Schrift erläuterte Mao Tse-tung nochmals eingehend die primäre Bedeutung der Probleme des Krieges und der Strategie in dem gesamten Fragenkomplex der chinesischen Revolution auf der Grundlage der Geschichte des politischen Kampfes in China. Gleichzeitig analysierte er

darin die Entfaltung der militärischen Arbeit und die konkreten Änderungen im militärisch-strategischen Kurs der KP Chinas.

* * *

Das tiefgehende Studium der militärischen Lehren Mao Tse-tungs wird erleichtert durch den umfangreichen Sammelband „Ausgewählte militärische Schriften“ Mao Tse-tungs, der neben den wichtigsten militärischen Schriften auch Passagen aus anderen Werken Mao Tse-tungs enthält, die militärische Fragen behandeln.

Außerdem existiert ein kleinerer Auswahlband „Sechs militärische Schriften“ Mao Tse-tungs, der neben den angeführten vier zentralen militärischen Schriften aus den Ausgewählten Werken Mao Tse-tungs Band I und II noch zwei weitere Texte aus der Zeit des Bürgerkriegs gegen Tschiang Kai-schek nach der Zerschlagung der japanischen Aggression enthält, in denen Mao Tse-tung knapp die entscheidenden militärischen Prinzipien des revolutionären Kriegs in China zusammengefasst hat, deren Befolgung schließlich militärisch zum Sieg der chinesischen Revolution im Jahr 1949 geführt hat:

EINE ÜBERLEGENE STREITMACHT KONZENTRIEREN, UM DIE FEINDLICHEN TRUPPENTEILE EINZELN ZU VERNICHTEN (1946).

DIE GEGENWÄRTIGE LAGE UND UNSERE AUFGABEN (Abschnitte I, II, III) (1947).

Teil 3

Über einige Positionen Mao Tse-tungs zur Kommunistischen Partei und zum innerparteilichen Kampf

Einleitendes

Der nachfolgende Teil über die Auffassungen Mao Tse-tungs zu Fragen der Kommunistischen Partei behandelt ganz und gar nicht die ganze Bandbreite dieses Komplexes! Mao Tse-tung selbst erhob nicht den Anspruch, in einer Schrift oder auch nur in einem bestimmten Kapitel seiner Ausgewählten Werke systematisch die Lehren über die Partei neuen Typs dargelegt zu haben. Einen Schwerpunkt in seinen Schriften²⁰⁵ bilden die Fragen des innerparteilichen Kampfes. Sehr wichtig, wenn auch bei weitem nicht so umstritten, sind seine Ausführungen über organisatorische Fragen, Fragen des Arbeitsstils u. a. m.²⁰⁶

Und Äußerungen Mao Tse-tungs müssen im Zusammenhang mit der jeweiligen Situation des innerparteilichen Kampfes gesehen werden. Das praktische Leben der KP Chinas war vor 1935, aber auch danach voll von heftigen innerparteilichen Kämpfen mit einschneidenden Ereignissen. Diese Situation muss unbedingt berücksichtigt werden, um nicht mit falschen Erwartungen an diese Schriften heranzugehen.²⁰⁷

Mao Tse-tung hat in den Ausgewählten Werken zusätzlich zu einzelnen Passagen, in denen er die unbedingte Notwendigkeit der Führung durch die Kommunistische Partei als Ausdruck der Erkämpfung der Hegemonie des Proletariats betonte, speziell in zwei Schriften zu Problemen des innerparteilichen Kampfes und des Aufbaus der Partei Stellung genommen.

Erstens in „Über die Berichtigung falscher Ansichten in der Partei“. Diese Schrift wurde 1929 geschrieben und bekämpfte einige ideologische Fehler der Parteiorganisationen der Roten Armee. Und zweitens in „Über den Widerspruch“ aus dem Jahre 1937, in der er u. a. auch speziell auf die Frage der Widersprüche in der Partei einging. Daneben behandelte er auch noch in seinem Schlusswort auf der Landeskonferenz der KP Chinas „Die Millionenmassen für die antijapanische nationale Einheitsfront gewinnen“ von 1937 die Notwendigkeit erstklassiger Ka-

²⁰⁵ Siehe hierzu den Abschnitt: „Die wichtigsten Schriften Mao Tse-tungs über Fragen des Parteilebens“, S. 340 ff.

²⁰⁶ Siehe hierzu den Abschnitt: „Zwei zentrale Gedanken aus den sogenannten ‚Arbeitsstilschriften‘ Mao Tse-tungs“, S. 344 ff.

²⁰⁷ Siehe hierzu den Abschnitt: „Über den Kampf gegen die opportunistischen Linien innerhalb der KP Chinas, im Zeitraum von 1926 bis 1949“, S. 347 ff.

der für die Erringung des Sieges in der Revolution und die Bedeutung der innerparteilichen Demokratie für die Hebung der Aktivität der Partei und deren stahlharte Einheit.

Die Schriften Mao Tse-tungs in den Ausgewählten Werken Band II bis IV werden in Hinblick auf die Auswertung der Erfahrungen der KP Chinas mit dem innerparteilichen Kampf unzweifelhaft zu wenig ausgenutzt und studiert. Dieser Mangel ist ein, aber nicht das wichtigste Problem. Denn die Schriften Mao Tse-tungs über die „Ausrichtungsbewegung“, über die Methoden im innerparteilichen Kampf, über die „zwei Arten von Widersprüchen“, über die Losung „Die Krankheit bekämpfen, um den Patienten zu retten“ usw. sind (zumindest die entsprechenden Passagen, die im „Roten Buch“ abgedruckt wurden), in dieser oder jener Form doch bekannt, wenngleich ihr Inhalt meistens nicht wirklich erkannt ist. Die Hauptursache hierfür und das entscheidende Problem liegt nicht einfach im mangelnden Studium, sondern vielmehr in einer bürgerlich-revisionistischen Entstellung der Ansichten Mao Tse-tungs, in der Loslösung seiner Aussagen von den von ihm zum Teil selbst festgestellten oder vorausgesetzten wesentlichen Zusammenhängen und in den falschen Vorurteilen gegenüber seinen Ansichten.

I. Über die Rolle und die Aufgaben der Kommunistischen Partei

Seine grundlegende Auffassung zur Partei fasste Mao Tse-tung in dem Satz zusammen:

„Folglich muss sich eine Partei, um die Revolution zum Sieg zu führen, auf die Richtigkeit ihrer politischen Linie und auf die Festigkeit ihrer Organisation stützen.“

(Mao Tse-tung, „Über den Widerspruch“, 1937, AW I, S. 370)

Um dies durchzusetzen, führte Mao Tse-tung innerhalb der KP Chinas einen schonungslosen Kampf gegen falsche und opportunistische Ansichten. Denn, wie er selbst nachdrücklich feststellte, ist es so,

„dass richtige politische und militärische Linien nicht spontan und friedlich, sondern *im Kampf* entstehen und sich entwickeln. Der Kampf für diese Linien muss einerseits gegen den ‚linken‘ Opportunismus, andererseits gegen den Rechtsopportunismus geführt werden. Wenn man diese schädlichen Abweichungen, die die Revolution und den revolutionären Krieg gefährden, nicht bekämpft und restlos überwindet, ist es unmöglich, eine richtige Linie auszuarbeiten und im revolutionären Krieg zu siegen.“

(Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 227, Hervorhebung Autorenkollektiv)

Stalin legte grundlegend, im Einklang mit den Lehren von Marx, Engels und Lenin dar, dass die Partei nur durch den Kampf sich weiterentwickelt. Er schrieb,

„dass es prinzipielle Meinungsverschiedenheiten gibt, die im Verlauf der Entwicklung der Partei, im Verlauf des Klassenkampfes des Proletariats entstehen. (...) dass man Gegensätze nur auf dem Wege des Kampfes überwinden kann, des Kampfes um diese oder jene Prinzipien, um diese oder jene Kampfziele, um diese oder jene Kampfmethoden zur Erreichung des Zieles.“

(Stalin, „VII. Erweitertes Plenum des EKKI“, „Noch einmal über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei“, 1926, SW 9, S. 4)

Mao Tse-tung erklärte in seiner Schrift „Über den Widerspruch“ im selben Sinne, dass die Partei nur durch die Überwindung der inneren Widersprüche voranschreitet. Er schrieb dort:

„Ständig kommt es innerhalb der Partei zur Gegenüberstellung und zum Kampf verschiedener Ansichten, und das ist eine Widerspiegelung der in der Gesellschaft vorhandenen Widersprüche zwischen den Klassen, zwischen dem Alten und dem Neuen in der Partei. Gäbe es in der Partei keine

Widersprüche und keinen ideologischen Kampf zur Lösung dieser Widersprüche, dann würde das Leben der Partei aufhören.“

(Mao Tse-tung, „Über den Widerspruch“, 1937, AW I, S. 373)

An anderer Stelle dieser Schrift stellte Mao Tse-tung heraus, dass die grundlegende Methode zur Lösung der Widersprüche innerhalb der Kommunistischen Partei, d. h. innerhalb ihrer Reihen, in den Reihen der Kommunisten, die „Methode der Kritik und Selbstkritik“ ist.²⁰⁸

Er stellte aber auch einige Seiten weiter klar, dass Widersprüche in der Partei, auch wenn sie sich anfangs nicht in „antagonistischer Form kundtun“, sich doch zu einem Antagonismus entwickeln können. In diesem Zusammenhang verwies Mao Tse-tung auf Trotzki und Bucharin und bezüglich der KP Chinas auf Tschen Du-hsiu und Dschang Guo-tao.²⁰⁹

Der Hinweis auf Tschen Du-hsiu macht klar, dass Mao Tse-tung in der Schrift „Über den Widerspruch“ den Ausschluss parteifeindlicher Elemente durchaus unterstützte.

Dass Mao Tse-tung keineswegs liberal allen möglichen Opportunisten und Karrieristen die Partei öffnete, wie es ihm heute von einigen seiner „Kritiker“ unterstellt wird, wird auch deutlich in der Schrift „Der Kampf im Djinggang-Gebirge“: Als im Juni 1928 aufgrund der offenen Werbung der Parteimitglieder die Parteiorganisationen der KP Chinas von allen möglichen Elementen überschwemmt wurden, keine richtige Erziehung der Parteimitglieder mehr möglich war, Parteiorganisationen aufgrund dessen aufflogen, ging die KP Chinas „tatkräftig daran“, wie Mao Tse-tung sagte,

„die Partei zu säubern und legte strenge Maßstäbe für die Zugehörigkeit zur Partei fest. In den Kreisen Yunghsin und Ninggang wurden die Parteiorganisationen völlig aufgelöst, und es wurde eine Neuregistrierung durchgeführt.“

(Mao Tse-tung, „Der Kampf im Djinggang-Gebirge“, 1928, AW I, S. 106, Hervorhebung Autorenkollektiv)

Beim notwendigen ersten Kampf gegen falsche Ansichten in der Partei unterstrich Mao Tse-tung als wesentlich, dass man

„jenen Genossen, die Fehler gemacht haben, die volle Möglichkeit geben (muss), diese einzusehen.“

(Mao Tse-tung, „Über den Widerspruch“, 1937, AW I, S. 404 f.)

²⁰⁸ Siehe: Mao Tse-tung, „Über den Widerspruch“, 1937, AW I, S. 378

²⁰⁹ Ebenda, S. 404

Das ist ein wichtiger Gesichtspunkt in den Schriften Mao Tse-tungs über den innerparteilichen Kampf. Mao Tse-tung wies damit darauf hin, dass nicht unnötig Widersprüche, die durch Kritik und Selbstkritik gelöst werden könnten, durch organisatorische Maßnahmen, also Parteiausschluss und ähnliches gelöst werden sollen, da dies zur Schwächung der Partei führen kann.

Besonders wichtig erscheint uns in diesem Zusammenhang zu verstehen, dass, wie Mao Tse-tung hervorhob, auch die falschen Ansichten der Genossen, Widersprüche zwischen richtigen und falschen Ansichten innerhalb der Kommunistischen Partei „eine Widerspiegelung der in der Gesellschaft vorhandenen Widersprüche zwischen den Klassen“²¹⁰ sind, die außerhalb der Partei bestehen. Unserer Meinung nach heißt das, dass die Widersprüche auf ideologischem Gebiet klassenmäßig antagonistische Widersprüche sind. Das heißt auch, dass die falschen Ansichten liquidiert werden müssen und die richtigen Ansichten sich nicht mit den falschen versöhnen dürfen. Das muss aber nicht unbedingt auch bedeuten – und Mao Tse-tung polemisierte entschieden gegen eine solche falsche Vorstellung²¹¹ – dass die Träger dieser klassenmäßig falschen Ansichten auch selbst Feinde sind.

Das richtige Verständnis dieser Zusammenhänge ist ein Schlüsselproblem der richtigen Verbindung von Kritik und Selbstkritik, innerparteilichem Kampf und den bei notorischen Opportunisten notwendigen organisatorischen Maßnahmen.

Alle Schriften Mao Tse-tungs aus den Ausgewählten Werken, und nicht nur diejenigen, die sich speziell mit Fragen des innerparteilichen Kampfes befassen, zeugen davon, dass Mao Tse-tung die Notwendigkeit des Kampfes gegen falsche und opportunistische Auffassungen zur Durchsetzung der richtigen Linie nicht nur erkannt, sondern diesen Kampf tatsächlich geführt hat.²¹²

In der Schrift „Über die Berichtigung falscher Ansichten in der Partei“ aus dem Jahre 1929 bekämpfte Mao Tse-tung die Überbetonung des militärischen Gesichtspunktes, die extreme Demokratisierung, die Miss-

²¹⁰ Ebenda, S. 373

²¹¹ Siehe: Ebenda, S. 404 f.

²¹² Siehe hierzu den Abschnitt: „Über den Kampf gegen die opportunistischen Linien innerhalb der KP Chinas, im Zeitraum von 1926 bis 1949“, S. 347 ff.

achtung der Organisationsdisziplin²¹³ und die absolute Gleichmacherei. Er stellte heraus, dass Subjektivismus und Individualismus sowie auch Überreste des Putschismus beseitigt werden müssen, will man die Partearbeit wirklich verbessern.

Besonders denjenigen gegenüber, die wie die Partei der Arbeit Albaniens Mao Tse-tung vorwerfen, er habe die Hegemonie des Proletariats durch die Hegemonie der Bauernschaft ersetzt, muss hervorgehoben werden, dass Mao Tse-tung in dieser Schrift als soziale Basis, die den genannten Abweichungen zugrunde liegt, die ungeheure Masse des Kleinbürgertums in China herausstellte, die handwerkliche und kleinbäuerliche Wirtschaft²¹⁴ und die entstandenen Abweichungen als Ausdruck der kleinbürgerlichen, individualistischen Mentalität²¹⁵ kennzeichnete und bekämpfte.

Hieran wird sichtbar, dass Mao Tse-tung im Interesse der Verwirklichung der Hegemonie des Proletariats gegenüber der Bauernschaft einen wirklich gigantischen Kampf gerade gegen die von ihrer sozialen Lage herrührende Ideologie der Bauernschaft geführt hatte und führen muss-

²¹³ Allerdings wird in den Ausgewählten Werken Mao Tse-tungs auch dokumentiert, dass Mao Tse-tung unter ganz besonderen Bedingungen bereit war, die Organisationsdisziplin *bewusst* zu verletzen.

In seiner Schrift „Der Kampf im Djinggang-Gebirge“ berichtete z. B. Mao Tse-tung über einen Beschluss des Provinzpartei Komitees in Hunan, das dreimal seine Position zum Aktionsplan im Grenzgebiet änderte und zum Schluss forderte, die Rote Armee solle sich in Marsch setzen. Mao Tse-tung schrieb:

„Als wir solche kategorischen Anweisungen erhielten, gerieten wir tatsächlich in ein Dilemma: Sich nicht fügen grenzte an Gehorsamverweigerung, sich fügen bedeutete *eine ganz sichere Niederlage* herbeiführen. Nach Erhalt des zweiten Briefes wurde eine gemeinsame Sitzung des Korpskomitees, des Sonderkomitees und des Yunghsiner Kreis Komitees einberufen. Diese Sitzung betrachtete den Marsch nach Südhunan als gefährlich und beschloss, die Direktive des Provinzpartei Komitees *nicht* auszuführen.“ (Mao Tse-tung, „Der Kampf im Djinggang-Gebirge“, 1928, AW I, S. 113, Hervorhebungen Autorenkollektiv)

Hieran wird aber sichtbar, dass Mao Tse-tung nicht willkürlich diesen Beschluss nicht einhielt, sondern sich bei dieser Entscheidung auf die breitest mögliche kollektive Beratung aller mit dieser konkreten Sachlage vertrauten Genossen stützte, seine Schritte genau begründete und somit auch dieses Verhalten später gegenüber dem ZK verantworten konnte.

²¹⁴ Vgl.: Mao Tse-tung, „Über die Berichtigung falscher Ansichten in der Partei“, 1929, AW I, S. 126

²¹⁵ Vgl.: Ebenda, S. 123 und S. 129

te. Diese ideologische Erziehungsarbeit Mao Tse-tungs und der von ihm geleiteten Partei und Armee gegenüber den Bauern spiegelte sich in der Partei und in der Armee selbst wider, denn die Voraussetzung, um die Masse der Bauern erziehen zu können, war natürlich, dass zuerst in der Partei und der Armee Ansichten kleinbürgerlicher Prägung ausgemerzt wurden.

Was zudem in der Schrift „Über die Berichtigung falscher Ansichten in der Partei“ besonders auffällt, ist die ausführliche Darlegung, welche Methoden der Berichtigung anzuwenden sind. Mao Tse-tung legte somit nicht nur die Fehler bloß, sondern auch den Weg zu ihrer Beseitigung dar.

Nehmen wir etwa das Kapitel „Über die extreme Demokratisierung“. Mao Tse-tung zeigte hier, dass es sich bei der Anwendung des demokratischen Zentralismus in der Partei nicht darum handeln kann, diesen anzuordnen, sondern dass es sich dabei um einen ständigen Prozess handelt, in dessen Verlauf sich erst eine auf dem Vertrauen der Kader beruhende Zentrale herausbildet bzw. bestätigt und erneuert.

Mao Tse-tung hob hervor:

„In organisatorischer Hinsicht ist ein demokratisches Leben unter zentralisierter Führung zu gewährleisten. Dabei sind folgende Linien einzuhalten:

(1) Die Parteileitungen müssen eine korrekte richtungweisende Linie festlegen, sie müssen für jedes Problem eine Lösung finden, um so zu führenden Zentren zu werden.

(2) Die Parteileitungen auf höherer Ebene müssen sich mit der Lage in den Parteileitungen auf den unteren Ebenen und mit dem Leben der Massen vertraut machen, um auf diese Weise die objektive Grundlage für eine richtige Führung zu erhalten.

(3) Die Parteileitungen aller Stufen dürfen bei der Lösung der Probleme keine unüberlegten Entscheidungen treffen. Ist ein Beschluss einmal gefasst, muss er strikt durchgeführt werden.

(4) Alle wichtigen Beschlüsse der oberen Parteileitungen sind den unteren Leitungen und der Masse der Parteimitglieder rasch zur Kenntnis zu bringen. Die Methode besteht darin, dass man Aktivistenversammlungen, Versammlungen der Parteizellen oder sogar (falls es die Umstände erlauben) Parteiversammlungen der Kolonne einberuft, zu denen von oben Referenten entsandt werden.

(5) Die unteren Parteileitungen und die Parteimitglieder müssen die Anweisungen der oberen Leitungen in allen Einzelheiten diskutieren, um ihren

Sinn voll und ganz zu verstehen und die Methoden ihrer Durchführung zu bestimmen.“

(Mao Tse-tung, „Über die Berichtigung falscher Ansichten in der Partei“, 1929, AW I, S. 123 f.)

In diesen Anweisungen stecken unserer Meinung nach eine Fülle von wichtigen kommunistischen Gesichtspunkten für den Parteaufbau. Basierend auf den Lehren Lenins und Stalins²¹⁶ legte Mao Tse-tung hier recht konkret dar, wie der demokratische Zentralismus in der Partei geschaffen und im weiteren Leben der Partei durchgesetzt werden muss.

Der erste Gesichtspunkt verweist darauf, dass eine Parteileitung nicht an sich beanspruchen kann, die Führung innezuhaben, sondern wirklich überzeugend in Theorie und Praxis Lösungen für die Probleme, die entstehen, finden muss, um so die Führung zu erlangen. Denn es ist klar, dass nur dadurch ein Vertrauen in die Führungsqualitäten der Parteileitungen erworben werden kann.

Gleichzeitig hob Mao Tse-tung im zweiten Punkt hervor, dass die Parteileitung für die Probleme der Basis eine Lösung nur dann finden wird, wenn sie deren Realität kennt, sich mit ihrer Lage vertraut macht und genau die konkreten Probleme studiert hat, während sie andernfalls zu falschen Schlussfolgerungen kommen muss.

Diese Frage wird auch im dritten Punkt angesprochen, der herausstellt, dass keine unüberlegten Entscheidungen getroffen werden dürfen, dass aber Beschlüsse, die nach gründlicher vorheriger Diskussion und gründlicher Überlegung gefasst wurden, dann auch in einer richtigen Atmosphäre des demokratischen Zentralismus strikt durchgeführt werden müssen.

Punkt vier und fünf legen schließlich klar, dass diese strikte Durchführung in einer bewussten Disziplin besteht, d. h. die Durchführung basiert auf einem genauen Verständnis der Beschlüsse der Zentrale, darauf, dass darüber diskutiert wurde und die Zentrale sich durch Referenten der Diskussion stellt. Nur wenn – und diesen Aspekt unterstreichen wir besonders – die Anweisungen der oberen Leitungen „in allen Einzelheiten diskutiert“ werden, „um ihren Sinn voll und ganz zu verstehen“, kann jede Parteizelle die Methode der Durchführung der Beschlüsse richtig bestimmen.

²¹⁶ Siehe z. B.: Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus“, das Kapitel „Die Partei“, 1924, SW 6, S. 149 ff.

Im nächsten Abschnitt „Über Missachtung der Organisationsdisziplin“ betonte Mao Tse-tung vor allem die notwendige organisatorische Disziplin der verschiedenen Parteiorganisationen, d. h. die Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit, die Notwendigkeit einen Beschluss, der nach der Diskussion gefasst wurde, entschieden in die Tat umzusetzen. Mao Tse-tung bekämpfte den Individualismus, wie er besonders dem Kleinbürgertum eigen ist. Er bekämpfte die Haltung, sich nicht wirklich für die Sache des Proletariats einzusetzen, als Minderheit nicht ehrlich die Beschlüsse der Mehrheit durchzuführen, sondern diese mehr oder weniger murrend zu sabotieren, innerparteiliche Kritik nicht auf die Lösung des Problems und das weitere Voranschreiten der Partei und der Revolution zu konzentrieren, sondern ihr mehr den Charakter kleinbürgerlichen Gezänks, gegenseitigen Herabsetzens, persönlicher Angriffe und des Hervorhebens der eigenen Person zu verleihen.

Zur Methode, wie diese Fehler zu berichtigen sind, sagte Mao Tse-tung:

„Man muss den Parteimitgliedern begreiflich machen, dass die Kritik den Zweck hat, die Kampffähigkeit der Partei zu steigern, um den Sieg im Klassenkampf zu erringen, und nicht als Werkzeug für persönliche Angriffe benutzt werden darf.“

(Ebenda, S. 125)

Fast ebenso wichtig erscheint uns in fast allen wesentlichen Fragen der Gesichtspunkt:

„... jede Meinungsäußerung muss auf Tatsachen beruhen, die Kritik muss den politischen Aspekt betonen.“

(Ebenda, S.1 27)

Das bedeutet, dass man in allen Auseinandersetzungen und Debatten mit Beweisen arbeiten, mit den Methoden des wissenschaftlichen Kommunismus vorgehen muss. Wenn man dagegen lediglich Meinungen, subjektivistische Ansichten, über den Daumen gepeilte Einschätzungen und dergleichen zur Debatte stellt, so bringt dies absolut keinen Fortschritt, sondern sabotiert im Gegenteil die ideologische Debatte und verstärkt lediglich die Verwirrung.

II. Der innerparteiliche Kampf als Widerspiegelung der Klassenkämpfe in der Gesellschaft

Wir haben bereits hervorgehoben, dass Mao Tse-tung als dialektischer Materialist in seiner Schrift „Über den Widerspruch“ völlig zu Recht vom Klassenstandpunkt aus folgendes festgestellt hatte:

Erstens: Innerhalb der Kommunistischen Partei kommt es ständig zur Gegenüberstellung und zum Kampf verschiedener Ansichten.

Zweitens: Ursache und eigentliche, wesentliche Erklärung hierfür ist, dass dieser innerparteiliche Kampf die Widerspiegelung der Klassenwidersprüche in der Gesellschaft sowie des Kampfes zwischen Altem und Neuem ist.

Drittens: Mao Tse-tung folgerte daraus, dass es gerade das Leben der Partei ausmacht, dass es in ihr Widersprüche der Ansichten überhaupt gibt, deren Lösung durch den innerparteilichen Kampf angepackt werden muss.

Mao Tse-tung schrieb:

„Ständig kommt es innerhalb der Partei zur Gegenüberstellung und zum Kampf verschiedener Ansichten, und das ist eine Widerspiegelung der in der Gesellschaft vorhandenen Widersprüche zwischen den Klassen, zwischen dem Alten und dem Neuen in der Partei. Gäbe es in der Partei keine Widersprüche und keinen ideologischen Kampf zur Lösung dieser Widersprüche, dann würde das Leben der Partei aufhören.“

(Mao Tse-tung, „Über den Widerspruch“, 1937, AW I, S. 373)

Im sechsten Kapitel derselben Schrift, nämlich in „Der Platz des Antagonismus in den Widersprüchen“, kam Mao Tse-tung noch einmal auf seine Darlegung der Widersprüche innerhalb der Kommunistischen Partei zurück. Anhand der Erfahrungen der KPdSU(B) und der aktuellen Erfahrungen der KP Chinas zeigte er, dass sich die Widersprüche

„anfangs nicht in antagonistischer Form kundtaten, in der Folge aber zu einem Antagonismus entwickelten.“

(Ebenda, S. 404)

Mao Tse-tung legte dar:

„Solange Klassen bestehen, sind die Widersprüche zwischen richtigen und falschen Ansichten in den Reihen der Kommunistischen Partei, wie oben festgestellt wurde, eine Widerspiegelung der Klassenwidersprüche innerhalb der Partei. In der Anfangsperiode oder in einzelnen Fragen treten diese Widersprüche nicht unbedingt sofort als antagonistische zutage. Doch mit

der Entwicklung des Klassenkampfes können auch sie sich zu antagonistischen Widersprüchen entwickeln.“

(Ebenda)

In dieser Passage ging es Mao Tse-tung nicht allein um die Einschätzung der inhaltlichen Widersprüche und deren Entwicklung, sondern er kam unmittelbar darauf auch auf die Personen zu sprechen, die die falschen Ansichten vertreten. Das zentrale Problem liegt, wie Mao Tse-tung zeigte, darin, ob ein anfangs kleiner Fehler vertieft und ausgebaut wird, und ob jene, die solche Fehler begehen, auf ihnen beharren. Er schrieb:

„Wenn jedoch jene, die Fehler begangen haben, auf diesen beharren und sie vertiefen, dann besteht die Möglichkeit, dass sich diese Widersprüche zu antagonistischen entwickeln.“

(Ebenda, S. 405)

Antagonistisch beinhaltet hier (da der gegebene Rahmen die proletarische Partei überhaupt ist) die Notwendigkeit der Vernichtung der bürgerlichen Ideen innerhalb der Partei, da solche Ideen mit der Linie der Partei unvereinbar sind. In Bezug auf die Personen bedeutet dies: Säuberung aus der Partei.²¹⁷

Insofern bedeuten nichtantagonistische Widersprüche, dass diese Widersprüche, falls sie nicht durch die Methode der Überzeugung wirklich gelöst werden können, im Rahmen von Übereinkünften, Kompromissen u. a. m. behandelt werden, dass sie im Rahmen der proletarischen Partei erst einmal weiter nebeneinander existieren können oder, falls nötig, durch Mehrheitsentscheidungen vorläufig entschieden werden usw.

Von diesen Voraussetzungen aus ergeben sich für die Rolle der Kommunisten in der Kommunistischen Partei, für ihr richtiges, aktives Eingreifen in den innerparteilichen Kampf (auf der Grundlage einer richtigen Einschätzung des Entwicklungsstandes der widersprüchlichen Ansichten und derjenigen, die die falschen Ansichten vertreten) eine Fülle von Fragen.

Wenn wir dabei mit der Frage des Ausschlusses aus der Partei die Analyse der Lehren Mao Tse-tungs beginnen, also im Grunde mit dem

²¹⁷ Lenin schrieb: „**Ausschluss aus der Partei, nicht aber Zwang, ist das spezifische Mittel der Einwirkung, das Mittel zur Reinhaltung und Stählung der Vorhut.**“ (Lenin, „Noch einmal über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzki und Bucharins“, 1921, LW 32, S. 89)

extremsten Fall anfangen, der oft genug am Ende eines langen ideologischen Kampfes steht, so deshalb, weil die Klärung dieses Punktes es uns ermöglicht, zu den wirklich schwierigen Fragen vorzudringen, die einem Ausschluss in der Regel vorangehen.

III. Der Ausschluss aus der Partei

Mao Tse-tung wird oft genug als „Kronzeuge“ gegen Stalin angeführt. Mao Tse-tung wäre gegen Ausschlüsse aus der Partei, gegen „stalinistische Methoden“ innerhalb der Partei usw. gewesen. Ohne hier auf den dahinterstehenden Antikommunismus und Revisionismus einzugehen, soll im folgenden dokumentiert werden, dass es sich hierbei um eine Verleumdung handelt. Selbstredend war Mao Tse-tung, wie das Studium seiner Ausgewählten Werke ergibt, in verschiedenen Fällen eindeutig und unmissverständlich für den Ausschluss aus der Kommunistischen Partei.

A) Der Ausschluss aktiver Konterrevolutionäre

Die Frage des Ausschlusses aktiver Konterrevolutionäre, sei es, dass sie, wie Mao Tse-tung erklärte, als Agenten in die Kommunistische Partei hineingeschickt wurden, sei es, dass sie sich im Verlauf ihres Lebens zu Konterrevolutionären gewandelt haben, ist eine klare Sache:

Sie müssen energisch aus der Partei entfernt werden. Das entscheidende Problem liegt hier, wie Mao Tse-tung völlig richtig festgestellt hatte, darin, dass „authentische Beweise“ nötig sind, dass ideologische Widersprüche nicht mit der Methode der Verleumdung des ideologischen Gegners als Agent angepackt werden dürfen. Gleichzeitig aber darf keinesfalls die Wachsamkeit gegenüber der realen Gefahr des Auftretens von Agenten, die auch als Führer einer „Opposition“ auftreten können, geschwächt werden.

In dem Beschluss „Die Intellektuellen in Massen heranziehen“, in dem es Mao Tse-tung insgesamt um das Verhältnis der Kommunistischen Partei Chinas zu den verschiedenen Schichten der Intellektuellen ging, verwies er unter anderem auf die Gefahr, dass konterrevolutionäre Provokateure versuchen, gerade auch mit der Methode der Verleumdung ehrliche Genossen zu beseitigen und Verwirrung zu stiften.²¹⁸

²¹⁸ Auch wenn dieser Fragenkomplex theoretisch klar ist, soll darauf verwiesen werden, dass die Kommunisten sowohl in der Zeit vor dem XVIII. Parteitag der KPdSU(B), 1938, als auch in der Kulturrevolution in China in der *Praxis* massiv mit der Methode der Provokation und Verleumdung konfrontiert wurden, dass nicht selten jene, die als erste und am lautesten „Agenten!!!“ brüllten, selbst Karrieristen und Feinde waren. Siehe hierzu den ausgezeichneten Organisations-Rechenschaftsbericht von dem Politbüromitglied A. A. Shdanow, der als einer der engsten Mitkämpfer Stalins auf dem XVIII.

Mao Tse-tung betonte,

„dass den vom Feind und von den bürgerlichen Parteien in unsere Reihen entsandten Personen der Eintritt verwehrt wird, dass illoyale Elemente abgewiesen werden. Hinsichtlich der Abweisung derartiger Elemente ist eine verantwortungsbewusste Einstellung geboten. Solche, die bereits in unsere Partei, in unsere Armee und in unsere Machtorgane eingedrungen sind, muss man, gestützt auf authentische Beweise, ausschließen, wobei man entschieden, aber differenziert vorgehen muss. Aber deswegen darf man verhältnismäßig loyale Intellektuelle²¹⁹ nicht verdächtigen; man muss sich davor sehr in acht nehmen, dass unschuldige Menschen von den Konterrevolutionären zu Unrecht beschuldigt werden.“

(Mao Tse-tung, „Die Intellektuellen in Massen heranziehen“, 1939, AW II, S. 350)

B) Über die Notwendigkeit und die Probleme des Ausschlusses von opportunistischen Elementen

Stalin hat in der Schrift „Über die Grundlagen des Leninismus“ darauf hingewiesen, dass der ideologische Kampf gegen den Opportunismus in der Partei unvollständig ist, wenn er nicht zugleich mit dem Ziel und zu dem Zweck geführt wird, opportunistische Elemente aus der Partei hin-

Parteitag der KPdSU(B) die große Gefahr der *bewussten Übertreibung* im Kampf gegen die konterrevolutionäre Trotzlistenclique brandmarkte. (Siehe: Shdanow, „Abänderung am Statut der KPdSU(B)“, in: „Die Kommunistische Internationale“, 1939, Sonderheft, S. 231–283, siehe besonders: S. 245 f., Nachdruck Buchladen Georgi Dimitroff o. J.)

In China ergaben sich in der Zeit der Kulturrevolution mehr als einmal äußerst undurchsichtige Situationen, und es fehlte unseres Erachtens das bewährte Mittel im Kampf gegen die ganze Ränkeschmiederei und gegen Intrigen, das seinerzeit Marx und Engels propagierten:

„Gegen alle diese Intrigen gibt es nur ein einziges Mittel, aber es ist von niederschmetternder Wirkung: die vollständige Öffentlichkeit. Diese Schleichwege in ihrem Zusammenhang aufdecken, heißt sie unwirksam machen.“ (Marx/Engels, „Ein Komplott gegen die Internationale Arbeiter-Assoziation“, 1873, MEW 18, S. 334, Hervorhebung Autorenkollektiv)

Zur Zeit Stalins wurde gerade dieses Mittel bei den als „Schauprozessen“ diffamierten öffentlichen Prozessen gegen die trotzkistischen und bucharinistischen Konterrevolutionäre verwendet.

²¹⁹ Mao Tse-tung ging es darum, dass jene Intellektuellen, die „verhältnismäßig loyal“ sind, aber „die in die Partei nicht eintreten können oder wollen“, nicht gleich als Konterrevolutionäre verdächtigt werden, sondern dass ihnen Gelegenheit gegeben wird, „sich im Krieg und in ihrer Arbeit zu stählen, damit sie der Armee, den Machtorganen und den Volksmassen dienen“. (Mao Tse-tung, „Die Intellektuellen in Massen heranziehen“, 1939, AW II, S. 350)

auszujagen. Einen Zusammenschluss und eine Einheit mit Opportunisten darf es innerhalb der Partei nicht geben. In Bezug auf solche Opportunisten sagte Stalin:

„Die Theorie der ‚Überwältigung‘ der opportunistischen Elemente durch ideologischen Kampf innerhalb der Partei, die Theorie der ‚Überwindung‘ dieser Elemente im Rahmen ein und derselben Partei ist eine faule und gefährliche Theorie, die die Gefahr heraufbeschwört, die Partei zu einem Zustand der Lähmung und des chronischen Siechtums zu verurteilen, sie mit Haut und Haar dem Opportunismus auszuliefern, das Proletariat ohne revolutionäre Partei zu lassen, das Proletariat der wichtigsten Waffe im Kampf gegen den Imperialismus zu berauben. (...) Wenn es unserer Partei gelungen ist, in der Partei die innere Einheit, die beispiellose Geschlossenheit ihrer Reihen zu schaffen, so vor allem deshalb, weil sie es verstanden hat, sich *rechtzeitig* von dem Unrat des Opportunismus zu reinigen, weil sie es verstanden hat, die Liquidatoren und Menschewiki aus der Partei zu verjagen. Der Weg zur Entwicklung und Festigung der proletarischen Parteien führt über ihre Säuberung von den Opportunisten und Reformisten, den Sozialimperialisten und Sozialchauvinisten, den Sozialpatrioten und Sozialpazifisten.

Die Partei wird gestärkt dadurch, dass sie sich von den opportunistischen Elementen reinigt.“

(Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, SW 6, S. 162 f., Hervorhebung Autorenkollektiv)

Beim Studium dieser Passage muss klar sein, dass ein Opportunist nicht im unmittelbaren Sinne ein Feind oder ein Agent des Feindes sein muss. Er kann sich subjektiv als Revolutionär fühlen und sogar zu großen persönlichen Opfern für die Revolution bereit sein, aber er kann dennoch ein opportunistisches Element sogar mit einer falschen Linie sein, das unbedingt aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen werden muss.

Es geht hierbei nicht um eine biographische Einschätzung des einzelnen, sondern um eine historische, ideologische und politische Einschätzung des Opportunismus überhaupt, für dessen wirkliche Vertreter kein Platz in der Kommunistischen Partei ist.²²⁰

Festzustellen, wer wirklich ein opportunistisches Element ist und wer nicht, mit Überlegung „sich Schritt für Schritt von unzuverlässigen

²²⁰ Siehe: Stalin, „Der XIII. Parteitag der KPR(B)“, 1924, SW 6, S. 204

Elementen“ freizumachen, wie Stalin sagte²²¹, und sich in Hinblick auf die für den Sieg und den aktuellen Kampf nötige Einheit der Partei „rechtzeitig“ von den opportunistischen Elementen zu trennen – das sind die eigentlichen Probleme in Bezug darauf, wie die leninistische Lehre über die Notwendigkeit der Säuberung von den opportunistischen Elementen angewendet wird. Gerade auf diese Fragestellung soll weiter unten genauer eingegangen werden.

Mao Tse-tung selbst erklärte nach dem Sieg der neudemokratischen Revolution hierzu:

„Opportunistische Elemente müssen entschlossen am Beitritt zur Partei gehindert werden, und diejenigen innerhalb der Partei müssen mit geeigneten Maßnahmen ausgeschlossen werden.“

(Mao Tse-tung, „Bericht auf dem 3. Plenum des VII. ZK der KP Chinas“, 6. Juni 1950, aus dem Englischen, veröffentlicht in „People’s China“, 1. Juli 1950)

Opportunistische Elemente sind unter anderem die Quelle der Fraktionsmacherei. Sie innerhalb der Partei zu dulden, bedeutet im Grunde auch, die Bildung von Fraktionen zu dulden. Gerade weil Mao Tse-tung in Bezug auf seine Schriften in den Bänden I–IV der Ausgewählten Werke immer wieder zu Unrecht vorgeworfen wurde, er wäre für einen immer andauernden „Kampf zweier Linien“ und Fraktionen eingetreten, wollen wir hier noch die eindeutige Absage Mao Tse-tungs an den prinzipienlosen Fraktionskampf anführen. Nach dem entscheidenden Sieg Mao Tse-tungs im innerparteilichen Kampf 1935 stellte er klar:

„Wir müssen eine zentralisierte, einheitliche Partei aufbauen und mit jedem prinzipienlosen Fraktionskampf für immer Schluss machen.“

(Mao Tse-tung, „Den Arbeitsstil der Partei verbessern“, 1942, AW III, S. 46)

Die Klarheit darüber, dass opportunistische Elemente, nämlich Fraktionsmacher, wie z. B. Trotzki und Bucharin in der KPdSU(B) oder Tscheng Du-hsiu und Dschang Guo-tao in der KP Chinas, aus der Partei

²²¹ Wie komplex diese Frage ist, kann gut an dem untypischen, aber dennoch nicht aus dem Auge zu verlierenden Fall von Martynow erläutert werden, der als Opportunistenführer der Menschewiki zunächst innerhalb der SDAPR, dann nach der Spaltung von außen gegen die Bolschewiki einen erbitterten Kampf führte. Erst nach der Oktoberrevolution brach er mit dem offen konterrevolutionären Menschewismus und wurde 1923 in die KPR(B) aufgenommen, für die er bis zu seinem Tod 1935 im EKKI arbeitete, wohingegen die große Mehrheit der Führer der Menschewiki wie Axelrod, Plechanow und Martow eindeutig ins konterrevolutionäre Lager überwechselten und dort auch blieben. (Siehe hierzu: „Die Kommunistische Internationale“, Nr. 12/1935)

gesäubert werden müssen, klärt aber nicht erschöpfend, wer noch alles aus der Partei ausgeschlossen werden muss.

C) Ausschluss aus der Partei wegen „Unfähigkeit“

Mao Tse-tung wies darauf hin, dass keinesfalls nur opportunistische Elemente aus der Partei gesäubert werden müssen. Er erklärte, dass auch Genossen, die schwere Fehler begangen haben (insbesondere gegenüber den Volksmassen) ausgeschlossen werden können.

Mao Tse-tung schrieb dazu:

„Jene Funktionäre und Parteimitglieder, die *schwere* Fehler begangen haben, sowie auch gewisse schlechte Elemente unter den Arbeiter- und Bauernmassen müssen wir kritisieren und einen Kampf mit ihnen führen. Wir müssen die Massen davon überzeugen, dass sie bei dieser Kritik und diesem Kampf richtige Methoden und Formen anwenden und jede grobe Handlungsweise vermeiden. Das ist die eine Seite. Andererseits müssen diese Funktionäre, Parteimitglieder und schlechten Elemente dazu gebracht werden, die Gewähr zu geben, dass sie sich nicht an den Massen rächen. Man muss bekanntgeben, dass die Massen nicht nur das Recht haben, sie unbehindert zu kritisieren, sondern auch das Recht, sie nötigenfalls von ihrem Posten abzusetzen, beziehungsweise ihre Amtsenthebung zu beantragen oder ihren Parteiausschluss vorzuschlagen, ja sogar die übelsten Elemente unter ihnen den Volksgerichten zur Aburteilung und Bestrafung zu übergeben.“

(Mao Tse-tung, „Über einige wichtige Fragen in der gegenwärtigen Politik der Partei“, 1948, AW IV, S. 195 f., Hervorhebung Autorenkollektiv)

Mao Tse-tung schrieb an anderer Stelle:

„Viele Parteimitglieder sind zwar organisatorisch in die Partei eingetreten, aber ideologisch gehören sie ihr noch nicht ganz oder überhaupt noch nicht an. In den Köpfen derjenigen, die der Partei ideologisch nicht angehören, steckt noch eine Menge Mist, der von den Ausbeuterklassen stammt, und sie haben keinerlei Ahnung davon, was die proletarische Ideologie ist, was der Kommunismus ist, was die Partei ist. (...) es gibt Leute, denen es ihr Leben lang nicht gelingt, Züge eines Kommunisten anzunehmen, und denen schließlich nichts anderes übrigbleibt, als die Partei zu verlassen. Deshalb müssen wir – obwohl die meisten Genossen rein und rechtschaffen sind – in unserer Partei, in unseren Reihen sowohl in ideologischer als auch in organisatorischer Hinsicht gründlich Ordnung schaffen ...“

(Mao Tse-tung, „Reden bei der Aussprache in Yen-an über Literatur und Kunst“, 1942, AW III, S. 105 f.)

Nicht nur in ideologischer Hinsicht, sondern auch „in organisatorischer Hinsicht muss gründlich Ordnung“ geschaffen werden. D. h. diejenigen, denen es nicht gelingt, „Züge eines Kommunisten anzunehmen“ müssen die Partei verlassen. In solchen Fällen wird möglicherweise zunächst durch eine Aussprache versucht, diesen oder jenen Kader zu bewegen, selbst die Partei zu verlassen, bzw. wird die Partei von sich aus den Antrag auf Ausschluss stellen.²²² Und nicht selten wird nach dem Verlassen der Partei mit solchen Genossen im Rahmen von revolutionären Massenorganisationen weiter zusammengearbeitet werden können – aber eben nicht im Rahmen der Avantgarde des Proletariats, nicht im Rahmen der Kommunistischen Partei!

* * *

In allen drei von uns grob gegliederten und benannten Kategorien, die einen Parteiausschluss nötig machen, wurde – entsprechend der Fragestellung – vor allem auf die organisatorische Maßnahme des Ausschlusses eingegangen. Entscheidend aber ist in allen Fällen eines: Jegliche organisatorische Maßnahme wie der Ausschluss aus der Partei, aber auch andere Parteistrafen, müssen entsprechend den gegebenen Möglichkeiten und Notwendigkeiten maximal mit der vorrangigen ideologischen Erziehung der Partei und der revolutionären Öffentlichkeit bzw. des Teils, den man jeweils ansprechen will, verbunden werden.

Mao Tse-tung stellte immer und immer wieder klar, indem er offensichtlich auch die Erfahrungen des ungeheuren ideologischen Kampfes Stalins und der Bolschewiki gegen die Trotzlisten und Bucharin-Leute vor und während der organisatorischen Maßnahmen auswertete:

„Um in organisatorischer Hinsicht Ordnung zu schaffen, muss man vor allem in ideologischer Hinsicht Ordnung schaffen, einen Kampf der proletarischen Ideologie gegen die nichtproletarische entfalten.“

(Ebenda, S. 106)

Gerade die richtige Kombination des ideologischen Kampfes mit den nötigen organisatorischen Maßnahmen, die richtige Bestimmung des jeweiligen Gewichts der beiden Momente im Prozess der Entfaltung des innerparteilichen Kampfes, mögliche Ausnahmen vom „üblichen“ Weg

²²² Auch der Parteiausschluss kann, wie Stalin hervorhob, mitunter ein Mittel der Erziehung sein. Er schrieb: „... **Parteimitglieder müssen erzogen und umerzogen werden, mitunter durch Ausschluss aus der Partei.**“ (Stalin, „Der XIII. Parteitag der KPR(B)“, 1924, SW 6, S. 205)

und die Kriterien für eine solche richtige Kombination, sollen im folgenden Abschnitt behandelt werden.

IV. Zwei Arten von Widersprüchen in der Partei und einige Probleme des richtig zu führenden innerparteilichen Kampfes in seinen verschiedenen Entwicklungsstadien

Eine der grundlegendsten Ausgangsthesen des wissenschaftlichen Kommunismus besteht in der Feststellung, dass es zwischen bürgerlicher und sozialistischer Ideologie „kein Mittelding“ gibt, und die proletarische Ideologie nur durch „unentwegten Kampf gegen alle anderen Ideologien“ die führende Position einnehmen und siegen kann.²²³

Stalin schrieb zu diesen Problemen:

„Man kann und soll in Fragen der Tagespolitik, in Fragen *rein* praktischen Charakters Übereinkommen jeglicher Art mit Andersdenkenden innerhalb der Partei treffen. Wenn aber diese Fragen mit prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten verbunden sind, so kann kein Übereinkommen, keine ‚mittlere‘ Linie die Sache retten. Es gibt keine ‚mittlere‘ Linie in Fragen prinzipiellen Charakters, und es kann sie nicht geben.“

(Stalin, „VII. Erweitertes Plenum des EKKI“, „Noch einmal über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei“, 1926, SW 9, S. 4, Hervorhebung Autorenkollektiv)

Widersprüche in „rein praktischen Fragen“, etwa aufgrund unterschiedlicher Einschätzungen der konkreten Lage, ungenauen Informationen etc. können zu einem nichtantagonistischen Meinungskampf in der Partei führen.

Wo es aber im innerparteilichen Kampf wirklich um einen Kampf zwischen proletarischer und bürgerlicher Ideologie geht, es sich ideologisch um einen antagonistischen Gegensatz handelt, hilft nur der entfaltete ideologische Kampf.

Das Ziel des ideologischen Kampfes in der Kommunistischen Partei ist nicht einfach die Widerlegung der bürgerlichen Ideologie, sondern der Kampf zur Vernichtung der bürgerlichen Ideologie in der Kommunistischen Partei.

Daraus ergibt sich, dass jeder Meinungskampf in der Kommunistischen Partei, der um prinzipielle Fragen geführt wird, nicht ein Neben-

²²³ Siehe: Lenin, „Was tun?“, 1902, LW 5, S. 397

einander, ein Sowohl-Als-auch dulden kann (wie das bei der Entscheidung einzelner praktischer Tagesfragen möglich ist), nicht mit einem Kompromiss, einer „mittleren Linie“, sondern nur mit dem vollständigen Sieg der proletarischen Ideologie abgeschlossen werden kann.

Mao Tse-tung schrieb über zwei Kategorien von Problemen:

„Früher waren in den Schriften und Reden vieler Genossen häufig zwei Ausdrücke anzutreffen: ‚erbitterter Kampf‘ und ‚schonungslose Schläge‘. Solche Mittel sind im Kampf gegen den Feind oder die feindliche Ideologie durchaus notwendig; es ist jedoch falsch, sie den eigenen Genossen gegenüber anzuwenden. Es kommt häufig vor, dass Feinde und feindliche Ansichten in die Partei eindringen, wie dies in Punkt 4 der Schlussfolgerungen der *Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki)*, *Kurzer Lehrgang* ausgeführt wird. Es unterliegt keinem Zweifel, dass gegen solche Leute ein erbitterter Kampf geführt oder ihnen schonungslose Schläge versetzt werden müssen, weil jene Schufte gerade mit solchen Mitteln gegen die Partei kämpfen; übten wir ihnen gegenüber Nachsicht, würden wir ihnen gerade in die Falle gehen. Man darf jedoch nicht die gleichen Mittel gegen Genossen anwenden, die zufällig Fehler gemacht haben; solchen Genossen gegenüber soll die Methode der Kritik und Selbstkritik angewandt werden, also die Methode, von der in Punkt 5 der Schlussfolgerungen der *Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki)*, *Kurzer Lehrgang* die Rede ist. Und wenn früher manche unserer Genossen dafür eintraten, auch gegen solche Genossen einen ‚erbitterten Kampf‘ zu führen und ihnen ‚schonungslose Schläge‘ zu versetzen, so erklärte sich das einerseits daraus, dass sie die betreffenden Personen keiner Analyse unterzogen, andererseits aus ihrer Wichtigtuerei, mit der sie andere einschüchtern wollten. Die Methode der Einschüchterung durch Wichtigtuerei darf gegen niemand, wer es auch sei, angewandt werden. Denn gegen den Feind ist eine solche Taktik absolut nutzlos, und Genossen gegenüber ist sie nur schädlich.“

(Mao Tse-tung, „Gegen den Parteischematismus“, 1942, AW III, S. 60 f.)

In dieser Passage sind unserer Meinung nach eine Fülle von Hinweisen und Problemen enthalten, die im einzelnen genauer betrachtet werden müssen.

Zunächst verwies Mao Tse-tung auf den Punkt 4 der „Schlussfolgerungen“ der „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, in dem es heißt:

„4. Die Geschichte der Partei lehrt weiter, dass die Partei der Arbeiterklasse ohne unversöhnlichen Kampf gegen die Opportunisten in ihren eigenen Reihen, ohne Vernichtung der Kapitulanten in ihrer eige-

nen Mitte die Einheit und Disziplin ihrer Reihen nicht aufrechterhalten, ihre Rolle als Organisator und Führer der proletarischen Revolution, ihre Rolle als Erbauer einer neuen, der sozialistischen Gesellschaft nicht erfüllen kann.

Die Entwicklungsgeschichte des inneren Lebens unserer Partei ist die Geschichte der Bekämpfung und Vernichtung der opportunistischen Gruppen innerhalb der Partei – der ‚Ökonomen‘, Menschewiki, Trotzlisten, Bucharinleute, Vertreter der nationalistischen Abweichungen.

Die Geschichte der Partei lehrt, dass alle diese Kapitulantengruppen dem Wesen der Sache nach Agenten des Menschewismus innerhalb unserer Partei, seine Schleppenträger, seine Fortsetzung waren. Sie spielten ebenso wie der Menschewismus die Rolle von Schrittmachern des bürgerlichen Einflusses in der Arbeiterklasse und in der Partei. Daher war der Kampf für die Liquidierung dieser Gruppen in der Partei die Fortsetzung des Kampfes für die Liquidierung des Menschewismus.

(...)

Es könnte scheinen, dass die Bolschewiki dem Kampf gegen die opportunistischen Elemente in der Partei zu viel Zeit gewidmet, dass sie deren Bedeutung überschätzt hätten. Das ist jedoch völlig unrichtig. Man darf in seiner Mitte nicht den Opportunismus dulden, wie man in einem gesunden Organismus kein Geschwür dulden darf. Die Partei ist der führende Trupp der Arbeiterklasse, ihre vorgeschobene Festung, ihr Kampfstab. Man darf nicht zulassen, dass in dem führenden Stab der Arbeiterklasse Kleingläubige, Opportunisten, Kapitulant, Verräter sitzen. Gegen die Bourgeoisie auf Leben und Tod kämpfen und Kapitulant und Verräter in seinem eigenen Stabe, in seiner eigenen Festung haben – heißt in die Lage von Leuten geraten, die sowohl von der Front wie vom Rücken her beschossen werden. Es ist nicht schwer zu begreifen, dass ein solcher Kampf nur mit einer Niederlage enden kann. Festungen werden am leichtesten von innen genommen. Um den Sieg zu erringen, muss man vor allem die Partei der Arbeiterklasse, ihren führenden Stab, ihre vorgeschobene Festung von Kapitulant, von Deserteuren, von Streikbrechern, von Verrätern säubern.

Man kann es nicht als Zufall ansehen, dass die Trotzlisten, die Bucharinleute, die Vertreter der nationalistischen Abweichungen im Kampfe gegen Lenin, im Kampfe gegen die Partei ebenso endeten wie die Parteien der Menschewiki und Sozialrevolutionäre, dass sie zu Agenten der faschistischen Spionagedienste wurden, zu Spionen, Schädlingen, Mördern, Zerstörungsagenten, Landesverrätern.

„Wenn man in seinen Reihen Reformisten, Menschewiki hat“, sagt Lenin, „so ist es *unmöglich*, in der proletarischen Revolution zu siegen, so ist es *unmöglich*, sie zu behaupten. Das steht offenbar prinzipiell fest. Das ist sowohl in Russland als auch in Ungarn durch die Erfahrung anschaulich bestätigt worden ... In Russland hat es *oftmals* schwierige Situationen gegeben, wo das Sowjetregime *ganz sicher* gestürzt worden wäre, wenn die Menschewiki, Reformisten, kleinbürgerlichen Demokraten innerhalb unserer Partei verblieben wären ...“ (*Lenin, Sämtl. Werke, Bd. XXV, S. 462/63 russ.*)

„Wenn es unserer Partei gelungen ist“, sagt Genosse Stalin, „in der Partei die innere Einheit, die beispiellose Geschlossenheit ihrer Reihen zu schaffen, so vor allem deshalb, weil sie es verstanden hat, sich rechtzeitig von dem Unrat des Opportunismus zu reinigen, weil sie es verstanden hat, die Liquidatoren und Menschewiki aus der Partei zu verjagen. Der Weg zur Entwicklung und Festigung der proletarischen Parteien führt über ihre Säuberung von den Opportunisten und Reformisten, den Sozialimperialisten und Sozialchauvinisten, den Sozialpatrioten und Sozialpazifisten. Die Partei wird gestärkt dadurch, dass sie sich von den opportunistischen Elementen reinigt.“ (*Stalin, Fragen des Leninismus, S. 98.*)“

(„Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) – Kurzer Lehrgang“, 1938, S. 447–449)

Die Methode der Liquidierung, der Beseitigung bürgerlicher Ideen in der Partei und der opportunistischen Elemente wird in dieser Beziehung von Mao Tse-tung gebilligt, wenn er schreibt:

„Es kommt häufig vor, dass Feinde und feindliche Ansichten in die Partei eindringen, wie dies in Punkt 4 der Schlussfolgerungen der *Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki), Kurzer Lehrgang* ausgeführt wird. Es unterliegt keinem Zweifel, dass gegen solche Leute ein erbitterter Kampf geführt oder ihnen schonungslose Schläge versetzt werden müssen ...“

(Mao Tse-tung, „Gegen den Parteischematismus“, 1942, AW III, S. 60)

Mao Tse-tung verwies ebenfalls auf den Punkt 5 der „Schlussfolgerungen“, in dem steht:

„5. Die Geschichte der Partei lehrt weiter, dass die Partei ihre Rolle als Führer der Arbeiterklasse nicht erfüllen kann, wenn sie, von Erfolgen berauscht, überheblich zu werden beginnt, wenn sie aufhört, die Mängel ihrer Arbeit zu bemerken, wenn sie sich fürchtet, ihre Fehler einzugestehen, sich fürchtet, diese rechtzeitig offen und ehrlich zu korrigieren.

Die Partei ist unbesiegbar, wenn sie Kritik und Selbstkritik nicht fürchtet, wenn sie die Fehler und Mängel ihrer Arbeit nicht verkleistert, wenn sie an den Fehlern der Parteiarbeit die Kader erzieht und schult, wenn sie es versteht, ihre Fehler rechtzeitig zu korrigieren.

Die Partei geht zugrunde, wenn sie ihre Fehler verheimlicht, wunde Punkte vertuscht, ihre Unzulänglichkeiten bemäntelt, indem sie ein falsches Bild wohlgeordneter Zustände zur Schau stellt, wenn sie keine Kritik und Selbstkritik duldet, sich von dem Gefühl der Selbstzufriedenheit durchdringen lässt, sich dem Gefühl der Selbstgefälligkeit hingibt und auf ihren Lorbeeren auszuruhen beginnt.

„Das Verhalten einer politischen Partei zu ihren Fehlern“, sagt Lenin, „ist eines der wichtigsten und sichersten Kriterien für den Ernst einer Partei und für die *tatsächliche* Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber ihrer Klasse und den werktätigen *Massen*. Einen Fehler offen zugeben, seine Ursachen aufdecken, die Umstände, die ihn hervorgerufen haben, analysieren, die Mittel zur Behebung des Fehlers sorgfältig prüfen – das ist das Merkmal einer ernstesten Partei, das heißt Erfüllung ihrer Pflichten, das heißt Erziehung und Schulung der *Klasse* und dann auch der *Masse*.“ (Lenin, Ausgew. Werke in zwei Bänden, Bd. II, S. 703.)

Und ferner:

„Alle revolutionären Parteien, die bisher zugrunde gegangen sind, gingen daran zugrunde, dass sie *überheblich wurden* und nicht zu sehen vermochten, worin ihre Kraft bestand, dass sie *fürchteten, von ihren Schwächen zu sprechen*. Wir aber werden nicht zugrunde gehen, weil wir nicht fürchten, von unseren Schwächen zu sprechen, und es lernen werden, die Schwäche zu überwinden.“ (Lenin, Sämtl. Werke, Bd. XXVII, S. 260/61 russ.)“

(„Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) – Kurzer Lehrgang“, 1938, S. 449 f.)

Die Methode der Selbstkritik für die Partei als Ganzes bzw. der solidarischen Kritik entsprechend dieser „Schlussfolgerung“ aus dem „Kurzen Lehrgang“, wandte Mao Tse-tung auf jene Genossen an, die „zufällig“ Fehler gemacht haben, d. h. auf diejenigen, die keine systematischen Fehler begehen.

Der Ausdruck „zufällig“ bei Mao Tse-tung wäre sicherlich falsch interpretiert, wenn damit ausgesagt werden sollte, dass es keine Gründe für diese Fehler gibt, also dafür keine Erklärung möglich wäre.

Trotzdem, mit dem Zufall im ideologisch entwickelten Kampf, der sich in der Partei als Widerspiegelung des Klassenkampfes in der Gesellschaft abspielt, ist es so eine Sache. Im bestimmten Rahmen, im Ein-

zelfall und für sehr kurze Zeitspannen gibt es sicher solche „zufälligen“ Fehler in dem Sinne, dass ein theoretischer „Schnitzer“ zufällig erfolgt oder aber eine praktische Fehlentscheidung ebenfalls nur als das Zusammentreffen verschiedener Zufälle betrachtet werden kann.

Die Probe darauf, ob es sich wirklich im größeren Rahmen um „zufällige“ Fehler handelt, ist die Antwort auf die Frage, ob diese Fehler wirklich rasch und wirkungsvoll korrigiert werden können

Handelt es sich wirklich um „zufällige“ oder kleine Fehler, dann können sie rasch korrigiert und auch rasch „vergessen“ werden, weil sie im täglichen Prozess von Kritik und Selbstkritik überwunden werden. Jedes Aufbauschen solcher Fehler durch Wichtigtuer und Karrieristen lenkt von anderen, zentralen Fehlern ab, möglicherweise von sehr schweren Fehlern jener Wichtigtuer, die sich hier päpstlicher als der Papst erweisen.

Mao Tse-tung hat in dem oben angeführten Zitat sicherlich die beiden „extremsten Fälle“ im innerparteilichen Leben herausgegriffen²²⁴, um die unterschiedlichen Methoden, die sich aus dem antagonistischen bzw. nichtantagonistischen Charakter der Widersprüche ergeben (Liquidierung, Vernichtung einerseits und solidarische Kritik andererseits), krass zu charakterisieren.

Es ist klar: Dort, wo „Schufte“ mit Hilfe der „feindlichen Ideologie“ die Partei zerstören, wird die Partei diese Leute und ihre Ideen „erbarungslos bekämpfen“ und ihnen „schonungslose Schläge“ versetzen.

Und andererseits, wenn ein Genosse „zufällig“ Fehler begeht, ist es auch ganz offensichtlich, dass nur die helfende Kritik bzw. die Selbstkritik des Genossen als Methode angebracht ist.

Aber es liegt auf der Hand, dass die Probleme gerade da beginnen, wo antagonistische Widersprüche auf einer Ebene (der Ideologie) sich ver-

²²⁴ Dass es auch andere, wenn auch schwer zu korrigierende, tieferliegende, prinzipielle Fehler gibt, die mit der Methode der Kritik und Selbstkritik behandelt werden können, wird bei Mao Tse-tung an anderer Stelle ausgeführt. Mao Tse-tung machte klar, dass sich falsche Ansichten in zwei Kategorien teilen lassen:

„Die eine besteht aus prinzipiellen und fest eingewurzeltten Fehlern, die schwer zu korrigieren sind; die andere besteht aus zufälligen und vorübergehenden Fehlern, die leicht zu korrigieren sind. Aber da es sich bei der einen wie bei der anderen Kategorie eben um Fehler handelt, ist es notwendig, *sie ausnahmslos zu korrigieren*.“ (Mao Tse-tung, „Über den langwierigen Krieg“, 1938, AW II, S. 137, Hervorhebung Autorenkollektiv)

mischen mit nichtantagonistischen Widersprüchen auf einer anderen Ebene (der Personen).

Mao Tse-tung wies auf dieses Problem hin, als er feststellte:

„Das Problem liegt eben darin, dass Menschen, die Fehler ideologischer Natur begangen haben, und Menschen, bei deren Widerspruch zu uns es sich um einen Widerspruch zwischen uns und dem Feind handelt, miteinander vermengt sind, und dass es für eine Zeitlang schwierig ist, sie voneinander zu unterscheiden.“

(Mao Tse-tung, zitiert nach: Lin Biao, „Bericht auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1969, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 45)

Die ganze Geschichte des innerparteilichen Kampfes zeigt, dass im realen Verlauf des innerparteilichen Kampfes Phasen existieren, in denen die oft fließenden Übergänge eine scharfe Trennung (etwa zwischen nichtantagonistisch und antagonistisch) erschweren. Dass also eine bestimmte Zeit lang eine Art „Grauzone“ vorhanden ist, in der die Kommunisten mehr ahnen als beweisen können, dass ein Widerspruch schon antagonistisch ist, so dass noch Zurückhaltung angebracht ist, und alle Möglichkeiten, auch die letzte, noch ausgenutzt werden müssen, um auszuprobieren, ob es sich nicht doch im Hinblick auf die Person um einen nichtantagonistischen Widerspruch handelt.

Diese Erfahrung spricht jedoch ganz und gar nicht gegen scharfe Kategorien (die Opportunisten schon seit eh und je ein Gräuelfeld waren), sondern gerade dafür, mit diesen Kategorien als Ausgangspunkt einen umfassenden innerparteilichen Kampf zu führen, bis durch solche „Grauzonen“ hindurch das „Wasser zurückgeht und die Steine sichtbar werden“, die Dinge sich klären und der hervorstechende Charakter, die wesentlichen Züge hervortreten und die entsprechende Kategorie eindeutig auf Ereignisse im innerparteilichen Kampf angewandt werden kann.

In der oben zitierten längeren Passage aus „Gegen den Parteischema-tismus“ ist durch die Formulierung „oder feindliche Ideologie“ auch die real existierende Möglichkeit enthalten, (wenn auch eben von Mao Tse-tung leider nicht ausgesprochen und ausgeführt), dass diese feindliche Ideologie auch von guten Genossinnen und Genossen, die zeitweilig vom wissenschaftlichen Kommunismus abweichen, verbreitet wird. Und hier beginnt ein sehr großes zentrales Problem.

Denn feindliche Ideologie wird selbstverständlich nicht nur von Feinden in die Kommunistische Partei hineingetragen, sondern auch von gu-

ten Genossinnen und Genossen, die dem Druck des Klassenfeindes insgesamt und gerade auf ideologischem Gebiet mehr oder minder zu erliegen beginnen. Vertreten solche Genossen in der Partei eine feindliche Ideologie, so wird die Sache komplizierter als in den beiden von Mao Tse-tung angeführten eindeutigen Fällen.

Lenin wies bereits daraufhin, dass kleine Fehler zu großen werden,

„wenn man auf einem kleinen Fehler beharrt und sich aus allen Kräften gegen dessen Korrektur wehrt“.

(Lenin, „Die Krise der Partei“, 1921, LW 32, S. 27)

Stalin legte unter der Überschrift „Es gibt Fehler und Fehler“ dar:

„Es gibt aber verschiedene Fehler. Es gibt Fehler, auf denen ihre Urheber nicht beharren und aus denen keine Plattformen, Strömungen, Fraktionen erwachsen. Solche Fehler werden schnell vergessen. Es gibt aber auch Fehler anderer Art, Fehler, auf denen ihre Urheber beharren und aus denen Fraktionen, Plattformen und der Kampf innerhalb der Partei erwachsen. Solche Fehler kann man nicht schnell vergessen.“

(Stalin, „VII. Erweitertes Plenum des EKKT“, „Schlusswort“, 1926, SW 9, S. 66)

V. Das entscheidende Mittel zur Klärung: Der richtig geführte innerparteiliche Kampf

Wie klären Kommunisten die Lage, wenn zu Beginn der Charakter der Widersprüche in der Partei, ihr Stand, ihre Tiefe usw. noch nicht klar sind? Wie geht man ideologisch und möglicherweise auch organisatorisch vor?

Mao Tse-tung hat sozusagen als „Lackmuspapier“ zur schließlichen Entscheidung solcher Fragen und Unklarheiten nicht einfach die Analyse des momentanen Zustandes empfohlen, sondern er betonte, dass die Analyse solcher Fehler im Verlauf des ideologischen Kampfes innerhalb der Partei vorgenommen werden muss.

Mao Tse-tung betrachtete den ideologischen Kampf innerhalb der Partei als den „Lebensnerv“ der Partei. Er erkannte, dass der Verzicht auf den ideologischen Kampf, der Verzicht auf den Meinungsstreit in der Partei unweigerlich zur „Verkleisterung der Hirne“, zur Verbürgerlichung der Parteimitglieder führen muss, da dann die verschiedensten Überreste und Elemente der bürgerlichen Ideologie in den Köpfen der Parteimitglieder nicht mehr bekämpft und liquidiert werden können.

Genau diesen Zusammenhang stellte Mao Tse-tung her, als er feststellte, dass der Liberalismus, die Tolerierung der verschiedensten Erscheinungen der bürgerlichen Ideologie entschieden bekämpft werden muss.

Mao Tse-tung schrieb:

„Wir sind für einen *aktiven ideologischen Kampf*, denn er ist die Waffe, mit der wir die Einheit innerhalb der Partei und innerhalb der revolutionären Organisationen im Interesse unseres Kampfes herbeiführen. Jeder Kommunist und jeder Revolutionär muss zu dieser Waffe greifen.

Der Liberalismus aber verzichtet auf den ideologischen Kampf und tritt für einen prinzipienlosen Frieden ein; das Ergebnis sind ein modriges, spießbürgerliches Verhalten und die politische Entartung gewisser Einheiten und Mitglieder der Partei und der revolutionären Organisationen.

(...)

Der Liberalismus ist eine Äußerung des Opportunismus und gerät von Grund auf in Kollision mit dem Marxismus. (...)

Wir müssen den negativen Liberalismus kraft des positiven Geistes des Marxismus überwinden.“

(Mao Tse-tung, „Gegen den Liberalismus“, 1937, AW II, S. 27, 29, Hervorhebung Autorenkollektiv)²²⁵

²²⁵ Sehr treffend hat Mao Tse-tung diverse Formen des Liberalismus charakterisiert, und es soll hier nicht darauf verzichtet werden, ein wenig ausführlicher zu zitieren. Bei Mao Tse-tung heißt es:

„Der Liberalismus hat verschiedene Erscheinungsformen:

Wenn man genau weiß, dass jemand im Unrecht ist, und sich doch mit ihm nicht prinzipiell auseinandersetzt, sondern um des lieben Friedens und der Freundschaft willen darüber hinwegsieht, weil es sich um einen Bekannten, einen Landsmann, einen Schulkameraden, einen intimen Freund, einen, den man liebhat, einen alten Arbeitskollegen oder einen alten Untergebenen handelt, oder wenn man, um das gute Einvernehmen mit ihm zu wahren, die Frage nur flüchtig streift, ohne ihre gründliche Lösung anzustreben – aus all diesem ergibt sich dann ein Schaden sowohl für das Kollektiv wie für den Einzelnen –, so ist das eine der Erscheinungsformen des Liberalismus.

Andere hinter ihrem Rücken verantwortungslos kritisieren, statt sich mit positiven Vorschlägen an die Organisation zu wenden; jemandem seine Meinung nicht offen ins Gesicht sagen, sondern hinter seinem Rücken klatschen oder statt in der Versammlung das Wort zu ergreifen, dafür hinterher schwatzen; keine Grundsätze des Gemeinschaftslebens achten und sich völlig frei gehen lassen – das ist eine zweite Erscheinungsform.

Möglichst weit von sich weg schieben, was einen nicht selbst betrifft; am besten möglichst wenig sagen, selbst wenn man genau weiß, was falsch ist; um die eigene Haut besorgt sein, nur darauf achten, dass man nicht getadelt wird – das ist eine dritte Erscheinungsform.

Weisungen nicht befolgen und die eigene Meinung allem voranstellen; an die Organisation nur Ansprüche stellen, von ihrer Disziplin aber nichts wissen wollen – das ist eine vierte Erscheinungsform.

Anstatt um der Einheit, um des Fortschritts, um der guten Erledigung einer Sache willen eine falsche Auffassung zu bekämpfen oder sich mit ihr auseinanderzusetzen, andere persönlich angreifen, einen Streit vom Zaun brechen, seinem Groll Luft machen oder Rache nehmen – das ist eine fünfte Erscheinungsform.

Gegen falsche Auffassungen, die man hört, keine Einwände machen und sogar über die Äußerungen von Konterrevolutionären nicht berichten, sondern alles ruhig mit anhören und so tun, als ob nichts geschehen wäre – das ist eine sechste Erscheinungsform.

Wenn man unter den Massen weilt, aber keine Propaganda macht, nicht agitiert, nicht zu den Massen spricht, den Dingen nicht nachgeht, sich nach nichts erkundigt, sich um das Wohl und Wehe der Massen nicht kümmert und sich ihnen gegenüber gleichgültig verhält; wenn man vergisst, dass man ein Kommunist ist, und sich so verhält, als ob ein Kommunist dasselbe wäre wie ein x-beliebiger Bürger – so ist das eine siebente Erscheinungsform.

Sich über eine Verletzung der Interessen der Massen nicht entrüsten, den Schuldigen nicht ermahnen, ihm nicht Einhalt gebieten und das Unrecht seiner Handlungsweise erklären, sondern ihn gewähren lassen – das ist eine achte Erscheinungsform.

Nur im Verlauf des ideologischen Kampfes klärt sich genauer der Charakter der innerparteilichen Widersprüche. Spitzen sie sich zu oder entschärfen sie sich, werden sie zu insgesamt antagonistischen Widersprüchen oder nicht? Nur so klärt sich auch wirklich, ob jener, der Fehler begangen hat, ein aufrechter Kommunist ist oder aber, ob es sich um ein opportunistisches Element handelt bzw. um jemanden, der infolge des ideologischen Kampfes sich zu einem opportunistischen Element entwickelt.

A) „Die Krankheit bekämpfen, um den Patienten zu retten“

Diese Maxime Mao Tse-tungs ist recht bekannt geworden. Sie verweist jedoch auf eine Haltung, die nur *zunächst* eingenommen und durchaus auch in bestimmten Fällen differenziert werden muss.

Klar ist unserer Meinung nach, dass der „Krankheit“ nicht nur wegen des „Patienten“, sondern auch wegen der Ansteckungsgefahr für die ganze Partei kein Zugeständnis gemacht werden darf, sondern dass sie bekämpft werden muss. Dabei muss zunächst auch von dem Ziel der „Rettung“ des Patienten ausgegangen werden, der sich eben noch nicht

Die Arbeit nicht gewissenhaft leisten, sie ohne einen bestimmten Plan, eine bestimmte Orientierung verrichten, alles formell und oberflächlich erledigen und nach dem Spruch ‚Solange einer Mönch ist, läutet er die Glocke‘ in den Tag hinein leben – das ist eine neunte Erscheinungsform.

Sich für einen verdienstvollen Revolutionär halten und auf sein Veteranentum pochen; wichtigen Aufgaben nicht gewachsen sein, weniger wichtige aber ablehnen; Gleichgültigkeit bei der Arbeit und Nachlässigkeit beim Studium zeigen – das ist eine zehnte Erscheinungsform.

Einen Fehler, den man begangen hat, zwar erkennen, aber nicht daran denken, ihn zu korrigieren; eine liberale Haltung sich selbst gegenüber einnehmen – das ist eine elfte Erscheinungsform.

Man könnte noch andere aufzählen, diese elf aber sind die wichtigsten.

Das alles sind Erscheinungsformen des Liberalismus.

In revolutionären Kollektiven ist der Liberalismus äußerst schädlich. Er ist ein Ätzmittel, das die Einheit anfrisst, den Zusammenhalt lockert, Passivität in der Arbeit sowie Zwistigkeiten hervorruft. Er raubt den revolutionären Reihen die straffe Organisation und Disziplin, verhindert die gründliche Durchführung der politischen Richtlinien und führt eine Entfremdung zwischen der Parteiorganisation und den von ihr geführten Massen herbei. Das ist eine ernstzunehmende üble Tendenz.“

(Mao Tse-tung, „Gegen den Liberalismus“, 1937, AW II, S. 27–29)

beweiskräftig als „opportunistisches Element“ oder gar als „Klassenfeind“ erwiesen hat.

Mao Tse-tung erklärte:

„Doch wenn wir Fehler aufdecken und Mängel kritisieren, besteht unser *Ziel*, ebenso wie das des Arztes, der eine Krankheit bekämpft, einzig und allein darin, den Patienten zu retten, nicht aber ihn zu Tode zu kurieren. Wenn jemand an Appendizitis erkrankt, entfernt der Arzt den Appendix und rettet so dem Patienten das Leben. Wir werden jeden, der einen Fehler gemacht hat, willkommen heißen und ihn von seiner Krankheit heilen, damit er ein guter Genosse wird, wenn er seine Krankheit nicht verbirgt, um der Behandlung zu entgehen, wenn er nicht so lange auf seinem Fehler beharrt, bis er nicht mehr zu kurieren ist, sondern ehrlich und aufrichtig den Wunsch zeigt, sich dem Arzt anzuvertrauen und sich zu bessern. Diese Aufgabe kann nicht erfolgreich gelöst werden, wenn wir uns gehen lassen und auf ihn dreinschlagen. Bei der Behandlung ideologischer und politischer Krankheiten darf man sich nicht grob verhalten, sondern muss ausschließlich nach dem Satz vorgehen: ‚Die Krankheit bekämpfen, um den Patienten zu retten‘; nur das ist die richtige und wirksame Methode.“

(Mao Tse-tung, „Den Arbeitsstil der Partei verbessern“, 1942, AW III, S. 52 f., Hervorhebung Autorenkollektiv)

Dieses Zitat richtet sich in seiner ganzen Stoßrichtung gegen die Methode des „raschen Erschießens“²²⁶, der ultralinken Übereilung. Es kann

²²⁶ Die Polemik Mao Tse-tungs im innerparteilichen Kampf gegen „erbarmungslose Schläge“ und „erbitterten Kampf“ hat einen bestimmten Zusammenhang, der oft nicht bewusst oder bekannt ist. Bei einer solchen Polemik ging es Mao Tse-tung nicht einfach darum, gegen bloßes Geschimpfe oder zu raschen Parteiausschluss zu polemisieren. Seine Polemik gegen die Tendenzen, die sich „in einer Sucht, mit Strafmaßnahmen vorzugehen und in Überspitzungen bei ideologischen Kämpfen äußerten“ (siehe: Mao Tse-tung, „Der Platz der Kommunistischen Partei Chinas im nationalen Krieg“, 1938, AW II, S. 243), hatte einen realen, weitergehenden Hintergrund. So musste sich der VI. Parteitag der KP Chinas damit befassen, dafür zu sorgen, dass „es zu keinen physischen Gewalttaten gegenüber den Genossen kommt, die sich geirrt haben“ („Die Kommunistische Internationale“, Nr. 41/1928).

So berichtete der Delegierte der Hunan-Provinz:

„Wenn einige von den Genossen Fehler begingen, so wurden sie von den höheren Organen nicht korrigiert – sie wurden einfach erschossen, hingerichtet.“ (Ebenda)

Und 1945 stellte das ZK der KP Chinas im „Beschluss über einige Fragen der Geschichte unserer Partei“ die Lage in dieser Zeitspanne so dar:

„In vielen Gebieten verflocht sich die falsche Politik bei der Ausrottung konterrevolutionärer Elemente mit der sektiererhaften Kaderpolitik; gegen viele unserer besten Genossen wurden falsche Maßnahmen ergriffen, und sie wurden schuldlos umgebracht. Im Er-

daher ausgenutzt werden, um überhaupt den innerparteilichen Kampf zu einem Arzt-Patient-Verhältnis zu machen. Die Formulierung, dass „ausschließlich“ so vorgegangen werden muss, bedarf einer ausdrücklichen Klarstellung:

„Ausschließlich“ so vorgehen, „jeden, der einen Fehler gemacht hat, willkommen heißen“ – all das ist an eine unerlässliche Voraussetzung geknüpft, ohne die das ganze Zitat falsch und liberalistisch würde. Es muss hervorgehoben werden, welche Grundbedingung Mao Tse-tung anführte, damit der Betreffende wirklich als ein zu rettender „Patient“ behandelt werden kann. Mao Tse-tung nannte als Grundbedingung, dass „er seine Krankheit *nicht* verbirgt, um der Behandlung zu entgehen, (...) er nicht so lange auf seinem Fehler beharrt, bis er nicht mehr zu kurieren ist“. (Mao Tse-tung, „Den Arbeitsstil der Partei verbessern“, 1942, AW III, S. 53, Hervorhebung Autorenkollektiv)

Andernfalls kann der „Patient“ nicht „gerettet“ werden, sondern muss schonungslos samt seiner Krankheit bekämpft werden.

Wir meinen, dass bei einer Diskussion über die eingangs zitierte Passage unbedingt folgendes herausgestellt werden muss:

Die proletarische Partei kann und muss die Unvereinbarkeit bestimmter Thesen und Ideen mit der Mitgliedschaft in den eigenen Reihen beschließen.

Bereits vor diesem Beschluss muss der ideologische Kampf selbstverständlich auch – wenngleich auch nicht erstrangig – gegen die Hauptvertreter der falschen Thesen und Positionen (oder gar einer falschen Linie) geführt werden. Denn ein einigermaßen entwickelter ideologischer Kampf gegen den Opportunismus kann nicht die Autorität der Führer opportunistischer Ideen „schonen“.²²⁷

Nach dem Beschluss steht der Ausschluss all jener zur Klärung an, die weiterhin die als mit der Linie der Partei unvereinbaren, falschen Ideen propagieren und vertreten, anstatt ehrlich Selbstkritik zu üben und, Schulter an Schulter mit der gesamten Partei und geschult durch die negativen Erfahrungen, sich am ideologischen Kampf zu beteiligen.

gebnis erlitt die Partei äußerst schwere Verluste.“ („Beschluss über einige Fragen der Geschichte unserer Partei“, 1945, in: Anhang zum Band IV der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs, der 1956 im Dietz Verlag erschien, S. 270)

²²⁷ Siehe hierzu Stalins Polemik gegen Hansens „Pfaffenmoral“ in: Stalin, „Über den Kampf gegen die rechten und ‚ultralinken‘ Abweichungen“, 1926, SW 8, S. 5

Hier wird auch klar, dass die Säuberung der Partei von opportunistischen Elementen wesentlicher Bestandteil des Parteaufbaus und unverzichtbares Merkmal der Partei neuen Typus ist, dass aber ein weiteres Gesetz des Parteaufbaus das Gesetz der Selbstkritik ist. Denn die kommunistischen Kader, der Kern der Partei, kann sich selbst nicht durch die Säuberung der opportunistischen Elemente allein entwickeln, sondern muss – wie Mao Tse-tung im übertragenen Sinn schrieb – durch die Säuberung ihrer „Köpfe“ von den bürgerlichen Ideen durch eine aufrechte und konsequente Selbstkritik voranschreiten.

Was nun die „Behandlungsmethode“ für die echten Patienten angeht, so entspricht es der Auffassung Mao Tse-tungs, dass man gleich zu Beginn ohne jede Leisetreterei oder Verniedlichung das wahre Krankheitsbild in seinem ganzen Ausmaß darstellt, um so überhaupt erst den Weg zu einer Korrektur zu eröffnen. Mao Tse-tung schrieb über die Ausmerzungen der kleinbürgerlichen Ideologie und der opportunistischen Abweichungen in der Kommunistischen Partei bei den ehrlichen Genossen:

„Es ist nicht leicht, diese Dinge auszurotten, sie hinwegzufegen. Das muss in angemessener Weise gemacht werden, das heißt durch richtige *Überzeugung*. Wenn wir richtig, mit treffenden Argumenten überzeugen, wird das gute Ergebnisse zeitigen. Anfangen aber muss man mit einer *Schocktherapie*, indem man den Patienten anschreit: ‚Du bist krank!‘ – so dass er einen Schreck bekommt und ihm der kalte Schweiß ausbricht; dann soll man ihm gütlich zureden, sich behandeln zu lassen.“

(Mao Tse-tung, „Gegen den Parteischematismus“, 1942, AW III, S. 58, Hervorhebungen Autorenkollektiv)

B) Motiv und Resultat

In den oben dargelegten Passagen aus dem Werk Mao Tse-tungs zur Zeit der Ausrichtungsbewegung erscheint es möglicherweise so, als ob Mao Tse-tung sehr stark oder gar nur die Absichten, die Motive der handelnden Personen berücksichtigen würde. Ein solcher Eindruck trägt jedoch und wird seinen Auffassungen nicht gerecht.

Er hat keinesfalls nur die „guten Absichten“ honoriert, sondern in treffender Weise den Zusammenhang zu den wirklichen Resultaten hergestellt. „Der Weg zur Hölle ist mit guten Absichten gepflastert“, schrieb schon Lenin in „Was tun?“ Das heißt: Was nützen alle Erklärungen und Entschuldigungen über die „guten Absichten“, die man verfolgt habe,

wenn sich diese Absichten nicht in wirklichen Änderungen, durch eine echte Selbstkritik in der Praxis niederschlagen?

Mao Tse-tung ging auf diese Frage in Bezug auf die Genossen ein, die „linke“ Fehler bei der Umsetzung der taktischen Linie der Partei begingen – und dies alles mit den „besten Motiven“. Er erklärte, in welcher Hinsicht der Erfolg der Tätigkeit, ihr Ergebnis bei der Beurteilung des Motivs und der Tätigkeit herangezogen werden müssen:

„Ist das Problem des Ergebnisses nicht das des Standpunkts? Wenn jemand sich nur vom Motiv leiten lässt und sich nicht für die Wirkung seines Tuns interessiert, dann gleicht er einem Arzt, der lediglich Arzneien verschreibt, sich aber nicht darum kümmert, wieviel Patienten an ihnen sterben, oder einer politischen Partei, die nur Deklarationen erlässt, sich aber nicht dafür interessiert, ob sie auch verwirklicht werden. Ist ein solcher Standpunkt richtig? Und sind solche Absichten gut? Natürlich kann ein Mensch auch Fehler begehen, obwohl er sich vorher über die Wirkung seines Tuns Gedanken gemacht hat; sind aber seine Absichten wirklich gut, wenn er dem gleichen alten Weg folgt, selbst wenn die Tatsachen beweisen, dass dieser zu schlechten Ergebnissen führt? Wir müssen eine Partei, einen Arzt nach ihrer *Praxis*, nach den *Ergebnissen ihrer Tätigkeit* beurteilen; das gleiche gilt für einen Autor. Wer wirklich gute Absichten hat, muss die Wirkung in Betracht ziehen ...“

(Mao Tse-tung, „Reden bei der Aussprache in Yen-an über Literatur und Kunst“, 1942, AW III, S. 104, Hervorhebungen Autorenkollektiv)

Beweisen die Tatsachen, dass der alte Weg immer wieder zu schlechten Resultaten führt, so ist dies – auf lange Sicht gesehen – ein Kriterium dafür, dass die zugrundeliegenden Motive keine wirklich positiven Motive, sondern negative sind. Und umgekehrt muss, trotz negativer Resultate, bei positiven Motiven die Arbeit auf lange Sicht zu positiven Ergebnissen führen.

Eine Besonderheit der chinesischen Revolution, nämlich der langandauernde revolutionäre Krieg, ließ die Frage des Verhältnisses von Motiv und Resultat besonders krass hervortreten:

Falsche politische Führung in taktischen Fragen, ideologische Fehler, ja selbst kleine praktische Fehler in der täglichen Arbeit kosteten unter den Bedingungen des revolutionären Volkskrieges und des faschistischen konterrevolutionären Krieges vielen Kommunisten und Teilen der Volksmassen das Leben. Die Gefahr, dass nach solch einem „kleinen“ Fehler, der große negative Folgen hatte, zu Unrecht der Kopf des betref-

fenden Genossen gefordert wurde, statt seine subjektive Schuld in Ruhe zu analysieren, liegt auf der Hand.

Das ist die eine Seite. Dass auf der anderen Seite solche Fehler, vor allem, wenn sie sich wiederholen, nicht einfach mit den subjektiv ehrlichen Absichten entschuldigt werden können, ist die andere Seite, die zweifelsohne ebenfalls beachtet werden muss. Mao Tse-tung kämpfte zur Zeit der Ausrichtungsbewegung vor allem gegen die zuerst genannte Gefahr, gegen die „linken“ Fehler auf diesem Gebiet, wobei diesen Kampf kennzeichnet, dass Mao Tse-tung stets auch die andere Gefahr vor Augen hatte und insgesamt einen Zweifrontenkampf führte.

Die „linken“ Fehler äußerten sich nicht nur in einer falschen Haltung gegenüber den Genossen, die Fehler gemacht hatten, sondern waren meist Fehler in der politischen und militärischen Taktik, in den Fragen der Einheitsfrontpolitik und der Kriegführung. Keine kommunistische Massenpartei kann solche Fehler dulden. Doch besonders katastrophal für den Bestand der Partei und der revolutionären Massenorganisationen und daher auch für die Unterstützung, die die Partei von Seiten der Volksmassen für ihren Kampf erfährt, sind solche „linken“ Fehler, wenn die Kommunistische Partei mitten in einem revolutionären Krieg steht. Denn diese „linken“ Fehler, auch wenn sie aus dem Motiv begangen wurden, die Revolution und den revolutionären Krieg voranzutreiben, führen zu riesigen Verlusten an Menschenleben.

Gegenüber diesen Genossen, die solche „linken“ Fehler begingen, betonte Mao Tse-tung, dass gute Absichten alleine zur Beurteilung ihrer Tätigkeit völlig unzureichend sind. Er unterstrich, dass dialektische Materialisten unbedingt auf dem Standpunkt der „Einheit von Motiv und Ergebnis“ stehen müssen:

„Aber worauf sollen wir letzten Endes unser Urteil gründen, wenn wir von gut und schlecht sprechen: auf die Motive (d. h. subjektive Wünsche) oder auf die Ergebnisse (d. h. die gesellschaftliche Praxis)? Die Idealisten betonen die Motive und ignorieren die Ergebnisse, die Anhänger des mechanischen Materialismus betonen die Ergebnisse und ignorieren die Motive. Im Gegensatz zu den einen wie zu den anderen stehen wir dialektischen Materialisten auf dem Standpunkt der Einheit von Motiv und Ergebnis. Das Motiv, den Massen zu dienen, ist untrennbar von dem Ergebnis, das in der Anerkennung durch die Massen zum Ausdruck kommt; beide müssen vereint sein.“

(Ebenda, S. 98)

Bei der Korrektur der Fehler ist ja nicht nur die Güte der Kritik, die treffende Argumentation ausschlaggebend – obwohl, wie Mao Tse-tung unserer Meinung nach richtig feststellte, man nur mit dieser Methode gute Ergebnisse erreichen kann – es kommt auch darauf an, ob der Genosse, der die opportunistischen Fehler gemacht hat, wirklich gute Absichten verfolgt. Mao Tse-tung schrieb dazu:

„Wer wirklich gute Absichten verfolgt, muss an seinen Mängeln und Fehlern in der Arbeit völlig aufrichtig Selbstkritik üben und entschlossen sein, diese Mängel und Fehler zu korrigieren. Eben auf diese Weise wird die Methode der Selbstkritik von den Kommunisten angewandt. Nur ein solcher Standpunkt ist richtig.“

(Ebenda, S. 104)

Das bedeutet, dass eine „Selbstkritik“ als bloßes Reuebekenntnis ganz falsch, ja eine große Gefahr, wenn nicht sogar ein wichtiger Hinweis auf die Existenz opportunistischer Elemente oder gar Feinde ist.

Selbstkritik muss theoretisch den Kern der ideologischen und politischen Fehler, die in der Praxis auftraten, mit der Wurzel aufdecken, um dann vor allem in der Praxis die Fehler Schulter an Schulter mit jenen, die sie zuerst aufgedeckt und kritisiert haben, zu korrigieren.

C) Das Problem der Doppelzüngerei

Gerade wenn durch einen großen umfassenden ideologischen Kampf, verbunden mit scharfen organisatorischen Maßnahmen, eine falsche Linie, gar eine Fraktion oder aber auch nur eine Abweichung bekämpft wurde, existiert als unvermeidliche Begleiterscheinung die große Gefahr der Doppelzüngerei.²²⁸

²²⁸ Der Weg, um die Gefahr des Doppelzünglertums zu beseitigen, kann ganz und gar nicht darin bestehen, auf die scharfe, auch führende Personen desavouierende Kritik im ideologischen Kampf zu verzichten und organisatorische Maßnahmen auszuschließen. Ein solches Vorgehen ist unannehmbar, und wir müssen darauf antworten: Nun, dann könnte man zwar vielleicht die Gefahr des Doppelzünglertums vermeiden, aber um den Preis, dass die opportunistischen Elemente *in der Partei bleiben*, und so der Sieg der Revolution unmöglich wird, da die Partei garantiert verbürgerlicht, weil sie der opportunistischen Elemente nicht Herr wird.

Die Doppelzüngerei ist eine riesige Gefahr, eine unvermeidbare Begleiterscheinung des entwickelten und siegreichen Kampfes gegen den Opportunismus, die nach errungenen Siegen wächst. Sie muss eben als eine solche riesige Gefahr voll und ganz erkannt und mit ganzer Kraft bekämpft werden. Dies ist ein zentrales Problem der kommunistischen Weltbewegung, auf das Stalin nach dem ideologischen und organisatorischen Sieg über

Mao Tse-tung wies darauf hin:

„Im Kampf gegen Abweichungen muss man der Bekämpfung des Doppelzünglertums ernste Aufmerksamkeit zuwenden. Denn die größte Gefahr des Doppelzünglertums besteht darin, dass es sich zu einer fraktionellen Tätigkeit entwickeln kann (...). Öffentlich sich fügen, insgeheim sich widersetzen, mit den Lippen bejahen, im Herzen verneinen, ins Gesicht schönklingende Worte sagen, hinter dem Rücken stänkern – das eben ist es, worin sich das Doppelzünglertum äußert. Nur wenn die Funktionäre und Mitglieder der Partei ihre Wachsamkeit gegenüber dem Doppelzünglertum erhöhen, kann die Parteidisziplin gefestigt werden.“

(Mao Tse-tung, „Der Platz der Kommunistischen Partei Chinas im nationalen Krieg“, 1938, AW II, S. 244)

Das Problem erschöpft sich nicht in diesem hier aufgedeckten Aspekt des Doppelzünglertums. Und die Doppelzüngler entlarven kann man auch nicht einfach dadurch, dass man den Widerspruch zwischen den schönen Worten, der Zustimmung einerseits und der Nichtdurchführung der Parteibeschlüsse andererseits aufdeckt. So leicht ist die Sache leider nicht.

Geschickte Doppelzüngler werden nicht nur in Worten möglichst dick auftragen, ihre „Parteitreu“ beteuern, sondern auch besonders eifrig und „päpstlicher als der Papst“ die Umsetzung der Beschlüsse – leicht übertrieben, eben jene Übertreibung, die alles zugrunderichtet – durchführen und blinden Gehorsam predigen.

Blinder Gehorsam ist nicht nur äußerst schädlich, wenn die Partei Fehler macht oder sogar eine falsche Linie hat, und schafft eine Atmosphäre, die die Machtergreifung der Parteiführung durch die Revisionisten maximal vorbereitet. Blinder Gehorsam führt auch bei richtigen Direktiven der Partei, bei einer richtigen Linie zur Unterhöhlung und Sabotierung der Arbeit. Mao Tse-tung erklärte diesbezüglich:

„Weisungen blind befolgen, ohne sie der Realität entsprechend zu diskutieren und zu überprüfen, wäre eine formalistische Haltung, die einfach auf der Konzeption der ‚Unterordnung‘ beruht, wäre daher durchaus falsch. (...)

Die Weisungen der Leitung blind durchzuführen und den Anschein erwecken, als hätte man überhaupt keine Einwände, bedeutet nicht, sie wirklich

die Fraktionen in der KPdSU(B) hingewiesen hat und das nach der Verwandlung der KPdSU und der KP Chinas in eine revisionistische Partei noch an Bedeutung gewonnen hat. (Siehe hierzu: Stalin „Über die Mängel der Partearbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler“, 1937, SW 14, S. 119 ff.)

zu befolgen. Im Gegenteil: Das ist die geschickteste Methode, sich ihnen zu widersetzen oder sie zu sabotieren.“

(Mao Tse-tung, „Gegen die Buchgläubigkeit“, 1930, Peking 1965, S. 4 f.)

Diese Analyse Mao Tse-tungs greift die Doppelzüngerei an einer ihrer Schwachstellen an, die sie gemeinsam mit allen Opportunisten hat, nämlich die Herabsetzung der Bewusstheit und die Propagierung des „Selbstlaufs“. Der Kampf gegen den Opportunismus²²⁹ kann nicht wirklich vollständig und erfolgreich sein, wenn nicht neben dem Liberalismus (bzw. dem Versöhnlerum) auch das Doppelzünglerum geschlagen wird!

* * *

Es ist ein wesentliches Merkmal der Akzentsetzung Mao Tse-tungs in den im vorliegenden Teil besprochenen Schriften, dass diese gegen „linke“ Überspitzungen, gegen sektiererische Haltungen etc. gerichtet sind. Nicht der Rechtsopportunismus und Revisionismus waren in dieser Zeit das Hauptproblem, sondern der Dogmatismus und „linke“ Fehler.

Heute ist ganz sicher der moderne Revisionismus und der Rechtsopportunismus das durchgehend entscheidende Problem in den Reihen jener, die sich zur „kommunistischen Weltbewegung“ zählen.

Die Auswertung der Arbeitsstilschriften Mao Tse-tungs mit ihrer Akzentsetzung gegen „links“ muss zunächst einmal ganz bewusst diesen Unterschied in der Lage an der ideologischen Front damals und heute vor Augen haben. Darüber hinaus ist es wesentlich, den entscheidenden – unabhängig von der Akzentsetzung vorhandenen – Kern, den prinzi-

²²⁹ Mao Tse-tung und die KP Chinas sammelten im Kampf gegen das Doppelzünglerum eine Fülle von positiven, aber auch sehr negativen Erfahrungen. In der Zeit der neudemokratischen Revolution war Dschang Guo-tao ein solcher Doppelzüngler, der nach der Kritik an seiner rechtsopportunistischen fraktionistischen Tätigkeit zuerst eine Selbstkritik vornahm, die sich dann jedoch als heuchlerisch erwies. Dschang Guo-tao verriet die KP Chinas vollständig und erwies sich als „Deserteur und Verräter“ (siehe hierzu: Mao Tse-tung, „Der Platz der Kommunistischen Partei Chinas im nationalen Krieg“, 1938, AW II, S. 243). Auch Wang Ming übte nach der vollständigen Niederlage seiner Linie Selbstkritik, die aber auch nicht gerade tief ging, und entlarvte diese Selbstkritik später, nachdem er nach dem XX. Parteitag der KPdSU zu den modernen Revisionisten übergegangen war, selbst als Manöver. In jüngerer Zeit die schlimmsten Folgen zeitigte die Doppelzüngerei von Deng Hsiao-ping, der trotz massiver Entlarvung in der Kulturrevolution und 1975 nicht vernichtet wurde, sondern wie ein Stehaufmännchen immer wieder zur Stelle war, eine Selbstkritik nach der anderen lieferte, um schließlich an der Spitze der Konterrevolution zu stehen.

piellen Kern, die grundlegenden Ideen in den Ausführungen Mao Tse-tungs herauszuarbeiten.

Dabei ist uns klar, dass wir auf die wichtigsten Fragen der bolschewistischen Partei an anderer Stelle ausführlich zurückkommen müssen, um unsere Standpunkte wesentlich umfassender darzustellen.

VI. Weitere Fragen

A) Die wichtigsten Schriften Mao Tse-tungs über Fragen des Parteilebens

Gerade während der Zeit der „Arbeitsstilbewegung“ in der ersten Hälfte der vierziger Jahre hat Mao Tse-tung eine ganze Reihe von sehr lehrreichen Referaten über den innerparteilichen Kampf und Fragen des Parteaufbaus überhaupt verfasst. Diese Schriften enthalten für die Kommunisten der Welt auch heute sehr wertvolle Lehren, die gründlich und selbständig für den eigenen Kampf ausgewertet werden müssen.

Diese Schriften sind in erster Linie folgende:

GEGEN DEN LIBERALISMUS (1937). In dieser kurzen, leitfadenartigen Schrift beschrieb Mao Tse-tung elf Erscheinungsformen des Liberalismus, die dem aktiven ideologischen Kampf entgegenstehen und die Einheit der Partei anfressen und zersetzen.

UNSER STUDIUM UMGESTALTEN (1941). In dieser ersten Hauptschrift der Ausrichtungsbewegung geht es um den Plan der Umgestaltung der Methode und des ganzen Systems des Studiums in der Partei. Gegen alle Tendenzen zur Schaumschlägerei und abstraktem Gerede forderte Mao Tse-tung für die ganze Partei koordinierte Pläne zum Studium der Gegenwart, der Geschichte und der Grundlagen des wissenschaftlichen Kommunismus, seines Standpunktes, seiner Auffassung und seiner Methode, um wirklich kommunistisch geschulte Kader heranzubilden, die mit der Theorie bewaffnet die Politik meistern.

DEN ARBEITSSTIL DER PARTEI VERBESSERN (1942). In dieser Rede Mao Tse-tungs, die er zur Eröffnung der Parteischule des ZK der KP Chinas am 1. Februar 1942 hielt, konzentrierte sich Mao Tse-tung unter anderem darauf, die Verbindung der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus mit der Praxis der Revolution als grundlegendes Prinzip der Schulung und des Studiums zu erläutern. Im abschließenden Teil dieser Schrift bekämpfte er die Tradition des Sektierertums auf organisatorischem Gebiet und im innerparteilichen Kampf, ohne jedoch liberalistische Abweichungen zu schonen.

GEGEN DEN PARTEISCHEMATISMUS (1942). Diese dritte grundlegende Schrift der Ausrichtungsbewegung wurde am 8. Februar 1942 als Rede in Yen-an gehalten. In ihr wird ein wichtiger „Schlupfwinkel“ des „Sub-

jektivismus“, also des von der Realität losgelösten Denkens bekämpft. Mao Tse-tung erklärte den chinesischen und ausländischen Schematismus und Formalismus aus der Geschichte und entwickelte unter Auswertung ausländischer und chinesischer guter Propaganda grundlegende Regeln für die Propaganda: Durch umfassende Forschung und Beratung mit Betroffenen die volle Wahrheit sagen; für den Zuhörer oder Leser die Propaganda verständlich abfassen, mehrfach korrigieren, alles Überflüssige streichen, den proletarisch internationalistischen Inhalt mit der passenden chinesischen nationalen Form verbinden, um maximale Arbeit zu leisten.

ÜBER DIE KOALITIONSREGIERUNG (1945). In diesem politischen Bericht an den VII. Parteitag der KP Chinas nahm Mao Tse-tung auch zu zentralen Aufgaben der Kommunistischen Partei Stellung, und zwar im fünften Abschnitt dieser Schrift, der den Titel trägt „Die ganze Partei geeint zum Kampf für die Erfüllung ihrer Aufgaben!“

Den Arbeitsstil des wissenschaftlichen Kommunismus kennzeichnete Mao Tse-tung hier in dreifacher Hinsicht:

- Im Kampf gegen Dogmatismus und Empirismus für die Verbindung der allgemeingültigen Wahrheit des wissenschaftlichen Kommunismus mit der konkreten Praxis des revolutionären Kampfes des Proletariats und der breiten Volksmassen Chinas eintreten. Dabei ist die ideologische Erziehung das zentrale Kettenglied, um die Partei für die großen politischen Kämpfe zusammenzuschließen.
- Im Kampf gegen das Kommandoregime gegenüber den Massen ebenso wie gegen die Nachtrabpolitik die Aufgabe der engsten Verbundenheit mit den Volksmassen so zu verstehen, dass die Kommunisten für die höchsten Interessen der Volksmassen eintreten und dafür deren Unterstützung finden müssen.
- Tiefgehende und ernsthafte Selbstkritik üben, keine verzerrte und formale Selbstkritik praktizieren, dabei keine Rücksicht auf persönliche Interessen nehmen, die Selbstkritik eingedenk der großen Opfer führen, die die Helden der Revolution erbracht haben.

Folgendes ist unserer Meinung nach ein zentraler Punkt für das Verständnis dieser Schriften aus der Zeit der „Ausrichtungsbewegung“ nach dem Sieg der von Mao Tse-tung vertretenen Linie auf der Dsunyi-Konferenz 1935: Sie wurden nicht unmittelbar in und für die sogenannte „heiße Phase“ eines aktuellen innerparteilichen Kampfes geschrieben,

sondern sind eine Art unbedingt notwendige Nachbereitung, eine konzentrierte ideologische Abrechnung mit dem innerparteilichen Gegner *nach* dem Sieg über diesen Gegner im innerparteilichen Kampf, was eben mit dem Begriff „Ausrichtungsbewegung“ ausgesagt werden sollte.²³⁰

Ziel dieser Ausrichtungsbewegung war es, den bereits durchgeführten innerparteilichen Kampf noch einmal zu durchdenken, ideologisch zu vertiefen, ohne dass diese „Ausrichtungsbewegung“ sich unmittelbar gegen eine Fraktion oder Gruppierung richtete, da die „links“opportunistische Fraktion auf der Dsunyi-Tagung bereits aufgelöst worden war.

Die Kommission des ZK der KP Chinas für die Herausgabe der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs erläuterte zu den drei Schriften „Unser Studium umgestalten“, „Den Arbeitsstil der Partei verbessern“ und „Gegen den Parteischematismus“, die aus den Jahren 1941 und 1942 stammen, dass Mao Tse-tung in ihnen „von der ideologischen Seite her die Differenzen der früher existierenden Linien innerhalb der Partei zusammenfasste und die kleinbürgerliche Denkweise analysierte, die in der Partei weitverbreitet war und sich als marxistisch-leninistisch tarn- te“²³¹.

²³⁰ Schriften, die Mao Tse-tung *unmittelbar* im Kampf gegen Fraktionen und opportunistische Linien verfasste (ohne jedoch Punkt für Punkt auf die zentralen Dokumente der Gegner einzugehen), sind beispielsweise der „Untersuchungsbericht über die Bauernbewegung in Hunan“ (1927), der sich gegen die rechtsopportunistische Linie Tschen Dushius richtete, Mao Tse-tungs Brief „Aus einem Funken kann ein Steppenbrand entstehen“ (1930), der sich gegen pessimistische und rechte Abweichungen richtete; Kritiken am „Links“opportunismus Wang Mings enthalten die Schriften „Man muss die Arbeit auf wirtschaftlichem Gebiet beachten“ (1933) und „Kümmern wir uns um das Alltagsleben der Volksmassen, achten wir auf die Arbeitsmethoden!“ (1934). Hervorzuheben ist hier auch die hervorragende Schrift „Gegen die Buchgläubigkeit“ (1930), die Mao Tse-tung bereits vor dem Vorherrschen der „links“opportunistischen Li-Li-san-Linie verfasste, eine Schrift, in der Mao Tse-tung sowohl gegen rechtsopportunistische als auch „links“opportunistische Abweichungen ankämpft, und in der Mao Tse-tung bereits eine wesentliche Ursache der „links“opportunistischen Linien in der KP Chinas herausstellt, den Mangel, an konkrete Fragen dogmatisch und schematisch heranzugehen, und die Taktik nicht aufgrund der praktischen Erfahrungen der Massen und der konkreten Verhältnisse festzulegen. In der Ausrichtungsbewegung nach 1937 knüpft Mao Tse-tung quasi an dieser Schrift wieder an, und begründet seine dort aufgestellten Thesen ausführlich.

²³¹ Siehe: Fußnote zu Mao Tse-tungs Schrift, „Unser Studium umgestalten“, 1941, AW III, S. 15

Dass diese und auch die anderen genannten Schriften zum großen Teil eine kommunistische Verallgemeinerung der Erfahrungen des innerparteilichen Kampfes in der KP Chinas darstellen, dass sie vielfach von einer Fülle nebensächlicher Details des konkreten Verlaufs des innerparteilichen Kampfes absehen, den wesentlichen Kern der Sache herauskristallisieren und die Lehren aus diesen Kämpfen herausheben, ist ein Vorzug dieser Schriften. Das einerseits.

Andererseits erweist sich jedoch als ein Mangel, dass die Linienkämpfe in der KP Chinas anhand dieser Schriften Mao Tse-tungs nicht „hautnah“ nachvollziehbar sind, und zwar in zweierlei Hinsicht: zum einen sind uns Schriften, Reden und Stellungnahmen Mao Tse-tungs aus den „heißen Phasen“ des innerparteilichen Kampfes kaum bekannt, zum anderen zitiert Mao Tse-tung in den uns bekannten Schriften selten Originalpositionen seiner jeweiligen ideologischen Gegner, so dass man hier ganz auf die Wiedergabe durch Mao Tse-tung angewiesen ist. Das ist unserer Meinung nach ein spürbarer Mangel wichtiger, uns zugänglicher Schriften Mao Tse-tungs.²³²

In den Ausgewählten Werken Mao Tse-tungs sind vielmehr die Schriften dokumentiert, in denen Mao Tse-tung, nachdem die Hauptschärfe des innerparteilichen Kampfes beseitigt und die Fraktionen liquidiert waren, sozusagen das Fazit zieht und ideologisch vertiefend diesen innerparteilichen Kampf aufarbeitet.

Daraus folgt, dass es ganz falsch wäre, diese Schriften aus der „Ausrichtungsbewegung“ überhaupt als Vorbild für die Führung des innerparteilichen Kampfes in all seinen Phasen zu nehmen. Eine solche falsche Verallgemeinerung würde bedeuten, den Kern und Stellenwert dieser Schriften Mao Tse-tungs, ihren Platz im innerparteilichen Kampf der KP Chinas überhaupt nicht zu verstehen.

Um dies noch deutlicher zu unterstreichen, wollen wir ein Beispiel aus der Zeit Stalins bringen: Die Charakteristik Trotzki's und Bucharin's

²³² Es soll hier vermerkt werden, dass auch in der Kulturrevolution nur in der ersten Phase und dort auch nur unzureichend direkt Parteidokumente der ideologischen Feinde wie etwa von Liu Schao-tsch'i auseinandergenommen wurden. Im Falle Lin Biaos ist dies noch krasser gewesen. Diese Tendenz der Kulturrevolution und des innerparteilichen Kampfes in der KP Chinas ist unserer Meinung nach *negativ* und widerspricht völlig der Theorie und Praxis Lenins und Stalins einerseits und der beschworenen, aber nicht konsequent eingehaltenen „Massenlinie“ in der Kulturrevolution andererseits.

durch Stalin, die genauere Analyse nicht nur ihrer Ideen, sondern auch ihrer Schriften und Zitate überhaupt, spielte in der ersten Phase des innerparteilichen Kampfes eine viel größere Rolle als nach Abschluss der „heißen Phase“, wenn durchaus Ideen Trotzki ohne Zitate referiert und widerlegt werden konnten und die Person Trotzki überhaupt keine oder eine siebtrangige Rolle spielte, man ihn durch detailliertes Zitieren nur aufgewertet hätte usw.

Würde jedoch eine solche Methode des innerparteilichen Kampfes, wie sie von Mao Tse-tung in der Ausrichtungsbewegung angewandt wurde und die in einer der letzten Phasen oder bei der Nachbereitung ihre Berechtigung hat, als Vorbild für die „heißen Phasen“ des Kampfes genommen werden, so wäre das katastrophal, eine Vertuschung und faule Entschärfung des notwendigen Frontenkampfes, eine ganz falsche Methode.

Trotz dieser notwendigen Kritik ist natürlich die richtige Zusammenfassung der Erfahrungen der KP Chinas wie anderer Kommunistischer Parteien eine unbedingt notwendige Aufgabe, um aus diesen Erfahrungen, den Fehlern, den Problemen usw. zu lernen. Mao Tse-tung betonte des öfteren diese Aufgabe und ihre große Bedeutung und fasste wiederholt selbst die Erfahrungen der KP Chinas in diesem Sinne zusammen. So schrieb er:

„Es ist unsere Aufgabe, auf der Grundlage der Erkenntnis der Einheit zwischen der Theorie des Marxismus-Leninismus und der Praxis der chinesischen Revolution die Erfahrungen der vergangenen achtzehn Jahre und die neuen Erfahrungen aus der Gegenwart zusammenzufassen und sie der ganzen Partei zu vermitteln, damit die Partei hart wie Stahl wird und die in der Vergangenheit begangenen Fehler nicht wiederholt.“

(Mao Tse-tung, „Der Zeitschrift *Kommunist* zum Geleit“, 1939, AW II, S. 343)

B) Zwei zentrale Gedanken aus den sogenannten „Arbeitsstilschriften“ Mao Tse-tungs

Voraussetzung zum richtigen Verständnis, zum wirklichen Lernen aus den „Arbeitsstilschriften“ (gemeint sind: „Den Arbeitsstil der Partei verbessern“, „Unser Studium umgestalten“, „Gegen den Parteischema-tismus“ und „Gegen die Buchgläubigkeit“) ist die von Mao Tse-tung selbst formulierte Prämisse:

„Die Generallinie der Partei ist richtig, da gibt es keine offenen Fragen ...“

(Mao Tse-tung, „Den Arbeitsstil der Partei verbessern“, 1942, AW III, S. 35)

Aus dieser Sicht geht es also weitgehend um die Umsetzung der richtigen Generallinie, die schon im heftigen innerparteilichen Kampf und gigantischen Bürgerkrieg erprobt wurde.

Für die heutigen sich als kommunistisch verstehenden Gruppen oder auch Parteien in der Welt trifft dies wohl kaum zu. Im Grunde steht in jedem Land der Welt nicht so sehr die Umsetzung als die Herausarbeitung einer kommunistischen Generallinie als vorrangige Aufgabe an.

Dennoch bietet das Werk Mao Tse-tungs in Inhalt und Art eine wichtige Hilfe im Kampf gegen die Erscheinungen des „eigenen“ Schematismus. Natürlich hat der Schematismus hier und heute seine „Besonderheiten“, die erfasst werden müssen. Er hat aber auf der anderen Seite mehr Ähnlichkeiten, als man glauben mag, mit jenen Erscheinungen, die Mao Tse-tung treffend geißelte.

Nehmen wir zuerst die Frage jener Artikel, die seitenlang referieren und nacherzählen, die Dinge von „verschiedenen Seiten“ beleuchten und dahinplätschern, ohne Ziel und Zweck, „nur so“, als ob der Verfasser pro Zeile Geld bekäme und nicht als Kommunist arbeitete. Viele Artikel aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, die von der SED oder der KPD stammen, können so charakterisiert werden: Kein wirkliches Problem wird aufgeworfen, demnach auch kein einziges Problem gelöst, statt dessen bloße Beschreibung oder mehr oder minder richtige Nacherzählung von Klassikertexten, die man dann mit Sicherheit lieber selbst im Original hätte lesen und studieren sollen.

Mao Tse-tung betonte, dass Artikel Probleme aufwerfen und nach Möglichkeit lösen bzw. zur Lösung beitragen sollen. Er erläuterte dies folgendermaßen:

„Diese Methode der chinesischen Apotheke, für die jetzt viele Genossen schwärmen, ist in Wirklichkeit die primitivste, naivste, vulgärste. Es ist eine formalistische Methode, die die Dinge nach ihren äußeren Merkmalen klassifiziert und nicht nach ihren inneren Zusammenhängen. Wer nur anhand der äußeren Kennzeichen der Dinge einen Haufen innerlich miteinander nicht verbundener Begriffe zu einem Artikel, einer Rede oder einem Bericht arrangiert, treibt nicht nur selbst ein Spiel mit Begriffen, sondern kann auch andere zu derlei Spielereien verleiten, so dass diese Menschen dann nicht mehr ihr Gehirn gebrauchen, um über die Probleme nachzudenken, sich keine Gedanken über das Wesen der Dinge machen, sondern sich damit begnügen werden, die Phänomene hübsch nach Punkten anzuordnen. Was ist ein Problem? Ein Problem – das ist der Widerspruch in einem

Ding. Wo ein ungelöster Widerspruch ist, da gibt es auch ein Problem. Besteht nun ein Problem, dann nimmt man notwendigerweise für die eine Seite und gegen die andere Stellung, bringt also das Problem zwangsläufig zur Sprache. Wenn man ein Problem aufwirft, muss man zuerst die beiden grundlegenden Seiten des Problems, d. h. des Widerspruchs, in großen Zügen untersuchen und erforschen; erst dann wird man das Wesen des Widerspruchs begreifen können. Das ist der Prozess der Aufdeckung des Problems. Durch eine Untersuchung und Erforschung in großen Zügen kann man das Problem aufdecken, kann man das Problem aufwerfen, aber man kann es noch nicht lösen. Zur Lösung des Problems bedarf es noch einer systematischen und sorgfältigen Untersuchungs- und Forschungsarbeit. Das ist der Prozess der Analyse. Auch beim Aufwerfen des Problems muss man sich der Analyse bedienen, da man sonst angesichts der chaotischen Anhäufung dinglicher Erscheinungen nicht feststellen kann, worin das Problem, d. h. der Widerspruch, besteht. Mit dem genannten Prozess der Analyse ist der Prozess einer systematischen, sorgfältigen Analyse gemeint. Häufig kommt es vor, dass ein Problem aufgeworfen wurde, aber noch nicht gelöst werden kann, weil der innere Zusammenhang der Dinge noch nicht enthüllt, das Problem noch nicht einem solchen Prozess systematischer, sorgfältiger Analyse unterzogen worden ist; infolgedessen sind die Grundzüge des Problems noch nicht klar zutage getreten, ist es noch nicht möglich, eine Synthese vorzunehmen und somit das Problem zufriedenstellend zu lösen. Wenn ein Artikel oder eine Rede bedeutungsvoll und richtungweisend sein soll, muss darin immer ein bestimmtes Problem aufgeworfen, dann analysiert und hierauf synthetisch zusammengefasst werden, muss das Wesen des Problems aufgezeigt und die Methode für seine Lösung angegeben werden; formalistische Verfahren sind dabei untauglich.“

(Mao Tse-tung, „Gegen den Parteischematismus“, 1942, AW III, S. 64 f.)

Wir meinen, dass Mao Tse-tung hier recht konkret eine „Anleitung zum Handeln“ gegeben hat, die für alle Genossen (ebenso wie die weiteren Ausführungen) vor der Abfassung von Artikeln wirklich beachtet werden sollte.

Die grundlegende Richtung dieser Polemik Mao Tse-tungs geht dahin, die Bewusstheit der Parteimitglieder gerade auch bei der theoretischen Arbeit zu heben und sich nicht an eine Senkung der Bewusstheit zu gewöhnen.

Gerade in dieselbe Richtung zielt im Rahmen der Ausrichtungsbewegung auch die Passage Mao Tse-tungs gegen die blinde Disziplin. Im Kampf gegen eine revisionistische Entwicklung der Partei ist diese Posi-

tion von hervorragender Bedeutung. Mao Tse-tung erzog die Parteimitglieder zur bewussten Disziplin und zu selbständigem Denken und Handeln. Jedes Parteimitglied muss sich die Ansicht zu eigen machen, selbständig die Notwendigkeit und Richtigkeit der getroffenen Entscheidungen und Anweisungen zu durchdenken und zu beurteilen. Nur so können Fehler von den Parteimitgliedern auch wirklich erkannt werden. Nur so können sie in die Lage versetzt werden, gegen die Strömung anzukämpfen. So schrieb Mao Tse-tung:

„Wir haben alle Warensorten des Subjektivismus, Sektierertums und Parteischematismus zu boykottieren, damit sie auf dem Markt schwer anzubringen sind, dürfen ihnen nicht gestatten, unter Ausnutzung des niedrigen theoretischen Niveaus der Parteimitglieder Absatzmöglichkeiten zu finden. Zu diesem Zweck müssen unsere Genossen ihren Spürsinn schärfen; sie müssen jedes Ding zunächst einmal beschnüffeln, um festzustellen, ob es etwas Gutes oder Schlechtes ist, und erst dann entscheiden, ob man es begrüßen oder boykottieren soll. Worauf auch der Kommunist stößt, er muss *stets fragen: ‚Warum?‘* Er muss seinen eigenen Kopf gebrauchen und es von A bis Z durchdenken; er muss überlegen, ob es der Realität entspricht und wirklich wohlbegründet ist; man darf in keinem Fall blindlings mitlaufen und sklavischen Gehorsam fördern.“

(Mao Tse-tung, „Den Arbeitsstil der Partei verbessern“, 1942, AW III, S. 52, Hervorhebung Autorenkollektiv)

C) Über den Kampf gegen die opportunistischen Linien innerhalb der KP Chinas, im Zeitraum von 1926 bis 1949

Die Entwicklung und Durchsetzung einer richtigen, für den Sieg der Revolution unerlässlichen ideologischen, politischen und militärischen Linie sowie einer richtigen Linie für den Parteaufbau der KP Chinas war ein schwieriger und langwieriger Prozess des Kampfes gegen alle möglichen rechten und „linken“ Abweichungen und Linien, war also durchaus kein leichter und „spontaner“ Weg.

Ohne dass wir uns schon mit der notwendigen Gründlichkeit und Intensität mit den Fragen der Entwicklung und dem zeitweiligen Vorherrschen falscher Linien innerhalb der KP Chinas beschäftigt haben, wollen wir im folgenden doch einige Hinweise geben, die wir vor allem dem Band I der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs²³³ und dem 1945

²³³ Siehe auch: Anmerkungen 4–6 zu Mao Tse-tungs Schrift „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, S. 292 ff.

erschienenen „Beschluss über einige Fragen der Geschichte unserer Partei“²³⁴ entnommen haben.

Mao Tse-tung kämpfte von 1926 bis 1935, vor allem gegen die folgenden drei Linien:

Die erste war die rechtsopportunistische Linie unter der Führung Tschen Du-hsius, der eine Zeitlang Generalsekretär der KP Chinas war. Dieser vertrat die Ansicht, da die chinesische Revolution im damaligen Stadium eine bürgerlich-demokratische Revolution war, so könne sie auch nur zur Gründung einer bürgerlichen Republik führen. Sie müsse folglich auch unter der Führung der Bourgeoisie stehen und nicht unter der Führung des Proletariats. Doch schätzte Tschen Du-hsiu nicht nur die Rolle des Proletariats in der demokratischen Revolution falsch ein, sondern auch die bedeutende Rolle der Bauernschaft. Nach der Niederlage der chinesischen Revolution von 1927 vertrat er die Auffassung, die Bildung der reaktionären Regierung unter Tschiang Kai-schek bedeute die Vollendung der bürgerlich-demokratischen Revolution. Das Proletariat müsse sich jetzt auf den legalen Kampf beschränken, warten, bis sich der Kapitalismus in China entwickelt, um dann erst die sozialistische Revolution durchzuführen. Tschen Du-hsiu, der sich mit den Trotzlisten zu einer parteifeindlichen Gruppe zusammenschloss, wurde im November 1929 aus der KP Chinas ausgeschlossen.

Die zweite wichtige Auseinandersetzung innerhalb der KP Chinas wurde gegen die linksopportunistische Linie Li Li-sans geführt, der von Juni bis September 1930 an der Spitze des ZK der KP Chinas stand. Dessen Auffassungen waren vor allem dadurch gekennzeichnet, dass er die ungleichmäßige Entwicklung der Revolution nicht erkannte, sondern davon ausging, dass die revolutionäre Krise in allen Gebieten Chinas gleichzeitig heranreife. Er war der Meinung, man müsse sofortige Aufstände in ganz China vorbereiten und dabei das Schwergewicht auf Aufstände in den großen Städten legen. Er stellte sich damit in Widerspruch zu der Position Mao Tse-tungs, auf dem Land befreite Stützpunktgebiete zu errichten. Li Li-san ging weiter davon aus, dass die chinesische Revolution unbedingt die Revolution in der ganzen Welt nach sich ziehen müsse und auch nur unter dieser Bedingung erfolgreich durchgeführt

²³⁴ Siehe: „Beschluss über einige Fragen der Geschichte unserer Partei“, 1945, in: Anhang zum Band IV der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs, der 1956 im Dietz Verlag erschien, S. 222 ff.

werden könne. Im September 1930 trat Li Li-san von seinem Posten im ZK zurück, nachdem er die Fehler in seinen Auffassungen eingesehen hatte.

Eine weitere falsche Linie, die im Unterschied zu den schon genannten eine lange Zeit in der KP Chinas vorherrschte, nämlich von 1931 bis 1934, wurde von Wang Ming (Tschen Schao-yü) repräsentiert. Diese Linie ähnelte der Li Li-sans, auch wenn ihre Vertreter scheinbar entschieden gegen diese auftraten. Um den ebenfalls linksopportunistischen Charakter der falschen Auffassungen Wangs Mings und seiner Anhänger zu verschleiern, kritisierten sie die Linie Li Li-sans als rechtsopportunistisch und propagierten, dass überhaupt für die KP Chinas die Hauptgefahr der Rechtsopportunisten sei. Wie dem „Beschluss über einige Fragen der Geschichte unserer Partei“ aus dem Jahre 1945, der sich ausführlich mit den linken Abweichungen innerhalb der KP Chinas beschäftigt, zu entnehmen ist, waren die Positionen Wang Mings vor allem dadurch gekennzeichnet, dass er das Gewicht des Kapitalismus in der Ökonomie Chinas aufbauschte und davon ausgehend die Aktualität des Kampfes gegen die Bourgeoisie und die Großbauern überschätzte. Er ging davon aus, dass die Zwischenschichten die gefährlichsten Feinde der chinesischen Revolution seien und betrieb eine dementsprechende Politik. Die sogenannten sozialistischen Elemente der demokratischen Revolution in China wurden von ihm übertrieben. Weiterhin gingen er und seine Anhänger von einer revolutionären Situation und einem revolutionären Aufschwung in ganz China aus, ohne die Ungleichmäßigkeit der Entwicklung zu berücksichtigen und propagierten für ganz China eine offensive Linie, d. h. die Eroberung der größten Städte durch die Rote Armee, die Bewaffnung der Arbeiter und Bauern im ganzen Land, die Organisierung des Generalstreiks in allen Betrieben der weißen Gebiete usw. Auf der Beratung von Dsunyi im Januar 1935 wurde diese falsche Linie endgültig geschlagen.

Die Konferenz von Dsunyi im Jahre 1935, bei der Mao Tse-tung an die Spitze des ZK der KP Chinas gewählt wurde, war ein entscheidender Meilenstein bei der Durchsetzung und Verankerung der kommunistischen Linie. Für diese Linie spielte der VI. Parteitag der KP Chinas im Jahre 1928 eine große Rolle, und für deren weitere Ausarbeitung waren die theoretischen Beiträge Mao Tse-tungs und der von ihm geführte ideologische Kampf gegen den Opportunismus von entscheidender Bedeutung. Diese Konferenz bedeutete den Triumph der kommunistischen

Parteilinie über diese opportunistischen Linien, die allesamt im Widerspruch zur grundlegend richtigen Linie des VI. Parteitags der KP Chinas standen und deren verderblicher Einfluss, besonders in den Führungsgremien der KP Chinas, der Partei gewaltigen Schaden zugefügt hatten.

Allerdings gab es auch nach der Dsunyi-Konferenz heftige innerparteiliche Kämpfe, und der innerparteiliche Kampf, der eine Gesetzmäßigkeit der Entwicklung jeder Kommunistischen Partei ist, musste energisch weitergeführt werden. Auch nach 1935 traten nicht nur opportunistische Abweichungen, sondern auch opportunistische Linien auf, deren Vernichtung von entscheidender Bedeutung war, um den Sieg im revolutionären Befreiungskrieg zu erringen. Nun jedoch wurde dieser Kampf von einem kommunistischen Zentrum der Partei, dem ZK der KP Chinas unter Führung Mao Tse-tungs geführt, und es konnte den Vertretern opportunistischer Linien und einer liquidatorischen Politik nicht mehr gelingen, die führende Rolle der kommunistischen Linie und Politik – jedenfalls bis zum Sieg in der neudemokratischen Revolution – zu beseitigen, auch wenn solche Leute der Partei und der Revolution zeitweilig enormen Schaden zufügten.

In der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre war es vor allem die rechtsopportunistische Linie Wang Mings, die bekämpft und zerschlagen werden musste. Nachdem Wang Ming in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre mit einer „links“opportunistischen Linie in Erscheinung getreten war, schlug sein Opportunismus in den ersten Jahren des Widerstandskriegs gegen die japanische Aggression in offenen Rechtsopportunismus um. Der politische Kern seines rechten Opportunismus war die Preisgabe der führenden Rolle der KP Chinas im antijapanischen Widerstandskrieg. Wang Ming warf das Prinzip der Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Kommunistischen Partei in der Einheitsfront über Bord und propagierte faktisch die Unterordnung der KP Chinas unter die reaktionäre Kuomintang, der er die Führung im nationalen Befreiungskrieg gegen den japanischen Imperialismus überlassen wollte. Diese Linie und Politik präsentierte Wang Ming unter der Losung „Alles durch die Einheitsfront“. Dies bedeutete, sich der Kuomintang Tschiang Kai-scheks unterzuordnen, den Kampf der KP Chinas auf ein für die Kuomintang annehmbares Maß zusammenzustutzen, die selbständige Rolle der KP Chinas zu liquidieren und damit Klassenkapitulation unter dem Mantel der „nationalen Einheit“ zu betreiben. Militärisch machte sich Wang Ming für die „reguläre Kriegführung“ stark. Das lief ebenfalls darauf

hinaus, sich der reaktionären Kuomintang unterzuordnen, die Notwendigkeit der selbständigen Kriegführung der KP Chinas zu verneinen und die Entfaltung eines umfassenden Partisanenkriegs der Neuen 4. Armee und der 8. Route-Armee, d. h. der nationalen Befreiungsarmee unter Führung der KP Chinas, geringzuschätzen.

Mao Tse-tung führte einen umfassenden und wirklich großen Kampf gegen diesen Rechtsopportunismus. Er kämpfte gegen alle kompromisslerischen und kapitulationistischen Tendenzen auf ideologischem, politischem und militärischem Gebiet und stellte ihnen die kommunistische Linie der Erkämpfung der Hegemonie des Proletariats unter den Bedingungen des antijapanischen Widerstandskrieges in China entgegen. Der Rechtsopportunist Wang Mings, der in vielerlei Hinsicht eine Neuauflage des Rechtsopportunisten von Tschien Du-hsiu war, konnte die Partei bereits nicht mehr von ihrem richtigen Kurs abbringen und die Durchführung der korrekten Politik nicht entscheidend behindern. Allerdings erleichterte der Einfluss des rechten Opportunisten von Wang Ming die Spaltertätigkeit des Verräters Dschang Guo-tao, der Teile der nationalen Volksarmee zu einem defätistischen und liquidatorischen Rückzug führte, sich gegenüber allen Kritiken der Partei als unverbesserlicher Opportunist und Doppelzüngler erwies und schließlich beim Geheimdienst der Kuomintang endete.

Der von Mao Tse-tung und anderen prinzipienfesten Kräften geführte Kampf gegen den Rechtsopportunisten und auch gegen Überreste „links“ opportunistischer Linien und Abweichungen führte dazu, dass die KP Chinas in den Jahren des Kampfes auf Leben und Tod gegen die japanischen Aggressoren ein Maß an ideologischer und politischer Reife, an kommunistischer Geschlossenheit erreichte, die es zuvor nicht gab und die das Unterpfand der künftigen Siege im Krieg gegen den japanischen Imperialismus und im Bürgerkrieg gegen Tschiang Kai-schek war.

* * *

Nach dem Einschnitt, den die Dsunyi-Konferenz 1935 darstellte, war es die auf dieser Grundlage erreichte Liquidierung des früher herrschenden Fraktionismus in der Partei, welche zu Beginn der vierziger Jahre eine neue Etappe in der Entwicklung der KP Chinas einleitete.

Mao Tse-tung stellte 1942 fest:

„Wir müssen eine zentralisierte, einheitliche Partei aufbauen und mit jedem prinzipienlosen Fraktionskampf für immer Schluss machen.“

(Mao Tse-tung, „Den Arbeitsstil der Partei verbessern“, 1942, AW III, S. 46)

Zu diesem Zeitpunkt war das keineswegs ein Aufruf, noch bestehende Fraktionen zu liquidieren. Vielmehr drückt diese Feststellung eine kommunistische Lehre aus, welche durch die schweren Linienkämpfe in der KP Chinas und die Kämpfe zur Zerschmetterung parteifeindlicher Fraktionen in vielfach sehr bitterer Weise bestätigt worden war, die auch all jenen entgegengehalten werden muss, die Mao Tse-tung unterstellen, er sei für den „ständigen Kampf zweier Linien“ gewesen. 1944 bekräftigte er nochmals:

„Zur Frage der Fraktionen in der Geschichte unserer Partei. Zu bemerken ist, dass die Fraktionen, die in der Geschichte unserer Partei bestanden und eine negative Rolle gespielt haben, heute – nach einer Reihe von Veränderungen, die seit der Tagung von Dsunyi vor sich gegangen sind – bereits nicht mehr existieren. Beim jetzigen Studium der beiden Linien in unserer Partei ist es absolut notwendig, darauf hinzuweisen, dass solche Fraktionen in der Geschichte bestanden und eine negative Rolle gespielt haben. Falsch wäre es aber anzunehmen, dass es solche Fraktionen mit ihren früheren falschen politischen Programmen und organisatorischen Formen auch jetzt noch gäbe, nach all den Veränderungen, die im Laufe so vieler innerparteilicher Kämpfe vor sich gegangen sind (...). Die einstigen Fraktionen existieren heute nicht mehr.“

(Mao Tse-tung, „Unsere Schulung und die gegenwärtige Lage“, 1944, AW III, S. 190)

Dies konnte allerdings kein Grund zu fauler Selbstzufriedenheit sein, und es war gerade Mao Tse-tung, der zur Konsolidierung und Festigung der Einheit der Partei eine gründliche kommunistische Erziehungsbe-²³⁵wegung initiierte.

Diese mitten im antijapanischen Krieg durchgeführte Ausrichtungsbewegung war tatsächlich ein großer innerparteilicher Kampf. Zwar existierten in der Partei keine Fraktionen mehr, aber Überreste der feindlichen Ideologie waren in den Köpfen von Parteimitgliedern durch-

²³⁵ In den Jahren 1942 bis 1944 initiierte Mao Tse-tung als wichtige Vorbereitung des VII. Parteitags der KP Chinas mehrere Diskussionen in der Partei über ihre Geschichte, in die er selbst mit zentralen Stellungnahmen eingriff. (Siehe hierzu: Fußnote zu Mao Tse-tungs Schrift „Unsere Schulung und die gegenwärtige Lage“, 1944, in AW III, S. 187 f.)

aus noch vorhanden und mussten beseitigt werden. Die Kader der Partei hatten sich anhand ihrer eigenen Erfahrungen vielfach von der Unrichtigkeit der falschen Linien in der Partei und von dem konterrevolutionären Charakter des parteifeindlichen Treibens der Fraktionisten überzeugen können. Nun galt es jedoch, ideologisch und theoretisch in der ganzen Partei ein vertieftes Verständnis für die kommunistische Linie zu schaffen und die Auswertung der Erfahrungen des Kampfes gegen den Opportunismus auf ein prinzipielles theoretisches und ideologisches Niveau zu heben. Die KP Chinas hatte in diesen Jahren ihre Reihen zahlenmäßig stark vergrößert. Dies machte eine kommunistische Erziehungsbewegung um so nötiger. Sie musste einhergehen mit der Ausmerzung solcher Krankheiten wie Subjektivismus, Sektierertum und Schematismus, die in der Vergangenheit einen gefährlichen Nährboden für die Entwicklung falscher Linien und einer falschen Politik boten bzw. üblen Fraktionisten das Handwerk erleichterten.

Diese große Ausrichtungsbewegung schuf auch eine entscheidende Grundlage dafür, dass die KP Chinas sich in der komplizierten Situation nach dem Sieg über die japanischen Aggressoren als fähig erwies, die demokratische Revolution siegreich weiterzuführen.

* * *

Nach der Niederlage des japanischen Imperialismus 1945 erwies es sich als notwendig, einen scharfen innerparteilichen Kampf zur Verteidigung der kommunistischen Grundlinie der Partei zu führen. Vor allem erwies es sich als notwendig, gegen kapitulationalistische Tendenzen zu kämpfen, die es so erscheinen ließen, als sei mit dem Sieg über den japanischen Imperialismus bereits der Sieg der demokratischen Revolution überhaupt erreicht, als gäbe es nun keine mächtigen Feinde mehr, als könne die Kommunistische Partei und die von ihr geführte Volksbefreiungsarmee nun die Waffen beiseite legen und als befände sich China bereits in einer „neuen Phase des Friedens und der Demokratie“, wie z. B. Liu Schao-tschü behauptete. Die Führung der KP Chinas mit Mao Tse-tung an der Spitze führte gegen diese Tendenzen einen energischen Kampf und setzte die richtige Linie durch, indem sie die Partei und die Volksmassen umfassend auf den Bürgerkrieg gegen Tschiang Kai-schek vorbereitete. Als dieser Bürgerkrieg wenig später ausbrach, führten Mao Tse-tung und das ZK der KP Chinas einen energischen Kampf gegen pessimistische und kapitulantenhafte Stimmungen und Tendenzen, gegen all jene, die sich so unmittelbar vor dem Sieg angesichts gewaltiger,

jedoch vorübergehender und zu überwindender Schwierigkeiten als kleingläubig und kapitulantenhaft erwiesen.

Teil 4

**Der Klassenkampf für die
Errichtung und Festigung
der Diktatur des Proletariats
und der ideologische Kampf
innerhalb und außerhalb
der KP Chinas 1949–1965.**

**Die Schriften Mao Tse-tungs
1950–1976
und der sogenannte „Band V“**

Vorbemerkung

Die Zeitspanne nach dem Sieg der neudemokratischen Revolution von 1949 bis zum Tod Mao Tse-tungs 1976 war von vornherein von Problemen des Übergangs zur Diktatur des Proletariats und zur sozialistischen Revolution geprägt. In dieser Zeitspanne war der revisionistische XX. Parteitag der KPdSU 1956 ein entscheidender Wendepunkt der internationalen kommunistischen Bewegung. Der VIII. Parteitag der KP Chinas fand wenig später statt. Offensichtlich hatte auch hier eine revisionistische Linie die Oberhand. Doch anders als in der KPdSU waren in der KP Chinas am wissenschaftlichen Kommunismus orientierte Kräfte mit Mao Tse-tung an der Spitze, die in den folgenden zehn Jahren mit unterschiedlicher Konsequenz den Kampf gegen den XX. Parteitag der KPdSU und die revisionistische Linie Chruschtschows aufnahmen.

Die 1963 von der KP Chinas initiierte „Polemik“ wandte sich öffentlich gegen Kernpositionen des modernen Revisionismus. Der „25-Punkte-Vorschlag“, erster Ansatz einer ideologischen Plattform der kommunistischen Weltbewegung wurde unter der persönlichen Führung Mao Tse-tungs verfasst, war leider jedoch selbst mit Halbheiten und Fehlern behaftet, wurde nicht weiterdiskutiert und korrigiert.

1966 begann in China die sogenannte Kulturrevolution, die eine große politische Revolution gegen wesentliche Teile des Staates und der Partei war, die sich in den Händen der modernen Revisionisten befanden. In der Zeitspanne vom Beginn der Kulturrevolution bis zum Tode Mao Tse-tungs existieren nur noch einzelne Zitate von Mao Tse-tung.

Die Einschätzung der Weiterführung der chinesischen demokratischen Revolution zur sozialistischen Revolution, die Umwandlung einer neudemokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern in die Diktatur des Proletariats, die Einschätzung der Kulturrevolution in diesem Prozess und die verwickelten innerparteilichen Kämpfe, wie sie sich höchst unvollständig in Artikeln und Parteidokumenten meist indirekt widerspiegeln, wäre die eigentliche Aufgabe dieses vierten Teils.

Aufgrund der begrenzten Quellenlage lässt sich das nicht auf dem Niveau leisten wie die Analyse des Werkes Mao Tse-tungs in der Zeit vor 1949. Vielmehr ging es darum, aus einzelnen Bestandteilen unterschiedlicher Quellen nach unseren Möglichkeiten ein möglichst gerechtes und den Quellen entsprechendes Bild zu zeichnen. Wir sind überzeugt, da-

mit auf unserem Wissensstand einen Beitrag zur Aufarbeitung der Geschichte der KP Chinas geleistet zu haben, die im eigentlichen Sinne von wirklich kommunistischen Kadern nach Auswertung der Archive der KP Chinas selbst geleistet werden muss. Dies ist nicht absehbar.

Die von uns analysierten Quellen – einschließlich der nicht autorisierten Schriften Mao Tse-tungs im sogenannten „Band V“ der „Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs“, die möglicherweise verfälscht wurden – haben eine große Wirkung gehabt. Für den ideologischen Kampf weltweit spielten diese Quellen, darunter auch einzelne Zitate und vor allem auch der IX. und X. Parteitag der KP Chinas mit seinen Dokumenten, eine gewaltige Rolle. Insofern ist die kritische Auseinandersetzung mit diesen Texten auch ein Beitrag zur Klärung der Positionen in den eigenen Reihen sowie bei den sich auf den wissenschaftlichen Kommunismus berufenden Kräfte, die sich in den 60er und 70er Jahren an der KP Chinas und der Partei der Arbeit Albaniens (PAA) orientierten.

* * *

Die Schriften Mao Tse-tungs nach dem Sieg der demokratischen Etappe der Revolution 1949, das Werk Mao Tse-tungs nach 1949 bis zu seinem Tod umfassend einzuschätzen, stößt auf sehr große, zum Teil in absehbarer Zeit nicht zu überwindende Schwierigkeiten.

„Die Wahrheit in den Tatsachen suchen“ und „Wer eine Sache nicht untersucht hat, der hat kein Recht mitzureden“ – das waren sehr richtige Kernthesen Mao Tse-tungs im Kampf gegen leeres Geschwätz, Gerüchtemacherei und Subjektivismus überhaupt.

Für unsere Aufgabe der Untersuchung der Schriften und des Werkes Mao Tse-tungs aus der Zeit nach 1949 und beim Herausfinden der Wahrheit über diesen Zeitabschnitt ergeben sich folgende Probleme:

- Es existieren sehr, sehr wenige autorisierte Schriften Mao Tse-tungs über diesen Zeitabschnitt.
- Es existieren sehr wenige genaue Analysen der Gesamtentwicklung Chinas nach 1949, die es ermöglichen, den konkreten historischen und politischen Rahmen genau einzuschätzen.
- Es existieren sehr wenige Dokumente des innerparteilichen Kampfes und der genauen Stellung Mao Tse-tungs in diesem Kampf, insbesondere aus der Zeit nach 1970.

Nach dem Tod Mao Tse-tungs wurde von der neuen revisionistischen Führung der KP Chinas die Herausgabe aller Schriften Mao Tse-tungs angekündigt und die rasche Herausgabe von „Band V“ und „Band VI“ der „Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs“ versprochen.

In der Tat wurde relativ rasch ein „Band V“ der „Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs“ vorgelegt, während von „Band VI“ fast ebenso rasch nicht mehr die Rede war und eine Gesamtausgabe genauso schnell nicht mehr erwähnt wurde und wohl auch mit ziemlicher Sicherheit selbst in revisionistischer Bearbeitung in absehbarer Zeit nicht erscheinen wird.

Unsere Haltung zu dem von den Deng-Hua-Revisionisten 1977 herausgegebenen „Band V“²³⁶ ist:

Wir akzeptieren als authentisch vorbehaltlos lediglich jene Schriften, die schon zu Lebzeiten Mao Tse-tungs erschienen sind. Dies betrifft folgende grundlegende Schriften:

²³⁶ Dieser „Band V“ wurde von einer Kommission des ZK der KP Chinas herausgegeben, die die Auswahl, eine Vorbemerkung sowie eine Reihe von Anmerkungen zu verantworten hat. Die erste chinesische Ausgabe erschien im April 1977 im Volksverlag Peking, die deutsche Übersetzung 1978 im Verlag für fremdsprachige Literatur Peking.

Neben dieser offiziellen Verantwortung besteht durchaus die Möglichkeit einer inoffiziellen Verantwortung dieser Kommission (die ganz und gar die revisionistische Linie Hua Guo-fengs und Deng Hsiao-pings repräsentiert) für Verfälschungen der Reden und Schriften Mao Tse-tungs. Es wäre völlig naiv, eine solche Möglichkeit auszuschließen. Die Kommission selbst schrieb in Bezug auf jene Reden, die bisher noch nicht veröffentlicht wurden: „Die Protokolle seiner Reden wurden, soweit notwendig, im Zuge der Redaktion technisch überarbeitet.“ („Vorbemerkung“, „Band V“, Peking 1978, S. 7) Es ist heute offensichtlich, dass da, wo diese Leute von „technisch“ sprechen, eigentlich „bürgerlich-revisionistisch“ stehen müsste.

Ebenfalls aufschlussreich ist, welche authentischen Artikel Mao Tse-tungs die Kommission des ZK der KP Chinas in den von ihr herausgegebenen „Band V“ nicht aufgenommen hat, nämlich:

- „Die größte Freundschaft“ vom März 1953, erschienen in „People’s China“ vom 16. März 1953. Zuerst in „Renmin Ribao“, 3. März 1953, unter dem Titel „Zum Tod Stalins“. Dieser Artikel ist ein hervorragender Nachruf auf Stalin. Auf deutsch in „Neue Welt“, 7/1953, S. 896–898, unter dem Titel „Eine große Freundschaft“.
- „Mao Tse-tung und Stalin tauschen Grüße am Jahrestag des Sieges über Japan aus“ vom September 1951, erschienen in „People’s China“ vom 16. September 1951.
- „An G. M. Malenkov, Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR“, erschienen in „People’s China“ vom 1. Oktober 1953.

- „Zur Frage des genossenschaftlichen Zusammenschlusses in der Landwirtschaft“ (1955)²³⁷;
- „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“ (1957)²³⁸;
- „Rede auf der Landeskonferenz der Kommunistischen Partei Chinas über Propagandaarbeit“ (1957)²³⁹.

In diesen autorisierten Schriften sind grundlegende Probleme und unsere Hauptkritik an Mao Tse-tung in der Zeit von 1957 (vor allem seine Vorstellung eines Bündnisses auf politischem Gebiet mit der nationalen Bourgeoisie für den Aufbau des Sozialismus) enthalten.

Daher konzentrieren wir unsere Kritik an Mao Tse-tung auf diese drei Schriften.²⁴⁰

Die anderen Schriften aus dem sogenannten „Band V“ werden wir sehr vorsichtig behandeln, das heißt wir werden zwar jene Passagen, die uns richtig erscheinen, aus diesem Band anführen, obwohl sie nicht au-

²³⁷ Vgl.: „Band V“, Peking 1978, S. 203–231

²³⁸ Vgl.: „Band V“, Peking 1978, S. 434–476

²³⁹ Vgl.: „Band V“, Peking 1978, 477–493

²⁴⁰ In „Band V“ sind zudem noch einige Schriften enthalten, die bereits 1950, 1951, 1954 und 1956 auf englisch in „People’s China“ erschienen sind. Es handelt sich dabei um folgende Schriften:

- „Für eine grundlegende Verbesserung der finanziellen und ökonomischen Situation des Staates kämpfen“ vom 6. Juni 1950 („Band V“, Peking 1978, S. 23–30, erschienen in „People’s China“ vom 1. Juli 1950);
- „Ein vollwertiger Revolutionär sein“ vom 23. Juni 1950 („Band V“, Peking 1978, S. 35–39, erschienen in „People’s China“ vom 1. Juli 1950);
- „Große Siege in den drei Massenbewegungen“ vom 23. Oktober 1951 („Band V“, Peking 1978, S. 63–67, erschienen in „People’s China“ vom 1. November 1951);
- „Für den Aufbau eines großen sozialistischen Landes kämpfen“ vom 15. September 1954 („Band V“, Peking 1978, S. 165–166, erschienen in „People’s China“ vom 1. Oktober 1954);
- „Vorworte zu *Der sozialistische Aufschwung im chinesischen Dorf*“ vom 25. September und 27. Dezember 1955 („Band V“, Peking 1978, S. 263–270, erschienen in „People’s China“ vom Februar 1956).

Diese fünf Schriften können also (vorbehaltlich einer Überprüfung der deutschen Ausgabe mit der englischen Fassung) als aus der Feder Mao Tse-tungs stammend betrachtet werden. (Aus der zuletzt genannten Schrift „Vorworte zu *Der sozialistische Aufschwung im chinesischen Dorf*“ sind in der englischen Fassung nur Auszüge der nun vorliegenden deutschen Fassung erschienen.) Alle diese Schriften enthalten in keiner Weise neue oder nicht in den drei grundlegenden Artikeln behandelte wesentliche Aspekte.

torisiert sind. Denn wir gehen nicht davon aus, dass die Deng-Hua-Revisionisten Mao Tse-tung in kommunistischem Sinn abändern. Aber jene Passagen, die uns falsch und rechtsopportunistisch erscheinen, werden wir zwar widerlegen, aber nicht zur Beurteilung Mao Tse-tungs verwenden, da wir jederzeit mit einer Verfälschung durch die Redaktion der Deng-Hua-Revisionisten rechnen.²⁴¹

Dennoch müssen diese Passagen kritisiert werden, denn sie üben ideologischen Einfluss aus und nicht selten werden gerade sie von jenen Kräften, die die „Mao-Tse-tung-Ideen“ verteidigen wollen, ausdrücklich als „richtig“, „zutiefst dialektisch“ usw. eingeschätzt.

Wir werden generell jedoch alle nicht autorisierten Zitate Mao Tse-tungs und unsere Kommentare **typographisch absetzen**, um keine Verwechslung dieser Schriften mit den autorisierten Schriften zuzulassen.

Es gibt zudem noch eine weitere Kategorie von nicht autorisierten Schriften Mao Tse-tungs, nämlich die von der westlichen Bourgeoisie herausgegebenen Sammelbände mit angeblichen Texten Mao Tse-tungs, über deren Authentizität wir kaum etwas sagen können. Schon Titel wie „Mao intern“ und „Das machen wir anders als Moskau“ zeigen die Absichten der Herausgeber, nämlich im Trüben zu fischen und Verwirrung zu schaffen.

Insbesondere die Schrift „Das machen wir anders als Moskau“, die angebliche Randbemerkungen Mao Tse-tungs zum Studium der Schrift Stalins „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ (1952) und des 1960 erschienenen Lehrbuchs der sowjetischen Ökonomie enthält, wird benutzt, um massiv Mao Tse-tung gegen Stalin auszuspielen, den Unterschied zwischen Stalin und den Chruschtschow-Revisionisten zu verwischen und den wissenschaftlichen Kommunismus in übler Weise zu entstellen.

²⁴¹ Dass solche Befürchtungen sehr berechtigt sind, zeigt allein schon die Tatsache der hemmungslosen Bildfälschungen durch die Deng-Hua-Clique. So haben sie bekanntlich schon unmittelbar nach dem Begräbnis Mao Tse-tungs die Fotos von diesem Begräbnis ganz plump retuschieren lassen, so dass Djiang Tjing, Dschang Tschun-tjiao, Yao Wen-yüan und Wang Hung-wen, also den Revisionisten missliebige Parteiführer, plötzlich nur mehr als Gebüsche oder leere Flecken erschienen, d. h. in nicht existierende Personen umgewandelt wurden.

Es ist sicher kein Zufall, dass gerade alle Kritiken an Stalin, die Mao Tse-tung zugeschrieben werden, nicht autorisiert sind. Dafür gibt es nur zwei Begründungen: Entweder hatte Mao Tse-tung keine wesentlichen Kritiken an Stalin, oder er war aus diesem oder jenem Grund nicht von der Notwendigkeit einer öffentlichen Kritik an Stalin überzeugt.

Die Reden und Schriften Mao Tse-tungs aus der Zeit der Kulturrevolution sind lediglich in Fragmentstücken als Zitate erhalten. Sie wurden nie im ganzen veröffentlicht. So gibt es viele in absehbarer Zeit nicht schließbare Lücken, was jederzeit bewusst sein muss. Dennoch kann und muss aber zu einer Reihe zentraler Fragen Stellung bezogen werden.

Denn im ideologischen Kampf in den Reihen der kommunistischen Weltbewegung spielt gerade der in Rede stehende Zeitabschnitt des Lebens und Werks Mao Tse-tungs eine besondere Rolle.

Doch es geht bei der Beurteilung und Analyse der vorhandenen historischen Tatsachen und der Untersuchung und Bewertung der mit Sicherheit von Mao Tse-tung stammenden Schriften (sowie auch bei der Stellungnahme zu den ihm zugeschriebenen Schriften) gar nicht nur und im Kern nicht einmal vorrangig um eine bloße Beurteilung und Bewertung Mao Tse-tungs selbst.

Es geht um viel mehr, nämlich um die Sache selbst, insbesondere um Grundfragen der proletarischen Weltrevolution und die Kernfrage der Errichtung und Festigung der Diktatur des Proletariats gegen und über die Klasse der Bourgeoisie und all ihre Überbleibsel auf allen Gebieten. Nach dem Machtantritt der Bourgeoisie in der Sowjetunion nach Stalins Tod bedeutet die Verwandlung des revolutionären Chinas in eine Bastion der Konterrevolution eine große welthistorische Niederlage, deren Bedeutung umfassend analysiert und verstanden werden muss.

Daher stehen thematisch im Mittelpunkt der nachfolgenden Analysen Fragen der proletarischen Weltrevolution und der sozialistischen Revolution, Fragen der Diktatur des Proletariats und der Haltung zur Bourgeoisie und zur bürgerlichen Ideologie im Klassenkampf.²⁴²

²⁴² Zu Fragen der proletarischen Weltrevolution hat sich Mao Tse-tung nach 1949 nicht mehr umfassend geäußert. Siehe den Abschnitt: „Einschätzung der wenigen fragmentarischen Stellungnahmen Mao Tse-tungs nach 1949 zur internationalen Lage und den dahinter stehenden Fragen der proletarischen Weltrevolution“, S. 481 ff.

I. Grundlegende Ausgangspunkte und Probleme des Übergangs zur Diktatur des Proletariats in China

Grundprinzipien der Diktatur des Proletariats und Besonderheiten der Entwicklung der Revolution in China

Bevor wir genauer die Ansichten Mao Tse-tungs in verschiedenen Stadien analysieren und uns mit unberechtigten Angriffen auf diese Ansichten auseinandersetzen, aber auch ihre kritiklose Verteidigung untersuchen, ist es unbedingt nötig, skizzenhaft Kerngedanken über Prinzipien der sozialistischen Etappe der Revolution und der Diktatur des Proletariats sowie grundlegende Besonderheiten des Übergangs zur sozialistischen Revolution in China darzulegen.

Die Erfahrungen der sozialistischen Oktoberrevolution (der Übergang der demokratischen Revolution in Russland zur sozialistischen Revolution, die Errichtung der Diktatur des Proletariats und ihre ersten und weiteren Schritte auf ökonomischem, politischem und ideologischem Gebiet) zeigten:

- Lenin hatte in der Etappe der demokratischen Revolution prinzipiell die Errichtung der Diktatur der Arbeiter und Bauern für möglich gehalten, bevor an die Errichtung der Diktatur des Proletariats gegangen wurde.
- In Russland musste der Übergang von der demokratischen zur sozialistischen Revolution, zur Errichtung der Diktatur des Proletariats, durch den bewaffneten Aufstand, durch den Sturz der an der Macht befindlichen konterrevolutionären Bourgeoisie durchgeführt werden.
- Die unbedingt nötige Errichtung der Diktatur des Proletariats als Instrument der sozialistischen Revolution schließt ein politisches Bündnis mit den Parteien und Kräften der Bourgeoisie aus, da das Ziel der Diktatur des Proletariats und der sozialistischen Revolution die Vernichtung aller Ausbeuterklassen, insbesondere der Bourgeoisie, ist.
- Die Errichtung der Diktatur des Proletariats bedeutet auf gar keinen Fall die sofortige Errichtung sozialistischer Produktionsverhältnisse im ganzen Land. Daher ist es in der ersten Zeit nicht nur möglich, sondern sogar nötig, nicht alle Sektoren der Bourgeoisie sogleich ökonomisch zu vernichten. Vielmehr ist ein Kompromiss und sogar eine zeitweilige Förderung bestimmter Teile der Bourgeoisie (insbesondere im Handels-

sektor) bei strengster Beibehaltung der Diktatur des Proletariats und fester Kontrolle aller Kommandohöhen der Wirtschaft (einschließlich Außenhandelsmonopol!) richtig und in allen Ländern (selbst in hochentwickelten) in einer mehr oder minder langen ersten Phase nach Errichtung der Diktatur des Proletariats unvermeidlich?²⁴³

In China konnte als Ergebnis des Sieges der demokratischen Etappe der Revolution und der Zerschlagung des Staatsapparates der vom Imperialismus abhängigen Kompradorencliquen und Feudalherren ein neuer Staat, ein Staat aller antiimperialistischen und demokratischen Klassen und Kräfte, vor allem der Arbeiter und Bauern, aber auch einschließlich jener Teile der nationalen Bourgeoisie, die sich wirklich am Kampf gegen den Imperialismus beteiligt hatten und weiter beteiligten, errichtet werden. Die Errichtung einer Diktatur der Arbeiter und Bauern unter Führung des Proletariats war schon prinzipiell von Lenin und Stalin als reale Möglichkeit dargelegt worden. Stalin ergänzte diese Möglichkeit in Hinblick auf China (welches im Unterschied zu Russland ein vor allem vom Imperialismus unterdrücktes Land war, während Russland selbst auch andere Völker unterdrückte) dahingehend, dass eine revolutionäre Staatsmacht, die vor allem eine Diktatur der Arbeiter und Bauern ist, alle wirklich antiimperialistischen Kräfte, einschließlich von Teilen der nationalen Bourgeoisie, zeitweilig einbeziehen kann. Stalin stellte 1926 klar,

„dass die zukünftige revolutionäre Macht in China ihrem Charakter nach im allgemeinen der Macht ähneln wird, von der bei uns im Jahre 1905 die Rede war, das heißt, sie wird eine Art demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft sein, mit dem Unterschied jedoch, dass sie eine vorwiegend antiimperialistische Macht sein wird.“
(Stalin, „Über die Perspektiven der Revolution in China“, 1926, SW 8, S. 326 f.)²⁴⁴

²⁴³ Stalin hob in seiner Rede zum Programm der Komintern über diese von Lenin als NÖP (Neue Ökonomische Politik) bezeichnete Politik hervor:

„In diesem oder jenem Grade ist die Neue Ökonomische Politik mit ihren Marktbeziehungen und der Ausnutzung dieser Marktbeziehungen in der Periode der Diktatur des Proletariats für jedes kapitalistische Land absolut unerlässlich.“ (Stalin, „Plenum des ZK der KPdSU(B)“, „Über das Programm der Komintern“, 1928, SW 11, S. 128)

²⁴⁴ Über die prinzipielle Möglichkeit der zeitweiligen Einbeziehung von Teilen der Bourgeoisie in China siehe: Stalin, „Eine Besprechung mit Studenten der Sun-Yat-sen-Universität“, 1927, SW 9, S. 212 f.

1949 war in China eben jene von Stalin analysierte „demokratische Diktatur“ antiimperialistischen Typus entstanden, die Mao Tse-tung „Diktatur der Volksdemokratie“ nannte, die dem Wesen nach also keine Diktatur des Proletariats war. 1949 hatte Mao Tse-tung klar vor aller Welt verkündet, dass es zunächst nicht die Aufgabe des neudemokratischen Staates, der „Diktatur der Volksdemokratie“ sei, den Kapitalismus zu liquidieren, sondern ihn vielmehr zunächst zu regulieren.²⁴⁵

In den Ländern Osteuropas, die sich mit Hilfe der Siege der sozialistischen Sowjetunion zur Zeit Stalins im antifaschistischen Weltkrieg bereits 1944/1945 unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Kommunistischen Parteien vom imperialistischen Weltsystem lösten und antifaschistische, antiimperialistische Staatsapparate unter Führung des Proletariats bildeten, erklärten die jeweiligen Kommunistischen Parteien fast alle in den Jahren 1948/1949²⁴⁶, nun die Diktatur des Proletariats im wesentlichen errichtet zu haben (nicht in Form der Sowjets, sondern in einer niederen Form, in der Form der „Volksdemokratie“). In China konnte jedoch 1949/1950 unserer Meinung nach eindeutig noch nicht festgestellt werden, dass bereits die Diktatur des Proletariats errichtet worden sei, dass die chinesische Revolution nun in die Phase der sozialistischen Revolution, der Liquidierung des Kapitalismus, eingetreten sei.

Politisch gesehen war mit der Ergreifung der Macht, der Zerschlagung des alten imperialistisch-kompradorenhaften feudalistischen Staatsappa-

²⁴⁵ Siehe: Mao Tse-tung „Über die demokratische Diktatur des Volkes“, 1949, AW IV, S. 449. Die Übersetzung dieser Schrift in verschiedenen Sprachen sowie die verschiedenen deutschsprachigen Veröffentlichungen sind ein anschauliches Beispiel dafür, dass sich hinter Übersetzungsunterschieden oft inhaltlich unterschiedliche Positionen zu zentralen Fragen verbergen. Siehe dazu Fußnote 51 im Abschnitt: „Probleme des Übergangs von der demokratischen zur sozialistischen Revolution“, S. 104 f.

²⁴⁶ In der Zeit 1947 bis 1950 wurde in den europäischen „Volksdemokratien“ ein großer Kampf gegen den Rechtsopportunismus in der Frage der Diktatur des Proletariats und der Haltung zur Bourgeoisie geführt. Die Dokumente dieses Kampfes müssen heute unbedingt erneut studiert und analysiert werden – so etwa: Georgi Dimitroff, „Charakter, Rolle und Perspektiven der Volksdemokratie und des volksdemokratischen Staates“, in: „Fünfter Parteitag der Bulgarischen Arbeiterpartei (Kommunisten)“, 1948, in: „Ausgewählte Schriften in drei Bänden“, Band 3, Berlin 1958, S. 596 ff.; Klement Gottwald, „Zu einigen innerparteilichen Fragen der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei“; Hilary Minc, „Einige Probleme der Volksdemokratie im Lichte der Lenin-Stalinischen Lehren von der Diktatur des Proletariats“, von der KP Polens; die Referate von Boleslaw Bierut (KP Polens) vom 8. Mai 1950 und Februar 1951.

rats und der Errichtung eines neuen Staatsapparats der „Volksdemokratie“ unter Führung der Arbeiterklasse, die wichtigste Aufgabe der demokratischen Revolution abgeschlossen.

Auf ökonomischem Gebiet musste nun 1949/1950 mit Hilfe dieser neuen Staatsmacht der Kompradorenkapitalismus enteignet, sein Eigentum in Staatseigentum übergeführt, die Macht der Feudalherren auf dem Land gebrochen, ihr Eigentum konfisziert und die Bodenreform durchgeführt werden. Diese Aufgaben wurden im großen und ganzen eben in den Jahren 1950 bis 1953 vollendet.

Um zum Aufbau des Sozialismus überzugehen, sich das Ziel zu setzen und daran zu arbeiten, sozialistische Produktionsverhältnisse zu schaffen, also die Bourgeoisie ökonomisch, als Klasse, restlos zu vernichten, dazu musste die Diktatur des Proletariats errichtet und gefestigt werden, dazu musste notwendigerweise jegliches politisches Bündnis mit Teilen der Bourgeoisie (bei Beibehaltung ökonomischer Zugeständnisse in der ersten Zeit im Sinne der Neuen Ökonomischen Politik Lenins und Stalins), das heißt jegliche Beteiligung der nationalen Bourgeoisie an der Staatsmacht, jegliche Definition der „nationalen Bourgeoisie“ als „Teil des Volkes“, als „zwiespältige Klasse“ etc. aufgegeben werden.

Praktisch mag es entsprechend der Lage in China nach dem Sieg der antiimperialistisch-antifeudalen Revolution gute Gründe gegeben haben, das Bündnis mit Teilen der nationalen Bourgeoisie auch in der ersten Hälfte der 50er Jahre fortzusetzen und diese Teile sogar an der Staatsmacht zu beteiligen. Nur muss auf Grundlage der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus bewusst sein: Solange die nationale Bourgeoisie oder Teile derselben an der Staatsmacht beteiligt sind, kann nicht von der Errichtung der Diktatur des Proletariats in China gesprochen werden.

Theoretische Klarheit darüber, was die Diktatur des Proletariats bedeutet und welche grundlegenden Gesetzmäßigkeiten sie beinhaltet, war gerade in einem Land wie China besonders wichtig, weil davon auszugehen war, dass in der Praxis zahlreiche Übergangs- und Mischformen, besonders auf ökonomischem Gebiet, noch längere Zeit existieren werden, da dies angesichts der bei weitem überwiegenden agrarischen Verhältnisse gar nicht anders möglich ist.

Beginn der sozialistischen Revolution – das heißt Errichtung der Diktatur des Proletariats mit einem neuen programmatischen Ziel: Schaf-

fung sozialistischer Produktionsverhältnisse, Vernichtung aller Ausbeuterklassen und Schaffung der Grundlagen für den Übergang zum Kommunismus. Bedeutet die sozialistische Revolution auf politischem Gebiet die Errichtung der Diktatur des Proletariats, so ist diese Diktatur des Proletariats, diese politische Macht des Proletariats, gerade das unentbehrliche Instrument, mit welchem im Klassenkampf gegen die Bourgeoisie die umfassende sozialistische Umgestaltung der gesamten Produktionsverhältnisse durchgeführt wird.

Der Übergang zur sozialistischen Revolution muss eine Kriegserklärung an alle Ausbeuterklassen, vor allem an die gesamte Bourgeoisie sein, deren klassenmäßige Vernichtung planmäßig propagiert und angepackt werden muss. Daher widerspricht eine Beteiligung von Teilen der Bourgeoisie an der Diktatur des Proletariats, an der politischen Macht in der Phase der sozialistischen Revolution, fundamental dem Kern dieser Revolution, ist falsch und mit dem wissenschaftlichen Kommunismus unvereinbar.

Der Übergang zur sozialistischen Revolution, zur Diktatur des Proletariats, schließt jedoch nicht aus, dass auf ökonomischem Gebiet noch Verhandlungen, Kompromisse und Zugeständnisse gegenüber bestimmten Teilen der Bourgeoisie gemacht werden können und müssen, um die Versorgung des Landes sicherzustellen und die nächsten Schritte zum Aufbau des Sozialismus vorzubereiten.

Ausdrücklich bezeichnete Lenin die „Diktatur des Proletariats“ als das „Wesentliche“ der Lehre von Marx und stellte dies gegen die Bourgeoisie und opportunistische Verfälscher heraus:

„Das Wesentliche der Lehre von Marx sei der Klassenkampf. Das wird sehr oft gesagt und geschrieben. Doch das ist unrichtig, und aus dieser Unrichtigkeit ergibt sich auf Schritt und Tritt eine opportunistische Entstellung des Marxismus, seine Verfälschung in einem Geiste, der ihn für die Bourgeoisie annehmbar macht. Denn die Lehre vom Klassenkampf ist nicht von Marx, sondern vor ihm von der Bourgeoisie geschaffen worden und ist, allgemein gesprochen, für die Bourgeoisie annehmbar. Wer nur den Klassenkampf anerkennt, ist noch kein Marxist, er kann noch in den Grenzen bürgerlichen Denkens und bürgerlicher Politik geblieben sein. Den Marxismus auf die Lehre vom Klassenkampf beschränken heißt den Marxismus stützen, ihn entstellen, ihn auf das reduzieren, was für die Bourgeoisie annehmbar ist. Ein Marxist ist nur, wer die Anerkennung des Klassenkampfes auf die Anerkennung der *Diktatur des Proletariats erstreckt*. Hierin besteht der

tiefste Unterschied des Marxisten vom durchschnittlichen Klein-(und auch Groß-)Bourgeois. Das muss der Prüfstein für das wirkliche Verstehen und Anerkennen des Marxismus sein.“

(Lenin, „Staat und Revolution“, 1917, LW 25, S. 424)

Lenin schrieb im vollen Bewusstsein der großen nationalen Unterschiede zwischen verschiedenen Ländern, dass die Opportunisten, selbst wenn sie im allgemeinen den Klassenkampf anerkennen, genau an einem Punkt halt machen, nämlich gerade vor der Hauptsache,

„vor der Periode des Sturzes der Bourgeoisie und ihrer völligen Vernichtung. In Wirklichkeit ist diese Periode unvermeidlich eine Periode unerhört erbitterten Klassenkampfes, unerhört scharfer Formen dieses Kampfes, und folglich muss auch der Staat dieser Periode unvermeidlich auf neue Art demokratisch (für die Proletarier und überhaupt für die Besitzlosen) und auf neue Art diktatorisch (gegen die Bourgeoisie) sein.“

(Ebenda, S. 425)

Lenin, der die „Mannigfaltigkeit der politischen Formen“ auf dem Weg zum Kommunismus unterstreicht, erklärt dann unmissverständlich:

„... aber das Wesentliche wird dabei unbedingt das eine sein: die Diktatur des Proletariats.“

(Ebenda)

Der wissenschaftliche Kommunismus geht bei der Bestimmung des entscheidenden Kriteriums für den Übergang von der Diktatur der Arbeiter und Bauern (die in China als Folge der antiimperialistischen Revolution breiter war, aber dennoch grundlegend auf dem Bündnis der Arbeiter und Bauern beruhte) zur Diktatur des Proletariats von folgender Grundkenntnis aus:

„Der Versuch, künstlich eine chinesische Mauer zwischen dieser und jener (gemeint ist zwischen demokratischer und sozialistischer Etappe der Revolution, A. d. V.) aufzurichten, sie voneinander durch etwas anderes zu trennen als durch den Grad der Vorbereitung des Proletariats und den Grad seines Zusammenschlusses mit der Dorfarmut, ist die größte Entstellung und Vulgarisierung des Marxismus, seine Ersetzung durch den Liberalismus.“

(Lenin, „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, 1918, LW 28, S. 300 f.)

An anderer Stelle formuliert Lenin:

„... von der demokratischen Revolution werden wir sofort, und zwar nach Maßgabe unserer Kraft, der Kraft des klassenbewussten und or-

ganisierten Proletariats, den Übergang zur sozialistischen Revolution beginnen.“

(Lenin, „Das Verhältnis der Sozialdemokratie zur Bauernbewegung“, 1905, LW 9, S. 232, siehe auch: „Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) – Kurzer Lehrgang“, 1938, S. 94)

Hier wird deutlich, dass der subjektive Faktor, die Bewusstheit und Organisiertheit (nicht aber das „Gedeihen der Wirtschaft“) das Kriterium für den Übergang zur zweiten Etappe, zur sozialistischen Revolution ist.

* * *

Bevor wir nun die Ansichten Mao Tse-tungs ab 1950 zu diesem Fragenkomplex analysieren und mit den Ansichten Lenins und Stalins konfrontieren, soll noch kurz anhand der Dokumente der KP Chinas das uns zentral erscheinende Problem aufgeworfen werden.

Erstens. Entgegen den klaren Thesen Mao Tse-tungs, dass 1949 erst ein neudemokratischer Staat errichtet wurde, behaupten die Dokumente der KP Chinas nach 1956 plötzlich, dass 1949 dem Wesen nach bereits die Diktatur des Proletariats errichtet worden sei.²⁴⁷ So schrieb etwa Tschou En-lai 1959:

„Obwohl die im Sieg der Revolution im Jahre 1949 unter der Führung des Proletariats und auf der Grundlage des Bündnisses der Arbeiter und Bauern entstandene Diktatur der Volksdemokratie Vertreter eines Teils der nationalen Bourgeoisie an der Regierung beteiligte, war sie dem Wesen nach schon eine Macht der Diktatur des Proletariats.“

(Tschou En-lai, „Das große Jahrzehnt“, 1959, in: „Reden und Schriften 1949–1976“, Köln 1976, S. 164 f.)

Und Liu Schao-tschi vertrat 1956 auf dem VIII. Parteitag der KP Chinas:

„Nach der Gründung der Volksrepublik China, als die Arbeiterklasse, unter der Bedingung, dass sie mit mehreren hundert Millionen Bauern ein festes Bündnis geschlossen hat, die Herrschaft über das ganze Land ergriffen hatte, ist die Partei der Arbeiterklasse – die Kommunistische Partei Chinas –,

²⁴⁷ Eine genaue Einschätzung insbesondere der realen historischen Lage von 1956 bis 1966 sowie eine genaue Einschätzung der realen Veränderungen in der Zeit 1966 bis 1969 sowie vor allem auch von 1970 bis 1976 lässt sich aus den Schriften der KP Chinas kaum entnehmen. (Die Schrift Dschang Tschun-tjiaos „Zur allseitigen Diktatur über die Bourgeoisie“ von 1975 gibt einen Überblick über die Lage in der Ökonomie Chinas im Jahr 1973.)

die führende Partei im Staate geworden, und die Diktatur der Volksdemokratie ist deshalb dem Wesen nach eine Form der proletarischen Diktatur.“ (Liu Schao-tschi, „Politischer Bericht des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas auf dem VIII. Parteitag“, 1956, in: „Der VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Band I, Peking 1956, S. 19)

Mit der Berufung auf die Existenz der Hegemonie des Proletariats wird jede Diktatur der Arbeiter und Bauern unter der Führung des Proletariats und seiner Partei unter der Hand zu einer „Form der Diktatur des Proletariats“ umgefälscht. Somit wird der wesentliche Unterschied zwischen der Diktatur des Proletariats (die das Ziel der Vernichtung des Kapitalismus zum Inhalt hat) und der Diktatur der Arbeiter und Bauern (die das Ziel der Vertreibung des Imperialismus und der Vernichtung des Feudalismus zum Inhalt hat und die „Grundlagen der kapitalistischen Gesellschaft nicht antastet“) verwischt.

In den Schriften nach 1966²⁴⁸ wurde ebenfalls behauptet, dass 1949 bereits die sozialistische Revolution begonnen und die Diktatur des Proletariats errichtet worden wäre. In der Schrift „Zur Feier des 50. Jahrestags der Kommunistischen Partei Chinas“ von 1971 heißt es zur Frage der Etappen der Revolution und des Charakters der Staatsmacht:

„Die Gründung der Volksrepublik China im Jahre 1949 kennzeichnete die wesentliche Beendigung des Stadiums der neudemokratischen Revolution und den Beginn des Stadiums der sozialistischen Revolution.“

(„Zur Feier des 50. Jahrestags der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1971, S. 44)

„In drei Jahren (seit 1949, A. d. V.) wurde die Volkswirtschaft wiederhergestellt, die demokratische Diktatur des Volkes, nämlich die Diktatur des Proletariats, verstärkt.“

(Ebenda, S. 47)

Der IX. Parteitag der KP Chinas formulierte vorsichtiger, dass mit dem Sieg 1949 der Übergang „von der neudemokratischen zur sozialistischen (Revolution)“²⁴⁹ begonnen habe.

²⁴⁸ Es geht im wesentlichen um die beiden folgenden Schriften: „Zur Feier des 50. Jahrestags der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1971, und Lin Biao, „Bericht auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1969, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 1 ff.

²⁴⁹ Zitiert nach: Lin Biao, „Bericht auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1969, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 10

Dieser – in der KP Chinas nie öffentlich aufgedeckte und diskutierte – Widerspruch zeigt, dass eine zentrale Frage ist: Wann und unter welchen Voraussetzungen wurde in China wirklich die Diktatur des Proletariats errichtet, also die sozialistische Revolution begonnen?

Zweitens. Diese Frage klingt vielleicht recht einfach. Aber in Wirklichkeit sind demokratische und sozialistische Etappe der Revolution miteinander verzahnt, können und müssen – wie die Erfahrungen der sozialistischen Oktoberrevolution zeigen – durchaus noch demokratische Aufgaben in der sozialistischen Revolution gelöst werden.

Umgekehrt können auch in der demokratischen Etappe der Revolution bis zu einem gewissen Grad schon in die sozialistische Revolution hereinragende Maßnahmen getroffen werden.

Außerdem muss die Lage in der Stadt und die Lage auf dem Land unterschieden werden. (So wurde in Russland die in den Städten im Oktober 1917 errichtete Diktatur des Proletariats erst im Verlauf des Jahres 1918 auf das Land ausgedehnt.)

In China standen 1949 (außer den Aufgaben der Beseitigung der Kriegsfolgen, der Wiederherstellung und Entwicklung der Produktion usw.) folgende hauptsächliche Aufgaben an, die alle in der Zeitspanne bis 1953 erfüllt wurden:

- Auf dem Land Enteignung der Feudalherren, Zuendeführung der demokratischen Agrarrevolution, Annullierung aller Schulden der Bauern, Abschaffung des ganzen feudalen Steuersystems.
- In der Stadt Enteignung sämtlicher Fabriken und Banken der Imperialisten und der Kompradoren und ihre Überführung in Staatseigentum, Annullierung aller imperialistischen Verschuldungen, Befreiung Chinas vom Joch des Imperialismus. Somit wurden 80 Prozent der modernen Industrie Chinas bereits durch die Maßnahmen der demokratischen Etappe der Revolution verstaatlicht.
- Auf kulturellem Gebiet der Kampf nicht nur gegen die feudale und imperialistische Kultur, sondern insbesondere gegen das Analphabetentum.

1953 standen nach der mehr oder minder erfolgreichen Durchführung dieser Aufgaben der demokratischen Revolution die Aufgaben an:

- Völlige Beseitigung der Ausbeutung der Arbeiterklasse durch die vollständige Liquidierung der Bourgeoisie als Klasse.

- Schrittweise Abschaffung der Einzelwirtschaft der Bauern auf dem Wege der sozialistischen Kollektivierung und Schaffung sozialistischer Staatsgüter.
- Durchsetzung der sozialistischen Kultur und Ideologie bei den werktätigen Massen.

Gerade diese Aufgaben kann nur ein Staat der Diktatur des Proletariats im Kampf zur Liquidierung der Bourgeoisie in Stadt und Land konsequent lösen.

Betrachten wir also, wie Mao Tse-tung, der Führer der KP Chinas, in den verschiedenen Etappen von 1949 bis 1976 an diese verschiedenen Aufgaben und an die zentrale Frage der Diktatur des Proletariats herangeht.

II. Die Periode 1950 bis 1955

A) Die Konsolidierung der „neudemokratischen Diktatur des Volkes“

Auf der 2. Plenartagung des VII. Zentralkomitees der KP Chinas im März 1949 stellte Mao Tse-tung fest, dass die

„demokratische Diktatur des Volkes (...) vom Proletariat geführt wird und auf dem Bündnis der Arbeiter und Bauern beruht“.

(Mao Tse-tung, „Bericht auf der zweiten Plenartagung des vom Siebten Parteitag gewählten Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas“, 1949, AW IV, S. 396)

Gleichzeitig forderte er, dass die KP Chinas sich

„mit möglichst vielen Vertretern des städtischen Kleinbürgertums und der nationalen Bourgeoisie, die mit uns zusammenarbeiten können, mit ihren Intellektuellen und politischen Gruppierungen zusammenschließt ...“

(Ebenda)

In derselben Schrift stellte Mao Tse-tung klar, dass es durch die Enteignung der Kompradorenbourgeoisie (und damit der Enteignung des wichtigsten Kapitals der Bourgeoisie) ermöglicht wird,

„die Lebensadern der Wirtschaft Chinas zu kontrollieren, und den staatlichen Sektor zum führenden Sektor der gesamten Volkswirtschaft (zu) machen.“²⁵⁰

(Ebenda, S. 390)

Daneben sollten in dieser Periode der demokratischen Diktatur des Volkes die privatkapitalistischen Faktoren in Stadt und Land, „die der Volkswirtschaft nicht schaden, sondern ihr nutzen“, weiter existieren und sich unter der Kontrolle des Staates sogar entwickeln.

Schließlich stellte Mao Tse-tung auf dieser 2. Plenartagung fest:

²⁵⁰ Mao Tse-tung fuhr fort: „Dieser Sektor der Volkswirtschaft ist seinem Charakter nach sozialistisch und nicht kapitalistisch.“ (Mao Tse-tung, „Bericht auf der zweiten Plenartagung des vom Siebten Parteitag gewählten Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas“, 1949, AW IV, S. 390.) Mao Tse-tung negierte hier unserer Meinung nach, dass solange noch Teile der Ausbeuterklassen, hier die nationale Bourgeoisie, an der Staatsmacht beteiligt werden, der staatliche Sektor nicht völlig frei von der Finanzierung der Ausbeuter, nicht völlig frei von Ausbeutung ist und daher schwerlich bereits als „sozialistisch“ bezeichnet werden kann.

„Nachdem die chinesische Revolution im ganzen Land gesiegt hat und das Bodenproblem gelöst ist, wird es in China noch immer zwei grundlegende Widersprüche geben. Der erste ist ein innerer Widerspruch, der Widerspruch zwischen der Arbeiterklasse und der Bourgeoisie. Der zweite ist ein äußerer Widerspruch, der Widerspruch zwischen China und den imperialistischen Staaten.“

(Ebenda, S. 392 f.)

Drei Monate später, im Juni 1949, schrieb Mao Tse-tung in seiner Arbeit „Über die demokratische Diktatur des Volkes“: Die Aufgabe ist es,

„einen von der Arbeiterklasse geführten, auf dem Bündnis der Arbeiter und Bauern beruhenden Staat der demokratischen Diktatur des Volkes (zu) gründen.“

(Mao Tse-tung, „Über die demokratische Diktatur des Volkes“, 1949, AW IV, S. 442)

„Wer ist das Volk? Im gegenwärtigen Stadium setzt sich das Volk in China aus der Arbeiterklasse, der Bauernschaft, dem städtischen Kleinbürgertum und der nationalen Bourgeoisie zusammen. Unter Führung der Arbeiterklasse und der Kommunistischen Partei schließen sich diese Klassen zusammen, um ihren eigenen Staat zu bilden und ihre eigene Regierung zu wählen ...“

(Ebenda, S. 445)

An anderer Stelle sprach Mao Tse-tung von der „Volksdemokratie oder Neue(n) Demokratie“²⁵¹. Ebenso heißt es im „Allgemeinen Programm“ der Regierung der VR China 1949, das in verfassungsmäßiger Form niedergelegt ist, über den Charakter des Staates:

„Die Volksrepublik China ist ein Staat der Neuen Demokratie oder ein Staat der Volksdemokratie. Er führt die Diktatur der Volksdemokratie durch, die unter Führung der Arbeiterklasse steht, gegründet auf dem Bündnis der Arbeiter und Bauern, und er vereint alle demokratischen Klassen und alle Nationalitäten Chinas. (...)

Das grundlegende Prinzip für den wirtschaftlichen Wiederaufbau in der Volksrepublik China ist die Entfaltung der Produktion und das Streben nach einer blühenden Wirtschaft durch eine Politik der Beachtung sowohl öffentlicher als auch privater Interessen, eine Politik, die sowohl der Arbeiterschaft als auch dem Kapital Nutzen bringt ...“

(Zitiert nach: Hu Tschiau-mu, „30 Jahre Geschichte der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1951, Berlin 1954, S. 92)

²⁵¹ Vgl.: Mao Tse-tung, „Über die demokratische Diktatur des Volkes“, 1949, AW IV, S. 447

All diese Passagen zeigen klar, dass zunächst keine Diktatur des Proletariats errichtet wurde, sondern nach der wichtigsten politischen Aufgabe der demokratischen Etappe der Revolution – der Zerschlagung des feudalen, vom Imperialismus abhängigen Staatsapparats und der Errichtung der neudemokratischen Diktatur – die wichtigsten ökonomischen Aufgaben der demokratischen Revolution, die Verstaatlichung imperialistischer und Kompradorenbetriebe sowie die Bodenreform erfüllt wurden. Die Bodenreform wurde Anfang 1953 abgeschlossen, Ende 1952 wurde mit dem ersten Fünfjahrplan begonnen.

Analysieren wir die Äußerungen Mao Tse-tungs in den nach 1949 erschienenen autorisierten Texten, müssen wir feststellen, dass im Zeitraum 1950 bis 1955 nirgends von Diktatur des Proletariats die Rede ist, dennoch aber seit 1953 schon von der beginnenden sozialistischen Revolution und dem „Aufbau des Sozialismus“ gesprochen wird.

Das Problem einer „neuen Periode des Sozialismus“ wird zwar benannt, aber ohne klar die Frage der Notwendigkeit der Errichtung der Diktatur des Proletariats aufzuwerfen.

B) Probleme des Übergangs zur sozialistischen Etappe der Revolution

In der autorisierten Schrift „Ein vollwertiger Revolutionär sein“, die Mao Tse-tung am 23. Juni 1950 als Rede vorlegte²⁵², schrieb Mao Tse-tung noch eindeutig, dass die Bodenreform Teil der demokratischen Revolution und nicht Teil der sozialistischen Revolution ist:

„Die Prüfung Krieg ist im wesentlichen vorbei, wir alle haben sie gut bestanden, das Volk des ganzen Landes ist mit dem Ergebnis zufrieden. Nun müssen wir die Prüfung Bodenreform bestehen (...) Haben wir einmal die Prüfungen des Krieges und der Bodenreform hinter uns gebracht, dann wird uns die noch ausstehende Prüfung, die Prüfung des Sozialismus, der sozialistischen Umgestaltung im ganzen Land, leicht fallen. Jene, die zum revolutionären Krieg und zur revolutionären Umwälzung des Bodenbesitzsystems beigetragen haben und die auch in den kommenden Jahren des wirtschaftlichen Aufbaus und der kulturellen Entwicklung weitere Leistungen erbringen – für sie alle gilt: Das Volk wird sie nicht vergessen, wenn die Zeit für die Verstaatlichung der privaten Industrie und für die Soziali-

²⁵² Siehe: Mao Tse-tung, „Ein vollwertiger Revolutionär sein“, 1950, „Band V“, Peking 1978, S. 35, zuerst veröffentlicht in „People’s China“ vom 1. Juli 1950.

sierung der Landwirtschaft gekommen ist (was allerdings noch in weiter Ferne liegt), und eine glänzende Zukunft wird vor ihnen liegen. So kommt unser Land stetig voran: Es hat den Krieg hinter sich gebracht und erlebt nun die Durchführung neudemokratischer Reformen; später, wenn unsere Wirtschaft und Kultur gedeihen, wenn die Bedingungen reif sind, wenn der Übergang vom ganzen Volk gründlich durchdacht und gebilligt worden ist, dann wird unser Volk ruhig und sicher in die neue Periode des Sozialismus eintreten. Meiner Meinung nach ist es notwendig, diesen Punkt klarzustellen, damit die Menschen zuversichtlich sind und sich keine Sorgen mehr darüber machen, wann es dazu kommen werde, dass man sie nicht mehr braucht, ihnen keine Möglichkeit mehr gibt, ihre Kräfte für das Volk einzusetzen, obwohl sie dies wollen. Nein, keinesfalls wird das geschehen. Wenn einer aufrichtig dem Volk dienen will, diesem in Zeiten der Not wirklich geholfen und Gutes geleistet hat und wenn er auch weiterhin so handelt, ohne auf halbem Wege aufzugeben, dann haben das Volk und die Volksregierung keinen Grund, ihn zurückzustoßen oder ihm die Möglichkeit zu nehmen, seinen Lebensunterhalt zu verdienen und seine Kräfte für das Volk einzusetzen.“

(Mao Tse-tung, „Ein vollwertiger Revolutionär sein“, 1950, „Band V“, Peking 1978, S. 37 f.)

Zu diesem Zeitpunkt, Mitte 1950, ist also unmissverständlich klar, dass die neudemokratische Etappe der Revolution noch nicht verlassen wurde. „Prüfung Krieg“ und „Prüfung Bodenreform“ – das ist noch keine sozialistische Revolution! „Prüfung Sozialismus“ steht nach aus!

Uns interessiert hier besonders, auf welche Aspekte Mao Tse-tung in Bezug auf den anstehenden Übergang zum Sozialismus, zur sozialistischen Revolution hinwies. Ohne Zweifel wendet er sich an „die Menschen“, die Angst vor der „Verstaatlichung privater Betriebe“ und der Sozialisierung der Landwirtschaft haben, also vor allem an die „nationale Bourgeoisie“ und die kapitalistischen Großbauern – beides Kräfte, die bis zu einem gewissen Grad an der neudemokratischen Revolution teilgenommen haben.

In dieser Passage versprach Mao Tse-tung ihnen allerdings nicht, „dass sie weiter an der politischen Macht beteiligt werden“, sondern er garantierte ihnen lediglich ihren „Lebensunterhalt“, was völlig korrekt ist gegenüber Kräften, die bereit sind, „sich für das Volk einzusetzen“.

Allerdings sprach Mao Tse-tung weder hier noch in der ganzen Schrift die Frage der notwendigen Errichtung der Diktatur des Proletariats und der sich daraus ergebenden Konsequenzen an. Diese Frage blieb offen.

In dem oben zitierten vierten Absatz der Passage aus der Schrift Mao Tse-tungs wird noch ein weiteres Problem anvisiert: Wann, unter welchen Bedingungen soll die „Prüfung Sozialismus“ beginnen.

Als erste Bedingung nannte Mao Tse-tung, dass „Wirtschaft und Kultur gedeihen“. Unserer Meinung nach wird hiermit Raum gelassen für die Ansicht, erst die Industrialisierung Chinas abzuwarten und erst danach die sozialistische Revolution zu beginnen. Es zeigte sich, dass eine solche Tendenz des Aufschiebens der sozialistischen Etappe der Revolution bis nach der Industrialisierung in der Tat in den Reihen der KP Chinas vorhanden war (bekannt als „Theorie der Produktivkräfte“ Liu Schao-tschis). Indem Mao Tse-tung den Übergang vom „Gedeihen der Wirtschaft“ abhängig machte, schob er solchen faulen Ansichten keinen Riegel vor, ja er öffnete ihnen sogar in gewissem Maße Tür und Tor. Das zweite wesentliche Kriterium wurde von Mao Tse-tung so formuliert: „... wenn der Übergang vom ganzen Volk gründlich durchdacht und gebilligt worden ist ...“

In dieser Passage ist einerseits der völlig richtige und kommunistische Gedanke angesprochen, dass der Übergang von der demokratischen Etappe zur sozialistischen Etappe der Revolution nicht „angeordnet“ werden kann oder „still und heimlich vor sich geht“, sondern die bewusste und organisierte Entscheidung der Arbeiterklasse und ihrer Bündnispartner sein muss. Aber indem Mao Tse-tung diesbezüglich vom „ganzen Volk“ sprach und zum Volk nach 1949 eindeutig auch die „nationale Bourgeoisie“ zählte (die als Klasse übrigens ganz und gar keine „glänzende Zukunft“ im Sozialismus haben wird, sondern vernichtet werden wird), wird dieser Teil des „Volkes“ faktisch an der Entscheidung über den Beginn der sozialistischen Etappe der Revolution beteiligt.

Hier sind unserer Meinung nach schon einige grundlegend falsche Ansätze bei Mao Tse-tung sichtbar, die später systematisiert wurden.

Wir haben weiter oben schon ausführlich dargelegt, dass der wissenschaftliche Kommunismus die ideologische und organisatorische Vorbereitung des Proletariats und den Grad seines Zusammenschlusses mit der Dorfarmut als Kriterium für den Übergang von der demokratischen zur sozialistischen Etappe der Revolution bzw. von der Diktatur der Arbeiter und Bauern zur Diktatur des Proletariats betrachtet.

Für den wissenschaftlichen Kommunismus ist also der subjektive Faktor, der Grad der Bewusstheit und Organisiertheit (nicht aber das „Gedeihen der Wirtschaft“) das Kriterium für den Übergang zur „Prüfung Sozialismus“. Und es wird deutlich, dass Lenin und Stalin nicht davon ausgingen, dass die Entscheidung des „ganzen Volkes“, die Entscheidung aller Bündnispartner der demokratischen Etappe der Revolution den Übergang zum Sozialismus bewirkt, sondern das klassenbewusste Proletariat und der Grad seines Zusammenschlusses mit der Dorfarmut entscheidend ist, also das Proletariat und sein Bündnispartner diese Entscheidung zu fällen haben.²⁵³

Gerade eine solche unmissverständliche, an Lenin und Stalin orientierte Einschätzung der Frage des Übergangs zur sozialistischen Revolution finden wir in den uns bekannten Schriften Mao Tse-tungs, also in den international verbreiteten Schriften Mao Tse-tungs (und auch

²⁵³ Wir betonen hier nochmals, dass wir keine Kritik, vor allem auf keinen Fall eine prinzipielle Kritik daran haben, dass zunächst in China die Diktatur der Volksdemokratie als Diktatur aller antiimperialistischen Klassen auf der Grundlage des Arbeiter-Bauern-Bündnisses, unter Gewährleistung des Nichtantastens des Besitzes der nationalen Bourgeoisie errichtet wurde. Es ist eine konkret taktische Frage, ob eine solche Diktatur zwei, drei oder mehr Jahre existieren soll, ehe die Kraft des klassenbewussten Proletariats und der Dorfarmut und ihre Organisiertheit ausreichen für den Übergang zur Etappe der sozialistischen Revolution. Lenin sah auch in der Revolution 1905 eine Phase der Diktatur der Arbeiter und Bauern vor, die nicht den Kapitalismus insgesamt antastete. In dieser Phase mussten das Proletariat und seine Verbündeten Erfahrungen und Kräfte sammeln für den nächsten Schritt, nämlich mit Gewalt den Widerstand der Bourgeoisie zu brechen, eben die sozialistische Revolution durchzuführen. Lenin schrieb über eine 1905 für möglich gehaltene „revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“:

„Ohne Diktatur ist es unmöglich, diesen Widerstand zu brechen, die konterrevolutionären Anschläge abzuwehren. Doch selbstverständlich wird das keine sozialistische, sondern eine demokratische Diktatur sein. Sie wird (ohne eine ganze Reihe Zwischenstufen der revolutionären Entwicklung) nicht imstande sein, die Grundlagen des Kapitalismus anzutasten.“ (Lenin, „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“, 1905, LW 9, S. 44)

Stalin bzw. das Autorenkollektiv der „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“ hoben hervor, dass eben in dieser Phase der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern wesentlich ist, dass sie **„dem Proletariat die Möglichkeit gegeben hat, sich während dieser Zeit politisch zu schulen und sich zu einer großen Armee zu organisieren – den direkten Übergang zur sozialistischen Revolution zu beginnen.“** („Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) – Kurzer Lehrgang“, 1938, S. 93)

den international verbreiteten Schriften Mao Tse-tungs (und auch in den Dokumenten der KP Chinas dieser Zeit) nicht.

Im Artikel „Große Siege in den drei Massenbewegungen“ vom 23. Oktober 1951, auf englisch erschienen in „People’s China“ vom 1. November 1951, hieß es weiterhin:

„Die demokratische Diktatur des Volkes ist konsolidiert worden.“

(Mao Tse-tung, „Große Siege in den drei Massenbewegungen“, 1951, „Band V“, Peking 1978, S. 64)

Ein Jahr nach Abschluss der Bodenreform, 1954, wurde eine neue Verfassung beschlossen. Am 15. September, bei der Eröffnungsrede auf der 1. Tagung des I. Nationalen Volkskongresses, sagte Mao Tse-tung über die zu verabschiedende Verfassung:

„Die Verfassung, die auf dieser Tagung verabschiedet werden wird, wird die Sache des Sozialismus in unserem Land kraftvoll voranbringen.“

(Mao Tse-tung, „Für den Aufbau eines großen sozialistischen Landes kämpfen“, 1954, „Band V“, Peking 1978, S. 165, zuerst veröffentlicht auf englisch in „People’s China“ vom 1. Oktober 1954)

In der Verfassung selbst heißt es in der Präambel:

„Die volksdemokratische Ordnung, das heißt die Ordnung der neuen Demokratie, gewährleistet unserem Land die Möglichkeit, auf friedlichem Wege Ausbeutung und Armut zu beseitigen und eine blühende und glückliche sozialistische Gesellschaft zu errichten.“

(„Die Verfassung der VR China“, 1954, S. 9)

Hier wird offensichtlich davon ausgegangen, dass unter Beibehaltung der Staatsordnung der neuen Demokratie, also unter Beibehaltung des Bündnisses mit der nationalen Bourgeoisie auf politischem Gebiet die „sozialistische Gesellschaft errichtet“ werden kann. Unter „friedlich“ wird faktisch „auf demokratischem Wege“, das heißt ohne Gewaltanwendung verstanden.

Das hieße weiter, dass die „Diktatur der Volksdemokratie“ als „Diktatur der neuen Demokratie“ verstanden wurde und ein solcher Staat für ausreichend erklärt wurde, um die sozialistische Revolution durchzuführen – also ohne Diktatur des Proletariats, ohne Staatsmacht der Arbeiterklasse, durch eine Staatsmacht, an der auch die nationale Bourgeoisie beteiligt war. Mit wissenschaftlichem Kommunismus hat alles das nichts zu tun.

Der Sozialismus kann nicht aufgebaut werden ohne eine Reihe grundlegender Bedingungen. Dazu gehört vor allem, dass die große Mehrheit

der Arbeiterklasse als Hegemon der werktätigen Massen aufgrund der Erziehung durch die Partei sich der Notwendigkeit bewusst wird, die Macht in die Hand zu nehmen, um die sich zwar die Bündnispartner scharen, diese Macht jedoch mit keiner anderen Klasse zu teilen und sie unter der Führung der Kommunistischen Partei bis zur letzten Konsequenz gegen die Bourgeoisie und all ihre Auswüchse, Überbleibsel und Elemente zu richten mit dem Ziel ihrer vollständigen Vernichtung. Gerade das ist eines der wichtigsten Merkmale der Diktatur des Proletariats.

Mit einem Staat der „Neuen Demokratie“ konnte man sicher die Bodenreform durchführen und die Kompradorenbourgeoisie enteignen, aber es ist unmöglich, mit einem solchen Staat – einschließlich der nationalen Bourgeoisie in den Staatsorganen – die sozialistische Revolution durchzuführen.

In einer weiteren autorisierten Schrift, jetzt bereits aus dem Jahr 1955, stellte Mao Tse-tung fest, dass beginnend mit dem Jahr 1949 die Übergangsperiode bis zur Schaffung sozialistischer Produktionsverhältnisse 18 Jahre – drei Jahre Wiederherstellung der Wirtschaft plus drei Fünfjahrespläne – umfassen soll. Er ging aber auch nicht auf die Problematik ein, ob nun eine Diktatur des Proletariats geschaffen werden muss oder nicht.

Somit ist nun unmissverständlich auf allen Gebieten von der „sozialistischen Umgestaltung“ die Rede – außer auf dem Gebiet des Staates.

In der bekannten und in deutscher Sprache auch weit verbreiteten autorisierten Schrift aus dem Jahre 1955 „Zur Frage des genossenschaftlichen Zusammenschlusses in der Landwirtschaft“ wird zu den hier interessierenden Fragen wie folgt Stellung genommen:

Erstens:

„Ein Aufschwung der neuen sozialistischen Massenbewegung auf dem Lande steht in ganz China bevor. (...)

Es ist dies eine sozialistische revolutionäre Bewegung von riesigen Ausmaßen, welche die mehr als 500 Millionen Menschen zählende Landbevölkerung umfasst, eine Bewegung von größter Weltbedeutung.“

(Mao Tse-tung, „Zur Frage des genossenschaftlichen Zusammenschlusses in der Landwirtschaft“, 1955, „Band V“, Peking 1978, S. 203)

Zweitens:

„Unsere Partei hat die große volksdemokratische Revolution zum Sieg geführt, sie hat die unter Führung der Arbeiterklasse stehende demokratische

Diktatur des Volkes errichtet und wird zweifellos auch in stande sein, unser ganzes Volk (!) dazu zu führen, im Laufe von etwa drei Fünfjahrplänen die sozialistische Industrialisierung und die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft, des Handwerks, der kapitalistischen Industrie und des kapitalistischen Handels im wesentlichen zu verwirklichen.“

(Ebenda, S. 208)

Drittens:

Im Abschnitt VII und VIII dieser Schrift erläuterte Mao Tse-tung das Lernen vom Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion. Unmissverständlich ist nun von der sozialistischen Revolution die Rede. Es wird gewarnt, von den Interessen der Großbauern auf dem Land auszugehen und darauf verwiesen, dass in Russland die Kollektivierung von 1921 bis 1937, also ca. 17 Jahre andauert hat und auch in China drei Fünfjahrespläne nötig sind.²⁵⁴

Aber auch in dieser Schrift, die auf die Gefahr der vor sich gehenden spontanen Klassendifferenzierung auf dem Land verweist²⁵⁵, wird das Problem des Klassenkampfes gegen die kapitalistischen Elemente in der Wirtschaft und erst recht im Staatsapparat von Mao Tse-tung nicht berührt, wird die Notwendigkeit des Übergangs zur Diktatur des Proletariats als unabdingbare Voraussetzung für den Aufbau des Sozialismus mit keinem Wort erwähnt.

* * *

Es wäre angesichts der völligen „Rehabilitierung“ Liu Schao-tschis in China falsch, einige zu Beginn des Machtantrittes von Hua Guo-feng

²⁵⁴ Vgl.: Mao Tse-tung, „Zur Frage des genossenschaftlichen Zusammenschlusses in der Landwirtschaft“, 1955, „Band V“, Peking 1978, S. 218–221

²⁵⁵ Mao Tse-tung forderte sehr richtig, dass „auf dem Lande das System der Großbauernwirtschaft und das System der Einzelwirtschaft beseitigt werden muss“, folgerte aber daraus etwas überraschend, „so dass die ganze Landbevölkerung gemeinsam zu Wohlstand gelangt. Wir sind der Meinung, dass das Bündnis der Arbeiter und Bauern nur auf diese Weise gefestigt werden kann.“ (Ebenda, S. 225.) Bei dieser hier formulierten Perspektive der Vergenossenschaftlichung fällt der Klassenkampf auf Leben und Tod mit den kapitalistischen Großbauern, vor denen Mao Tse-tung gerade noch gewarnt hatte, in der Schlussfolgerung praktisch weg und die Schaffung von landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften wird nicht als Frage eines scharfen Klassenkampfes gegen die Großbauern, sondern als ein Akt der Zusammenarbeit mit ihnen, bei dem alle „gemeinsam zum Wohlstand gelangen“, gesehen. Diese Passage erscheint uns daher als falsch, zumindest auf jeden Fall für rechtsopportunistische, bucharinistische Abweichungen offen.

veröffentlichten nicht autorisierten Passagen aus dem sogenannten „Band V“, die sich gegen Liu Schao-tschi richten, unberücksichtigt zu lassen.

Als „Bemerkung“ Mao Tse-tungs wird – datiert vom Juni 1952 – im „Band V“ etwa angeführt:

„Mit dem Sturz der Grundherrenklasse und der Klasse der bürokratischen Kapitalisten ist der Widerspruch zwischen der Arbeiterklasse und der nationalen Bourgeoisie der Hauptwiderspruch in China geworden; deshalb soll die nationale Bourgeoisie nicht weiter als Zwischenklasse definiert werden.“
(„Der Widerspruch zwischen der Arbeiterklasse und der Bourgeoisie ist der Hauptwiderspruch in China“, 1952, „Band V“, Peking 1978, S. 83)²⁵⁶

Diese Passage kann nur so verstanden werden, dass nun die sozialistische Revolution auf die Tagesordnung gesetzt ist, in der der Widerspruch zwischen Arbeiterklasse und nationaler Bourgeoisie durch die Liquidierung dieser Bourgeoisie als Klasse gelöst werden muss. Anders ausgedrückt: Es kann nun kein Bündnis mit der nationalen Bourgeoisie mehr geben, sondern die Speerspitze des Klassenkampfes richtet sich gegen sie. Diese Passage ist um so interessanter, als sie im krassen Widerspruch zur fünf Jahre später geschriebenen Schrift „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“ steht, in der die nationale Bourgeoisie wieder als „zwiespältig“, d. h. als Zwischenklasse eingeschätzt wird.

1953, nach Erfüllung der großen Aufgabe der neudemokratischen Revolution, der Beseitigung des Feudalsystems auf dem Land durch die Bodenreform, entbrannte in der Partei eine Diskussion über die Beendigung der neudemokratischen Ordnung. Sollte sie gefestigt oder aufgegeben werden?²⁵⁷

Zu dieser Frage druckt „Band V“ einen Artikel Mao Tse-tungs ab, der nicht autorisiert ist, uns aber gerade wegen der unserer Meinung nach richtigen Fragestellung höchst bemerkenswert erscheint. In der Zeit, als

²⁵⁶ Da nicht erwiesen ist, dass die von den Deng-Hua-Revisionisten im sogenannten „Band V“ der „Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs“ herausgegebenen nicht autorisierten Schriften Mao Tse-tungs tatsächlich von Mao Tse-tung stammen, erfolgen alle Quellenangaben zu den nicht autorisierten Schriften ohne Angabe des Verfassers.

²⁵⁷ Diese Frage wurde auch im „Bericht auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1969, erwähnt (siehe: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 20), sowie in der Kampagne gegen Deng Hsiao-ping 1976 beleuchtet (siehe etwa den Artikel: „Von bürgerlichen Demokraten zu Parteimachthabern auf dem kapitalistischen Weg“ von Tsching Heng, in: „Peking Rundschau“, Nr. 13/1976, S. 5 ff., Nachdruck in: „Nieder mit der Deng-Hsiao-ping-Bande!“, Dortmund 1976, S. 60 f.).

sie den „Band V“ herausbrachten, stellten die Herausgeber noch fest, dass Mao Tse-tung mit diesem Artikel die „von Liu Schao-tschi und anderen vertretene rechtsopportunistische Auffassungen wie ‚die neudemokratische Gesellschaftsordnung fest verankern‘“ zurückgewiesen habe.

In diesem Artikel heißt es:

„Andere wieder (eben Liu Schao-tschi, A. d. V) sind nach dem Sieg der demokratischen Revolution stehengeblieben. Sie verstehen nicht, dass sich der Charakter der Revolution geändert hat, und machen mit ihrer ‚Neuen Demokratie‘ weiter, statt sich der sozialistischen Umgestaltung zu widmen. Das führt zu rechten Fehlern. (...)

Unser revolutionärer Kampf von heute geht sogar noch tiefer als die bewaffneten revolutionären Kämpfe in der Vergangenheit. Es handelt sich dabei um eine Revolution, die das kapitalistische System und alle anderen Ausbeutungssysteme ein für allemal zu Grabe tragen wird. Die Idee, ‚die neudemokratische Gesellschaftsordnung fest verankern‘ zu wollen, widerspricht der tatsächlichen Kampfsituation und behindert das Fortschreiten des Sozialismus.“

(„Kritik an den von der Generallinie abweichenden rechten Auffassungen“, 1953, „Band V“, Peking 1978, S. 101 f.)

In dieser gegen den rechtsopportunistischen Kurs gerichteten Stellungnahme wird richtig herausgearbeitet, dass und warum die „neudemokratische Ordnung“ nicht gefestigt werden darf. Aber an dieser Stelle wie im ganzen Artikel wird nicht die Frage angepackt: Soll nun an Stelle der „Diktatur des Volkes“ die Diktatur des Proletariats errichtet werden oder nicht? Soll die „nationale Bourgeoisie“ in der sozialistischen Revolution weiterhin „Bündnispartner“ bleiben oder geht das nicht mehr, da sie Zielscheibe der sozialistischen Revolution ist?

* * *

Dieser Überblick über die Positionen Mao Tse-tungs in der Zeit von 1949 bis 1955 kann zunächst nur grob zeigen, dass Mao Tse-tung damals nicht den Zusammenhang zwischen Beginn der sozialistischen Etappe der Revolution und Errichtung der Diktatur des Proletariats, Entfernung aller Teile der kapitalistischen Kräfte in Stadt und Land aus dem Staatsapparat, „Kampf“ auf Leben und Tod zwischen Proletariat und Bourgeoisie usw. dargelegt und erläutert hat.

Die Frage der Diktatur des Proletariats gegen die Bourgeoisie, das ist unter allen Umständen die Kernfrage des Übergangs von der demokratischen zur sozialistischen Revolution. Und gerade diese Kernfrage wird in den uns bekannten autorisierten Schriften Mao Tse-tungs in der Zeit-

spanne 1949 bei 1955, genauer zunächst 1949 bis 1953, nicht korrekt dargelegt.

Aus diesen Schriften wird allerdings klar, dass der chinesische Staat bis 1953 auf gar keinen Fall als „Diktatur des Proletariats“ verstanden wurde, sondern als „Diktatur der Volksdemokratie“, das heißt als „Neue Demokratie“.

Bis 1953 wurden auch keine Schritte der sozialistischen Revolution in wesentlichen Bereichen durchgeführt. Ein staatlicher Sektor der Industrie war lediglich als Ergebnis der Enteignung der Kompradorenbourgeoisie, als Ergebnis der konsequenten Durchführung der demokratischen Revolution entstanden und auf diesem Niveau belassen.

Die nationale Bourgeoisie wurde bis 1953 weiter eindeutig als Bündnispartner akzeptiert. Allerdings ist eine solche Zusammenfassung nicht vollständig. Mao Tse-tung hatte gleichzeitig bereits 1949 auf den in den Vordergrund tretenden Widerspruch zwischen Proletariat und Bourgeoisie hingewiesen. Und es spricht vieles dafür, dass Mao Tse-tung einen gewissen Kampf gegen die Formel von der „Festigung der neudemokratischen Ordnung“ geführt hat, auch wenn ein solcher Kampf nicht autorisiert dokumentiert werden kann.²⁵⁸

Fest steht aber, dass der schrittweise Prozess der sozialistischen Revolution auf ökonomischem Gebiet bis zur Errichtung von im wesentlichen sozialistischen Produktionsverhältnissen eindeutig auf drei Fünfjahrespläne bis 1967 angesetzt wurde und dabei die Erfahrung der KPdSU(B) als Vorbild propagiert wurde.

Die Ausklammerung des Problems bzw. Unklarheiten darüber, was nun nach 1953 mit der „neudemokratischen Ordnung“ geschehen sollte, wie sich eine mögliche Änderung auf das auf politischem Gebiet vorhandene Bündnis mit der nationalen Bourgeoisie auswirkt – dies sind zentrale Fragen, die anhand der Dokumente 1956/1957 in einem weiteren Abschnitt später untersucht werden sollen.

²⁵⁸ Auf diesen Kampf geht die Broschüre „Zur Feier des 50. Jahrestags der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1971, ein und darüber berichten auch die chinesischen Zeitungen aus den Jahren 1975 und 1976 im Kampf gegen Deng Hsiao-ping.

C) Zum ideologischen Kampf innerhalb und außerhalb der Partei

In der Zeitspanne 1949 bis 1953 sammelten sich in der KP Chinas infolge des Sieges der demokratischen Etappe der Revolution, infolge der Tatsache, dass die KP Chinas nun Regierungspartei war, auch eine Fülle von faulen, karrieristischen und bürokratischen, klassenmäßig gesehen bürgerlichen und gar konterrevolutionär aktiven Menschen.

In dieser Zeitspanne (über die wir keine einzige zusammenhängende Schrift Mao Tse-tungs haben, die autorisiert ist) begann der Kampf gegen den Bürokratismus in der Kommunistischen Partei als Regierungspartei, der Kampf zur ideologischen Erziehung aller Parteimitglieder, die weiter kämpfen wollten für die Fortsetzung der Revolution, sowie der Kampf für die Säuberung der Partei von jenen Mitgliedern, die ohne Einsatzbereitschaft waren oder sogar auch konterrevolutionäre Absichten hatten.

1955 musste Mao Tse-tung das erste große bürgerliche Hauptquartier innerhalb der Kommunistischen Partei nach dem Sieg der demokratischen Etappe der Revolution bekämpfen und liquidieren, die Clique um Gao Gang und Jao Schu-schi. Bereits 1950 erklärte Mao Tse-tung:

„Die Weisungen des Zentralkomitees über die Festigung und Ausweitung der Parteiorganisation, über die Stärkung der Verbindung von Partei und Volksmassen, über die Entfaltung von Kritik und Selbstkritik und über die Durchführung einer Ausrichtungsbewegung in der gesamten Partei müssen genau befolgt werden. Angesichts der Tatsache, dass unsere Partei bereits auf 4,5 Millionen Mitglieder²⁵⁹ angewachsen ist, müssen wir von nun an bei der Ausweitung der Parteiorganisation eine umsichtige Politik verfolgen. Es muss entschieden verhindert werden, dass Karrieristen der Partei beitreten, und es sind geeignete Maßnahmen zu ergreifen, jene Karrieristen hinauszusüßern, die bereits in der Partei sind. Man muss darauf achten, dass politisch bewusste Arbeiter systematisch in die Partei aufgenommen werden und dass der Anteil der Arbeiter in den Parteiorganisationen vergrößert wird. In den alten befreiten Gebieten sollte die Aufnahme neuer Parteimitglieder auf dem Lande im allgemeinen eingestellt werden. In den neuen befreiten Gebieten sollten vor Abschluss der Bodenreform die Parteiorganisationen auf dem Lande im allgemeinen nicht ausgeweitet werden,

²⁵⁹ Zum Vergleich: Die KP Chinas hatte 1945 1,2 Millionen Mitglieder und 1956 10,7 Millionen!

damit sich keine Karrieristen in die Partei einschleichen. Im Sommer, Herbst und Winter 1950 muss die ganze Partei – in enger Verbindung mit all ihren anderen Aufgaben, nicht aber getrennt von diesen – eine großangelegte Ausrichtungsbewegung durchführen. Dabei sollten Methoden angewandt werden wie Lektüre ausgewählter Dokumente, Zusammenfassung der Arbeit, Analyse der Lage sowie Kritik und Selbstkritik, um das ideologische und politische Niveau der Kader und der einfachen Parteimitglieder zu heben, Fehler in der Arbeit zu korrigieren, Hochmut und Selbstzufriedenheit aus Dünkel über frühere Verdienste zu überwinden, Bürokratismus und Kommandoallüren auszumerzen und die Beziehungen zwischen Partei und Volk zu verbessern.“

(Mao Tse-tung, „Für eine grundlegende Verbesserung der finanziellen und ökonomischen Situation des Staates kämpfen“, 1950, „Band V“, Peking 1978, S. 29, veröffentlicht auf englisch in „People’s China“ vom 1. Juli 1950)

Fünf Jahre später, als die Bodenreform bereits zwei Jahre abgeschlossen war, nämlich 1955, erkannte Mao Tse-tung die zunehmende Gefahr, dass die führenden Kader und die Parteimitglieder, angesichts der riesigen Aufgaben auf wirtschaftlichem Gebiet nicht korrekt an die wirtschaftliche Arbeit und die Arbeit überhaupt herangingen. Er warnte daher:

„Die politische Arbeit ist der Lebensnerv jeder wirtschaftlichen Tätigkeit.“
(Mao Tse-tung, „Vorbemerkungen aus dem Buch *Der sozialistische Aufschwung im chinesischen Dorf*“, 1955, „Band V“, Peking 1978, S. 292, siehe auch: „Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung“, Peking 1967, S. 161)

Von diesen grundlegenden Richtlinien ausgehend, müssen wir nun angesichts fehlender autorisierter Schriften Mao Tse-tungs übergehen zu den aus diesem Zeitraum vorhandenen nicht autorisierten Schriften. Dabei wollen wir jedoch bemerken, dass wir diese zum Teil recht informativen Schriften aus der Zeitspanne bis 1955, soweit wir die Lage der damaligen Zeit überhaupt beurteilen können, im wesentlichen inhaltlich für korrekt halten, und zu den hier behandelten Fragen keine wesentliche Kritik haben. Betrachten wir also die nicht autorisierten Schriften.

* * *

Neben der Unterdrückung der offen und aktiv auftretenden Konterrevolutionäre – die ja zum Teil vor dem Sieg der demokratischen Etappe der Revolution geflohen waren oder ihren Verbrechen entsprechend bestraft wurden und unter der Diktatur der werktätigen Volksmassen standen – musste Klarheit bei den Kadern und Volksmassen darüber geschaffen werden, dass die Konterrevolutionäre jetzt – nach dem Sieg – verstärkt in den neuen Staatsapparat der „Neuen Demokratie“ und sogar in die

Kommunistische Partei eindringen, sich das Vertrauen der Kader und Massen erschleichen, indem sie ihr wahres Wesen maskieren, um von innen heraus ihre konterrevolutionäre Tätigkeit fortführen zu können. Gegen diese Sorte von Konterrevolutionären, die ihre wahren Absichten verheimlichen und von innen heraus gegen die Absichten und Aufgaben der Partei ihre reaktionären Vorstellungen und Absichten durchsetzen wollen, musste ein Kampf geführt werden mit dem Ziel, diese Doppelzüngler zu entlarven und aus dem Staatsapparat und der Partei zu jagen. Zu diesem Zweck war es notwendig, sowohl umfassend die reaktionären bürgerlichen Ansichten dieser „eingeschlichenen“ Konterrevolutionäre als auch deren konterrevolutionäre Taten in ihrer „praktischen Arbeit im Staatsapparat und der Partei“ zu entlarven.

In diesem Sinne wurde in einem Beschluss des Politbüros des ZK der KP Chinas vom Februar 1951 (dessen Authentizität allerdings ungewiss ist) die Aufmerksamkeit der ganzen Partei auf die Aufgabe der Unterdrückung der Konterrevolutionäre, die sich in den Staat, die Armee und die Partei eingeschlichen hatten, gerichtet:

„3. Achtet auf die ‚mittlere Schicht‘ (‚mittlere Schicht‘ – damit sind die Konterrevolutionäre in der Armee und in den Regierungsinstitutionen, mit ‚innere Schicht‘ sind die versteckten Konterrevolutionäre in der Partei gemeint A. d. V.), säubert die unter dem von uns übernommenen Personal und unter den seit kurzem für uns tätigen Intellektuellen versteckten Konterrevolutionäre sorgfältig hinaus.

4. Achtet auf die ‚innere Schicht‘ und säubert alle Konterrevolutionäre, die sich in die Partei eingeschlichen haben, sorgfältig hinaus.“

(„Hauptpunkte des von der erweiterten Sitzung des Politbüros des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas gefassten Beschlusses“, 1951, „Band V“, Peking 1978, S. 46)²⁶⁰

²⁶⁰ In den ebenfalls *nicht autorisierten* Schriften aus diesem Zeitraum wird klar betont, dass die Unterdrückung der Konterrevolutionäre auch die Hinrichtung besonders verhasster Verbrecher bedeuten kann:

„Diejenigen, die Blutschuld oder andere äußerst schwere Verbrechen auf sich geladen haben und ohne deren Hinrichtung der Volkszorn nicht besänftigt werden kann, sowie diejenigen, die den Staatsinteressen äußerst schweren Schaden zugefügt haben, müssen ohne Zögern zum Tode verurteilt und unverzüglich hingerichtet werden.“ („Bei der Unterdrückung von Konterrevolutionären muss die Massenlinie der Partei befolgt werden“, 1951, „Band V“, Peking 1978, S. 52)

„Unerbittlich zuschlagen bedeutet, entschlossen all die reaktionären Elemente hinzurichten, die die Todesstrafe verdienen ...“ („Bei der Unterdrückung der Konterrevolutionäre wohlüberlegt, genau gezielt und unerbittlich zuschlagen“, 1951, „Band V“, Peking 1978, S. 55)

1956 wurden die Maßnahmen zur Unterdrückung der Konterrevolutionäre in der Zeit 1951/1952 – speziell die Hinrichtung besonders verhasster und sich schwerer Verbrechen schuldig gemacht habender Konterrevolutionäre – ausdrücklich als richtige Maßnahme

Die Bourgeoisie drang in die Institutionen ein, indem sie durch Bestechung und Korruption sich „ihre Leute“ kaufte. Besonders in die Gewerkschaften, den von der Kommunistischen Partei geleiteten wichtigen Massenorganisationen der Arbeiterklasse für den scharfen Klassenkampf gegen die Kapitalistenklasse, versuchte die Bourgeoisie einzudringen, indem sie sich ihre Handlanger unter den Kadern kaufte und den Bürokratismus, die Loslösung von den Massen begünstigte. Gegen diese gekauften Subjekte musste ein Kampf bis zu ihrer Entlarvung vor den Massen und ihrer Hinaussäuberung aus den Gewerkschaften geführt werden:

„2. Einen klaren Trennungsstrich zwischen der Arbeiterklasse und der Bourgeoisie ziehen, in den Gewerkschaften die Korruption und die bürokratische Erscheinung der Loslösung von den Massen beseitigen und die gekauften Subjekte der Kapitalisten aus den Gewerkschaften jagen. Solche gekauften Subjekte sind überall in den Gewerkschaften zu finden, ebenso in der Mitte stehende Elemente, die zwischen Arbeit und Kapital hin und her schwanken. Wir müssen die in der Mitte Stehenden im Verlauf des Kampfes erziehen und für uns gewinnen. Die Söldlinge der Kapitalisten jedoch, die schwere Verbrechen begangen haben, müssen hinausgeworfen werden.“

(„Über den Kampf gegen die ‚drei Übel‘ und die ‚fünf Übel‘“, 1951–1952, „Band V“, Peking 1978, S. 73)

Da die Konterrevolution sich nunmehr mit dem Parteibuch tarnte, rückte immer mehr neben dem Kampf gegen die „eingeschlichenen“ Konterrevolutionäre der Klassenkampf gegen die verbürgerlichten, ehemals verdienten Kader in den Vordergrund. Diese Kader, die den Geschossen der Konterrevolution im Bürgerkrieg standhielten, erlagen jetzt den „Geschossen in Zuckerhülle“. Die Korrumpierung der Parteimitglieder und überhaupt der Kader durch die Bourgeoisie wurde zu einem ernstesten Problem des Klassenkampfes. Der Kampf gegen die „Drei Übel“, gegen Korruption, Verschwendung und Bürokratismus, wurde zu einer wichtigen Aufgabe. Es galt, den zersetzenden Einfluss der Bourgeoisie auf die Kader aufzudecken, zu bekämpfen und die verbürgerlichten Kader zu bestrafen und hinauszusäubern.

„Für unsere Partei und Regierung sind Bürokratismus und Kommandiererei nicht nur heute ein großes Problem, sondern werden noch lange Zeit eines bleiben. Betrachtet man die gesellschaftlichen Wurzeln dieses Problems, kann man feststellen, dass es das Überleben des reaktionären Arbeitsstils (eines gegen das Volk gerichteten Arbeitsstils, eines Kuomintang-Arbeitsstils) der reaktionären herrschenden Klassen bei der Behandlung der Volks-

verteidigt, gegen diejenigen in der Partei, die diese Maßnahmen zur Unterdrückung der Konterrevolutionäre für zu „hart“ und als „ungerecht“ hinstellen wollten. (Siehe: „Über die zehn großen Beziehungen“, 1956, „Band V“, Peking 1978, S. 336 f.)

massen in unserer Partei und Regierung widerspiegelt. (...) Es bedeutet, dass nicht begonnen wurde, die Partei auf diesen drei Ebenen zu konsolidieren, oder dass dort, wo man doch damit angefangen hat, noch nichts unternommen wurde, um das Kommandotum zu bekämpfen und jene hinauszusäubern, die die Gesetze und die Disziplin brechen. Und es bedeutet, dass versäumt wurde, jene unter den Kadern der Leitungsorgane von der Ebene Bezirk aufwärts weiter existierende Form des Bürokratismus zu bekämpfen und auszumerzen, die sich darin ausdrückt, dass man von den Nöten der Volksmassen und vom Zustand der Organisationen an der Basis entweder nichts weiß oder diesen Fragen gegenüber gleichgültig ist. Wenn wir unsere führende Rolle besser wahrnehmen und unsere Führungsmethoden verbessern, dann werden Bürokratismus und Kommandoallüren, beides Erscheinungen, die den Massen großen Schaden zufügen, allmählich zurückgedrängt werden können, und viele unserer Partei- und Staatsorgane werden eher imstande sein, sich vom Kuomintang-Stil freizumachen. Und es wird eher möglich sein, die vielen üblen Leute, die sich in unsere Partei- und Staatsorgane eingeschlichen haben, auszusieben und den vielen üblen Taten, die sich heute noch ereignen, ein Ende zu bereiten.

Daher seid ihr aufgerufen, im Jahre 1953 – ausgehend von der Behandlung der Briefe der Volksmassen und in Verbindung mit der Konsolidierung und dem Aufbau der Partei sowie mit den anderen Tätigkeiten – Bürokratismus, Kommandoallüren und die Verletzungen von Gesetz und Disziplin zu untersuchen und entschlossen zu bekämpfen. Die Presse sollte der Enthüllung von typischen Fällen dieser Erscheinungen breiten Raum geben. Leute, die schwere Übeltaten begangen haben, sollen nach dem Gesetz bestraft werden, und wenn sie Parteimitglieder sind, sollen sie auch gemäß den disziplinarischen Regeln der Partei behandelt werden.“

(„Gegen Bürokratismus, Kommandoallüren und Verletzungen von Gesetz und Disziplin kämpfen“, 1953, „Band V“, Peking 1978, S. 92 f.)

Auch auf dem Land war 1953 die Lage so, dass in zehn Prozent der Gemeinden

„reaktionäre Elemente, feindliche Gendarmen und Agenten, Häuptlinge reaktionärer Sekten, Rowdies und Gangster, Grundherren und Großbauern in die Reihen der Kader eingedrungen sind, die dörflichen Machtorgane in die Hand bekommen und sich zum Teil sogar in die Kommunistische Partei eingeschlichen haben. Solche Typen machen 80 bis 90 Prozent der Kader aus, die schwere Gesetzes- und Disziplinverletzungen begangen haben. Der Rest sind entartete Kader. Deshalb muss in den rückständigen Gemeinden der Hauptschlag gegen die Konterrevolutionäre geführt werden, während gleichzeitig die entarteten Kader hinausgesäubert werden.“

(„Kritik an Liang Schu-mings reaktionären Ideen“, 1953, „Band V“, Peking 1978, S. 142 f.)

In diesem Zusammenhang war die Bekämpfung des Dezentralismus eine wichtige Aufgabe, um die Bildung „unabhängiger Königreiche“, die von Revisionisten geführt werden und die Einheit der Partei auf prinzipieller Grundlage zerstören, zu verhindern, ein Kampf, der in der KP

Chinas seit 1941 verstärkt geführt wurde und 1953, also nach dem Sieg der neudemokratischen Revolution, erhöhte Bedeutung erlangte, da die Bürokraten und Revisionisten in der Regierung sich der Führung des ZK zu entziehen versuchten.²⁶¹

Wichtige weitere Kampfabschnitte neben der Säuberung der Partei von Konterrevolutionären und Doppelzünglern, von Renegaten und Karrieristen, war die Umerziehung inaktiver und rückständiger Parteimitglieder und die Hebung des politischen und ideologischen Niveaus in der Partei.

Dabei wurde der Ausschluss solcher Mitglieder praktiziert, die auch nach Umerziehung den Anforderungen an ein Parteimitglied nicht genügten. Seit 1951 wurde verstärkt der Parteaufbau auf das Industrieproletariat in den Städten ausgerichtet.²⁶²

1. Kritik an dem Film „Das Leben Wu Hsüns“ und der rechten Abweichung in der KP Chinas

Die bürgerlichen Elemente und Renegaten in der Partei, die auf der demokratischen Etappe der Revolution stehengeblieben waren und sich gegen die Weiterführung der Revolution, gegen das Hinüberwachsen in die sozialistische Revolution stellten, propagierten zum Zweck des Aufhaltens des Klassenkampfes gegen die Bourgeoisie solch reaktionäre Persönlichkeiten wie Wu Hsün und gaben ihm, der „nicht im geringsten an die feudale ökonomische Basis und ihren Überbau“ rührte²⁶³, als „Diener des Volkes“ aus.

Das Ziel dieser Reaktionäre in der Partei war es, das Alte und Überlebte vor dem Niederreißen in der Revolution zu bewahren, die Bourgeoisie vor ihrem Untergang zu retten und den Klassenkampf zu leugnen.

„Gewisse Mitglieder der Kommunistischen Partei, die in den Ruf geraten sind, sich den Marxismus angeeignet zu haben, verdienen besondere Aufmerksamkeit. Sie haben die Geschichte der gesellschaftlichen Entwicklung studiert: den historischen Materialismus. Aber wenn es um konkrete historische Ereignisse, konkrete historische Figuren (wie Wu Hsün) und konkrete Ansichten, die in Widerspruch zur Geschichte stehen (wie im Film *Das Le-*

²⁶¹ Siehe: „Bekämpft die bürgerlichen Ideen in der Partei!“, 1953, „Band V“, Peking 1978, S. 119

²⁶² Siehe: „Hauptpunkte des von der erweiterten Sitzung des Politbüros des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas gefassten Beschlusses“, 1951, „Band V“, Peking 1978, S. 48

²⁶³ Vgl.: „Der Diskussion über den Film *Das Leben Wu Hsüns* größte Aufmerksamkeit schenken“, 1951, „Band V“, Peking 1978, S. 60

ben Wu Hsüns und in anderen Werken über Wu Hsün), geht, verlieren sie ihre Fähigkeit, Kritik zu üben, und einige von ihnen haben sogar vor derartigen reaktionären Ansichten kapituliert. Ist es nicht eine Tatsache, dass reaktionäre bürgerliche Ansichten in die kämpferische Kommunistische Partei eingedrungen sind? Wo ist denn der von gewissen Kommunisten angeblich gemeisterte Marxismus geblieben?

Aus all diesen Gründen muss über den Film *Das Leben Wu Hsüns* sowie über andere Wu Hsün betreffende Bücher und Abhandlungen eine Diskussion entfaltet werden, damit die verworrenen Ansichten in dieser Frage gründlich geklärt werden.“

(„Der Diskussion über den Film *Das Leben Wu Hsüns* größte Aufmerksamkeit schenken“, 1951, „Band V“, Peking 1978, S. 61)

Gegen diese bürgerlichen Elemente und reaktionären Ansichten in der Partei, die am „Alten“ festhalten (Neue Demokratie) und das „Neue“ ablehnen (sozialistische Revolution), musste ein Kampf begonnen werden, denn diese bürgerlichen Elemente propagierten diese „geschichtlichen Persönlichkeiten“ wie Wu Hsün, um Parallelen zur damaligen Lage in China zu ziehen und den Klassenkampf, die Weiterführung der Revolution zu leugnen, die Bourgeoisie zu verschonen und die sozialistische Revolution zu verhindern.

„Manche Leute meinen, für die Übergangsperiode sei eine zu lange Zeit angesetzt, und verfallen in Ungeduld. Das führt zu ‚linken‘ Fehlern. Andere wieder sind nach dem Sieg der demokratischen Revolution stehengeblieben. Sie verstehen nicht, dass sich der Charakter der Revolution geändert hat, und machen mit ihrer ‚Neuen Demokratie‘ weiter, statt sich der sozialistischen Umgestaltung zu widmen. Das führt zu rechten Fehlern.“

(„Kritik an den von der Generallinie abweichenden rechten Auffassungen“, 1953, „Band V“, Peking 1978, S. 101)

An die Stelle der Parole des Übergangs zur sozialistischen Revolution und der sozialistischen Umgestaltung setzten diese rechten Abweichler daher: „Die neudemokratische Gesellschaftsordnung fest verankern.“ Diese rechtsopportunistische Auffassung wurde von Liu Schao-tschi und anderen vertreten, die sich gegen die sozialistische Revolution stemmten.

2. Kampf gegen die „drei Übel“ und „fünf Übel“ und gegen die Tendenz zum Kapitalismus

Ende 1951 wurde unter den Staats- und Parteikadern ein Kampf gegen „Korruption, Verschwendung und Bürokratismus“ geführt (Kampf gegen die „drei Übel“).

Anfang 1952 wurde der Kampf gegen die „fünf Übel“ – Bestechung, Steuerhinterziehung, Diebstahl von Staatseigentum, Betrügereien bei der Erfüllung staatlicher Aufträge und Diebstahl von Wirtschaftsinforma-

tionen – unter den Eigentümern der privaten Industrie- und Handelsunternehmen begonnen.

Die Fortführung dieses Kampfes war der Kampf gegen prinzipielle Fehler in der Linie der Partei, die den Kapitalismus konsolidierten, statt ihn zu bekämpfen, um ihn dann ganz zu vernichten. Diese Fehler prinzipieller Natur

„sind eine Widerspiegelung der bürgerlichen Ideologie innerhalb der Partei und entspringen einem dem Marxismus-Leninismus entgegengesetzten Standpunkt.

Die Bewegung gegen die ‚drei Übel‘ und die ‚fünf Übel‘ haben der bürgerlichen Ideologie innerhalb der Partei schwere Schläge versetzt. Aber das bürgerliche Denken wurde damals nur insoweit schwer angeschlagen, als es in Korruption und Verschwendung zum Ausdruck kam; nicht abgerechnet wurde bisher mit dem bürgerlichen Denken, wie es sich in Fragen der Parteilinie manifestiert. In dieser Erscheinungsform findet man es nicht nur im Bereich Finanzen und Wirtschaft, sondern auch in Politik und Justiz, in Kultur und Bildungswesen und in anderen Arbeitsbereichen, und zwar sowohl bei Genossen der zentralen Ebene als auch bei Genossen der örtlichen Ebenen.“

(„Bekämpft die bürgerlichen Ideen in der Partei!“, 1953 „Band V“, Peking 1978, S. 113)

So wurde von dem Renegaten Bo Yi-bo ein neues Steuersystem der „Gleichberechtigung öffentlicher und privater Unternehmen“ vorgeschlagen und durchgesetzt, das in Wirklichkeit den kapitalistischen Betrieben Vorteile, den staatlichen und genossenschaftlichen Betrieben Nachteile brachte. Dies war eine rechte Abweichung von der Linie des „Übergangs zum Sozialismus“, die von „der Generallinie der Partei für die Übergangsperiode weg zum Kapitalismus geführt“²⁶⁴ hatte.

3. Der Kampf gegen das parteifeindliche Bündnis von Gao Gang und Jao Schu-schi

In der Schrift „Reden auf der Landeskonferenz der Kommunistischen Partei Chinas“ von 1955 wird die Bilanz des Kampfes gegen das parteifeindliche Bündnis der beiden Renegaten Gao Gang und Jao Schu-schi gezogen und werden die Lehren aus diesem Kampf aufgezeigt:

„Wie ihr alle wisst, Genossen, war das Auftauchen des parteifeindlichen Bündnisses von Gao Gang und Jao Schu-schi nicht zufällig, sondern ein akuter Ausdruck des in unserem Land im gegenwärtigen Stadium sehr scharfen Klassenkampfes. Das verbrecherische Ziel dieses parteifeindlichen Bündnisses war es, unsere Partei zu spalten, mit dem Mittel der Ver-

²⁶⁴ Vgl.: „Bekämpft die bürgerlichen Ideen in der Partei!“, 1953, „Band V“, Peking 1978, S. 114

schwörung die höchste Macht in Partei und Staat zu erobern und damit einer konterrevolutionären Restauration den Weg zu ebnet. Unter der einheitlichen Führung durch das Zentralkomitee hat unsere Partei dieses parteifeindliche Bündnis zerschlagen, und sie ist mehr denn je geeint und gefestigt. Dies ist ein bedeutender Sieg in unserem Kampf für den Sozialismus.

Der Fall von Gao Gang und Jao Schu-schi ist eine wichtige Lehre für unsere Partei; die ganze Partei muss ihn sich als warnendes Beispiel vor Augen halten und danach streben, dass sich Fälle dieser Art nicht wiederholen. Gao Gang und Jao Schu-schi intrigierten und verschworen sich, operierten verdeckt in der Partei und säten heimlich Zwietracht unter Genossen, aber in der Öffentlichkeit ließen sie nichts von ihren Aktivitäten erkennen. Sie gingen nach der gleichen widerwärtigen Methode vor, wie sie in der Vergangenheit die Grundherrenklasse und die Bourgeoisie anzuwenden pflegten.“

(„Reden auf der Landeskonferenz der Kommunistischen Partei Chinas“, 1955, „Band V“, Peking 1978, S. 172 f.)

In diesen Reden wird ausführlich Punkt für Punkt die konterrevolutionäre Verschwörung aufgedeckt²⁶⁵ und der Grad des Einflusses dieser Doppelzüngler in der Führung der Partei wird verdeutlicht, wenn von einem „zweiten Hauptquartier“ in der Partei neben dem kommunistischen „Hauptquartier“ die Rede ist.

„Auf der erweiterten Sitzung des Politbüros des Zentralkomitees, die der Entlarvung von Gao Gang gewidmet war, sagte ich, dass es in Peking zwei Hauptquartiere gegeben habe. Das eine, das von mir geführte, habe einen irdischen Wind und ein irdisches Feuer entfacht. Das von anderen geführte zweite Hauptquartier, das im Untergrund operierte, habe einen Höllenwind und ein Höllenfeuer entfacht. Soll nun ein Zentrum oder sollen mehrere Zentren die politische Führung innehaben?“
(Ebenda, S. 180)

Um die Führung durch ein Zentrum, nämlich durch ein revolutionäres, sicherzustellen, wurde das zweite Hauptquartier aufgelöst.

4. Die konterrevolutionäre Hu-Feng-Clique: Lernen von negativen Beispielen

Über die konterrevolutionäre Hu-Feng-Clique wurde 1955 eine Broschüre zusammengestellt mit Materialien dieser Clique, die mit einem Vorwort versehen, veröffentlicht wurden,²⁶⁶ damit die Kader und die breiten

²⁶⁵ Siehe: „Reden auf der Landeskonferenz der Kommunistischen Partei Chinas“, 1955, „Band V“, Peking 1978, S. 179 f.

²⁶⁶ Siehe: „Vorwort und redaktionelle Bemerkungen zu den *Materialien über die konterrevolutionäre Hu-Feng-Clique*“, 1955, „Band V“, Peking 1978, S. 195 ff.

Volksmassen die Methoden dieser konterrevolutionären Doppelzüngler studieren konnten, um sie zukünftig besser durchschauen und bekämpfen zu können.

„Die breiten Volksmassen brauchen diese Materialien sehr. Mit welchen Methoden treiben die Konterrevolutionäre ihr doppeltes Spiel? Wie bringen sie es fertig, uns durch falschen Anschein zu täuschen und im geheimen Dinge zu unternehmen, die wir niemals erwartet hätten?“

(„Vorwort und redaktionelle Bemerkungen zu den *Materialien über die konterrevolutionäre Hu-Feng-Clique*“, 1955, „Band V“, Peking 1978, S. 196)

Um diese Fragen beantworten zu können und die richtigen Lehren aus diesem „negativen Beispiel“ ziehen zu können, wurden diese Materialien zum Studium veröffentlicht:

„Wenn wir dem Fall Hu Feng eine solche Bedeutung beimessen, so tun wir das, weil wir ihn ausnutzen wollen, zur Erziehung der breiten Massen des Volkes, vor allem der Kader, die lesen können, und auch der Intellektuellen; ihnen empfehlen wir diese *Materialien* zur Hebung ihres politischen Bewusstseins. Die *Materialien* stechen durch ihre außerordentliche Schärfe und Klarheit hervor. Natürlich werden die Konterrevolutionäre ihre Aufmerksamkeit auf sie richten, doch mehr noch das revolutionäre Volk. Wenn die breiten Massen des revolutionären Volkes etwa aus diesem Fall und aus diesen Materialien lernen, wenn sich dadurch ihre revolutionäre Begeisterung erhöht und ihr Unterscheidungsvermögen schärft, dann werden wir nach und nach alle Arten von versteckten Konterrevolutionären aufstöbern können.“

(Ebenda, S. 197)

Diese Methode, durch „negatives Beispiel“ zu lernen, bedeutet keineswegs, den Konterrevolutionären nun zu erlauben, ihre Ansichten ungehindert zu verbreiten. Im Gegenteil, ausdrücklich wird betont, dass grundsätzlich den Konterrevolutionären die Redefreiheit entzogen ist. Es wird gegen Hu Feng Stellung genommen, der die Freiheit für die Konterrevolutionäre forderte, ungehindert ihre Ansichten in den Medien zu verbreiten:

„Was Hu Feng ‚Gleichförmigkeit der öffentlichen Meinung‘ nennt, heißt einfach, dass Konterrevolutionären nicht erlaubt ist, konterrevolutionäre Ansichten zu äußern. Das ist wahr, unser System entzieht allen Konterrevolutionären die Redefreiheit und gestattet diese Freiheit ausschließlich dem Volk. Innerhalb des Volkes bejahen wir die Ungleichförmigkeit der öffentlichen Meinung, anders gesagt, die Freiheit, zu kritisieren und verschiedene Ansichten zu äußern, und das Recht, Gottesglauben oder Atheismus (d. h. Materialismus) zu propagieren. In jeder Gesellschaft gibt es zu allen Zeiten zwei Arten von Menschen und zwei Arten von Ansichten, die fortschrittlichen und die rückständigen, die im Gegensatz zueinander stehen und einander bekämpfen, wobei die fortschrittlichen Ansichten unvermeidlich die Oberhand über die rückständigen gewinnen; eine ‚Gleichförmigkeit der öf-

öffentlicher Meinung' ist also weder möglich noch gerechtfertigt. Die Gesellschaft kann nur vorwärtsschreiten, wenn das Fortschrittliche zur vollen Entfaltung gebracht wird und wenn es das Rückständige überwindet. In einer Periode aber, da in unserem Land wie in der Welt noch Klassen und Klassenkampf existieren, müssen die Arbeiterklasse und die Volksmassen, die die Staatsmacht ergriffen haben, den von allen konterrevolutionären Klassen, Gruppen und Individuen ausgehenden Widerstand gegen die Revolution unterdrücken, ihre auf Restauration abzielenden Aktivitäten unterbinden und allen Konterrevolutionären verbieten, die Redefreiheit für ihre konterrevolutionären Zwecke zu missbrauchen.“

(„Widerlegung der Behauptung von der ‚Gleichförmigkeit der öffentlichen Meinung‘“, 1955, „Band V“, Peking 1978, S. 191)

In dieser Zeitspanne, in der die nationale Bourgeoisie nicht zur Konterrevolution gezählt wird, zeigen sich jedoch bereits wichtige Aspekte auch für den Klassenkampf unter der Diktatur des Proletariats, die wir noch einmal zusammenfassend hervorheben wollen:

- Auf Feinde, gerade in der Partei, achten, die Partei säubern, kein zweites Hauptquartier zulassen.
- Bei äußerst schweren Verbrechen auf die Todesstrafe nicht verzichten.
- Den Bürokratismus als Instrument des Klassenfeindes begreifen.
- In der Presse durch typische Fälle die werktätigen Massen mobilisieren und nichts vertuschen, sondern auch durch negatives Beispiel erziehen.

Diese Lehren sind in völligem Einklang mit den Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus.

III. Die Zeitspanne 1956/1957

A) Der XX. Parteitag der KPdSU

Der XX. Parteitag der KPdSU 1956 verkündete nicht nur eine völlig falsche Linie gegenüber Stalin und gegenüber dem Kampf gegen den Weltimperialismus im allgemeinen, sondern propagierte auch eine ganz bestimmte, wohlüberlegte Stimmung der Euphorie: Wir sind jetzt so stark, dass der Feind sich freiwillig ergibt oder sich sogar überzeugen lässt; die Zeiten der Gewalt sind vorbei, nun gibt es real die Möglichkeit, durch das Parlament, durch Verhandlungen, durch Überzeugung, durch „demokratische“ Methoden mit der Bourgeoisie fertig zu werden.

Das war der Tenor der Chruschtschowschen Demagogie. Ausdrücklich verwiesen die Chruschtschow-Revisionisten dabei auch auf die „Erfahrungen der chinesischen Revolution“ – wie wir später zeigen werden – wo die Bourgeoisie nun angeblich „überzeugt“ wurde, wohlweislich verschweigend, dass die große Mehrheit der Kompradorenbourgeoisie gewaltsam enteignet worden war, aber mit der Haltung der KP Chinas zur „nationalen Bourgeoisie“ spekulierend.

Unserer Meinung nach muss der VIII. Parteitag der KP Chinas vor dem Hintergrund des XX. Parteitags der KPdSU gesehen werden. Die Linie Mao Tse-tungs wiederum muss vor dem Hintergrund sowohl des XX. Parteitags der KPdSU als auch des VIII. Parteitags der KP Chinas beurteilt werden.

Denn ein bedeutender Einschnitt für die Analyse des Werkes Mao Tse-tungs ist ohne Zweifel der XX. Parteitag der KPdSU Anfang 1956. Einige Monate später, im September 1956, wurde dann der VIII. Parteitag der KP Chinas abgehalten. Mao Tse-tung hielt nur die Eröffnungsansprache, Liu Schao-tshi, Deng Hsiao-ping und Tschou En-lai erstatteten die Berichte an den Parteitag im Namen des ZK.

Der XX. Parteitag stellte den Kampf gegen den modernen Revisionismus in der KP Chinas und international, insbesondere die Haltung zu Stalin gebieterisch auf die Tagesordnung. Wie verhielt sich die KP Chinas und wie Mao Tse-tung?

Zunächst erklärte sich das Politbüro der KP Chinas zwei Monate nach dem XX. Parteitag in einem international viel beachteten Artikel „Über die historischen Erfahrungen der Diktatur des Proletariats“ eindeutig

und nachdrücklich für den Kampf Chruschtschows „gegen den Personenkult“ und kritisierte ohne jegliche Beweisführung eine Fülle von angeblichen Fehlern Stalins.²⁶⁷ Zwar wurde Stalin als „hervorragender Streiter für den Marxismus-Leninismus“ bezeichnet, gleichzeitig aber wurden alle Kritikpunkte Chruschtschows, einschließlich der angeblichen „Fehlentscheidung“ Stalins in der Tito-Jugoslawien-Frage, wiederholt.

Auf dem VIII. Parteitag der KP Chinas selbst erklärte Mao Tse-tung:

„Die Kommunistische Partei der Sowjetunion hat auf dem unlängst stattgefundenen XX. Parteitag viele richtige Weisungen gegeben und die Fehler der Partei kritisiert. Man kann mit Bestimmtheit sagen, dass diese Arbeit zukünftig äußerst große Auswirkung haben wird.“

(Mao Tse-tung, „Eröffnungsansprache auf dem VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1956, in: „Der VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Band I, Peking 1956, S. 10)

In der „Polemik über die Generallinie“²⁶⁸ wird im ersten Kommentar „Ursprung und Entwicklung der Differenzen zwischen der Führung der KPdSU und uns“ eine Äußerung Mao Tse-tungs vom April 1956 zitiert, nämlich, dass die

„Verdienste Stalins größer als seine Fehler sind“.

(„Ursprung und Entwicklung der Differenzen zwischen der Führung der KPdSU und uns“, Erster Kommentar, 1963, in: „Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, Peking 1965, S. 73, Nachdruck in: „Dokumente des Kampfes der KP Chinas gegen den modernen Revisionismus 1956–1966“, Teil II, Offenbach 2002, S. 379)

Am 23. Oktober, also nach dem VIII. Parteitag, erklärte Mao Tse-tung:

„Stalin muss kritisiert werden. Aber über die Form der Kritik sind wir verschiedener Meinung. Es gibt da auch einige Fragen, in denen wir nicht einverstanden sind.“

(Ebenda)

Diese beiden Äußerungen wurden erst 1963 veröffentlicht.

²⁶⁷ Vgl. hierzu: „Zu den Artikeln ‚Über die historischen Erfahrungen der Diktatur des Proletariats‘ und ‚Mehr über die historischen Erfahrungen der Diktatur des Proletariats‘“, in: Autorenkollektiv, „Zur ‚Polemik‘“, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 2003, S. 477 ff.

²⁶⁸ Siehe hierzu ausführlich: Autorenkollektiv, „Zur ‚Polemik‘“, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 2003

In einer Rede auf der Zweiten Plenartagung des Achten Zentralkomitees, am 15. November 1956, erklärte Mao Tse-tung:

„Ich möchte einige Worte über den XX. Parteitag der KPdSU sagen. Ich meine, da sind zwei ‚Schwerter‘: Das eine ist Lenin, das andere Stalin. Das Schwert Stalin haben die Russen jetzt aus der Hand gelegt. (...)“²⁶⁹

Und das Schwert Lenin, ist es nicht ebenfalls von einigen sowjetischen Führern gewissermaßen beiseite gelegt worden? Ich meine, das ist in beträchtlichem Maße geschehen. Hat die Oktoberrevolution noch Gültigkeit? Kann sie weiterhin als Vorbild für alle Länder dienen? Im Bericht von Chruschtschow auf dem XX. Parteitag der KPdSU heißt es, dass es möglich sei, die politische Macht auf dem parlamentarischen Weg zu ergreifen. Das würde bedeuten, es sei nicht länger notwendig, dass alle Länder von der Oktoberrevolution lernen. Ist dieses Tor einmal geöffnet, dann hat man den Leninismus im Grunde schon über Bord geworfen.“

(Zuerst veröffentlicht in: „Leninismus oder Sozialimperialismus?“, 1970, S. 11 f., hier zitiert nach: Mao Tse-tung, „Rede auf der Zweiten Plenartagung des Achten Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas“, 1956, „Band V“, Peking 1978, S. 384 f.)

Aus den hier wiedergegebenen authentischen Äußerungen Mao Tse-tungs können wir schlussfolgern, dass er auf gar keinen Fall einverstanden war, dass Stalin als Feind behandelt und sein Werk verworfen wurde, auch wenn er zunächst im großen und ganzen den XX. Parteitag öffentlich unterstützte (aus möglicherweise ganz anderen Gesichtspunkten als inhaltlicher Zustimmung, was die Sache aber nicht besser machen würde).

Am 30. November 1956 erklärte Mao Tse-tung im internen Gespräch:

²⁶⁹ In der *nicht autorisierten* Fassung wird dieses Zitat an dieser Stelle einigermassen verworren wie folgt weitergeführt: „Gomulka und einige Leute in Ungarn haben es aufgehoben, um einen Streich gegen die Sowjetunion zu führen und gegen den sogenannten Stalinismus Front zu machen. Die kommunistischen Parteien vieler europäischer Länder kritisieren die Sowjetunion ebenfalls, Togliatti ist ihr Anführer. Und auch die Imperialisten benutzen es, um Leute zu erschlagen, Dulles zum Beispiel hat es eine Zeitlang geschwungen. Dieses Schwert wurde nicht verliehen, es wurde aus dem Fenster geworfen. Wir in China haben es nicht weggeworfen. Erstens nehmen wir Stalin in Schutz, zweitens kritisieren wir zugleich seine Fehler; deshalb haben wir den Artikel ‚Über die historischen Erfahrungen der Diktatur des Proletariats‘ geschrieben. Im Unterschied zu einigen Leuten, die Stalin verunglimpfen und in Grund und Boden verdammen, handeln wir in Übereinstimmung mit den objektiven Tatsachen.“ („Rede auf der Zweiten Plenartagung des Achten Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas“, 1956, „Band V“, Peking 1978, S. 384 f.)

„Der grundsätzliche Kurs und die Linie, als Stalin die Führung innehatte, waren richtig; man darf gegen die eigenen Genossen nicht Methoden wie gegen Feinde anwenden.“

(„Ursprung und Entwicklung der Differenzen zwischen der Führung der KPdSU und uns“, Erster Kommentar, 1963, in: „Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, Peking 1965, S. 73, Nachdruck in: „Dokumente des Kampfes der KP Chinas gegen den modernen Revisionismus 1956–1966“, Teil II, Offenbach 2002, S. 379)

Aus den autorisierten Äußerungen Mao Tse-tungs geht auch hervor, dass er gewisse Kritiken an Stalin hatte. Ebenso fest steht jedoch auch, dass von Mao Tse-tung keine einzige autorisierte inhaltliche Kritik an Stalin veröffentlicht wurde.

Festzuhalten ist daher zunächst, dass Mao Tse-tung (wie die gesamte KP Chinas) durch den XX. Parteitag der KPdSU unter ungeheuren ideologischen Druck gesetzt wurde, dem er auf dem VIII. Parteitag der KP Chinas öffentlich nachgab.

* * *

In Bezug auf die Haltung zu Stalin soll nachfolgend noch eine Rede vom Januar 1957 zitiert werden, die nicht autorisiert ist.

In den „Reden auf einer Konferenz der Sekretäre der Parteikomitees der Provinzen, Städte und autonomen Gebiete“ heißt es am 18. Januar 1957:

„Während des letzten Jahres tobten in der Welt einige große Stürme. Auf dem XX. Parteitag der KPdSU ist man über Stalin wüst hergefallen. Darauf entfesselten die Imperialisten zwei große Stürme gegen den Kommunismus, und in der internationalen kommunistischen Bewegung gab es zwei stürmische Debatten. Manche kommunistische Parteien Europas und Amerikas wurden von diesen Stürmen stark mitgenommen und erlitten ziemlich schweren Schaden, bei den kommunistischen Parteien des Ostens dagegen blieben Auswirkungen und Schäden relativ gering. Mit dem XX. Parteitag der KPdSU wurden manche Leute, die bis dahin leidenschaftliche Stalin-Anhänger waren, nicht weniger leidenschaftliche Stalin-Gegner. Wie ich es sehe, halten sich diese Leute nicht an den Marxismus-Leninismus, analysieren die Probleme nicht und zeigen zugleich einen Mangel an revolutionärer Moral. Zum Marxismus-Leninismus gehört auch die revolutionäre Moral des Proletariats. Da du früher ein derart glühender Stalin-Anhänger warst, so müsstest du für deine scharfe Kehrtwendung jetzt schon ein paar Gründe vorbringen! Doch plötzlich vollführst du, ohne irgendeinen Grund dafür anzugeben, eine Wende um 180 Grad und tust nun so, als ob du in deinem ganzen Leben Stalin niemals unterstützt hättest. Dabei bist du ihm früher blindlings gefolgt. Die Stalin-Frage geht die gesamte kommunistische Weltbewegung und die kommunistischen Parteien aller Länder an.

Die überwiegende Mehrheit der Kader unserer Partei ist mit dem XX. Parteitag der KPdSU unzufrieden und meint, dass man mit den Angriffen auf Stalin zu weit gegangen sei. Das ist ein normales Gefühl und eine normale Reaktion. Einige wenige jedoch sind ins Schwanken geraten. Immer wenn sich ein Taifun ankündigt, kriechen die Ameisen, bevor der Regen einsetzt, aus ihren Löchern hervor, sie haben feine ‚Nasen‘ und verstehen etwas von Meteorologie. Kaum hatte sich der Taifun des XX. Parteitags der KPdSU erhoben, krochen schon in China einige solche Ameisen aus ihren Löchern. Das sind die schwankenden Elemente in der Partei, die bei jeder Gelegenheit die Seiten wechseln.“

(„Reden auf einer Konferenz der Sekretäre der Parteikomitees der Provinzen, Städte und autonomen Gebiete“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 399 f.)

In dieser Passage wird völlig korrekt die große Bedeutung des XX. Parteitages der KPdSU 1956 als „Sturm“, als großer Druck auf die Kader analysiert. Wichtig und richtig erscheint uns auch der Hinweis, dass all jene, die wie Chruschtschow vorher die überschwänglichsten (und inhaltsleeren) Lobeshymnen auf Stalin gesungen hatten, nicht zufällig gerade jene waren, die ohne jegliche Selbstkritik nun eine 180-Grad-Wende vollzogen.

Die Einschätzung der Lage innerhalb der KP Chinas, dass nur einige wenige schwankten, erscheint uns hingegen nicht korrekt. In Wirklichkeit hatte unserer Meinung nach die Führung der KP Chinas dem Druck des XX. Parteitags nachgegeben und später dann (was ein viel schwerwiegenderer Fehler ist) ihre ersten Schwankungen und das Zurückweichen nicht selbstkritisch analysiert, sondern sogar noch ausdrücklich gerechtfertigt.

* * *

Ein krasses Beispiel für die Fehleinschätzung der Lage, die den Einfluss des XX. Parteitages der KPdSU widerspiegelte, war die Einschätzung der Ungarn-Ereignisse 1956. Mao Tse-tung schrieb dazu, und diese Passage ist authentisch:

„Die ungarischen Ereignisse waren keine gute Sache, das ist jedermann klar. Aber auch sie haben einen zwiespältigen Charakter. Weil ungarische Genossen im Verlauf der Ereignisse richtig handelten, verwandelten sich diese Ereignisse letzten Endes aus Schlechtem in Gutes. Der ungarische Staat steht jetzt fester als zuvor, und alle anderen Länder des sozialistischen Lagers haben ebenfalls Lehren daraus gezogen.“

(Mao Tse-tung, „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 471)

Die weitere revisionistische Entwicklung hat deutlich genug bewiesen, um welch totale Verkennung der Lage es sich hier handelte.

Aus dem Jahr 1956 liegt keine ausführliche autorisierte Schrift Mao Tse-tungs vor.

Insbesondere die Schrift „Über die zehn großen Beziehungen“, die mit April 1956 datiert wird, wurde zum ersten Mal nach dem Tod Mao Tse-tungs veröffentlicht, so dass Verfälschungen nicht ausgeschlossen werden können. Wir werden die nicht autorisierten Schriften daher erst in zweiter Linie und knapp behandeln, uns vor allem aber auf die wohl bekannteste und am meisten verbreitete Schrift Mao Tse-tungs „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“ von 1957 stützen.²⁷⁰

Eine umfassende Kritik dieser Schrift ist um so wichtiger, als diese Schrift auch nach 1966 in zentralen Dokumenten der KP Chinas ohne jede Einschränkung propagiert wurde.²⁷¹

²⁷⁰ Vgl. zu diesem Zeitabschnitt auch den Abschnitt: „Kritik an einigen nicht autorisierten Passagen 1956/57“, S. 504 ff.

²⁷¹ Im „Rundschreiben des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas“ vom 16. Mai 1966 wird diese Schrift hervorgehoben (siehe: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 141), ebenso im „Beschluss des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas über die Große Proletarische Kulturrevolution“ vom 8. August 1966 (ebenda, S. 174). Der IX. Parteitag der KP Chinas hebt es als „großartige(s) Werk“ hervor (Lin Biao, „Bericht auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1969, in: Ebenda, S. 12). Auf dem IX. Parteitag wurde sogar behauptet, durch dieses Werk „wurde in der Theorie und Praxis der internationalen kommunistischen Bewegung zum ersten Mal eindeutig dargelegt, dass nach der wesentlichen Vollendung der sozialistischen Umgestaltung des Systems des Eigentums an den Produktionsmitteln noch Klassen und Klassenkämpfe existieren ...“ (ebenda, S. 13).

Tatsächlich war das bei weitem keine erstmalige Erkenntnis. Es lässt sich leicht beweisen, dass Stalin nach 1936, also nach der Schaffung von im wesentlichen sozialistischen Produktionsverhältnissen, noch von der Existenz von Klassen ausging, nämlich:

„Geblieden ist die Arbeiterklasse.

Geblieden ist die Klasse der Bauern.“ (Stalin, „Über den Entwurf der Verfassung der Union der SSR“, 1936, SW 14, S. 61)

Stalin hat lediglich korrekt festgestellt: **„Alle Ausbeuterklassen sind somit liquidiert.“** (Ebenda)

In „Über die Mängel der Parteiarbeit ...“ stellte Stalin außerdem schon 1937 klar: **„Es ist notwendig, die faule Theorie zu zerschlagen und beiseite zu werfen, dass der Klassenkampf bei uns mit jedem Schritt unseres Vormarsches mehr und mehr erlöschen müsse (...)**

Spielt sich der Klassenkampf mit einem Ende innerhalb der UdSSR ab, so reicht das andere Ende in das Gebiet der uns umgebenden bürgerlichen Staaten.“ (Stalin,

Die grundlegenden Thesen dieser Schrift sind:

a) Anders als zunächst geplant, seien schon 1957 im wesentlichen „sozialistische Produktionsverhältnisse“ verwirklicht worden.²⁷² Somit wurde der ursprüngliche Plan, bis 1966/1967 diesen Sieg zu erringen, überraschend und ohne weiteren Beweis zehn Jahre vorfristig für erfüllt erklärt.

b) Dessen ungeachtet herrschte nach wie vor die „demokratische[n] Diktatur des Volkes“²⁷³, einschließlich der nationalen Bourgeoisie als „Teil des Volkes“.

c) „In unserem Land gehört der Widerspruch zwischen der Arbeiterklasse und der nationalen Bourgeoisie zu den Widersprüchen im Volk.“²⁷⁴

d) Die Parteien der nationalen Bourgeoisie seien „für die Sache des Sozialismus“²⁷⁵.

Unserer Meinung nach verstößt eine solche Darstellung fundamental gegen den wissenschaftlichen Kommunismus. Vielmehr hätte Mao Tse-tung aus der Analyse der Lage 1953, mit Abschluss der demokratischen Revolution auch auf ökonomischem Gebiet, folgern müssen:

Beginn der sozialistischen Revolution, das macht unabdingbar:

- Als erstes und wichtigstes die Errichtung der Diktatur des Proletariats.
- Ende des politischen Bündnisses mit allen Teilen der Bourgeoisie in Stadt und Land, Errichtung der Diktatur über die Bourgeoisie als unumgängliches Erfordernis der wirklichen Diktatur des Proletariats.²⁷⁶

„Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler“, 1937, SW 14, S. 136)

²⁷² Mao Tse-tung, „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 446

²⁷³ Ebenda, S. 437 und S. 466

²⁷⁴ Ebenda, S. 436

²⁷⁵ Ebenda, S. 467

²⁷⁶ In der *nicht autorisierten* Schrift „Bekämpft die bürgerlichen Ideen in der Partei!“ heißt es: „Der Widerspruch zwischen der Arbeiterklasse und der Bourgeoisie dagegen (im Unterschied zu der Haltung zu den Bauern, A. d. V.) ist antagonistisch.“ („Bekämpft die bürgerlichen Ideen in der Partei“, 1953, „Band V“, Peking 1978, S. 117) Trotz dieser eindeutigen Feststellung heißt es gleichzeitig, dass neben dem erstrangigen Bündnis der Arbeiter mit den Bauern „das Bündnis der Arbeiterklasse mit der nationalen Bourgeoisie“ (ebenda) existiert. Allerdings wird nicht über die Perspektive dieses Bündnisses angesichts der angekündigten sozialistischen Revolution gesprochen!

- Beginn der sozialistischen Revolution auf ökonomischem Gebiet, schrittweise und planmäßige Umwandlung der noch kapitalistischen Produktionsverhältnisse in Stadt und Land.
- Zeitweilige NÖP-Linie, das heißt einer Linie des vorläufigen Zulassens und der Vereinbarungen mit Teilen der Bourgeoisie auf ökonomischem Gebiet angesichts der Unmöglichkeit, sofort und auf einen Schlag durchgehend sozialistische Produktionsverhältnisse zu schaffen.
- Kurs auf (geplant war in 15 Jahren) völlige ökonomische Liquidierung der Bourgeoisie als Klasse. Es ist offensichtlich, dass seit 1956 eine solche Linie in China nicht durchgeführt und auch gar nicht propagiert wurde.

B) Der VIII. Parteitag der KP Chinas

Betrachten wir, um die Stellungnahme Mao Tse-tungs besser einordnen zu können, zunächst die Stellungnahmen des VIII. Parteitags²⁷⁷ der KP Chinas:

In seinem Politischen Bericht des ZK der KP Chinas kritisiert Liu Schao-tschi eine „linken Tendenz“, weil diese nicht daran glaube,

„dass wir das Ziel der sozialistischen Revolution auf friedlichem Wege erreichen können.“

(Liu Schao-tschi, „Politischer Bericht des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas auf dem VIII. Parteitag“, 1956, in: „Der VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Band I, Peking 1956, S. 21)

Damit war leider nicht einfach gemeint, dass ein erneuter Bürgerkrieg vermieden werden kann, sondern unter dieser (offensichtlich an den XX. Parteitag der KPdSU angelehnten) Formel wurde verstanden, dass ohne Gewalt gegen die Bourgeoisie, ohne Diktatur über die Bourgeoisie der Sozialismus in China aufgebaut werden könne. So heißt es zur nationalen Bourgeoisie:

„Darum haben wir in Bezug auf die nationale Bourgeoisie nach wie vor (gemeint ist: wie auch in der demokratischen Etappe der Revolution, A. d. V.) die Politik sowohl des Zusammenschlusses als auch des Kampfes, wobei mittels des letzten der erste erzielt wird, zu betreiben.“

(Ebenda, S. 32)

²⁷⁷ Zu weiteren Aspekten der revisionistischen Linie des VIII. Parteitags der KP Chinas 1956 vgl. den Abschnitt: „Zum VIII. Parteitag der KP Chinas“, S. 517 ff.

Dieses Ziel der Einheit mit der nationalen Bourgeoisie, also faktisch der Aufbau des Sozialismus gemeinsam mit der Bourgeoisie, wird sogar so euphorisch eingeschätzt, dass

„die chinesische Bourgeoisie buchstäblich mit großer Begeisterung der sozialistischen Umgestaltung entgegenkommen konnte“.

(Ebenda, S. 76)

Dass unter „friedlich“ eben gewaltlos verstanden wurde, zeigt sich auch an folgender Forderung, wie sie dann im Beschluss des VIII. Parteitag der KP Chinas zum Politischen Bericht Liu Schao-tschis formuliert wurde:

„... alle ehemaligen Ausbeuter müssen auf friedlichem Wege zu Werktätigen erzogen werden ...“

(„Beschluss des VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas zum Politischen Bericht“, in: „Der VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Band I, Peking 1956, S. 152)

Angesichts all dieser Stellungnahmen ist ganz klar, dass nicht von der Diktatur des Proletariats, der Diktatur über die Bourgeoisie die Rede sein konnte, ja aktiv eine revisionistische Linie gegen die Diktatur des Proletariats befolgt wurde. Es ist bekannt, dass Mao Tse-tung in gewichtigen Fragen den VIII. Parteitag der KP Chinas kritisiert hat.

Diese Kritik Mao Tse-tungs (wie sie in Artikeln der Kulturrevolution nach 1966 oder im Bericht an den IX. Parteitag dargestellt wurde²⁷⁸) richtete sich jedoch vor allem gegen die „Theorie der Produktivkräfte“, deren Entwicklung laut Liu Schao-tschis die Hauptaufgabe gewesen sei, und gegen die uneingeschränkte Ausbreitung des Kapitalismus.

Sie richtete sich jedoch nicht ausdrücklich²⁷⁹ gegen die These von der politischen Zusammenarbeit mit der nationalen Bourgeoisie! Gerade

²⁷⁸ Siehe: Lin Biao, „Bericht auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1969, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 20 ff.

²⁷⁹ Die *nicht autorisierte* Rede: „Seid aktive Förderer der Revolution!“ vom Oktober 1957 enthält die Kritik am VIII. Parteitag der KP Chinas. Dort heißt es: „... der Widerspruch zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie, der Widerspruch zwischen dem sozialistischen Weg und dem kapitalistischen Weg, ist zweifellos der Hauptwiderspruch in der chinesischen Gesellschaft von heute. Unsere gegenwärtige Aufgabe unterscheidet sich von der in der Vergangenheit. Früher bestand die Aufgabe des Proletariats hauptsächlich darin, die Volksmassen im Kampf gegen den Imperialismus und Feudalismus zu führen, diese Aufgabe ist bereits erfüllt. Was ist nun der Hauptwiderspruch von heute? Wir führen jetzt die sozialistische *Revolution* durch; ihre Speerspitze ist gegen die Bourgeoisie gerichtet (...) der Hauptwiderspruch ist folglich der zwischen Sozialismus und Kapitalismus (...)

diese These vertrat Mao Tse-tung (wenngleich bei weitem nicht in der euphorischen Weise wie der VIII. Parteitag der KP Chinas) ein Jahr später selber ausdrücklich.

C) Schwerwiegende Verstöße gegen den wissenschaftlichen Kommunismus in Mao Tse-tungs Schrift „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“ (1957)

So heißt es in „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“:

„Die Widersprüche zwischen uns und dem Feind sind antagonistische Widersprüche. Was die Widersprüche im Volk betrifft, sind die unter den Werktätigen nicht antagonistisch, während die Widersprüche zwischen den Klassen der Ausgebeuteten und der Ausbeuter neben ihrem antagonistischen auch einen nichtantagonistischen Aspekt haben. Widersprüche im Volk gibt es nicht erst jetzt, aber ihr Inhalt ist in jeder Periode der Revolution und in der des sozialistischen Aufbaus verschieden. Zu den Widersprüchen im Volk gehören unter den gegenwärtig in China bestehenden Verhältnissen: Widersprüche innerhalb der Arbeiterklasse, Widersprüche innerhalb der Bauernschaft, Widersprüche innerhalb der Intelligenz, Widersprüche zwischen der Arbeiterklasse und der Bauernschaft, Widersprüche zwischen Arbeitern und Bauern einerseits und der Intelligenz andererseits, Widersprüche zwischen der Arbeiterklasse und anderen Werktätigen einerseits und der nationalen Bourgeoisie andererseits, Widersprüche innerhalb der nationalen Bourgeoisie usw.“

(Mao Tse-tung, „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 435 f.)

„In unserem Land gehört der Widerspruch zwischen der Arbeiterklasse und der nationalen Bourgeoisie zu den *Widersprüchen im Volk*. Der Klassenkampf zwischen der Arbeiterklasse und der nationalen Bourgeoisie gehört im allgemeinen zum Klassenkampf innerhalb des Volkes, da der Charakter der nationalen Bourgeoisie in unserem Land zwiespältig ist. In der Periode der bürgerlich-demokratischen Revolution war die nationale Bourgeoisie einerseits revolutionär und andererseits zu Kompromissen geneigt. In der Pe-

zusammengefasst, der Widerspruch zwischen den beiden Wegen, dem sozialistischen und dem kapitalistischen. Die Resolution des VIII. Parteitags erwähnt diese Frage nicht. Sie enthält eine Passage, in der davon die Rede ist, dass der Hauptwiderspruch der zwischen dem fortschrittlichen sozialistischen System und den rückständigen gesellschaftlichen Produktivkräften sei. Diese Formulierung ist nicht korrekt.“ („Seid aktive Förderer der Revolution!“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 559, Hervorhebung Autorenkollektiv)

riode der sozialistischen Revolution beutet sie einerseits die Arbeiterklasse des Profits wegen aus, aber gleichzeitig unterstützt sie die Verfassung und ist bereit, die sozialistische Umgestaltung zu akzeptieren. Die nationale Bourgeoisie unterscheidet sich von den Imperialisten, der Grundherrenklasse und der bürokratischen Bourgeoisie. Der Widerspruch zwischen der nationalen Bourgeoisie und der Arbeiterklasse, ein Widerspruch zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, ist *an und für sich* antagonistisch. Aber *unter den konkreten Bedingungen* unseres Landes kann dieser antagonistische Klassenwiderspruch, wenn er richtig behandelt wird, in einen nichtantagonistischen umgewandelt und *auf friedlichem Wege gelöst* werden. Wenn wir ihn jedoch nicht richtig behandeln und uns gegenüber der nationalen Bourgeoisie nicht der Politik des Zusammenschlusses, der Kritik und der Erziehung bedienen oder wenn die nationale Bourgeoisie diese Politik nicht akzeptiert, kann sich der Widerspruch zwischen der Arbeiterklasse und der nationalen Bourgeoisie in einen Widerspruch zwischen uns und dem Feind verwandeln.“

(Ebenda, S. 436, Hervorhebungen Autorenkollektiv)

„Unser Staat ist ein Staat der demokratischen Diktatur des Volkes, der von der Arbeiterklasse geführt wird und auf dem Bündnis der Arbeiter und Bauern beruht. Welche Funktionen übt diese Diktatur aus? Ihre erste Funktion besteht darin, die reaktionären Klassen, die Reaktionäre und jene Ausbeuter im Lande, die sich der sozialistischen Revolution widersetzen, und diejenigen, die den Aufbau des Sozialismus sabotieren, niederzuhalten, also die Widersprüche zwischen uns und dem Feind innerhalb des Landes zu lösen.“

(Ebenda, S. 437)

Anhand dieser ausführlich zitierten Stellungnahmen lässt sich zweifelsfrei klarmachen, dass Mao Tse-tung es für möglich hielt, ohne Diktatur über die Klasse der Bourgeoisie, also ohne wirkliche Diktatur des Proletariats, mit einer „Diktatur des Volkes“ einschließlich der nationalen Bourgeoisie, den Sozialismus aufzubauen. In der ganzen Schrift ist von der Diktatur des Proletariats nicht die Rede.

Zwar sprach Mao Tse-tung in seiner wenige Monate später gehaltenen „Rede auf der Landeskonferenz der Kommunistischen Partei Chinas über Propagandaarbeit“ von der Diktatur des Proletariats:

„Diese Leute (gewisse Intellektuelle, A. d. V.) mögen unseren Staat der Diktatur des Proletariats nicht ...“

(Mao Tse-tung, „Rede auf der Landeskonferenz der Kommunistischen Partei Chinas über Propagandaarbeit“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 478)

Wenige Seiten weiter setzte Mao Tse-tung diesen Staat aber faktisch wieder mit der Diktatur des Volkes gleich und schrieb:

„Die Staatsmacht der demokratischen Diktatur des Volkes bahnt unserer Wirtschaft und Kultur einen Weg zur raschen Entwicklung.“
(Ebenda, S. 485)

Einmal abgesehen von dieser Widersprüchlichkeit, die gerade den wesentlichen Unterschied zwischen der Staatsmacht der demokratischen Revolution und der Staatsmacht der sozialistischen Revolution verwischt, wird auf jeden Fall deutlich, dass Mao Tse-tung mit diesem Standpunkt, nämlich dass die „nationale Bourgeoisie“ politisch zum Volk gehört, über sie keine Diktatur ausgeübt wird, sie als Teil des Volkes vielmehr selbst an der Ausübung der Diktatur beteiligt werden soll, ganz im Rahmen der revisionistischen Linie des VIII. Parteitags blieb.

Mao Tse-tung, der sich in dieser Schrift in einer Reihe von Passagen (wie wir später noch ausführlich dokumentieren werden) gegen den Revisionismus in der KP Chinas auflehnte, verblieb somit in dieser Zeit in der zentralen Frage, der Haltung zur nationalen Bourgeoisie, auf revisionistischen Positionen.

Mao Tse-tung versuchte, die vom VIII. Parteitag einfach behauptete Notwendigkeit eines solchen Bündnisses theoretisch zu begründen. Er stellte zunächst fest, dass der Widerspruch zwischen Proletariat und Bourgeoisie „an und für sich antagonistisch“ ist – so wie er es ja auch in den Jahren davor festgestellt hatte.

Mit dieser Formulierung wird faktisch darzustellen versucht, dass sozusagen „rein theoretisch“ dieses Prinzip des wissenschaftlichen Kommunismus gültig ist, aber für die „Praxis“, für die Politik in China, sei es eben nicht passend.

„Unter den konkreten Bedingungen unseres Landes“ – das ist sozusagen die Zauberformel, die über den Antagonismus hinwegtäuschen soll.

Und das ist grundfalsch. Der Antagonismus ergibt sich nicht aus dieser oder jener Besonderheit dieses oder jenes Landes, sondern ist im Wesen des Kapitalismus, im Wesen dieses Ausbeutersystems enthalten, ergibt sich aus der Tatsache der Existenz der Bourgeoisie auf Kosten der Arbeiterklasse, nämlich dass sie sich den vom Proletariat geschaffenen „Mehrwert“ durch die kapitalistische Produktionsweise aneignen muss, um zu existieren.

Dies war natürlich auch in China so, und unvermeidlich, früher oder später, musste dieser Widerspruch gewaltsam gelöst werden, auch wenn dieser Widerspruch noch während der sozialistischen Revolution eine Zeitlang, durch die Besonderheiten Chinas bedingt, weiterexistieren konnte.

Gerade davon lenkte Mao Tse-tung direkt ab, behandelte die nationale Bourgeoisie nicht als Klasse, sondern differenzierte die verschiedenen Persönlichkeiten dieser Klasse, sprach über die Chancen ihrer Umerziehung etc.

Neben der Berufung auf die chinesischen Besonderheiten, die allgemeingültige Prinzipien wie das Prinzip der Diktatur des Proletariats angeblich außer Kraft setzten, ist der zweite große theoretische Hebel Mao Tse-tungs die Berufung auf den „zwiespältigen Charakter“ der nationalen Bourgeoisie in China.²⁸⁰

Einerseits „beutet sie die Arbeiterklasse des Profits wegen aus“ – andererseits „ist sie bereit, die sozialistische Umgestaltung zu akzeptieren“.

Hier entsteht die Frage: Was ist das für eine sozialistische Umgestaltung, die die Bourgeoisie „akzeptiert“? (Mao Tse-tung sprach nicht wie Liu Schao-tshi auf dem VIII. Parteitag von der „buchstäblich großen Begeisterung“ der Bourgeoisie, aber immerhin von „akzeptiert“.)

Es kann nur eine „sozialistische Umgestaltung“ sein, die nicht die Existenz der Bourgeoisie als Ausbeuterklasse antastet.

Und hier sind wir bei einem weiteren sehr wichtigen Problem: War es korrekt, davon zu sprechen, dass sozialistische Produktionsverhältnisse im wesentlichen bereits geschaffen waren, wenn die Bourgeoisie als Klasse, als Ausbeuterklasse noch existierte?

Die Realität Chinas im einzelnen zu untersuchen, ist hier nicht möglich. Aber es geht um die von Mao Tse-tung selbst festgestellte Tatsache der gemischten staatlich-privaten Betriebe, in denen die Arbeiter noch

²⁸⁰ Wir erinnern daran, dass 1952 in der *nicht autorisierten* Schrift „Der Widerspruch zwischen der Arbeiterklasse und der Bourgeoisie ist der Hauptwiderspruch in China“ („Band V“, Peking 1978, S. 83), gerade gefordert wurde, „die nationale Bourgeoisie nicht weiter als Zwischenklasse“ zu definieren.

ausgebeutet wurden in Form von festen Renditen, welche die nationale Bourgeoisie einsteckte.²⁸¹

Wir sagen nicht, so etwas könne es auf dem Weg der sozialistischen Revolution nicht geben. So etwas kann es in der Tat geben und ähnliches hat in Russland während der NÖP – sogar unter Beteiligung ausländischen Kapitals – existiert.

Aber wir erklären ganz entschieden: Dann sind eben noch keine im Kern oder im wesentlichen sozialistische Produktionsverhältnisse geschaffen, dann stehen noch ernste Schlachten zur Liquidierung der Ausbeuter bevor.

Gerade diese Feststellung machte Mao Tse-tung 1957 nicht. Mao Tse-tung erklärte vielmehr:

„In unserem Land ist, was das Eigentum betrifft, die sozialistische Umgestaltung im wesentlichen vollzogen und sind die für die Periode der Revolution charakteristischen umfassenden und stürmischen Klassenkämpfe der Massen im wesentlichen beendet.“

(Mao Tse-tung, „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 462)

Gleichzeitig verwies Mao Tse-tung darauf, dass der Klassenkampf aber noch nicht zu Ende sei und dass die Bourgeoisie noch existiert:

„... Überreste der gestürzten Klassen der Grundherren und Kompradoren sind aber noch vorhanden, die Bourgeoisie besteht noch, und das Kleinbürgertum ist gerade erst im Begriff, sich umzuerziehen. Der Klassenkampf ist

²⁸¹ Die großangelegten „Enthüllungen“ der PAA über diese unbestreitbar in China existierenden Formen der Ausbeutung sind von prinzipienlosem Standpunkt aus vorgenommen, da sie die Sache so darstellen, als ob die sozialistische Revolution mit einem Schlag die Ausbeutung sofort durchgehend abschaffen könnte. Das ist nichts als Demagogie, da zum Beispiel selbst nach der Oktoberrevolution während der Periode des sozialistischen Aufbaus noch 17 Jahre lang Ausbeutung existierte, ohne dass die sozialistische Sowjetunion vor 1934 deshalb eine „Ausbeutergesellschaft“ gewesen wäre. Auch die Tatsache, dass in den ersten Jahren in China der Kampf gegen die Großbauern zunächst nicht massiv eröffnet wurde, muss verglichen werden mit der korrekten Offensive gegen die Kulaken erst 1927/1928 in der Sowjetunion. (Siehe dazu: „Umfrage zur Taktik gegenüber den Großbauern“, 1950, „Band V“, Peking 1978, S. 22, und „Die Debatte über den genossenschaftlichen Zusammenschluss in der Landwirtschaft und der gegenwärtige Klassenkampf“, 1955, „Band V“, Peking 1978, S. 254) Vgl. dazu: Autorenkollektiv, „Kritik des Buches von Enver Hoxha ‚Imperialismus und Revolution‘“, Offenbach 2005, den Abschnitt: „Enver Hoxha setzt demagogisch die Machtergreifung des Proletariats mit der endgültigen ‚Lösung‘ des Widerspruchs zwischen Proletariat und Bourgeoisie gleich“. S. 87 ff.

noch nicht zu Ende. Der Klassenkampf zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie, der Klassenkampf zwischen den verschiedenen politischen Kräften und der Klassenkampf zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie auf ideologischem Gebiet wird noch lange andauern und verwickelt sein und zuweilen sogar sehr scharf werden. Das Proletariat trachtet danach, die Welt nach seiner eigenen Weltanschauung umzugestalten, und die Bourgeoisie tut das gleiche. In dieser Hinsicht ist die Frage ‚wer wen?‘ im Kampf zwischen Sozialismus und Kapitalismus immer noch nicht endgültig entschieden.“

(Ebenda, S. 462 f.)

In dieser Passage, die oft während der Kulturrevolution und auch im Bericht des IX. Parteitags der KP Chinas zitiert wurde, sprach Mao Tse-tung also über den Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie, stellte die Frage „wer wen?“.

Zunächst fällt auf, dass Mao Tse-tung einerseits sagte, dass in China 1957 die sozialistische Umgestaltung bereits „im wesentlichen vollzogen“ gewesen sei. Andererseits stellte er jedoch auch fest, dass nicht nur einige „Überreste der gestürzten Klassen der Grundherren und Kompradoren“ noch existierten, sondern erklärte uneingeschränkt: „Die Bourgeoisie besteht noch.“ Diese Formulierungen sind also zumindest für die Interpretation offen, dass nach Ansicht Mao Tse-tungs auch nachdem die sozialistische Umgestaltung „im wesentlichen“ vollzogen ist, die Bourgeoisie als Klasse weiter existiert.

Abgesehen davon entspricht es auch nicht der Wahrheit, dass hiermit Mao Tse-tung vom unversöhnlichen Widerspruch zwischen Proletariat und Bourgeoisie ausging. Zumindest tat er es nicht konsequent (die Formulierung „wer wen?“ ist eigentlich nur bei antagonistischen Widersprüchen sinnvoll), da Mao Tse-tung vorher bereits davon sprach, dass der „Klassenkampf zwischen der Arbeiterklasse und der nationalen Bourgeoisie (...) im allgemeinen zum Klassenkampf innerhalb des Volkes“ gehört.²⁸²

Sehr wichtig ist aber auch, dass Mao Tse-tung danach trotz seiner Formel „wer wen?“ auf die politischen Parteien ebendieser Bourgeoisie zu sprechen kommt, und sie auf lange Sicht als Instrumente der Bourgeoisie akzeptiert.

²⁸² Mao Tse-tung, „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 436

Kern des Problems ist, dass Mao Tse-tung eindeutig auf die politische Diktatur über die Bourgeoisie verzichtete, den Klassenkampf gegen die Bourgeoisie „innerhalb des Volkes“ ohne das Instrument der Diktatur des Proletariats führen wollte. Er führte aus:

„Die Losung ‚Koexistenz auf lange Sicht und gegenseitige Kontrolle‘ ist ebenfalls²⁸³ ein Produkt der konkreten historischen Bedingungen in unserem Lande. Sie wurde nicht plötzlich aufgestellt, sondern ist im Laufe mehrerer Jahre herangereift. Die Idee der Koexistenz auf lange Sicht bestand seit langem, aber im vergangenen Jahr, als die sozialistische Ordnung im wesentlichen errichtet war, wurde diese Losung klar und exakt formuliert und verkündet (also 1956, A. d. V.). Weshalb muss man das Bestehen der demokratischen *Parteien der Bourgeoisie* und des Kleinbürgertums neben der Partei der Arbeiterklasse *auf lange Sicht zulassen*? Weil wir keinen Grund haben, die Politik der langfristigen Koexistenz mit allen jenen Parteien, die sich tatsächlich um den Zusammenschluss des Volkes für die Sache des Sozialismus bemühen und das Vertrauen des Volkes genießen, nicht zu verfolgen.“

(Ebenda, S. 467, Hervorhebungen Autorenkollektiv)

Hier wird klar, dass *keine* Diktatur über die Bourgeoisie und ihre Parteien auf lange Sicht angestrebt wurde, da im Grunde diese Parteien als „für die Sache des Sozialismus“ eintretend angesehen wurden, so als ob

²⁸³ Das Wörtchen „ebenfalls“ bezieht sich auf die vorher dargelegte Politik der „Lasst-hundert-Blumen-blühen“-Kampagne und in gewissem Sinne auch auf die Haltung zur nationalen Bourgeoisie überhaupt. Mao Tse-tung führte aus: „Alle oben dargelegten Ansichten sind aus den konkreten historischen Bedingungen unseres Landes abgeleitet. Die Verhältnisse in den verschiedenen sozialistischen Ländern und bei den kommunistischen Parteien verschiedener Länder weichen voneinander ab. Daher sind wir nicht der Ansicht, dass andere Länder und Parteien die chinesischen Methoden anwenden müssten oder sollten.“ (Ebenda, S. 467) Durch diese ausdrückliche Berufung und auch Begrenzung auf die „nationalen Besonderheiten“ Chinas wird die Sache leider nicht besser.

Das grundlegende Problem ist, dass Mao Tse-tung hier nicht (wie etwa in seinen Schriften über die Besonderheiten der Kriegsführung in China oder aber auch über die Besonderheit, dass in der demokratischen Etappe der Revolution in China anders als in Russland zeitweilige Bündnisse mit Teilen der Bourgeoisie möglich sind) zunächst die allgemeingültigen Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus, im vorliegenden Fall über die allseitige Diktatur des Proletariats über die Bourgeoisie, dargelegt und diese Prinzipien sodann auf die Besonderheiten Chinas angewandt hat. Vielmehr widerspricht die „besondere Politik“ grundlegend diesen Prinzipien, umgeht sie und muss sie umgehen, verdrängt und ersetzt sie diese Prinzipien. Und gerade darin liegt auch in der Methodik eine grundlegend revisionistische Position.

in China die Bourgeoisie angeblich für ihre eigene völlige Vernichtung eintreten würde.

Zweifellos haben wir es hier mit einer schweren revisionistischen Abweichung zu tun.

Mag es unter Umständen auch bei Beginn der Errichtung der Diktatur des Proletariats eine gewisse Zeitspanne lang aus taktischen Gründen unter Berücksichtigung des Bewusstseins der kleinbürgerlichen Massen möglich und korrekt sein, *kleinbürgerliche* Parteien zuzulassen (so wie ein Teil der Sozialrevolutionäre in Russland erst nach ihrer völligen Entlarvung vor den Massen aus der Regierung der Bolschewiki entfernt wurden), mag es unter Umständen in Ländern wie China sogar korrekt sein, bei Beginn der Errichtung der Diktatur des Proletariats unter Berücksichtigung der noch ungenügenden Entlarvung dieser Parteien und aufgrund der noch ungenügenden sozialistischen Erziehung der Volksmassen kurze Zeit aus taktischen Gründen Parteien der nationalen Bourgeoisie nicht sofort zu verbieten, sondern kontrolliert und in begrenztem Rahmen noch eine Zeitlang bestehen zu lassen, so ist die Propagierung einer solchen Linie – in strategischer Hinsicht noch dazu – mit der die Massen auf jeden Fall desorientierenden „Erklärung“, die Bourgeoisie sei für den Sozialismus, prinzipiell falsch.

Unserer Meinung nach ist es auch kein Zufall, dass solche Auffassungen gerade im Jahr 1956, das heißt im Jahr des XX. Parteitags der KPdSU und des VIII. Parteitags der KP Chinas, propagiert wurden.

Denn sie befinden sich in völligem Einklang mit der revisionistischen Linie des „friedlich-gewaltlosen Überwindens der Bourgeoisie“, die Chruschtschow international verbreitete und dem Tenor des VIII. Parteitags, dass die nationale Bourgeoisie Chinas angeblich begeistert den Sozialismus begrüße.

D) Antagonistische und nichtantagonistische Widersprüche im Sozialismus und die nationale Bourgeoisie in China

Mao Tse-tung hatte diese zunächst philosophische Frage bereits in seiner Schrift „Über den Widerspruch“ in aktuell politischer Beziehung auf

Fragen des innerparteilichen Kampfes gegen Feinde und gegen irrende Genossen angepackt.²⁸⁴

In seiner Schrift „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“ stellte Mao Tse-tung dar, dass antagonistische Widersprüche auf politischem Gebiet mit diktatorischen Methoden, mit der Methode der gewaltsamen Unterdrückung gelöst werden müssen (Widersprüche zwischen „uns und dem Feind“), während nichtantagonistische Widersprüche auf politischem Gebiet mit der Methode der Überzeugung, gewaltlos, mit demokratischen Methoden gelöst werden müssen. Dabei berücksichtigte Mao Tse-tung auch, dass nichtantagonistische Widersprüche sich in antagonistische verwandeln können und auch ganz allgemein, dass antagonistische Widersprüche sich auch in nichtantagonistische Widersprüche verwandeln können.

Am Beispiel „Ungarn“ zeigte Mao Tse-tung, dass die Feinde natürlich bemüht sind, die Widersprüche im Volk zu ihren Gunsten auszunutzen, und dass daher die Kommunisten durch die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk diese Versuche der Feinde verhindern müssen.

Aber diese im großen und ganzen gar nicht falsche Darlegung Mao Tse-tungs zielt auf einen ganz bestimmten Punkt, bleibt nicht allgemein philosophisch, sondern dient als Rechtfertigung der revisionistischen Position, dass der Widerspruch zwischen zwei bestimmten Klassen, nämlich zwischen Bourgeoisie und Proletariat in China, „nichtantagonistisch“, demokratisch, gewaltlos behandelt werden müsse.

Betrachten wir die Argumentation Mao Tse-tungs im einzelnen:

„In unserem Land gehört der Widerspruch zwischen der Arbeiterklasse und der nationalen Bourgeoisie zu den Widersprüchen im Volk.“

(Ebenda, S. 436)

„Der Widerspruch zwischen der nationalen Bourgeoisie und der Arbeiterklasse, ein Widerspruch zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, ist an und für sich antagonistisch. Aber unter den konkreten Bedingungen unseres Landes kann dieser antagonistische Klassenwiderspruch, wenn er richtig behandelt wird, in einen nichtantagonistischen umgewandelt und auf friedlichem Wege gelöst werden.“

(Ebenda)

„Unter gewöhnlichen Umständen sind Widersprüche im Volke nicht antagonistisch. Aber wenn man sie nicht richtig behandelt oder wenn man die

²⁸⁴ Vgl.: Mao Tse-tung, „Über den Widerspruch“, 1937, AW I, S. 404

Wachsamkeit verliert, sorglos und nachlässig wird, kann ein Antagonismus entstehen. In einem sozialistischen Land tritt eine solche Erscheinung gewöhnlich nur örtlich begrenzt und zeitweilig auf, und zwar deshalb, weil dort das System der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen abgeschafft worden ist und die Interessen des Volkes im Grunde einheitlich sind.“

(Ebenda, S. 441 f.)

„Widersprüche in der sozialistischen Gesellschaft unterscheiden sich grundlegend von Widersprüchen in den alten Gesellschaften, beispielsweise der kapitalistischen. Die Widersprüche in der kapitalistischen Gesellschaft finden ihren Ausdruck in heftigen Antagonismen und Konflikten, in scharfem Klassenkampf; sie können nicht vom kapitalistischen System selbst, sondern nur durch die sozialistische Revolution gelöst werden. Widersprüche in der sozialistischen Gesellschaft dagegen sind anders, sie sind nichtantagonistisch und können fortlaufend durch das sozialistische System selbst gelöst werden.“

(Ebenda, S. 444)

Dabei bezieht sich Mao Tse-tung auf die bereits in „Über den Widerspruch“ zitierte Äußerung Lenins, dass „Antagonismus und Widerspruch“ durchaus „nicht dasselbe“ seien:

„Das erstere verschwindet, das zweite bleibt im Sozialismus.“

(Mao Tse-tung, „Über den Widerspruch“. 1937, AW I, S. 405)²⁸⁵

Da Mao Tse-tung davon ausging, dass in China

a) sozialistische Produktionsverhältnisse im wesentlichen geschaffen waren,

b) die nationale Bourgeoisie und ihre Parteien „für den Sozialismus“ waren,

schlussfolgerte er, dass zwischen Bourgeoisie und Proletariat der „Antagonismus verschwindet“, ja sich in einen nichtantagonistischen Widerspruch verwandelt habe, der demokratisch-friedlich gelöst werden könne.

Mao Tse-tung stellte gegen extreme Rechtsopportunisten richtig fest, dass der Klassenwiderspruch des Proletariats zu der aus den „gemischt staatlich-privaten Betrieben noch feste Kapitalzinsen“²⁸⁶ erhaltenden

²⁸⁵ Der Zusammenhang des Zitats ist nachzulesen, in: Lenin, „Bemerkungen zu Bucharins ‚Ökonomik der Übergangsperiode‘“, 1920, Frankfurt/M. 1981, S. 34

²⁸⁶ Mao Tse-tung, „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 455

Bourgeoisie noch nicht „vollkommen gelöst“ ist. „Es ist noch eine beträchtliche Zeit erforderlich, um ihn vollständig zu lösen“²⁸⁷, hebt er hervor.

Nebenbei bemerkt: Nicht einmal die von ihm zwar genannte antagonistische Seite der „zwiespältigen Bourgeoisie“ spielt hier bei Mao Tse-tung faktisch eine Rolle für die Handlung der Partei, er stellt sie, statt als Tatsache, lediglich als Möglichkeit in Rechnung.

Unserer Meinung nach müssen all diese Ansichten Mao Tse-tungs unbedingt einer gründlichen Kritik unterzogen werden.

Erstens. Mao Tse-tung berief sich ganz zu Unrecht auf Lenin. Denn für Lenin war klar, dass der Klassenantagonismus im Sozialismus nur insofern „verschwindet“, als die Ausbeuterklassen „verschwinden“, das heißt als Klassen liquidiert werden. Bei Mao Tse-tung dagegen verschwindet angeblich der Klassenantagonismus, ohne dass die Bourgeoisie als Klasse verschwindet. Bei Lenin war das Verschwinden des Antagonismus eindeutig Folge der Liquidierung der Bourgeoisie als Klasse, das heißt ihrer gewaltsamen Enteignung durch das an der Macht befindliche Proletariat, das heißt durch die Diktatur des Proletariats. Bei Mao Tse-tung dagegen wird der ursprünglich antagonistische Widerspruch auf geheimnisvolle Weise in einen nichtantagonistischen verwandelt, worauf die Bourgeoisie zwar nicht als Klasse verschwindet, aber aufhört, dem Sozialismus feindlich zu sein, sogar seinen Aufbau akzeptiert. Mit einem Wort: Mao Tse-tung steht hier in drastischem Gegensatz zu Lenin.

Zweitens. Mao Tse-tung schlussfolgerte im Grunde fälschlicherweise, weil Sozialismus herrsche, könne es auch keine antagonistischen Widersprüche zwischen Klassen geben. Dabei wird jedoch die erst im Aufbau befindliche sozialistische Gesellschaftsordnung, in der es auf ökonomischem Gebiet noch wesentliche Überreste der alten Ausbeutergesellschaft gibt, mit der vollentwickelten und vollständig verwirklichten sozialistischen Gesellschaft durcheinandergebracht.

Was China betrifft, so existierte ja gerade 1957 keinesfalls, wie Mao Tse-tung behauptete, auf allen wesentlichen Gebieten das sozialistische System, sondern es existierte in noch bedeutendem Grade kapitalistische Ausbeutung und es existierte Bourgeoisie. Gerade dieser Teil der Reali-

²⁸⁷ Ebenda

tät Chinas durfte nicht als „sozialistische Gesellschaft“ bezeichnet werden. In China existierten (so wie auch in Russland in den ersten Jahren nach der Oktoberrevolution) eben noch verschiedene Produktionsverhältnisse nebeneinander.²⁸⁸ Diese Tatsache durfte nicht verwischt werden, zumal es sich um in antagonistischem Widerspruch zueinander stehende Systeme von Ausbeutung und Abschaffung der Ausbeutung handelte.

Gerade daher ist die Berufung darauf, dass „innerhalb der sozialistischen Gesellschaft“ der „Antagonismus (...) verschwindet“, völlig sinnwidrig, weil eben die Bourgeoisie nicht innerhalb des sozialistischen Systems existiert und existieren kann.

Drittens. Es muss ein prinzipieller Unterschied gemacht werden zwischen der Frage, dass einzelne Angehörige einer bestimmten Klasse von Feinden zu Freunden werden können, und der Frage, wie historisch bedingte ökonomische Gesellschaftsformen, wie der Kapitalismus und die ihn repräsentierenden Klassen, sich zueinander verhalten und geschichtlich abgeschafft werden können.

Dies ist keine Frage nationaler Besonderheiten, losgelöst von den Gesetzmäßigkeiten der geschichtlichen Entwicklung, sondern eine prinzipielle Frage für alle Länder der Welt, wie, mit welchen Methoden, durch welchen Staat, durch welchen Kampf, geführt von welcher Klasse usw. der Kapitalismus und die Kapitalistenklasse liquidiert werden kann.

Marx nennt in der Vorrede zur ersten Auflage des „Kapital“ die geschichtliche Ablösung einer Gesellschaftsformation durch die andere ein „Naturgesetz“. Marx stellt auch klar, dass es ihm bei diesen Gesetzmäßigkeiten nicht um das Schicksal und die jeweilige Handlung einzelner Kapitalisten und Grundeigentümer geht, sondern er solche Personen nur betrachtet als

„Personifikation ökonomischer Kategorien“, als „Träger von bestimmten Klassenverhältnissen und Interessen.“

(Marx, „Das Kapital“, „Vorwort zur ersten Auflage“, 1867, MEW 23, S. 16)

Daraus folgt aber, dass (unabhängig von der durch besonders günstige oder ungünstige nationale Besonderheiten ausgeprägten Möglichkeit,

²⁸⁸ Wir erinnern an dieser Stelle aber noch einmal daran, dass auch der staatliche Sektor keinesfalls problemlos als sozialistisch bezeichnet werden konnte, da die Bourgeoisie als Ausbeuterklasse an der Staatsmacht beteiligt war.

die Sache rascher oder langsamer, härter oder „milder“ zu „erledigen“) in jedem Land der Aufbau des Sozialismus die Liquidierung der Bourgeoisie als Klasse enthalten muss, dass in jedem Land der Aufbau des Sozialismus von vornherein unmöglich ist ohne Diktatur des Proletariats, die eine Diktatur über die Kapitalistenklasse ist mit dem Ziel ihrer vollständigen Vernichtung als Klasse.

Wir müssen hier an die im Kampf gegen die Bucharinleute formulierten Sätze Stalins erinnern:

„Eins von beiden: Entweder besteht zwischen der Klasse der Kapitalisten und der Klasse der Arbeiter, die an die Macht gelangt sind und ihre Diktatur organisiert haben, ein unversöhnlicher Interessengegensatz, oder dieser Interessengegensatz besteht nicht, und dann bleibt nur eins übrig – die Harmonie der Klasseninteressen zu verkünden.

Eins von beiden:

Entweder die Marxsche Theorie des Klassenkampfes oder die Theorie des Hineinwachsens der Kapitalisten in den Sozialismus;

entweder unversöhnlicher Gegensatz der Klasseninteressen oder die Theorie der Harmonie der Klasseninteressen.“

(Stalin, „Über die rechte Abweichung in der KPdSU(B)“, 1929, SW 12, S. 27 f.)

E) Zusammenfassende Einschätzung und Bewertung der Haltung Mao Tse-tungs zur nationalen Bourgeoisie 1957

Zusammenfassend ergibt sich, dass Mao Tse-tung in seiner Schrift „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“ im wesentlichen zwei dem Leninismus grundlegend widersprechende Positionen propagiert hat.

a) Auf ökonomischem Gebiet könne man sich mit der Bourgeoisie nicht nur zeitweilig (ähnlich der Phase der NÖP) arrangieren und koexistieren, sondern eine enge Zusammenarbeit sei gerade der Weg auf lange Sicht zur Schaffung sozialistischer Produktionsverhältnisse und zur Auflösung der Bourgeoisie auf „friedlichem Weg“, da die Parteien der Bourgeoisie sich angeblich „für die Sache des Sozialismus“ einsetzen.

b) Daher sei auch von vornherein für den Aufbau dieses so verstandenen Sozialismus keine Diktatur des Proletariats über die Bourgeoisie nötig, sondern die Bourgeoisie könne vielmehr als Bündnispartner an der sozialistischen Staatsmacht auf lange Sicht beteiligt werden.

Mao Tse-tung hat für den Übergang von der demokratischen Revolution zur sozialistischen Revolution nicht in erster Linie die Errichtung der Diktatur des Proletariats als unbedingte, unverzichtbare Voraussetzung gesehen.

Vielmehr hat er unter Berufung auf die „chinesischen Besonderheiten“ den allgemeingültigen Antagonismus zwischen Arbeiterklasse und Kapitalistenklasse in China geleugnet, seine nichtantagonistische Behandlung gefordert und somit der seit dem XX. Parteitag der KPdSU international verbreiteten revisionistischen Propaganda vom „friedlich-demokratischen“ Übergang zum Sozialismus ohne Diktatur gegenüber der Bourgeoisie massiv Vorschub geleistet.

Wir betonen nochmals ausdrücklich: Diese unsere Kritik richtet sich nicht dagegen, dass zunächst noch drei bis vier Jahre lang die demokratische Diktatur des Volkes aufrechterhalten wurde zur Durchführung der demokratischen Revolution, die in einem Land wie China außergewöhnlich große, komplizierte und daher langwierige Aufgaben hatte.

Unsere Kritik verlangt schon gar nicht, dass gleich zu Beginn der sozialistischen Revolution alle Kapitalisten enteignet werden sollen. Es ist völlig korrekt, eine gewisse Zeitspanne lang eine Politik der NÖP (nicht zu verwechseln mit einer Politik des politischen Bündnisses mit der Bourgeoisie) durchzuführen.

Der grundlegende Unterschied zwischen Lenin zur Zeit der NÖP und der KP Chinas besteht in folgendem:

Während Lenin klar auf der proletarischen Staatsmacht bestand, die sich lediglich auf ökonomischem Gebiet zeitweilig mit Staatskapitalismus verbunden hat, sprachen die KP Chinas und Mao Tse-tung von einem politischen Bündnis mit der nationalen Bourgeoisie und ihren Parteien.

Gerade ein solches Bündnis hatte es zur Zeit der NÖP, zur Zeit Lenins und Stalins, niemals gegeben. Im Gegenteil lehrte Lenin, bei der Übernahme des Staatskapitalismus „keine *diktatorischen* Methoden zu scheuen“²⁸⁹ und lehnte jedes politische Bündnis mit den konterrevolutionär gewordenen sozialrevolutionären Kräften ab, ganz zu schweigen von den NÖP-Leuten, die zwar ökonomisch geduldet, aber keinesfalls

²⁸⁹ Siehe: Lenin, „Über ‚linke‘ Kinderei und über Kleinbürgerlichkeit“, 1918, LW 27, S. 333

an der Regierung beteiligt wurden oder gar legal ihre Partei gründen durften. Lenin betonte, dass trotz des Staatskapitalismus (der NÖP)

„nicht die Rede sein kann von einer Teilung der *Macht*, von einem Verzicht auf die Diktatur der Proletarier gegen die Bourgeoisie“.

(Lenin, „Über ‚linke‘ Kinderei und über Kleinbürgerlichkeit“, 1918, LW 27, S. 339)

Gestützt auf *diese* Diktatur gegen die Bourgeoisie sprach sich Lenin sogar dafür aus, fähige Organisatoren der Kapitalistenklasse, „ohne mit Geld zu knausern, heranzuziehen, sie in unseren Dienst zu stellen“²⁹⁰, in der Gewissheit, dass bewaffnete Arbeiter über ihre Tätigkeit wachten.

Halten wir also abschließend fest:

Unsere entscheidende Kritik an Mao Tse-tung ist, die revisionistische These des XX. Parteitags der KPdSU vom „demokratischen Weg zum Sozialismus“, von der „Überzeugung der Bourgeoisie“ nicht zurückgewiesen zu haben, sondern Bourgeoisie und Sozialismus für vereinbar gehalten zu haben.²⁹¹

Der entscheidende Fehler ist, den Beginn der sozialistischen Revolution nicht mit der Errichtung der Diktatur des Proletariats über die Klasse der Kapitalisten verbunden zu haben.

Es handelt sich bei Mao Tse-tung im Grunde um denselben revisionistischen Fehler, der zeitweilig auch in verschiedenen volksdemokratischen Ländern Osteuropas aufgetreten war, die zwei Etappen der Revolution zu durchschreiten hatten und beim Übergang von der demokratischen zur sozialistischen Revolution mit dem Aufbau des Sozialismus beginnen wollten, ohne bewusst die Diktatur des Proletariats errichtet zu haben.

²⁹⁰ Ebenda, S. 339

²⁹¹ Die Schrift „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“ wurde nicht nur von Ulbricht in der DDR hochgelobt, sondern wurde auch in diversen Lehrbüchern nach dem XX. Parteitag der KPdSU positiv erwähnt, und insbesondere die Passage über die „nichtantagonistischen“ Widersprüche zur nationalen Bourgeoisie wurde ausgiebig zitiert. Siehe etwa: „Grundlagen der marxistischen Philosophie“, Moskau 1958, Berlin 1959, S. 297, in dem hervorgehoben wird, dass der Widerspruch zur Bourgeoisie in einen „nichtantagonistischen Widerspruch“ verwandelt, mittels Überzeugung „demokratisch“ gelöst werden kann, sich „abmildert“ etc.; oder auch: „Lehrbuch der politischen Ökonomie“, Moskau 1959, Berlin 1960, S. 414 ff., wo unter direkter Berufung auf die oben genannte Schrift Mao Tse-tungs der „friedliche“, „nichtantagonistische Weg“ zum Sozialismus als Versöhnung mit der Bourgeoisie gelobt wurde.

Gegen diese rechtsopportunistische Abweichung betonte Genosse Dimitroff ganz im Sinne der These Lenins, dass bei Berücksichtigung aller nationalen Besonderheiten dennoch der Übergang zum Sozialismus im Wesen nur durch die Diktatur des Proletariats ermöglicht werden kann:

„Die eigenartige Form des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus bei uns hebt nicht die grundlegenden Gesetzmäßigkeiten der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus, die für alle Länder gemeinsam sind, auf, und kann sie nicht aufheben. Der Übergang zum Sozialismus kann nicht ohne die proletarische Diktatur gegen die kapitalistischen Elemente und zur Organisierung der sozialistischen Wirtschaft vor sich gehen.“

(Georgi Dimitroff, „Schlusswort auf dem V. Parteitag nach Beendigung der Diskussion über die Berichte“, 1948, in: „Ausgewählte Schriften in drei Bänden“, Band 3, Berlin 1958, S. 649)

Insgesamt ist es in der KP Chinas sicherlich so gewesen, dass sowohl bei Mao Tse-tung als auch in den Dokumenten der Partei widersprüchliche Positionen enthalten sind. Das macht erstens die Sache nicht besser, und es bedeutet zweitens, dass bei den autorisierten Schriften, wie auch bei der Beurteilung der nicht autorisierten Schriften, nicht durch eine Zitatenaufzählung jeweils nur eine Seite der Sache zitiert werden darf. Es müssen die revisionistischen Positionen gesehen und kritisiert werden. Aber es muss auch verstanden werden, dass insbesondere unter dem Einfluss des XX. Parteitags der KPdSU ein Einschwenken auf eindeutig revisionistische Positionen stattfand, später aber eine allmähliche, wenn auch sicher widerspruchsvolle und unzulängliche Loslösung von der Vorstellung vorgenommen wurde, ohne Diktatur über die gesamte Bourgeoisie, also ohne Diktatur des Proletariats im vollen Sinne des Wortes den Sozialismus aufbauen zu können.

Wir werden sehen, dass Mao Tse-tung, der 1957 unverkennbar revisionistische Positionen der „demokratischen“ Lösung des Widerspruchs zwischen Arbeiterklasse und Kapitalistenklasse für China propagiert hatte, sich später, zur Zeit der Kulturrevolution, belehrt durch die praktischen Erfahrungen, wieder den Ansichten des wissenschaftlichen Kommunismus, wie sie Stalin formuliert hat, anschloss und vom „Kampf auf Leben und Tod“, von der „Diktatur über die Bourgeoisie“ sprach, „friedliche Koexistenz“ und „Gleichheit“ mit der Bourgeoisie sowie die Beschränkung auf „demokratische“ Methoden ihr gegenüber ablehnte.

F) Nicht autorisierte Passagen über die Haltung zur nationalen Bourgeoisie und den Übergang von der demokratischen zur sozialistischen Etappe der Revolution

Bei der Durchsicht der nicht autorisierten Schriften Mao Tse-tungs zu diesem Thema ergaben sich noch folgende Gesichtspunkte, die zumindest festgehalten werden sollten:

In der Schrift „Die Einheit der Partei stärken, die Traditionen der Partei fortführen“, mit 30. August 1956 datiert, wird über die Bourgeoisie ausgeführt:

„Die russische Bourgeoisie war eine konterrevolutionäre Klasse, sie lehnte damals den Staatskapitalismus ab, sabotierte die Produktion, betrieb Wühl-tätigkeit und griff sogar zu den Waffen. Das russische Proletariat konnte nicht anders als sie vernichten. Das brachte die Bourgeoisien der anderen Länder in Wut, und sie begannen wüst zu schimpfen. Hier in China gehen wir etwas milder mit unserer nationalen Bourgeoisie um, die sich darum ein bisschen wohler fühlt und meint, dass unsere Politik auch einige gute Seiten habe.“

(„Die Einheit der Partei stärken, die Traditionen der Partei fortführen“, 1956, „Band V“, Peking 1978, S. 353)

In dieser Darstellung sind einige für revisionistische Auslegungen „offene Flanken“ enthalten, da hier zumindest nahegelegt (wenn auch nicht ausgesprochen) wurde, dass man mit der chinesischen Bourgeoisie nicht nur „milder“ umgehen könne, sondern dass in China eben auf eine Politik der Vernichtung der Bourgeoisie als Klasse verzichtet werden könne.

In Wahrheit handelte es sich in China darum, dass der unvermeidliche Zusammenprall und unversöhnliche Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie lediglich durch die Besonderheiten der unter Führung des Proletariats verlaufenen demokratischen Etappe der Revolution zu einem etwas späteren Zeitpunkt und nicht unmittelbar nach dem Sieg 1949 in den Vordergrund trat.

In einer der „Reden auf einer Konferenz der Sekretäre der Parteikomitees der Provinzen, Städte und autonomen Gebiete“, Januar 1957, heißt es:

„... wir haben uns verpflichtet, für die Kapitalisten zu sorgen und ihnen sieben Jahre lang eine feste Verzinsung zu gewähren. Was werden wir tun, wenn die sieben Jahre um sind? Das werden wir dann sehen. Es wird wohl besser sein, die Sache weiter so zu handhaben, d. h. ihnen weiterhin einen gewissen festgelegten Zinsbetrag zu geben. Mit solch einer kleinen Geldsumme kaufen wir uns diese Klasse. Das Zentralkomitee hat diese Politik

sorgfältig erwogen. Die Kapitalisten samt jenen demokratischen Persönlichkeiten und jenen Intellektuellen, die Bindungen zu ihnen haben, besitzen im allgemeinen mehr kulturelle und technische Kenntnisse. Indem wir uns diese Klasse kaufen, berauben wir sie ihres politischen Kapitals und bringen sie so zum Schweigen. Eine Methode dieser Beraubung ist, sie mit Geld zu kaufen, die andere, Arbeitsplätze für sie zu schaffen. So wird das politische Kapital nicht in ihren, sondern in unseren Händen liegen. Wir müssen ihnen auch noch den letzten Rest wegnehmen und dürfen so lange nicht lockerlassen, bis ihnen absolut nichts mehr davon geblieben ist. Darum kann man auch nicht behaupten, dass wir in den Städten eine rechte Politik verfolgen.“ („Reden auf einer Konferenz der Sekretäre der Parteikomitees der Provinzen, Städte und autonomen Gebiete“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 403 f.)

An dieser Passage wird deutlich, aus welchen zum Teil sicher gewichtigen Gründen es zweckmäßig war, die nationale Bourgeoisie noch durch feste Zinsen zu bezahlen, ihnen faktisch auf Ausbeutung beruhende, doch beschränkte Gewinne als Preis für die Überlassung ihrer kulturellen und technischen Kenntnisse zuzugestehen, ihr fachliches Wissen maximal zu verwerten usw.

Dennoch erscheint uns die Formel vom „Kaufen der Bourgeoisie als Klasse“ bedenklich. Erstens bedeutet ein solcher Kurs die Politik der Enteignung gegen Entschädigung, das heißt eine Politik, bei der die Bourgeoisie insgesamt doch mit erheblichen Mitteln ausgerüstet wird, die nicht nur aus der Ausbeutung des Proletariats stammen, sondern wohl auch zur Wiederherstellung dieser Ausbeutung verwendet wurden. Zweitens unterstellt ein solcher Kurs, dass sich die Bourgeoisie als Klasse tatsächlich kaufen lässt, was wir grundsätzlich bezweifeln. Sie wird natürlich nehmen, was sie kriegen kann, aber sie wird deswegen ihre Klasseninteressen als Ausbeuterklasse keinesfalls aufgeben, sie wird Bourgeoisie und damit Feind des Sozialismus bleiben, falls dieser ihr zuliebe nicht zu einer Karikatur entstellt wird.

Unbedingt falsch erscheint uns die Meinung, dass diese Klasse durch einen solchen Kurs ihr politisches Kapital verlieren würde. Vielmehr gewinnt sie an Gewicht, zumal sie ja noch über ihre politischen Parteien verfügt, die am Staatsapparat beteiligt sind.

An dieser Stelle muss herausgestellt werden, dass es allerdings nicht so sehr die ökonomisch-finanziellen Zugeständnisse an die nationale Bourgeoisie sind, die uns falsch erscheinen. (Hier hängt wirklich sehr viel von den konkreten Bedingungen ab. Wir wissen, dass auch nach der Oktoberrevolution bürgerliche Spezialisten zwangsläufig eine gewisse Zeit „viel zu hohe“ besondere Löhne erhalten haben; Angehörige der alten Ausbeuterklasse durch hohe Gehälter an ihrer speziellen Arbeit „interessiert“ wurden usw.)

Der springende Punkt ist und bleibt die Vorstellung, dass „das politische Kapital“, die politische Macht, der politische Einfluss der Bourgeoisie etc. „friedlich-gewaltlos“, also demokratisch, gebrochen werden könne, dass demnach eben die Diktatur des Proletariats über die Bourgeoisie nicht nötig sei.

In den nicht autorisierten Schriften des „Bandes V“ gibt es indessen auch Stellen, die zum oben Zitierten in direktem Gegensatz stehen. In der Schrift „Habt festes Vertrauen in die große Mehrheit der Volksmassen!“ vom 13. Oktober 1957, heißt es unmissverständlich:

„Die Bourgeoisie wird liquidiert, aber nicht physisch, sondern als Klasse ...“
(„Habt festes Vertrauen in die große Mehrheit der Volksmassen!“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 572)

Damit wird unserer Meinung nach korrekt die Perspektive gewiesen, die Bourgeoisie *als Klasse* zu liquidieren. Wir unterstreichen diese Feststellung daher, müssen jedoch gleichzeitig hervorheben, dass die Liquidierung der Kapitalistenklasse unerlässliche Voraussetzung für die Schaffung sozialistischer Produktionsverhältnisse, für die Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ist.

Demgegenüber sprach Mao Tse-tung aber bekanntlich, trotz der Weiterexistenz der Bourgeoisie als Klasse, 1957 davon, dass sozialistische Produktionsverhältnisse „im wesentlichen“ geschaffen seien.

In einer weiteren nicht autorisierten Schrift wird diese – allzu rasche – Proklamierung des Sozialismus wieder erheblich relativiert:

„Dann erst (in 10 bis 15 Jahren, A. d. V.) wird man auch davon reden können, dass unser Staat (der Überbau) vollkommen gefestigt und unsere sozialistische Gesellschaft in Grundzügen errichtet ist. Jetzt sind wir noch nicht so weit. Dazu brauchen wir noch 10 bis 15 Jahre.“
(„Die Lage im Sommer 1957“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 544)

Mit dieser Einschätzung wird im Grunde wieder auf die – uns wesentlich realistischer erscheinende – ursprüngliche Orientierung der 50er Jahre Kurs genommen, erst im Verlauf von drei bis vier Fünfjahrplänen wirklich die „Grundlagen des Sozialismus“ geschaffen zu haben.

Diese Änderung der Haltung in den nicht autorisierten Schriften betrifft auch die Haltung zu einem Teil der nationalen Bourgeoisie. In der eben genannten Schrift wird folgende Haltung zur Bourgeoisie entwickelt:

„Die Bourgeoisie und die bürgerlichen Intellektuellen sind nicht gewillt, sich der Führung der Kommunistischen Partei zu fügen. Die Rechten unter ihnen haben es auf eine Kraftprobe mit uns abgesehen. Erst wenn sie diese Kraftprobe verloren haben, werden sie begreifen, dass das Spiel aus und ihre Lage hoffnungslos ist. Erst dann wird die Mehrheit dieser Leute (die in der Mitte Stehenden und ein Teil der Rechten) anfangen, sich ordentlich zu verhalten, wird sie allmählich von ihrem bürgerlichen Standpunkt abrücken,

auf die Seite des Proletariats übergehen und sich zu dem Entschluss durchringen, unter seiner Schirmherrschaft zu leben. Einige wenige werden sich bis an ihr Ende nicht bekehren lassen – sollen sie ihre reaktionären Ansichten mit ins Grab nehmen! Wir müssen jedoch unsere Wachsamkeit erhöhen. Wir müssen uns dessen bewusst sein, dass sie bei der erstbesten Gelegenheit wieder Winde aufrühren und Wogen aufpeitschen werden. Von jetzt an gerechnet wird dieser Kampf wahrscheinlich noch 10 bis 15 Jahre andauern.“

(Ebenda, S. 542 f.)

Bei der Beurteilung dieser Passage fällt im Unterschied zu der Rede Mao Tse-tungs 1957 „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“ auf, dass nun eben die Realität antagonistischer Widersprüche, die Notwendigkeit einer wirklich sozialistischen Revolution auch gegenüber (Teilen) der nationalen Bourgeoisie gesehen wird – wenngleich nach wie vor Thesen wie, die konterrevolutionäre Rechte werde nach verlorener Kraftprobe „begreifen, dass das Spiel aus und ihre Lage hoffnungslos ist“, nicht dem wissenschaftlichen Kommunismus entsprechen, der fordert, von Anfang bis Ende über die Bourgeoisie (und nicht nur einen Teil von ihr) die Diktatur des Proletariats auszuüben.

Der Fehler, nicht klar zwischen der Klasse der nationalen Bourgeoisie einerseits und zu differenzierenden einzelnen Persönlichkeiten dieser Klasse andererseits, die möglicherweise zum Volk überwechseln, zu unterscheiden, sondern diese beiden Fragen zu vermischen, wird auch in einer anderen nicht autorisierten Schrift deutlich. Nachdem die Praxis offensichtlich bewiesen hatte, dass die „rein demokratische“ Haltung zur nationalen Bourgeoisie nicht ausreicht, sondern diktatorische Maßnahmen notwendig sind, werden einfach *zwei Teile* der nationalen Bourgeoisie definiert:

„Das Ergebnis ist, dass etwa 10 Prozent unserer gesamten Bevölkerung den Sozialismus ablehnen oder bekämpfen. Die Zahl schließt ein die Grundherrenklasse, die Großbauern, einen Teil der wohlhabenden Mittelbauern, einen Teil der nationalen Bourgeoisie, einen Teil der bürgerlichen Intellektuellen, einen Teil der Oberschicht des städtischen Kleinbürgertums und sogar vereinzelte Arbeiter und arme Bauern und untere Mittelbauern. (...)

90 Prozent unserer Bevölkerung unterstützen den Sozialismus. Darin sind enthalten das Proletariat, die armen Bauern, d. h. die Halbproletarier in den ländlichen Gebieten, die unteren Mittelbauern und die Mehrheit der Oberschicht des Kleinbürgertums, die Mehrheit der bürgerlichen Intellektuellen und ein Teil der nationalen Bourgeoisie.“

(„Habt festes Vertrauen in die große Mehrheit der Volksmassen!“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 567 f.)

An dieser (und der folgenden) Passage kann man unserer Meinung nach klarmachen, dass eben fälschlich generell Sozialismus und Bourgeoisie für vereinbar gehalten werden, dass zwar ganz allgemein klar ist, dass die sozialistische Revolution sich ja eigentlich gegen die Bourgeoisie richten müsste, aber dann bei einer klassenanalytischen Betrachtung in Wirklichkeit nicht klassenmäßig vorgegangen wird, sondern spekuliert wird, welche Persönlichkeiten (eben nicht als Vertreter ihrer Klasse) gewonnen werden können, welche nicht.

In derselben Schrift wird nach der oben dargelegten Passage zunächst völlig korrekt festgestellt:

„Wie groß ist die Reichweite der sozialistischen Revolution? Welche Klassen sind in den Kampf verwickelt? Die sozialistische Revolution ist ein Kampf des Proletariats und der von ihm geführten Werktätigen gegen die Bourgeoisie.“

(Ebenda, S. 568)

Direkt anschließend, nach Betrachtung der Kräfte der Verbündeten des Proletariats, wird dann aber wieder die Klasse der Bourgeoisie mit einzelnen ihrer Persönlichkeiten durcheinandergebracht:

„Wir sollten auch an die Bourgeoisie und die bürgerlichen Intellektuellen analytisch herangehen und nicht alle für Gegner des Sozialismus halten, denn das ist nicht der Fall.“

(Ebenda, S. 569)

Und weiter:

„Die Mehrheit der Bourgeoisie, der bürgerlichen Intellektuellen und der Oberschicht des Kleinbürgertums wird sich überzeugen lassen.“

(Ebenda, S. 570)

Nachdem erklärt worden war, dass die Bourgeoisie als Klasse (nicht physisch) liquidiert werden muss, wird daraus nicht klar gefolgert, dass über jeden Angehörigen der Bourgeoisie, der seine Klasse vertritt, eben unterdrückt, die Diktatur ausgeübt werden muss. Vielmehr wird die Haltung zu den Angehörigen dieser Ausbeuterklasse in einem Atemzug mit der Schicht der bürgerlichen Intellektuellen behandelt, und es wird eben die große entscheidende Frage nicht (oder indirekt eben falsch) beantwortet: Schließen sich nun Sozialismus und Bourgeoisie aus oder lassen sich beide Seiten „demokratisch miteinander verbinden“ bis schließlich dieser Widerspruch verschwunden ist?

Denn angeblich kann ja die „Mehrheit“ der Bourgeoisie überzeugt werden!

Das allerdings ist als Perspektive ganz und gar falsch, da zumindest eine „Überzeugung“ mittels fester Zinsen in Wahrheit überhaupt keine

„Überzeugung“ ist, sondern eben ein „Kaufen“ bedeutet, was nichts mit „eintreten für den Sozialismus“ zu tun hat und zu tun haben kann.

Zwar nicht autorisiert, aber indirekt auf dem IX. Parteitag der KP Chinas erwähnt, ist folgende Passage aus der Schrift „Seid aktive Förderer der Revolution!“ vom Oktober 1957, die in eine ganz andere, eben die richtige Richtung weist:

„Wir führen jetzt die sozialistische Revolution durch; ihre Speerspitze ist gegen die Bourgeoisie gerichtet ...“

(„Seid aktive Förderer der Revolution!“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 559)

Aus den nicht autorisierten Schriften geht auch hervor, dass bis 1956 eigentlich unter den Volksmassen gar keine umfassende Diskussion, keine Klarheit über Umfang und Folgen der sozialistischen Revolution, insbesondere der Diktatur des Proletariats herrschte, ja dass sogar in der Partei selbst darüber keine Klarheit herrschte. Mao Tse-tung erwähnte das in Bezug auf die Koexistenz auf lange Sicht mit den bürgerlichen Parteien auch in „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“ sowie in anderen Schriften:

„Die sozialistische Revolution kam so rasch, dass sowohl in der Partei als auch in der Öffentlichkeit nicht ausreichend über die Generallinie der Partei für die Übergangsperiode debattiert wurde. Man kann dies mit einer grassenden Kuh vergleichen. Sie schlingt zunächst das Gras herunter und bewahrt es im Magen auf, dann würgt sie es wieder herauf und kaut es langsam wieder. Wir haben eine sozialistische Revolution im System durchgeführt, zuerst im System des Eigentums an den Produktionsmitteln, dann im Überbau – sowohl im politischen System als auch in der Ideologie –, aber weder um das eine noch um das andere hat es jemals eine erschöpfende Debatte gegeben.“

(„Schlagt die Angriffe der bürgerlichen Rechten zurück!“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 526)

Diese Debatte sollte nun, 1957, nachgeholt, eröffnet und durchgeführt werden:

„Diese große, vom ganzen Volk geführte Debatte hat überaus wichtige Fragen gelöst oder ist dabei, sie zu lösen. Es handelt sich um Fragen wie: Machen wir eine korrekte Arbeit bei der Revolution und beim Aufbau (sind die Erfolge in der Revolution und beim Aufbau die Hauptseite)? Soll man den sozialistischen Weg einschlagen? Ist die Führung der Kommunistischen Partei, sind die Diktatur des Proletariats und der demokratische Zentralismus notwendig? Ist die Außenpolitik unseres Landes richtig? Es ist ganz natürlich, dass es zu dieser breiten Debatte im ganzen Volk kommen musste. In der Sowjetunion fand sie in den zwanziger Jahren statt (mit Trotzki und anderen über die Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einem Land), in unserem Land wird sie eben in diesem Jahr, in den fünfziger Jahren geführt.“

(„Die Lage im Sommer 1957“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 543)

In diesen Passagen wird mit ziemlicher Offenheit eine im Grunde katastrophale Sache dargelegt, dass nämlich praktisch ohne sozialistisches Bewusstsein der breiten, vom Proletariat geführten werktätigen Massen in den Sozialismus „hineingerutscht“ werden sollte, was jedoch ganz unmöglich ist und völlig der Grundidee der sozialistischen Revolution als Revolution der bewussten Arbeiterklasse widerspricht.

Noch gravierender ist die immer wieder hervortretende Annahme, dass ohne Revolution auf politischem Gebiet, das heißt ohne Errichtung der Diktatur des Proletariats (an Stelle der Diktatur der Arbeiter und Bauern und anderer antiimperialistisch-antifeudalistischer Kräfte) auf ökonomischem Gebiet eine sozialistische Revolution durchgeführt werden könne.

Gerade dies ist aber unmöglich, und tatsächlich wurden bis 1956 in China ja auch nicht die ökonomischen Grundlagen des Sozialismus im Sinne der Abschaffung kapitalistischer Ausbeutung gelegt. Die Verstaatlichungs- und Enteignungsmaßnahmen waren in der Hauptsache solche, die durch die Enteignung der Kapitalien der Imperialisten und Kompradoren im Zuge der neudemokratischen Revolution und seitens der Volksmassen lediglich aus demokratisch-antiimperialistischen Motiven durchgeführt wurden.

Die breiten Volksmassen in China waren durch den langwierigen Prozess der Revolution zu der Überzeugung gekommen, dass das Kapital, die Fabriken und Besitztümer der Imperialisten und des „bürokratischen Kapitals“, das Kapital der Kompradorenbourgeoisie, enteignet werden müssen.

Das war eine großartige, zukunftsweisende Sache. Aber es war noch keine sozialistische Erkenntnis, sondern eine national-demokratische Erkenntnis, ein antiimperialistisches Bewusstsein, das durch die Partei zum sozialistischen Bewusstsein weiterentwickelt hätte werden müssen.

De facto wurden 80 Prozent der existierenden Fabriken in China schon in der ersten Phase der Revolution Staatseigentum, wurde dieser Sektor aus der Hand der Ausbeuter fortgenommen und produzierte ohne Ausbeutung, war also de facto (ökonomisch gesehen) ein quasi „sozialistischer Sektor“ in der Phase der noch neudemokratischen Revolution.

Das war natürlich nicht schlecht, sondern hätte das Weiterschreiten zur sozialistischen Etappe der Revolution wirkungsvoll vorbereiten und erleichtern können.

Angesichts der Unklarheit in der Partei über den Gesamtkomplex des Übergangs zur höheren Etappe der Revolution verwandelte sich diese

Besonderheit der chinesischen Revolution jedoch in ein Faulbett, in einen Faktor des Verwischens und Negierens der Unterschiede zwischen den beiden notwendigen Etappen der Revolution.

Die Kompliziertheit des Hinüberwachsens der demokratischen in die sozialistische Etappe der Revolution zeigt sich unter anderem eben daran, dass in der demokratischen Etappe mit demokratischem Bewusstsein der Massen bereits de facto sozialistische Maßnahmen getroffen werden können, während umgekehrt in der sozialistischen Etappe der Revolution möglicherweise noch große Aufgaben demokratischen Charakters gelöst und bewältigt werden müssen.

Von entscheidender Bedeutung ist dabei, welche Linie die Kommunistische Partei propagiert, wie sie die Volksmassen, vor allem die Arbeiterklasse erzieht. Es können bereits – wenn die Hegemonie des Proletariats in der demokratischen Revolution durch die Kommunistische Partei gesichert ist – in der demokratischen Etappe der Revolution volkseigene Betriebe, ein sozialistischer Sektor existieren, aber wirklich den Sozialismus aufzubauen, die sozialistische Revolution mit dem Ziel der Vernichtung jeglichen Kapitalismus und jeglicher Ausbeutung durchzuführen, setzte in China wie überall sonst unbedingt eine starke Diktatur des Proletariats, hohes sozialistisches Bewusstsein des Proletariats und eine sozialistische Erziehung der breiten Volksmassen voraus.

Es ist völlig ausgeschlossen, sozusagen über den Kopf der Volksmassen hinweg den Sozialismus aufzubauen, ohne dass sie das verstehen, und ihnen erst nachher zu verkünden: Ihr habt den Sozialismus aufgebaut, ohne dass ihr es gemerkt habt – seht, wie gut er ist!

Denn der Sozialismus ist nicht bloß ein ökonomisches System, sondern er ist ein Gesellschaftssystem, und zwar das erste Gesellschaftssystem, das auf allen Gebieten, ökonomisch, politisch und ideologisch usw. von der aktiven Teilnahme, der bewussten und organisierten Teilnahme der Produzenten getragen werden muss.

G) Die Kampagne „Lasst hundert Blumen blühen“ 1957 und die dahinterstehenden Fragen der Errichtung der Diktatur des Proletariats durch den Kampf der Massen

Ein wichtiges Thema in der internationalen kommunistischen Bewegung ist die Einschätzung der Richtlinien Mao Tse-tungs 1957 „Lasst hundert Blumen blühen“ und der dahinterstehenden Fragen.

Unserer Meinung nach haben weder jene recht, die diese Kampagne und die prinzipiellen Darlegungen Mao Tse-tungs auf jede Weise ver-

teidigen und für „völlig korrekt“ halten, noch jene, die von bürokratischen Grundkonzeptionen her die Darlegungen Mao Tse-tungs als „völlig verfehlt“ verwerfen.

Die Kampagne „Lasst hundert Blumen blühen“ hat ausgesprochen viele Aspekte, von denen einige nicht in den autorisierten Schriften Mao Tse-tungs sichtbar werden, aber in den Darstellungen der KP Chinas später (sowie auch in den Beschreibungen in den nicht autorisierten Stellen aus „Band V“) deutlich werden.

In erster Linie handelt es sich unserer Meinung nach nicht um eine auf den Bereich von „Wissenschaft und Kultur“ beschränkte Frage (obwohl die Herangehensweise in diesen Bereichen ein wichtiger Bestandteil war), sondern es geht um die Versuche Mao Tse-tungs, angesichts des sich international und in China verschärfenden Klassenkampfes zwischen Kapitalismus und Sozialismus – der sich in einer ideologischen antikommunistischen Sturmflut angesichts der Ungarn-Ereignisse, die Spaltung der kommunistischen Weltbewegung durch den Chruschtschow-Revisionismus und andere ausnutzend, ausdrückte – die Massen ideologisch zu erziehen.

Mao Tse-tung sah offensichtlich, dass ein bürokratisches Konzept dort, wo breite Teile der werktätigen Massen – auch infolge des bereits existierenden Bürokratismus – von der antikommunistischen Sturmflut in diesem oder jenem Ausmaß beeinflusst wurden, die Lage nur verschlimmert, dass die Massen überzeugt werden müssen, aber Überzeugung und Erziehung nicht durch Zwang und Gewaltmaßnahmen erfolgen können.

Die Kampagne „Lasst hundert Blumen blühen“ sollte also auch eine gegen den Bürokratismus gerichtete „Massenlinie“ praktizieren.

Angesichts der „Ungarn-Ereignisse“ 1956 entwickelte Mao Tse-tung auch seine Thesen über die richtige Behandlung von Demonstrationen und Streiks der Massen, die ohne oder gar gegen die Führung der Partei durchgeführt werden.

In all diesen Darstellungen Mao Tse-tungs sind unserer Meinung nach viele wertvolle Gesichtspunkte, die unbedingt herausgeschält werden müssen.

Um jedoch unsere nachfolgende Analyse sowohl der negativen als auch der positiven Seiten der Linie Mao Tse-tungs in der „Lasst-hundert-Blumen-blühen-Kampagne“ richtig einordnen zu können, muss zu-

nächst daran erinnert werden, dass diese Kampagne nicht außerhalb der gesamten politischen Linie Mao Tse-tungs zu dieser Zeit steht.

Die Basis der politischen Linie Mao Tse-tungs zu dieser Zeit war, die Bourgeoisie nicht zur Konterrevolution zu rechnen, über sie nicht die Diktatur des Proletariats zu errichten.

Ein anderer Gesichtspunkt ist, dass Mao Tse-tung offensichtlich wiederholt die Möglichkeiten der Überzeugung stark überschätzt hat, wie die Notwendigkeit einer radikalen neuen Revolution wie der Kulturrevolution belegt, wie also die Praxis in China selbst bewiesen hat.

Die beiden grundlegenden autorisierten Schriften zum Thema „Lasst hundert Blumen blühen“ sind „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“ und „Rede auf der Landeskonferenz der Kommunistischen Partei Chinas über Propagandarbeit“.

Die im „Band V“ enthaltenen nicht autorisierten Schriften geben zum Teil Hinweise über den konkreten Verlauf der Ereignisse und sollen insofern zusätzlich herangezogen werden.

1. Die Rolle des negativen Lehrmeisters – Entwicklung durch Kampf

Einer der wichtigsten Gedanken überhaupt, der auch für die Große Proletarische Kulturrevolution eine bedeutende Rolle spielte, war die kommunistische Ansicht Mao Tse-tungs, dass ohne Kenntnis der feindlichen Ideologie ein wirkliches Verstehen des wissenschaftlichen Kommunismus, der proletarischen Ideologie unmöglich ist. Lenin formulierte in „Materialismus und Empirio-kritizismus“:

„... wer den *Feind* will verstehen, muss in *Feindes* Lande gehen.“
(Lenin, „Materialismus und Empirio-kritizismus“, 1908, LW 14, S. 320)

Dementsprechend empfahl Lenin der sowjetischen Botschaft in Deutschland, nicht nur für die Verbreitung seiner Kritik an Karl Kautsky zu sorgen, sondern sich auch

„nicht zu scheuen, einige Tausende für den Ankauf und die *kostenlose* Verteilung dieser Schrift (Kautskys ‚Die Diktatur des Proletariats‘, A. d. V.) unter die klassenbewussten Arbeiter auszugeben, um jene ‚europäische‘ – lies: imperialistische und reformistische – Sozialdemokratie, die längst zu einem ‚stinkenden Leichnam‘ geworden ist, in den Staub zu treten.“

(Lenin, „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, 1918, LW 28, S. 279)

Mao Tse-tung erklärte zu dieser Frage:

„Die revolutionären Parteien und die revolutionären Völker können sich nur durch wiederholte Belehrung von positiver und negativer Seite her sowie durch Vergleiche und Kontraste stählen, heranreifen und den Sieg gewährleisten. Wer die Rolle eines Lehrers durch negatives Beispiel geringerschätzt, ist kein konsequenter dialektischer Materialist.“

(Mao Tse-tung, zitiert nach: Dji Ping, „Der Rolle von Lehrern durch negatives Beispiel Beachtung schenken!“, in: „Peking Rundschau“, Nr. 13/1972, S. 5)

In der Schrift „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“ schrieb Mao Tse-tung:

„Der Marxismus kann sich nur im Kampf entwickeln. Das trifft nicht nur auf die Vergangenheit und auf die Gegenwart zu, es wird auch in der Zukunft unbedingt Gültigkeit behalten. Das Richtige entwickelt sich immer im Kampf gegen das Falsche. Das Wahre, Gute und Schöne steht immer im Wechselverhältnis zum Falschen, Bösen und Hässlichen und wächst im Kampf mit diesem. Wenn die Menschheit etwas Fehlerhaftes im allgemeinen bereits abgelehnt und eine Wahrheit angenommen hat, kämpft schon eine neue Wahrheit gegen neue falsche Vorstellungen. Diese Art Kampf wird niemals enden. Das ist das Entwicklungsgesetz der Wahrheit, und es ist natürlich auch das Entwicklungsgesetz des Marxismus.“

(Mao Tse-tung, „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 463, siehe auch: Mao Tse-tung, „Rede auf der Landeskongress der Kommunistischen Partei Chinas über Propagandarbeit“, 1957, ebenda, S. 490)

Von dieser Überlegung ausgehend hatte die KP Chinas 1955 „Material über die konterrevolutionäre Clique um Hu Feng“ mit Hauptbemerkungen von Mao Tse-tung veröffentlicht, 1957 dann die „bürgerlichen Rechten“ in der Presse zu Wort kommen lassen, um sie dann „in den Staub zu treten“, in der Zeit der „Großen Polemik“ sogar Sammelbände mit Chruschtschow-Reden herausgegeben.²⁹²

Eine grundlegende Idee Mao Tse-tungs war also, dass Kämpfe ausgetragen, Widersprüche nicht vertuscht werden dürfen, dass eben die Volksmassen ihr Bewusstsein nur im Kampf entwickeln, dass für den Kampf die Ideen des Gegners klar und authentisch dargelegt und ver-

²⁹² Hierbei wissen wir nicht, inwieweit diese in China herausgegebenen Bände mit Chruschtschow-Reden kommentiert wurden. Wir unterstreichen jedenfalls, dass wir unter allen Umständen dafür sind, dass „Giftpflanzen“ wirklich vernichtend kritisiert werden.

nichtend bloßgestellt und widerlegt werden müssen.²⁹³ In „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“ hat Mao Tse-tung geschrieben:

„Die Marxisten sollten keine Kritik, woher sie auch komme, fürchten. Ganz im Gegenteil, sie müssen sich im Feuer der Kritik und im Sturm des Kampfes stählen und entwickeln und ihre Stellungen ausbauen. Der Kampf gegen falsche Ideen wirkt wie eine Pockenimpfung, der Mensch entwickelt größere Immunität gegen die Krankheit, nachdem der Impfstoff gewirkt hat. Pflanzen, die in Treibhäusern wachsen, können keine große Lebenskraft besitzen.“²⁹⁴

(Mao Tse-tung, „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 464)

Gerade dieser Gedanke und auch die Formulierung dieses Gedankens findet unsere volle Zustimmung, ist völlig korrekt und eine ganz wesentliche Richtlinie sowohl für die Kader- als auch für die Massenerziehung.

²⁹³ Im Abschnitt über die nicht autorisierten Schriften Mao Tse-tungs werden wir auf den konkreten Ablauf dieser Methode der Auseinandersetzung mit klassenmäßig feindlichen Auffassungen im Jahr 1957 zurückkommen.

²⁹⁴ Über den „Treibhauseffekt“ heißt es in der *nicht autorisierten* Schrift „Reden auf einer Konferenz der Sekretäre der Parteikomitees der Provinzen, Städte und autonomen Gebiete“ vom Januar 1957: „Den Menschen verbieten zu wollen, mit Falschem, Bösem und Feindseligem, mit Idealismus und Metaphysik und mit dem Plunder von Konfuzius, Lao Dsi und Tschiang Kai-schek in Berührung zu kommen, das wäre eine gefährliche Politik. Sie würde zu geistigem Verfall führen, zu einseitigem Denken und zur Unfähigkeit, Prüfungen durchzustehen und Herausforderungen zu begegnen.“ („Reden auf einer Konferenz der Sekretäre der Parteikomitees der Provinzen, Städte und autonomen Gebiete“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 414)

Als Konsequenz berichtete dieselbe Schrift: „Wir haben jetzt beschlossen, die Auflage der *Informationsnachrichten* von 2.000 auf 400.000 Exemplare zu erhöhen, damit sie innerhalb und außerhalb der Partei gelesen werden können. Wir bieten das Beispiel einer kommunistischen Partei, die für den Imperialismus eine Zeitung herausgibt, denn in diesen *Informationsnachrichten* werden auch reaktionäre Äußerungen abgedruckt, die uns beschimpfen. Warum tun wir das? Unsere Absicht ist, unseren Genossen, den Volksmassen und den demokratischen Persönlichkeiten giftiges Unkraut und alles, was es an Nichtmarxistischem oder Antimarxistischem gibt, vorzuführen, so dass sie sich daran stählen können. Man sollte diese Dinge nicht unter Verschluss halten, denn das könnte sehr gefährlich werden.“ (Ebenda, S. 417)

Wir wissen nicht genau, wie diese „Informationsnachrichten“ ausgesehen haben. Unserer Meinung nach kann so etwas eine sehr gute und nützliche Einrichtung sein, *wenn* die antimarxistischen und nichtmarxistischen Thesen auch wirklich bekämpft werden. Artikel der Imperialisten, Ausschnitte aus revisionistischen Artikeln etc. können und sollen übrigens in besonderen Fällen auch im Zentralorgan der Kommunistischen Partei abgedruckt und einer vernichtenden Kritik unterzogen werden.

2. Demokratische Methoden der Überzeugung und diktatorische Methoden des Zwangs im ideologischen Kampf

Die wirklich bewusste Erziehung der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen durch die Kommunistische Partei erfordert das „Lernen aus negativem Beispiel“, die Kenntnis konterrevolutionärer Ideologie.

Diese Wahrheit können alle Bürokraten von Grund auf nicht begreifen, sie verstehen nicht, wie unter der Diktatur des Proletariats konterrevolutionäre Schriften sogar in der Parteipresse vorgestellt werden können, warum überhaupt noch bürgerliche Ideologie kritisiert wird – obwohl man doch einen Apparat hat, der all dies „administrativ“ regeln kann. Aber im Kampf gegen den Bürokratismus ist es zugleich notwendig, unbeirrbar die Festigung der Diktatur des Proletariats durch breitere Beteiligung der Arbeiterklasse und unter ihrer Führung auch der anderen Werktätigen an der Staatsmacht zu erkämpfen und nicht in Liberalismus zu verfallen.

Bei der Zulassung falscher, bürgerlicher, ja eventuell sogar konterrevolutionärer Schriften oder gar Agitation in bestimmten Situationen, ist ein Punkt wesentlich:

Die Partei und die Macht der Arbeiterklasse, die Diktatur des Proletariats, können dies nur kontrolliert und beschränkt zulassen, bei gleichzeitigem entschiedenem und offensivem ideologischen Kampf gegen derartige Ansichten. Im Grunde muss diese Zulassung dem Kampf zur Vernichtung der konterrevolutionären Ideologie in den Köpfen der werktätigen Massen und zur Zerschlagung aller damit verbundenen politischen Pläne der Konterrevolution dienen.

Das entscheidende Problem beginnt jedoch dort, wo Konterrevolutionäre und konterrevolutionäre Ideologie in den Volksmassen eine breite Anhängerschaft finden. Hier muss, ohne genau überlegten Zwang von vornherein auszuschließen, vor allem mit der Methode der Überzeugung und Erziehung der Volksmassen vorgegangen werden, muss darauf das Schwergewicht liegen; überzeugen und bewusst erziehen kann man aber nicht durch Zwang.

Mao Tse-tung warf in „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“ die Frage auf:

„Was für eine Politik sollten wir gegenüber unmarxistischen Ideen verfolgen? Was offensichtliche Konterrevolutionäre und Saboteure am Sozialismus betrifft, so ist die Sache leicht erledigt: Wir nehmen ihnen einfach die

Redefreiheit.²⁹⁵ Bei falschen Ideen im Volk ist das etwas anderes. Kann man solche Ideen verbieten und ihnen jegliche Ausdrucksmöglichkeit nehmen? Gewiss nicht. (...) Man kann die Äußerung falscher Ideen verhindern, aber die falschen Ideen werden doch weiterbestehen.“

(Ebenda, S. 464)

In dieser Passage wird proklamiert, dass Konterrevolutionäre einfach kein Rederecht haben. Wir stimmen damit völlig überein. Allerdings muss uns dabei bewusst sein, dass Mao Tse-tung 1957²⁹⁶, als er diese Rede hielt, die Bourgeoisie ausdrücklich nicht zur Konterrevolution gezählt hat.

²⁹⁵ In einer *nicht autorisierten* Rede vom Januar 1957 heißt es: „Lasst hundert Blumen blühen! – daran sollten wir uns, meine ich, weiterhin halten. Manche Genossen sind der Ansicht, es dürfe nur den duftenden Blumen zu blühen gestattet werden, nicht aber dem giftigen Unkraut zu wachsen. Diese Auffassung zeugt davon, dass sie von einem Verständnis der Politik ‚Lasst hundert Blumen blühen, lasst hundert Schulen miteinander wetteifern!‘ noch weit entfernt sind. Allgemein gesprochen, sind konterrevolutionäre Äußerungen natürlich verboten. Wenn sie nun aber nicht in einem konterrevolutionären, sondern in einem revolutionären Gewande erscheinen, müssen wir sie zulassen. Nur so wird es uns möglich sein, sie zu erkennen und zu bekämpfen.“ („Reden auf einer Konferenz der Sekretäre der Parteikomitees der Provinzen, Städte und autonomen Gebiete“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 405) Diese Formulierung lässt unserer Meinung nach sehr verschiedene Interpretationen zu. Wir meinen, dass in der Tat zum Beispiel revisionistische Äußerungen, die von den Volksmassen noch nicht durchschaut wurden, zunächst unter der Kontrolle der Partei veröffentlicht werden können, auch wenn sie im Kern konterrevolutionär sind. Aber die Tarnung konterrevolutionärer Äußerungen mit einem revolutionären Gewand kann nicht allgemein als Argument dafür verwendet werden, sie zuzulassen. Bereits vor und von den Volksmassen entlarvte konterrevolutionäre Äußerungen im revolutionären Gewand dürfen unserer Meinung nach keinesfalls zugelassen werden, sondern müssen von den Volksmassen unterdrückt werden; sie können *nicht unbegrenzt* diskutiert werden.

²⁹⁶ In der *nicht autorisierten* Schrift „Die Dinge sind im Wandel begriffen“ vom 15. Mai 1957 heißt es: „Die Bourgeoisie und viele von den Intellektuellen, die der alten Gesellschaft gedient haben, behaupten sich unverändert hartnäckig, hängen unverändert an ihrer alten Welt, fühlen sich immer noch nicht heimisch in der neuen. Ihre Umerziehung wird eine lange Zeit brauchen, und grobe Methoden dürfen dabei nicht angewandt werden. Andererseits müssen wir auch sehen, dass die meisten von ihnen im Vergleich zu den ersten Tagen nach der Befreiung bemerkenswerte Fortschritte gemacht haben und dass ihre Kritik an uns in den meisten Fällen korrekt ist und akzeptiert werden muss. Ihre Kritik ist nur zum Teil falsch, und hier ist Aufklärungsarbeit vonnöten. Sie sind im Recht, wenn sie Vertrauen und ihren Ämtern entsprechende Befugnisse verlangen. Wir müssen ihnen vertrauen und ihnen Macht und Verantwortung geben.“ („Die Dinge sind im Wandel begriffen“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 503) Gerade die Politik, der Bourgeoisie „Macht und Verantwortung“ zu geben, musste sich auch in einer falschen Haltung zur Bourgeoisie als Träger bürgerlicher Ideologie widerspiegeln. Die Bourgeoisie wurde eben nicht als konterrevolutionär eingeschätzt.

Zweitens geht es im letzten Satz des obigen Zitats unserer Meinung nach nicht nur um die Äußerungen falscher Ideen im Volk, sondern überhaupt um die Äußerungen falscher Ideen, darunter auch konterrevolutionärer. Zwar stimmt in der Tat, dass auch bei bloßer Verhinderung von Äußerungen falscher Ideen – egal welchen Charakter sie haben – diese Ideen selbst weiter vorhanden bleiben, Einfluss haben, möglicherweise sogar weiter Einfluss gewinnen usw.

Daraus darf man jedoch nicht generell die Schlussfolgerung ziehen, dass die Äußerung und Verbreitung solcher Ansichten unbedingt erlaubt sein muss. Es ist Sache der Analyse der Partei, entsprechend den Erfordernissen und Verhältnissen auf ideologischem Gebiet im Einklang mit dem politischen und ökonomischen Kampf beziehungsweise der Gesamtsituation, den planmäßigen, systematischen Kampf speziell auch gegen die direkt konterrevolutionären Ideen zu führen, im Rahmen dieses planmäßigen ideologischen Kampfes dann auch zeitweilig diese oder jene konterrevolutionäre Äußerung darzustellen oder sogar im Original zu veröffentlichen, um sie besser bekämpfen zu können.²⁹⁷

Problematisch wird unserer Meinung nach die Darstellung Mao Tse-tungs vor allem dort, wo er sich auf die bürgerliche Ideologie im allgemeinen bezieht.

Mao Tse-tung schrieb in derselben Arbeit:

„Die Ideologie der Bourgeoisie und des Kleinbürgertums wird bestimmt zum Ausdruck kommen. Sie wird sich in politischen und ideologischen Fragen mit allen Mitteln hartnäckig kundtun. Es ist unmöglich zu verhindern, dass sie an die Oberfläche kommt, sich äußert. Wir sollten keine Druckmittel anwenden, damit sie nicht zum Vorschein komme, sondern sie ans Tageslicht treten lassen; bei ihrem Auftreten müssen wir uns mit ihr

²⁹⁷ Lediglich eine kurze Zeitspanne erhielten die bürgerlichen Rechten in China die Gelegenheit, sich in der offiziellen Presse zu äußern. Dann wurde schließlich auch die „freie Meinungsäußerung“ der bürgerlichen Reaktionäre gestoppt.

In einer *nicht autorisierten* Schrift wird berichtet: „Der Gegenangriff gegen die Rechten wird vielleicht noch einige Wochen dauern, einen Monat oder so. Wo kämen wir hin, wenn wir für den Rest dieses Jahres und im nächsten und übernächsten Jahr die Äußerungen der Rechten weiter so in den Zeitungen veröffentlichen würden wie bisher. So viele Rechte gibt es gar nicht, und ihre Äußerungen sind nun zur Genüge gedruckt worden, da bleibt nicht mehr viel zu drucken übrig. Von jetzt an werden wir weiter in der einen oder anderen Form etwas abdrucken, aber nur, wenn es irgendeinen Wert hat, sonst nicht. Meiner Ansicht nach wird dieser Monat Juli noch ein Monat des konzentrierten Gegenschlags gegen die Rechten sein.“ („Schlagt die Angriffe der bürgerlichen Rechten zurück!“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 524)

auseinandersetzen und sie entsprechend kritisieren. Es kann nicht den geringsten Zweifel geben, dass wir falsche Ideen aller Art kritisieren müssen. Es geht natürlich nicht, sich der Kritik zu enthalten, untätig zuzuschauen, wie überall falsche Ansichten um sich greifen, und zu gestatten, dass sie das Feld beherrschen. Fehler müssen kritisiert und Giftpflanzen bekämpft werden, wo immer sie auftauchen. Aber eine solche Kritik soll nicht dogmatisch sein. Man darf sich dabei nicht einer metaphysischen Methode bedienen, sondern muss sich bemühen, die dialektische Methode anzuwenden. Was wir brauchen, ist eine wissenschaftliche Analyse, sind restlos überzeugende Argumente. Mit dogmatischer Kritik kann man keine Probleme lösen. Wir bekämpfen alle Giftpflanzen, aber wir müssen zwischen wirklichen Giftpflanzen und duftenden Blumen sorgfältig unterscheiden. Wir müssen gemeinsam mit den Volksmassen lernen, sorgfältig diese Unterscheidung zu treffen, und gemeinsam mit Hilfe der richtigen Methoden die Giftpflanzen bekämpfen.“

(Ebenda, S. 465)

Wir wiederholen: Überzeugen und bewusst erziehen kann man nicht mit Zwang.

Wir sind sehr damit einverstanden, dass die unvermeidlich zum Ausdruck kommende bürgerliche und kleinbürgerliche Ideologie analytisch und überzeugend kritisiert werden muss.

Unsere Kritik an der oben zitierten Passage beginnt dort, wo aus der Unvermeidbarkeit, dass sich bürgerliche Ideologie äußert, geschlussfolgert wird, dass man sie ungehindert („keine Druckmittel“) „ans Tageslicht treten lassen“ sollte. Gerade diesen Zusammenhang finden wir falsch. Die tiefere Wurzel des Fehlers, insofern wir von der Diktatur des Proletariats ausgehen, haben wir bei der Behandlung des Themas „nationale Bourgeoisie“ erörtert, nämlich dass generell über die Bourgeoisie nicht die Diktatur des Proletariats ausgeübt wurde.

Die Argumentation Mao Tse-tungs kann auch auf konterrevolutionäre Äußerungen bezogen werden, die man natürlich auch nicht völlig verhindern kann. Das heißt jedoch keinesfalls, dass gegen sie keine Druckmittel angewendet werden sollen. Der Kerngedanke ist unserer Meinung nach, dass die Diktatur des Proletariats unter ihrer *Kontrolle* die Verbreitung gewisser konterrevolutionärer (in der Etappe der sozialistischen Revolution umfasst das im Unterschied zur demokratischen Etappe auch bürgerlich-demokratische) Ideen innerhalb wohlwogener Grenzen zulassen kann, ohne jedoch generell einen Freibrief auszustellen.

len, dass bürgerliche Ideen nur ideologisch bekämpft werden dürfen und nicht auch mit geeigneten Zwangsmaßnahmen.

Ein grundlegender Aspekt der Losung „Lasst hundert Blumen blühen“ ist, innerhalb des Volkes demokratische Methoden anzuwenden, falsche Ideen innerhalb der Volksmassen mit der Methode der Überzeugung, der Diskussion, mit Argumenten zu bekämpfen. Dem kann man durchaus zustimmen. Mao Tse-tung stellte grundsätzlich dar:

„Vielen Menschen scheint es, dass der Vorschlag, demokratische Methoden zur Lösung der Widersprüche im Volk anzuwenden, ein neues Problem darstelle. In der Tat ist das nicht der Fall. Die Marxisten sind von jeher der Ansicht, dass sich die Sache des Proletariats allein auf die Volksmassen stützen kann, dass die Kommunisten demokratische Methoden der Überzeugung und Erziehung anwenden müssen, wenn sie unter den Werktätigen arbeiten; hierbei sind Kommandoallüren und Zwangsmaßnahmen unter keinen Umständen zulässig. Die Kommunistische Partei Chinas steht treu zu diesem marxistisch-leninistischen Grundsatz.“

(Ebenda, S. 442)

Lenin hatte bereits im Kampf gegen die trotzkistische Abweichung der Einführung „militärischer Methoden“ in der Massen- beziehungsweise in der Gewerkschaftsarbeit grundsätzlich gegen die Kommandoallüren gekämpft. Stalin hat ebenfalls im Kampf gegen den Trotzkismus dieses grundlegende Prinzip dargestellt.²⁹⁸

Die Durchführung dieses grundlegenden Prinzips ist jedoch keinesfalls so einfach, da innerhalb des Volkes möglicherweise derartige Widersprüche auftreten, dass Gesetze übertreten werden, die Minderheit sich der Mehrheit nach Abschluss der Diskussion nicht beugt, so dass die Methoden der Erziehung und Überzeugung nicht mehr ausreichen. Stalin führte über diese Fälle aus:

„Die Führung wird durch die Methode der Überzeugung der Massen gesichert, die die Hauptmethode der Einwirkung der Partei auf die Massen ist. Das schließt aber die Anwendung von Zwang nicht aus, sondern setzt sie voraus, wenn sich dieser Zwang darauf gründet, dass die Partei das Vertrauen und die Unterstützung der Mehrheit der Ar-

²⁹⁸ Siehe dazu: Lenin, „Über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzkis“, 1920, LW 32, S. 1 ff., Lenin: „X. Parteitag der KPR(B)“, „Rede über die Gewerkschaften“, 1921, LW 32, S. 211 ff., Stalin, „Unsere Meinungsverschiedenheiten“, 1921, SW 5, S. 4 f.

beiterklasse genießt, wenn er gegenüber der Minderheit angewendet wird, nachdem man es vermocht hat, die Mehrheit zu überzeugen.“

(Stalin, „Zu den Fragen des Leninismus“, 1926, SW 8, S. 47)

Mao Tse-tung schloss keinesfalls aus, dass auch innerhalb des Volkes Zwang angewendet werden kann. (Auch wenn einige Formulierungen diesen Eindruck erwecken und gegenüber einer solchen falschen Vorstellung offen sind.) Er schrieb unmissverständlich in der schon zitierten Schrift:

„Rechtsbrecher aus dem Volk müssen entsprechend dem Gesetz Zwangsmaßnahmen unterworfen werden; aber das ist etwas grundsätzlich anderes als die Diktatur zur Unterdrückung der Feinde des Volkes.“

(Mao Tse-tung, „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 437)

Gleichzeitig legte Mao Tse-tung unserer Meinung nach völlig korrekt dar, dass mit solchen Maßnahmen keinesfalls eine Lösung des ideologischen Problems erreicht wird, und dass auch nicht der Anschein erweckt werden darf, als sei bei Anwendung von Gewaltmaßnahmen (die unter Umständen auch im Volk nötig sind) eine ideologische Lösung des Problems zu erreichen. Er schrieb dazu:

„Probleme ideologischen Charakters oder Streitfragen, die im Volke entstehen, können nur mit der Methode der Demokratie, mit der Methode der Diskussion, Kritik, Überzeugung und Erziehung, nicht aber durch Zwangs- und Unterdrückungsmaßnahmen gelöst werden.“

(Ebenda, S. 440)

In seiner Schrift „Rede auf der Landeskonferenz der Kommunistischen Partei Chinas über Propagandarbeit“, 1957, hieß es:

„Unsere Genossen müssen verstehen, dass die ideologische Umerziehung eine auf lange Frist berechnete, mit Geduld und Sorgfalt durchzuführende Arbeit ist, und sie sollen nicht damit rechnen, dass sie durch ein paar Lektionen, durch einige Sitzungen die jahrzehntelang im Leben herausgebildete Ideologie anderer Menschen ändern könnten. Man kann andere nur durch Argumente überzeugen, nicht durch Zwang. Zwangsmaßnahmen haben nur zur Folge, dass der, gegen den sie angewandt werden, nicht überzeugt wird. Mit Gewalt kann man nicht überzeugen. So kann man gegen Feinde vorgehen, nie aber darf man das gegenüber Genossen und Freunden tun.“

(Mao Tse-tung, „Rede auf der Landeskonferenz der Kommunistischen Partei Chinas über Propagandarbeit“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 490)

Zunächst wird in dieser Passage der gleiche Gedanke formuliert wie in der oben zitierten Schrift. Im letzten Satz jedoch, in dem von „nie“ die Rede ist, ist ein Problem enthalten.

Wir haben weiter oben Mao Tse-tung selbst zitiert, der sagte, dass auch gegen Teile des Volkes, gegen Rechtsbrecher Zwangsmaßnahmen angewandt werden können und müssen. Die obige Formulierung, dass gegen Genossen und Freunde „nie“ mit Gewalt beziehungsweise mit Zwang vorgegangen werden darf, berücksichtigt diesen Fall nicht. Insofern sind Worte wie „nie“ falsch.

Wir werden sehen, dass während der Kulturrevolution dieser offenkundige Mangel der Formulierung von Revisionisten dazu benutzt wurde, um gegen den „Zwang“ der revolutionären Rebellen der Kulturrevolution ihren „Protest“ einzulegen, die Massenbewegung zu stoppen, die Diktatur des Proletariats überhaupt aus dem Überbau zu „vertreiben“ bzw. nicht „hineinzulassen“ etc.

Die obige mangelhafte Formulierung Mao Tse-tungs ist jedoch in zweifacher Hinsicht völlig richtig:

Zum einen kann, auch wenn kurzfristig Zwangsmaßnahmen (zum Beispiel das Absetzen eines Theaterstücks, eines Films, auch wenn von der Richtigkeit dieser Maßnahme nicht alle Teile des Volkes überzeugt sind etc.) durchgeführt werden, mit einer solchen Maßnahme dieser Teil des Volkes nicht überzeugt werden, sondern das kann tatsächlich langfristig nur mit der Methode der Überzeugung, auf der Basis eigener Erfahrungen, geleitet durch die Erziehung der Partei, geleistet werden, die proletarisches Bewusstsein vermittelt.

Zum anderen muss tatsächlich die Wahrheit berücksichtigt werden, dass bei Zwangsmaßnahmen gerade jene, gegen die sie sich richten, eben nicht überzeugt werden, der ideologische Widerspruch zwar zunächst überdeckt und verdrängt, aber nicht gelöst werden kann. Ja, das ideologische Problem verschärft sich sogar in gewisser Beziehung.

Zwang, organisatorisch-administrative Maßnahmen sind nicht die grundlegende Linie der Partei in der Massenarbeit. Die grundlegende Linie der Partei ist die Überzeugung der Massen anhand ihrer eigenen Erfahrungen im Kampf.

Auf dieser Grundlage (und keinesfalls losgelöst davon) kann es innerhalb wie außerhalb der Partei durchaus notwendig sein, mit Zwangsmaßnahmen sogar gegen Genossen und Teile des Volkes vorzugehen,

wenn dies im Klassenkampf in einer bestimmten Situation auf dem Vertrauen und der Unterstützung eben der Mehrheit der Arbeiterklasse und der Werktätigen beruht – im Bewusstsein, dass damit die ideologischen Probleme nicht gelöst werden können, sondern sich möglicherweise sogar verschärfen.

3. „Hundert Blumen“ auf dem Gebiet der Wissenschaft und Kunst

Unserer Meinung nach enthalten die Darlegungen Mao Tse-tungs über die Losung „Lasst hundert Blumen blühen“ auf dem Gebiet der Wissenschaft und Kunst keine großen Probleme und sind leicht einsichtig.²⁹⁹

Hier knüpfte Mao Tse-tung unserer Meinung nach völlig richtig gerade an jenen Kampf Stalins gegen das bürokratisch-revisionistische Regime in Teilen der Sowjetwissenschaft an, der in seiner Schrift „Der Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft“ so glänzend beleuchtet wurde. Stalin schrieb dort:

„Es ist allgemein anerkannt, dass keine Wissenschaft ohne Kampf der Meinungen, ohne Freiheit der Kritik sich entwickeln und gedeihen kann.“

(Stalin, „Der Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft“, 1950, SW 15, S. 197)

²⁹⁹ Über die Entwicklung und die Formen des Kampfes heißt es in einer *nicht autorisierten* Schrift: „Unter der gegebenen Voraussetzung, dass die Mehrheit der Menschen den Sozialismus unterstützt, ist das gegenwärtige Auftauchen der Form Meinungsäußerung, Aussprache, Debatte in großem Stil und Dazibao nützlich. Diese Form hat keinen Klassencharakter. Auch die Rechten können die Meinungsäußerung, Aussprache in großem Stil und Dazibao benutzen. Ihnen verdanken wir die Erfindung des Ausdrucks ‚in großem Stil‘. In meiner Rede vom 27. Februar dieses Jahres habe ich ihn nicht gebraucht, ich habe nichts über Meinungsäußerung, Aussprache, Debatte in großem Stil gesagt. Wenn wir auf einer Konferenz hier im Mai letzten Jahres über ‚hundert Blumen blühen lassen‘ sprachen, bezog sich das auf die ‚Meinungsäußerung‘, und wenn wir über ‚hundert Schulen miteinander wetteifern lassen‘ sprachen, bezog es sich auf die ‚Aussprache‘, und auf keinen Fall ist der Ausdruck ‚in großem Stil‘ gefallen. Überdies wollten wir ‚Lasst hundert Blumen blühen‘ nur auf den Bereich der Literatur und Kunst anwenden und ‚Lasst hundert Schulen miteinander wetteifern‘ nur auf den akademischen Bereich. Später forderten die Rechten, die Anwendung dieser Losung auf politische Angelegenheiten auszuweiten, mit anderen Worten, sie forderten die Meinungsäußerung über alle Angelegenheiten, eine ‚Periode der Meinungsäußerung‘, und sie wollten sie in großem Stil. Es ist daher offensichtlich, dass diese Losung genauso gut von der Bourgeoisie wie vom Proletariat verwendet werden kann, von den Linken, von den Mittleren und von den Rechten. Aber welche Klasse zieht wirklich Vorteil aus der Losung ‚Meinungsäußerung, Aussprache, Debatte in großem Stil und Dazibao‘? Letzten Endes das Proletariat und nicht die bürgerlichen Rechten.“ („Habt festes Vertrauen in die große Mehrheit der Volksmassen!“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 570 f.)

Schon im Jahre 1929 stellte Genosse Stalin fest:

„Natürlich ist es sehr leicht, zu ‚kritisieren‘ und ein Verbot für nichtproletarische Literatur zu fordern. Aber das Leichteste ist nicht das Beste. Nicht auf das Verbot kommt es an, sondern darauf, die alte und neue nichtproletarische Makulatur auf dem Wege des Wettbewerbs, durch Schaffung echter, interessanter, künstlerischer Stücke sowjetischen Charakters, die sie ersetzen können, Schritt für Schritt von der Bühne zu verdrängen. Der Wettbewerb aber ist eine große und ernste Sache, denn nur unter den Verhältnissen des Wettbewerbs kann die Herausbildung und Kristallisation unserer proletarischen schönen Literatur erreicht werden.“

(Stalin, „Antwort an Bill-Belozerkowski“, 1929, SW 11, S. 293)

In „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“ schrieb Mao Tse-tung durchaus in diesem Sinne:

„Die Richtlinie, hundert Blumen blühen und hundert Schulen miteinander wetteifern zu lassen, soll dem Aufblühen der Künste und dem Fortschritt der Wissenschaft, dem Gedeihen einer sozialistischen Kultur in unserem Lande dienen. Unterschiedliche Formen und Stilarten sollten sich in der Kunst frei entwickeln, und unterschiedliche wissenschaftliche Schulen sollten frei miteinander disputieren. Unserer Meinung nach wäre es für die Entfaltung von Kunst und Wissenschaft schädlich, wenn durch administrativen Zwang ein bestimmter Kunststil oder eine bestimmte Schule durchgesetzt und andere verboten würden. Was in Kunst und Wissenschaft richtig oder falsch ist, soll durch freie Diskussion in den Kreisen der Künstler und Wissenschaftler und durch die praktische künstlerische und wissenschaftliche Arbeit entschieden werden. Es darf nicht auf simple Weise geregelt werden. Oft wird eine Probezeit nötig sein, um zu entscheiden, ob etwas richtig oder falsch ist. In der Geschichte gelang es dem Neuen und Richtigen anfangs oft nicht, die Anerkennung der Mehrheit der Menschen zu erlangen, und es konnte sich erst auf Umwegen im Kampf durchsetzen. Richtiges und Gutes wurde häufig zunächst nicht als duftende Blume, sondern als Giftpflanze angesehen. Die Lehre des Kopernikus vom Sonnensystem und Darwins Entwicklungstheorie wurden einst als falsch betrachtet und mussten sich in schwerem Kampf durchsetzen. Die chinesische Geschichte bietet viele ähnliche Beispiele. Im Vergleich zu der alten Gesellschaft sind in der sozialistischen Gesellschaft die Bedingungen für das Heranwachsen des Neuen grundlegend anders, sie sind weitaus besser. Dennoch kommt es immer noch oft vor, dass neuauftretende Kräfte niedergehalten und vernünftige Ansichten unterdrückt werden. Übrigens kann das Wachstum des Neuen auch ohne vorsätzliche Unterdrückung, einfach durch Mangel an Einsicht, behindert werden. Darum soll man zur Frage von richtig oder

falsch in Wissenschaft und Kunst eine bedachtsame Haltung einnehmen, die freie Diskussion ermutigen und voreilige Schlussfolgerungen vermeiden. Wir glauben, dass den Wissenschaften und Künsten mit einer solchen Haltung geholfen wird, sich verhältnismäßig gut zu entwickeln.“

(Mao Tse-tung, „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 461 f.)

Gleichzeitig sah Mao Tse-tung völlig klar, dass sich hinter dem Streit verschiedener „Schulen“ und Stilrichtungen selbstverständlich ein ideologischer Klassenkampf zwischen proletarischer und bürgerlicher Ideologie, also ein grundlegendes inhaltliches Problem äußern kann. Mao Tse-tung unterstrich diesbezüglich ausdrücklich:

„Wir sind dafür, dass hundert Schulen miteinander wetteifern; es kann unter den Wissenschaftlern der verschiedenen Disziplinen viele Strömungen und Schulen geben; doch was die Weltanschauung betrifft, gibt es in der gegenwärtigen Epoche im wesentlichen nur zwei Schulen, die proletarische und die bürgerliche. Man vertritt entweder die proletarische Weltanschauung oder die bürgerliche. Die kommunistische Weltanschauung ist die Weltanschauung des Proletariats ...“

(Mao Tse-tung, „Rede auf der Landeskonferenz der Kommunistischen Partei Chinas über Propagandarbeit“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 483)

Auch den schärfsten Kritikern Mao Tse-tungs wird es nicht gelingen zu beweisen, dass Mao Tse-tung für den Liberalismus auf ideologischem Gebiet eingetreten sei, so als ob nach Mao Tse-tung sich „giftige, konterrevolutionäre“ Ansichten einfach ausbreiten sollten, als ob sie nicht kritisiert und widerlegt werden sollten. Mao Tse-tung betonte mehrfach völlig richtig:

„Alle irrigen Gedanken, alles giftige Unkraut und alle finsternen Mächte müssen kritisiert werden, und wir dürfen unter keinen Umständen zulassen, dass sie sich beliebig ausbreiten. Aber diese Kritik muss voller Argumente sein, muss Analysen enthalten, muss überzeugen; sie darf nicht grob und bürokratisch oder metaphysisch und dogmatisch sein.“

(Ebenda, S. 492)

Zweifellos sind das unverzichtbare kommunistische Prinzipien.

4. Dogmatismus und Revisionismus

1957 ging es hauptsächlich um „bürgerliche Rechte“ außerhalb der Kommunistischen Partei. Aber Mao Tse-tung erkannte zu diesem Zeitpunkt wohl auch, angesichts der Wirkung des XX. Parteitags der KPdSU auf einen Teil der Kader in der KP Chinas und angesichts der

Lage in der kommunistischen Weltbewegung, dass die Hauptgefahr, gegen die der Kampf vor allem konzentriert werden musste, der Revisionismus bzw. der Rechtsopportunismus war. So schrieb er in „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“:

„Während wir den Dogmatismus kritisieren, müssen wir gleichzeitig unsere Aufmerksamkeit auf die Kritik am Revisionismus lenken. Der Revisionismus oder Rechtsopportunismus ist eine bürgerliche ideologische Strömung, er ist von noch größerer Gefährlichkeit als der Dogmatismus. Die Revisionisten oder Rechtsopportunisten geben ein Lippenbekenntnis zum Marxismus ab und greifen dabei auch den ‚Dogmatismus‘ an. Aber das, was sie angreifen, ist gerade das Fundamentalste am Marxismus.“

(Mao Tse-tung, „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 465)

In der Rede über die Propagandaarbeit 1957 hieß es im Grunde ähnlich:

„Seit langem wird der Dogmatismus stark kritisiert. Das ist auch erforderlich. Aber man hat oft die Kritik am Revisionismus vernachlässigt. Dogmatismus und Revisionismus sind beide antimarxistisch. Der Marxismus muss sich unbedingt vorwärtsentwickeln, er muss sich mit dem Fortschreiten der Praxis weiterentwickeln, er darf nicht stillstehen. Wenn seine Entwicklung aufhört, wenn er zur alten Garnitur wird, dann hat er keine Lebenskraft mehr. Aber man darf nicht den Grundprinzipien des Marxismus zuwiderhandeln, andernfalls begeht man Fehler. Von einem metaphysischen Gesichtspunkt aus an den Marxismus herangehen und ihn als etwas Erstarrtes betrachten – das heißt Dogmatismus. Die Grundprinzipien und die allgemeingültigen Wahrheiten des Marxismus verleugnen – das heißt Revisionismus. Der Revisionismus ist eine Art der bürgerlichen Ideologie. Die Revisionisten verwischen den Unterschied zwischen dem Sozialismus und dem Kapitalismus, den Unterschied zwischen der proletarischen und der bürgerlichen Diktatur. Das, wofür sie eintreten, ist in Wirklichkeit nicht die sozialistische Linie, sondern eine kapitalistische. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist der Revisionismus noch schädlicher als der Dogmatismus. Es ist jetzt für uns eine *vordringliche Aufgabe*, an der ideologischen Front die *Kritik am Revisionismus* zu entfalten.“

(Mao Tse-tung, „Rede auf der Landeskonferenz der Kommunistischen Partei Chinas über Propagandaarbeit“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 492, Hervorhebungen Autorenkollektiv)

Diese Einschätzung Mao Tse-tungs erwies sich als völlig korrekt und trug dazu bei, ihm den unversöhnlichen Hass der Rechtsopportunisten und Revisionisten in der KP Chinas und international einzubringen.³⁰⁰

Die Massen am ideologischen Kampf beteiligen, die Rolle des negativen Lehrmeisters nicht unterschätzen, giftige Kräuter kritisieren – das sind die Grundgedanken, die später in der Kulturrevolution gegen „bürgerliche Rechte“ innerhalb der Partei eine große Rolle spielten.

Bei der Analyse der Schriften Mao Tse-tungs 1957 jedoch zeigt sich ein fundamentaler Widerspruch zwischen dem richtigen Aufruf, den Revisionismus als Hauptgefahr zu bekämpfen, und der rechtsopportunistischen Haltung Mao Tse-tungs gegenüber der nationalen Bourgeoisie, der Frage der Diktatur des Proletariats über die Bourgeoisie in allen Bereichen, einschließlich des ideologischen Bereiches.

Bekanntlich ist die Hauptfrage des Kampfes zwischen wissenschaftlichem Kommunismus und Revisionismus die Frage der Diktatur des Proletariats, ihrer Erkämpfung und Festigung.

Und gerade in dieser Frage hat Mao Tse-tung 1957 keinen wirklichen Kampf gegen den modernen Revisionismus geführt, sondern selbst revisionistische Positionen vertreten.

³⁰⁰ In der *nicht autorisierten* Schrift „Die Dinge sind im Wandel begriffen“ vom 15. Mai 1957 heißt es unserer Meinung nach richtig: „Es gibt eine Anzahl von Menschen, die eine dogmatische falsche Denkweise haben. Die meisten von ihnen sind treu und zuverlässig und der Partei und dem Staat ergeben, bloß weist ihr Herangehen an Probleme eine ‚linke‘ Einseitigkeit auf. Wenn sie diese Einseitigkeit einmal überwunden haben, werden sie einen großen Schritt vorwärts machen. Eine weitere Anzahl von Menschen ist mit revisionistischen oder rechtsopportunistischen falschen Ideen behaftet. Sie stellen eine größere Gefahr dar, weil ihre Gedanken eine Widerspiegelung der bürgerlichen Ideologie innerhalb der Partei sind, weil sie sich nach dem bürgerlichen Liberalismus sehnen, alles negieren und durch tausend Fäden mit den bürgerlichen Intellektuellen außerhalb der Partei verbunden sind. Seit mehreren Monaten kritisiert man den Dogmatismus und lässt dabei den Revisionismus außer acht. Dogmatismus muss kritisiert werden, ohne das können viele Fehler nicht korrigiert werden. Jetzt wäre es aber an der Zeit, unsere Aufmerksamkeit auf die Kritik am Revisionismus zu lenken. Wenn der Dogmatismus ins Gegenteil umschlägt, wird er entweder zum Marxismus oder zum Revisionismus.“ („Die Dinge sind im Wandel begriffen“, „Band V“, Peking 1978, S. 499 f.)

Auch der letzte Satz erscheint uns keinesfalls falsch, da in der Tat die Träger dogmatischer Ansichten, wenn sie den Dogmatismus bekämpfen, vor der Gefahr stehen, nun die Grundprinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus über Bord zu werfen, zu Revisionisten zu werden. Andererseits besteht aber gerade bei den revolutionären Kadern, die dogmatische Fehler gemacht haben (als „Kinderkrankheit“), selbstverständlich eine sehr reale Möglichkeit, zu einem tieferen Verständnis der Grundlagen des wissenschaftlichen Kommunismus zu kommen, die Bedeutung der konsequenten Anwendung auf die konkrete Verhältnisse zu verstehen und zu reifen Kommunistinnen und Kommunisten zu werden.

Die weitere Entwicklung in China zeigte, dass die auf dem VIII. Parteitag der KP Chinas 1956 fixierten revisionistischen Positionen der revisionistischen Linie Liu Schao-tschis und Deng Hsiao-pings voll und ganz entsprachen, die die sozialistische Revolution sabotierten und in China zu einer solchen Gefahr wurden, dass die Kulturrevolution begonnen werden musste. Unserer Meinung nach steht außer Frage, dass Mao Tse-tung 1957 die Gefahren des Revisionismus in ihrem ganzen Umfang nicht gesehen hatte und mit den von ihm vertretenen Positionen in der Frage der Diktatur des Proletariats auch gar nicht sehen konnte.

IV. Der Beginn des Kampfes gegen die revisionistische Linie des XX. Parteitag der KPdSU und der „25-Punkte-Vorschlag“ der KP Chinas 1963

Die KP Chinas veröffentlichte wenige Monate nach dem XX. Parteitag der KPdSU 1956 die Artikel „Über die historischen Erfahrungen der Diktatur des Proletariats“ und „Mehr über die historischen Erfahrungen der Diktatur des Proletariats“.³⁰¹ Damit wurde weltweit öffentlich sichtbar, dass die KP Chinas mit der vollständigen Verteufelung Stalins durch die Chruschtschow-Revisionisten nicht einverstanden war. Dass die KP Chinas offenbar gewichtige inhaltliche Differenzen zur KPdSU unter Führung Chruschtschows hatte, wurde dann durch weitere öffentliche Stellungnahmen wie den Artikel „Es lebe der Leninismus!“³⁰² von 1960 unübersehbar. Eine öffentliche und direkte Kritik am XX. Parteitag gab es aber immer noch nicht.

Auf den Beratungen der Kommunistischen Parteien in Moskau 1957 und 1960 gab es interne Debatten und Widerstand vor allem seitens der KP Chinas und der Partei der Arbeit Albaniens gegen bestimmte offen revisionistische Positionen in den Dokumentenentwürfen. Aber der Chruschtschow-Revisionismus hat sich in diesen Dokumenten eindeutig durchgesetzt, der XX. Parteitag wird darin gar als „historisch“ hochgelobt.

Die Situation spitzte sich Anfang 1961 zu. Die Chruschtschow-Revisionisten riefen auf ihrem XXII. Parteitag 1961 und zu anderen Gelegenheiten direkt zum Sturz der Führung der Partei der Arbeit Albaniens auf und versuchten gleichzeitig mit demagogischen Mitteln, die inzwischen von der Partei der Arbeit Albaniens begonnene offene Polemik gegen den Chruschtschow-Revisionismus abzuwürgen.

Bis 1963 blieb die Situation aber weiterhin sehr unklar, da die KP Chinas noch immer nicht offen und öffentlich den XX. Parteitag der

³⁰¹ Vgl. zu diesen beiden Artikeln genauer: „Zu den Artikeln ‚Über die historischen Erfahrungen der Diktatur des Proletariats‘ und ‚Mehr über die historischen Erfahrungen der Diktatur des Proletariats‘“, in: Autorenkollektiv, „Zur ‚Polemik‘“, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 2003, S. 477 ff.

³⁰² Vgl. dazu: „Zur Einschätzung der Schrift ‚Es lebe der Leninismus!‘ der KP Chinas von 1960“, in: Autorenkollektiv, „Zur ‚Polemik‘“, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 2003, S. 483 ff.

KPdSU verurteilt hatte, obwohl sie 1962 begonnen hatte, mit acht grundlegenden Artikeln direkt die extrem revisionistischen Positionen anderer Parteien, so der KP Italiens, der KP Frankreichs, der KP USA sowie der KP Indiens anzugreifen, welche die revisionistischen Grundpositionen des XX. Parteitags in noch offener reformistische Richtung vorantrieben.³⁰³

Sieben Jahre dauerte es, bis endlich im Juni 1963 die KP Chinas mit einem Donnerschlag die ganze Atmosphäre der faulen, dem revisionistischen Vormarsch dienenden „Einheit“ durch ein öffentlich unterbreitetes Dokument in Frage stellte: den „Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“.

Die besondere Bedeutung des „25-Punkte-Vorschlags“ der KP Chinas

Im sogenannten „25-Punkte-Vorschlag“ und in seiner Detaillierung in den neun „Kommentaren“ setzte die KP Chinas in umfassender, systematischer Form ihre programmatischen Auffassungen zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung der revisionistischen Generallinie der Chruschtschow-Revisionisten entgegen.³⁰⁴

Eindringlich erklärte die KP Chinas in ihrem „25-Punkte-Vorschlag“ zur Bedeutung dieser Polemik, dass es sich dabei nicht um irgendwelche zweitrangigen Fragen handelt, sondern dass es dabei buchstäblich um alles geht, um Revolution oder Konterrevolution:

„Dabei handelt es sich letzten Endes um die Frage, ob die allgemeingültige Wahrheit des Marxismus-Leninismus, ob die allgemeine Bedeutung des Weges der Oktoberrevolution anerkannt wird, um die Frage, ob anerkannt wird, dass die Völker, die heute noch unter der imperialistischen und kapi-

³⁰³ Vgl. dazu genauer: „Zu den Artikeln der KP Chinas gegen die modernen Revisionisten der KP Frankreichs, KP Indiens, KP Italiens und der KP der USA 1962/1963“, in: „Zur Polemik“, Offenbach 2003, S. 490 ff.

³⁰⁴ Auf der 11. Plenartagung des VIII. ZK der KP Chinas wurde darauf hingewiesen, dass der „25-Punkte-Vorschlag“ unter der persönlichen Führung des Genossen Mao Tse-tung verfasst wurde. (Siehe: „Kommuniqué der 11. Plenartagung des VIII. Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas“, 1966, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 189) Damit wird nicht nur seine Bedeutung unterstrichen, sondern wird auch unmittelbar klar, dass mit unserer Kritik am „25-Punkte-Vorschlag“ auch die Auseinandersetzung mit der Linie und dem politischen und theoretischen Werk Mao Tse-tungs verbunden ist.

talistischen Ordnung leben und die zwei Drittel der Bevölkerung der ganzen Welt ausmachen, die Revolution durchführen sollen, und ob anerkannt wird, dass diejenigen Völker, die den Weg zum Sozialismus eingeschlagen haben und ein Drittel der Bevölkerung der Welt darstellen, die Revolution noch zu Ende führen sollen.“

(„Ein Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, 1963, in: „Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, Peking 1965, S. 5, Nachdruck in: „Dokumente des Kampfes der KP Chinas gegen den modernen Revisionismus 1956–1966“, Teil II, Offenbach 2002, S. 345)

Die wesentlichen, grundlegenden Fragen der programmatischen, strategischen und auch taktischen Arbeit der kommunistischen Bewegung wurden zur Debatte gestellt, die revisionistischen Ansichten (zunächst von Chruschtschow, dann später von Breschnew etwas modifiziert vorgebracht) wurden kritisiert und angeprangert. Die eigenen Vorstellungen kommunistischer Theorie und Praxis wurden öffentlich formuliert: Fragen der inhaltlichen Bestimmung des Kommunismus, der Diktatur des Proletariats und der sozialistischen Demokratie, Fragen des Kampfes gegen den europäischen Chauvinismus, einer ersten Zurückweisung der übelsten Verleumdungen Stalins, Fragen der Ablehnung der Theorie des „friedlichen Weges“ und der Verabsolutierung der „friedlichen Koexistenz mit dem Imperialismus“ wurden im „Vorschlag“ und in den folgenden neun „Kommentaren“ aufgeworfen. In vielen Fällen wurden sie treffend und glänzend behandelt, in anderen Fällen – auch in sehr wesentlichen Fragen – noch halbherzig und zu kompromisslerisch angepackt. Aber diese Fragen wurden offen angeschnitten, der Kampf gegen den Chruschtschow-Revisionismus war öffentlich begonnen worden. Damit wurden den modernen Revisionisten empfindliche Schläge versetzt.

Die KP Chinas trat mit diesem „Vorschlag zur Generallinie“ zu einem Zeitpunkt auf, als die meisten der ehemals ruhmreichen kommunistischen Parteien bereits weitgehend oder vollständig vom Revisionismus zerfressen waren; zu einer Zeit, als aber auch der Widerstand der kommunistischen Kräfte innerhalb und außerhalb dieser Parteien anwuchs; zu einer Zeit, als es darum ging, den Kampf für die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus zu führen, mit dem modernen Revisionismus vollständig und allseitig zu brechen und überall dort, wo es nicht möglich war (das war in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle), die alte Partei dem Einfluss der Revisionisten zu entreißen und sie von ihnen zu

säubern, auf soliden Grundlagen an den Neuaufbau kommunistischer Vorhutparteien zu gehen.

Für die wirklich kommunistischen Kräfte in aller Welt waren die Dokumente der „Polemik“ das Signal, in die längst überfällige Offensive zu gehen. Der revolutionäre Geist der Polemik, ihre mobilisierende und begeisternde Wirkung war für sie eine wichtige Kraftquelle, mit dem Legalismus und Reformismus der modernen Revisionisten zu brechen.

Für die revolutionären, sich am Kommunismus orientierenden Kräfte war begeisternd, dass der antirevisionistische Kampf der KP Chinas untrennbar verbunden war mit einer gewaltigen Massenmobilisierung in China zur Unterstützung und Solidarität mit den revolutionären Kämpfern und Kräften weltweit. Während die Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten Seite an Seite mit den westlichen Imperialisten die Entfaltung des revolutionären antiimperialistischen Kampfes, des revolutionären Krieges gegen den Imperialismus wie in Vietnam zu unterdrücken suchten, spürten die revolutionären, vor allem die bewaffnet kämpfenden Kräfte international, dass die KP Chinas fest hinter ihnen stand, ihre Kämpfe propagierte, politisch, ideologisch und materiell unterstützte, sei es der Befreiungskampf in Vietnam, seien es die antirassistischen Kämpfe und Aufstände in den USA, sei es schließlich der Mai 1968 in Frankreich usw.³⁰⁵

³⁰⁵ Wie erinnern hier an die von Mao Tse-tung persönlich formulierten Solidaritätsaufrufe:

- „Erklärung zur Unterstützung der Afro-Amerikaner in den USA in ihrem gerechten Kampf gegen die Rassendiskriminierung des USA-Imperialismus“ vom 8. August 1963;
- „Erklärung gegen die Aggression in Südvietnam und die Niedermetzlung seiner Bevölkerung durch die USA-Ngo-Dinh-Diem-Clique“ vom 29. August 1963;
- „Gespräch zur Unterstützung des panamesischen Volkes in seinem gerechten patriotischen Kampf gegen den USA-Imperialismus“ vom 12. Januar 1964;
- „Gespräch zur Unterstützung des japanischen Volkes in seinem gerechten patriotischen Kampf gegen den USA-Imperialismus“ vom 27. Januar 1964;
- „Erklärung zur Unterstützung des Volkes von Kongo(L) in seinem Kampf gegen die USA-Aggression“ vom 28. November 1964;
- „Erklärung zur Unterstützung des dominikanischen Volkes in seinem Kampf gegen die bewaffnete Aggression der USA“ vom 12. Mai 1965.

(Diese Erklärungen sind alle abgedruckt in: Mao Tse-tung, „Völker der ganzen Welt, vereinigt euch und besiegt die USA-Aggressoren und alle ihre Lakaien!“, Peking 1970.)

Die KP Chinas mobilisierte damals immer wieder Solidaritätskundgebungen in Peking, Schanghai und vielen anderen Städten und Regionen mit jeweils Hunderttausenden Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Schließlich hatte auch die 1966 von den antirevisionistischen Kräften in der KP Chinas unter Führung Mao Tse-tungs initiierte Kulturrevolution in China weltweit einen enormen Einfluss auf die revolutionären, sich dem Revisionismus entgegenstellenden Kräfte; schließlich ging es darum, in einem Kampf auf Leben und Tod in China gegen revisionistische Machthaber („Leute vom Schlage Chruschtschows“ wie Liu Schao-tsch) und revisionistische Elemente überhaupt eine revisionistische Umwandlung der Kommunistischen Partei, eine konterrevolutionäre Umwandlung der Diktatur des Proletariats wie in der Sowjetunion zu verhindern.

Das sind die unbestreitbaren Verdienste der von der KP Chinas geführten „Großen Polemik“.

Gleichzeitig haben der „Vorschlag“ und die „Kommentare“ unbestreitbar aber auch teilweise gravierende Mängel und Fehler, von denen hier nur einige genannt werden sollen:

- Im „25-Punkte-Vorschlag“ und in den Kommentaren hat die KP Chinas den „friedlichen parlamentarischen Weg“ nicht prinzipiell als revisionistisches Konzept gebrandmarkt, sondern propagierte selbst die angebliche Notwendigkeit, sich auf „zwei Wege“, nämlich den friedlichen und den gewaltsamen, vorzubereiten.
- Der Kampf des internationalen Proletariats und der Völker der Welt wurde fälschlicherweise hauptsächlich auf den damals stärksten Imperialismus, nämlich auf den US-amerikanischen, konzentriert und nicht gegen das gesamte imperialistische Weltsystem.
- Entgegen den Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus, die lehren, dass die Zielscheibe der Revolution in den abhängigen, halbkolonialen Ländern sowohl der Imperialismus als auch die feudalistischen Verhältnisse sein muss, propagierte die KP Chinas statt einer tiefgehen-

– „Erklärung des Genossen Mao Tse-tung, Vorsitzenden des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas, zur Unterstützung der Afro-Amerikaner in ihrem Kampf gegen gewaltsame Unterdrückung“ vom 16. April 1968, Peking 1968.

– „Völker der ganzen Welt, vereinigt euch, besiegt die USA-Aggressoren und alle ihre Lakaien!“, Erklärung vom 20. Mai 1970, Peking 1970.

den Agrarrevolution lediglich eine „Bodenreform“ und schürte Illusionen in die angebliche Unabhängigkeit der „jungen Nationalstaaten“.

– Zwar wurde die Diktatur des Proletariats gegen das revisionistische Konzept des „Staats des ganzen Volkes“ verteidigt, aber die KP Chinas verstand nicht wirklich die Notwendigkeit der von Lenin und Stalin erklärten Verschärfung des Klassenkampfes zur Festigung der Diktatur des Proletariats, die Notwendigkeit der Ausweitung und Vertiefung des Klassenkampfes beim Aufbau des Sozialismus, auch und gerade nach der weitgehenden Schaffung sozialistischer Produktionsverhältnisse im ganzen Land, nach der Liquidierung der Bourgeoisie als Klasse.

– Die KP Chinas wandte sich zwar gegen die völlige Verdammung Stalins durch die modernen Revisionisten, kritisierte ihn in der Frage des Klassenkampfes unter der Diktatur des Proletariats und einigen anderen Fragen aber selbst mit falschen Positionen.

Mit ihrem „25-Punkte-Vorschlag“ hat die KP Chinas die kommunistische Weltbewegung aber nicht einfach vor vollendete Tatsachen gestellt. Die KP Chinas unterbreitete den „25-Punkte-Vorschlag“ zumindest formal als Vorschlag, als eine Diskussionsgrundlage. Es bestand also für die kommunistischen Kräfte aller Länder die Möglichkeit, in einer tiefgehenden, kritischen und offenen Auseinandersetzung mit dem „Vorschlag“, gestützt auf die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus, seine Halbheiten zu überwinden und eine gemeinsame prinzipienfeste Plattform auszuarbeiten. Es bestand zumindest theoretisch die Möglichkeit, dass in einer Atmosphäre der Kritik und Selbstkritik, des lebendigen „Hin und Her“ wie zu Zeiten der sozialistischen Sowjetunion Lenins und Stalins, zu Zeiten der Kommunistischen Internationale über die Grundfragen der proletarischen Weltrevolution diskutiert und gestritten wurde.³⁰⁶

³⁰⁶ Die KP Chinas hat noch während der Zeit der Veröffentlichung der Dokumente der „Polemik“ selbst zumindest in einer Frage auch praktisch unter Beweis gestellt, dass sie durchaus fähig war, ihre eigenen Positionen im Kampf gegen den modernen Revisionismus zu überprüfen und zu korrigieren.

Im Kommentar „Die proletarische Revolution und der Revisionismus Chruschtschows“ wird geschildert, dass es auf der Beratung 1960 zwischen der Delegation der KP Chinas und der KPdSU in der Frage des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus „wiederholt heftige Auseinandersetzungen“ gegeben habe, dass die KP Chinas dort zwar die KPdSU „mit aller Entschiedenheit“ kritisiert habe, dass sie sich „als ein weiteres Zugeständnis in dieser Frage, um noch einmal den Bedürfnissen der Führung der KPdSU

Doch solch eine breite, internationale öffentliche Debatte der kommunistischen Kräfte der ganzen Welt wurde nicht wirklich entfaltet. Zum einen lag es daran, dass die KP Chinas oder auch die Partei der Arbeit Albanien die Organisation einer solchen internationalen Debatte aller wirklich kommunistischen Kräfte nicht in die Hand genommen hatte. Zum anderen lag es aber auch daran, dass sich quasi alle antirevisionistischen Kräfte, die sich neu formierenden kommunistischen Organisationen und Parteien durch das wütende Geifern der Revisionisten gegen den „Vorschlag“ verleiten ließen, ihn völlig unkritisch zu übernehmen, ihn geradezu als fertiges Programm zu verwenden, das vorbehaltlos anzuerkennen war.

Mit dieser Herangehensweise war es natürlich nicht möglich, die Fehler und Halbheiten des „Vorschlags“ und deren Ursachen aufzudecken, zu korrigieren, um wirklich auf der ganzen Linie mit dem modernen Revisionismus zu brechen.³⁰⁷

entgegentzukommen“, aber damit einverstanden erklärt hatte, „dass einige diesbezügliche Sätze der Deklaration von 1957 wörtlich abgeschrieben und in die Erklärung von 1960 aufgenommen werden.“ („Die proletarische Revolution und der Revisionismus Chruschtschows“, Achter Kommentar, 1964, in: „Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, Peking 1965, S. 416 f.; Nachdruck in: „Dokumente des Kampfes der KP Chinas gegen den modernen Revisionismus 1956–1966“, Teil II, Offenbach 2002, S. 548) Dazu heißt es in dem Kommentar: „Wenn heute Genossen uns kritisieren, wir seien damals der Führung der KPdSU zu Unrecht entgegengekommen, dann sind wir gern bereit, diese Kritik anzunehmen.“ (Ebenda, S. 417, bzw. S. 548) Außerdem erklärt die KP Chinas, dass sie es für notwendig hält, „dass die in der Deklaration und der Erklärung enthaltene Formulierung dieser Frage durch Konsultationen der Bruderparteien auf der Grundlage der revolutionären Prinzipien des Marxismus-Leninismus neu abgefasst wird“. (Ebenda, S. 418, bzw. S. 549) Dazu ist es nie gekommen. Das unterstreicht aber gerade auch unsere Aufgabe, die Fehler und Unzulänglichkeiten der „Polemik“ zu kritisieren und dafür zu kämpfen, dass insgesamt eine auf dem wissenschaftlichen Kommunismus beruhende internationale Plattform „neu abgefasst“ wird.

³⁰⁷ Als eine Ausnahme kann die 1966 erschienene „Selbstkritik der KP Indonesiens“ angesehen werden, die – ohne namentlich auf den „Vorschlag“ einzugehen – dennoch eine Reihe von tiefgehenden und folgenreichen Fehlern des Vorschlags anhand der eigenen Linie diskutiert und kritisiert hat: Zwei Wege – friedlich und nichtfriedlich; Missachtung der Bedeutung der Agrarrevolution; Illusionen in der Staatsfrage und der Haltung zur Bourgeoisie. Siehe: „Über die Linie der KP Indonesiens im Kampf gegen die konterrevolutionäre Theorie des ‚friedlichen Wegs‘ – Zu zwei Lehren, die die KP Indonesiens aus der Geschichte der Revolution von 1945 und aus den konterrevolutionären Ereignis-

So blieb es über die Jahrzehnte hinweg dabei, dass eine für die feste Einheit der kommunistischen Weltbewegung lebensnotwendige allseitige kommunistische Antwort auf die Herausforderung des modernen Revisionismus, eine wirklich prinzipienfeste Plattform der kommunistischen Weltbewegung nicht existierte.

Das historische Versäumnis der Kommunistinnen und Kommunisten in ihrem Kampf gegen den modernen Revisionismus, den „Vorschlag“ nicht kritischer Prüfung vom Standpunkt der Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin zu unterziehen, seine Inkonsequenzen, Halbheiten und direkten Fehler nicht aufzudecken und zu korrigieren, führte dazu, dass seine Mängel und Fehler ein Einfallstor für diverse falsche Auffassungen wurden, ja dass zum Teil direkte Anknüpfungspunkte und Brücken zu neuen Spielarten des modernen Revisionismus wie die „Drei-Welten-Theorie“ Deng Hsiao-pings nicht nur unangetastet blieben, sondern, besonders zunehmend ab Beginn der 70er Jahre, ihre gefährlichen Wirkungen entfalten konnten.

Fakt ist also, dass es heute keine wirklich kommunistische, gemeinsam erarbeitete Plattform der kommunistischen Weltbewegung gibt, dass es eine solche nach dem Tod des Genossen Stalin niemals gegeben hat, obwohl sie gerade nach dem Tod Stalins, dem anerkannten Führer der kommunistischen Weltbewegung, und nach dem Verrat der modernen Revisionisten in der Führung der KPdSU unbedingt hätte ausgearbeitet werden müssen, um dem allseitigen ideologischen Angriff der Chruschtschow-Revisionisten gegen den wissenschaftlichen Kommunismus wohlfundiert und konsequent, einig und geschlossen entgegenzutreten zu können.

sen von 1965 in Indonesien für die Frage des Weges der Revolution gezogen hat“, in: „Zur ‚Polemik‘“, Offenbach 2003, S. 410 ff.

V. Zur Frage der Kulturrevolution

Wohl das schwierigste Thema bei der Einschätzung des Lebens und des Werks Mao Tse-tungs von 1949 bis 1976 ist die Einschätzung der Periode ab 1965/1966. Aus dieser Zeit der Kulturrevolution (die offiziell erst vom XI. Parteitag 1977 abgeschlossen wurde, wohl aber faktisch mit dem IX. Parteitag 1969 einen gewissen Abschluss fand), wie sie als spezifische Erscheinung unter ganz außerordentlich komplizierten Bedingungen in China stattfand, gibt es ganz wenige Äußerungen Mao Tse-tungs und kaum genaue Informationen über sein Werk. Seine als „äußerst wichtig“ bezeichneten Reden auf den Plenartagungen des Zentralkomitees seit 1966 sowie seine Reden auf dem IX. und X. Parteitag der KP Chinas wurden nicht veröffentlicht.

Wenn wir nachfolgend dennoch die wichtigsten Äußerungen Mao Tse-tungs aus dieser Zeit einschätzen und gegebenenfalls kritisch kommentieren wollen, so ist dies unmöglich, ohne wenigstens eine knappe Einschätzung der Kulturrevolution zu haben.

Die Frage der Kulturrevolution im allgemeinen wie auch konkret in China – das ist ein eigenes umfassendes Thema, das den Rahmen dieser Analyse des Lebens und Werks Mao Tse-tungs weit überschreitet und uns so oder so noch viele Jahre beschäftigen wird.

In diesem Bewusstsein wollen wir daher zunächst thesenartig unsere Einschätzung der Kulturrevolution voranstellen, um in diesem Rahmen dann die wichtigsten Äußerungen Mao Tse-tungs zu betrachten.

A) Grundpositionen Lenins und Stalins über die Kulturrevolution

Die Revolution des Proletariats beginnt zunächst mit der politischen Revolution (Errichtung der Diktatur des Proletariats, proletarische Staatsmacht) und der Revolution auf ökonomischem Gebiet (Schaffung sozialistischer Produktionsverhältnisse) ehe wirklich eine kommunistische Kultur im Land vorherrschend und bestimmend sein kann. Lenin wies nachdrücklich darauf hin, dass es unmöglich ist unter den Bedingungen des Kapitalismus, bei der Mehrheit der Volksmassen wirklich kommunistisches Bewusstsein und kommunistische Kultur vorherrschend zu

machen.³⁰⁸ Er betonte sogar direkt nach dem Sieg der Oktoberrevolution gegen die „Proletkult“-Bewegung, dass angesichts des riesigen Problems des Analphabetismus und des Fehlens der einfachsten Regeln der Verwaltung und Rechnungsführung, für den Anfang auf dem Gebiet der Kultur sogar eine gewisse bürgerliche Kultur als Minimum bereits ein großer Fortschritt wäre.

Durch die Entwicklung des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion, durch die Beseitigung oder weitgehende Beseitigung des Analphabetismus und die allseitige Ausbildung der werktätigen Massen in eben jenen Grundregeln der Verwaltung und Rechnungsführung, von der Lenin sprach, trat mehr und mehr die Frage der proletarischen Kulturrevolution auf die Tagesordnung.

Im Kampf für den Kommunismus ist entscheidend das Bewusstsein der Volksmassen. Nur der Sieg über Trägheit, kleinbürgerlichen Egoismus und Undiszipliniertheit, über das Erbe der Ausbeuterideologien garantiert, dass der Kommunismus unbesiegbar wird.³⁰⁹

Der ideologische Widerstand der „alten Welt“ gegen die Welt des Kommunismus ist der „tiefste und zäheste“ Widerstand, der viel schwerer und komplizierter zu brechen ist als der ökonomische, politische und militärische Widerstand.³¹⁰

Die Zielscheibe dieser proletarischen Kulturrevolution war nicht einfach die bürgerliche Ideologie und Kultur im allgemeinen, sondern speziell die Widerspiegelung der bürgerlichen Ideologie in den Köpfen der Werktätigen und gerade auch der kommunistischen Kader sowie die Entlarvung der in der Partei versteckten Feinde.

Massenkämpfe gegen kleinbürgerlichen Einfluss³¹¹, Kampf der Macht der Gewohnheit, Kampf gegen die faule Konzentration nur auf ökonomische Fragen³¹², Kampf von oben durch die Parteiführung und von un-

³⁰⁸ Siehe: Lenin, „Über das Genossenschaftswesen“, 1923, LW 33, S. 461

³⁰⁹ Siehe: Lenin, „Die große Initiative“, 1919, LW 29, S. 399

³¹⁰ Siehe: Lenin, „Rede auf der gesamtrussischen Konferenz der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung bei den Gouvernements- und Kreisabteilungen für Volksbildung“, 1920, LW 31, S. 364

³¹¹ Siehe: Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, SW 6, S. 98 f.

³¹² Siehe: Stalin, „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler“, 1937, SW 14, S. 130 f.

ten durch die mobilisierten Millionenmassen, vor allem gegen bürokratische Erstarrung und die Gefahr, die von dem „schlimmsten Bürokraten“ ausgeht, nämlich demjenigen mit Parteibuch, der die Führung heuchlerisch lobpreist und sich einzuschmeicheln versucht³¹³ – das sind grundlegende Aufgaben der proletarischen Kulturrevolution.

Die proletarische Kulturrevolution ist eine ideologisch-kulturelle Revolution, insofern es gilt, in den Reihen der Werktätigen bürgerliches Bewusstsein zu beseitigen, sie ist eine politische Kraft, insofern es gilt, die Klassenfeinde in den Reihen der Partei und des proletarischen Staates aufzudecken und zu entfernen. Diese beiden Aufgaben sind in der Praxis sehr eng miteinander verflochten und bedingen sich gegenseitig. Die Stärkung der Diktatur des Proletariats erfolgt, indem die Volksmassen unter Führung des Proletariats mobilisiert und bewusster werden, indem sie den Klassenfeind, der sich verkleidet oder aus verbürgerlichten ehemals verdienstvollen Kadern besteht, schwächen und unschädlich machen.

Die Rolle der Kommunistischen Partei wird durch die Kulturrevolution nicht geringer, sondern größer, da auf allen Gebieten der Kampf zur Festigung der Diktatur des Proletariats geführt werden muss. Es werden neue, noch größere Anforderungen an die Partei gestellt werden, weil der Kampf viel komplizierter, die Rolle der kommunistischen Theorie noch größer, die Bedeutung der disziplinierten Avantgarde noch gewaltiger wird, je mehr die Bereitschaft und Fähigkeit der breiten Massen wächst, sich den Kommunismus unter der Führung der Partei umfassend anzueignen. Auf dem Weg, sich überflüssig zu machen, wächst sowohl die Rolle der Diktatur des Proletariats als auch die Rolle der proletarischen Partei.³¹⁴

Die Bedeutung und Möglichkeiten des subjektiven Faktors wachsen auch im Kampf gegen die Gefahr der Verbürgerlichung und des Revisionismus. Daher nimmt die Bedeutung der Reinigung der Partei (wie des

³¹³ Siehe: Stalin, „Rede auf dem VIII. Kongress des Leninschen Kommunistischen Jugendverbands der Sowjetunion“, 1928, SW 11, S. 63, „Gegen die Vulgarisierung der Losung der Selbstkritik, 1928, SW 11, S. 116 f., „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler“, 1937, SW 14, S. 128 f.

³¹⁴ Siehe: Stalin, „Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees an den XVI. Parteitag der KPdSU(B)“, 1930, SW 12, S. 323

Staatsapparates) nicht nur von Klassenfeinden, sondern auch von unzuverlässigen, schwach gewordenen und schwankenden Elementen zu.³¹⁵

Deshalb erhöht sich noch die Bedeutung der Selbstkritik und Rechenschaftspflicht der gesamten Partei, aber gerade auch der Parteiführung gegenüber der Arbeiterklasse, der ständigen Kontrolle der geleisteten Arbeit, der öffentlichen und offenen Aufdeckung der Fehler, um sie in Zukunft nicht zu wiederholen:

„Niemand und nichts kann uns zu Fall bringen außer unseren eigenen Fehlern.“

(Lenin, „II. Gesamtrussischer Verbandstag der Bergarbeiter“, 1921, LW 32, S. 44)

B) Besonderheiten der Kulturrevolution in China

Die 1965/1966 beginnende Kulturrevolution in China hat – ohne sich ausdrücklich auf Lenin und Stalin in diesen Fragen zu berufen – in der Praxis durchaus eine Reihe von Elementen der Lehren Lenins und Stalins über die Kulturrevolution im Sozialismus aufgegriffen.

Dabei ist vor allem der Massenkampf gegen Bürokratismus und Entartungsgefahr, gegen kleinbürgerlichen Egoismus und die Macht der Gewohnheit, dann auch für die Stärkung der Diktatur des Proletariats zu nennen.

Aber eine der wichtigsten, vielleicht die wichtigste Besonderheit der Kulturrevolution in China war, dass sie vor allem ein gigantischer Klassenkampf, eine politische Revolution für die wirkliche Errichtung der Diktatur des Proletariats auf allen Gebieten gegen die Revisionistenclique um Liu Schao-tshi und Deng Hsiao-ping war.

Denn die Revisionisten hatten in der Partei, im Staatsapparat, ja sogar in der Mehrheit der Betriebe die Macht an sich gerissen und mussten gestürzt werden.

Die Kulturrevolution als politische Revolution, als sozialistische Revolution gegen die Bourgeoisie war auch ein Versuch der konsequenten Fortsetzung des bisherigen – eben inkonsequent begonnenen und geführten – Kampfes für den Sozialismus, war nun ein Klassenkampf auf Leben und Tod zwischen Proletariat und Bourgeoisie, muss somit als – unter außerordentlich schwierigen Bedingungen unternommener – Ver-

³¹⁵ Siehe: Lenin, „Sitzung des Petrograder Sowjets“, 1919, LW 29, S. 15 f.

such des Übergangs von der demokratischen zur sozialistischen Etappe der Revolution verstanden werden.

Die Kulturrevolution in China war zudem eine bewusste weltpolitische Antwort auf die Restauration des Kapitalismus in der Sowjetunion und anderen osteuropäischen Ländern und stellte als *einen* grundlegenden Faktor heraus, dass auch die Generationen, die im Sozialismus aufgewachsen sind, die Fahne der Revolution weiter hochhalten müssen, dass aus der Jugend Millionen von Nachfolgern der Sache des Proletariats hervorgehen müssen.

Die Besonderheiten der Kulturrevolution in China zu studieren, zu analysieren und umfassend zu erfassen, bedeutet eigentlich zu analysieren und zu verstehen, aufgrund welcher Vorgeschichte, aufgrund welcher großen *Fehlentwicklungen* die Kulturrevolution in China mit solch ungewöhnlichen Besonderheiten (Vorherrschaft der Revisionisten in Partei, Staat und Mehrheit der Betriebe) überhaupt nötig wurde, vor allem wie es zu der katastrophalen Situation kam, dass die KP Chinas insgesamt gesehen faktisch kein kommunistischer Führungsstab des Proletariats mehr war.

Ein solches kritisches, die Fehler aufdeckendes Studium der Kulturrevolution in China ist um so nötiger, als die Tendenz in der KP Chinas, ihre Kulturrevolution als Vorbild für alle Länder zu empfehlen, zeitweise in der Presse der Partei vorherrschend war.

So sehr wir alles an der Kulturrevolution in China begrüßen, was an die Lehren Lenins und Stalins über die Kulturrevolution unter der Diktatur des Proletariats anknüpfte, so sehr wir die Kulturrevolution als mächtigen Schlag gegen den Revisionismus in China und auch gegen den weltweiten Chruschtschow-Revisionismus verteidigen, so sehr muss aber auch bewusst sein, wo und inwiefern die KP Chinas beziehungsweise auch Mao Tse-tung zur Zeit der Kulturrevolution auf die entstandene Lage falsche Antworten gegeben haben.

C) Unsere Meinung über die grundlegenden Fehler der Kulturrevolution verstehen wir als solidarische Kritik

Thesenartig dargestellt betrifft unsere Kritik folgende Punkte:

Erstens. Es wurden im ideologischen Kampf nicht an erster Stelle die Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin propagiert, weder im allgemeinen noch in Bezug auf die Fragen der Kulturrevolution und der Fort-

setzung der Revolution unter der Diktatur des Proletariats. Insbesondere die Erfahrung aus der Zeit Stalins wurde fälschlicherweise faktisch hauptsächlich als „negative Lehre“ verwendet, die positiven Erfahrungen des Klassenkampfes in der Sowjetunion wurden nicht wirklich ausgewertet und propagiert.

Zweitens. Statt dessen wurden die „Mao-Tse-tung-Ideen“ als zentrale ideologische Waffe propagiert und damit die Rolle des wissenschaftlichen Kommunismus herabgesetzt. Dahinter stand die Vorstellung, dass Mao Tse-tung und die Kulturrevolution in China nun die „Fehler“ Lenins und Stalins (die jene unvermeidlich oder auch aufgrund subjektiver Verantwortung gemacht hätten) beseitigt hätten und der Marxismus-Leninismus einen „völlig neuen Gipfel“ erreicht habe.

Drittens. Mit einer solchen Vorstellung war zweierlei unmöglich: Zum einen konnte überhaupt kein Verständnis geschaffen werden, welche umfassenden Fehler der Linie der KP Chinas vor 1966 die Vorherrschaft der Revisionisten erst ermöglicht hatten, welche Fehler in diesem Zusammenhang auch Mao Tse-tung gemacht hatte. Es wurde die ganz falsche These propagiert, dass alle Fehler „Liu Schao-tschi eingeschmuggelt“ hätte. Der ganze Umfang des Kampfes gegen den Revisionismus konnte somit gar nicht erkannt werden. Mit einer solchen Vorstellung konnten zum zweiten aber auch die Fehler während der Kulturrevolution selbst nicht kritisch aufgedeckt werden.

Viertens. Grundlegende theoretische Fehler der Kulturrevolution (im Zusammenhang mit den Versuchen der Konstruktion der „Mao-Tse-tung-Ideen“ und fehlender Selbstkritik der grundlegenden Linie der KP Chinas) bestanden in der falschen Verallgemeinerung gerade spezifischer Züge der Realität in China, deren Ursachen aufgedeckt, nicht aber zur Theorie hätten erhoben werden sollen.

Das betrifft einmal die These, dass im Sozialismus die Bourgeoisie als Klasse bis zum Kommunismus existiere. In der Tat existierte bis 1966 offensichtlich noch Profit für Teile der nationalen Bourgeoisie, in der Tat verselbständigten sich offensichtlich Teile der staatlichen Betriebe zu profitbringenden Unternehmen der neuen Bourgeoisie, aber das war eben ein Fehler, zudem auch eine Besonderheit in China im Zusammenhang mit falschen Vorstellungen beim Übergang von der demokratischen zur sozialistischen Revolution. Gerade das wurde nicht aufgedeckt, die Liquidierung der Bourgeoisie als Klasse wurde nicht propa-

giert, sondern die Fortexistenz der „Bourgeoisie als Klasse“ auch unter sozialistischen Produktionsverhältnissen wurde als theoretische Entdeckung der „Mao-Tse-tung-Ideen“ dargestellt. In dieser Richtung wurde sogar kritisiert, dass Stalin die Bourgeoisie als Klasse liquidiert habe, und für alle Länder der Welt als Gesetzmäßigkeit die Existenz der Bourgeoisie als Klasse bis zum Kommunismus propagiert.

Das betrifft ebenso die These vom „Kampf zweier Linien in der Partei“. So wie es richtig war aufzudecken, dass in China noch die „Bourgeoisie als Klasse“ existierte (aber um es anzuprangern!), musste auch klargestellt werden, dass innerhalb der KP Chinas offensichtlich seit längerem bis in die Führung hinein zwei Linien existierten. Auch hier war der Fehler nicht, dies offen und ehrlich zuzugeben, sondern der Fehler begann dort, wo aus der Not eine Tugend gemacht, diese fatale Tatsache für die Zukunft und für alle Länder (als theoretische Entdeckung der „Mao-Tse-tung-Ideen“) verallgemeinert wurde, statt klarzumachen, dass die kommunistische Linie die revisionistische Linie völlig zerschlagen, aus der Partei entfernen muss.

Fünftens. Der Versuch, die vergangenen Fehler, die zur Kulturrevolution in dieser besonderen Form führten, zu vertuschen, zeigte sich auch in der These, dass die Kulturrevolution genau zur richtigen Zeit erfolgt sei. Mit dieser These war natürlich eine selbstkritische Analyse, warum überhaupt erst die Vorherrschaft der Revisionisten zugelassen worden war, unmöglich.

Sechstens. Die These, dass alle sechs bis sieben Jahre sich sozusagen zyklisch eine erneute Kulturrevolution ereignen müsse, war in mehrfacher Hinsicht falsch:

Es wurde somit die spezifische Form der Kulturrevolution in China mit all ihren sehr ungünstigen Bedingungen und Eigenheiten als Gesetzmäßigkeit, die sich wiederholt, propagiert.

Diese These legte somit die Vorstellung nahe, ein erneutes massives Auftreten der Revisionisten als „normal“ anzusehen und alle Hoffnungen auf die „nächste“ Kulturrevolution anstatt auf den sofortigen kompromisslosen Kampf zu legen.

Siebtens. Was die Praxis der Kulturrevolution angeht (hier einmal abgesehen von später bereits korrigierten extremen Formen der Lächerlichmachung Mao Tse-tungs durch absurde, bösartige Formen des Personenkults), so ist der uns gravierend erscheinende Punkt die fehlende

Massenlinie in der Praxis der Parteiführung, die fehlende Öffentlichkeit über die innerparteiliche Situation und den innerparteilichen Kampf.

So wurde insbesondere im Zusammenhang mit dem Sturz Lin Biaos und der Absetzung Tschen Bo-das sowie mit dem kometenhaften Wiederaufstieg Deng Hsiao-pings keinesfalls Vertrauen in die Parteiführung geschaffen, sondern ganz im Gegenteil waren all diese Dinge nicht von ausreichender Durchsichtigkeit und nicht von einer umfassenden Begründung begleitet.

Es entstand notwendigerweise eine Atmosphäre der Unsicherheit, in der die klare proletarische Führung einer bolschewistischen Partei fehlte, die das Vertrauen der Millionenmassen durch öffentliche und umfassende Begründung all ihrer Schritte, durch Einheit von Wort und Tat gewinnt und behält.

Die systematische und umfassende Darlegung und vor allem Begründung dieser Thesen steht selbstverständlich noch aus.

Dabei soll hier schon hervorgehoben werden, dass in der Mehrzahl der nachfolgend angeführten Zitate Mao Tse-tungs das Bemühen sichtbar wird, bestimmte Fehlentwicklungen aufzuhalten beziehungsweise dagegen anzukämpfen. Gleichzeitig wird auch sichtbar, dass Mao Tse-tung bestimmten Fehlern der Kulturrevolution nicht entgegengetreten ist, ja sie sogar massiv unterstützt hat.

Wir werden nachfolgend zwar zu jeder der wesentlichen Äußerungen Mao Tse-tungs Stellung beziehen. Aber auch die Gesamtheit dieser Äußerungen kann in keiner Weise eine wirkliche Einschätzung der Rolle Mao Tse-tungs ergeben, da durch die ganz falsche Praxis der Geheimniskrämerei auch in zentralen ideologischen Auseinandersetzungen das Werk und Leben Mao Tse-tungs in dieser Zeit nicht umfassend genug bekannt ist.

D) Stellungnahme zu den wichtigsten Äußerungen Mao Tse-tungs vor und während der Kulturrevolution

Im nachfolgenden Teil kann keine einzige Schrift Mao Tse-tungs verwendet werden, da nur Auszüge und zum Teil ganz bruchstückhafte Zitate als authentische Äußerungen Mao Tse-tungs vorliegen.

Dies ist um so bedauerlicher, als Mao Tse-tung ganz offensichtlich in der letzten Phase seines Lebens seine Haltung zur Bourgeoisie geändert hat.³¹⁶

Es ist auch höchst bedauerlich deswegen, weil gerade diese in ihrem Zusammenhang nicht überprüfbaren Äußerungen Mao Tse-tungs oftmals in einem ganz bestimmten Sinne, nämlich in einem für alle Länder allgemeingültigem Sinne interpretiert werden.

Die wichtigsten Passagen aus Reden und Schriften Mao Tse-tungs in dieser Periode sind enthalten in folgenden Schriften:

- „Über den Pseudokommunismus Chruschtschows und die historischen Lehren für die Welt“ (9. Kommentar der „Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“);
- „Bericht auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“;
- „Bericht auf dem X. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“
- sowie in Leitartikeln aus der Zeit der Kampagne zum Studium der Theorie der Diktatur des Proletariats und des „Kampfes gegen den Wind von rechts“ gegen Deng Hsiao-ping.

1. Die Zeitspanne unmittelbar vor der Kulturrevolution

In der nach 1957 folgenden Zeitspanne bildet allerdings das Hauptproblem nicht die „alte“ nationale Bourgeoisie, sondern im Zusammenhang mit dem internationalen Kampf gegen den modernen Revisionismus zeichnete sich in verschiedenen Etappen ein schwerer Kampf innerhalb der KP Chinas selbst ab, und zwar zwischen der Linie des „chinesischen Chruschtschow“ Liu Schao-tschü und der Linie Mao Tse-tungs. Das heißt, es geht vor allem um die Frage der neu entstandenen Bourgeoisie.

Zunächst lenkte Mao Tse-tung angesichts der revisionistischen Katastrophe das Augenmerk der Partei und der kommunistischen Weltbewegung auf die Kaderfrage, auf die Frage von Nachfolgern der Revolution.

Denn in der Tat lag hier eine gewichtige Antwort auf die Frage: Wie war es möglich, dass die sozialistische Sowjetunion Stalins, die eine

³¹⁶ Nicht autorisiert ist, ob Mao Tse-tung innerhalb der Partei bezüglich seiner Haltung zur nationalen Bourgeoisie eine Selbstkritik geleistet hat. Allerdings war auf Wandzeitungen in China die Rede davon, dass Mao Tse-tung auf dem 11. Plenum des VIII. ZK Selbstkritik geübt habe. (Siehe auch: Enver Hoxha, „Betrachtungen über China“, Band I, Tirana 1979, S. 348)

korrekte Linie im Kampf gegen den Imperialismus und für den Aufbau des Sozialismus hatte, den Weg des Kapitalismus einschlug? Wie war es möglich, dass nicht genügend gestählte revolutionäre, kommunistische Kader vorhanden waren, die nicht nur den Metallgeschossen, sondern auch den Zuckergeschossen der Bourgeoisie hätten standhalten können? Mao Tse-tung führte aus:

„Um zu gewährleisten, dass unsere Partei und unser Land nicht die Farbe wechseln, müssen wir nicht nur eine richtige Linie und eine richtige Politik haben, sondern auch Millionen von Nachfolgern der revolutionären Sache des Proletariats erziehen und ausbilden.

Im Grunde genommen, handelt es sich bei der Frage der Heranbildung von Nachfolgern der revolutionären Sache des Proletariats darum, ob es Nachfolger gibt, die die von der älteren Generation der proletarischen Revolutionäre begonnene revolutionäre Sache des Marxismus-Leninismus fortsetzen werden, ob die Führung unserer Partei und unseres Staates auch weiterhin in der Hand proletarischer Revolutionäre liegen, ob unsere Nachkommen und die nächsten Generationen auch weiterhin auf dem richtigen Weg des Marxismus-Leninismus vorwärtsschreiten können, also ob wir in der Lage sind, eine Wiederholung des Chruschtschow-Revisionismus in China wirksam zu verhüten. Kurz, das ist eine äußerst wichtige Frage, eine Schicksalsfrage unserer Partei und unseres Landes, eine Frage auf Leben oder Tod. Für die revolutionäre Sache des Proletariats ist das eine Frage von fundamentaler Bedeutung für Jahrhunderte, Jahrtausende, für Zehntausende Jahre. Auf Grund der in der Sowjetunion vor sich gegangenen Veränderungen hegen die imperialistischen Propheten die Hoffnung auf eine ‚friedliche Evolution‘ der chinesischen Partei der dritten oder vierten Generation. Wir werden die Prophezeiung der Imperialisten zuschanden machen. Wir werden von oben nach unten, überall und ständig unsere Aufmerksamkeit auf die Erziehung und Ausbildung der Nachfolger der revolutionären Sache lenken.

Welche Eigenschaften müssen Nachfolger der revolutionären Sache des Proletariats haben?

Sie müssen wahre Marxisten-Leninisten sein, nicht aber Revisionisten wie Chruschtschow, der den Marxismus-Leninismus nur als Aushängeschild benützt.³¹⁷

³¹⁷ Leider führte Mao Tse-tung dieses erste, unserer Meinung nach wichtigste Kriterium nicht näher aus. Es wäre aber nötig gewesen, die hervorragende Bedeutung der kommunistischen Erziehung der Kader und aller Parteimitglieder zur wirklichen Meisterung der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus auszuführen.

Sie müssen Revolutionäre sein, die aus ganzem Herzen und mit bestem Willen der überwältigenden Mehrheit der Volksmassen in China und in der Welt dienen wollen, nicht aber Leute wie Chruschtschow, der im eigenen Land den Interessen einer hauchdünnen privilegierten Bourgeois-Schicht und im internationalen Maßstab den Interessen der Imperialisten und Reaktionäre dient.

Sie müssen proletarische Politiker sein, die sich mit der erdrückenden Mehrheit der Menschen zur gemeinsamen Arbeit zusammenschließen können. Sie dürfen sich nicht nur mit denjenigen vereinigen, die dieselbe Meinung wie sie haben, sondern müssen es auch verstehen, mit jenen zusammenzugehen, mit denen sie Meinungsverschiedenheiten haben. Darüber hinaus müssen sie auch fähig sein, sich mit solchen Menschen zusammenzuschließen, die gegen sie aufgetreten waren, deren Fehler aber durch die Praxis bewiesen wurden. Dabei muss man jedoch äußerst wachsam gegenüber Karrieristen und Verschwörern wie Chruschtschow sein und verhindern, dass Halunken dieser Art auf verschiedenen Ebenen die Führung in Partei und Staat an sich reißen.

Sie müssen vorbildlich bei der Verwirklichung des demokratischen Zentralismus in der Partei sein, die Führungsmethode ‚Aus den Massen schöpfen, in die Massen tragen‘ meistern und sich den demokratischen Arbeitsstil aneignen, indem sie es verstehen lernen, auf die Meinung der Massen zu hören. Sie dürfen nicht wie Chruschtschow den demokratischen Zentralismus in der Partei untergraben, sich selbstherrlich benehmen, mir nichts, dir nichts über Genossen herfallen, willkürlich vorgehen und eine persönliche Diktatur aufrichten.

Sie müssen bescheiden und umsichtig sein, dürfen nicht überheblich und jähzornig werden. Sie müssen Selbstkritik üben können und den Mut haben, Mängel und Irrtümer in der eigenen Arbeit zu berichtigen. Sie dürfen

Stalin sagte dazu auf dem XVIII. Parteitag der KPdSU(B): „**Je höher das politische Niveau und je bewusster die marxistisch-leninistische Einstellung der Funktionäre des betreffenden Zweiges der Staats- und Parteiarbeit, um so höher steht die Arbeit, um so fruchtbringender ist sie, um so wirksamer ihre Resultate, und umgekehrt: Je niedriger das politische Niveau und je weniger bewusst die marxistisch-leninistische Einstellung der Funktionäre, um so wahrscheinlicher sind Versagen und Fehlschläge in der Arbeit, um so wahrscheinlicher ist es, dass die Funktionäre selber verflachen und zu kleinlichen Wichtigtuern werden, um so wahrscheinlicher ist es, dass sie entarten.**“ (Stalin, „Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU(B)“, 1939, SW 14, S. 219 f.) Deshalb stellte Stalin auch die Aufgabe, „**unseren Kadern in allen Arbeitszweigen behilflich zu sein, sich die marxistisch-leninistische Wissenschaft von den Entwicklungsgesetzen der Gesellschaft anzueignen**“. (Ebenda, S. 220 f.)

auf keinen Fall wie Chruschtschow die eigenen Sünden verdecken, alle Verdienste für sich in Anspruch nehmen und alle Fehler anderen in die Schuhe schieben.

Die Nachfolger der revolutionären Sache des Proletariats gehen aus den Kämpfen der Massen hervor, im revolutionären Sturm stählen sie sich und wachsen sie. In den langjährigen Kämpfen der Massen muss man die Funktionäre prüfen und kennenlernen und dabei Nachfolger auswählen und ausbilden.“

(Mao Tse-tung, zitiert nach: „Über den Pseudokommunismus Chruschtschows und die historischen Lehren für die Welt“, Neunter Kommentar, 1964, in: „Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, Peking 1965, S. 532–534, Nachdruck in: „Dokumente des Kampfes der KP Chinas gegen den modernen Revisionismus 1956–1966“, Teil II, Offenbach 2002, S. 605 f.)

In dieser Passage wird unserer Meinung nach sehr richtig ein wirklich fundamentales Problem aufgeworfen, nämlich das der harten Erziehung der Kader und der Massen im Klassenkampf gegen den Imperialismus und Opportunismus unter den Bedingungen des Sozialismus.

Bereits vor der Kulturrevolution war *eine* Antwort in Bezug auf die Gefahr der bürokratischen Loslösung der Funktionäre von den Massen die kollektive Teilnahme der Funktionäre an der produktiven Arbeit:

„Das System, nach dem die Funktionäre an der produktiven, manuellen Arbeit des Kollektivs teilnehmen, muss unbedingt beibehalten werden. Die Funktionäre unserer Partei und unseres Staates sind gewöhnliche Arbeitsmenschen und keine Herren, die auf dem Rücken des Volkes reiten. Durch ihre Teilnahme an der produktiven Arbeit des Kollektivs werden die Beziehungen der Funktionäre zu den Arbeitern und Bauern maximal umfassende, kontinuierliche und enge Beziehungen. Im System des Sozialismus ist das eine große Sache von grundlegender Bedeutung. Sie trägt dazu bei, den Bürokratismus zu überwinden und das Aufkommen des Revisionismus und des Dogmatismus zu verhindern.“

(Ebenda, S. 529, bzw. S. 603)

Ebenfalls schon vor Ausbruch der Kulturrevolution hatte Mao Tse-tung auch wiederholt die Aufmerksamkeit auf die neuen Möglichkeiten der Feinde und die Gefahr der Restauration hingewiesen:

„Nachdem die Feinde, die mit Gewehren bewaffnet waren, vernichtet worden sind, wird es immer noch Feinde ohne Gewehre geben, die uns bestimmt bis aufs äußerste bekämpfen werden, und wir dürfen diese Feinde

keinesfalls leichtnehmen. Wenn wir jetzt diese Frage nicht so aufwerfen und begreifen, werden wir äußerst schwere Fehler begehen.“

(Mao Tse-tung auf der 2. Plenartagung des VII. ZK der KP Chinas 1949, zitiert nach: Lin Biao, „Bericht auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1969, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 10 f.)

Auf der Arbeitskonferenz im August 1962 und auf der 10. Plenartagung des VIII. ZK der KP Chinas im September 1962 formulierte Mao Tse-tung, auf die Gefahr der kapitalistischen Restauration hinweisend:

„Die sozialistische Gesellschaft umfasst eine ziemlich lange geschichtliche Periode. Während dieser Geschichtsperiode des Sozialismus sind Klassen, Klassenwidersprüche und Klassenkämpfe immer noch vorhanden; der Kampf zwischen zwei Wegen, dem des Sozialismus und dem des Kapitalismus, geht weiter, und die Gefahr einer kapitalistischen Restauration bleibt bestehen. Man muss die Langwierigkeit und Kompliziertheit dieses Kampfes erkennen. Man muss die Wachsamkeit erhöhen und die sozialistische Erziehung durchführen. Man muss die Probleme der Klassenwidersprüche und Klassenkämpfe richtig begreifen und behandeln, die Widersprüche zwischen uns und dem Feind und die im Volk richtig voneinander unterscheiden und behandeln. Andernfalls wird sich ein sozialistischer Staat wie unserer in sein Gegenteil verwandeln, er wird entarten, und es wird zu einer Restauration kommen. Von nun an müssen wir jährlich, monatlich, ja täglich darüber sprechen, damit wir für dieses Problem ein verhältnismäßig nüchternes Verständnis haben und eine marxistisch-leninistische Linie besitzen können.“

(Mao Tse-tung, zitiert nach: Lin Biao, „Bericht auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1969, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 22 f.)

Diese grundlegende Stellungnahme, die immer wieder in den Dokumenten der KP Chinas zitiert wurde, zielt ohne Frage darauf ab, die Wachsamkeit zu erhöhen, fordert ein monatliches, ja tägliches Sichauseinandersetzen mit der Gefahr der Restauration des Kapitalismus.

Unserer Meinung nach war dies ein sehr wichtiger und richtiger Hinweis Mao Tse-tungs.³¹⁸

³¹⁸ Die völlig korrekte Feststellung, dass in der Periode des Sozialismus noch „Klassen, Klassenwidersprüche und Klassenkämpfe“ vorhanden sind, wurde vielfach so ausgelegt, dass auch noch bis hin zum Kommunismus in der ganzen Periode des Sozialismus die Bourgeoisie als Klasse existieren müsse. Eine solche Ansicht ist jedoch eine willkürliche Interpretation dieses Zitats. Auch wenn die Bourgeoisie als Klasse liquidiert ist, existieren noch verschiedene Klassen, gibt es noch Klassenkampf, der gegen die Klas-

Ein Jahr später verschärfte Mao Tse-tung noch den Ton und warnte noch eindringlicher vor der Gefahr der revisionistischen Restauration des Kapitalismus. Die furchtbare Erfahrung der Sowjetunion unter Chruschtschow vor Augen, rief er die Parteimitglieder, die Arbeiterklasse und die Volksmassen dazu auf, niemals den Klassenkampf zu vergessen:

„Andernfalls werden Großgrundbesitzer, Großbauern, Konterrevolutionäre, Schädlinge und andere Bösewichter überall hervorkriechen, und unsere Kader werden durch die Finger schauen, oft sogar keine Trennungslinie zwischen uns und dem Feind ziehen, sich mit dem Feind zusammentun, von ihm korrumpiert, zersetzt und demoralisiert werden, und wenn dann unsere Funktionäre ins feindliche Lager hineingezogen sein und sich die Feinde in unsere Reihen eingeschlichen haben werden, ja sogar viele Arbeiter, Bauern und Intellektuelle der bald sanften, bald harten Taktik des Feindes erliegen werden, dann wird unvermeidlich in nicht langer Zeit – in einigen Jahren oder in einem Dutzend Jahren, höchstens in einigen Jahrzehnten – die konterrevolutionäre Restauration das ganze Land erfassen, die marxistisch-leninistische Partei wird sich in eine revisionistische, in eine faschistische Partei verwandeln, und ganz China wird die Farbe wechseln. Denkt nach Genossen, was für ein gefährliches Bild dies wäre.“

(Mao Tse-tung, „Anmerkung zu ‚Sieben gut geschriebene Dokumente aus der Provinz Tschekiang zur Teilnahme der Kader an der manuellen Arbeit‘“, 1963, zitiert nach: „Über den Pseudokommunismus Chruschtschows und die historischen Lehren für die Welt“, Neunter Kommentar, 1964, in: „Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, Peking 1965, S. 532, Nachdruck in: „Dokumente des Kampfes der KP Chinas gegen den modernen Revisionismus 1956–1966“, Teil II, Offenbach 2002, S. 605, bzw. zitiert nach: Lin Biao, „Bericht auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1969, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 24)

1965, im Grunde 1966, begann mit großer Macht die Kulturrevolution in China. Das gefährliche Bild, das Mao Tse-tung 1963 warnend gezeigt hatte, war immer bedrohlicher geworden. Dagegen wurde die Kulturrevolution begonnen.

senfeinde im In- und Ausland geführt werden muss. Insofern ist das Zitat von Mao Tse-tung durchaus korrekt, auch wenn es benutzt wurde, um eine falsche Polemik gegen Stalin zu beginnen. Denn auf die Bourgeoisie direkt wird gar nicht eingegangen. Es bleibt in dieser Passage offen, ob Mao Tse-tung mit den „in der Geschichtsperiode des Sozialismus“ existierenden Klassen nur die Klasse der Arbeiter und die Klasse der Genossenschaftsbauern meint oder auch die Bourgeoisie als weiterexistierende Klasse einbezieht.

2. Die Zeitspanne 1966 bis 1969

Die Kulturrevolution als politische Revolution, als Kampf auf Leben und Tod gegen die Bourgeoisie – die Kulturrevolution als Fortsetzung des Klassenkampfes zwischen Proletariat und Bourgeoisie, als Hebel der sozialistischen Revolution, das sind bestimmende Kennzeichen der Kulturrevolution in den Äußerungen Mao Tse-tungs.

In Bezug auf die Frage der „nationalen Bourgeoisie“ bzw. der Bourgeoisie überhaupt, sind in den in dieser Zeit veröffentlichten Zitaten Mao Tse-tungs keinerlei Äußerungen mehr zu finden, dass die Widersprüche zwischen Proletariat und Bourgeoisie „demokratisch“ gelöst werden könnten, einen „nichtantagonistischen Aspekt“ hätten und ähnliches.

Ganz im Gegenteil³¹⁹ definierte Mao Tse-tung die Kulturrevolution als „eine große politische Revolution, die das Proletariat *gegen die Bourgeoisie* und alle anderen Ausbeuterklassen durchführt; sie ist eine Fortsetzung

³¹⁹ Einschränkung muss jedoch festgehalten werden, dass nicht nur die Schrift „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“ in den zentralen Dokumenten der Kulturrevolution als vorbildlich propagiert wurde, sondern schlimmer noch: Im sogenannten „Roten Buch“, das im Dezember 1966 in Massenaufgabe herauskam, wird im Abschnitt IV gerade die falsche, revisionistische Position propagiert (die in den Dokumenten des ZK der KP Chinas aus dieser Zeit faktisch über Bord geworfen worden war), dass in „unserem Land (...) der Widerspruch zwischen der Arbeiterklasse und der nationalen Bourgeoisie zu den Widersprüchen im Volk“ gehört und dieser Widerspruch „in einen nichtantagonistischen umgewandelt und auf friedlichem Weg gelöst werden“ kann. („Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung“, Peking 1967, S. 67 f. und S. 69)

Ideologisch und politisch gesehen, war dies eine Sabotage am Klassenkampf auf „Leben und Tod“ gegen alle Repräsentanten der Ausbeuterklasse während der Kulturrevolution. Methodisch zeigt es, dass die ganze Art und Weise, unhistorisch und unselbstkritisch Zitate zusammenzustellen, nicht nur dem kommunistischen Studium widerspricht, sondern dazu führt, die Autorität eines Führers wie Mao Tse-tung beliebig für bestimmte revisionistische Zwecke missbrauchen zu können. Denn das Ziel der Zitatenzusammenstellung im „Roten Buch“ war ausdrücklich, im aktuellen Kampf mit Hilfe der Lehren Mao Tse-tungs eingreifen zu können. (Siehe dazu: Lin Biao, „Vorwort zur zweiten Auflage“, 1966, in: „Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung“, Peking 1967, S. I ff.)

Dieses besonders krasse Beispiel zeigt auch, dass es ein unverzeihlicher Fehler war (der eben diese methodische Verfälschung erleichterte), zum einen fehlerhafte Schriften ohne ein selbstkritisches Vorwort herauszugeben und zum anderen überhaupt keine zusammenhängenden Reden Mao Tse-tungs mehr zu veröffentlichen, sondern sie sozusagen als „Geheimdokumente“ zu behandeln. Für beide Fehler trägt Mao Tse-tung ganz sicher einen großen Teil Mitverantwortung.

des langwierigen Kampfes der Kommunistischen Partei Chinas und der von ihr geführten breiten revolutionären Volksmassen gegen die Kuomintang-Reaktionäre, eine Fortsetzung des Klassenkampfes zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie.“

(Mao Tse-tung, zitiert nach: Lin Biao, „Bericht auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1969, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 27, Hervorhebung Autorenkollektiv)

Welchen Charakter hat nun der Widerspruch zwischen Proletariat und Bourgeoisie? Mao Tse-tung erklärte dazu unmissverständlich in der Zeit der Kulturrevolution:

„Ist denn eine Gleichheit statthaft in solch grundlegenden Fragen wie: der Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie, die Diktatur des Proletariats über die Bourgeoisie, die Diktatur des Proletariats im Bereich des Überbaus, einschließlich verschiedener Sektoren der Kultur, die fortwährende Säuberung der Kommunistischen Partei von Vertretern der Bourgeoisie durch das Proletariat, die sich in die Partei eingeschlichen haben und ‚rote Fahnen‘ gegen die rote Fahne schwingen? Jahrzehntlang haben die alten sozialdemokratischen Parteien und seit mehr als einem Jahrzehnt die modernen Revisionisten dem Proletariat niemals irgendeine Gleichheit mit der Bourgeoisie zugestanden. Sie leugnen völlig, dass die Jahrtausende alte Geschichte der Menschheit eine Geschichte von Klassenkämpfen ist, sie negieren völlig den Klassenkampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie, die Revolution des Proletariats gegen die Bourgeoisie und die Diktatur des Proletariats über sie. (...) Sie sind ein Haufen antikommunistischer volksfeindlicher Konterrevolutionäre. Ihr Kampf gegen uns ist ein Kampf auf Leben und Tod, dabei kann von einer Gleichheit überhaupt nicht die Rede sein. Daher ist unser Kampf gegen sie ebenfalls unvermeidlich ein Kampf auf Leben und Tod, und unsere Beziehung zu ihnen kann absolut nicht die einer Gleichheit sein, sondern nur die der Unterdrückung einer Klasse durch eine andere, d. h. eine Beziehung, bei welcher das Proletariat die *Alleinherrschaft oder die Diktatur über die Bourgeoisie* ausübt, nicht aber irgendeine andere Beziehung, wie z. B. die einer angeblichen Gleichberechtigung, einer friedlichen Koexistenz zwischen ausgebeuteten und ausbeutenden Klassen, oder ein Verhältnis von Humanität und Hochherzigkeit usw. usf.“

(Mao Tse-tung, zitiert nach: „Rundschreiben des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas“, 1966, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 131 ff., Hervorhebung Autorenkollektiv)

In dieser Passage wird deutlich, dass offenbar, bedingt durch den harten Klassenkampf nach 1957, Mao Tse-tung eindeutig zur kommunistischen Auffassung gekommen war, dass über die Bourgeoisie die Diktatur des

Proletariats ausgeübt werden muss, dass es sich also um antagonistische Widersprüche handelt, um einen „Kampf auf Leben und Tod“. Mit dieser Auffassung wird faktisch (aber leider nicht selbstkritisch) die alte Auffassung von 1957 über Bord geworfen, die dem wissenschaftlichen Kommunismus widersprach.

Kehren wir noch einmal zu der Frage der Bourgeoisie als Klasse im Sozialismus zurück. 1968 wurde von Mao Tse-tung gesagt, dass er davon ausgeht, dass in China die Bourgeoisie als Klasse noch existiert:

„Wir haben bereits große Siege errungen, aber die geschlagene Klasse wird immer noch verzweifelt kämpfen. Diese Leute leben noch, diese Klasse existiert noch.“

(Mao Tse-tung, zitiert nach: Lin Biao, „Bericht auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1969, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 71)

Hier wird ein Problem aufgeworfen, das bereits in der „Polemik über die Generallinie“ angeschnitten wurde, nämlich ob es gesetzmäßig ist, dass in der ganzen Periode des Sozialismus die Bourgeoisie als Klasse existiert. Ergibt sich allein oder vor allem aus dieser Tatsache die Notwendigkeit des Klassenkampfes?

Oder ist es nicht vielmehr so, dass gerade ab einem bestimmten Punkt, nämlich nach der Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, nach Errichtung von sozialistischen Produktionsverhältnissen im ganzen Land, die Bourgeoisie als Klasse, die die Produktionsmittel besitzt, liquidiert ist, und dennoch der Klassenkampf des Proletariats gegen den Imperialismus überhaupt, gegen die Überbleibsel der inneren Reaktion und neu entstehende revisionistische Elemente fortgesetzt werden muss?

Diese Fragestellung ist nötig, da ja die KP Chinas selbst (etwa im Bericht an den IX. Parteitag oder auch im „Vorschlag zur Generallinie“) die Existenz der Bourgeoisie als Klasse als allgemeingültiges Gesetz für alle Länder für die ganze Periode des Sozialismus postuliert hat.

Aus der oben zitierten Passage Mao Tse-tungs geht jedoch nicht hervor, dass unbedingt bis zum Kommunismus die Bourgeoisie als Klasse existieren muss, sondern es wird auf die konkreten Bedingungen in China eingegangen und festgestellt, dass dort noch zu diesem Zeitpunkt die Bourgeoisie als Klasse existiert, was eine unbestreitbare Tatsache war.

Das muss auch gerade gegen jene „Verteidiger“ Mao Tse-tungs betont werden, deren Hauptmethode darin besteht, bestimmte Feststellungen und Schlussfolgerungen Mao Tse-tungs, die sich lediglich auf die konkrete Situation Chinas beziehen, schematisch für alle Länder und Zeiten zu verallgemeinern und damit ad absurdum zu führen, ganz zu schweigen davon, dass jene „Mao-Tse-tung-Ideen-Verteidiger“ auch dazu übergegangen sind, Positionen der KP Chinas unbesehen als Ansichten Mao Tse-tungs auszugeben und Mao Tse-tung alle Äußerungen zuzuschreiben, von denen die Imperialisten und Revisionisten einfach behaupten, sie stammten von ihm.

Auch aus einem weiteren Zitat wird klar, dass es Mao Tse-tung um das Ziel der Kulturrevolution in China geht:

„Vorsitzender Mao lehrte uns, der fundamentale, in der Großen Proletarischen Kulturrevolution zu lösende Widerspruch ist der Widerspruch zwischen den zwei Klassen, dem Proletariat und der Bourgeoisie, und zwischen den zwei Wegen, dem sozialistischen und dem kapitalistischen. Das Hauptangriffsziel der gegenwärtigen Bewegung bilden diejenigen Machthaber in der Partei, die den kapitalistischen Weg gehen.“

(Mao Tse-tung, zuerst in „Renmin Ribao“ vom 16. September 1966, zitiert nach: „Rede von Genossen Lin Biao auf der Pekinger Kundgebung zum Empfang der revolutionären Lehrer, Schüler und Studenten aus allen Teilen Chinas“, 1966, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 294)

Hier wird klar, dass vor der Kulturrevolution die Bourgeoisie als Klasse offensichtlich noch nicht liquidiert worden war.³²⁰

³²⁰ Nach dem Machtantritt der Deng-Hua-Leute berichtete die bürgerliche Presse voller Genugtuung, dass nun die Enteignungen und Kündigungen der festen Zinssätze der nationalen Bourgeoisie aus der Zeit der Kulturrevolution rückgängig gemacht wurden und die nationale Bourgeoisie zudem ihr enteignetes Eigentum, einschließlich der Zinsen, wiedererhalten habe. Die in der Kulturrevolution verbotenen bürgerlichen Parteien wurden wieder zugelassen.

Die KP Chinas selbst hatte während der Kulturrevolution in ihrer Presse keine Angaben veröffentlicht, welche Linie gegenüber der nationalen Bourgeoisie konkret eingeschlagen wurde, in welchem Umfang die nationale Bourgeoisie enteignet, ihre Zinsen gestrichen oder zurückverlangt wurden etc. Das ist natürlich ein gravierender Mangel, um die Linie der KP Chinas, ihre praktische Änderung und Berichtigung genau verstehen zu können. Eine Ursache ist sicherlich, dass als *Hauptangriffsziel* – sicherlich zu Recht – nicht die alte nationale Bourgeoisie, sondern die Machthaber auf dem kapitalistischen Weg in der Partei bestimmt wurden.

Es wird aber auch klar, dass Mao Tse-tung den gigantischen Klassenkampf der Kulturrevolution nicht hauptsächlich gegen die „alten“ Ausbeuter richtete, da (durchaus nicht losgelöst von dieser „alten“ Ausbeuterklasse, wie sich heute zeigt) in der Partei ehemals revolutionäre Kader verbürgerlicht waren, sich gewisse „unabhängige Königreiche“ zusammengezimmert hatten, sich der Diktatur des Proletariats entgegenstellten, bürgerliche Machtorgane errichteten, faktisch mit Hilfe dieser Machtorgane den Besitz über bestimmte Teile der Produktion in die Hand bekamen und Einnahmen veruntreuten, also neue Ausbeuterelemente wurden. Gerade in diesem Sinne verstehen wir auch die oft zitierte knappe Äußerung Mao Tse-tungs: „Die Bourgeoisie sitzt mitten in der Partei.“

Die Kulturrevolution war aber nicht nur eine harte Revolution gegen den Klassenfeind, sondern auch eine ideologische Revolutionierung des Bewusstseins der Arbeiterklasse und der werktätigen Massen, eine Revolutionierung auch der Partei. Es ging darum, in den Massenkämpfen neue Formen zu finden, die Massen und die Kader zu erziehen.

Allerdings ist es gerade ein Verdienst Mao Tse-tungs, darauf hingewiesen zu haben, dass der Kampf gegen den Klassenfeind und die solidarische Erziehung der Genossinnen und Genossen keinesfalls immer so einfach voneinander zu trennen sind. Über dieses Thema führte er aus:

„In der Vergangenheit kämpften wir in Nord und Süd, solche Kriege ließen sich leichter führen, denn der Feind war klar zu erkennen. Es ist viel schwieriger, die gegenwärtige Große Proletarische Kulturrevolution zu führen als jene Art von Kriegen.“ „Das Problem liegt eben darin, dass Menschen, die Fehler ideologischer Natur begangen haben, und Menschen, bei deren Widerspruch zu uns es sich um einen Widerspruch zwischen uns und dem Feind handelt, miteinander vermengt sind, und dass es für eine Zeitlang schwierig ist, sie voneinander zu unterscheiden.“

(Mao Tse-tung, zitiert nach: Lin Biao, „Bericht auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1969, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 44 f.)

Das unmittelbare Ziel der Kulturrevolution war der Sieg über die revisionistische Clique Liu Schao-tschis. Aber grundlegender war es, in diesem politischen Klassenkampf die werktätigen Massen und die Kader der Partei ideologisch zu stählen. Daher war die Kulturrevolution nicht nur eine politische Revolution zur wirklichen Errichtung der Diktatur des Proletariats auf allen Gebieten, sondern darüber hinaus ganz be-

wusst auch eine ideologisch-kulturelle Revolution des Proletariats. Mao Tse-tung wies darauf hin:

„Die Große Proletarische Kulturrevolution ist eine große Revolution, die die Menschen im Innersten bewegt und darauf ausgerichtet ist, das Problem ihrer Weltanschauung zu lösen.“

(Mao Tse-tung, zitiert nach: „Renmin Ribao“ vom 6. November 1967)

Und so mobilisierte die Kulturrevolution die Millionenmassen nicht nur gegen die Träger bürgerlicher Ideologie, die Feinde waren, sondern die Massen wurden aufgerufen, die bürgerliche Ideologie überhaupt niederzureißen, um sich mit der proletarischen Ideologie zu wappnen. Völlig richtig stellte Mao Tse-tung fest:

„Ohne Niederreißen kann es keinen Aufbau geben. Niederreißen bedeutet Kritik und Verurteilung, bedeutet Revolution. Um das Alte niederzureißen, muss man Argumente vorbringen, und argumentieren heißt Neues aufbauen. Stellt man das Niederreißen voran, steckt der Aufbau schon drin.“

(Mao Tse-tung, zitiert nach: „Rundschreiben des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas“, 1966, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 134)

Ein weiteres propagiertes Axiom der Kulturrevolution war gerade auch die Massenlinie, das heißt die Einbeziehung der werktätigen Massen in alle Angelegenheiten, die revolutionäre Massenöffentlichkeit, Massenkritik und Massendebatte. Mao Tse-tung erklärte:

„Historische Erfahrungen verdienen Beachtung. Eine Linie, eine Anschauung muss ständig erläutert, wiederholt erläutert werden. Es geht nicht, sie lediglich einigen wenigen zu erläutern, sondern man muss sie die breiten revolutionären Massen wissen lassen.“

(Mao Tse-tung, zitiert nach: Lin Biao, „Bericht auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1969, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 85)

Über die Kulturrevolution selbst führte er 1967 aus:

„In der vergangenen Zeit haben wir Kämpfe auf dem Lande, in den Fabriken und auf kulturellem Gebiet durchgeführt und die sozialistische Erziehungsbewegung entfaltet, das Problem konnte aber nicht gelöst werden, weil wir noch keine Form und keine Methode gefunden haben, mit deren Hilfe die breiten Massen zur Aufdeckung unserer Schattenseiten öffentlich, umfassend und von unten nach oben mobilisiert werden.“

(Ebenda, S. 28 f.)

In der Kulturrevolution wurden verschiedenste Formen der proletarischen Demokratie lebendig: Millionen von Betriebsversammlungen; rie-

sige Massenaussprachen und Anklageversammlungen, Millionen von Wandzeitungen waren Ausdruck der Aktivierung der Millionenmassen, ohne die die Diktatur des Proletariats nicht wirklich existieren kann. Dies waren großartige, beispielhafte Formen des Kampfes, die zwar den Imperialisten und Revisionisten in der ganzen Welt zu ungeheuren Hetztiraden Anlass gaben, aber die Revolutionäre auf der ganzen Welt begeisterten.

Ein gewichtiger demagogischer „Anklagepunkt“ gegen die Kulturrevolution war und ist, dass angeblich die „Jugend“ die Führung gehabt hätte, dass die „Studenten“ vorherrschend gewesen seien. Hinter diesen Angriffen steht als reales Problem, dass in der Tat zunächst die Roten Garden aus Jugendlichen gebildet wurden und vor allem im Jahr 1966 eine besonders aktive Rolle im Kampf gegen die Revisionistencliquen gespielt haben. Aber spätestens im Januar 1967, als der „Januarsturm in Schanghai“ einen gewichtigen Teil der Arbeiterklasse Chinas im Kampf gegen die Revisionisten in Aktion versetzte, wurde klar, dass die eigentlich führende Kraft, die auch an den Universitäten und Schulen für Klarheit sorgen musste, die bewusstesten Teile der Arbeiterklasse waren.

Insbesondere 1968 rief Mao Tse-tung dazu auf:

„Die Arbeiterklasse muss bei allem die Führung innehaben.“
(Ebenda, S. 57)

Und:

„Die Arbeiterklasse aber soll auch im Verlauf des Kampfes ständig ihr politisches Bewusstsein erhöhen.“
(Ebenda, S. 58)

Die Frage nach der Hegemonie des Proletariats war aber selbstverständlich vor allem eine Frage nach der proletarischen Partei.

Ohne dass uns genauere Analysen des Zustands der Partei durch Mao Tse-tung bekannt wären (vor der Kulturrevolution lag die Führung der Partei offensichtlich in der Hand der Revisionisten), ist es doch sehr kennzeichnend, dass Mao Tse-tung zur Säuberung der Partei von „Schlacke“ aufrief und die Erneuerung der Partei propagierte. Er erklärte:

„Die Parteiorganisation muss sich aus Fortgeschrittenen des Proletariats zusammensetzen; sie soll eine Vorhutorganisation voller Lebenskraft sein,

die das Proletariat und die revolutionären Massen zum Kampf gegen die Klassenfeinde führen kann.“

(Ebenda, S. 73)

Und:

„Der Mensch hat Schlagadern und Venen, und sein Herz bewirkt den Blutkreislauf; außerdem atmet der Mensch durch die Lunge, wobei er Kohlendioxyd ausatmet und frischen Sauerstoff einatmet – das bedeutet den Abfall abstoßen und Frisches aufnehmen. Eine proletarische Partei muss ebenfalls den Abfall abstoßen und Frisches aufnehmen, nur dann kann sie mit schwungvoller Lebenskraft erfüllt bleiben. Ohne die Schlacken zu entfernen, ohne frisches Blut aufzunehmen, hat die Partei keine Lebenskraft.“

(Ebenda, S. 77 f.)

Die hier zitierten Äußerungen Mao Tse-tungs über die Bedeutung der ideologischen Erziehung der Massen im Klassenkampf, über Formen der proletarischen Demokratie, über die Führung der Arbeiterklasse und die Säuberung und Erneuerung der proletarischen Partei sind unserer Meinung nach alle richtig, müssen verteidigt und dürfen nicht verworfen werden. Selbstverständlich erschöpft kein einziges der hier angeführten Zitate auch nur annähernd die dahinter stehende Problematik des realen Verlaufs der Kulturrevolution in China und auch nicht die theoretischen Auffassungen des wissenschaftlichen Kommunismus über die Notwendigkeit und die Methoden der Durchführung der Kulturrevolution im allgemeinen.

Über Ursachen und Perspektiven der konkreten Kulturrevolution in China wollen wir vier Passagen hervorheben, die aus dieser Zeit stammen:

Zunächst stellte Mao Tse-tung auf der 1. Plenartagung des ZK nach dem IX. Parteitag der KP Chinas rückblickend fest:

„Offensichtlich ging es nicht mehr ohne die Durchführung der Großen Proletarischen Kulturrevolution, denn unsere Basis war nicht solide. Nach meiner Beobachtung gab es wahrscheinlich eine beträchtliche Mehrheit von Betrieben – ich spreche nicht von der Gesamtheit, auch nicht von einer überwältigenden Mehrheit –, in denen die Führung nicht in der Hand der wahren Marxisten und der Arbeitermassen lag.“

(Mao Tse-tung auf der 1. Plenartagung des IX. ZK der KP Chinas 1969, zitiert nach: Dschang Tschun-tjiao, „Zur allseitigen Diktatur über die Bourgeoisie“, Peking 1975, S. 11)

Diese sehr offene und uns recht realistisch erscheinende Feststellung Mao Tse-tungs wirft natürlich die Frage auf, warum nicht schon viel

früher die Millionenmassen gegen die Revisionisten mobilisiert wurden, etwa zu einem Zeitpunkt, als sie noch nicht in der Mehrheit der Betriebe die Führung hatten, ihre Position in der Parteiführung noch nicht so gefestigt war etc.

Auf diese und ähnliche Fragen wurde mit folgendem Zitat Mao Tse-tungs geantwortet:

„Diese Große Proletarische Kulturrevolution ist absolut notwendig und wird genau zur rechten Zeit durchgeführt, um die Diktatur des Proletariats zu festigen, die Restauration des Kapitalismus zu verhüten und den Sozialismus aufzubauen.“

(Mao Tse-tung, zitiert nach: Lin Biao, „Bericht auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1969, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 3)

„Genau zur rechten Zeit“ – gerade das erscheint uns falsch. Natürlich ist es möglich, dass Mao Tse-tung dieses Zitat, dessen Zusammenhang wiederum nicht bekannt ist, gerade denjenigen entgegenhielt, die davon faselten, dass gerade jetzt, wo der Vietnamkrieg die internationale Situation verschärft habe etc., die Situation zu ungünstig für die Kulturrevolution in China sei und ähnliche Ausflüchte. Dennoch, auch in diesem Falle hätte Mao Tse-tung betonen müssen, dass die Kulturrevolution eher zu spät und auf gar keinen Fall zu früh begonnen worden ist.

Das obige Zitat Mao Tse-tungs dient zwangsläufig zur Rechtfertigung der Lage vor der Kulturrevolution. Eine selbstkritische Analyse der Zustände, die die Kulturrevolution in China als spezifische politische Kampagne zur Entmachtung Liu Schao-tschis erst nötig machten, wird mit der These, dass alles „genau zur rechten Zeit“, sozusagen „nach Plan“ abgelaufen sei, von vornherein unmöglich gemacht. Dabei ist es auch in der Zeit der Kulturrevolution selbst dem außenstehenden Beobachter klar geworden, dass natürlich sehr viel früher und sehr viel radikaler der Kampf gegen die Revisionisten-Banden in China hätte aufgenommen werden müssen. In Bezug auf die Perspektive der Kulturrevolution machte Mao Tse-tung schon während der Kulturrevolution darauf aufmerksam, dass für ihn die Probleme nicht so leicht als abgeschlossen betrachtet werden können.

Er erklärte:

„Die Repräsentanten der Bourgeoisie, die sich in die Partei, in die Regierung, in die Armee und in die verschiedenen Bereiche der Kultur eingeschlichen haben, sind ein Häuflein von konterrevolutionären Revisionisten;

sie werden, sobald die Zeit dafür reif ist, die politische Macht an sich reißen und die Diktatur des Proletariats in die Diktatur der Bourgeoisie umwandeln. Manche dieser Leute haben wir bereits durchschaut; es gibt aber noch welche, die wir nicht durchschaut haben; manche erfreuen sich immer noch unseres Vertrauens und werden zu unseren Nachfolgern ausgebildet, z. B. Leute vom Schlage Chruschtschows, die noch neben uns nisten.“

(Mao Tse-tung, zitiert nach: „Rundschreiben des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas“, 1966, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 144 f.)

Das Problem des Doppelzünglertums anvisierend, ging Mao Tse-tung offensichtlich davon aus, dass nicht in einer einzigen Kampagne, wie jener der Kulturrevolution 1966 bis 1969, die Partei wirklich gesäubert werden kann. Mao Tse-tung führte aus:

„Die derzeitige große Kulturrevolution ist nur die erste, es wird in der Zukunft unausbleiblich noch mehrere geben. Die Frage, wer in der Revolution siegt, wird nur in einem langen historischen Zeitraum entschieden werden können. Behandelt man diese Angelegenheit nicht in der geeigneten Weise, ist es jederzeit möglich, dass der Kapitalismus restauriert wird. Die Parteimitglieder und das gesamte Volk in unserem Land dürfen nicht glauben, dass nach einer oder zwei großen Kulturrevolutionen oder auch nach drei oder vier, alles in schönster Ordnung sein werde. Wir müssen uns aufs äußerste in acht nehmen, und unsere Wachsamkeit darf nie nachlassen.“

(Mao Tse-tung, zitiert nach: „Renmin Ribao“ vom 18. Mai 1967)

Hier wird klar, dass Mao Tse-tung unter Kulturrevolution nicht die langandauernde, prinzipiell immer durchzuführende Kulturrevolution im Sinne Lenins und Stalins verstand, die zwar selbstverständlich auch Höhen und Tiefen hat, aber dennoch nicht zeitweise abgeschlossen und dann wieder eröffnet wird. Mao Tse-tung verstand darunter vielmehr jeweils bestimmte Kampagnen, die je nach Notwendigkeit (und solche sah er noch mehrere voraus) als spezifische Waffe eingesetzt werden.

Hinter dieser Auffassung steht allerdings der Fehler, den Dingen nicht auf den Grund zu gehen. Wir bestreiten ganz und gar nicht die Notwendigkeit, dass in China nach der Kampagne 1966 bis 1969 ein erneuter revolutionärer Sturm, etwa 1975 bis 1976, hätte Leute wie Deng und Konsorten gründlicher hinwegfegen sollen, also eine „zweite Kulturrevolution“ im Sinne Mao Tse-tungs dringend angebracht gewesen wäre. Doch geht es uns vielmehr darum, dass Mao Tse-tung durch diese Darstellung kein Verständnis dafür schafft, dass es sich hierbei nicht um objektive Gesetzmäßigkeiten handelt, sondern um jeweils den Versuch,

grobe Fehlentwicklungen mit außergewöhnlichen Mitteln zu korrigieren.

Die Methode kann auf die Dauer aber nur danebengehen, da jedes Mal – im Hinblick und mit dem Hinweis auf künftige kulturrevolutionäre Kampagnen im Sinne Mao Tse-tungs – das Anwachsen des Revisionismus als „normal“ betrachtet wird, den Revisionisten Gelegenheit gegeben wird, Kräfte zu sammeln, sich wieder zu erholen etc., um dann „zur rechten Zeit“ wieder eine kulturrevolutionäre Massenbewegung zu initiieren.

Richtig ist eben, stets nach den eigenen Fehlern, die das Erstarken des Revisionismus erst ermöglichten, zu suchen, diese zu beseitigen und so durch die ständige Aktivierung der Massen in den verschiedensten Formen, durch die ständige Vertiefung der Kulturrevolution zu verhindern, dass erneut Revisionisten in die Führung der Partei gelangen oder sogar dort die Führung an sich reißen.

3. Die Zeitspanne nach 1969

Der Sturz Lin Biaos – dessen Einzelheiten unter der Führung Mao Tse-tungs nicht aufgedeckt wurden, so dass Deng Hsiao-ping es sich in seinem konterrevolutionären Prozess leisten konnte, die Leute Lin Biaos gemeinsam mit den vier entmachteten Politbüromitgliedern anzuklagen – musste eben wegen dieses Mangels ohne die notwendigen Konsequenzen bleiben. Es wäre unbedingt erforderlich gewesen, eine Analyse dieser Ereignisse durchzuführen, zu veröffentlichen und mit den Massen zu diskutieren.

Später wurden ein paar Zitate Mao Tse-tungs veröffentlicht, in denen er darauf hinwies, dass einer der Gründe dafür, dass es Leuten wie Lin Biao gelingen konnte, den Kapitalismus zu restaurieren, darin besteht, dass auf ökonomischem Gebiet noch bürgerliches Recht existiere, es große Lohnunterschiede gebe, also objektive Ursachen solchen Leuten wie Lin Biao ihre Arbeit erleichtern.³²¹

³²¹ In den letzten Jahren vor Mao Tse-tungs Tod, 1975–1976, wurde in der Presse der KP Chinas zum Studium der Theorie der Diktatur des Proletariats aufgefordert und wurden Zitate Mao Tse-tungs veröffentlicht, in denen er auf die Gefahren eines achtstufigen Lohnsystems, auf die unbedingte Notwendigkeit der Einschränkung auch des noch existierenden Warensystems (das unter der Diktatur des Proletariats, wie er hervorhob, nur

In dieser Zeit, 1973/1974, gelang es Deng Hsiao-ping wieder, in Führungspositionen der KP Chinas aufzurücken. 1976, nach den konterrevolutionären Aktionen auf dem Tiananmen-Platz, begann die Kampagne gegen Deng Hsiao-ping und sein Programm.

eingeschränkt werden kann) sowie auf die Wirkung der „Verteilung jedem nach seiner Leistung“ und des „Austausches mittels Geld“ hinwies.

Diese Zitate wurden 1975 in einer Broschüre von Dschang Tschun-tjiao verwendet. In der ganzen Kampagne der damaligen Zeit fällt zunächst auf, dass in der Zitatenzusammenstellung nur Marx, Engels und Lenin berücksichtigt wurden und völlig unzulässig Stalins Analysen weggelassen wurden. Gleichzeitig zeigte sich in den Presseartikeln dieser Zeit wie auch in der Broschüre Dschang Tschun-tjiaos der alte grundsätzliche Fehler: Es wurde nicht selbstkritisch die Linie der KP Chinas aufgearbeitet, die Betonung nicht auf den subjektiven Faktor gelegt, sondern vielmehr versucht, durch das Betonen der objektiven Ursachen eine Erklärung für das Aufkommen des Revisionismus zu geben, die infolgedessen gewisse Züge des Fatalismus und Objektivismus in sich trug.

Die hauptsächlichen Fehler der Schrift Dschang Tschun-tjiaos bestehen unserer Meinung nach darin, dass über den unlösbaren Widerspruch zwischen der falschen Haltung Mao Tse-tungs 1957 zur nationalen Bourgeoisie und seiner richtigen Haltung seit 1966 hinweggegangen wird und ausgerechnet die falsche Klassenanalyse von 1957 in „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“ propagiert wird (siehe: Dschang Tschun-tjiao, „Zur allseitigen Diktatur über die Bourgeoisie“, Peking 1975, S. 5). Die fast gleichzeitig erschienene Schrift von Yao Wen-yüan „Über die soziale Basis der parteifeindlichen Lin-Biao-Clique“, die sich fälschlicherweise ebenfalls vor allem auf die Analyse der Produktionsverhältnisse konzentriert, stellte fest: „Wenn die ökonomische Stärke der Bourgeoisie bis zu einem bestimmten Grad entwickelt ist, werden ihre Agenten die politische Herrschaft beanspruchen, den Sturz der Diktatur des Proletariats und des sozialistischen Systems anstreben, das sozialistische Eigentum von Grund auf umzuwandeln und offen das kapitalistische System wiederherzustellen und zu entwickeln suchen.“ (Yao Wen-yüan, „Über die soziale Basis der parteifeindlichen Lin-Biao-Clique“, Peking 1975, S. 9, Hervorhebung Autorenkollektiv) Gerade dieses „wenn“ ist unserer Meinung nach gefährlich. Denn Attacken zur Eroberung der Führung in der Partei sind durchaus ohne eine solche „ökonomische Stärke der Bourgeoisie“ möglich und eine stets reale Gefahr. Hier wird von Yao Wen-yüan im Grunde die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, ob die Bourgeoisie bereits „ökonomische Stärke“ besitzt, so dass logisch daraus folgt, dass vor allem verhindert werden muss, dass die Bourgeoisie (alte oder neue Elemente) ökonomische Stärke erlangen. Richtig ist es aber, sich auf der Basis der schrittweisen Einschränkung der ökonomischen Stärke der Bourgeoisie bzw. ihrer Überreste vor allem um den Zustand der Kommunistischen Partei und das Bewusstsein und die Organisiertheit der von ihr geführten Arbeiterklasse zu kümmern, da diese Faktoren der einzige Garant sind, die jederzeit möglichen Attacken von Revisionisten gegen die Diktatur des Proletariats zu zerschlagen.

Mao Tse-tung kämpfte entschieden gegen das von der Revisionistenclique in der KP Chinas mit Deng als Hauptrepräsentanten vertretene Programm und unterstrich:

„Was soll das, ‚die drei Weisungen als das Hauptkettenglied betrachten‘! Stabilität und Einheit heißt nicht, den Klassenkampf aufgeben; der Klassenkampf ist das Hauptkettenglied, alles andere hängt von ihm ab.“

(Mao Tse-tung, zitiert nach: „Kritik des Programms ‚Die drei Weisungen als das Hauptkettenglied betrachten‘“, in: „Peking Rundschau“, Nr. 14/1976, S. 6)

Und Mao Tse-tung brandmarkte die klassenversöhnlerische Haltung Deng Hsiao-pings:

„Dieser Mensch packt nicht den Klassenkampf an, über dieses Hauptkettenglied spricht er nie. Also immer noch ‚weiße Katze, schwarze Katze‘, zwischen Imperialismus und Marxismus macht er keinen Unterschied.“

(Mao Tse-tung, zitiert nach: „Den Wind von rechts zur Aufhebung richtiger Urteile bekämpfen und die Industrieproduktion fördern“, in: „Peking Rundschau“, Nr. 14/1976, S. 5)

Deng Hsiao-ping wurde zwar seines Amtes enthoben, aber nicht aus der Partei ausgeschlossen. Der Widerspruch zu ihm wurde vom ZK der KP Chinas als „nichtantagonistischer Widerspruch“ eingeschätzt.

Ein erneuter heftiger Kampf entbrannte, aber wohl mehr verdeckt als vor den Augen der Massen, was unserer Meinung nach erst auf Grund von Fehlern der kommunistischen Kräfte möglich wurde.

Es ist bekannt, dass Deng Hsiao-ping mit Hilfe des Parteivorsitzenden Hua Guo-feng und anderer die revolutionären Kräfte verhaften und unterdrücken ließ und offen den Weg der Konterrevolution in China beschritt.

Mao Tse-tung selbst hatte kurz vor seinem Tod klargestellt, dass die zentrale Frage die Frage der Diktatur des Proletariats, die Frage der Diktatur über die Bourgeoisie ist. Wir können und müssen gegen alle Abweichungen vom wissenschaftlichen Kommunismus gerade die nachfolgende Feststellung Mao Tse-tungs unterstreichen und verteidigen:

„Warum sprach Lenin von der Ausübung der Diktatur über die Bourgeoisie? Über diese Frage muss man sich Klarheit verschaffen. Mangelnde Klarheit in dieser Frage führt zu Revisionismus. Dies muss im ganzen Land bewusstmacht werden.“

(Mao Tse-tung, zitiert nach: Dschang Tschun-tjiao, „Zur allseitigen Diktatur über die Bourgeoisie“, Peking 1975, S. III)

VI. Weitere Fragen

A) Einschätzung der wenigen fragmentarischen Stellungnahmen Mao Tse-tungs nach 1949 zur internationalen Lage und den dahinter stehenden Fragen der proletarischen Weltrevolution

Bei der Durchsicht aller vorhandenen autorisierten (und auch nicht autorisierten) Stellungnahmen Mao Tse-tungs nach 1949 bis 1976 zur proletarischen Weltrevolution und zu Fragen der internationalen Lage zeigt sich sehr rasch, dass ein umfassendes theoretisches Werk oder auch nur eine ausführlichere Schrift zu diesem Thema nicht vorhanden ist.

Vielmehr gibt es außer einzelnen Bemerkungen in den autorisierten Schriften von 1957, den kurzen Aufrufen von 1964/1965 und dem Aufruf von 1970 anlässlich der US-Aggression gegen Kambodscha und einzelnen in den Parteidokumenten oder zentralen Artikeln der KP Chinas veröffentlichten Zitaten keine umfangreichere Stellungnahme. Dies zeigt zunächst einmal, dass Mao Tse-tung offensichtlich nicht als „Nachfolger von Marx, Engels, Lenin und Stalin“, als „Fünfter Klassiker“, als „Führer des Weltproletariats“ verstanden werden kann, der umfassend zu den Kernfragen der internationalen kommunistischen Bewegung, zur internationalen Lage Stellung zu nehmen verpflichtet ist.

Zu einer wirklich umfassenden Einschätzung der Meinung Mao Tse-tungs zur internationalen Lage, zu Kernfragen der proletarischen Weltrevolution, zu Schemata wie der „Drei-Welten-Theorie“ etc. zu kommen, ist angesichts des wenigen vorliegenden Materials also praktisch unmöglich. Wir können lediglich Punkt für Punkt zu den einzelnen diesbezüglichen Äußerungen Mao Tse-tungs Stellung beziehen.

1. Richtige Ausgangspunkte Mao Tse-tungs

Mao Tse-tung betonte 1960 im Gespräch mit Delegationen aus Lateinamerika, Afrika, Japan, Iran, Irak und Zypern laut Wiedergabe seines Gesprächs in einer in Peking erschienenen Broschüre, dass das Volk der „entscheidende Faktor“ ist.³²² Laut der Wiedergabe dieses Gesprächs

³²² Siehe: „Wichtige Gespräche des Vorsitzenden Mao Tse-tung mit Persönlichkeiten aus Afrika, Asien und Lateinamerika“, (1960), in: „Genosse Mao Tse-tung über ‚Der

wird zwar einerseits im Kampf gegen die Chruschtschowsche Versöhnung mit den USA besonderes Augenmerk auf den USA-Imperialismus gelegt, ohne aber die anderen Imperialisten etwa „positiv“ einzuschätzen. Es heißt dort:

„Die Imperialisten haben sich Verbrechen aller Art schuldig gemacht, die ihnen die unterdrückten Völker der Welt niemals verzeihen werden. Um die reaktionäre Herrschaft des Imperialismus zu stürzen, muss eine breite Einheitsfront gebildet werden. Ausgenommen die Kräfte des Feindes, müssen in ihr alle Kräfte, mit denen der Zusammenschluss möglich ist, vereinigt werden, um den schweren Kampf weiterzuführen.“

(„Wichtige Gespräche des Vorsitzenden Mao Tse-tung mit Persönlichkeiten aus Afrika, Asien und Lateinamerika“, (1960), in: „Genosse Mao Tse-tung über ‚Der Imperialismus und alle Reaktionäre sind Papiertiger‘ und andere Erklärungen zum Kampf gegen den Imperialismus“, Nachdruck Frankfurt/M., o. J., S. 49)

Diese Äußerungen Mao Tse-tungs von Mai/Juni 1960 betonten unserer Meinung nach zu Recht sowohl die entscheidende Rolle der Völker als auch die Notwendigkeit des Kampfes gegen den Imperialismus insgesamt.

Diese Haltung Mao Tse-tungs stimmt überein mit seinen Thesen, die er im Einklang mit dem wissenschaftlichen Kommunismus bereits vor 1949 aufgestellt hatte. Mao Tse-tung hatte bekanntlich in einer solch zentralen Schrift wie „Über die Neue Demokratie“ unmissverständlich erklärt:

„Unter den heute obwaltenden internationalen Umständen müssen sich die wackeren Recken der Kolonien und Halbkolonien entscheiden, ob sie sich in die imperialistische Front einreihen und zu einem Teil der Kräfte der internationalen Konterrevolution werden oder sich in die antiimperialistische Front einreihen und zu einem Teil der Kräfte der Weltrevolution werden wollen. Eins von beiden, einen anderen Weg gibt es nicht.“

(Mao Tse-tung, „Über die Neue Demokratie“, 1940, AW II, S. 415)

Über die Träume der nationalen (hauptsächlich mittleren), nicht vom Imperialismus völlig abhängigen Bourgeoisie verschiedener Länder, einen eigenen, wirklich selbständigen Staat zu schaffen, sozusagen einen „dritten Weg“ zwischen Imperialismus und Sozialismus zu gehen, schrieb Mao Tse-tung in der 1926 verfassten Schrift „Analyse der Klassen in der chinesischen Gesellschaft“:

Imperialismus und alle Reaktionäre sind Papiertiger‘ und andere Erklärungen zum Kampf gegen den Imperialismus“, Nachdruck Frankfurt/M., o. J., S. 47

„Aber ihr Versuch, einen Staat zu schaffen, in dem die nationale Bourgeoisie herrscht, ist gänzlich unrealisierbar, weil die gegenwärtige Weltlage durch den Endkampf zwischen den zwei großen Kräften, der Revolution und der Konterrevolution, gekennzeichnet ist.“

(Mao Tse-tung, „Analyse der Klassen in der chinesischen Gesellschaft“, 1926, AW I, S. 11, siehe auch: „Über die Neue Demokratie“, 1940, AW II, S. 413 f.)

Das sind klare kommunistische Stellungnahmen, die von der Tatsache ausgehen, dass es in unserer Epoche in der Welt zwei große Lager gibt.

Bei der Durchsicht der Stellungnahmen Mao Tse-tungs nach 1949 zeigt sich jedoch, dass Mao Tse-tung offensichtlich nicht mehr völlig konsequent an dieser Einstellung festgehalten hat.

2. Verwischung der Begriffe „Völker“, „Länder“, „Staaten“ und „Nationen“ als Einfallstor für die Propagandisten der „Drei-Welten-Theorie“

Zunächst handelte es sich nur um die Verwendung des Begriffs „Länder“ statt „Völker“. Das wäre an sich kein Problem, wenn klar wäre, dass unter „Ländern“ auf keinen Fall die herrschende Klasse, ihr Staatsapparat, sondern die dazu im antagonistischen Widerspruch stehenden Volksmassen gemeint sind. Gerade diese Klarheit ging aber in der Zeitspanne 1956 bis 1964 in den verschiedenen Stellungnahmen und Aufrufen Mao Tse-tungs zunehmend verloren.

Bereits auf dem VIII. Parteitag der KP Chinas im September 1956, kurz nach dem XX. Parteitag der KPdSU, erklärte Mao Tse-tung in der (autorisierten) Eröffnungsansprache:

„Infolge der ununterbrochenen Bemühungen der *friedliebenden Länder und Völker* ist die internationale Lage entspannt worden. Um einen dauerhaften Weltfrieden zu erkämpfen, müssen wir die freundschaftliche Zusammenarbeit mit allen brüderlich miteinander verbundenen Staaten des sozialistischen Lagers weiter entwickeln und die Einheit mit allen *friedliebenden Ländern* verstärken.“

(Mao Tse-tung, „Eröffnungsansprache auf dem VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1956, in: „Der VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Band I, Peking 1956, S. 9, Hervorhebungen Autorenkollektiv)

Hier haben wir das Nebeneinanderstellen von „Ländern“ und „Völkern“ zum ersten Mal in einer autorisierten Schrift Mao Tse-tungs. Eine sol-

che Verknüpfung dieser beiden Begriffe³²³ kann nur bedeuten, dass in dem Begriff „Länder“ klassenmäßig mehr Kräfte einbezogen sind als im Begriff „Volk“. Und tatsächlich ging es Mao Tse-tung faktisch um die Regierungen, die Staaten dieser Länder. Dies zeigt sich bei der nächsten Passage der schon oben zitierten Rede Mao Tse-tungs von 1956:

„Wir unterstützen ganz entschieden den völlig legalen Akt der ägyptischen Regierung, die Suezkanalgesellschaft zu nationalisieren und wenden uns ganz und gar gegen die Versuche, die Souveränität Ägyptens zu verletzen und gegen Ägypten eine bewaffnete Einmischung durchführen zu wollen.“
(Ebenda)

Diese entschiedene Unterstützung des „völlig legalen Akts der ägyptischen Regierung“ übersah eine gerade für die Kommunistinnen und Kommunisten dieses Landes wesentliche Tatsache, nämlich, dass die damalige Regierung Nassers, die dem Volk Ägyptens im Genick saß, die Verstaatlichung des Suezkanals durchgeführt hatte, um als Komprador des internationalen Imperialismus sein spezifisches Gewicht unter Ausnutzung der Rivalität zwischen den USA-Imperialisten, den englischen Imperialisten und den französischen Imperialisten zu erhöhen, nicht aber um den Kanal in die Hände des Volkes zu legen. Natürlich spielte auch ein gewaltiger Schuss nationalistischer Demagogie eine Rolle.

Gerade das Beispiel Ägyptens, wo diese scheinbar „antiimperialistische“ Maßnahme direkt mit verschärften Repressalien gegen die revolutionären Kräfte des Landes verbunden war, zeigt auch, dass solche Maßnahmen konterrevolutionären Regierungen gerade dazu dienen, die Kommunistinnen und Kommunisten im Land zu isolieren. Gleichzeitig können solche Aktionen nur verstanden werden, wenn man berücksichtigt, dass großangelegte Bewegungen der Volksmassen und die ganze Atmosphäre im Land bestimmte Maßnahmen der herrschenden Kompradorenklasse (die nicht an den Nerv des imperialistischen Abhängigkeitssystems gehen) mit hervorbringen.

³²³ Wenn Lenin und Stalin in verschiedenen Zusammenhängen vom wesentlichen Widerspruch zwischen „Imperialismus und unterdrückten Ländern“ sprachen, ging es ihnen um die Charakterisierung eines nationalen Widerspruchs, aber nicht darum, die Regierungen und Staaten dieser Länder, die Kompradorencharakter haben, gemeinsam mit den Völkern dieser Länder als Widerpart des Imperialismus darzustellen. Daher gibt es bei Lenin und Stalin auch die Aufzählung „Länder und Völker“ nicht!

Eine differenzierende Analyse in jedem einzelnen Fall ist daher nötig. Eine pauschale, uneingeschränkte Unterstützung solcher Aktionen der herrschenden Klasse (gerade wenn sie in Zeiten massiver Aktivität der Volksmassen fallen) solcher abhängigen Länder wie Ägypten, schadet der nötigen Klarheit über den Charakter der betreffenden, sich demagogisch „antiimperialistisch“ gebärdenden Regimes. 1957 stellte Mao Tse-tung in „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“ fest:

„Festigung unserer Verbundenheit mit der Sowjetunion, Festigung unserer Verbundenheit mit allen sozialistischen Ländern – das ist unsere grundlegende Politik, hierin liegen unsere grundlegenden Interessen. Außerdem müssen wir unsere Solidarität mit den asiatischen und afrikanischen Ländern und allen *friedliebenden Ländern und Völkern* festigen und entwickeln. Im Verein mit diesen beiden Arten von Kräften stehen wir nicht mehr allein da. Was die imperialistischen Länder betrifft, so müssen wir uns auch mit ihren *Völkern* zusammenschließen, müssen danach streben, mit diesen *Staaten* in friedlicher Koexistenz zu leben, Handel zu treiben; wir müssen einen Krieg, der ausbrechen könnte, verhindern, dürfen uns aber unter keinen Umständen von diesen Staaten irgendwelche unrealistischen Vorstellungen machen.“

(Mao Tse-tung, „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volke“, 1957, in: Mao Tse-tung: „Vier philosophische Monographien“, Peking 1968, S. 145, siehe auch in: „Band V“, Peking 1978, S. 476, Hervorhebungen Autorenkollektiv)

Dies ist der letzte Abschnitt der wichtigen Rede von 1957. Hieran fällt als erstes auf, dass als grundlegende Politik nicht das Bündnis mit dem Proletariat aller Länder, sondern lediglich mit den Staaten des sozialistischen Lagers genannt wird.

Im Bereich der imperialistischen Staaten wird klar zwischen diesen Staaten (den herrschenden Ausbeuterklassen) und den Völkern in diesen Ländern unterschieden. Das ist korrekt, ebenso wie der gegen einen Aspekt der „Drei-Welten-Theorie“ gerichtete Zusatz von Mao Tse-tung, dass man sich von den imperialistischen Staaten „unter keinen Umständen (...) irgendwelche unrealistischen Vorstellungen machen“ darf.

Problematisch, ja direkt falsch (trotz der nachfolgenden bewussten Unterscheidung zwischen Völkern und Staaten) scheint uns jedoch die Passage:

„Außerdem müssen wir unsere Solidarität mit den asiatischen und afrikanischen Ländern und allen friedliebenden Ländern und Völkern festigen und entwickeln.“

(Ebenda, S. 476)

Denn hier werden eben antagonistische Kräfte, nämlich sowohl die Völker als auch die Länder ausdrücklich gleichermaßen als „friedliebend“ bezeichnet, ja im Zusammenhang mit Asien und Afrika wird überhaupt nur von der Solidarität mit „Ländern“ gesprochen.

Hier gilt ebenfalls: Dort, wo Völker und Länder in einem Atemzug aufgezählt werden, muss der Begriff „Länder“ offenbar mehr umfassen als der Begriff „Völker“. Im Begriff „Länder“ sind offenbar auch deren herrschende Klasse, ihre Regierung, der Staat enthalten. Und genau hier steckt, wie wir meinen, ein ernster Fehler.³²⁴

Ähnliche Fehler lassen sich auch in weiteren autorisierten Aufrufen Mao Tse-tungs feststellen.

Die Aufrufe Mao Tse-tungs 1963 bis 1965 enthalten in der Tat nicht nur den Appell an die Völker aller vom US-Imperialismus unterdrückten Länder, sich zusammenzuschließen, sondern darüber hinaus auch die Zielsetzung des Zusammenschlusses mit den betreffenden Ländern, das heißt Staaten bzw. Regierungen. So heißt es in dem „Gespräch zur Unterstützung des panamesischen Volkes in seinem gerechten patriotischen Kampfe gegen den USA-Imperialismus“ vom 12. Januar 1964:

³²⁴ Ähnlich wie bei einer Aneinanderreihung der Begriffe „Völker“ und „Länder“ klassemäßig faktisch die *Regierungen* einbezogen werden, verhält es sich unserer Meinung nach auch bei der Aneinanderreihung der Begriffe „Völker“ und „Nationen“. An und für sich ist es gar kein Problem, vom „Kampf der unterdrückten Nationen“ zu sprechen, wenn klar ist, dass der Begriff „Nation“ im engeren Sinn gefasst ist, nämlich die ihre nationalen Interessen verteidigenden Volksmassen gemeint sind, nicht aber die herrschenden, vom Imperialismus abhängigen Klassen der Kompradoren und Grundherren.

Reiht man jedoch „Völker *und* Nationen“ ohne eine solche Klarstellung aneinander, so entsteht wieder unvermeidlich die Frage, welche Kraft denn außer den Völkern im Begriff „Nation“ enthalten sein soll. Und unvermeidlich kommt man dann auch zur Einbeziehung der herrschenden Klassen der unterdrückten Nationen.

Gerade diesen Fehler sehen wir im Aufruf Mao Tse-tungs im August 1963 anlässlich des Kampfes des vietnamesischen Volkes:

„Die unterdrückten Völker und Nationen dürfen keineswegs ihre Hoffnung auf Befreiung an die ‚Vernunft‘ der Imperialisten und deren Lakaien knüpfen ...“ (Mao Tse-tung, „Erklärung gegen die Aggression in Südvietnam und die Niedermetzlung seiner Bevölkerung durch die USA-Ngo-Dinh-Diem-Clique“, 1963, in: „Völker der ganzen Welt, vereinigt euch und besiegt die USA-Aggressoren und alle ihre Lakaien!“, Peking 1970, S. 10)

„... alle Länder, die unter der Aggression, der Kontrolle, der Einmischung und der Tyrannei der USA zu leiden haben, sollen sich zusammenschließen ...“

(Mao Tse-tung, „Gespräch zur Unterstützung des panamesischen Volkes in seinem gerechten patriotischen Kampfe gegen den USA-Imperialismus“, 1964, in: „Völker der ganzen Welt, vereinigt euch und besiegt die USA-Aggressoren und alle ihre Lakaien!“, Peking 1970, S. 14)

Ähnlich sagte Mao Tse-tung in dem „Gespräch zur Unterstützung des japanischen Volkes in seinem gerechten patriotischen Kampfe gegen den USA-Imperialismus“ vom 27. Januar 1964:

„... alle friedliebenden Staaten müssen sich zusammenschließen, alle Länder und Menschen, die der USA-imperialistischen Aggression, Kontrolle, Einmischung und Tyrannei unterworfen sind, müssen sich zusammenschließen, damit eine breite Einheitsfront gegen den USA-Imperialismus gebildet wird ...“

(Mao Tse-tung, „Gespräch zur Unterstützung des japanischen Volkes in seinem gerechten patriotischen Kampfe gegen den USA-Imperialismus“, 1964, in: „Völker der ganzen Welt, vereinigt euch und besiegt die USA-Aggressoren und alle ihre Lakaien!“, Peking 1970, S. 18)³²⁵

Am 12. Mai 1965 schrieb Mao Tse-tung die „Erklärung zur Unterstützung des dominikanischen Volkes in seinem Kampf gegen die bewaffnete Aggression der USA“. Darin heißt es:

„Alle friedliebenden Länder, vereinigt euch! Alle Länder, die der Aggression, Kontrolle, Einmischung und Tyrannei durch die USA ausgesetzt sind, vereinigt euch! Bildet die breiteste Einheitsfront ...“

(Mao Tse-tung, „Erklärung zur Unterstützung des dominikanischen Volkes in seinem Kampf gegen die bewaffnete Aggression der USA“, 1965, in: „Völker der ganzen Welt, vereinigt euch und besiegt die USA-Aggressoren und alle ihre Lakaien!“, Peking 1970, S. 26)

Wenn es um „Einmischung“ usw. seitens der USA geht, gegen die sich die Länder und Völker vereinigen sollten, kann es auch nicht verwundern, schließlich auch direkt imperialistische Staaten, die Monopolbour-

³²⁵ An einer Stelle der *nicht autorisierten* Schriften werden gar „Völker und Behörden“ in einem Atemzug genannt:

„Die Völker sind unzufrieden (mit den USA, A. d. V.), und in *einigen Staaten auch die Behörden*.

Alle unterjochten Nationen wollen Unabhängigkeit.“ („Der USA-Imperialismus ist ein Papiertiger“, 1965, „Band V“, Peking 1978, S. 347, Hervorhebung Autorenkollektiv, siehe auch: „Die Einheit der Partei stärken, die Traditionen der Partei fortführen“, 1956, ebenda, S. 354)

geoisie dieser Staaten, in diesem Appell, sich mit den Völkern zusammenzuschließen, wiederzufinden.

Indirekt angesprochen wurde diese Konsequenz in einem Telegramm fünf Jahre später an „Madame de Gaulle“ vom 11. November 1970.

Dort hieß es über de Gaulle, den Regierungschef der imperialistischen Bourgeoisie Frankreichs, die nicht nur bis zum Hals im Blut des vietnamesischen und algerischen Volkes steht, sondern auch in ihren afrikanischen Kolonien und durch ihre neokolonialistische Politik als wiedererstarkte imperialistische Großmacht sich von Tag zu Tag mit neuen Verbrechen beladen hatte und belädt:

„... ich (...) zolle ihm, diesem unbeugsamen Kämpfer gegen die faschistische Aggression und zur Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit Frankreichs, meine aufrichtige Hochachtung.“

(Mao Tse-tung, zitiert nach: „Peking Rundschau“, Nr. 46/1970, S. 3)

Diese krass falsche Passage (die auch durch keinerlei Argumentation, dass so etwas eben „Diplomatie“ sei, gerechtfertigt werden kann, da ganz falsche politische Urteile in diesem Telegramm zum Ausdruck kommen) enthält selbstverständlich viel mehr als eine bloße persönliche Würdigung de Gaulles. Es war offensichtlich die Meinung Mao Tse-tungs, dass die imperialistische Bourgeoisie beziehungsweise ihre politischen Repräsentanten eine grundsätzlich positive Rolle spielen können, ja dass sie „nationale“ Interessen verteidigen (was die Rolle de Gaulles in London während des Zweiten Weltkriegs angeht, so sind wir sicher, dass die kommunistischen Partisaninnen und Partisanen in Frankreich niemals seiner Einschätzung als „unbeugsamem Kämpfer“ zugestimmt hätten).

Was die imperialistische Bourgeoisie „unbeugsam“ verteidigt, sind in Wahrheit natürlich nur ihre imperialistischen Interessen und nichts sonst. Demgegenüber kann es Aufgabe der Kommunistinnen und Kommunisten lediglich sein, in ganz bestimmten Phasen aufeinanderprallende imperialistische Interessen auszunutzen, ohne zur Stärkung der einen oder anderen beizutragen und ohne über die Motive der Imperialisten irgendwelche Illusionen zu haben oder gar zu verbreiten.

Die oben genannten, unserer Meinung nach ganz falschen und ein wichtiges Element der „Drei-Welten-Theorie“ enthaltenden Passagen Mao Tse-tungs, in denen die Völker und die sie beherrschenden Ausbeuterklassen in einen Topf geworfen werden, können offenbar nur im

Zusammenhang mit der Tatsache verstanden werden, dass all die oben zitierten Aufrufe sich allein gegen den USA-Imperialismus richten. Diese Konzentration auf nur einen Feind, ist unserer Meinung nach eine wichtige Wurzel der oben aufgezeigten Fehler.³²⁶

3. Das falsche Schema vom „Übergewicht“ der revolutionären Kräfte im Weltmaßstab

Mao Tse-tung erklärte 1957 auf der Beratung der Vertreter der kommunistischen und Arbeiterparteien der sozialistischen Länder:

„Meiner Ansicht nach ist gegenwärtig in der internationalen Lage ein neuer Wendepunkt eingetreten. (...) Ich denke, die Besonderheit der gegenwärtigen

³²⁶ Bei der Durchsicht der *nicht autorisierten* Stellungnahmen zur internationalen Lage in „Band V“ sind zwei Passagen zu erwähnen. In der Schrift „Einige Erfahrungen aus der Geschichte unserer Partei“ vom 25. September 1956 heißt es:

„Der USA-Imperialismus ist euer (der Völker Lateinamerikas, A. d. V.) Gegner wie unserer, er ist der Gegner aller Völker der Welt. (...) Der USA-Imperialismus ist ein Globalimperialismus.“ („Einige Erfahrungen aus der Geschichte unserer Partei“, 1956, „Band V“, Peking 1978, S. 365)

Die Kategorie „Globalimperialismus“ entspricht zunächst einmal nicht der Terminologie des wissenschaftlichen Kommunismus. Vier Monate später heißt es in einer Rede auf einer Konferenz der Parteikomiteesekretäre vom 27. Januar 1957:

„Die drei Arten von Kräften sind: Erstens die USA, die größte imperialistische Macht, zweitens England und Frankreich, imperialistische Mächte *zweiten Ranges*; und drittens die unterdrückten Nationen.“ („Reden auf einer Konferenz der Sekretäre der Parteikomitees der Provinzen, Städte und autonomen Gebiete“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 409, Hervorhebung Autorenkollektiv)

Hier wird nahegelegt, dass England und Frankreich infolge der Schwächung durch den Zweiten Weltkrieg auch 1957 noch nicht wieder imperialistische Großmachtspolitik treiben konnten, was in beiden Fällen zu diesem Zeitpunkt uns zweifelhaft, ja falsch erscheint. Das dahinterstehende Problem ist, dass insgesamt von der KP Chinas nicht – wie von Stalin bereits 1952 – betont wurde, dass die zunächst geschwächten oder sogar stark geschwächten imperialistischen Großmächte England, Frankreich und dann Japan und Deutschland sehr bald wieder, gegen die USA auftretend, ihre imperialistische Großmachtpolitik durchsetzen werden.

In der *autorisierten* Schrift „Über die demokratische Diktatur des Volkes“ analysierte Mao Tse-tung unserer Meinung nach völlig korrekt die Lage der imperialistischen Großmächte nach dem Zweiten Weltkrieg:

„Drei imperialistische Großmächte wurden niedergeschlagen und zwei andere geschwächt. Nur eine imperialistische Großmacht auf der ganzen Welt blieb unversehrt: die USA. Aber die Vereinigten Staaten befanden sich in einer schweren inneren Krise.“ (Mao Tse-tung, „Über die demokratische Diktatur des Volkes“, 1949, AW IV, S. 440)

England und Frankreich werden hier zwar als geschwächte, sehr wohl aber noch als weiterexistierende und nicht mit Italien, Japan und Deutschland auf einer Stufe stehende imperialistische Großmächte eingeschätzt.

gen Lage besteht darin, dass der Ostwind den Westwind besiegt, das heißt, dass die sozialistischen Kräfte den imperialistischen Kräften überlegen sind.“

(„Genosse Mao Tse-tung über ‚Der Imperialismus und alle Reaktionäre sind Papiertiger‘“, Peking 1958, in: „Genosse Mao Tse-tung über ‚Der Imperialismus und alle Reaktionäre sind Papiertiger‘ und andere Erklärungen zum Kampf gegen den Imperialismus“, Nachdruck Frankfurt/M., o. J., S. 31)

Mao Tse-tung erklärte diesen Zusammenhang vor chinesischen Studenten in der Sowjetunion folgendermaßen:

„Es gibt jetzt 2,7 Milliarden Menschen auf der Welt. Nahezu eine Milliarde davon befinden sich in den sozialistischen Ländern. Die Zahl der Bevölkerung in den Kolonialländern, die ihre Selbständigkeit wiedererlangt haben, beträgt über 700 Millionen Menschen. Die Bevölkerung in den kapitalistischen Ländern, die jetzt grade dabei ist, ihre Selbständigkeit oder ihre volle Selbständigkeit zu erkämpfen, und die Bevölkerung der kapitalistischen Länder, die eine neutrale Haltung einnimmt, zählt 600 Millionen Menschen. Die Bevölkerung im imperialistischen Lager zählt nur 400 Millionen Menschen und ist unter sich gespalten. Dort wird es ein ‚Erdbeben‘ geben. Jetzt ist der Westwind nicht mehr stärker als der Ostwind, sondern der Ostwind ist dem Westwind überlegen.“

(Ebenda, S. 31 f.)

Unserer Meinung nach sind diese Thesen Mao Tse-tungs falsch, erst recht die merkwürdige Differenzierung der Weltbevölkerung. Die Frage nach dem „Übergewicht“ der Kräfte des Imperialismus oder des Sozialismus zu stellen, wirft sofort die Frage auf, nach welchen Kriterien dieses Übergewicht gemessen werden soll. Die zweite unbedingt zu stellende Frage ist: Welche Konsequenzen sollen sich aus dieser Feststellung ergeben? Was ändert sich daraus für die Aufgaben der Kommunistischen Parteien?

Auf die erste Frage ging Mao Tse-tung indirekt ein, wenn er die Zahl der von ihm nicht zum „imperialistischen Lager“ gezählten Menschen in die Waagschale warf. Unserer Meinung nach ist dies kein überzeugendes Kriterium, da, objektiv gesehen, zu jedem Zeitpunkt die Mehrheit der Weltbevölkerung gegen den Imperialismus ist, obwohl der Imperialismus dennoch stärker sein kann.

Noch bedenklicher ist, dass Mao Tse-tung nur von „Erdbeben“, womit Revolutionen gemeint sein dürften, im imperialistischen Lager sprach, wobei er das imperialistische Lager offensichtlich auf die USA und Westeuropa allein einschränkte („400 Millionen Menschen“), und die

kapitalistischen Länder und die Länder der Kompradoren und Grundherren, die vom Imperialismus in Wirklichkeit abhängig sind, nicht dazu zählte. Dies ist ein sehr gefährlicher Fehler, eine Brücke zum „Drei-Welten-Schema“.

Aber wir meinen überhaupt, dass die Frage nach dem „Übergewicht“ der Kräfte im Weltmaßstab nicht sinnvoll, sondern gefährlich ist. Die proletarische Weltrevolution muss in jedem Land vorangetrieben werden und in jedem einzelnen Land muss das Kräfteverhältnis konkret bestimmt werden.

Mit der These vom internationalen „Übergewicht der sozialistischen Kräfte“ könnten Vorstellungen geweckt werden, dass sich nun die „Hauptseite“ geändert hätte, also ein qualitativer Einschnitt erfolgt sei, zum Beispiel keine imperialistischen Kriege mehr möglich seien (gegen solche Auslegungen hat Mao Tse-tung auf derselben Beratung klar gekämpft) oder man nicht mehr in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution, in der Epoche des Leninismus lebe, sondern eine „völlig neue Epoche“ angebrochen sei (diese Auslegung wurde später auf der 11. Plenartagung des VIII. ZK der KP Chinas tatsächlich propagiert) usw.

Aus all diesen Gründen sind wir mit einer solchen Einschätzung nicht einverstanden. Aus dem Zusammenhang geht hervor, dass Mao Tse-tung stets beide Möglichkeiten für real hielt, die Möglichkeit des imperialistischen Weltkriegs und die Möglichkeit der Verhinderung des imperialistischen Weltkriegs. Mao Tse-tung zog selbst nicht die Schlussfolgerung, dass ein imperialistischer Weltkrieg nicht mehr möglich sei.

Wenn wir dies betonen, so ändert das jedoch nichts an unserer Kritik, dass sowohl Kriterien als auch Sinn und Zweck der These von der „Überlegenheit“ der sozialistischen über die kapitalistischen Kräfte in der heutigen Zeit uns sehr gefährlich erscheinen³²⁷, zumal eben später

³²⁷ Lenin hat bekanntlich direkt nach der Oktoberrevolution davon gesprochen, dass die Kräfte des Imperialismus den Kräften der Sowjetunion im militärischen Sinn weit überlegen seien. In diesem konkreten militärischen Sinn mag es auch zu einem bestimmten Zeitpunkt, wenn nur noch in ein, zwei Ländern die Revolution noch nicht gesiegt hat, möglich sein, vom militärischen Übergewicht der sozialistischen Länder über das feindliche Lager zu sprechen. Aber auch hierbei ist jeweils der konkrete Zweck solcher Feststellungen zu beachten. Bei Lenin ging es um die Erhöhung der Wachsamkeit angesichts der offensichtlichen Interventionen und Interventionsdrohungen. Es braucht wohl nicht besonders betont werden, dass die selbstverständlich gegebene historische Überlegenheit der sozialistischen

die KP Chinas die ganz falsche These einer „völlig neuen Epoche“ aufstellte.

4. Äußerungen Mao Tse-tungs über eine „neue Epoche“

Die KP Chinas hat seit der 11. Plenartagung des VIII. ZK 1966 bis zum X. Parteitag der KP Chinas 1973 propagiert, Mao Tse-tung habe

„den Marxismus-Leninismus auf eine völlig neue Stufe gehoben. Die Mao-Tse-tung-Ideen sind der Marxismus-Leninismus jener Epoche, in welcher der Imperialismus seinem totalen Zusammenbruch und der Sozialismus seinem weltweiten Sieg entgegengeht.“

(„Kommuniqué der 11. Plenartagung des VIII. Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas“, 1966, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 194 f.)

Ganz offensichtlich hat es schon seit längerem in der KP Chinas einen – leider nicht öffentlich ausgetragenen – Streit darüber gegeben, ob es nun eine „neue Epoche“ gäbe, ob es richtig sei, von „Mao-Tse-tung-Ideen“ zu sprechen beziehungsweise wie diese Ideen dann definiert werden müssen etc.

An dieser Stelle soll es nun darum gehen aufzuzeigen, inwieweit Mao Tse-tung selbst sich zu diesen Fragen geäußert hat, beziehungsweise welche seiner Äußerungen ausgenutzt oder auch missbraucht wurden, um eine „völlig neue Epoche“ zu konstruieren.

Bei der Untersuchung der vorhandenen Äußerungen Mao Tse-tungs muss zunächst festgestellt werden, dass die obige Definition der „neuen Epoche“ beziehungsweise der „Mao-Tse-tung-Ideen“ bewusst wortwörtlich anknüpft an eine Passage aus dem Band IV der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs, in der es heißt:

„Die Epoche, in der wir leben, ist eine Epoche, in der das imperialistische System seinem totalen Zusammenbruch entgegengeht; die Imperialisten sind in eine Krise geraten, aus der sie sich nicht herauswinden können. So sehr sie auch weiterhin gegen das chinesische Volk ankämpfen werden – das chinesische Volk wird immer Mittel und Wege finden, den endgültigen Sieg zu erringen.“

(Mao Tse-tung, „Ansprache auf der Tagung des Vorbereitungsausschusses der Neuen Politischen Konsultativkonferenz“, 1949, AW IV, S. 434)

Gesellschaftsordnung, sofern sie konsequent verwirklicht wird, gegenüber der kapitalistischen, nicht mit der Frage der *aktuellen Kräfteverhältnisse* durcheinandergebracht werden darf.

Es besteht jedoch kein Zweifel, dass Mao Tse-tung hiermit die Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution meint, eben jene Epoche, die als Epoche des Leninismus bezeichnet werden kann.

An anderer Stelle stellte Mao Tse-tung klar heraus, dass wir uns eben in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution befinden. So heißt es:

„Der Leninismus wurde gerade deshalb der Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution, weil Lenin und Stalin diese Widersprüche richtig erklärt und die richtige Theorie und Taktik der zur Lösung dieser Widersprüche berufenen proletarischen Revolution ausgearbeitet haben“

(Mao Tse-tung, „Über den Widerspruch“, 1937, AW I, S. 382)

Nach 1949 – in den 60er Jahren – gibt es jedoch zunächst drei Passagen, die gerade nicht klarstellen, dass wir uns nach wie vor in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution befinden, sondern Anknüpfungspunkte dafür geboten haben, von einer „neuen Epoche“ zu reden.

Der IX. Parteitag der KP Chinas 1969 zitierte eine aus dem Jahre 1962 datierte Äußerung Mao Tse-tungs:

„Von jetzt an gerechnet sind die nächsten rund 50 bis 100 Jahre ein großes Zeitalter der radikalen Veränderung des Gesellschaftssystems in der Welt, ein weltumstürzendes Zeitalter, ein Zeitalter, mit dem sich keine der vergangenen Geschichtsepochen vergleichen kann. In einem solchen Zeitalter lebend, müssen wir uns darauf vorbereiten, große Kämpfe zu führen, die sich in der Form durch viele Merkmale von den Kämpfen in den vergangenen Epochen unterscheiden“

(Mao Tse-tung, zitiert nach: Lin Biao, „Bericht auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1969, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 119)

„Mit dem sich keine der vergangenen Geschichtsepochen vergleichen kann“, „von jetzt an gerechnet“ – durch diese von uns hervorgehobenen Worte wird eindeutig die These von einer „völlig neuen Epoche“ vorbereitet.

In Wirklichkeit hat der Imperialismus weltweit die Möglichkeit der proletarischen Weltrevolution eröffnet, und in dieser Epoche war die Oktoberrevolution bereits der unmittelbare Beginn des „großen Zeitalters der radikalen Veränderung des Gesellschaftssystems“.

Natürlich kennen wir den Zusammenhang nicht, in dem Mao Tse-tung das obige Zitat formuliert hat. Wir sind jedoch der Meinung, dass dieses Zitat einer der wesentlichen Brücken für die Konstruktion einer „völlig neuen Epoche“ war.

Die Merkmale, die in Dokumenten der KP Chinas dieser „völlig neuen Epoche“ zugeschrieben wurden, waren im wesentlichen:

- Naher „totaler Zusammenbruch des Imperialismus“ eben in den nächsten 50 bis 100 Jahren (seit 1962 gerechnet).
- Zunehmende Bedeutung der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas als „Brennpunkte“ der Weltrevolution, als „eine Seite des Hauptwiderspruchs“ in der Welt.
- Einengung der Zielscheibe der Weltrevolution auf immer weniger Feinde, im Grunde nur auf die „Super-Imperialisten“, die „Supermächte“.

Es gibt zwar keine einzige Schrift Mao Tse-tungs, in der solche zur Theorie zusammengefügte Thesen zusammenhängend zu finden sind. Dennoch aber gibt es in den wenigen veröffentlichten Zitaten Mao Tse-tungs noch zwei weitere Stellen, die unserer Meinung nach kritisiert beziehungsweise relativiert werden müssen.

So legt etwa das Telegramm an den V. Parteitag der PAA 1966 vom 25. Oktober 1966 – kurz nach der Definition der „völlig neuen Epoche“, der „Epoche der Mao-Tse-tung-Ideen“ durch die 11. Plenartagung des VIII. ZK der KP Chinas – das von Mao Tse-tung unterzeichnet und von Kang Scheng verlesen wurde, das Schwergewicht auf die Existenz einer „neuen Ära“, in der die Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas der gesamten alten Welt „einen entscheidenden und vernichtenden Schlag versetzen“. Es heißt dort:

„Wir befinden uns in einer neuen großen Ära der Weltrevolution. Der revolutionäre Sturm in Asien, Afrika und Lateinamerika wird der gesamten alten Welt einen entscheidenden und vernichtenden Schlag versetzen.“³²⁸ Da-

³²⁸ Interessant ist dazu auch eine *nicht autorisierte* Passage aus einem Interview zwischen Edgar Snow und Mao Tse-tung. Dort heißt es: „Die Frage ist, ob der Widerspruch zwischen dem Neokolonialismus und den revolutionären Kräften in dem, was die Franzosen gerne die Dritte Welt nennen – die sogenannten unterentwickelten Länder oder ehemaligen Kolonien oder noch immer unter Kolonialherrschaft stehenden Nationen in Asien, Afrika oder Lateinamerika – heute der politische Hauptwiderspruch in der Welt ist? (...)“

Mao Tse-tung sagte, darüber habe er sich noch keine Meinung bilden können.“ (Zitiert nach: Edgar Snow, „Die Lange Revolution“, Stuttgart 1973, S. 229) Dieses Interview wur-

für ist der große Sieg des vietnamesischen Volkes in seinem Widerstandskrieg gegen die amerikanische Aggression, zur Rettung des Vaterlandes ein schlagender Beweis. Das Proletariat und die werktätigen Massen in Europa, Nordamerika und Ozeanien stehen vor einem neuen Erwachen.“

(„Glückwunschtelegramm des Genossen Mao Tse-tung an den V. Parteitag der Partei der Arbeit Albaniens“, 1966, zitiert nach: „Peking Rundschau“, Nr. 46/1966)

Es geht aus dem ganzen Telegramm nicht klar hervor, was eigentlich mit der „neuen großen Ära“ gemeint ist.

Fest steht jedoch, dass diese „neue Ära“ in der Presse der KP Chinas nicht wie ein Unterabschnitt innerhalb der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Weltrevolution interpretiert wurde, sondern eben im Sinne einer neuen Epoche, in der die hervorstechendste Besonderheit ist, dass nun die Völker nicht Europas und Nordamerikas, sondern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas dem Imperialismus „einen entscheidenden und vernichtenden Schlag versetzen“. Für eine solche Interpretation kann natürlich nicht Mao Tse-tung direkt verantwortlich gemacht werden. Jedoch lassen unserer Meinung nach die Formulierungen Mao Tse-tungs Raum für die opportunistische Vorstellung, nicht das Bündnis der Völker der unterdrückten Nationen mit der Arbeiterklasse der imperialistischen Länder sei das entscheidende Mittel für den Sieg über den Weltimperialismus, sondern eine der beiden Hauptkräfte, eben die Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, würden doch die Hauptrollen spielen.

In dem Telegramm an den V. Parteitag der PAA kommt jedoch auch klar zum Ausdruck, dass Mao Tse-tung die Rolle des Proletariats der imperialistischen Länder durchaus nicht ignorierte, sondern ausdrücklich hervorhob.

Betrachten wir nun eine weitere, drei Jahre später, im Jahre 1969 erschienene Stellungnahme Mao Tse-tungs, in der allerdings nur von einer neuen Geschichtsperiode die Rede ist. Auf dem IX. Parteitag der KP Chinas hieß es, als Zitat Mao Tse-tungs ausgewiesen:

de am 9. Januar 1965 durchgeführt und mit Genehmigung der chinesischen Behörden in den USA und Westeuropa nach der Durchsicht der von chinesischen Protokollanten und E. Snow gemachten Aufzeichnungen veröffentlicht.

„Eine neue Geschichtsperiode des Kampfes gegen den USA-Imperialismus und gegen den Sowjetrevisionismus hat bereits begonnen.“

(Mao Tse-tung, zitiert nach: Lin Biao, „Bericht auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1969, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 115)

An dieser Passage fällt zweierlei auf. Zunächst ist offensichtlich das Neue an der nun angebrochenen Periode der Kampf gegen den Sowjetrevisionismus. Dahinter steht aber bereits in diesem Zitat die Vorstellung, dass vorher allein gegen den USA-Imperialismus gekämpft werden musste, was unserer Meinung nach falsch ist, da generell der Kampf gegen den Weltimperialismus geführt werden muss.

Des weiteren ist in diesem Zitat bereits angelegt, was später dann als „erste Welt“ bzw. als „zwei Supermächte“ zunehmend die Linie der KP Chinas prägte und auch schon wichtige Passagen des IX. Parteitages in falschem Sinne beeinflusste: die Verabsolutierung der USA und der Sowjetunion als *die* Feinde bzw. die Hauptfeinde der Völker der Welt, wobei mögliche andere Feinde im Laufe der Entwicklung der Linie der KP Chinas dann zu potentiellen Bündnispartnern aufrückten. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Mao Tse-tung bis 1973 keinen öffentlichen Kampf gegen die These von der „neuen Epoche“, der „Epoche der Mao-Tse-tung-Ideen“ geführt hat.

1973 dann, auf dem X. Parteitag der KP Chinas, zitierte Tschou En-lai im politischen Bericht des Zentralkomitees indirekt Mao Tse-tung, der „stets“ gelehrt habe, dass nach wie vor der Imperialismus und die proletarische Revolution unsere Epoche bestimmen und der Leninismus die „theoretische Grundlage“ der Partei sei.³²⁹

Unserer Meinung nach ist es um so wichtiger, an dieser sehr wichtigen Auffassung Mao Tse-tungs festzuhalten, da die Fehler der KP Chinas in dieser Frage und auch die fehlerhaften Äußerungen Mao Tse-tungs, die wir oben zitiert haben, dazu dienen, eine Neuauflage der These von der Weiterentwicklung des Leninismus zu den „Mao-Tse-tung-Ideen“ zu begründen.

Allerdings muss kritisch angemerkt werden, dass die korrekte Feststellung Mao Tse-tungs auf dem X. Parteitag, dass die theoretische

³²⁹ Siehe: Tschou En-lai, „Bericht auf dem X. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1973, in: „Der X. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1973, S. 24 f.

Grundlage der Leninismus sein soll³³⁰, etliche Seiten später vom X. Parteitag selbst über Bord geworfen wird, indem das Dreigespann Marxismus – Leninismus – Mao-Tse-tung-Ideen zur theoretischen Grundlage erklärt wird.³³¹ Es zeigt sich, dass es oftmals ganz und gar nicht ausreicht, einfach eine richtige Feststellung zu machen, sondern dass es nötig ist, die gemachten Fehler der Partei öffentlich und hart bloßzulegen und zu kritisieren, da sonst revisionistische Abweichungen, die bei der Tür herausgeworfen wurden, durch das Fenster wieder eindringen.³³²

5. Stellungnahmen Mao Tse-tungs, die der „Drei-Welten-Theorie“ grundlegend widersprechen

Einige Monate nach dem IX. Parteitag der KP Chinas, nämlich im Neu-jahrsartikel von „Renmin Ribao“ am 1. Januar 1970, findet sich eine Äußerung Mao Tse-tungs³³³, in der er interessanterweise gegen die bloße Konzentration auf die beiden imperialistischen Mächte USA und Sowjetunion als Quellen eines Aggressionskrieges polemisiert.

Es heißt in diesem Zitat Mao Tse-tungs:

„Völker aller Welt, vereinigt euch, kämpft gegen die Aggressionskriege, die der Imperialismus – *ganz gleich welcher* – oder der Sozialimperialismus entfesselt, besonders gegen einen Aggressionskrieg, in dem Atombomben als Waffe benutzt werden! Wenn ein solcher Krieg ausbricht, sollten die Völker der ganzen Welt den Aggressionskrieg durch einen revolutionären Krieg beseitigen ...“

(Mao Tse-tung, zitiert nach: „Peking Rundschau“, Nr. 1/1970, S. 8, Hervorhebung Autorenkollektiv)

Im Grunde widerspricht diese Stellungnahme Mao Tse-tungs der auf dem IX. Parteitag zitierten. Denn in ihr wird hervorgehoben, dass nicht nur die USA und die Sowjetunion gefährliche Kriegstreiber sind, son-

³³⁰ Ebenda, S. 25

³³¹ Siehe: „Statut der Kommunistischen Partei Chinas“, 1973, in: „Der X. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1973, S. 69

³³² Zu einigen weiteren Fragen der Linie des IX. und X. Parteitags der KP Chinas vgl. den Abschnitt: „Der IX. und X. Parteitag der KP Chinas“, S. 520 ff.

³³³ Der Artikel enthält leider keine Angabe über den Zeitpunkt und die Quelle dieses Zitats von Mao Tse-tung.

dern dass alle imperialistischen Mächte Kriege entfesseln können, die durch einen revolutionären Krieg beantwortet werden müssen.³³⁴

Diese Passage widerspricht natürlich völlig jenem Teil der „Drei-Welten-Theorie“, der besagt, dass gerade die Imperialisten der sogenannten „Zweiten Welt“ keinen konterrevolutionären Krieg mehr führen, sondern einen „gerechten Befreiungskrieg“ gegen die „Supermächte“ führen könnten etc.

Dieses Zitat Mao Tse-tungs stammt aus der Zeit, bevor die Politik der Annäherung an den USA-Imperialismus begann.³³⁵

Im Aufruf vom 20. Mai 1970, der anlässlich der US-Aggression gegen Kambodscha geschrieben wurde – übrigens die letzte internationale Stellungnahme Mao Tse-tungs –, finden wir ebenfalls bedeutsame Aspekte gegen wichtige Teile der „Drei-Welten-Theorie“:

³³⁴ Im Grußtelegramm an die KP Japans anlässlich ihres IX. Parteitags am 23. November 1964 finden wir ebenfalls eine Stelle, die gegen die These spricht, dass Mao Tse-tung für die Vereinigung mit dem Monopolkapital der „zweiten Welt“ eingetreten sei. Es heißt dort: „Die Kommunistische Partei Japans verbindet schöpferisch die allgemeingültig Wahrheit des Marxismus-Leninismus mit den konkreten Verhältnissen Japans, sie trägt hoch das revolutionäre Banner des Kampfes gegen den USA-Imperialismus und das japanische Monopolkapital und führt den revolutionären Kampf des Volkes siegreich vorwärts.“ (Mao Tse-tung, zitiert nach: „Peking Rundschau“, Nr. 14/1964) Diese an sich richtige Betonung des Kampfes auch gegen das japanische Monopolkapital wird jedoch wesentlich entwertet durch den Schlusssatz Mao Tse-tungs: „Die revolutionäre Sache des japanischen Volkes ist neuer großer Siege gewiss. Ein unabhängiges, demokratisches, friedliches, neutrales und blühendes Japan wird Wirklichkeit werden.“ (Ebenda) Somit wird von Mao Tse-tung faktisch die faule revisionistische Ansicht – der bald darauf auch von der KP Chinas zum revisionistischen Lager gerechneten KP Japans – von einer unbedingt nötigen „demokratischen Etappe der Revolution“ im imperialistischen Japan akzeptiert.

³³⁵ Zu dieser Zeit war in der Presse Chinas und auch bei Mao Tse-tung noch von den „faschistischen Grausamkeiten der US-Imperialisten“ die Rede bzw. ganz konkret im Mai 1970 von den „faschistischen Gewalttaten Nixons“. Siehe: „Erklärung zur Unterstützung der Afro-Amerikaner in den USA in ihrem gerechten Kampf gegen die Rassendiskriminierung des USA-Imperialismus“ vom 8. August 1963 in: „Völker der ganzen Welt, vereinigt euch und besiegt die USA-Aggressoren und all ihre Lakaien!“, Peking 1970, sowie den berühmten Aufruf vom 20. Mai 1970 „Völker der ganzen Welt, vereinigt euch, besiegt die USA-Aggressoren und all ihre Lakaien!“, Peking 1970.

„Die Gefahr eines neuen Weltkriegs bleibt immer noch bestehen, und die Völker aller Länder müssen Vorbereitungen treffen. Aber die Haupttendenz in der heutigen Welt ist Revolution.“

(Mao Tse-tung, „Völker der ganzen Welt, vereinigt euch, besiegt die US-Aggressoren und all ihre Lakaien!“, 1970, Peking 1970, S. 1 f.)³³⁶

Hier wird gegen die Kriegshysterie polemisiert – eine Tatsache, deren Bedeutung erst viel später, nach 1974, bewusst wurde, als in der Presse der KP Chinas ständig von der „Unvermeidbarkeit eines dritten Weltkrieges“, aber nicht mehr die Perspektive der Revolution propagiert wurde. Dagegen orientiert der Aufruf Mao Tse-tungs die Völker auf den revolutionären Kampf und unterstützt die schon ausgebrochenen Volkskriege.

Mao Tse-tung wandte sich in diesem letzten Aufruf auch nicht an Staaten, an die herrschenden Klassen oder an die Regierungen der Länder im Bereich der imperialistischen Welt. Er wendet sich vielmehr direkt an die Völker:

„Der revolutionäre bewaffnete Kampf der Völker aller Länder Südasiens, der Kampf der Völker Koreas, Japans und der anderen Länder Asiens gegen die Wiederbelebung des japanischen Militarismus durch die amerikanischen und japanischen Reaktionäre, der Kampf des palästinensischen Volkes und der anderen arabischen Völker gegen die USA- und israelischen Aggressoren, der nationale Befreiungskampf der Völker verschiedener Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas und der revolutionäre Kampf der Völker Nordamerikas, Europas und Ozeaniens – sie alle entwickeln sich stürmisch.“

(Ebenda, S. 5 f.)

Auch die einzige Stelle, an der von „Ländern“ die Rede ist, machte das nicht in der Form einer Aneinanderreihung von Begriffen wie „Volk“ und „Land“, sondern stellte eindeutig und unmittelbar richtig fest:

„Ein schwaches Land kann ein starkes Land besiegen, ein kleines Land kann eine Großmacht besiegen. Das Volk eines kleinen Landes kann, wenn es Mut hat, sich zum Kampf zu erheben und zu den Waffen zu greifen, und

³³⁶ Auch in dieser Formulierung mag sich möglicherweise die Vorstellung von einem konkreten „Übergewicht“ der Kräfte der Revolution widerspiegeln – eine Vorstellung, die wir, wie schon gesagt, für sehr schwierig zu begründen und in ihren Auswirkungen für gefährlich halten. Unbeschadet dieser möglichen Auslegung ist das Zitat Mao Tse-tungs jedoch auf jeden Fall eine Orientierung der Völker auf die Revolution und eine Waffe im Kampf gegen die Kriegshysterie, und gerade unter diesem Gesichtspunkt halten wir es für sehr wertvoll.

die Geschicke seines Landes in die Hand nimmt, bestimmt die Aggression einer Großmacht vereiteln. Das ist ein Gesetz der Geschichte.“

(Ebenda, S. 8 f.)

Sicher war das nicht die letzte Rede Mao Tse-tungs vor seinem Tod, aber es war die letzte, die veröffentlicht wurde.

Es gibt viele von ganz entgegengesetzten Seiten argumentierende Spekulationen, ob Mao Tse-tung mit der „Drei-Welten-Theorie“, wie sie Deng Hsiao-ping 1974 vor der UNO verkündet hatte, einverstanden war oder nicht.³³⁷ Unsere Meinung ist, dass man auch hier „die Wahrheit in den Tatsachen suchen“ soll.

Wir können nur zu den bis 1970 in China veröffentlichten Aufrufen und Zitaten Mao Tse-tungs Stellung nehmen, denn nur sie sind verlässlich authentisch. Unserer Meinung nach widerspricht die „Drei-Welten-Theorie“ fundamental der Linie Mao Tse-tungs in Schriften wie zum Beispiel „Über die Neue Demokratie“.

Erst nach 1949 finden sich in den Aufrufen Mao Tse-tungs in der Haltung zu Staaten der sogenannten „Dritten Welt“ eindeutig rechtsopportunistische Abweichungen, ebenso wie in der Haltung zu de Gaulle. Und hier finden sich unzweifelhaft auch Elemente der „Drei-Welten-Theorie“.

Aber es ist selbst in dieser Zeit so, dass es zugleich auch gegenteilige Passagen gibt, die natürlich ebenfalls berücksichtigt werden müssen. Eine einheitliche Ansicht Mao Tse-tungs kann aus dem vorliegenden Material daher nicht herauskristallisiert werden. Daher lehnen wir es ab, uns an Spekulationen zu beteiligen, ob und wie weit Mao Tse-tung in der Zeit nach 1970 mit der „Drei-Welten-Theorie“ einverstanden war. Was wir mit Sicherheit sagen können ist lediglich, dass es in einigen Zitaten Mao Tse-tungs Elemente der späteren „Drei-Welten-Theorie“ bzw. Brücken zu ihr gibt.

³³⁷ Die PAA und ihre Gefolgsleute halten eine Zustimmung zur „Drei-Welten-Theorie“, ja, deren Urheberschaft durch Mao Tse-tung für erwiesen – ohne dafür Beweise und Quellen nennen zu können. Diejenigen Kräfte, die zwar die „Drei-Welten-Theorie“ ablehnen, aber Mao Tse-tung und die KP Chinas vor seinem Tod unkritisch verteidigen (wie die RKP USA und jene, die eine ähnliche Linie haben), bestreiten – ebenfalls ohne Beweise – für die Zeit nach 1971 überhaupt die Möglichkeit, dass Mao Tse-tung der internationalen Linie Deng Hsiao-pings zugestimmt haben könnte.

6. Stellungnahme zu einigen nicht zentralen Passagen aus nicht autorisierten Schriften

Lediglich knapp festgehalten werden sollen noch nachfolgende Passagen, die in der Debatte um die Linie der KP Chinas eine gewisse Bedeutung haben könnten oder in dieser oder jener Weise schon von den Opportunisten in die Debatte geworfen wurden.

Nicht autorisiert ist die Schrift „Einige Erfahrungen aus der Geschichte unserer Partei“³³⁸, Auszüge aus einem Gespräch mit lateinamerikanischen Genossen.

In dieser Schrift – die einzige, die einen Rückblick auf die Geschichte der chinesischen Revolution unternimmt, und zwar speziell unter dem Blickwinkel, was Kommunistinnen und Kommunisten anderer Länder daraus lernen können – heißt es unserer Meinung nach zunächst völlig korrekt (und gegen die Verallgemeinerung und mechanische Übertragung des militärischen Weges der Revolution in China auf andere Länder gerichtet):

„Die Erfahrungen der chinesischen Revolution, d. h. die Bildung von Stützpunkten auf dem Land, die Einkreisung der Städte von den Dörfern her und die schließliche Einnahme der Städte, sind vielleicht auf viele eurer Länder nicht ohne weiteres übertragbar, aber sie können euch als Anregungen für eure eigenen Überlegungen dienen. Ich möchte euch raten, die chinesischen Erfahrungen keinesfalls mechanisch zu kopieren.“

(„Einige Erfahrungen aus der Geschichte unserer Partei“, 1956, „Band V“, Peking 1978, S. 367 f.)

Gegenüber den Versuchen, ohne genaues Studium der Voraussetzungen für die Schaffung von langfristig existierenden befreiten Stützpunktgebieten in China und ohne genaues Studium der Lage im eigenen Land einfach die Schaffung „Roter Gebiete“ auf dem Land zu propagieren, wäre dieser Hinweis sehr richtig.

Allerdings muss am nachfolgenden Satz auch eine Ergänzung erfolgen bzw. Kritik geübt werden. Im nächsten Satz heißt es nämlich:

„Die Erfahrungen eines anderen Landes sollten immer nur als Anregung, niemals als Dogma betrachtet werden. Beide Aspekte – die allgemeingültige Wahrheit des Marxismus-Leninismus und die konkreten Bedingungen des eigenen Landes – müssen verbunden werden.“

(Ebenda, S. 368)

Diese Aussage ist – auch in Bezug auf die russische Erfahrung – bestenfalls dann richtig, wenn unter „Erfahrungen eines anderen Landes“

³³⁸ Vgl.: „Einige Erfahrungen aus der Geschichte unserer Partei“, 1956, „Band V“, Peking 1978, S. 365 ff.

das Spezifische gemeint ist, also das spezifisch Russische zum Beispiel. Der Satz wird aber genau dann falsch, wenn nicht klar wird, dass Russland und die Oktoberrevolution als historische Geburtsstelle des Leninismus, wie Lenin in „Der ‚linke Radikalismus‘ die Kinderkrankheit im Kommunismus“ hervorgehoben hat, Wesentliches für alle Länder der Welt gebracht haben, keinesfalls nur Anregungen, sondern auch direkte Anleitung zum Handeln.

In derselben Schrift wird folgender Rat gegeben, den wir für falsch halten:

„Im Kampf gegen die verschiedenen Kompradorengruppen muss man die Widersprüche zwischen den imperialistischen Staaten ausnutzen, zuerst gegen eine von ihnen den Kampf eröffnen, zuerst den gegenwärtigen Hauptfeind schlagen.“
(Ebenda, S. 369)

Dieser Ratschlag, erläutert insbesondere am Widerstandskrieg gegen Japan und dann gegen Tschiang Kai-schek in China, erscheint uns in seiner Pauschalität falsch. Unserer Meinung nach war eine solche Taktik nur möglich in der Zeit, in der der japanische Imperialismus im Zusammenhang mit dem beginnenden Zweiten Weltkrieg China überfallen hatte. In ähnlicher, unserer Meinung nach falscher Weise wird die Haltung zur nationalen Bourgeoisie verallgemeinert:

„In der gesamten historischen Periode des Kampfes gegen Imperialismus und Feudalismus gilt es, die nationale Bourgeoisie zu gewinnen und sich mit ihr zusammenzuschließen, damit sie auf der Seite des Volkes gegen den Imperialismus kämpft. Wenn die Aufgabe des Kampfes gegen Imperialismus und Feudalismus im wesentlichen erfüllt ist, müssen wir das Bündnis mit ihr noch eine gewisse Zeitlang aufrechterhalten. Das wirkt sich günstig aus auf den Kampf gegen die imperialistische Aggression, auf die Entwicklung der Produktion und die Stabilität des Markts, und auch auf die Gewinnung und Umerziehung der bürgerlichen Intellektuellen.

(...) Der nationalen Bourgeoisie gegenüber muss man die Politik von ‚sowohl Einheit als auch Kampf‘ einschlagen. (...) Wir führten den Kampf gegen die nationale Bourgeoisie mit dem Ziel, uns mit ihr zusammenzuschließen und im Kampf gegen den Imperialismus den Sieg zu erringen.“
(Ebenda, S. 370 f.)

Hier wird – übrigens auch geschichtlich gesehen in Bezug auf China nicht korrekt – viel zu allgemein gefordert, was nur in bestimmten Zeitspannen unter bestimmten Voraussetzungen einzelner Länder richtig sein kann. Bekanntlich ist das nationale Moment ja nicht immer ausschlaggebend, und wenn keine ausländische Intervention stattfindet und die aktuelle Hauptaufgabe darin besteht, die Agrarrevolution voranzutreiben, dann ist es in der Regel unmöglich, die nationale Bourgeoisie für die Revolution zu gewinnen, wie es sich auch in China nach 1927

zeigte. Mao Tse-tung sprach vor 1949 eindeutig davon, dass die nationale Bourgeoisie bzw. Teile von ihr Verbündete sein *können*.³³⁹ Nach konterrevolutionären Aktionen der nationalen Bourgeoisie ist es falsch, „Einheit und Kampf“ zu propagieren. Ja, es ist durchaus möglich, wenn nicht gar die Regel, dass nach konterrevolutionären Aktionen der nationalen Bourgeoisie diese bis zum Sieg der demokratischen Etappe der Revolution auf der Seite des Imperialismus und Feudalismus bleibt (wie z. B. in Albanien). Hier wird unserer Meinung nach wiederum die Folge der Besonderheit eines bestimmten Abschnitts der Geschichte in China (etwa der Kampf gegen Japan und gegen die vom US-Imperialismus geführten Tschiang-Kai-schek-Truppen) pauschal auf andere Länder und Zeiten übertragen, was sehr gefährlich und falsch ist.

Zur Verteilung der Arbeit in der Stadt und auf dem Land heißt es in einer weiteren Passage:

„Unserer Partei war die Bedeutung der Arbeit unter den Bauern am Anfang auch nicht klar, sie setzte die Arbeit in den Städten an die erste Stelle und die Arbeit auf dem Land an die zweite.“

(Ebenda, S. 366)

In dieser Passage wird eine wichtige, in der Tat umfassende Erfahrung der KP Chinas während einer großen Zeitspanne ihrer Arbeit in falscher Verallgemeinerung dargestellt.

Aus der unbedingten Notwendigkeit, nach 1927 im Zusammenhang mit der Lage in den Städten, mit der sich entwickelnden Agrarrevolution und der Gesamtlage hauptsächlich auf dem Land zu arbeiten, ergibt sich unserer Meinung nach nachträglich keinesfalls unbedingt, dass es immer richtig ist, hauptsächlich oder an erster Stelle auf dem Land zu arbeiten. Mao Tse-tung zeigte selbst bereits vor dem Sieg im Oktober 1949 auf, dass das Schwergewicht der Arbeit sich wieder in die Stadt verlagern muss.³⁴⁰

Vor allem aber muss eine proletarische Partei gerade in der Zeit ihrer Gründung, der Schaffung eines Grundkerns, kurz ihrer ersten Aufbau-phase, sicher vor allem in den Fabriken arbeiten, um den Kaderstamm zu gewinnen, aufzufüllen und dann gut gerüstet auch Arbeiterkader zur Arbeit aufs Land schicken zu können. Die hier kritisierten Stellen aus der mit 25. September 1956 datierten Schrift „Einige Erfahrungen aus

³³⁹ Siehe etwa: Mao Tse-tung, „Analyse der Klassen in der chinesischen Gesellschaft“, 1926, AW I, S. 16

³⁴⁰ Siehe: Mao Tse-tung, „Die Armee in eine arbeitende Truppe verwandeln“, 1949, AW IV, S. 359 f., „Bericht auf der zweiten Plenartagung des vom Siebten Parteitag gewählten Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas“, 1949, AW IV, S. 386

der Geschichte unserer Partei“ zeichnen sich insgesamt dadurch aus, dass trotz der anfänglichen eindringlichen Warnung, nicht mechanisch vorzugehen, danach doch mechanisch bestimmte Teilerfahrungen verallgemeinert werden.

B) Kritik an einigen nicht autorisierten Passagen 1956/57

Die nachfolgenden Passagen, die nicht autorisiert sind, geben uns die Gelegenheit, noch zu einigen Fragenkomplexen, die uns wesentlich erscheinen, einige Thesen des „Bandes V“ festzuhalten und knapp unsere Meinung darzulegen.

1. „In Wirklichkeit war die Hälfte Scheininitiative“

Im Juni 1957 heißt es in Bezug auf die Ursache des nun entbrennenden Kampfes gegen die bürgerlichen Rechten, dass seit 1950 die Initiative zur Hälfte die Reaktionäre gehabt haben.

„Dies ist ein großer politischer und ideologischer Kampf. Nur wenn wir ihn aufnehmen, kann unsere Partei die Initiative behalten, ihre Kader stählen, die Massen erziehen, die Reaktionäre isolieren und sie in die Defensive drängen. In den vergangenen sieben Jahren schien die Initiative uns zu gehören, aber in Wirklichkeit war mindestens die Hälfte davon Scheininitiative. Die Reaktionäre kapitulierten nur dem Schein nach, auch viele der in der Mitte Stehenden fügten sich nur widerwillig. Nun beginnt die Situation sich zu ändern. Scheinbar in der Defensive, beginnen wir in Wirklichkeit die Initiative zu ergreifen. Der Grund dafür ist, dass wir die Ausrichtung mit großem Ernst durchführen. Die Reaktionäre haben den Kopf verloren, sie führen sich wie toll auf, so, als hätten sie die Initiative gepachtet. Aber da sie zu weit gegangen sind, beginnen sie Sympathien zu verlieren und geraten in die Defensive. Die Verhältnisse sind von Ort zu Ort verschieden, daher könnt ihr in euren Taktiken und Anordnungen flexibel sein.

Kurz, dies ist eine große Schlacht (das Schlachtfeld liegt sowohl innerhalb als auch außerhalb der Partei). Wenn wir diese Schlacht nicht gewinnen, ist es unmöglich, den Sozialismus zu erbauen ...“

(„Unsere Kräfte organisieren und die wilden Angriffe der Rechtleute zurückschlagen“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 510)

Diese selbstkritische Einschätzung erscheint uns realistisch. Vor allem zeigt sich in ihr bereits die Erkenntnis, dass der Kampf gegen die bürgerlichen Rechten ein Kampf ist, der sich auch innerhalb der Partei abspielt.

2. „Der Widerspruch zwischen dem Volk und den bürgerlichen Rechten (...) ein antagonistischer, unversöhnlicher Widerspruch“

Im Juli 1957 heißt es:

„Der Widerspruch zwischen dem Volk und den bürgerlichen Rechten, die sich gegen die Kommunistische Partei, das Volk und den Sozialismus stellen, ist in der Periode der sozialistischen Revolution in unserem Lande ein Widerspruch zwischen uns und dem Feind, das heißt, ein antagonistischer, unversöhnlicher Widerspruch, ein Widerspruch auf Leben und Tod.

Die bürgerlichen Rechten, die die Arbeiterklasse und die Kommunistische Partei wütend attackieren, sind Reaktionäre, Konterrevolutionäre. So nennen wir sie aber nicht, wir bezeichnen sie als Rechte, das erleichtert es uns nämlich, erstens die in der Mitte Stehenden zu gewinnen und zweitens die Rechten zu spalten, so dass einigen von ihnen der Weg zum Übergang auf unsere Seite geebnet wird.“

(„Die Lage im Sommer 1957“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 536)

Hierbei ist zunächst festzuhalten, dass natürlich die Einschätzung der „bürgerlichen Rechten“ als Konterrevolutionäre völlig korrekt ist (mit der Bezeichnung „bürgerliche Rechte“ ist allerdings weiterhin Platz für die falsche Vorstellung, dass andere Teile der nationalen Bourgeoisie „für die Sache des Sozialismus“ sind!).

Aber die ganze Vorstellung, die hier sichtbar wird, durch „milde Bezeichnungen“, durch „Taktik“ die Konterrevolutionäre aufzuspalten, erscheint uns zutiefst faul. Ohne eine solche Möglichkeit für eine *kurze* Zeitspanne prinzipiell ausschließen zu wollen, lehrt der Leninismus, dass jede Taktik prinzipiell zur Hebung und nicht zur Senkung des klassenkämpferischen Bewusstseins der Arbeiterinnen und Arbeiter führen muss.

Die in der oben zitierten Passage vorgeschlagene „Taktik“ des Verschweigens des Klassencharakters des zentralen Gegners in einer bestimmten Kampagne erscheint uns ganz falsch, da gerade in den Volksmassen und vor allem in der Arbeiterklasse an den eigenen Erfahrungen der Massen anknüpfend unbedingt klar werden muss, wann und wo ein „Kampf auf Leben und Tod“ geführt werden muss.

Vor den Volksmassen gerade dies zu „verheimlichen“, ist ein unverzeihlicher Fehler, ein so großer Verlust, der keineswegs aufgewogen werden kann durch den „Gewinn“ einiger übergelaufener Konterrevolutionäre.

3. „Nicht endlos auf die Rechten einschlagen“?

In einer Schrift vom Oktober 1957 heißt es:

„Einmal muss Schluss mit dem Gegenangriff gegen die Rechten sein. Manche Rechte haben das vorhergesehen. Früher oder später wird der Sturm vorbei sein, sagten sie. Das ist sehr richtig. Ihr könnt nicht endlos auf die Rechten einschlagen, Tag für Tag, Jahr für Jahr. In Peking zum Beispiel ist die Atmosphäre nicht mehr so stark von dem Kampf gegen die Rechten geprägt wie zuvor, denn der Gegenangriff wird bald vorüber sein. Trotzdem, ganz vorbei ist er noch nicht, wir dürfen in unseren Anstrengungen nicht nachlassen. Immer noch weigern sich manche Rechte hartnäckig, zu kapitulieren, so zum Beispiel Luo Lung-dji und Dschang Nai-tji. Ich meine, wir sollten es noch ein paar Male mit ihnen versuchen, und wenn sie sich immer noch nicht überzeugen lassen, was können wir da machen – jeden Tag eine Sitzung mit ihnen abhalten? Wenn sich einige Starrköpfe nie ändern wollen, werden wir sie wohl abschreiben müssen.“

(„Habt festes Vertrauen in die große Mehrheit der Volksmassen!“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 577 f.)

Zunächst denkt man, die Passage richtet sich gegen „linke“ Abweichungen, die im Kampf gegen die Rechten gestoppt werden sollen, damit sie nicht „endlos auf die Rechten einschlagen“. Dann wird „einschlagen“ plötzlich uminterpretiert: Es gelte die Rechten nicht endlos zu „überzeugen“, da die Widersprüche zumindest mit „einigen“ der Rechten unlösbar seien, man sie „abschreiben“ muss.

Solche durch und durch widerspruchsvollen Passagen – eine komplizierte Mischung aus teilweise richtigen und völlig falschen Gedanken – sind gerade in den nicht autorisierten Schriften öfters anzutreffen. Die oben zitierte Passage mag als Beispiel für ähnliche solcher Passagen stehen. Völlig richtig heißt es dagegen an anderer Stelle über die zunächst zurückgewichenen „bürgerlichen Rechten“:

„Wir müssen uns dessen bewusst sein, dass sie bei der erstbesten Gelegenheit wieder Winde aufrühren und Wogen aufpeitschen werden. Von jetzt an gerechnet wird dieser Kampf wahrscheinlich noch 10 bis 15 Jahre andauern. Wenn wir unsere Sache gut machen, kann die Frist sich auch verkürzen. Damit wollen wir selbstverständlich nicht gesagt haben, dass in 10 bis 15 Jahren der Klassenkampf erlöschen wird. Solange es in der Welt Imperialismus und Bourgeoisie gibt, stehen die Aktivitäten der Konterrevolutionäre und der bürgerlichen Rechten in China nicht nur stets im Zeichen des Klassenkampfes, sondern verzahnen sich auch unvermeidlich mit denen der internationalen Reaktion.“

(„Die Lage im Sommer 1957“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 543)

Besonders hervorzuheben ist, dass hier ein wichtiger allgemeiner Gedanken Stalins aufgegriffen wird, dass die Aktivitäten der Konterrevolutionäre sich „unvermeidlich mit denen der internationalen Reaktion verzahnen“.

4. „Sollte jeder, der Unruhe stiften will, das ruhig solange tun dürfen, wie es ihm beliebt“?

Im Januar 1957 heißt es:

„Meiner Meinung nach sollte jeder, der Unruhe stiften will, das ruhig so lange tun dürfen, wie es ihm beliebt. Wenn ihm ein Monat nicht reicht, dann gebt ihm eben zwei Monate Zeit; kurz, bevor er sich nicht ausgetobt hat, kann man keinen Schlusstrich unter die Angelegenheit ziehen. Setzt man einem Krawall überstürzt ein Ende, geht er eines Tages von neuem los. In den Lehranstalten, in denen Unruhe unter Schülern und Studenten herrscht, sollten nicht einfach Ferien angesetzt werden; es ist besser, die Sache wird ausgefochten wie in alter Zeit in der Tschibi-Schlacht. Was das für Vorteile bringt? Es wird helfen, die Probleme ganz aufzudecken, klar zwischen richtig und falsch zu unterscheiden, so dass alle gestählt daraus hervorgehen und die, die im Unrecht sind, die schlechten Elemente, die Partie verlieren.

Diese Kunst der Führung müsst ihr erlernen. Versucht nicht immer, alles zu vertuschen. Kaum sagt jemand etwas Dummes, tritt in den Streik oder reicht eine Petition ein, da versucht manch einer schon, ihn mit dem Knüppel zurückzuschlagen, wobei er sich denkt, so etwas dürfte es in der Welt nicht geben. Und warum gibt es dann doch, was es eigentlich nicht geben dürfte? Die Tatsache, dass es passiert, zeigt eben, dass es passieren muss. Du erlaubst nicht, dass man streikt, erlaubst nicht, dass man Petitionen einreicht oder böswillige Kommentare abgibt, du greifst immer gleich zu Druckmitteln – bis du eines Tages wie Rakosi dastehst. Das gilt innerhalb und außerhalb der Partei. Merkwürdige Äußerungen, seltsame Geschehnisse und Widersprüche sollte man besser offen auf dem Tisch liegen haben. Widersprüche müssen aufgedeckt und gelöst werden.

Unruhen sollten in verschiedene Kategorien eingeordnet und differenziert behandelt werden. Manche sind gerechtfertigt, in solchen Fällen müssen wir unsere Fehler zugeben und korrigieren; andere sind ungerechtfertigt, und wir müssen die Unruhestifter zurückweisen. Begründete Unruhen entstehen zu Recht, unbegründete führen zu nichts. Es gibt auch Unruhen, die zum Teil begründet und zum Teil unbegründet sind, und wir müssen dabei akzeptieren, was richtig ist, und kritisieren, was falsch ist. Wir dürfen nicht immer nachgeben und prinzipienlos alle Forderungen erfüllen. Außer in Fällen wirklich großangelegter konterrevolutionärer Putschs, die mit bewaffneten Kräften niedergeschlagen werden müssen, dürfen wir nicht leichtfertig Gewalt anwenden und auf Menschen schießen.³⁴¹

(„Reden auf einer Konferenz der Sekretäre der Parteikomitees der Provinzen, Städte und autonomen Gebiete“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 422 f.)

³⁴¹ An anderer Stelle wird betont: „Über jenen verschwindend kleinen Kreis von Menschen, die konterrevolutionäre Putschs ähnlich den Ungarn-Ereignissen anzetteln, muss selbstverständlich die Diktatur ausgeübt werden.“ („Reden auf einer Konferenz der Sekretäre der Parteikomitees der Provinzen, Städte und autonomen Gebiete“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 424)

Diese Passage ist extrem widerspruchsvoll, offensichtlich Teil einer provozierenden Polemik gegen bürokratische Konzeptionen, in der unserer Meinung nach „über das Ziel hinausschießend“ ganz falsche Ansichten propagiert werden.

Korrekt ist die These, „Widersprüche müssen aufgedeckt und gelöst werden“. Die letzten beiden Sätze, in denen davor gewarnt wird, „leichtfertig“ die Machtorgane des Staates anzuwenden, ihre Anwendung aber nicht ausgeschlossen wird, sind zunächst natürlich nicht falsch. Aber bereits der Akzent des letzten Satzes erscheint uns im Zusammenhang mit der Einschätzung der Fehler Rakosis sehr fraglich. Diese Passage schildert die Ursachen der Ereignisse in Ungarn und die Fehler Rakosis so, als ob nicht rechtsopportunistisches Zurückweichen vor der erstarkenden Konterrevolution, sondern „linke Fehler“, dass Teile des Volkes wie Feinde behandelt wurden, entscheidend gewesen seien.

Gerade diese Ansicht ist ganz falsch. Die Ungarnereignisse konnten nur möglich werden, weil die Wachsamkeit der Kommunisten – mitbedingt durch den XX. Parteitag der KPdSU – nachgelassen hatte, und die Entschlossenheit, der Konterrevolution rechtzeitig den Garaus zu machen und gegen sie die revolutionären Volksmassen zu mobilisieren, gelähmt war.

Falsch ist auch der erste offensichtlich polemisch überspitzte Satz, dass jeder Unruhe stiften kann, solange er will. Im Grunde widerspricht sich der Verfasser selbst, wenn er wenig später ganz richtig fordert, „die Sache auszufechten“, also statt administrativer Beendigung oder Beseitigung der Unruhe den Massenkampf empfiehlt – womit wir natürlich voll und ganz einverstanden sind.

Auch ein Satz wie „Die Tatsache, dass es passiert, zeigt eben, dass es passieren muss“ zeugt von Pragmatismus und Spontaneismus. Selbstverständlich gibt es die Möglichkeit, präventiv zu arbeiten und zu denken, um bestimmte Ereignisse von vornherein zu verhindern. Ja, zu einem solchen Weitblick zu erziehen, ist gerade eine zentrale Aufgabe der wissenschaftlichen Führung durch die Kommunistische Partei.

5. „Immer wenn Studenten und Arbeiter auf die Straße gehen (...) – eine gute Sache“?

In der Rede auf der zweiten Plenartagung des VIII. ZK der KP Chinas am 15. November 1956 heißt es zur Frage der nicht von der Kommunistischen Partei geführten Massenaktionen gegen den Bürokratismus:

„Wenn ihr euch von den Massen isoliert und ihre Probleme nicht löst, dann werden die Bauern ihre Tragstangen gebrauchen, dann werden die Arbeiter auf die Straße gehen und demonstrieren, und die Studenten werden revol-

tieren. Wenn solche Dinge passieren, müsst ihr sie in erster Linie als etwas Positives begreifen – das ist meine Ansicht dazu.

Vor einigen Jahren ging man irgendwo in der Provinz Honan daran, einen Flugplatz zu bauen, doch weder wurden die nötigen Vorkehrungen für das Leben der Bauern getroffen, noch wurde ihnen die Sache ausreichend erklärt, man zwang sie einfach umzusiedeln. Die Bauern des betreffenden Dorfes sagten, sogar die Vögel schreien, wenn du mit einem langen Stock an ihrem Nest herumstocherst, um es vom Baum zu holen. Deng Hsiao-ping, du hast auch ein Nest, wenn ich jetzt daran ginge, es zu zerstören, würdest du nicht auch ein paarmal aufschreien? So bildete die dortige Bevölkerung drei Verteidigungslinien: Die erste Linie bestand aus Kindern, die zweite aus Frauen, und die dritte aus jungen Männern. Alle, die zur Vermessung hingeschickt worden waren, wurden vertrieben, und am Ende siegten die Bauern. Später, nachdem ihnen befriedigende Erklärungen gegeben und Vorkehrungen getroffen worden waren, willigten sie in die Umsiedlung ein, und der Flugplatz wurde gebaut. Fälle dieser Art gibt es nicht wenige. Manche Leute wiegen sich offenbar in Sicherheit, nun, da die Staatsmacht erobert ist, und denken, sie könnten sich wie Tyrannen auführen. Die Massen werden sich gegen solche Leute wenden, werden sie mit Steinen bewerfen und mit der Hacke auf sie losgehen, und ich finde, das geschieht ihnen recht, ich begrüße das außerordentlich. Manchmal sind Prügel sogar die einzige Möglichkeit, die Probleme zu lösen. Die Kommunistische Partei muss eine Lektion erhalten. Immer wenn Studenten und Arbeiter auf die Straße gehen, solltet ihr, Genossen, dies als eine gute Sache betrachten. (...) Den Arbeitern soll es erlaubt sein zu streiken, und den Massen zu demonstrieren. Das Recht auf Umzüge und Protestdemonstrationen ist in unserer Verfassung verankert. Ich schlage vor, das Streikrecht hineinzunehmen, wenn die Verfassung später geändert wird, so dass den Arbeitern erlaubt ist, zu streiken. Das wird helfen, die Widersprüche zwischen dem Staat und den Fabrikdirektoren auf der einen Seite und den Massen der Arbeiter auf der anderen zu lösen.“

(„Rede auf der zweiten Plenartagung des Achten Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas“, 1956, „Band V“, Peking 1978, S. 388 f.)

Diese Passage stellt als erstes fest, dass es um solche Fälle geht, wo Bürokratismus, Loslösung der Kader von den werktätigen Massen existiert. Der Satz „Immer wenn Studenten und Arbeiter auf die Straße gehen, solltet ihr, Genossen, dies als eine gute Sache betrachten“ ist außerhalb dieses Gesamtzusammenhangs, absolut gesehen, natürlich falsch, wenn diese Arbeiter und Studenten konterrevolutionäre Putschisten sind.

Dies war historisch gesehen keinesfalls nur abstrakt möglich. Der 17. Juni 1953 in Berlin (DDR) mit konterrevolutionären Aktionen, an denen sich Studenten und auch Arbeiter beteiligten, ebenso wie die konterrevolutionären Aktionen in Ungarn 1956 bewiesen dies doch gerade.

Aber von solchen konterrevolutionären Aktionen ist im gegebenen Zusammenhang unserer Meinung nach eindeutig nicht die Rede, wie das Beispiel der Bauern, die sich gegen den Flughafenbau wenden, zeigt. Der Kern dieses gesamten obigen Zitats richtet sich gegen die Gefahr der Entartung der Kader zu Bürokraten und betont die Notwendigkeit, den werktätigen Massen die Möglichkeit zu geben, sich gegen derartige Elemente und Bürokraten zu wehren und ist insofern richtig.

In dieser Passage wird zudem das Streikrecht angesprochen und seine Aufnahme in die Verfassung gefordert. Ohne diese Frage hier umfassend diskutieren zu können, soll jedoch auf zwei Aspekte knapp hingewiesen werden.

Lenin hat die Möglichkeit von Streiks im Sozialismus durchaus anerkannt, diese Streiks aber nicht generell, sondern nur unter bestimmten Bedingungen gerechtfertigt.

Weitgehend unbekannt ist die folgende Stellungnahme Lenins. Lenin schrieb unter den Bedingungen der „Neuen Ökonomischen Politik“ (NÖP) im Beschluss des ZK der KPR(B) vom Januar 1922 unter dem Titel „Über die Rolle und die Aufgaben der Gewerkschaften unter den Verhältnissen der Neuen Ökonomischen Politik“:

„Aber beim proletarischen Staat vom Übergangstypus, wie es der unsere ist, kann das Endziel jeder Aktion der Arbeiterklasse nur die Festigung des proletarischen Staates und der Staatsmacht der proletarischen Klasse, auf dem Wege des Kampfes gegen bürokratische Auswüchse dieses Staates, gegen seine Fehler und Schwächen, gegen die sich seiner Kontrolle entziehenden Klassengelüste der Kapitalisten usw. sein. Darum können sowohl die Kommunistische Partei und die Sowjetmacht als auch die Gewerkschaften keinesfalls vergessen und dürfen den Arbeitern und werktätigen Massen niemals verhehlen, dass die Anwendung des Streikkampfes in einem Staat mit proletarischer Staatsmacht ausschließlich erklärt und gerechtfertigt werden kann durch bürokratische Auswüchse des proletarischen Staates und alle möglichen Überreste der kapitalistischen Vergangenheit in seinen Institutionen einerseits und durch die politische Unentwickeltheit und kulturelle Rückständigkeit der Werktätigen Massen anderseits.“

(Lenin, „Über die Rolle und die Aufgaben der Gewerkschaften unter den Verhältnissen der Neuen Ökonomischen Politik“, 1922, LW 33, S. 172)

Lenin nennt in diesem Zusammenhang gerade als Aufgabe der Gewerkschaften,

„mitzuwirken an der möglichst schnellen und schmerzlosen Beilegung der Konflikte“!

(Ebenda)

Unserer Meinung nach sind in dieser Bemerkung Lenins beide Seiten enthalten, sowohl mögliche bürokratische Auswüchse als auch mögliche Rückständigkeit der werktätigen Massen. Beide Aspekte müssen bei der Untersuchung der Ursachen von Streiks unter der Diktatur des Proletariats analysiert werden.

In der noch ausstehenden Debatte über die verfassungsmäßige Verankerung des Streikrechts in einem Land der Diktatur des Proletariats sollte unserer Meinung nach diese Passage Lenins ein Ausgangspunkt sein, um auch die bisher existierenden Erfahrungen mit Streikbewegungen in Ländern der Diktatur des Proletariats auswerten zu können.

6. Zur konkreten Methode der Kampagne „Lasst hundert Blumen blühen“

In einer Passage wird im Detail klar, wie vorgegangen wurde, damit die Partei den Kampf führt – gemeinsam mit den werktätigen Massen. Die nachfolgende Passage bezieht sich zwar auf die Hochschulen, aber ähnlich ist auch in den Fabriken und auf dem Land vorgegangen worden.

„Organisiert an den Hochschulen Aussprachen, auf denen die Professoren ihre Meinung über die Partei äußern, und bringt die Rechten möglichst dazu, ihr ganzes Gift auszuspeien, worauf ihre Äußerungen in den Zeitungen veröffentlicht werden. Lasst die Professoren vor den Studenten reden und die Studenten ihre Ansichten dazu frei äußern. Lasst am besten die reaktionären Professoren, Dozenten, Assistenten und Studenten unbehelligt ihr Gift ausspeien und sich frei aussprechen. Sie sind die besten Lehrer. Wenn der geeignete Zeitpunkt gekommen ist, müssen unverzüglich Sitzungen jeweils der Parteimitglieder und der Mitglieder des Jugendverbands organisiert werden, auf denen die Kritik ausgewertet wird: Man muss die konstruktive Kritik annehmen und die eigenen Fehler und Mängel korrigieren, jede destruktive Kritik aber zurückweisen. Zur gleichen Zeit muss man einige Nichtparteimitglieder organisieren, Reden zu halten und positive Ansichten zu äußern. Dann soll ein verantwortlicher Parteikader, der verhältnismäßig hohes Ansehen genießt, eine analytische und überzeugende zusammenfassende Rede halten, um die Stimmung von Grund auf zu ändern.“

(„Unsere Kräfte organisieren und die wilden Angriffe der Rechtselemente zurückschlagen“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 509)

Es handelt sich hier um eine spezifische Taktik in einer bestimmten Situation, die uns nicht prinzipiell falsch erscheint, allerdings auch große Gefahren und Nachteile mit sich bringen kann. Die gleiche Taktik zeigt sich in folgender Passage:

„War es falsch, für eine bestimmte Zeit keine oder wenige positive Meinungen zu drucken und an falschen Ansichten keine Gegenkritik zu üben? Unsere Zeitung und alle anderen Parteiorgane haben in der Zeit vom 8. Mai

bis 7. Juni entsprechend den Anweisungen des ZK der KP Chinas genau das getan. Unser Ziel war es, alle Gespenster und bösen Geister, alle Dämonen und Ungeheuer ihre ‚Meinungen frei äußern‘ und das giftige Unkraut wuchern zu lassen, damit das Volk das sieht, darüber erschrickt, dass es solche hässlichen Dinge auf der Welt noch gibt, und dann in Aktion tritt, um ihnen den Garaus zu machen. Das heißt, die Kommunistische Partei hatte eine Klassenschlacht zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat als unvermeidlich erkannt. Wir ließen die Bourgeoisie und die bürgerlichen Intellektuellen den Krieg beginnen, die Zeitungen sahen eine Zeitlang davon ab, positive Meinungen zu veröffentlichen, oder veröffentlichten nur wenige und unternahmen nichts gegen den wütenden Angriff der bürgerlichen reaktionären Rechten, genau sowenig wie die Parteiorganisationen aller Institutionen und Lehranstalten, in denen die Ausrichtungsbewegung im Gang war. So konnten die Massen klar sehen, welche Leute wohlmeinende Kritik und welche böswillige, sogenannte Kritik übten, und dadurch konnten Kräfte für einen Gegenangriff im geeigneten Moment gesammelt werden. Manche meinten, dass wäre eine abgefeymte Intrige. Wir sagen: Das war offen erklärte Absicht. Denn wir hatten dem Gegner im voraus gesagt: Erst wenn wir die Dämonen und Ungeheuer an die Öffentlichkeit treten lassen, können wir sie vernichten, erst wenn wir das giftige Unkraut aus dem Boden sprießen lassen, können wir es ausreißen. Jäten nicht die Bauern jedes Jahr mehrere Male? Übrigens lässt sich gejätetes Unkraut noch als Düngemittel verwenden. Die Klassenfeinde werden unvermeidlich nach Gelegenheiten suchen, sich in den Vordergrund zu drängen. Sie werden sich mit dem Verlust der Staatsmacht und ihres Eigentums nicht abfinden.“
(„Die bürgerliche Orientierung der *Wenhui Bao* muss kritisiert werden“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 514)

Wenn es im einzelnen Fall durchaus richtig sein kann, das „Unkraut“ (sprich die Aktivitäten des Klassenfeindes) zumindest etwas sprießen zu lassen, um es besser ausreißen zu können, so darf daraus jedoch keinesfalls eine obligatorische Regel gefolgert werden. Ansonsten wird es einfach ausgeschlossen, Gefahren und Aktivitäten konterrevolutionärer Art im Keim zu erkennen und zu ersticken.

Falsch finden wir einen Aspekt in der Argumentation in folgender Passage, die zunächst den Verlauf der „Lasst-hundert-Blumen-blühen“-Kampagne schildert:

„Für die freie Äußerung der Meinungen in den Institutionen und Organisationen der Provinzen und Städte und in den Hochschulen dürften etwa 15 Tage genügen. Die reaktionären Elemente haben zu einem wilden Angriff angesetzt. Die Wankelmütigen unter den Mitgliedern der Partei und des Jugendverbands sind entweder zu ihnen übergelaufen oder sind im Begriff, dies zu tun. Die Aktivisten und die in der Mitte Stehenden unter den Mitglieder-massen der Partei und des Jugendverbands setzen sich zur Wehr. Indem sie die Dazibao (Wandzeitung mit großen Schriftzeichen) als Waffe einsetzen, sammeln beide Seiten im Kampf Erfahrungen und stählen sich

dabei. Es gibt nichts zu befürchten, da die reaktionären Elemente zahlenmäßig nicht mehr als einige Prozent und die tollwütigsten unter ihnen nur 1 Prozent ausmachen. Man darf nicht in Todesangst verfallen, nur weil sich eine Zeitlang dunkle Wolken am Himmel zusammenziehen. Die reaktionären Elemente werden versuchen, von ihren eigenen Institutionen, Organisationen und Hochschulen ausgehend auch in Fabriken und anderen Hochschulen aktiv zu werden, und es müssen Vorkehrungen getroffen werden, sie daran zu hindern. Beruft in den Fabriken Sitzungen mit den wichtigsten Kadern und älteren Arbeitern ein und sagt ihnen, dass einige üble Kapitalisten, üble Intellektuelle und reaktionäre Elemente in der Gesellschaft die Arbeiterklasse und die Kommunistische Partei wie von Sinnen angreifen, um die von der Arbeiterklasse geführte Staatsmacht zu stürzen, und dass sie sich unbedingt davor hüten sollten, diesen Leuten in die Falle zu gehen. Denjenigen, die die Leute aufhetzen, gebietet Einhalt. Werden an Straßenmauern reaktionäre Losungen gefunden, mobilisiert die Massen, sie abzureißen.“

(„Unsere Kräfte organisieren und die wilden Angriffe der Rechtselemente zurückschlagen“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 508 f.)

Gerade hier zeigt sich – hinter der Beschwichtigung, nicht in Todesangst zu verfallen – eine ganz falsche Argumentation: Es ist nichts zu befürchten, die Reaktionäre sind nur einige, gar nur ein Prozent. Diese Argumentation ist ganz faul, da bekanntlich seit Jahrtausenden 1 Prozent als herrschende Klasse die 99 Prozent unterdrückten und eben auch nach Errichtung der Diktatur des Proletariats die Gefahr existiert, und deshalb Vorsicht sehr angebracht ist, dass erneut 1 Prozent über die 99 Prozent herrscht. (Einverstanden sind wir selbstverständlich mit der Methode, in den Fabriken die Reaktionäre zu entlarven und gegen reaktionäre Losungen die Massen zu mobilisieren.)

7. Ein extremes Beispiel für Liberalismus innerhalb der Partei

In einer sehr umstrittenen Passage vom 30. August 1956 aus der Schrift „Die Einheit der Partei stärken, die Traditionen der Partei fortführen“ geht es um die Frage, ob auch jene „hundertprozentigen Opportunisten“ aus der Partei ausgeschlossen werden müssen, die nicht konterrevolutionäre Verbrechen begangen haben.

Ja, es ging sogar darum, dass Li Li-san und vor allem auch Wang Ming ins ZK des VIII. Parteitags gewählt werden sollten. Es heißt in der Passage:

„Ziemlich viele üben Nachsicht mit Li Li-san, weniger dagegen mit Wang Ming. Wie Genosse Deng Hsiao-ping gesagt hat, wenn wir sie wählen, wird dies die gleiche Bedeutung haben wie auf dem VII. Parteitag. Damals wollten viele Delegierte sie (nicht nur Wang Ming, sondern auch einige andere Genossen) nicht wählen. Wir sagten, eine solche Politik einzuschlagen hieße, einen Fehler zu machen. Warum wäre es ein Fehler, diejenigen, die

sich geirrt haben, nicht zu wählen? Weil das bedeuten würde, nach ihrer Methode vorzugehen. Es war ihre Methode, jeden, der einmal zum Opportunisten erklärt worden war, fallenzulassen, egal, ob er tatsächlich Fehler gemacht hatte oder nicht. Nach dieser Methode handeln heißt ihre Linie, die Linie Wang Mings oder Li Li-sans, befolgen. Und das wollen wir nicht, wir wollen auf keinen Fall der Linie Wang Mings oder Li Li-sans folgen. Die innerparteilichen Beziehungen, wie sie sie pflegten, sahen so aus, dass ausnahmslos alle, die Irrtümer begangen, sie bekämpft oder sie als Opportunisten beschimpft hatten, von ihnen verjagt wurden. Sie gaben sich als hundertprozentige Bolschewiken aus. Bei genauerem Hinsehen stellte sich dann heraus, dass sie hundertprozentige Opportunisten sind. Wir dagegen, die wir von ihnen einst als ‚Opportunisten‘ bezeichnet wurden, verstehen ein bisschen vom Marxismus.

Der Kern der ganzen Sache ist, dass sie nicht einige isolierte Individuen sind, sondern einen ziemlich großen Teil des Kleinbürgertums vertreten. China ist ein Land mit einem riesigen Kleinbürgertum. Ein beträchtlicher Teil davon schwankt.“

(„Die Einheit der Partei stärken, die Traditionen der Partei fortführen“, 1956, „Band V“, Peking 1978, S. 360 f.)

Diesen Gedanken ausführend heißt es weiter:

„Im ganzen Land, ja in der ganzen Welt ist es bekannt, dass Wang Ming und Li Li-san Fehler hinsichtlich der politischen Linie begangen haben. Wir wählen sie eben darum, weil sie sich einen Namen gemacht haben. Was kann man anderes machen? Sie sind in der Tat bekannte Leute, und ihr, die ihr keine oder nur kleine Irrtümer begangen habt, seid nun einmal nicht so berühmt wie sie. In unserem Staat mit seinem zahlreichen Kleinbürgertum sind sie wie zwei Standarten. Wenn wir sie wählen, werden viele sagen: Die Kommunistische Partei zeigt sich geduldig, sie überlässt ihnen lieber zwei Sitze, in der Hoffnung, dass sie ihre Fehler korrigieren werden. Ob sie das tun oder nicht, das ist eine andere Frage, zudem eine von geringer Bedeutung, denn sie betrifft nur sie beide. Worauf es ankommt, ist, dass es in unserer Gesellschaft so zahlreiche Kleinbürger, in unserer Partei so viele schwankende kleinbürgerliche Elemente und unter den Intellektuellen so viele schwankende Menschen gibt und dass sie alle sehen wollen, was mit diesen zwei Musterexemplaren passiert. Wenn sie sehen, dass die beiden Standarten noch aufrecht stehen, werden sie sich wohl fühlen, werden sie ruhig schlafen und frohen Mutes sein. Wenn ihr aber die zwei Standarten zu Boden werft, dann werden sie in Panik geraten. Deshalb geht es nicht darum, ob Wang Ming und Li Li-san ihre Fehler korrigieren oder nicht, das ist nicht wichtig. Wichtig ist, dass Millionen Parteimitglieder, die aus dem Kleinbürgertum stammen und zum Schwanken neigen, insbesondere die Intellektuellen, daran interessiert sind, was für eine Haltung wir Wang Ming und Li Li-san gegenüber einnehmen. Das ist ein ähnlicher Fall wie bei der Behandlung der Großbauern während der Bodenreform. Damals fühlten sich die Mittelbauern beruhigt, weil wir die Großbauern ungeschoren ließen. Wenn wir diesen zwei Leuten gegenüber auf dem VIII. Parteitag dieselbe

Haltung einnehmen wie auf dem VII. Parteitag, wird dies unserer Partei Vorteile bringen und nützlich für sie sein, es wird ihr nämlich die Aufgabe erleichtern, die zahlreichen Kleinbürger des Landes umzuerziehen. Und es wird sich in der ganzen Welt auswirken. In sehr wenigen Ländern, ja man kann sagen, in keinem, nimmt man den Menschen gegenüber, die Fehler begangen haben, eine solche Haltung ein wie wir.“

(Ebenda, S. 363 f.)

Unserer Meinung nach sind in dieser Passage eine Fülle von Fehlern enthalten, die sich prinzipiell gegen die Auffassungen des wissenschaftlichen Kommunismus über die Partei neuen Typs richten. Im letzten Satz wird auch klar, dass diese Passage direkt polemisiert gegen die KPdSU(B) bzw. die gesamte kommunistische Weltbewegung, wobei unserer Meinung nach offensichtlich insbesondere polemisiert wird gegen die Linie Lenins und Stalins in der Frage der bolschewistischen Partei.

Es muss festgestellt werden, dass zunächst in den ersten Absätzen dieser Passage in gewisser Weise noch nicht klar ist, dass es sich hier um einen prinzipiellen Fehler handelt. Wir lehnen es ebenfalls nicht ab, Genossen, die treu zum Kommunismus stehen, aber Linienfehler begangen haben, *unter bestimmten Bedingungen* wieder in die Führung der Partei zu wählen. Diese Bedingungen sind nicht bloß Selbstkritik in Worten, sondern Kampf gegen die eigene falsche Linie in Taten, qualifizierte Arbeit.

Handelt es sich speziell bei Wang Ming um einen solchen Vorgang? Nein!

In dieser Passage wird klar davon ausgegangen, dass es um einen „hundertprozentigen Opportunisten“ geht, ja beim genauen Nachlesen dieser Passage wird man feststellen, dass Wang Ming Selbstkritik im Grunde sogar ablehnte. Auf den Kern der Frage kommt diese Passage selbst zu sprechen: Es geht darum, die beiden Führer falscher Linien als „Standarten“, und zwar als Standarten des Kleinbürgertums innerhalb und außerhalb der Partei hochzuhalten. Wer also versucht, diese Passage zu verteidigen, da es ja angeblich nur darum gehe, dass Genossen, die Fehler gemacht, diese aber eingesehen haben, nicht gleich gesäubert werden sollen, dem muss gesagt werden, dass es nur dem Schein nach um diese Frage geht. In Wirklichkeit geht es um die Fragen: Klassenpartei oder Block verschiedener Klassenkräfte? Partei aus einem Guss, Säuberung aller opportunistischen Elemente oder Verwandlung der Partei in ein Erziehungsinstitut für Opportunisten?

Über die erste Frage führte Genosse Stalin aus, dass

„die Kommunistische Partei eine aus einem Guss geformte Partei des Proletariats ist und nicht eine Partei des Blocks verschiedenartiger Klassenelemente.“

(Stalin, „Über die Industrialisierung des Landes und über die rechte Abweichung in der KPdSU(B)“, 1928, SW 11, S. 252)

Sozial gesehen können Vertreter anderer Klassen nur dann in die Partei aufgenommen werden, wenn sie nicht als Vertreter ihrer Klasse kommen, sondern bereit sind, sich auf den Standpunkt des Proletariats zu stellen. Diesen Standpunkt haben schon Marx und Engels im „Manifest der Kommunistischen Partei“ vertreten.

Im „Band V“ wird in dieser grundlegenden Frage offensichtlich ein anderer Standpunkt vertreten.

In einer nicht autorisierten Passage heißt es:

„Manche scheinen zu glauben, dass alle gleich nach ihrem Beitritt zur kommunistischen Partei zu Heiligen ohne Differenzen oder Missverständnisse werden und dass die Partei kein Objekt der Analyse, also monolithisch und uniform ist, woraus folgt, dass Gespräche unnötig sind – als wäre man, einmal in die Partei eingetreten, notwendigerweise sofort ein hundertprozentiger Marxist.“

(„Die dialektische Methode in der Frage der Einheit der Partei“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 584)

Diese Polemik trifft nicht den Kern und weist in eine falsche Richtung. Die Tatsache, dass selbstverständlich die Partei „Objekt der Analyse“ sein muss, dass in ihr Kämpfe existieren, es Meinungsverschiedenheiten gibt, darf nicht dazu führen zu verleugnen, dass sowohl klassenmäßig als auch in Bezug auf die Einheit des Handelns die Partei wirklich zu einer Partei aus einem Guss werden muss, zu einer „monolithischen“ Partei, was überhaupt nichts mit „Uniformität“, Gleichschaltung oder Verzicht auf Meinungskampf zu tun hat.

Die andere Frage ist ebenfalls schon längst vom wissenschaftlichen Kommunismus beantwortet worden, allerdings ganz im gegenteiligen Sinne als in der oben zitierten Passage.

„Die Theorie der ‚Überwältigung‘ der opportunistischen Elemente durch ideologischen Kampf innerhalb der Partei, die Theorie der ‚Überwindung‘ dieser Elemente im Rahmen ein und derselben Partei ist eine faule und gefährliche Theorie, die die Gefahr heraufbeschwört, die Partei zu einem Zustand der Lähmung und des chronischen Siechtums zu verurteilen, sie mit Haut und Haar dem Opportunismus auszuliefern (...) Der Weg der Entwicklung und Festigung der proletarischen Parteien führt über ihre Säuberung von den Opportunisten ...“

(Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, SW 6, S. 162 f.)

Die Auseinandersetzung um die oben angeschnittenen Fragen ist um so wichtiger, als ähnliche Auffassungen wie in der oben zitierten Passage offensichtlich großes Gewicht in der KP Chinas hatten. Gerade solche faulen Ansichten ermöglichten den Wiederaufstieg von Elementen wie Deng Hsiao-ping, führten zu einem zeitweiligen Nebeneinander kommunistischer und revisionistischer Kräfte, bis schließlich die KP Chinas mit „Haut und Haar“ in die Hände der Opportunisten geriet.

C) Zum VIII. Parteitag der KP Chinas

Der VIII. Parteitag der KP Chinas 1956 hat unserer Meinung eine umfassende revisionistische Linie zur Unterminierung der Diktatur des Proletariats, zur Restauration des Kapitalismus aufgestellt. In seinem vom gesamten Parteitag angenommenen Bericht konnte Liu Schao-tschi (den Bericht über die Partei hielt Deng Hsiao-ping) folgende Thesen propagieren:

„... jetzt sind die stürmischen Zeiten der Revolution vorüber, es haben sich schon neue Produktionsverhältnisse gebildet, und auch die Aufgaben unseres Kampfes haben sich geändert. Jetzt gilt es, die reibungslose Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte zu schützen.“

(Liu Schao-tschi, „Politischer Bericht des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas auf dem VIII. Parteitag“, 1956, in: „Der VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Band I, Peking 1956, S. 91)

Im Beschluss des VIII. Parteitags zum Politischen Bericht wurde dies noch „theoretisch“ begründet:

„... der *Hauptwiderspruch* in unserem Lande ist gegenwärtig der Widerspruch zwischen der Forderung des Volkes nach Errichtung eines fortschrittlichen Industrielandes und der Situation, dass unser Land noch ein rückständiges Agrarland ist (...). Es ist die gegenwärtige *Hauptaufgabe* der Partei und der gesamten Bevölkerung unseres Landes, alle Kräfte zu konzentrieren, um diesen Widerspruch zu lösen und unser Land (...) in ein fortschrittliches Industrieland zu verwandeln.“

(„Beschluss des VIII. Parteitages der Kommunistischen Partei Chinas zum Politischen Bericht“, 1956, in: „Der VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Band I, Peking 1956, S. 128 f., Hervorhebungen Autorenkollektiv)

Um den Revisionismus zu verschleiern, sprach der VIII. Parteitag zwar vom „Hauptwiderspruch (...) zwischen Proletariat und Bourgeoisie“ und verkündete demagogisch, dass dieser Widerspruch „von der sozialisti-

schen Revolution“ gelöst werden müsse³⁴². Aber unter sozialistischer Revolution wurde eben Entwicklung der Produktivkräfte verstanden.

Offensichtlich in direkter Anlehnung an die These des XX. Parteitags der KPdSU von der „friedlichen Entwicklung der sozialistischen Revolution“ kritisierte Liu Schao-tschi die „linke Tendenz“, weil diese nicht daran glaube,

„das Ziel der sozialistischen Revolution auf *friedlichem Wege* erreichen (zu) können.“

(Liu Schao-tschi, „Politischer Bericht des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas auf dem VIII. Parteitag“, 1956, in: „Der VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Band I, Peking 1956, S. 21, Hervorhebung Autorenkollektiv)

Er behauptete sogar, dass

„die chinesische Bourgeoisie buchstäblich mit großer Begeisterung (!) der sozialistischen Umgestaltung entgegenkommen konnte“.
(Ebenda, S. 76)

Daraus folgerte er dann, den Standpunkt der Arbeiterklasse und der sozialistischen Revolution verrätend:

„Darum haben wir in Bezug auf die nationale Bourgeoisie nach wie vor (also ohne Unterschied zur antiimperialistisch-demokratischen Revolution, A. d. V.) die Politik sowohl des Zusammenschlusses als auch des Kampfes, wobei mittels des letzten der erste erzielt wird, zu betreiben.“
(Ebenda, S. 32)

Die Bourgeoisie soll nicht nur nicht gestürzt und völlig vernichtet werden, man soll sich sogar mit ihr zusammenschließen. Dabei ist der Kampf gegen sie kein unerbittlicher Klassenkampf, sondern ein Mittel, um den Zusammenschluss mit ihr zu festigen und zu verewigen.

Und um all dem noch die Krone aufzusetzen, hieß es im 1956 angenommenen Statut der KP Chinas im Sinne Liu Schao-tschis, dass den ehemaligen Ausbeutern in der sozialistischen Revolution kein Haar gekrümmt werden solle:

„... alle ehemaligen Ausbeuter müssen auf friedlichem Wege zu Werktätigen erzogen werden ...“
(„Statut der Kommunistischen Partei Chinas“, 1956, in: „Der VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Band I, Peking 1956, S. 152)

³⁴² Siehe: „Beschluss des VIII. Parteitages der Kommunistischen Partei Chinas zum Politischen Bericht“, 1956, in: „Der VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Band I, Peking 1956, S. 127

Was die Linie zur internationalen Lage angeht, ging Liu Schao-tschi in seinem Politischen Bericht, ganz im Fahrwasser des Chruschtschow-Revisionismus, von einer neuen Epoche, der „Epoche der friedlichen Koexistenz und des friedlichen Wettbewerbs“ aus und propagierte die „Entspannung“ als Gesetzmäßigkeit der Weltlage.

Kein Wort wurde verloren über die Notwendigkeit des Bürgerkriegs in den kapitalistischen Ländern oder über den revolutionären Befreiungskrieg in den vom Imperialismus abhängigen Ländern. Vielmehr propagierte Liu Schao-tschi, um den Unterschied zwischen gerechten und ungerechten Kriegen zu verwischen:

„Im Gegensatz zu den Reaktionären liebt das Volk den Krieg nicht.“

(Liu Schao-tschi, „Politischer Bericht des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas auf dem VIII. Parteitag“, 1956, in: „Der VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Band I, Peking 1956, S. 19)

Im Einklang mit Chruschtschows Linie propagierte er in seinem vom VIII. Parteitag angenommenen Politischen Bericht:

„Selbst innerhalb der herrschenden Clique der USA gibt es verhältnismäßig klardenkende Leute, die allmählich zu der Ansicht gekommen sind, dass die Kriegspolitik den USA nicht unbedingt Vorteile bringen wird.“

(Ebenda, S. 101)

Diese Form der Differenzierung zwischen den Imperialisten der USA, diese „Zwei Fraktionen“-Theorie, ist lediglich eine ideologische und politische Vorbereitung der späteren Anbiederung und Annäherung an den US-Imperialismus.

Schließlich sang der VIII. Parteitag der KP Chinas ein Loblied auf den XX. Parteitag der KPdSU und den Kampf Chruschtschows gegen den „Personenkult“, also gegen Genossen Stalin.³⁴³

Zu diesen revisionistischen Thesen des VIII. Parteitags hat die KP Chinas nie eine wirkliche Selbstkritik geleistet, auch nicht zur Zeit der Kulturrevolution und des verschärften Kampfs gegen die modernen Revisionisten in der Partei. Auch wenn der X. Parteitag der KP Chinas 1973 in der Form auf den VIII. Parteitag eingeht, dass er feststellt, dass „Liu Schao-tschi und Tschen Bo-da in den Beschluss des VIII. Parteitags“ absurdes revisionistisches Gerede von der „Hauptaufgabe Produk-

³⁴³ Vgl.: Liu Schao-tschi, „Politischer Bericht des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas auf dem VIII. Parteitag“, 1956, in: „Der VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Band I, Peking 1956, S. 96

tion“ leider „eingeschmuggelt“ hätten³⁴⁴, so bedeutet dies in Wirklichkeit ein unehrliches Herumdrücken um das Prinzip der Selbstkritik, denn die Dokumente eines Parteitags sind von der ganzen Partei zu verantworten, gerade wenn sie falsch oder gar revisionistisch sind.

D) Der IX. und X. Parteitag der KP Chinas

Der IX. Parteitag der KP Chinas (1969) hatte einige erhebliche Schwächen mit weitreichenden Folgen. Der X. Parteitag (1973) brachte sowohl in Hinblick auf die internationale Lage als auch in Hinblick auf die Fragen der Diktatur des Proletariats in China einen gewissen Rückschritt gegenüber dem IX. Parteitag und einen Fortschritt für den Revisionismus in China, auch wenn gleichzeitig an verschiedenen Stellen im Bericht an den X. Parteitag dem Revisionismus entgegengetreten wurde.

Ohne hier eine umfassende Einschätzung der beiden Parteitage geben zu können, sollen doch einige Überlegungen und Ansatzpunkte für unsere Kritik dargelegt werden:

Was den IX. Parteitag der KP Chinas (1969) angeht, so ist am hervorstechendsten die Propagierung einer angeblich „völlig neuen Epoche“, nämlich

„jener Epoche, in welcher der Imperialismus seinem totalen Zusammenbruch und der Sozialismus seinem weltweiten Sieg entgegengeht.“

(„Statut der Kommunistischen Partei Chinas“, 1969, in: „Dokumente des IX. Parteitags der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1969, S. 126)

Die Mao-Tse-tung-Ideen wurden zum Marxismus-Leninismus dieser Epoche erklärt. Damit wurde die Definition des Leninismus aus „Über die Grundlagen des Leninismus“ angegriffen und eine Revision des Leninismus eingeleitet, bzw. einer solchen Revision Tür und Tor geöffnet.

Im Teil über die internationale Lage wird im IX. Parteitag neben einer gründlichen Analyse der Lage und einer revolutionären Aufgabenstellung jedoch die internationale Einheitsfront begrenzt auf eine Einheitsfront all jener „Völker und Staaten“, die der

³⁴⁴ Siehe: Tschou En-lai, „Bericht auf dem X. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1973, in: „Der X. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1973, S. 5

„Aggression, Kontrolle, Intervention und Schikane durch den USA-Imperialismus und den Sowjetrevisionismus ausgesetzt“ sind.

(Lin Biao, „Bericht auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1969, in: „Dokumente des IX. Parteitags der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1969, S. 114 f.)

Hier sind zwei schwerwiegende Fehler enthalten: Durch die Einschränkung auf die USA und die Sowjetunion als *Ziel* des Kampfes der Einheitsfront wird von dem revolutionären antiimperialistischen Ziel einer Einheitsfront der proletarischen Weltrevolution, nämlich der völligen Vernichtung aller Imperialisten und Reaktionäre abgelenkt.

Zudem ist hier bereits angelegt, dass in einer solchen Einheitsfront „alle Staaten“, die der Schikane der USA und der Sowjetunion ausgesetzt sind – und welchen imperialistischen Staat hat etwa die USA nicht schikaniert –, also die herrschenden Klassen der anderen imperialistischen Länder sowie die herrschenden Klassen der halbkolonialen und halbfeudalen Länder eingeschlossen werden können.

Neben diesen negativen Zügen hat der IX. Parteitag auch große positive Seiten: Vor allem ist der Teil über die Festigung der Diktatur des Proletariats und der KP Chinas durch den Klassenkampf und die Große Proletarische Kulturrevolution die umfassendste Darlegung der revolutionären Linie der KP Chinas zur Weiterführung der Revolution unter der Diktatur des Proletariats, die es bisher überhaupt gibt.

Was nun den X. Parteitag der KP Chinas (1973) angeht, so ist die Einschätzung seiner Dokumente schwieriger. Im Bericht des X. Parteitags werden, was den Teil über die Lage und Aufgaben in China selbst angeht, viele richtige und auch im Kampf gegen den Revisionismus in der KP Chinas bedeutende Gedanken formuliert.

Gleichzeitig aber sind bereits Formulierungen enthalten, die deutliche Brücken zur späteren revisionistischen Linie schlagen.

So heißt es etwa im politischen Bericht nicht zufällig:

„Wir müssen dem Klassenkampf im Bereich des Überbaus einschließlich der verschiedenen Sektoren der Kultur Aufmerksamkeit schenken ...“

(Tschou En-lai, „Bericht auf dem X. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1973, in: „Der X. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1973, S. 38)

Während es gleichzeitig heißt:

„Die Parteiorganisationen müssen den Problemen der Wirtschaftspolitik große (!) Aufmerksamkeit schenken ...“
(Ebenda, S. 40)

Diese stärkere Betonung der Wirtschaftsfragen vor den Fragen des Klassenkampfes im Überbau hat das Tor geöffnet für die mehr oder minder unverhüllt propagierte Vorrangigkeit der Produktion vor der Revolution.

Was die internationale Lage und die Aufgabenstellung in internationaler Hinsicht angeht, so ist unserer Meinung nach in den Dokumenten des X. Parteitags in wesentlichen Punkten eine Politik auf der Basis des Schemas der „Drei Welten“ konzipiert:

– Die Losung „Staaten wollen die Unabhängigkeit, Nationen wollen die Befreiung, Völker wollen die Revolution“ (ebenda, S. 27) ist hier schon zu finden.

– Die Begriffe „Dritte Welt“ und „Supermächte“ (als „Erste Welt“) sind bereits bestimmend für die Analyse der internationalen Lage.

– Es wird die falsche Formel aufgestellt: „Die Rivalität ist absolut ...“ (Ebenda, S. 27)³⁴⁵

– Gegenüber den anderen Widersprüchen wird der zwischenimperialistische verabsolutiert und dabei gleichzeitig reduziert auf den zwischen den beiden „Supermächten“: „Das Ringen der USA und der Sowjetunion um die Hegemonie ist die Quelle der Unruhe in der Welt.“ (Ebenda, S. 28)

– Die heutige internationale Lage wird durch mehrere Andeutungen – „Hitlers alter Trick“ wird nun von Breschnew versucht (ebenda, S. 31) oder auch „im Westen nichts Neues“ (ebenda, S. 28) – unmissverständlich mit der Lage vor dem Zweiten Weltkrieg verglichen, wobei die Rolle des russischen Sozialimperialismus gleichgesetzt wird mit der damaligen Rolle des Nazi-Faschismus.

– In nationalistischer Weise wird die Aufgabe des proletarischen Internationalismus nur mit dem Interesse begründet „Chinas Angelegenheiten mit Erfolg zu regeln“.

Im Bericht auf dem X. Parteitag heißt es:

³⁴⁵ Siehe dazu: „Kritik am Drei-Welten-Schema Deng Hsiao-pings“, in: „Zur ‚Polemik‘“, Offenbach 2003, S. 447 f.

„In der gegenwärtigen ausgezeichneten Lage im Inland wie in der internationalen Arena ist es äußerst wichtig, Chinas Angelegenheiten mit Erfolg zu regeln. Deshalb muss unsere Partei international am proletarischen Internationalismus festhalten ...“

(Ebenda, S. 34)

Damit wird das Grundprinzip des Leninismus, die Revolution im eigenen Land der proletarischen Weltrevolution unterzuordnen, offen revidiert.

Positiv hervorzuheben ist am X. Parteitag die Formulierung über die heutige Epoche als Epoche des Imperialismus und der proletarischen Weltrevolution und die Hervorhebung der Grundprinzipien des Leninismus als theoretische Grundlage (ebenda, S. 25).

Damit scheint zwar die diesbezügliche Abweichung des IX. Parteitags korrigiert, aber hier stellt sich ein Problem: Es wird nicht klar und deutlich analysiert, was bisher *falsch* war, also was korrigiert werden musste und gegen wen sich diese Formulierung richtet.

E) Kurze Darstellung der Entwicklung des Konstrukts der sogenannten „Mao-Tse-tung-Ideen“

Der Begriff der „Mao-Tse-tung-Ideen“ ist – wie wir sehen werden – keineswegs lediglich eine synonyme Bezeichnung für die Lehren und das Werk Mao Tse-tungs.

Wichtig bei der Diskussion um diesen Fragenkomplex ist aber zunächst die Feststellung, dass uns von Mao Tse-tung selbst keinerlei Versuch bekannt ist, seine Auffassungen als „Mao-Tse-tung-Ideen“ zu definieren.

Den ersten Versuch der Definition der „Lehre Mao Tse-tungs“, oder wie es später hieß, der sogenannten „Mao-Tse-tung-Ideen“ unternahm unseres Wissens Liu Schao-tschu in seiner Rede „Über die Partei“, dem „Referat über die Abänderung des Parteistatuts auf dem VII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas im Mai 1945“. Dort heißt es:

„Die Verbindung der marxistischen Theorie mit der Praxis der proletarischen Revolution in der Ära des Imperialismus, dem russischen revolutionären Kampf, ließen den russischen Bolschewismus, die Lehre Lenins und Stalins, entstehen, der nicht nur dem russischen Volk die völlige Befreiung brachte, sondern in der ganzen Welt die Völker in ihrem Kampf für ihre Befreiung führte und noch führt. Das gerade ist die große Tat des Genossen Mao Tse-tung, dass er als Schüler von Marx, Engels, Lenin und Stalin die

Theorie des Marxismus mit der gegenwärtigen Praxis der chinesischen Revolution vereinigt und so den chinesischen Kommunismus – die Lehre Mao Tse-tungs von der chinesischen Revolution – ins Leben gerufen hat, die das chinesische Volk zu seiner völligen Befreiung führte und weiterhin führen wird.“

(Liu Schao-tschi, „Über die Partei“, 1945, Berlin 1954, S. 32 f.)

Bereits dieser erste Versuch der Definition der „Mao-Tse-tung-Ideen“ bzw. der „Lehre Mao Tse-tungs“ richtet sich gegen die Allgemeingültigkeit des Leninismus, indem die Lehren Lenins und Stalins zu einer „russischen“ Erscheinung abqualifiziert werden.

Tatsächlich wird hier die Frage eines „nationalen Kommunismus“ aufgeworfen. Es gibt aber keinen „chinesischen Kommunismus“, genauso wenig wie es einen „russischen“, „italienischen“ oder „deutschen“ Kommunismus gibt. Denn der Kommunismus bzw. der wissenschaftliche Kommunismus ist die einheitliche und allgemeingültige Ideologie des Weltproletariats, die schöpferisch unter den konkreten Bedingungen des jeweiligen Landes angewendet werden muss. Durch die korrekte Verbindung der allgemeingültigen Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus mit den konkreten Bedingungen des jeweiligen Landes entsteht die Theorie der Revolution, die korrekte ideologische und politische Linie für den Sieg der Revolution in diesem Land, aber keine besondere „Lehre“, kein spezifischer „chinesischer“ oder sonstiger „nationaler Kommunismus“.

Zugleich propagierte Liu Schao-tschi die „Lehre Mao Tse-tungs“ wie folgt:

„Diese Lehre hat auch zum Befreiungskampf der Völker aller Länder im allgemeinen und der Völker im Osten im besonderen einen großen und nützlichen Beitrag geleistet.“

(Ebenda, S. 33)

Vier Jahre später verkündete Liu Schao-tschi in seiner Eröffnungsrede auf der Gewerkschaftskonferenz der asiatischen und ozeanischen Länder im Jahre 1949, dass der Weg,

„den die Völker vieler kolonialer und halbkolonialer Länder im Kampf um ihre nationale Unabhängigkeit und die Volksdemokratie gehen müssen“

nichts anderes sei als

„der Weg des Genossen Mao Tse-tung.“

(Liu Schao-tschi, zitiert nach: Tschen Bo-da, „Mao Tse-tung über die chinesische Revolution“, 1951, Nachdruck Frankfurt/M. 1972, S. 71)

Tschen Bo-da propagierte 1951 in seiner auch international weitverbreiteten Schrift „Mao Tse-tung über die chinesische Revolution“:

„Die Lehren des Genossen Mao Tse-tung sind eine auf die Verhältnisse des Ostens angewandte Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus. Die in ihnen widerspiegelten konzentrierten Erfahrungen aus der Revolution des Ostens haben außerordentlich große Bedeutung für den Marxismus-Leninismus; sie sind von allgemeiner Bedeutung für den Kampf in der ganzen Welt.“

(Tschen Bo-da, „Mao Tse-tung über die chinesische Revolution“, 1951, Nachdruck Frankfurt/M. 1972, S. 71)

Damit wird unübersehbar der Versuch unternommen, die Erfahrungen und die Theorie der chinesischen Revolution pauschal auf die Revolutionen in allen Ländern der Welt bzw. zumindest auf den Befreiungskampf der allermeisten unterjochten Völker zu übertragen. So wird die Forderung erhoben, die „Lehre Mao Tse-tungs“ und nicht den wissenschaftlichen Kommunismus auf die konkreten Bedingungen der jeweiligen Revolution anzuwenden.³⁴⁶ Die Autorität des wissenschaftlichen Kommunismus wird durch die der „Mao-Tse-tung-Ideen“ ersetzt.

Im Unterschied zu Liu Schao-tshi stellte Mao Tse-tung in seiner Rede auf dem VII. Parteitag der KP Chinas 1945 richtig fest:

„Unsere Partei steht seit Anbeginn auf dem Boden der Theorie des Marxismus-Leninismus, weil sich in dieser Lehre das folgerichtigste und revolutionärste wissenschaftliche Denken des Weltproletariats kristallisiert. Sobald die allgemeingültige Wahrheit des Marxismus-Leninismus mit der konkreten Praxis der chinesischen Revolution integriert wurde, erhielt die chinesische Revolution ein völlig neues Aussehen ...“

(Mao Tse-tung, „Über die Koalitionsregierung“, 1945, AW III, S. 312)

Entgegen der falschen Formel vom „chinesischen Kommunismus“ betonte Mao Tse-tung korrekt den internationalistischen Inhalt des Marxismus-Leninismus als Ideologie des Weltproletariats und forderte richtig die Verbindung dieser allgemeingültigen Wahrheit mit der Realität Chinas. 1954 sagte Mao Tse-tung in der Eröffnungsrede auf der 1. Tagung des I. Nationalkongresses der Volksrepublik China:

³⁴⁶ Dennoch gilt es vor allem für die Völker aller kolonialen, halbkolonialen und abhängigen Länder das Werk Mao Tse-tungs über die chinesische Revolution, das auf der Anwendung der Lehren Lenins und Stalins beruht, zu studieren und dann genau zu prüfen, wie und inwieweit sie dieses auf ihre Bedingungen anwenden können.

„Die theoretische Grundlage, von der sich unser Denken leiten lässt, ist der Marxismus-Leninismus.“

(Mao Tse-tung, „Für den Aufbau eines großen sozialistischen Landes kämpfen“ 1954, „Band V“, Peking 1978, S. 166, bzw.: „Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung“, Peking 1967, S. 1)

Schließlich forderte Mao Tse-tung in einem Gespräch mit japanischen Arbeiterfreunden im Jahre 1962 nicht, die „Mao-Tse-tung-Ideen“ auf die Fragen der Revolution in Japan anzuwenden, sondern erklärte eindeutig:

„Nur wenn man das wirklich tut, dass man die allgemeingültige Wahrheit des Marxismus-Leninismus mit der konkreten Praxis der japanischen Revolution verbindet, steht der Sieg der japanischen Revolution außer jedem Zweifel.“

(Mao Tse-tung, zitiert nach: „Wegweiser zum Sieg der revolutionären Völker aller Länder“, Peking 1968, S. 1)

Nach 1966 wurden von der KP Chinas die „Mao-Tse-tung-Ideen“ sehr massiv propagiert. Diesmal wurden sie allerdings nicht als „chinesischer Kommunismus“, sondern als „völlig neue Stufe“ des Marxismus-Leninismus definiert. Was die Bedeutung der so verstandenen Ideen Mao Tse-tungs für die Analyse der internationalen Lage und für die Weltrevolution angeht, so stach am meisten die Vorstellung ins Auge, dass es in der Entwicklung des Marxismus drei Etappen gebe, von denen jede einer anderen historischen Epoche entspreche: der Marxismus für die Epoche des vormonopolistischen Kapitalismus, der Leninismus für die Epoche des Imperialismus und die „Mao-Tse-tung-Ideen“ für eine „völlig neue Epoche“.³⁴⁷

Zum ersten Mal wurde diese These auf der 11. Plenartagung des VIII. ZK der KP Chinas im August 1966 formuliert.³⁴⁸

Die „Mao-Tse-tung-Ideen“ als „völlig neue Stufe“ des wissenschaftlichen Kommunismus wurden in das Statut des IX. Parteitags der KP

³⁴⁷ Siehe: „Rede von Genossen Lin Biao auf der Massenversammlung der Hauptstadt zur Gedenkfeier für den 50. Jahrestag der Oktoberrevolution“, 1967, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 334

³⁴⁸ Vgl.: „Kommuniqué der 11. Plenartagung des VIII. Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas“, 1966, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 194 f.

Chinas aufgenommen, und besonders von Lin Biao³⁴⁹ wurde diese These immer mehr in den Vordergrund gerückt. Insbesondere in einer Rede Lin Biaos zur Gedenkfeier für den 50. Jahrestag der Oktoberrevolution³⁵⁰ im November 1967 wurden in extremer Form die „Mao-Tse-tung-Ideen“ als verbindlich für die Völker der ganzen Welt, eben als „Marxismus-Leninismus auf einem völlig neuen Gipfel“³⁵¹ propagiert und so dem Leninismus gegenübergestellt.

In Lin Biaos Schrift „Es lebe der Sieg im Volkskrieg!“ (1965), die von der KP Chinas in der ganzen Welt verbreitet wurde, wird ein gänzlich antileninistisches Schema der proletarischen Weltrevolution konstruiert, das unter der Flagge der „Mao-Tse-tung-Ideen“ segelnd auf einer mechanischen Übertragung bestimmter Erfahrungen der chinesischen Revolution (vor allem im antijapanischen Krieg) auf den Gesamtprozess der proletarischen Weltrevolution beruht und mit katastrophalen Konsequenzen verbunden war und ist.

Schließlich war die Definition der „Mao-Tse-tung-Ideen“ im auf den IX. Parteitag der KP Chinas im Jahre 1969 verabschiedeten Statut als „Marxismus-Leninismus auf einer völlig neuen Stufe“³⁵² von vornherein ein Frontalangriff auf den Leninismus als „Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution“ (Stalin).

³⁴⁹ Lin Biao war ein führender Funktionär der KP Chinas. Ende der 20er Jahre war er in die KP Chinas eingetreten und entwickelte sich zum Rechtsopportunisten. Die von Lin Biao in der KP Chinas repräsentierte schematisch-revisionistische Linie zeigt sich deutlich im von ihm verfassten Vorwort zum Zitateband „Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung“, in dem Lin Biao propagierte: „... am besten ist es, einige seiner Sätze auswendig zu lernen“. („Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung“, Peking 1967, S. III)

Nach Angaben der KP Chinas auf dem X. Parteitag versuchte Lin Biao im September 1971 in die sozialimperialistische Sowjetunion zu fliehen und starb dabei bei einem Flugzeugabsturz über der Mongolischen Volksrepublik. Der X. Parteitag der KP Chinas im Jahre 1973 verurteilte Lin Biao schließlich noch nachträglich, weil er die Versöhnung mit den Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten betrieb und die revisionistische Linie der Umwandlung Chinas beabsichtigt habe.

³⁵⁰ Vgl.: „Rede von Genossen Lin Biao auf der Massenversammlung der Hauptstadt zur Gedenkfeier für den 50. Jahrestag der Oktoberrevolution“, 1967, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 332 f.

³⁵¹ Ebenda, S. 338

³⁵² Siehe hierzu: „Statut der Kommunistischen Partei Chinas“, 1969, in: „Dokumente des IX. Parteitags der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1969, S. 127

Nach dem Scheitern Lin Biaos wurde in den Dokumenten des X. Parteitags der KP Chinas diesbezüglich wieder ein richtiger Standpunkt eingenommen:

„Stets lehrt uns Vorsitzender Mao: Wir befinden uns nach wie vor in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution. (...) die Grundprinzipien des Leninismus sind nicht überholt und bleiben nach wie vor die theoretische Grundlage, von der sich unser Denken leiten lässt.“
(Tschou En-lai, „Bericht auf dem X. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1973, in: „Der X. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1973, S. 24 f.)

Das war zwar eine wichtige Korrektur, die sich nicht einfach gegen einen Fehler Lin Biaos richtete, sondern eine Entstellung des Leninismus betraf, welcher sich die ganze KP Chinas schuldig gemacht hatte.

Der X. Parteitag der KP Chinas analysierte die Frage der „Mao-Tse-tung-Ideen“ jedoch nicht wirklich tiefgehend und verwendete in dem neu angenommenen Statut sogar weiter wortwörtlich dieselben Formulierungen über die „theoretische Grundlage“ der KP Chinas wie sie im vom IX. Parteitag angenommenen Statut standen:

„Die Kommunistische Partei Chinas macht den Marxismus, den Leninismus, die Mao-Tse-tung-Ideen, zu der theoretischen Grundlage, von der sie ihr Denken leiten lässt.“

(„Statut der Kommunistischen Partei Chinas“, 1969, in: „Dokumente des IX. Parteitags der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1969, S. 126)

Es war aber ein offensichtlicher Mangel, der tiefere Wurzeln hat, dass der X. Parteitag nicht direkt und unmittelbar die These der „völlig neuen Epoche“ angegriffen und die Bedeutung dieser Frage nicht analysiert hat, dass jegliche direkte kritische und selbstkritische Behandlung des Themas unterblieb. Dadurch, dass ein solch schwerwiegender Fehler keiner Selbstkritik unterzogen wurde, sondern einfach in einem neuen Dokument an einer Stelle das Richtige propagiert wurde, hatten Leute wie Deng Hsiao-ping und Hua Guo-feng es viel leichter, die alte Abweichung neu garniert aufs Tapet zu bringen, indem sie anknüpfend an die These von den „Mao-Tse-tung-Ideen als völlig neue Epoche“ nun die neue Epoche der „Drei-Welten-Theorie“ propagierten. Dazu kommt noch, dass das auf dem X. Parteitag angenommene Statut die falsche Formel „den Marxismus, den Leninismus, die Mao-Tse-tung-Ideen“ beibehalten hat.

Dadurch, dass der X. Parteitag eine gefährlich falsche These sozusagen „klammheimlich“ durch eine richtige ersetzte und selbst dabei höchst inkonsequent blieb, gab er auch der internationalen kommunistischen Bewegung keine wirkliche Hilfe, in welcher die falsche These der KP Chinas seit 1966 große Verbreitung gefunden und viel Verwirrung gestiftet hatte.

So war es auch dem XI. Parteitag der KP Chinas, der bereits unter dem Kommando der Deng-Hua-Clique stand, ohne weiteres möglich, ähnlich hegemonistisch wie seinerzeit Lin Biao die „Mao-Tse-tung-Ideen“ als „Banner der Revolution der Völker der Welt“ zu propagieren.

Der XI. Parteitag der KP Chinas erklärte:

„Das Banner der Mao-Tse-tung-Ideen ist auch das Siegesbanner der Revolution der Völker der Welt.“

(Hua Guo-feng, „Politischer Bericht auf dem XI. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1977, in: „Der XI. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1977, S. 5)

Vier Jahre später erschienen in der „Peking Rundschau“, Nr. 9/1981, noch zwei Artikel, die einigen Aufschluss geben über das Verständnis der Deng-Hua-Revisionisten von dem, was sie „Mao-Tse-tung-Ideen“ nennen und auf die deshalb noch genauer eingegangen werden soll.

Die beiden Artikel heißen „Zhou Enlai über die Maozedongideen“ und „Entwicklung des Begriffs Maozedongideen in den letzten 40 Jahren“. Angeblich geht es in diesen Artikeln darum, „ein wissenschaftliches Verständnis der Maozedongideen“ zu schaffen.³⁵³ In Wirklichkeit besteht die nur schlecht kaschierte Absicht der Deng-Hua-Revisionisten darin, gegen all die kommunistischen Auffassungen Mao Tse-tungs zu Felde zu ziehen, welche ihrem heutigen durch und durch konterrevolutionären Kurs zutiefst widersprechen. Das sind vor allem die revolutionären kommunistischen Positionen Mao Tse-tungs über die Diktatur des Proletariats, wie er sie seit Anfang der 60er Jahre im Kampf gegen Liu Schao-tschi, Deng Hsiao-ping und Konsorten vertrat. Die Aufrufe Mao Tse-tungs, sich tiefgehend über die Notwendigkeit der Diktatur des Proletariats klar zu werden, die Unversöhnlichkeit des „Kampfes auf Leben und Tod“ zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie zu begreifen usw., waren wuchtige Schläge gegen den Revisionismus in China und auf internationaler Ebene. Diese kommunistischen Standpunkte Mao

³⁵³ Siehe: „Peking Rundschau“, Nr. 9/1981, S. 8

Tse-tungs waren zugleich eine faktische – leider mit keiner öffentlichen Selbstkritik verbundene – Korrektur vorhergegangener falscher Positionen Mao Tse-tungs selbst, insbesondere die Haltung zur „nationalen Bourgeoisie“ in der Etappe der sozialistischen Revolution.

Dies muss als Hintergrund gesehen werden, wenn danach Deng Hsiao-ping, der zu Lebzeiten Mao Tse-tungs immerhin zweimal aus Amt und Würden gejagt wurde, die „Mao-Tse-tung-Ideen“ neu definiert:

„Die Maozedongideen sind der richtige Teil seiner Auffassungen zu seinen Lebzeiten.“

(Deng Hsiao-ping, zitiert nach: „Peking Rundschau“, Nr. 9/1981, S. 16)

Zu diesem „richtigen Teil seiner Auffassungen“ zählen die Deng-Hua-Revisionisten „viele seiner Ideen“ „vor den 60er Jahren oder vor Ende der 50er Jahre“ (ebenda) und „nicht zuletzt vor und nach dem VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“ (ebenda, S. 11).

Die Deng-Hua-Revisionisten „anerkennen“ also allenfalls einen Teil von Mao Tse-tungs Werk über die demokratische Etappe der Revolution in China sowie einige seiner Auffassungen nach 1949 bis etwa 1958, wobei sie offensichtlich darauf abzielen, gerade diejenigen seiner Auffassungen nach 1949 als „korrekt“ auszugeben, die es tatsächlich nicht sind. Ihr besonderer Hass richtet sich jedoch auf die Zeitspanne nach 1960:

„Aber anders als in der Periode der demokratischen Revolution beging Genosse Mao Zedong bei der Führung der sozialistischen Revolution und des sozialistischen Aufbaus, insbesondere in der von ihm geführten und eingeleiteten ‚Kulturrevolution‘ Fehler.“

(Ebenda, S. 12)

Deng Hsiao-ping „urteilt“ über diesen Zeitabschnitt im Leben und Wirken Mao Tse-tungs bis zu seinem Tode:

„Seine Siege machten ihn unvorsichtig und in seinen späteren Jahren traten einige negative Faktoren und negative Vorstellungen auf, meist ‚linke‘ Vorstellungen. Ein ziemlich großer Teil davon verstieß gegen seine ursprünglichen Ideen, gegen seinen früheren ausgezeichneten, korrekten Standpunkt und Arbeitsstil.“

(Ebenda, S. 16)

Unter Mao Tse-tungs „ursprünglichen Ideen“ versteht Deng offensichtlich jene falschen, im wesentlichen auf der Linie des XX. Parteitags der KPdSU liegenden Auffassungen und Standpunkte Mao Tse-tungs, die er später, insbesondere in der Zeit der Kulturrevolution (zum Teil aber

auch schon im Verlaufe der offenen Konfrontation mit dem Chruschtschow-Revisionismus) weitgehend korrigiert hat. Als „negativ“ dagegen bezeichnet Deng die Rückkehr Mao Tse-tungs zu den kommunistischen Positionen und schmäht sie als „linke‘ Vorstellungen“.

Die Speerspitze des von Deng Hsiao-ping angeführten Kampfes „um ein wissenschaftliches Verständnis der Maozedongideen“ richtet sich gerade gegen diese angeblich linken Abweichungen Mao Tse-tungs. Wie alle Opportunisten und Revisionisten machen die Deng-Hua-Leute vor der Diktatur des Proletariats halt, der Epoche der restlosen Vernichtung der Bourgeoisie und ihrer Überbleibsel auf allen Gebieten. Deshalb haben sie aus ihrer Definition der „Mao-Tse-tung-Ideen“ die kommunistischen Auffassungen Mao Tse-tungs über die Notwendigkeit der Festigung der Diktatur des Proletariats usw. gänzlich eliminiert. Ihr „Kampf“ gegen die Verherrlichung der „Mao-Tse-tung-Ideen“ und gegen die Verabsolutierung von Person und Werk Mao Tse-tungs, wie es sie insbesondere zur Zeit der Kulturrevolution wirklich gab, ist nur ein billiger Vorwand, um ihre revisionistische Zielsetzung zu bemänteln. Es ist der Kampf exakt gegen das, was am Werk Mao Tse-tungs wirklich revolutionär und kommunistisch war.

Die Deng-Hua-Revisionisten selbst präsentieren in den beiden Artikeln gleich eine ganze Latte verschiedenster Definitionen der „Mao-Tse-tung-Ideen“. Da ist die Rede von den „Mao-Tse-tung-Ideen“ als „Sinisierung des Marxismus-Leninismus“ in der demokratischen Etappe der chinesischen Revolution, wozu sie sich auf Tschou En-lai und Liu Schao-tschi berufen (ebenda, S. 8). Teils werden sie als „Verwandlung“ der kommunistischen Theorie in eine „Waffe der Befreiung“ (ebenda, S. 12), teils als „asiatische Form des Marxismus“ (ebenda, S. 13) dargestellt, dann wird wieder als offene Frage behandelt, „wie man die Maozedongideen richtig einschätzen soll“ (ebenda, S. 15).

An anderer Stelle heißt es gar, es gelte

„das wissenschaftliche System der Maozedongideen zu meistern, die allgemeingültige Wahrheit des Marxismus-Leninismus und der Maozedongideen mit der konkreten Praxis der sozialistischen Modernisierung zu verbinden und sie unter den neuen historischen Bedingungen weiterzuentwickeln.“

(Ebenda, S. 15)

Tatsächlich widerspiegeln diese „Definitionen“ – besonders deutlich wird dies bei der letzteren – nur den konterrevolutionären Pragmatismus der Deng-Hua-Revisionisten.

Da den Deng-Hua-Revisionisten am Werk Mao Tse-tungs eben das zutiefst missfällt, was daran revolutionär und kommunistisch ist, bemühen sie sich sehr, zwischen der Theorie und Praxis, den Lehren und dem Werk Mao Tse-tungs selbst, und dem, was sie „Mao-Tse-tung-Ideen“ nennen, zu unterscheiden. Sie tun das mehrfach auf zweierlei Weise:

Erstens heben sie wiederholt hervor, die „Mao-Tse-tung-Ideen“ seien nicht Mao Tse-tungs individuelles Gedankengut, sondern eine „kollektive Weisheit der alten Revolutionäre“ (ebenda, S. 10) – worunter sie offenbar insbesondere auch Tschou En-lai, Liu Schao-tschi, Tschu Teh, Deng Hsiao-ping und andere verstehen –, eine Schöpfung nicht einfach Mao Tse-tungs, sondern „zugleich Produkt der Weisheit seiner Kampfgefährten, der Partei und der revolutionären Massen (...) im kollektiven Kampf.“ (Ebenda, S. 16)

Zweitens erklären sie nachdrücklich, dass Mao Tse-tung selbst, insbesondere in der Zeit des Kampfes gegen den Rechtsopportunismus (gegen den „sogenannten Rechtsopportunismus“, heißt es auf S. 14 im Original!) und der Kulturrevolution gegen die „Mao-Tse-tung-Ideen“ verstoßen, ihnen zuwidergehandelt habe:

„Der Fehler des Genossen Mao Tse-tung in seiner späteren Zeit liegt eben darin, dass er selbst den früheren korrekten Ideen und Theorien zuwiderhandelte.“

(Ebenda, S. 12)

Beide Argumentationen sind nicht nur hochinteressant, sondern zu ihrer Stützung haben die Autoren auch eine Menge bisher unbekanntem Materials darüber gesammelt, dass Mao Tse-tung wiederholt gegen die Verwendung des Begriffs „Mao-Tse-tung-Ideen“ aufgetreten war. Was sie an wirklichen oder angeblichen Äußerungen Mao Tse-tungs zum Thema „Mao-Tse-tung-Ideen“ anführen, zeigt jedenfalls eindeutig: Offensichtlich hatte Mao Tse-tung schwere Bedenken hinsichtlich der Zulässigkeit der Konstruktion sogenannter „Mao-Tse-tung-Ideen“. Laut den angeführten Zitaten lehnte er nicht nur einmal die Verwendung des Begriffes „Mao-Tse-tung-Ideen“ direkt ab. Gegen die Erfindung eines sogenannten „Maoismus“ sprach er sich kategorisch aus.

Bereits 1948 soll sich Mao Tse-tung energisch gegen die Einführung des Begriffes „Maoismus“ gewandt haben:

„Dieser Ausdruck ist völlig unangebracht. So etwas wie Maoismus gibt es nicht. Es geht auch nicht darum, ‚hauptsächlich den Maoismus zu studieren‘, sondern wir müssen die Studenten dazu anhalten, die Theorien von Marx, Engels, Lenin und Stalin sowie die Erfahrungen der chinesischen Revolution zu studieren.“

(Ebenda, S. 13)

Wie die „Peking Rundschau“ schreibt, habe Mao Tse-tung auch 1954 vorgeschlagen, die Bezeichnung „Mao-Tse-tung-Ideen“ als missverständlich nicht mehr zu verwenden, worauf die Propagandaabteilung beim ZK der KP Chinas ein eigenes Rundschreiben herausgab, in dem die Weisung gegeben wurde:

„Wenn man sich in einem Artikel oder in einer Rede auf den Genossen Mao Zedong bezieht, dann soll man von den Schriften Mao Zedongs sprechen.“

(Ebenda)

Offenbar war das eine sehr berechtigte und richtige Weisung. Da sie jedoch anscheinend nicht eingehalten wurde und der Begriff „Mao-Tse-tung-Ideen“ weiter im Statut der KP Chinas stand, kam Mao Tse-tung 1956 neuerlich auf diese Frage zurück:

„Bei der Vorbereitung des VIII. Parteitagess im Jahre 1956 schlug Mao Zedong erneut vor, in den Dokumenten der Partei nicht mehr von ‚Mao-Zedongideen‘ zu sprechen. Daher wurde in dem vom VIII. Parteitag der KP Chinas verabschiedeten Parteistatut die Bezeichnung ‚Mao-Zedongideen‘ nicht mehr verwendet, sondern durch die Formulierung ‚Die Kommunistische Partei Chinas lässt sich bei ihrer Tätigkeit vom Marxismus-Leninismus anleiten (...) ersetzt.“

(Ebenda, S. 13 f.)

Gegen die falsche Definition unserer Epoche, wie sie in den Dokumenten der KP Chinas vor allem zur Zeit des IX. Parteitags der KP Chinas 1969 gegeben wurde, soll Mao Tse-tung hervorgehoben haben, worauf auch im Bericht an den X. Parteitag der KP Chinas 1973 verwiesen wird:

„Wir befinden uns immer noch im Zeitalter des Imperialismus und der proletarischen Revolution“.

(Ebenda, S. 15)

Schließlich soll Mao Tse-tung immer wieder betont haben,

„man dürfe eine ausländische Partei nicht danach beurteilen, ob sie die Maozedongideen akzeptiere oder nicht. Ferner sagte er, in Kontakten mit ausländischen Parteien könnten wir nur und dürfen wir nur an der folgenden Formulierung festhalten: Verbindung der allgemeingültigen Wahrheit des Marxismus-Leninismus mit der revolutionären Praxis eines jeweiligen Landes.“

(Ebenda)

Bleibt in diesem Zitat auch unklar, warum dies nur oder speziell in Bezug auf ausländische Parteien gelten soll, so zeigen die autorisierten Stellungnahmen Mao Tse-tungs (zum Beispiel seine Widmung an japanische Arbeiterfreunde von 1962), dass er sich dort an diesen Grundsatz gehalten hat.

Eines beweisen die von den Deng-Hua-Revisionisten angeführten Zitate und Wiedergaben wirklicher oder angeblicher Äußerungen Mao Tse-tungs jedenfalls mit Sicherheit nicht. Dass Mao Tse-tung in dem einen oder anderen Sinne seine eigenen Ansichten als „Mao-Tse-tung-Ideen“ definiert hat.

Ganz das Gegenteil ist der Fall. Der Umstand, dass die Deng-Hua-Revisionisten zwar eine ganze Reihe von Definitionen der „Mao-Tse-tung-Ideen“ von Tschou En-lai und Liu Schao-tschi sowie eigener Machart anführen, die bis 1942 zurückdatieren, aber nicht eine einzige von Mao Tse-tung bringen, obwohl sie selbst vom „wissenschaftlichen System der Maozedongideen“ (ebenda, S. 15) faseln, ist ein weiteres starkes Indiz dafür, dass Mao Tse-tung mit einer Kategorisierung seiner Auffassungen als „Mao-Tse-tung-Ideen“ im Grunde nicht einverstanden war.

* * *

Die Erfahrung des ideologischen Kampfes um die Frage der „Mao-Tse-tung-Ideen“ in den letzten Jahrzehnten zeigte und zeigt, dass es über die Frage der Definition der sogenannten „Mao-Tse-tung-Ideen“ in den Reihen der kommunistischen Weltbewegung und der KP Chinas selbst eine mehr oder weniger heftige Auseinandersetzung gegeben hat. Bis 1978 gab es in der weltweiten antirevisionistischen Bewegung praktisch keine Partei, die Mao Tse-tung nicht zumindest als großen Marxisten-Leninisten einschätzte. Bis dahin konzentrierte sich die Debatte auf die Frage, ob und in welcher Weise sogenannte „Mao-Tse-tung-Ideen“ definiert werden können. Fast alle Abteilungen der kommunistischen Weltbewegung – wenn auch mit nicht unwesentlichen Unterschieden – propagierten zeitweilig eine Auffassung der Rolle Mao Tse-tungs und der soge-

nannten „Mao-Tse-tung-Ideen“, die sich faktisch gegen den wissenschaftlichen Kommunismus richtete.³⁵⁴ Im Grunde gibt es keine Partei der kommunistischen Weltbewegung, welche die Diskussion dieses Fragenkomplexes nicht mit einer selbstkritischen Analyse des Umfangs, der Ursachen und Folgen ihrer Fehler zu verbinden hätte.

Unserer Meinung nach muss die Konstruktion sogenannter „Mao-Tse-tung-Ideen“ als gegen den wissenschaftlichen Kommunismus gerichtet bekämpft werden. Die Bestimmung der „Mao-Tse-tung-Ideen“ als „neue Stufe des Marxismus-Leninismus“ leugnet, dass der Imperialismus das höchste Stadium des Kapitalismus ist und der Leninismus bis zum Sieg der proletarischen Weltrevolution, bis zum Sieg des Weltkommunismus seine volle Aktualität bewahrt, eine epochale Weiterentwicklung des wissenschaftlichen Kommunismus innerhalb dieser Epoche daher unmöglich und unsinnig ist. Selbst die Lehren Stalins, den wir im Unterschied zu Mao Tse-tung als Klassiker des wissenschaftlichen Kommunismus einschätzen, kann man nicht als „Stalinismus“ oder als „Stalin-Ideen“ bezeichnen. Ähnliche Versuche mit Mao Tse-tungs Werken, mit seinen wirklichen oder vermeintlichen Lehren zu unternehmen, müssen umso mehr scheitern.

Dabei lehnen wir „Mao-Tse-tung-Ideen“ nicht nur ab, wenn sie mit der Konstruktion einer „neuen Epoche“ einhergehen. Der aktuelle ideologische Kampf in der kommunistischen Weltbewegung zeigt immer

³⁵⁴ Selbst die Partei der Arbeit Albaniens hat Mao Tse-tung zeitweilig nicht nur als „würdige(n) Fortsetzer der Sache Marx', Engels', Lenins und Stalins“ herausgestellt, sondern die Ideen Mao Tse-tungs auch als „großen Beitrag in der weiteren Entwicklung des Marxismus-Leninismus, der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus“ propagiert. (Siehe: „Warum greift der imperialistisch revisionistische Chor die KP Chinas und die Große Proletarische Kulturrevolution wütend an“, Tirana 1966, S. 42) So heißt es in der Gemeinsamen Deklaration der PAA und der KP Chinas vom 11. Mai 1966:

„Der albanische Partner betont, dass die Quelle aller großartigen Siege und Erfolge der VR China in der sozialistischen Revolution und beim Aufbau des Sozialismus, sowie im Kampfe gegen den Imperialismus, die Reaktionäre der verschiedenen Länder und den modernen Revisionismus zur Unterstützung aller unterdrückten Völker und Nationen, die richtige marxistisch-leninistische Linie der ruhmreichen KP Chinas, die großen Lehren und Ideen des Gen. Mao Tse-tung sind, welche die schöpferische Verbindung der allgemeinen Wahrheit des Marxismus-Leninismus mit der Praxis der chinesischen Revolution und des sozialistischen Aufbaus in China, die weitere Entwicklung der Theorie des Marxismus-Leninismus in der heutigen Epoche sind.“ („Die Gemeinsame albanisch-chinesische Deklaration“, 1966, in: „Ewige Freundschaft“, Tirana 1966, S. 80 f.)

deutlicher, dass sich mit der Propaganda der „Mao-Tse-tung-Ideen“ als „Konzentration des Marxismus-Leninismus auf neuer Stufe“ und dergleichen die fatale Vorstellung verbindet, dass der wissenschaftliche Kommunismus, die Lehre von Marx, Engels, Lenin und Stalin, den historischen Erfahrungen der letzten gut 50 Jahre nicht standgehalten habe, „unzureichend“, wenn nicht gar „fehlerhaft“ sei und dementsprechend durch die „Mao-Tse-tung-Ideen“ „ergänzt“ oder „korrigiert“ werden müsse. So wird der revisionistische Verrat mehr oder weniger unverhüllt dem wissenschaftlichen Kommunismus selbst angelastet und nicht auf dessen Revision zurückgeführt. Der durch und durch faule Charakter solcher Auffassungen zeigt sich vor allem in den offenen und versteckten Attacken auf das Werk Stalins. Die Verteidiger der Konstruktion sogenannter „Mao-Tse-tung-Ideen“ tragen zunehmend offene Angriffe auf den wissenschaftlichen Kommunismus vor, so etwa mit der liberalistischen These vom „gesetzmäßigen Kampf zweier Linien“ in der Kommunistischen Partei und der angeblichen Existenz der Bourgeoisie als Klasse bis zum Kommunismus. In nicht wenigen Fällen verteidigen die Anhänger der Kategorie „Mao-Tse-tung-Ideen“ übrigens auch Auffassungen, die sich aus dem authentischen Werk Mao Tse-tungs nicht ableiten lassen und sich sogar im Widerspruch dazu befinden.

Aber auch wenn wir die Definition bzw. jegliche Konstruktion von „Mao-Tse-tung-Ideen“, sei es als „chinesischer Marxismus“, sei es als „Marxismus auf einer völlig neuen Stufe“ und alle damit verbundenen revisionistischen Auffassungen unbedingt ablehnen und bekämpfen, so heißt das noch längst nicht, dass wir damit automatisch ebenso unterschiedslos den gesamten Inhalt des Werkes Mao Tse-tungs verwerfen. Im Gegenteil. Die Konstruktion sogenannter „Mao-Tse-tung-Ideen“ muss gerade auch verworfen werden, um Mao Tse-tung korrekt einschätzen zu können. Denn nur ausgehend vom wissenschaftlichen Kommunismus selbst, der Lehre von Marx, Engels, Lenin und Stalin, können wir korrekt den Inhalt des Werkes Mao Tse-tungs einschätzen; indem wir jede einzelne und die Gesamtheit seiner Auffassungen, seine Theorie und Praxis, soweit sie uns zugänglich sind, mit den Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus konfrontieren.

Abschließende Bemerkung

Der hier gegebene Überblick über die Entwicklung der Ansichten Mao Tse-tungs von 1950 bis 1976 zeigt (trotz großer Lücken in Bezug auf vollständige Schriften Mao Tse-tungs), dass grundlegende Änderungen in seiner Haltung zur Bourgeoisie überhaupt und damit auch zur nationalen Bourgeoisie festzustellen sind und damit auch zur Frage der Diktatur des Proletariats.

Wurde in den ersten drei Jahren nach dem Sieg von 1949, ohne das Problem der Diktatur des Proletariats zu benennen, zumindest klar festgestellt, dass die nationale Bourgeoisie keine Zwischenklasse mehr ist, dass der Hauptwiderspruch zwischen Proletariat und Bourgeoisie verläuft, so wurde 1957 – wohl nicht ohne Einfluss des VIII. Parteitags der KP Chinas und des XX. Parteitags der KPdSU – trotz einer gewissen Opposition gegen extreme rechtsopportunistische Kräfte eine revisionistische Position zur nationalen Bourgeoisie eingenommen.

Die Lösung des Widerspruchs zu ihr wurde nicht vermittels der Diktatur des Proletariats anvisiert, sondern „demokratisch“ beizulegen versucht, ja ihre Parteien sollten sogar Teil der Diktatur des Volkes sein, das heißt an der Macht teilhaben.

Es herrschte ganz und gar keine Klarheit darüber, welchen prinzipiellen Unterschied es zwischen der 1949 proklamierten Diktatur mehrerer demokratischer Klassen und der Diktatur des Proletariats geben muss und wie von der ersteren zur letzteren übergegangen werden kann. Diktatur des Proletariats und politisches Bündnis mit der nationalen Bourgeoisie und ihren Parteien wurde offenkundig von Mao Tse-tung für möglich gehalten und damit die Grundidee der Diktatur des Proletariats als Diktatur über die Bourgeoisie revisionistisch verwässert.

Bereits 1957/1958 zeigte sich, dass die erhofften „nichtantagonistischen“ Widersprüche zur nationalen Bourgeoisie mehr antagonistischen Zündstoff enthielten, als gedacht. Leider ist nicht bekannt, wie Mao Tse-tung daraufhin seine Ansichten aus „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“ beurteilte. Allerdings zeigt sich anhand der autorisierten Schriften bzw. Zitate Mao Tse-tungs, dass er spätestens 1966, also zu Beginn der Kulturrevolution, den antagonistischen Charakter der Widersprüche zwischen Proletariat und Bourgeoisie erkannte und die Diktatur über die Bourgeoisie gefordert hat.

Wie weit die Bourgeoisie als Klasse in China – wie in der Sowjetunion 1934 – in den Jahren der Kulturrevolution wirklich vernichtet wurde, wissen wir nicht. Fest steht, dass Mao Tse-tung 1966/1967 zum „Kampf auf Leben und Tod“ mit der Bourgeoisie aufrief.

Festigung der Diktatur des Proletariats, Diktatur über alle Elemente des Kapitalismus – das waren die Losungen Mao Tse-tungs zu dieser Zeit bis zu seinem Tod. Diese richtige kommunistische Grundhaltung müssen wir (im Unterschied zur nötigen Kritik an seiner Position von 1957) unbedingt gegen seine Verleumder verteidigen.

Diese unbedingt notwendige Verteidigung der richtigen Position Mao Tse-tungs zur Diktatur des Proletariats über die Bourgeoisie, zur Fortsetzung des Klassenkampfes ab Mitte der 60er Jahre darf aber nicht mit einem anderen Problem vermengt werden, nämlich dass die Presse der KP Chinas die Sache so darstellt, als ob Mao Tse-tung der Meinung gewesen sei, dass bis zum Kommunismus die Bourgeoisie als Klasse existiere und daher der Klassenkampf weitergeführt werden müsse.

Bei der Prüfung der bekannten Passagen Mao Tse-tungs zeigt sich, dass Mao Tse-tung solche allgemeinen (und völlig falschen) Aussagen nicht gemacht hat (sich allerdings auch nicht gegen eine solche Auslegung öffentlich gewehrt hat), sondern lediglich für die in China aktuell herrschenden Verhältnisse feststellte, dass die Bourgeoisie als Klasse noch existiert.

Dies muss bei einer korrekten Verteidigung der kommunistischen Positionen Mao Tse-tungs klar sein, um nicht eine faule Verallgemeinerung zu übernehmen, die sich im Kern gegen die Klassenanalyse Stalins von 1936 richtet, der korrekt feststellte, dass bei Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen unbedingt auch die Bourgeoisie als Klasse liquidiert sein muss, wobei dennoch der Klassenkampf gegen deren Überreste sowie gegen alle Erscheinungen des Kapitalismus auf allen Gebieten weitergeführt, ja sogar intensiviert werden muss.

Gerade das Beispiel der Frage der Diktatur des Proletariats, dieser Kernfrage des wissenschaftlichen Kommunismus, zeigt deutlich, dass Mao Tse-tung weder einfach pauschal „verteidigt“ noch einfach pauschal „verworfen“ werden darf. Es ist vielmehr nötig, sein Werk in unterschiedliche Etappen zu gliedern und je nach seinem Inhalt verschiedenen dazu Stellung zu nehmen. Mit anderen Worten: Es ist nötig, sein

unzweifelhaft kommunistisches Werk zu verteidigen, seine falschen Positionen aber zu kritisieren.

Im vorliegenden Fall ist dabei von großer Bedeutung, dass Mao Tse-tung seine zeitweilig falschen Ansichten – leider nicht öffentlich selbstkritisch – offenbar korrigiert und durch richtige Ansichten ersetzt hat. Dies erleichtert uns den Kampf gegen die kritiklosen „Verteidiger der Mao-Tse-tung-Ideen“, die merkwürdigerweise vor allem seine alten falschen Positionen verteidigen, natürlich sehr. Gleichzeitig liefert uns dies eine scharfe Waffe, um all jene „Verdammer“ Mao Tse-tungs in die Schranken zu weisen, die unter Berufung auf die revisionistischen Positionen Mao Tse-tungs von 1957 ihn insgesamt als „Revisionisten“ etc. verurteilen.

Die Zeitspanne von 1950 bis 1976 bietet keinesfalls in sich geschlossene „Lehren“ Mao Tse-tungs. Aus dieser Zeitspanne gibt es auch keine grundlegenden Darlegungen über bestimmte Fragenkomplexe, die auf konkrete Probleme angewandt werden, wie in den Bänden I bis IV der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs. Vielmehr gibt es wenige, hauptsächlich im aktuellen Kampf geschriebene knappe Broschüren und Schriften, außer der Arbeit „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“, die zwar jede Kommunistin und jeder Kommunist gut studieren muss und auch daraus lernen kann, die aber in den zentralen Fragen falsch ist.

Gerade diese Zeitspanne zeigt, dass eine kritische Haltung zu Mao Tse-tung und erst recht auch zur KP Chinas unbedingt nötig ist, ja dass unbedingt die Fehler in dieser Zeitspanne tiefgehend kritisiert werden müssen.

Anhang

Allgemeine Einschätzung der Lehren und des Werkes Mao Tse-tungs (Thesen zur Diskussion, August 1981)

Gerade in der heutigen Situation erscheint es dringendst nötig, die unsterblichen Lehren der Klassiker des Marxismus-Leninismus, die Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin, anhand der Originale und nicht bloß von Sekundärliteratur gründlich und umfassend zu studieren, auszuwerten und zu propagieren. Im besonderen muss das großartige Werk des Genossen Stalin, das von höchster Aktualität ist und bleibt, gegen alle opportunistischen und revisionistischen Angriffe und Entstellungen offensiv verteidigt werden.

Auf dem Boden der Verteidigung der in sich geschlossenen Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin, der Lehren des Marxismus-Leninismus, ist es auch erforderlich, eine klare und prinzipienfeste Haltung zu Mao Tse-tung einzunehmen.

Das marxistisch-leninistische Werk Mao Tse-tungs über die demokratische Revolution und den Volkskrieg muss unbedingt verteidigt werden

Die grundlegende und größte welthistorische Leistung Mao Tse-tungs, die nichts und niemand aus der Welt schaffen kann, besteht darin, dass er das 600-Millionen-Volk Chinas Schulter an Schulter mit allen anderen Kräften der proletarischen Weltrevolution, gestützt auf die sozialistische Sowjetunion Stalins, zum Sieg der antifeudalen, antiimperialistischen Etappe der Revolution geführt hat.

Die in Band I–IV der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs enthaltenen Schriften über die demokratische Etappe der Revolution in China und die darin enthaltenen Hinweise über die Revolution in kolonialen, halbkolonialen und abhängigen Ländern überhaupt beruhen auf dem Marxismus-Leninismus und insbesondere auf den Lehren Lenins und Stalins.

Mao Tse-tung hat mit großer Meisterschaft die Lehren Lenins und Stalins und die grundlegenden Richtlinien der Komintern auf die unterschiedlichsten Perioden innerhalb der demokratischen Etappe der Revolution in China angewandt.

Grundlegende Prinzipien der Revolution in kapitalistisch nicht entwickelten, kolonialen, halbkolonialen und abhängigen Ländern³⁵⁵ sind:

– Der Übergang zur sozialistischen Revolution und zur Diktatur des Proletariats hat in diesen Ländern eine Etappe der demokratischen Revolution zur Voraussetzung. In diesen Ländern muss sowohl die Agrarrevolution als auch die antiimperialistische Revolution durchgeführt und als einheitlicher Prozess angepackt werden, wobei in verschiedenen Perioden einer der beiden Aspekte im Vordergrund stehen wird.

– Unumgänglich ist unter allen Umständen der Kampf für die Hegemonie des Proletariats, für die Festigung des Arbeiter- und Bauernbündnisses als Fundament der Einheitsfront mit allen antiimperialistischen und antifeudalen Kräften, da ohne Führung des Proletariats und seiner Partei ein wirklicher Sieg auch in der demokratischen Etappe der Revolution unmöglich ist.

– In der demokratischen Etappe der Revolution in kolonialen, halbkolonialen und abhängigen Ländern besteht die grundsätzliche Möglichkeit von zeitweiligen Bündnissen und Blocks mit einem Teil der Bourgeoisie.

– Die Schaffung bewaffneter Kräfte der Revolution ist eine Grundvoraussetzung für den Sieg der demokratischen Revolution.

– Es ist ein Prinzip, dass bereits in der Etappe der demokratischen Revolution auch das Maximalprogramm der Kommunistischen Partei, die Errichtung der Diktatur des Proletariats, der Aufbau des Sozialismus und des Kommunismus propagiert werden muss, um danach erfolgreich zur sozialistischen Etappe vorwärtsschreiten zu können.

– Die demokratische Revolution muss als Teil der proletarischen Weltrevolution begriffen und propagiert werden. Das Bündnis mit dem Proletariat der imperialistischen Länder wie der Völker der Welt überhaupt, das Bündnis mit einem existierenden sozialistischen Land bzw. existierenden sozialistischen Ländern – all das sind unbedingte Erfordernisse des proletarischen Internationalismus.

³⁵⁵ Siehe die Definition der drei Typen von Ländern im „Programm der Kommunistischen Internationale“, 1928, in: „Die Kommunistische Internationale in Resolutionen und Beschlüssen“, Band 2, 1925–1943, Offenbach 1998, S. 317 f.

Mao Tse-tung hat diese Lehren Lenins und Stalins prinzipienfest auf die einzelnen Phasen der chinesischen Revolution angewandt und konkretisiert.

Die Völker aller kolonialen, halbkolonialen und abhängigen Länder müssen diese Lehren Lenins und Stalins in der Anwendung durch Mao Tse-tung im Verlauf der chinesischen Revolution studieren und dann prüfen, wie sie diese marxistisch-leninistischen Lehren auf ihre Bedingungen anwenden können.

Eine der herausragendsten Leistungen Mao Tse-tungs ist ohne Zweifel die schöpferische Weiterentwicklung der Lehren vom revolutionären Krieg, die revolutionäre militärische Strategie und Taktik.

Bereits Stalin hatte darauf hingewiesen, dass in einem Land wie China zunächst nicht die hauptsächlichen Städte erobert werden können, sondern erst Kraft auf dem Land gesammelt werden muss.³⁵⁶

Mao Tse-tung hat in einem sehr harten ideologischen Kampf in dieser lebenswichtigen Frage der chinesischen Revolution die militärische Strategie der „Einkreisung der Städte vom Dorf her“, der Schaffung roter Stützpunktgebiete, die Strategie des langandauernden Volkskriegs unter den Bedingungen Chinas entwickelt und siegreich durchgeführt.

Um richtig von dieser großen marxistisch-leninistischen Lehre Mao Tse-tungs lernen zu können, muss man gerade das von Mao Tse-tung selbst betonte fundamentale Prinzip berücksichtigen, dass der Marxismus-Leninismus auf die Bedingungen des eigenen Landes angewandt werden muss.

Um wirklich für andere koloniale, halbkoloniale und abhängige Länder aus der chinesischen Revolution und aus den Werken Mao Tse-tungs Lehren über die demokratische Etappe der Revolution ziehen zu können, müssen die konkreten Verhältnisse in China verstanden werden, um *nicht* gerade das schematisch zu übernehmen, was nicht mit den Bedingungen des eigenen Landes übereinstimmt.

Die Erfahrung in der heutigen ideologischen Debatte zeigt, dass speziell darauf hingewiesen werden muss:

³⁵⁶ Siehe: Stalin: „Eine Besprechung mit Studenten der Sun-Yat-sen-Universität“, SW 9, 1927, S. 221

– Die Erfahrung der Periode des antijapanischen Krieges in China ist Teil des großen antifaschistischen Weltkrieges. Die Einschätzung der von den USA-Imperialisten abhängigen Teile der Kompradorenbourgeoisie durch Mao Tse-tung muss daher im Zusammenhang mit der Einschätzung der USA im Weltmaßstab, im Zusammenhang mit der Teilnahme der USA an der Anti-Hitler-Koalition gesehen werden.

Es wäre unter den heutigen Bedingungen *falsch*, in allen von *einer* imperialistischen Macht besetzten halbfeudalen Ländern Bündnisse mit *den* Teilen der Kompradorenbourgeoisie einzugehen, die von jenen Imperialisten abhängig sind, die das betreffende Land nicht bzw. noch nicht besetzt haben. (In Afghanistan z. B. wäre es heute³⁵⁷ falsch, im Kampf gegen den russischen Sozialimperialismus Bündnisse mit Teilen der proamerikanischen-prowestlichen Kompradorenbourgeoisie zu schließen.)

– Die Geschichte der KP Chinas zeigt, dass es *weder* für China *noch* für andere Länder ein allgemeingültiges Prinzip für die ganze Etappe der antiimperialistischen Revolution gibt, das lautet: „Die Arbeit auf dem Land ist primär – die Arbeit in der Stadt ist sekundär.“

Es ist auch völlig falsch, für die gesamte Etappe der demokratischen Revolution in diesen Ländern unter dem Vorwand der Hegemonie des Proletariats, die Arbeit in den Städten als vorrangig anzusehen.

Die KP Chinas hat selbst zunächst vor allem in den Städten gearbeitet (bis 1927), dann vor allem auf dem Land, dann vor dem Sieg 1949 bereits wieder vor allem in der Stadt.³⁵⁸

Jede Kommunistische Partei muss gemäß ihren Bedingungen entscheiden, wann und für welchen Zeitabschnitt die Arbeit in der Stadt primär bzw. sekundär ist.

– In diesem Zusammenhang ist wesentlich festzustellen, dass die Bauern, die die Hauptarmee der chinesischen Revolution bilden, *nicht allein* die Rote Armee stellen.

Es ist eine der wichtigsten Erfahrungen der chinesischen Revolution, dass zahlreiche kommunistisch gesinnte Arbeiter aufs Land gingen und

³⁵⁷ Gemeint ist 1981.

³⁵⁸ Siehe: Mao Tse-tung, „Die Armee in eine arbeitende Truppe verwandeln“, 1949, AW IV, S. 359 f., „Bericht auf der zweiten Plenartagung des vom Siebten Parteitag gewählten Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas“, 1949, AW IV, S. 386

Kerntruppen der Guerilla- und Partisaneneinheiten sowie der Roten Armee bildeten.³⁵⁹

– Weiter ist zu unterstreichen, dass jede Kommunistische Partei genau die Bedingungen im eigenen Land untersuchen muss, um festzustellen, *ob* im eigenen Land die Möglichkeit existiert, Stützpunktgebiete zu bilden.

Es entspricht nicht den Tatsachen, dass automatisch in allen kolonialen, halbkolonialen und abhängigen Ländern die Bildung solcher Stützpunktgebiete möglich ist.

* * *

Die Analyse der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs Band I–IV, vor allem über die demokratische Etappe der Revolution in China, ergibt, dass die Kommunisten der ganzen Welt hiermit einen großen marxistisch-leninistischen Erfahrungsschatz erhalten haben, den sie unbedingt verteidigen und auswerten müssen.

Eine solche grundlegende Einschätzung dieser Werke Mao Tse-tungs bedeutet jedoch nicht, dass wir in einigen Fragenkomplexen nicht auch Probleme sehen und Kritiken haben.³⁶⁰

Die Ansichten Mao Tse-tungs über den Übergang von der demokratischen zur sozialistischen Revolution und über die Diktatur des Proletariats sind unklar und zum Teil in Widerspruch zum Marxismus-Leninismus

Die Schriften Mao Tse-tungs vor 1966 stellen *nicht* klar, dass der Übergang der demokratischen Revolution zur sozialistischen Revolution auf politischer Ebene dem Übergang von der Diktatur aller antiimperialistischen, antifeudalen Klassen und Kräfte zur Diktatur des Proletariats entsprechen muss.

³⁵⁹ So zum Beispiel die Arbeiter von Schuikouschan und Anyüan. Siehe: Mao Tse-tung, „Der Kampf im Djinggang-Gebirge“, 1928, AW I, S. 88 und S. 116

³⁶⁰ Es handelt sich dabei um bestimmte Passagen und Formulierungen Mao Tse-tungs aus folgenden Bereichen: Probleme des Übergangs zur sozialistischen Revolution, konkrete Probleme der Taktik in den Unterabschnitten der demokratischen Revolution sowie konkrete, möglicherweise überspitzte Äußerungen Mao Tse-tungs im Kampf gegen Dogmatismus und Sektierertum im innerparteilichen Kampf.

Die Diktatur des Proletariats ist das Instrument des Proletariats zur Vernichtung der Bourgeoisie. Obwohl nach dem Sieg 1949 zunächst richtig der innere grundlegende Widerspruch in China als der zwischen Proletariat und Bourgeoisie festgestellt wurde³⁶¹, zeigt sich bei Mao Tse-tung in der zentralen Schrift „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“ 1957, dass er die Diktatur des Proletariats bei politischem Bündnis mit der nationalen Bourgeoisie für möglich hielt und dass er sogar davon ausging, dass der Aufbau des Sozialismus im politischen Bündnis mit dieser Bourgeoisie möglich sei.³⁶²

Diese Ansichten sind unvereinbar mit den Lehren des Marxismus-Leninismus und waren faktisch eine Unterstützung der Versuche der Chruschtschow-Revisionisten, die Klassenversöhnung zwischen Proletariat und Bourgeoisie in der kommunistischen Weltbewegung durchzusetzen.

Der Marxismus-Leninismus lehrt, dass *ökonomisch* die Existenz der Bourgeoisie und der kapitalistischen Produktionsverhältnisse nicht sofort völlig vernichtet werden kann (daher die Phase der NÖP, die, wie Stalin lehrt, *allgemeingültig* ist³⁶³), sondern die Liquidierung der ökonomischen Positionen der Bourgeoisie nur schrittweise erfolgen kann. Das ist aber nur dann möglich, wenn die Bourgeoisie nicht mehr an der politischen Macht beteiligt ist, weshalb der Aufbau des Sozialismus ohne *allseitige Diktatur über die Bourgeoisie*, ohne Diktatur des Proletariats nicht möglich ist.

Die Linie der KP Chinas unter Mao Tse-tung von 1957 bis zu seinem Tod

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass aus der Zeit nach 1957 (wie auch aus den Jahren 1949–1955) keine umfassende theoretische Schrift Mao Tse-tungs vorliegt, sondern lediglich einzelne Aufrufe und kurze

³⁶¹ Siehe: Mao Tse-tung, „Bericht auf der zweiten Plenartagung des vom Siebten Parteitag gewählten Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas“, 1949, AW IV, S. 393

³⁶² Siehe: Mao Tse-tung, „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“, 1957, „Band V“, Peking 1978, S. 435–437

³⁶³ Siehe: Stalin, „Plenum des ZK der KPdSU(B)“, „Über das Programm der Komintern“, 1928, SW 11, S. 128 f.

thesenhafte Stellungnahmen oder Zitate (deren Zusammenhang unklar bleibt) veröffentlicht wurden.

Daher muss notwendigerweise eine Beurteilung des Werkes und des Wirkens Mao Tse-tungs in diesem Zeitabschnitt mit dem Mangel behaftet sein, dass ausgehend von der Mitverantwortung Mao Tse-tungs als Führer der KP Chinas vor allem aus der Analyse der Linie der KP Chinas wichtige Hinweise zur Beurteilung Mao Tse-tungs abgeleitet werden müssen.

Obwohl die KP Chinas unter Führung Mao Tse-tungs zunächst eine schwankende Haltung zum XX. Parteitag der KPdSU 1956 einnahm und diesen zumindest nach außen hin unterstützte, wandte sich die KP Chinas ab 1960 öffentlich gegen Kernpositionen der modernen Revisionisten und ermutigte so die antirevisionistischen Kräfte in der Welt zum Kampf gegen den Chruschtschow-Revisionismus. Auch wenn dieser Kampf der KP Chinas mit vielen Fehlern und Halbheiten geführt wurde, gilt es, ihn als einen ermutigenden *Beginn* des Kampfes der KP Chinas gegen den Chruschtschow-Revisionismus zu verteidigen, zugleich aber die Fehler und Halbheiten dieses Kampfes im Geiste der Selbstkritik der kommunistischen Weltbewegung zu überwinden.

Es ist zudem unbestreitbar, dass die KP Chinas unter Führung Mao Tse-tungs das Festhalten am Klassenkampf, die Stärkung der Diktatur des Proletariats, den „Kampf auf Leben und Tod“³⁶⁴ gegen die Bourgeoisie spätestens seit 1966 gegen die revisionistischen Kräfte in der KP Chinas propagiert hat (und zum Teil entsprechende Maßnahmen gegen die Bourgeoisie in Angriff genommen hat).

Wir stellen fest, dass die KP Chinas nach dem Verrat der Chruschtschow-Revisionisten, in der Zeit der Kulturrevolution (1966–1969), einen begeisternden Kampf gegen den Bürokratismus und Revisionismus geführt hat, der heute noch das Wutgeheul der Revisionisten und Opportunisten aller Schattierungen hervorruft. Insbesondere die Praxis der Austragung des innerparteilichen Kampfes vor den Massen, die offene und öffentliche Debatte ist ein marxistisch-leninistisches Prinzip, das in

³⁶⁴ Siehe: „Rundschreiben des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas“, 1966, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 132

der Kulturrevolution unter Führung Mao Tse-tungs an der Basis in breitem Umfang angewandt wurde.

Es muss jedoch auch im Auge behalten werden, dass auf theoretischem und ideologischem Gebiet die falsche Entwicklung der Haltung der KP Chinas zur nationalen Bourgeoisie nicht analysiert und *nicht selbstkritisch* berichtigt wurde. Vielmehr wurde gerade die Schrift Mao Tse-tungs „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“ hervorgehoben, in der die Beteiligung der nationalen Bourgeoisie an der Macht für den Aufbau des Sozialismus gefordert und die Verwandlung des antagonistischen Widerspruchs Proletariat – Bourgeoisie in einen nichtantagonistischen und seine gewaltlose Lösung für möglich erklärt wurde.

Mit nichtantagonistischen Methoden statt mit antagonistischen Methoden gegenüber der Bourgeoisie vorzugehen, d. h. *demokratisch*, mit der Methode der Überzeugung, statt *diktatorisch*, mit Gewaltanwendung gegen sie vorgehen zu wollen, das heißt auf einen Kerngedanken der Diktatur des Proletariats, nämlich auf die gewaltsame Unterdrückung der Bourgeoisie und den Kampf zu ihrer Vernichtung zu verzichten und im Grunde die revisionistische These vom „demokratischen Weg zum Sozialismus“ zu übernehmen.

Die Kulturrevolution ist selbst ein Beweis für die Unmöglichkeit, den Widerspruch zwischen Proletariat und Bourgeoisie anders als durch Klassenkampf im Sinne von „wer – wen“ zu lösen.

Noch gravierender ist, dass die ideologische Erziehung der Massen in China, speziell in der Kulturrevolution, auf der Grundlage der sogenannten „Mao-Tse-tung-Ideen“ erfolgte.

Die „Mao-Tse-tung-Ideen“ – wie sie von der KP Chinas seit 1966 propagiert wurden – wurden zunächst bis 1973 als Marxismus „einer völlig neuen Epoche“ vorgestellt. Somit wurde sowohl geleugnet, dass unsere Epoche nach wie vor die Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution ist, als auch die Bedeutung des Leninismus als Marxismus dieser Epoche faktisch verneint. An Stelle des Leninismus wurden die „Mao-Tse-tung-Ideen“ als Marxismus dieser „neuen Epoche“ propagiert.

Die „Mao-Tse-tung-Ideen“ wurden auch nach dem X. Parteitag der KP Chinas 1973, der feststellte, dass wir uns nach wie vor in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution befinden, weiter

propagiert. Die alte Definition wurde nicht wirklich verworfen, womit der Fehler im Grunde bestehen blieb.

Wir betonen, dass wir alle Ansichten, die Lehren Mao Tse-tungs seien eine allgemeine Weiterentwicklung des Marxismus in Bezug auf die Theorie der Diktatur des Proletariats, der Massenlinie und der proletarischen Partei als *unrichtig* betrachten. In diesen Bereichen gibt es keine Lehren Mao Tse-tungs, die qualitativ über jene von Lenin und Stalin hinausgehen.

Vielmehr wurden von der KP Chinas unter der Bezeichnung „Mao-Tse-tung-Ideen“ vielfach *falsche*, gegen die Lehren Lenins und Stalins gerichtete Ansichten propagiert wie z. B. die These von der Existenz der Bourgeoisie als Klasse bis zum Kommunismus oder die These vom „Kampf zweier Linien“ als immerwährende Gesetzmäßigkeit in der Partei.

In Bezug auf die Zeitspanne nach der Kulturrevolution zeigte sich eine immer offener zutage tretende revisionistische Linie der KP Chinas, insbesondere in der Außenpolitik, für die Mao Tse-tung ebenfalls zumindest eine *Mitverantwortung* trägt.

Ohne Zweifel existierte in der KP Chinas bereits *vor* dem Tode Mao Tse-tungs, und auch vor 1974, als es Deng Hsiao-ping offiziell verkündete, das revisionistische „Drei-Welten“-Schema. Es liegt keinerlei Abgrenzung Mao Tse-tungs gegenüber diesem reaktionären Schema vor, vielmehr gibt es in den Aufrufen Mao Tse-tungs Anfang der sechziger Jahre Elemente und Anknüpfungspunkte des „Drei-Welten“-Schemas.

Die Angriffe zur Verdammung Mao Tse-tungs richten sich vor allem gegen die volksdemokratische Revolution und die Lehren vom Volkskrieg

Es waren die russischen modernen Revisionisten, die – nachdem klar war, dass Mao Tse-tung sich ihnen nicht unterordnete – damit begannen, in tausendundeins Veröffentlichungen gegen Mao Tse-tung zu hetzen.

Eine Analyse dieser „Kritiken“ zeigt, dass die modernen Revisionisten vor allem die Lehren Mao Tse-tungs über den Volkskrieg und die volksdemokratische Revolution wütend angreifen und ihnen ihre Theorien vom „friedlichen Weg“ entgegensetzen. Auch ihre „Kritik“ an wirklichen Fehlern Mao Tse-tungs erfolgt von antimarxistischen, antileninistischen Standpunkten aus.

Es ist einer der schwersten Fehler der kommunistischen Weltbewegung, im Kampf gegen den modernen Revisionismus nicht tiefer gegangen zu sein und die Attacken gegen Mao Tse-tung nicht analysiert und gründlich widerlegt zu haben.

Es ist ebenso ein schwerer Fehler, dass die marxistisch-leninistische Weltbewegung die feststellbaren Fehler Mao Tse-tungs und der KP Chinas während seiner Lebzeiten nicht beachtete und nicht rechtzeitig öffentlich und solidarisch kritisiert hat.

So konnte 1978 die Lage entstehen, dass die PAA fast wortwörtlich die Angriffe der modernen Revisionisten gegen Mao Tse-tung wiederholen konnte³⁶⁵, während sich gleichzeitig unter jenen Kräften, die sich diesen Attacken auf Mao Tse-tung widersetzen, eine Strömung festigte, die gerade an Abweichungen der KP Chinas vor dem Tode Mao Tse-tungs und auch an Fehlern Mao Tse-tungs anknüpft, diese systematisiert und im Grunde gegen Stalin und den Marxismus-Leninismus überhaupt richtet³⁶⁶.

Die Aufgaben der Marxisten-Leninisten in Bezug auf die Zurückweisung der Attacken gegen Mao Tse-tung

Die Marxisten-Leninisten betrachten alle Fragen des ideologischen Kampfes, auch des Kampfes gegen die revisionistischen Attacken gegen Mao Tse-tung, unter dem Gesichtspunkt der prinzipiellen Lehren und Methoden des Marxismus-Leninismus.

In erster Linie ist es nötig, das Versäumte nachzuholen, die „Kritik“ der modernen Revisionisten an Mao Tse-tung als Angriff gerade auf das an seinem Werk, was unzweifelhaft marxistisch-leninistisch ist, zurückzuschlagen, zugleich aber gründlich die Fehler Mao Tse-tungs und der KP Chinas zu analysieren und zu kritisieren. Dies ist um so nötiger, als nicht nur die russischen Revisionisten, sondern auch die Deng-Hua-Revisionisten gerade marxistisch-leninistische Positionen Mao Tse-tungs zunehmend attackieren.

³⁶⁵ Siehe: Enver Hoxha, „Die ‚Maotsetungideen‘ – eine antimarxistische Theorie“, in: „Imperialismus und Revolution“, Tirana 1979, S. 393 ff.

³⁶⁶ Siehe den von der RKP USA und der RKP Chiles im Frühjahr 1980 vorgelegten Plattformentwurf: „Zusammenfassung eines Textvorschlags über die grundlegenden Prinzipien für die Einheit der Marxisten-Leninisten und die Linie der internationalen kommunistischen Bewegung (Vorschlag)“.

Dieser ideologische Kampf gegen die revisionistischen Feinde muss die *Basis* sein, um den Kampf sowohl gegen die falschen Auffassungen der im Kielwasser der PAA schwimmenden Parteien und Kräfte führen zu können als auch gegen den Irrweg derjenigen Kräfte, die faktisch mit falschen Grundpositionen der Linie der KP Chinas vor dem Tod Mao Tse-tungs gegen die PAA auftreten.

Ein solcher *Zweifrontenkampf* in den Reihen jener, die wir nicht als Kräfte der Konterrevolution betrachten, ist unbedingt nötig, um die Grundlagen des Marxismus-Leninismus und insbesondere das Werk Stalins sowohl gegen die von der PAA geführten Kräfte (die sich als Stalin-Verteidiger Nummer 1 aufspielen, in Wirklichkeit aber Stalins Lehren missachten und entstellen), als auch gegen die sich auf falschen Grundpositionen der Linie der KP Chinas vor dem Tod Mao Tse-tungs organisierenden Kräfte (die mehr oder weniger direkt Stalin durch Mao Tse-tung „ersetzen“ wollen), zu verteidigen.

Eine jede dieser Richtungen hat ihre Besonderheiten und jede zeigt gegenwärtig die Tendenz, ihre Fehler zu vergrößern.

Die besondere Gefährlichkeit der falschen Auffassungen der von der PAA geführten Kräfte liegt in der Autorität der PAA begründet. Diese Autorität lässt jedoch infolge der immer hemmungsloseren, prinzipienlosen Angriffe auf Mao Tse-tung und der völlig fehlenden Bereitschaft zur Diskussion rapide nach.

Die besondere Gefährlichkeit der anderen ideologischen Strömung liegt in der weiten Verbreitung der Dokumente der KP Chinas aus der Zeit Mao Tse-tungs, deren Fehler kaum oder gar nicht kritisiert wurden, und in der Tatsache begründet, dass sie die außerordentliche Autorität Mao Tse-tungs, den sie pauschal, unkritisch, samt seinen Fehlern verteidigen, ausnützen können.

Bereits jetzt, wo der ideologische Kampf erst begonnen hat, festzustellen, welche Abweichung für die Schaffung der Einheit der kommunistischen Weltbewegung „gefährlicher“ ist, übersieht gerade die für solche Fälle gemachte Feststellung Stalins, dass jene Abweichung gefährlicher ist, die man nicht bekämpft.

Das Ziel des ideologischen Zweifrontenkampfes ist die Verteidigung der Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin, das Festhalten an dem, was am Werk Mao Tse-tungs marxistisch-leninistisch ist, und die Fest-

stellung der Fehler Mao Tse-tungs sowie der Fehler der KP Chinas zu Lebzeiten Mao Tse-tungs.

Hat Mao Tse-tung das Werk von Marx, Engels, Lenin und Stalin als Klassiker des Marxismus-Leninismus fortgesetzt?

Die Lehren Mao Tse-tungs aus der Zeit vor 1949, wie sie sich in seinen Ausgewählten Werken Band I–IV widerspiegeln, sind eine großartige Anwendung des Marxismus-Leninismus auf China und eine wichtige Konkretisierung der Lehren Lenins und Stalins für koloniale, halbkoloniale und abhängige Länder. Aber diese Werke können *keinesfalls* als *grundlegende* Weiterentwicklung des Werkes von Marx, Engels, Lenin und Stalin für die Probleme der proletarischen Weltrevolution angesehen werden.

Nach dem XX. Parteitag der KPdSU 1956 und der völligen Verdammung Stalins, nach Beginn der offenen Polemik der KP Chinas 1963, und insbesondere seit 1966, dem Beginn der Großen Proletarischen Kulturrevolution, verfestigte sich bei vielen Parteien die Vorstellung, dass so wie an der Bahre Lenins Stalin stand und die Sache des Marxismus-Leninismus weltweit fortsetzte, nun nach dem Tod Stalins Mao Tse-tung die Sache der weltweiten Verteidigung des Marxismus-Leninismus, der Theorie und Praxis der proletarischen Weltrevolution, der Einheit der kommunistischen Weltbewegung in die Hand nehmen und sich so würdig in die Reihe von Marx, Engels, Lenin und Stalin stellen würde.

Unsere Meinung, dass Mao Tse-tung diese Möglichkeit nicht realisierte, gründet sich nicht nur auf die Tatsache seiner schweren Fehler in der Frage der Diktatur des Proletariats (Beteiligung der Bourgeoisie an der politischen Macht).

Vielmehr zeigte sich auch, dass der erste Ansatz einer ideologischen Plattform der kommunistischen Weltbewegung 1963 („25-Punkte-Vorschlag“), der unter Federführung Mao Tse-tungs ausgearbeitet wurde³⁶⁷,

³⁶⁷ Auf der 11. Plenartagung des VIII. ZK der KP Chinas wurde darauf hingewiesen, dass der „25-Punkte-Vorschlag“ unter der „persönlichen Führung des Genossen Mao Tse-tung verfasst wurde“. (Siehe: „Kommuniqué der 11. Plenartagung des VIII. Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas“, 1966, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 189)

ernste Fehler enthielt, nicht weiterverfolgt, nicht diskutiert und nicht korrigiert wurde.

Ernste Fehler des „25-Punkte-Vorschlags“ und der nachfolgenden neun „Kommentare“, die durch einen ideologischen Kampf hätten korrigiert werden müssen, waren unter anderem:

- die Konstruktion des Schemas zweier möglicher Wege der Revolution: „friedlich und nicht friedlich“;
- das völlige Vernachlässigen der Agrarrevolution in kapitalistisch nicht entwickelten Ländern;
- die Ausrichtung des Kampfes in allen kapitalistischen Ländern vor allem gegen den USA-Imperialismus statt auf die „eigene“ Bourgeoisie;
- die falsche und unbewiesene Kritik an Stalin;
- die faule These von der „Norm“ der ausschließlich internen Beratung, die sich gegen die öffentliche Debatte richtet und gegenseitige Kritik höchstens hinter verschlossenen Türen erlaubt.

Es zeigte sich, dass Mao Tse-tung die Rolle des Führers der kommunistischen Weltbewegung, wie sie Stalin nach dem Tode Lenins angetreten hatte, *nicht* übernahm und keinen umfassenden ideologischen, theoretisch konsequenten Kampf gegen den modernen Revisionismus führte.

In den siebziger Jahren griff Mao Tse-tung in die großen ideologischen Kämpfe in der kommunistischen Weltbewegung praktisch überhaupt nicht mehr durch umfassende Artikel, Broschüren oder Bücher ein. Sogar die Treffen mit Führern anderer kommunistischer Parteien hörten Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre auf.

Somit kann man *nicht* sagen, dass nach dem Tod Stalins Mao Tse-tung die Fortsetzung des Werkes von Marx, Engels, Lenin und Stalin auf ihrem Niveau, d. h. als Klassiker des Marxismus-Leninismus übernommen hätte.

Aus diesen obengenannten Gründen kommen wir zu dem Ergebnis, dass es *falsch* ist, Mao Tse-tung als Klassiker in einer Reihe mit Marx, Engels, Lenin und Stalin darzustellen.

Mao Tse-tung selbst hat unseres Wissens niemals seine Gleichstellung mit Marx, Engels, Lenin und Stalin gefordert oder sich als Klassiker des Marxismus-Leninismus betrachtet.

Abschließende Feststellung

Viele Genossen stellen die Frage so: Entweder ist Mao Tse-tung *insgesamt* ein Marxist-Leninist oder er hat *insgesamt* revisionistische Ansichten. Oder: Wenn Mao Tse-tung eine so große Revolution wie die chinesische zum Sieg geführt hat und den Marxismus-Leninismus damals auf China richtig angewendet hat, ist es unmöglich, dass er später revisionistische Positionen vertreten hat.

Wieder andere Genossen schlussfolgern umgekehrt: Wenn Mao Tse-tung 1957 revisionistische Ansichten vertreten hat, ist es unmöglich, dass er vorher marxistisch-leninistische Ansichten vertrat.

Alle diese Auffassungen sind grundfalsch.

Jene, die so argumentieren, gehen im Grunde von der Ansicht aus, dass Marxisten-Leninisten keine prinzipiellen Fehler machen können.

Hinter dieser Argumentation steckt die die Wachsamkeit einschläfernde These, dass ein Marxist-Leninist niemals Vertreter einer revisionistischen Linie werden kann. Dieses Verständnis schließt umgekehrt ein, dass ein Revisionist oder ein Vertreter einer revisionistischen Linie niemals Marxist-Leninist gewesen sein kann. Eine solche Auffassung ist jedoch äußerst mechanisch. Sie übersieht zwangsläufig die Notwendigkeit der Kritik und Selbstkritik und des ideologischen Kampfes, um *zu verhindern*, dass die Marxisten-Leninisten eine revisionistische Linie annehmen oder Revisionisten werden.

Diese Feststellung ist nötig, weil sich gerade bei den heftigen Diskussionen: „War Mao Tse-tung ein Marxist-Leninist oder war er kein Marxist-Leninist?“ oftmals zeigt, dass ihnen ein solches simples Schema zugrunde liegt.

Unserer Meinung nach muss man – aufgrund der bekannten und beweiskräftigen, überprüfbaren Theorie und Praxis Mao Tse-tungs – zu der Schlussfolgerung kommen:

– Mao Tse-tung hat als großer Marxist-Leninist die Lehren des Marxismus-Leninismus erfolgreich auf die demokratische Etappe der chinesischen Revolution angewandt.

– In einer späteren Etappe hat Mao Tse-tung einige gravierende revisionistische Positionen vertreten.

– Diese Fehler berechtigen aber nicht dazu, die außerordentlichen Verdienste Mao Tse-tungs überhaupt zu verneinen.

Wir weisen daher die Auffassung entschieden zurück, die Tatsache, dass Mao Tse-tung eine Zeitlang falsche und revisionistische Positionen vertrat, reiche bereits aus, ihn als „entartet“ oder gar als Revisionisten von Anfang an darzustellen.

Ebenso lehnen wir es ab, alle von Mao Tse-tung vertretenen Auffassungen und seine gesamte Politik pauschal zu verteidigen und als in Übereinstimmung mit dem Marxismus-Leninismus bzw. sogar als dessen Weiterentwicklung zu propagieren.

Für die richtige Einschätzung Mao Tse-tungs erscheint schließlich auch seine Rolle in der Kulturrevolution und der Kampf wesentlich, den er noch unmittelbar vor seinem Tod gegen die Deng-Hsiao-ping-Gruppe führte. Mao Tse-tung hat in dieser Zeit anscheinend einige seiner Fehler erkannt und zu korrigieren versucht. Möglicherweise hat er damals – wenn auch nicht öffentlich – Selbstkritik geübt (was leider infolge fehlender Dokumente in absehbarer Zeit nicht genau festzustellen ist). Die Kulturrevolution zeigt jedenfalls, dass er nicht mehr den Sozialismus im Bündnis mit der Bourgeoisie aufbauen wollte, sondern dass er die Lösung des „Kampfes auf Leben und Tod“ gegen die Bourgeoisie ausgab.

„Mao Tse-tung zu verteidigen“, das darf unserer Meinung nach nicht heißen, die Probleme zuzudecken und die Sache so darzustellen, als habe er immer marxistisch-leninistische Positionen vertreten. Wir verstehen darunter vor allem, sein Werk über die antiimperialistische und anti-feudale demokratische Revolution und den Volkskrieg zu verteidigen und gleichzeitig seine revisionistischen Positionen in späterer Zeit und alle seine Fehler zu kritisieren.³⁶⁸

³⁶⁸ Der Text dieser Analyse des Werks Mao Tse-tungs ist entstanden auf der Grundlage umfassender Vorarbeiten, die die drei Redaktionen „Gegen die Strömung“, „Westberliner Kommunist“ und „Rote Fahne“ (Österreich) erstellt und unter dem Titel „Untersuchungen zur Einschätzung der Lehren und des Werkes Mao Tse-tungs“, Teil I (1981), Teil II (1985), gemeinsam veröffentlicht haben.

„Für alles Reaktionäre gilt, dass es nicht fällt, wenn man es nicht niederschlägt“³⁶⁹

Mao Tse-tung wurde am 26. Dezember 1893 geboren. Sein Name steht spätestens seit 1963 für die öffentliche Polemik gegen den Verrat der Pseudokommunisten, der Revisionisten in den Staaten des Warschauer Pakts und in der Sowjetunion. Sein Name steht für die Weiterführung der Revolution, für den Aufbau des Sozialismus in China, für den weltweiten Kampf für den Kommunismus – das rote China forderte Imperialismus und Revisionismus heraus. Die 1966 begonnene Kulturrevolution begeisterte und mobilisierte die revolutionären Proletarierinnen und Proletarier aller Länder, spornte die revolutionären Jugendlichen zum Kampf gegen alle Ausbeuterautoritäten an. Mao Tse-tung starb am 9. September 1976. Nach Maos Tod wechselte allerdings auch das rote China seine Farbe, die zur Macht gelangte revisionistische Bourgeoisie betrieb die Restauration des Kapitalismus und öffnete dem Weltimperialismus Tür und Tor.

Wenn heute sowohl böse Verleumdungen der Bourgeoisie als auch heuchlerische Lobgesänge der Opportunisten Hochkonjunktur haben, verfolgen sie mit unterschiedlichen Mitteln doch nur ein gemeinsames Ziel: das unvergessliche und beispielhafte Werk Mao Tse-tungs im Kampf für den Kommunismus auszulöschen.

Gerade heute triumphiert die Bourgeoisie, die grundlegenden Idee des wissenschaftlichen Kommunismus seien „in der Praxis widerlegt“, die proletarische Weltrevolution gegen das imperialistische Weltssystem nichts als eine „Illusion“, Resignation und Pessimismus machen sich unter den revolutionären Kräften breit. Diesem „Zeitgeist“ zum Trotz erinnern wir an die revolutionäre Zuversicht Mao Tse-tungs, daran, wie er in der ihm eigenen, treffenden Art der Ideologie des Imperialismus und Opportunismus entgegengetreten ist.

³⁶⁹ Stellungnahme von „Gegen die Strömung – Organisation für den Aufbau der Revolutionären Kommunistischen Partei Deutschlands“ anlässlich des 100. Geburtstags Mao Tse-tungs 1993.

**„Für alles Reaktionäre gilt, dass es nicht fällt,
wenn man es nicht niederschlägt“³⁷⁰**

Dieser Kerngedanke des wissenschaftlichen Kommunismus zieht sich wie ein roter Faden durch die grundlegenden Schriften Mao Tse-tungs. Die Herrschaft der Imperialisten und Reaktionäre, ihr Gewaltapparat und ihre Ideologie verschwinden nicht von selbst, sondern man muss einen Kampf gegen sie führen, sie zerschlagen. Das System des Imperialismus, das basiert auf Ausbeutung und Unterdrückung, auf Völkermord und Krieg ist nicht reformierbar, die Imperialisten werden sich nicht in „Buddhas verwandeln“³⁷¹ oder „zur Vernunft“ kommen.

Angesichts eines scheinbar allmächtigen Imperialismus, angesichts des ökonomischen, politischen und militärischen Vormarsches der deutschen Imperialisten auf der einen Seite und der Schwäche der revolutionären Kräfte auf der anderen Seite gilt es, einen weiteren Gesichtspunkt ins Bewusstsein zu rücken, den Mao Tse-tung schon seinerzeit gegen aufkommenden Pessimismus und Defätismus hervorgehoben hat. Die Schwäche des Imperialismus kommt erst und gerade dadurch zum Vorschein, dass die revolutionären Kräfte dem Imperialismus und allen Reaktionären die Stirn bieten. Dafür bot der heldenhafte Kampf der Völker Russlands und dann der sozialistischen Sowjetunion unter der Führung Lenins und Stalins ein lebendiges Beispiel:

„Alle Reaktionäre sind Papiertiger. Dem Aussehen nach sind sie furchterregend, aber in Wirklichkeit sind sie gar nicht so mächtig. Auf lange Sicht haben nicht die Reaktionäre, sondern hat das Volk eine wirklich große Macht. Wer war denn in Russland vor der Februarrevolution 1917 wirklich stark? Oberflächlich gesehen war damals der Zar stark; doch ein Windstoß der Februarrevolution fegte ihn hinweg. Letzten Endes erwiesen sich die Sowjets der Arbeiter-, Bauern- und Soldatendeputierten Russlands als die Starken. Der Zar war eben bloß ein Papiertiger. Wurde Hitler seinerzeit nicht als sehr stark angesehen? Aber die Geschichte hat bewiesen, dass er ein Papiertiger war. Mussolini war es genauso und der japanische Imperialismus desgleichen. Dagegen war die Stärke der Sowjetunion und aller

³⁷⁰ Mao Tse-tung, „Die Lage nach dem Sieg im Widerstandskrieg gegen die japanische Aggression und unser Kurs“, 1945, AW IV, S. 17

³⁷¹ Vgl.: Mao Tse-tung, „Fort mit den Illusionen, bereit zum Kampf!“, 1949, AW IV, S. 457

Völker, die Demokratie und Freiheit lieben, viel größer, als man vorhergesehen hatte.“

(Mao Tse-tung, „Gespräch mit der amerikanischen Korrespondentin Anna Louise Strong“, 1946, AW IV, S. 101)

Aber Mao Tse-tung zeigte nicht nur auf, dass, sondern auch wie die Ausbeuterherrschaft zerschlagen werden kann und muss.

**„Jeder Kommunist muss diese Wahrheit begreifen:
„Die politische Macht kommt aus den Gewehrläufen““³⁷²**

Diese klare und eindeutige Aussage Mao Tse-tungs ist den Revisionisten, den Berufsabwiegern und Propagandisten des „friedlichen, parlamentarischen Weges“ natürlich ein Dorn im Auge. Es passt ihnen selbstverständlich überhaupt nicht, dass Mao Tse-tung die gewaltsame Revolution propagiert hat, dass er in der Vorbereitung des Proletariats und der werktätigen Massen auf den revolutionären Krieg zur Zerschlagung des Staatsapparats den einzigen Weg gesehen hat, um Ausbeutung und Unterdrückung zu beseitigen. Gegen jegliche pazifistische Illusionismacherei stellte Mao Tse-tung die Bedeutung des revolutionären Krieges heraus:

„... jawohl, wir sind Anhänger der Theorie von der Allmacht des revolutionären Krieges, und das ist nicht schlecht, sondern gut, das ist marxistisch. Die Gewehre der Kommunistischen Partei Russlands haben den Sozialismus geschaffen. (...) Die Erfahrungen des Klassenkampfes im Zeitalter des Imperialismus lehren uns: Die Arbeiterklasse und die übrigen werktätigen Massen können nur mit der Macht der Gewehre die bewaffneten Bourgeois und Grundherren besiegen; in diesem Sinne können wir sagen, dass die ganze Welt nur mit Hilfe der Gewehre umgestaltet werden kann. Wir treten dafür ein, dass der Krieg abgeschafft wird, wir wollen keinen Krieg; man kann aber den Krieg nur durch Krieg abschaffen, und wenn man will, dass es keine Gewehre mehr geben soll, muss man das Gewehr in die Hand nehmen.“

(Mao Tse-tung, „Probleme des Krieges und der Strategie“, 1938, AW II, S. 262)

Und noch einen weiteren Punkt wollen wir an dieser Stelle hervorheben: Mao Tse-tung betrachtete die revolutionäre Gewalt nicht als „notwendiges Übel“, als eine Sache, die den Kommunistinnen und Kommunisten lediglich aufgezwungen wird, sondern betonte gerade auch die befreiende Rolle der revolutionären Gewalt für die unterdrückten werktätigen

³⁷² Mao Tse-tung, „Probleme des Krieges und der Strategie“, 1938, AW II, S. 261

Massen. Die revolutionäre Gewalt ist das Gegengift gegen ihre Illusionen in den bürgerlichen Staat, gegen den durch jahrhundertelange Demütigung entstandenen Untertanengeist:

„... ein revolutionärer Krieg ist ein Gegengift, das nicht nur das Gift des Feindes vernichtet, sondern auch unsere eigenen Schlacken hinwegsäubert. Jeder gerechte revolutionäre Krieg besitzt eine gewaltige Macht und kann viele Dinge umgestalten oder den Weg für ihre Umgestaltung bahnen.“
(Mao Tse-tung, „Über den langwierigen Krieg“, 1938, AW II, S. 150)

„Der Machtantritt des Revisionismus bedeutet den Machtantritt der Bourgeoisie“³⁷³

Nach der Machtergreifung der modernen Revisionisten in der UdSSR und den volksdemokratischen Ländern Osteuropas hat Mao Tse-tung die Gefahr der kapitalistischen Restauration in seiner ganzen Tragweite aufgeworfen, hat den offenen Bruch mit Chruschtschow und den übrigen Verrätern vollzogen. Er lenkte das Augenmerk der KP Chinas sowie der kommunistischen Weltbewegung überhaupt auf die zentrale Frage, wie es möglich war, dass – trotz der richtigen Linie der KPdSU(B) – die sozialistische Sowjetunion die Farbe wechselte und es der Bourgeoisie gelang, ihre Macht wieder zu installieren. Dabei hat er die Kaderfrage als ein wesentliches Moment herausgearbeitet:

„Um zu gewährleisten, dass unsere Partei und unser Land nicht die Farbe wechseln, müssen wir nicht nur eine richtige Linie und eine richtige Politik haben, sondern auch Millionen von Nachfolgern der revolutionären Sache des Proletariats erziehen und ausbilden.

Im Grunde genommen, handelt es sich bei der Frage der Heranbildung von Nachfolgern der revolutionären Sache des Proletariats darum, ob es Nachfolger gibt, die die von der älteren Generation der proletarischen Revolutionäre begonnene revolutionäre Sache des Marxismus-Leninismus fortsetzen werden, ob die Führung unserer Partei und unseres Staates auch weiterhin in der Hand proletarischer Revolutionäre liegen, ob unsere Nachkommen und die nächsten Generationen auch weiterhin auf dem richtigen Weg des Marxismus-Leninismus vorwärtsschreiten können, also ob wir in der Lage sind, eine Wiederholung des Chruschtschow-Revisionismus in China wirksam zu verhüten. Kurz, das ist eine äußerst wichtige Frage, eine

³⁷³ Mao Tse-tung, zitiert nach: Wang Hung-wen, „Bericht über die Abänderung des Parteistatuts“, 1973, in: „Der X. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1973, S. 54

Schicksalsfrage unserer Partei und unseres Landes, eine Frage auf Leben oder Tod.“

(Mao Tse-tung, zitiert nach: „Über den Pseudokommunismus Chruschtschows und die historischen Lehren für die Welt“, Neunter Kommentar, 1964, in: „Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, Peking 1965, S. 532 f., Nachdruck in: „Dokumente des Kampfes der KP Chinas gegen den modernen Revisionismus 1956–1966“, Teil II, Offenbach 2002, S. 605)

Mao Tse-tung rief dazu auf, die revolutionäre Wachsamkeit gegenüber der Gefahr der kapitalistischen Restauration zu erhöhen, das ideologische Bewusstsein der Massen zu heben, einen Massenkampf zu führen gegen Bürokratismus und kleinbürgerlichen Egoismus, gegen die Macht der Gewohnheit und für die Stärkung der Diktatur des Proletariats.

Die 1966 begonnene Kulturrevolution in China, von Mao selbst als „politische Revolution, die das Proletariat gegen die Bourgeoisie und alle anderen Ausbeuterklassen durchführt“³⁷⁴, charakterisiert, war ein entscheidendes Mittel in diesem Kampf. Denn inzwischen war es den Revisionisten, den Bürokraten und Kapitalisten mit dem Parteibuch in der Tasche gelungen, in der Kommunistischen Partei, im Staatsapparat und in der Mehrzahl der Betriebe die Macht an sich zu reißen.

Auf praktischem Gebiet war der springende Punkt bei der Durchführung der Kulturrevolution der Kampf auf Leben und Tod gegen die „chinesischen Chruschtschows“, gegen die Revisionisten in der KP Chinas.

Darüber hinaus war in theoretischer Hinsicht zentral, dass Mao Tse-tung die Frage der Diktatur des Proletariats nun als Kernfrage des sozialistischen Aufbaus herausstellte. Zu Beginn der Kulturrevolution schrieb er über den Kampf gegen die alte und die „neue“ Bourgeoisie:

„Ihr Kampf gegen uns ist ein Kampf auf Leben und Tod, dabei kann von einer Gleichheit überhaupt nicht die Rede sein. Daher ist unser Kampf gegen sie ebenfalls unvermeidlich ein Kampf auf Leben und Tod, und unsere Beziehung zu ihnen kann absolut nicht die einer Gleichheit sein, sondern nur die der Unterdrückung einer Klasse durch eine andere, d. h. eine Be-

³⁷⁴ Mao Tse-tung, zitiert nach: Lin Biao, „Bericht auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1969, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 27

ziehung, bei welcher das Proletariat die Alleinherrschaft oder die Diktatur über die Bourgeoisie ausübt ...“

(Mao Tse-tung, zitiert nach „Rundschreiben des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas“, 1966, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 132 f.)

Kampf auf Leben und Tod – deutlicher kann man es nicht sagen! Und das bedeutet eben die Verschärfung des Klassenkampfes, die Vernichtung der Bourgeoisie nicht nur auf ökonomischem und politischem, sondern vor allem auch auf ideologischem Gebiet.

Niemals den Klassenkampf vergessen, mahnte Mao Tse-tung:

„Andernfalls werden Großgrundbesitzer, Großbauern, Konterrevolutionäre, Schädlinge und andere Bösewichter überall hervorkriechen, und unsere Kader werden durch die Finger schauen, oft sogar keine Trennungslinie zwischen uns und dem Feind ziehen, sich mit dem Feind zusammentun, von ihm korrumpiert, zersetzt und demoralisiert werden, und wenn dann unsere Funktionäre ins feindliche Lager hineingezogen sein und sich die Feinde in unsere Reihen eingeschlichen haben werden, ja sogar viele Arbeiter, Bauern und Intellektuelle der bald sanften, bald harten Taktik des Feindes erliegen werden, dann wird unvermeidlich in nicht langer Zeit – in einigen Jahren oder in einem Dutzend Jahren, höchstens in einigen Jahrzehnten – die konterrevolutionäre Restauration das ganze Land erfassen, die marxistisch-leninistische Partei wird sich in eine revisionistische, in eine faschistische Partei verwandeln, und ganz China wird die Farbe wechseln.“

(Mao Tse-tung, „Anmerkung zu ‚Sieben gut geschriebene Dokumente aus der Provinz Tschekiang zur Teilnahme der Kader an der manuellen Arbeit‘“, 1963, zitiert nach: „Über den Pseudokommunismus Chruschtschows und die historischen Lehren für die Welt“, Neunter Kommentar, 1964, in: „Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, Peking 1965, S. 532, Nachdruck in: „Dokumente des Kampfes der KP Chinas gegen den modernen Revisionismus 1956–1966“, Teil II, Offenbach 2002, S. 605)

Mit diesen Worten hat Mao Tse-tung einen weiteren entscheidenden Gedanken auf den Punkt gebracht: Der Hebel für die Restauration des Kapitalismus ist letztendlich die Zerstörung des revolutionären Charakters der Kommunistischen Partei.

„Will man die Revolution, dann muss man eine revolutionäre Partei haben“³⁷⁵

Mao Tse-tung arbeitete und kämpfte in der Zeitspanne einer starken kommunistischen Weltbewegung, in der in vielen Ländern wirklich kommunistische Parteien großartige Kämpfe führten, einer Zeitspanne, in der die Kommunistische Internationale, später dann das Kommunistische Informationsbüro existierten. Zu dieser Zeit wurde unter revolutionären Kräften die prinzipielle Notwendigkeit einer Kommunistischen Partei kaum in Frage gestellt.

In einer revolutionären, sich zuspitzenden Situation leuchtet es schnell ein, dass ohne die organisierende Kraft einer starken Kommunistischen Partei die Vorbereitung und Durchführung eines bewaffneten Kampfes oder eines langandauernden Volkskrieges wie in China nicht möglich ist.

Doch Mao Tse-tung legte größten Wert darauf, darüber hinaus die ideologische und politische Linie der Kommunistischen Partei in den Mittelpunkt zu stellen, klarzumachen, was ihre grundsätzlichen und augenblicklichen Ziele sind. „Die Linie entscheidet alles“ – diese Grundposition Mao Tse-tungs weist auf die Gefahr hin, dass die Kommunistische Partei zur bloßen Form, ja zur schädlichen Hülle für die Organisation einer falschen Linie werden kann.

Aber die richtige Linie, das bestätigen auch die Erfahrungen der chinesischen Revolution, entsteht und entwickelt sich „nicht spontan und friedlich, sondern im Kampf“³⁷⁶.

„Wir sind für einen aktiven ideologischen Kampf, denn er ist die Waffe, mit der wir die Einheit innerhalb der Partei und innerhalb der revolutionären Organisationen im Interesse unseres Kampfes herbeiführen. Jeder Kommunist und jeder Revolutionär muss zu dieser Waffe greifen.

Der Liberalismus aber verzichtet auf den ideologischen Kampf und tritt für einen prinzipienlosen Frieden ein; das Ergebnis sind ein modriges, spießbürgerliches Verhalten und die politische Entartung gewisser Einheiten und Mitglieder der Partei und der revolutionären Organisationen.“

(Mao Tse-tung, „Gegen den Liberalismus“, 1937, AW II, S. 27)

³⁷⁵ Mao Tse-tung, „Revolutionäre Kräfte der ganzen Welt, vereinigt euch, kämpft gegen die imperialistische Aggression!“, 1948, AW IV, S. 302

³⁷⁶ Siehe: Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 227

Der innerparteiliche Kampf um die richtige Linie, das „lebendige Hin und Her“ ist eine Gesetzmäßigkeit des Parteaufbaus, es hängt unmittelbar mit dem Prinzip der Kritik und Selbstkritik zusammen: Eine Kommunistische Partei, die nicht aus den eigenen Fehlern zu lernen vermag, kann sich nicht entwickeln, vermodert und wird vom Revisionismus zerfressen.

„Worauf auch der Kommunist stößt, er muss stets fragen: ‚Warum?‘ Er muss seinen eigenen Kopf gebrauchen und es von A bis Z durchdenken; er muss überlegen, ob es der Realität entspricht und wirklich wohlbegründet ist; man darf in keinem Fall blindlings mitlaufen und sklavischen Gehorsam fördern.“

(Mao Tse-tung, „Den Arbeitsstil der Partei verbessern“, 1942, AW III, S. 52)

Für Mao Tse-tung als geschulten und erfahrenen Kommunisten war die Organisierung des innerparteilichen Lebens keine formale Frage. Er hat die Bestandteile des demokratischen Zentralismus als Grundprinzip des Parteaufbaus und des Parteilebens hervorragend zusammengefasst, sich dabei sowohl gegen jeglichen bürokratischen Zentralismus als auch gegen ultrademokratische Ansichten abgegrenzt:

„In organisatorischer Hinsicht ist ein demokratisches Leben unter zentralisierter Führung zu gewährleisten. Dabei sind folgende Linien einzuhalten:

(1) Die Parteileitungen müssen eine korrekte richtungweisende Linie festlegen, sie müssen für jedes Problem eine Lösung finden, um so zu führenden Zentren zu werden.

(2) Die Parteileitungen auf höherer Ebene müssen sich mit der Lage in den Parteileitungen auf den unteren Ebenen und mit dem Leben der Massen vertraut machen, um auf diese Weise die objektive Grundlage für eine richtige Führung zu erhalten.

(3) Die Parteileitungen aller Stufen dürfen bei der Lösung der Probleme keine unüberlegten Entscheidungen treffen. Ist ein Beschluss einmal gefasst, muss er strikt durchgeführt werden.

(4) Alle wichtigen Beschlüsse der oberen Parteileitungen sind den unteren Leitungen und der Masse der Parteimitglieder rasch zur Kenntnis zu bringen. Die Methode besteht darin, dass man Aktivistenversammlungen, Versammlungen der Parteizellen oder sogar (falls es die Umstände erlauben) Parteiversammlungen der Kolonne einberuft, zu denen von oben Referenten entsandt werden.

(5) Die unteren Parteileitungen und die Parteimitglieder müssen die Anweisungen der oberen Leitungen in allen Einzelheiten diskutieren, um ihren

Sinn voll und ganz zu verstehen und die Methoden ihrer Durchführung zu bestimmen.“

(Mao Tse-tung, „Über die Berichtigung falscher Ansichten in der Partei“, 1929, AW I, S. 123 f.)

In dieser Zusammenfassung steckt vor allem der gegen Bürokratismus und Liberalismus, gegen jede Form des Revisionismus gerichtete Gedanke, dass eine Parteiführung niemals „an sich“, weil sie eben die gewählte Führung ist, den Anspruch erwirbt, auch wirklich als Führung anerkannt zu werden. Eine effektive Leitung der Parteiarbeit kann nur von einem führenden Zentrum aus durchgeführt werden, das überzeugend in Theorie und Praxis prinzipienfeste und praktikable Lösungen der von allen empfundenen aktuellen Probleme erarbeitet. Nur so kann wirkliches Vertrauen entstehen. Deshalb erzog Mao Tse-tung die Parteimitglieder zur bewussten Disziplin, zu selbständigem Denken und bekämpfte jede Art von blindem Gehorsam, wie er beispielsweise preußisch-militaristischer Mentalität entspricht:

„Weisungen blind befolgen, ohne sie der Realität entsprechend zu diskutieren und zu überprüfen, wäre eine formalistische Haltung, die einfach auf der Konzeption der ‚Unterordnung‘ beruht, wäre daher durchaus falsch. (...) Die Weisungen der Leitung blind durchzuführen und den Anschein erwecken, als hätte man überhaupt keine Einwände, bedeutet nicht, sie wirklich zu befolgen. Im Gegenteil: Das ist die geschickteste Methode, sich ihnen zu widersetzen oder sie zu sabotieren.“

(Mao Tse-tung, „Gegen die Buchgläubigkeit“, 1930, Peking 1965, S. 4 f.)

Genau das war die Herangehensweise Mao Tse-tungs gegen blindes und formales Vorgehen im innerparteilichen Leben wie im revolutionären Kampf überhaupt.³⁷⁷

Machte Mao Tse-tung keine Fehler?

Die kommunistischen Kräfte auf der ganzen Welt diskutierten und diskutieren zu Recht über das gesamte Werk Mao Tse-tungs. Dabei schlossen sich eine solidarische und eine kritische Herangehensweise nicht aus; im Gegenteil – beides ist erforderlich. Im Geiste einer solchen solidarischen Kritik sind wir der Meinung, dass Mao Tse-tung auch Fehler, und zwar sehr ernste Fehler, begangen hat. Er hat zeitweise Positionen vertreten, die ein Zugeständnis an den Rechtsopportunismus und die

³⁷⁷ Siehe hierzu den Teil 3: „Über einige Positionen Mao Tse-tungs zur Kommunistischen Partei und zum innerparteilichen Kampf“, S. 299 ff.

chinesische Bourgeoisie waren und klare Abweichungen von den Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus zur Diktatur des Proletariats und zum Aufbau des Sozialismus zur Folge hatten.³⁷⁸

Die wesentliche und große welthistorische Leistung Mao Tse-tungs besteht darin, dass er das 600-Millionen-Volk Chinas, Schulter an Schulter mit allen anderen Kräften der proletarischen Weltrevolution und gestützt auf die sozialistische Sowjetunion Stalins, zum Sieg der demokratischen Etappe der Revolution geführt hat.

China war damals ein Land, in dem die von den Grundherren ausgebeuteten Bauern mehrere Hundertmillionen zählten, die Industriearbeiterinnen und -arbeiter aber nur etwa zwei Millionen. Es kam also darauf an, dass das Proletariat im Kampf der Volksmassen Chinas gegen Feudalismus und Imperialismus die politisch-ideologische Führung erringt, damit perspektivisch zur sozialistischen Revolution übergegangen werden konnte.

Das war alles andere als einfach, zumal sich in den verschiedenen Abschnitten der demokratischen Revolution die Gewichtung der beiden grundlegenden Aufgaben – Befreiung vom Imperialismus und Vernichtung des Feudalismus und der inneren Reaktion – verschob. Hier nicht das strategische Ziel aus den Augen zu verlieren, zu wissen, mit wem und bis wohin sich die Kommunistische Partei einlassen darf, erforderte die prinzipienfeste Anwendung des wissenschaftlichen Kommunismus auf die Bedingungen Chinas, besonders der Lehren Lenins und Stalins über die Revolution in kolonialen, halbkolonialen und abhängigen Ländern. Mao Tse-tung hat diese Aufgabe meisterhaft gelöst.

„Die Hauptsache ist, dass man zu lernen versteht“³⁷⁹

Mit dieser Aussage Mao Tse-tungs vor Augen sollte an das Studium seiner Schriften herangegangen werden. Wer noch einen Funken revolutionärer Begeisterungsfähigkeit besitzt, wird sich sehr rasch in die Schriften Mao Tse-tungs einlesen:

– Die Art und Weise, wie er grundlegende Erkenntnisse des wissenschaftlichen Kommunismus ausgehend von den praktischen Erfahrungen

³⁷⁸ Siehe den Abschnitt: „Die Zeitspanne 1956/1957“, S. 396 ff.

³⁷⁹ Mao Tse-tung, „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“, 1936, AW I, S. 218

gen der ausgebeuteten und unterdrückten Massen in China erklärt, ist in vielerlei Hinsicht vorbildlich.

– Ein lebendiges Bild von den sich revolutionierenden Massen der Arbeiter und Bauern im vom Imperialismus und Feudalismus beherrschten China entsteht, insbesondere ein klares Bild von der Bedeutung des bewaffneten Kampfes. Und nicht zuletzt wird die herausragende Rolle eines klaren Programms, einer gut überlegten Strategie und einer durchdachten Taktik bewusst, die Mao Tse-tung – mit den Lehren Lenins und Stalins zur chinesischen Revolution als Wegweiser und aufbauend auf der Linie der Komintern – eigenständig ausgearbeitet hat.

– Die Bedeutung eines wissenschaftlichen und revolutionären, an den Interessen der arbeitenden Massen orientierten Arbeitsstils und eines Studiums des wissenschaftlichen Kommunismus, das Theorie und Praxis miteinander verbindet, wird deutlich: ein Studium sowohl der Geschichte der internationalen und chinesischen revolutionären Bewegung als auch der jeweiligen konkreten Lage in der Welt und in China als ständige Aufgabe.

Ein gründliches Studium der Geschichte der chinesischen Revolution und der Geschichte der KP Chinas ist eine unumgängliche Voraussetzung, um sich eine fundierte Meinung auch über das Werk Mao Tse-tungs zu bilden.

Zeittafel zur Geschichte Chinas³⁸⁰

Zeit	Historische Fakten
3. Jahrtausend v. u. Z.	Legendäre Herrscher Jau, Schun, Jü.
2205–1766 v. u. Z.	Legendäre Dynastie Ssja.
1766–1122 v. u. Z.	Legendäre Dynastie Schang oder Jin.
1122 v. u. Z.	Zusammenstoß des Jin-Staates mit dem Stammesverband der Dshou.
1122–249 v. u. Z.	Traditionelle Daten der Dshou-Dynastie.
246–207 v. u. Z.	Traditionelle Daten der Tjin-Dynastie.
221 v. u. Z.	Schaffung des ersten chinesischen Kaiserreiches (Tjin).
206 v. u. Z.–220 u. Z.	Traditionelle Daten der Han-Dynastie (Westliche Han 206 v. u. Z.–25 u. Z.; Östliche Han 25–220).
9–23	Regierungszeit von Wang Mang.
18	Beginn des Aufstandes der „Roten Augenbrauen“.
184	Beginn des Aufstandes der „Gelben Kopftücher“.
220–280	Zeit der Drei Reiche.
265–420	Traditionelle Daten der Djin-Dynastie (Westliche Djin 265–316; Östliche Djin 317–420).
280	Einigung des Landes durch Ss'ma Jän.
386–534	Traditionelle Daten der Nördlichen Wee-Dynastie in Nordchina.
581–616	Ssui-Dynastie.
589	Einigung des Landes.

³⁸⁰ Aus: „China“, Große Sowjet-Enzyklopädie, Bd. 21, S. 167–312 (russisch), 2. Ausgabe, Moskau 1953; (deutsch), ergänzt bis Ende 1956, Berlin 1957, S. 377–389

Zeit	Historische Fakten
610	Bauernaufstand in Shantung.
618-906	Traditionelle Daten der Tang-Dynastie.
780	Reformen Jang Jäns.
874-884	Bauernkrieg unter Führung von Wang Ssjän-dsh' und Hwang Tschau.
960-1279	Traditionelle Daten der Ssung-Dynastie (Nördliche Ssung 960-1127; Südliche Ssung 1127-1279).
993-995, 1000	Bauernkriege in Szechwan.
1047-1048, 1051	Bauernkriege in Hopei und Chekiang.
1069-1085	Reformen des Wang An-sch.
1120-1121	Bauernaufstände in Fukien und Chekiang.
1127	Bauernaufstände in Shantung, Hopei, Honan und Shansi.
1131-1135	Bauernaufstände in Kiangsi, Fukien und Honan.
1134-1141	Feldzüge des Jo Fee gegen die Dschurdschen.
1211-1234	Eroberung Nordchinas durch die Mongolen.
1235-1279	Eroberung Südchinas durch die Mongolen.
1280-1368	Mongolische Jüan-Dynastie in China.
1368	Sturz der Mongolenherrschaft.
1368-1644	Ming-Dynastie.
1592-1598	Abwehr des japanischen Einfalls in Korea.
1628-1645	Der Große Bauernkrieg.
1644-1683	Bewaffneter Kampf des chinesischen Volkes gegen die mandschurischen Eroberer in Mittel- und Südchina.
1644-1911	Tjing-Dynastie:
1654-1656	Gesandtschaft unter F. I. Baikow in China.
1675-1677	Gesandtschaft unter N. G. Spafari in China.

Zeit	Historische Fakten
1689	Vertrag von Nertschinsk zwischen Rußland und China.
1727	Russisch-chinesischer Vertrag zu Kjachta.
1796–1804	Antifeudaler Aufstand unter Führung der Geheimgesellschaft „Weißer Lotos“.
November 1839 bis August 1842	Erster „Opiumkrieg“ Englands gegen China.
1841	Beginn des Kampfes der Bauernabteilungen der Ping-jingwan gegen die englischen Eroberer.
29. August 1842	Vertrag von Nanking – erster ungleicher Vertrag zwischen England und China.
3. Juli 1844	Ungleicher Vertrag zwischen den USA und China zu Wangssja.
1851–1864	Taiping-Aufstand.
1853–1855	Aufstand in den Küstenprovinzen Süd- und Südost-Chinas gegen die Mandschu-Herrschaft unter Führung der Geheimgesellschaft „Ssanhohoi“.
1853–1868	Antifeudaler Aufstand der „Fackelträger“ in den Provinzen Shantung, Anhwei u. a.
23. Oktober 1856	Beginn des zweiten „Opiumkrieges“.
1856–1873	Antimandschurischer Aufstand in Yünnan.
28. Mai 1858	Russisch-chinesischer Vertrag zu Aigun.
13. Juni 1858	Russisch-chinesischer Staatsvertrag zu Tientsin.
18. Juni 1858	Amerikanisch-chinesischer Vertrag zu Tientsin.
26. und 27. Juni 1858	Unterzeichnung neuer ungleicher Verträge mit England und Frankreich in Tientsin.
<i>1860</i>	
1860	Wiederaufnahme der Kampfhandlungen durch England und Frankreich in Nordchina. Dritter „Opiumkrieg“.
13. Oktober	Besetzung Pekings durch die Interventen.

Zeit	Historische Fakten
24. Oktober	Unterzeichnung der ungleichen Verträge mit England und Frankreich in Peking.
14. November	Russisch-chinesischer Vertrag zu Peking.
12. November 1866 bis 12. März 1925	Leben und Wirken Sun Jat-sens.
1884–1885	Französisch-chinesischer Krieg.
9. Juni 1885	Französisch-chinesischer Vertrag zu Tientsin.
26. Dezember 1893	Mao Tse-tung geboren.
Juli 1894–April 1895	Japanisch-chinesischer Krieg.
3. Juni 1896	Russisch-chinesischer Vertrag. Abschluß eines Verteidigungspaktes zwischen Rußland und China gegen die japanische Aggression. Einverständnis Chinas mit dem Bau der Ostchinesischen Bahn durch Rußland.
14. November 1897	Besitzergreifung von Djaudshou durch Deutschland.
27. März 1898	Russisch-chinesische Konvention über die Verpachtung von Port Arthur und Dalni auf 25 Jahre an Rußland.
30. Mai 1898	Besitzergreifung von Weehaiwee durch England.
11. Juni–21. September 1898	„Hundert-Tage-Reform“.
1899–1901	Aufstand der I-ho-twan (Boxeraufstand).
6. September 1899	Note des USA-Staatssekretärs Hay, in der die imperialistische Doktrin der „offenen Türen“ in China dargelegt wird.
7. September 1901	Unterzeichnung des „Abschlußprotokolls“.
1905	Bildung der revolutionären politischen Organisation „Tungmönghoi“ („Verbündete Liga“) durch Sun Jat-sen.
1910	Gründung eines Bankkonsortiums deutscher, englischer, französischer und amerikanischer Bankgruppen zwecks Gewährung einer Anleihe an China zum Bau von Eisenbahnen.

Zeit	Historische Fakten
August 1910	Annexion Koreas durch Japan mit stillschweigendem Einverständnis Englands und der USA.
<i>1911</i>	
März	Aufstand unter Führung der „Tungmönghoi“ in Kanton.
20. Mai	Abkommen mit dem Bankkonsortium der vier Mächte (England, Frankreich, Deutschland und USA) über eine Anleihe zum Bau von Eisenbahnen.
10. Oktober	Aufstand in Wutschang unter Führung der „Tungmönghoi“. Beginn der Revolution von 1911.
<i>1915</i>	
18. Januar	Überreichung der räuberischen „21 Forderungen“ Japans an China.
9. Mai	Annahme des größten Teils der „21 Forderungen“ durch Jüän Sch-kai.
September 1917	Bildung der südlichen Regierung in Kanton unter Sun Jat-sen.
<i>1919</i>	
4. Mai	Protestdemonstration in Peking gegen die Beschlüsse der Pariser Friedenskonferenz. Beginn des Aufschwungs der antiimperialistischen und antifeudalistischen Bewegung, die sich unter dem Einfluß der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland entwickelte („Bewegung des 4. Mai“).
25. Juli	Note des Rates der Volkskommissare der RSFSR an das chinesische Volk und die Regierungen Süd- und Nordchinas. In dieser Note wurden die Grundprinzipien der sowjetischen Chinapolitik dargelegt.
1920	Bildung der ersten marxistischen Zirkel in China unter Mao Tse-tung (in Tschangsha), Li Da-dshau (in Peking), Dung Bi-wu (in Hankou) u. a.
Juli 1921	I. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas.
<i>1922</i>	
Januar bis März	Streik der Hafendarbeiter und Matrosen in Hongkong.

Zeit	Historische Fakten
Juli <i>1923</i>	II. Parteitag der Kommunistischen Partei.
Februar	Generalstreik der Eisenbahner an der Linie Peking-Hankou.
7. Februar	Niederschießung der Arbeiterdemonstration und Verfolgung der Gewerkschaften durch die Polizei Wu Pee-fus.
Juni <i>1924</i>	III. Parteitag der Kommunistischen Partei.
Januar	I. Kongreß der Kuomintang.
1. Mai	Gründung einer Militärschule auf der Insel Wampu.
31. Mai	Sowjetisch-chinesisches Übereinkommen über die gemeinsamen Prinzipien bei der Regelung von Fragen zwischen der UdSSR und der Republik China.
<i>1925</i>	
Januar	IV. Parteitag der Kommunistischen Partei.
April	Streik in den japanischen Fabriken in Tsingtau.
30. Mai	Protestdemonstration der Arbeiter und Studenten von Schanghai gegen die auf Befehl der Japaner in Tsingtau und Schanghai erfolgte Erschießung von Arbeitern. Englische Polizei eröffnet das Feuer auf die Demonstranten. Beginn eines gesamt-nationalen Aufschwungs des revolutionären Kampfes („Bewegung des 30. Mai“).
19. Juni	Beginn des 16 Monate andauernden Streiks der Arbeiter in Hongkong und in den englischen Betrieben von Kanton.
<i>1926</i>	
Januar	II. Kongreß der Kuomintang.
März	Auftreten Tschiang Kai-scheks in Kanton gegen die Kommunisten und den linken Flügel der Kuomintang.
Juli	Beginn des Nördlichen Feldzuges der national-revolutionären Armee der Kanton-Regierung.

Zeit	Historische Fakten
5.-7. September	Einnahme Hanjangs und Hankous durch die national-revolutionäre Armee.
10. Oktober <i>1927</i>	Einnahme Wutschangs durch die national-revolutionäre Armee.
3.-6. Januar	Arbeiter und Studenten besetzen die englischen Konzessionen in Hankou und Djudjang.
21. März	Sturz der Macht der Militaristen in Schanghai durch die aufständischen Arbeiter.
24. März	Einnahme Nankings durch die national-revolutionäre Armee.
24. März	Kriegsschiffe der USA, Englands und anderer imperialistischer Staaten nehmen Nanking unter Beschuß.
April	Ultimatum Englands, Frankreichs, der USA, Japans und Italiens an die Kuomintang-Regierung aus Anlaß der Nankinger Ereignisse.
12. April	Konterrevolutionärer Putsch Tschiang Kai-scheks in Schanghai.
April-Mai	V. Parteitag der Kommunistischen Partei in Hankou.
Juli	Konterrevolutionärer Umsturz in Wuhan.
1. August	Aufstand von Nantschang, durch den der Grundstein zur Schaffung der Volksbefreiungsarmee gelegt wurde.
7. August	Außerordentliche Konferenz des ZK der KP Chinas („Augustplenium des ZK der KP Chinas“).
September	„Herbsternte-Aufstand“ in Hunan und Kiangsi unter Führung Mao Tse-tungs.
Oktober	Eintreffen der revolutionären Verbände Mao Tse-tungs im Djinggangshan.
11.-13. Dezember <i>1928</i>	Aufstand in Kanton.
April	Vereinigung der revolutionären Verbände unter Mao Tse-tung und Tschu Teh im Djinggangshan.

Zeit	Historische Fakten
Juli	VI. Parteitag der Kommunistischen Partei.
<i>1930</i>	
30. Mai	Erste Konferenz der Vertreter der revolutionären Basen.
Dezember–September 1931	Zerschlagung der drei Offensiven der Kuomintang-Truppen gegen die revolutionären Basen.
<i>1931</i>	
18. September	Beginn des japanischen Einfalls in die Mandschurei.
7. November	1. Allchinesischer Kongreß der Arbeiter- und Bauerndeputierten in Shueedjin (Provinz Kiangsi) und Bildung der Demokratischen Zentralregierung der Arbeiter und Bauern.
<i>1932</i>	
Januar–Februar	Angriff der Japaner gegen Schanghai; heldenhafte Verteidigung der Stadt durch Freiwilligenabteilungen und durch die 19. Armee.
Juni–Februar 1933	Zerschlagung der 4. Offensive der Kuomintang-Truppen gegen die revolutionären Basen.
12. Dezember	Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der UdSSR und China.
<i>1933</i>	
März	Japanische Truppen erobern die Provinz Jehol.
31. Mai	Schandvertrag zwischen der Kuomintang-Regierung und Japan in Tangu. Der Nordosten der Provinz Hopei wird in eine „entmilitarisierte Zone“ umgewandelt.
Oktober	Beginn der 5. Offensive der Kuomintang-Truppen gegen die revolutionären Basen.
November–Januar 1934	Erhebung in Fukien. Die Führung der 19. Armee bildet eine Regierung, welche die Vereinigung der nationalen Kräfte des Landes im Kampf gegen die japanischen Eroberer fordert. Niederwerfung des Aufstandes in Fukien.

Zeit	Historische Fakten
<i>1934</i>	
Januar	2. Allchinesischer Kongreß der Arbeiter- und Bauerndeputierten.
Oktober	Beginn des „Langen Marsches“ der Chinesischen Roten Armee nach Nordwesten.
<i>1935</i>	
Januar	Historische Beratung des Politbüros des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei in Dsuni (Provinz Kweichow).
1. August	Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei ruft das chinesische Volk zum Widerstand gegen die japanische Aggression auf.
Oktober	Die Hauptkräfte der Roten Armee treffen in Nord-Shensi ein.
Dezember	Sitzung des Politbüros des ZK der KP Chinas in Wajaubau (Shensi). Beschluß über die Taktik der nationalen Einheitsfront.
9. Dezember	Beginn der antijapanischen Massenbewegung in Peking („Bewegung des 9. Dezember“).
<i>1936</i>	
25. August	Offener Brief des Zentralkomitees der KP Chinas an das Zentralexekutivkomitee der Kuomintang mit dem Vorschlag, eine national-antijapanische Einheitsfront zu bilden.
August–November	Einfall der japanischen Eroberer in die Provinz Suiyuan.
Dezember	Ereignisse in Ssian.
<i>1937</i>	
Mai	Konferenz der Kommunistischen Partei in Jänan.
7. Juli	Überfall der japanischen Truppen auf Luguotjau; die japanischen Imperialisten beginnen den Krieg zur Eroberung ganz Chinas.

Zeit	Historische Fakten
7. Juli bis 2. September 1945	Der nationale Befreiungskrieg des chinesischen Volkes gegen die japanischen Eroberer.
28. Juli	Besetzung Beepings durch die Japaner.
30. Juli	Besetzung Tientsins durch die Japaner.
21. August	Unterzeichnung des sowjetisch-chinesischen Nicht-angriffspaktes.
September	Die japanischen Truppen werden in der Schlacht bei Pingssingwan von der 8. Armee geschlagen.
<i>1938</i>	
Oktober–November	VI. Plenum des Zentralkomitees der KP Chinas.
<i>1939</i>	
Juni	Sowjetisch-chinesischer Handelsvertrag.
24. Juli	Englisch-japanisches Abkommen Arita-Craigie.
<i>1940</i>	
Januar	Arbeit Mao Tse-tungs „Über die neue Demokratie“ wird veröffentlicht.
20. August bis 5. Dezember	„Schlacht der Hundert Regimenter“. Truppen der 8. Armee eröffnen in Nordchina die Offensive gegen die Japaner.
<i>1941</i>	
Januar	Provokatorischer Überfall von Kuomintang-Truppen auf die Neue 4. Armee.
7. Dezember	Beginn des Krieges im Stillen Ozean.
9. Dezember	China erklärt Japan offiziell den Krieg.
10. Dezember	China erklärt Deutschland und Italien den Krieg.
<i>1942</i>	
28. Januar	Beschuß des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas zur Agrarfrage.
<i>1944</i>	
Januar	Beginn der teilweisen Gegenoffensive gegen die japanischen Eroberer an der Front der befreiten Gebiete Chinas.

Zeit	Historische Fakten
<i>1945</i>	
April	VII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas. Rede Mao Tse-tungs „Über die Koalitionsregierung“.
8. August	Erklärung der Sowjetregierung an die Regierung Japans, daß sich die UdSSR ab 9. August als im Kriegszustand mit Japan befindlich ansieht.
11. August	Generaloffensive der 8. und der Neuen 4. Armee gegen die japanischen Eroberer.
14. August	Unterzeichnung des Freundschafts- und Bündnispaktes zwischen der UdSSR und China.
28. August	Ankunft des Vorsitzenden des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas, Mao Tse-tung, aus Jänan in Tschungking. Verhandlungen zwischen der Kommunistischen Partei und der Kuomintang.
2. September	Unterzeichnung der Urkunde über die bedingungslose Kapitulation Japans durch Vertreter der japanischen Regierung.
Dezember	Moskauer Konferenz der Außenminister der UdSSR, der USA und Großbritanniens. Beschlußfassung zur Chinafrage.
<i>1946</i>	
10. Januar	Abkommen über die Einstellung der Kampfhandlungen zwischen den Kuomintang-Truppen und den Volksarmeen. Der Politische Konsultative Rat nimmt seine Arbeit auf.
31. Januar	Der Politische Konsultative Rat beendet seine Arbeit.
März-April	Wiederaufnahme der Kampfhandlungen der Kuomintang-Truppen gegen die Volksarmeen. Kämpfe in Dungbee (Mandschurei).
4. Mai	Beschluß des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei über die Bodenreform.
Juli	Beginn der Generaloffensive der Kuomintang-Truppen gegen die Volksbefreiungsarmee.

Zeit	Historische Fakten
4. November	Unterzeichnung des Schandvertrages zwischen den USA und China.
15. November	Eröffnung der sog. „Nationalversammlung“ in Nanking.
<i>1947</i>	
28. Februar	Beginn des Aufstandes gegen die Kuomintang-Herrschaft auf der Insel Taiwan.
Juli	Beginn der Gegenoffensive der Volksbefreiungsarmee.
September	Allchinesische Agrarkonferenz.
10. Oktober	Deklaration der chinesischen Volksbefreiungsarmee über die Aufgaben und Ziele des Befreiungskampfes. Das Zentralkomitee bestätigt die „Hauptthesen des Bodengesetzes“, die auf der Allchinesischen Agrarkonferenz angenommen worden waren.
25. Dezember	Sitzung des ZK der Kommunistischen Partei Chinas. Referat Mao Tse-tungs „Die gegenwärtige Lage und unsere Aufgaben“.
<i>1948</i>	
August	Allchinesischer Gewerkschaftskongreß in Charbin.
2. November	Befreiung Mukdens durch Truppen der Volksbefreiungsarmee.
1. Dezember	Zerschlagung einer starken Kuomintang-Gruppierung im Gebiet von Ssüdshou.
<i>1949</i>	
14. Januar	Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas veröffentlicht die acht Bedingungen für Friedensverhandlungen mit der Nankinger oder einer beliebigen anderen örtlichen Kuomintang-Regierung.
15. Januar	Befreiung Tientsins durch Truppen der Volksbefreiungsarmee.
31. Januar	Truppen der Volksbefreiungsarmee rücken in Beeping (Peking) ein.

Zeit	Historische Fakten
März	Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas.
11. April	Eröffnung des 1. Allchinesischen Kongresses des Neudemokratischen Jugendverbandes.
20. April	Im Zusammenhang mit der Ablehnung des von den Delegationen der Kommunistischen Partei und der Kuomintang-Regierung ausgearbeiteten Friedensvertrages seitens der Kuomintang-Regierung geben der Vorsitzende des Volksrevolutionären Militärates Chinas Mao Tse-tung und der Oberbefehlshaber der Volksbefreiungsarmee Tschu Teh Befehl zum Angriff.
20. April	Übergang der Volksbefreiungsarmee über den Jang-tsekiang.
23. April	Befreiung Nankings durch Truppen der Volksbefreiungsarmee. Flucht der Kuomintang-Regierung.
17. Mai	Befreiung der Städte Hankou, Wutschang und Hanjang durch die Truppen der Volksbefreiungsarmee.
27. Mai	Befreiung Schanghais durch die Truppen der Volksbefreiungsarmee.
21. September	Eröffnung der 1. Tagung des Politischen Konsultativen Volksrates in Peking.
27.–29. September	Der Politische Konsultative Volksrat nimmt einstimmig das Organisationsstatut des Politischen Konsultativen Volksrates, das Gesetz über die Bildung einer Zentralen Volksregierung der Chinesischen Volksrepublik und das Allgemeine Programm des Politischen Konsultativen Volksrates an.
30. September	Beendigung der Arbeit des Politischen Konsultativen Volksrates Chinas und Proklamation der Chinesischen Volksrepublik. Die Zentrale Volksregierung wird gewählt. An ihrer Spitze steht Mao Tse-tung.
1. Oktober	Deklaration der Zentralen Volksregierung Chinas über die Bildung der Chinesischen Volksrepublik.

Zeit	Historische Fakten
2. Oktober	Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der UdSSR und der Volksrepublik China. Abbruch der diplomatischen Beziehungen der UdSSR zur Kuomintang-Regierung Jan Ssi-Schans in Kanton.
5. Oktober	Gründung der Allchinesischen Gesellschaft für chinesisch-sowjetische Freundschaft in Peking.
16. Dezember	Ankunft des Vorsitzenden der Zentralen Volksregierung der Volksrepublik China Mao Tse-tung in Moskau.
<i>1950</i>	
14. Februar	Unterzeichnung des sowjetisch-chinesischen Freundschafts- und Beistandspakts; Abkommen über die chinesische Tschangtschun-Eisenbahn, Port Arthur und Dalni; Abkommen über die Gewährung eines langfristigen Wirtschaftskredites der Regierung der Sowjetunion an die Volksrepublik China.
14.–23. Juni	2. Tagung des Allchinesischen Ausschusses des Politischen Konsultativen Volksrates Chinas. Einstimmige Annahme des überprüften Gesetzentwurfes über die Bodenreform und einer Reihe anderer Beschlüsse.
Juni	Beginn des bewaffneten Überfalls auf das koreanische Volk. Besitzergreifung der chinesischen Insel Taiwan durch die USA.
28. Juni	Die Zentrale Volksregierung Chinas bestätigt das Gesetz über die Bodenreform.
25. Oktober	Beginn der Teilnahme chinesischer Volksfreiwilliger am Krieg gegen die amerikanischen Aggressoren in Korea.
<i>1951</i>	
Mai	Unterzeichnung des Abkommens über die Maßnahmen zur friedlichen Befreiung Tibets.
23. Oktober bis 1. November	3. Tagung des Allchinesischen Ausschusses des Politischen Konsultativen Volksrates Chinas.

Zeit	Historische Fakten
<i>1952</i>	
16. September	Veröffentlichung des sowjetisch-chinesischen Kommuniqués über die Verhandlungen zwischen der Sowjetregierung und der Regierungsdelegation der Volksrepublik China und des sowjetisch-chinesischen Kommuniqués betreffs der Übergabe der chinesischen Tschangtschun-Eisenbahn an die Volksrepublik China.
7. November bis 6. Dezember	Monat der chinesisch-sowjetischen Freundschaft.
31. Dezember	Übergabe der chinesischen Tschangtschun-Eisenbahn an die Regierung der Chinesischen Volksrepublik.

Literaturverzeichnis³⁸¹

Schriften von Marx, Engels, Lenin und Stalin

Sofern nicht anders angegeben, werden folgende Quellen verwendet:

Karl Marx und Friedrich Engels: Marx-Engels-Werke, Dietz Verlag, Berlin 1956–1990; MEW

W. I. Lenin: Werke, Dietz Verlag, Berlin 1955–1971; LW

W. I. Lenin, „Bemerkungen zu Bucharins ‚Ökonomik der Übergangsperiode‘“, 1920, Frankfurt/M. 1981

J. W. Stalin: Werke, Band 1 bis 13, Dietz Verlag, Berlin 1950–1955; sowie die vorhandenen Schriften 1934–1952 (sog. „Werke 14–15“); SW

„Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) – Kurzer Lehrgang“, 1938, Dietz Verlag, Berlin 1949

Dokumente der Kommunistischen Internationale und des Kommunistischen Informationsbüros

„Protokoll des I. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale“, 1919, Nachdruck Erlangen 1972

Resolution des VIII. Plenums des EKKI: „Resolution des Plenums des EKKI über die chinesische Frage“, 1927, in: „Die Kommunistische Internationale in Resolutionen und Beschlüssen“, Band 2, 1925–1943, Offenbach 1998

Resolution des IX. Plenums des EKKI: „Resolution zur chinesische Frage“, 1928, in: „Die Kommunistische Internationale in Resolutionen und Beschlüssen“, Band 2, 1925–1943, Offenbach 1998

„Protokoll des VI. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale“, 1928, Band I–IV, Nachdruck Erlangen 1972

„Thesen über die revolutionäre Bewegung in den Kolonien und Halbkolonien“, 1928, in: „Die Kommunistische Internationale in Resolutionen und Beschlüssen“, Band 2, 1925–1943, Offenbach 1998

Resolution des VI. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale: „Die internationale Lage und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale“, 1928, in: „Die Kommunistische Internationale in Resolutionen und Beschlüssen“, Band 2, 1925–1943, Offenbach 1998

³⁸¹ Innerhalb der jeweiligen Bereiche sind die Titel im wesentlichen chronologisch nach Entstehungsdatum sortiert.

„Programm der Kommunistischen Internationale“, 1928, in: „Programm der Kommunistischen Partei Russlands (Bolschewiki), 1919. Programm der Kommunistischen Internationale, 1928“, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 2002

„Protokoll des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale“, 1935, Band I und II, Nachdruck Erlangen 1974

„Die Aufgaben der Kommunistischen Internationale angesichts der Vorbereitung eines neuen Weltkriegs durch die Imperialisten“, 1935, in: „Protokoll des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale“, Band II, Nachdruck Erlangen 1974

„Die Offensive des Faschismus und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale im Kampf für die Einheit der Arbeiterklasse gegen den Faschismus. Resolution zum Referat des Genossen Dimitroff“, 1935, in: „Protokoll des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale“, Band II, Nachdruck Erlangen 1974

„Der Sieg des Sozialismus in der Sowjetunion und seine weltgeschichtliche Bedeutung. Resolution zum Bericht des Genossen Manuilski“, 1935, in: „Protokoll des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale“, Band II, Nachdruck Erlangen 1974

„Beschluss des Präsidiums der EKKI“ (Über China), 1938, in: „Die Kommunistische Internationale“, Nr. 7/1938

„Die Kommunistische Internationale in Resolutionen und Beschlüssen 1919–1943“, Band 1 und 2, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 1998
Shdanow, „Über die internationale Lage“, in: „Informationskonferenz der Vertreter einiger Kommunistischer Parteien in Polen. Ende September 1947“, Moskau 1948

Resolution des Kommunistischen Informationsbüros, „Die Kommunistische Partei Jugoslawiens in der Gewalt von Mördern und Spionen“, 1949, Nachdruck in: „Der Kampf J. W. Stalins und der Kominform gegen den Titorevisio-nismus“, Wien 1979

Dokumente von Parteitag und des ZK der KP Chinas

„Resolutionsentwurf des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas zur Frage der Teilnahme der Kommunistischen Partei an der Regierung“, 1937, in: Mao Tse-tung, „Ausgewählte Werke“, Band II, Peking 1968, S. 76 f.

„Beschluss über einige Fragen der Geschichte unserer Partei“, 1945, in: Mao Tse-tung, „Ausgewählte Werke“, Band IV, Dietz Verlag, Berlin 1956

„Der VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Band I–III, Peking 1956

„Beschluss des VIII. Parteitages der Kommunistischen Partei Chinas zum Politischen Bericht“, 1956, in: „Der VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Band I, Peking 1956

„Statut der Kommunistischen Partei Chinas“, 1956, in: „Der VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Band I, Peking 1956

„Rundschreiben des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas“, 16. Mai 1966, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970

„Beschluss des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas über die Große Proletarische Kulturrevolution“, 8. August 1966, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970

„Kommuniqué der 11. Plenartagung des VIII. Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas“, 12. August 1966, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970

„Dokumente des IX. Parteitags der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1969

„Statut der Kommunistischen Partei Chinas“, 1969, in: „Dokumente des IX. Parteitags der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1969

„Der X. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1973

„Statut der Kommunistischen Partei Chinas“, 1973, in: „Der X. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1973

„Der XI. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1977

Erklärungen und Artikel der KP Chinas

„Provisorische Verfassung der ‚Chinesischen Sowjetrepubliken‘“, 1931, in: „Über die chinesische Revolution“, Wien 1981

„Aufruf des Zentralen Exekutivkomitees der chinesischen Sowjetrepublik“, 1933, in: „Die Kommunistische Internationale“, Nr. 17/1933

„Brief an das spanische Volk“, 1937, in: „Die Kommunistische Internationale“, Nr. 9/1937

(Brief der Kommunistischen Partei Chinas an die Kuomintang), 1936, in: Mao Tse-tungs, „Ausgewählte Werke“, Band I, Peking 1968, S. 304 ff.

„Die Verfassung der VR China“, 1954, Peking

„Die historischen Erfahrungen der Diktatur des Proletariats“, Peking 1963

Darin enthalten:

– „Über die historischen Erfahrungen der Diktatur des Proletariats“, 5. April 1956

– „Mehr über die historischen Erfahrungen der Diktatur des Proletariats“, 29. Dezember 1956

„Es lebe der Leninismus!“, 1960, in: „Es lebe der Leninismus“, Peking 1960

„Proletarier aller Länder, vereinigt Euch gegen den gemeinsamen Feind!“, Peking 1963, Nachdruck Berlin 1971

„Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, Peking 1965, Nachdruck in: „Dokumente des Kampfes der KP Chinas gegen den modernen Revisionismus 1956–1966“, Teil II, Offenbach 2002

Darin enthalten:

– „Ein Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung – Antwort des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas auf den Brief des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion vom 30. März 1963“, 14. Juni 1963

– Erster Kommentar: „Ursprung und Entwicklung der Differenzen zwischen der Führung der KPdSU und uns“, 6. September 1963

– Zweiter Kommentar: „Zur Stalinfrage“, 13. September 1963

– Dritter Kommentar: „Ist Jugoslawien ein sozialistischer Staat?“, 26. September 1963

– Vierter Kommentar: „Die Verfechter des neuen Kolonialismus“, 22. Oktober 1963

– Fünfter Kommentar: „Zwei Linien in der Frage von Krieg und Frieden“, 19. November 1963

– Sechster Kommentar: „Zwei völlig entgegengesetzte Arten der Politik der friedliche Koexistenz“, 12. Dezember 1963

– Siebenter Kommentar: „Die Führung der KPdSU ist der größte Spalter der Gegenwart“, 4. Februar 1964

– Achter Kommentar: „Die proletarische Revolution und der Revisionismus Chruschtschows“, 31. März 1964

– Neunter Kommentar: „Über den Pseudokommunismus Chruschtschows und die historischen Lehren für die Welt“, 14. Juli 1964

– „Warum Chruschtschow von der Bühne abgetreten ist“, 21. November 1964

Anhang

– „Brief des ZK der KPdSU an das ZK der KP Chinas“, 30. März 1963

– „Offener Brief des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion an alle Parteiorganisationen, an alle Kommunisten der Sowjetunion“, 14. Juli 1963

„Genosse Mao Tse-tung über ‚Der Imperialismus und alle Reaktionäre sind Papiertiger‘“, Peking 1958, in: „Genosse Mao Tse-tung über ‚Der Imperialismus und alle Reaktionäre sind Papiertiger‘ und andere Erklärungen zum Kampf gegen den Imperialismus“, Nachdruck Frankfurt/M., o. J.

Broschüren und Artikel der KP Chinas nach 1966

„Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung“, Peking 1967

„Wegweiser zum Sieg der revolutionären Völker aller Länder“, Peking 1968

„Leninismus oder Sozialimperialismus?“, Peking 1970

„Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970

„Zur Feier des 50. Jahrestags der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1971

Tschi Heng, „Von bürgerlichen Demokraten zu Parteimachthabern auf dem kapitalistischen Weg“, in: „Peking Rundschau“, Nr. 13/1976, Nachdruck in: „Nieder mit der Deng-Hsiao-ping-Bande!“, Dortmund 1976

„Kritik des Programms ‚Die drei Weisungen als das Hauptkettenglied betrachten‘“, in: „Peking Rundschau“, Nr. 14/1976

„Den Wind von rechts zur Aufhebung richtiger Urteile bekämpfen und die Industrieproduktion fördern“, in: „Peking Rundschau“, Nr. 14/1976

„Die Theorie des Vorsitzenden Mao über die Dreiteilung der Welt ist ein bedeutender Beitrag zum Marxismus-Leninismus“, Peking 1977

Schriften, Reden und Artikel von Mao Tse-tung

„Ausgewählte Werke“, Band I–IV, Peking 1968–1969; AW

„Ausgewählte Werke“, Band IV: chinesische Ausgabe, 1970; französische Ausgabe, Peking 1969; spanische Ausgabe, Peking 1976; russische Ausgabe, Peking 1969; englische Ausgabe, Peking 1969

„Ausgewählte militärische Schriften“, Peking 1969

„Sechs militärische Schriften“, Peking 1970

„Gegen die Buchgläubigkeit“, 1930, Peking 1965

„Über die Diktatur der Volksdemokratie“, in: „Für dauerhaften Frieden, für Volksdemokratie!“, Nr. 14/1949

„Eine große Freundschaft“, in: „Neue Welt“, 7/1953

„Eröffnungsansprache auf dem VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1956, in: „Der VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Band I, Peking 1956

„Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volke“, 1957, in: Mao Tse-tung, „Vier philosophische Monographien“, Peking 1968

„Wichtige Gespräche des Vorsitzenden Mao Tse-tung mit Persönlichkeiten aus Afrika, Asien und Lateinamerika“, (1960), in: „Genosse Mao Tse-tung über ‚Der Imperialismus und alle Reaktionäre sind Papiertiger‘ und andere Erklärungen zum Kampf gegen den Imperialismus“, Nachdruck Frankfurt/M., o. J.

„Über die demokratische Diktatur des Volkes“, Peking 1961

„Woher kommen die richtigen Ideen der Menschen?“, 1963, in: Mao Tse-tung, „Vier philosophische Monographien“, Peking 1968

„Völker der ganzen Welt, vereinigt euch und besiegt die USA-Aggressoren und alle ihre Lakaien!“, Peking 1970

Darin enthalten:

– „Erklärung zur Unterstützung der Afro-Amerikaner in den USA in ihrem gerechten Kampf gegen die Rassendiskriminierung des USA-Imperialismus“, 8. August 1963

– „Erklärung gegen die Aggression in Südvietnam und die Niedermetzelung seiner Bevölkerung durch die USA-Ngo-Dinh-Diem-Clique“, 29. August 1963

– „Gespräch zur Unterstützung des panamesischen Volkes in seinem gerechten patriotischen Kampf gegen den USA-Imperialismus“, 12. Januar 1964

– „Gespräch zur Unterstützung des japanischen Volkes in seinem gerechten patriotischen Kampf gegen den USA-Imperialismus“, 27. Januar 1964

– „Erklärung zur Unterstützung des Volkes von Kongo(L) in seinem Kampf gegen die USA-Aggression“, 28. November 1964

– „Erklärung zur Unterstützung des dominikanischen Volkes in seinem Kampf gegen die bewaffnete Aggression der USA“, 12. Mai 1965

„Glückwunschtelegramm des Genossen Mao Tse-tung an den V. Parteitag der Partei der Arbeit Albaniens“, 1966, in: „Peking Rundschau“, Nr. 46/1966

„Erklärung des Genossen Mao Tse-tung, Vorsitzenden des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas, zur Unterstützung der Afro-Amerikaner in ihrem Kampf gegen gewaltsame Unterdrückung“, 1968, Peking 1968

„Völker der ganzen Welt, vereinigt euch, besiegt die USA-Aggressoren und alle ihre Lakaien!“, 1970, Peking 1970

„Telegramm an Madame de Gaulle“, 1970, in: „Peking Rundschau“, Nr. 46/1970

„Ausgewählte Werke Band V“, 1977; deutsch: Peking 1978

Schriften, Reden und Artikel von führenden Kadern der KP Chinas

Li, „Über einige auf der Tagesordnung stehende Aufgaben der chinesischen Kommunistischen Partei“, 1928, in: „Die Kommunistische Internationale“, Nr. 31/32 1928

Tschou En-lai, „Über den VI. Parteitag“, 1944, in: „Ausgewählte Schriften“, Band I, Peking 1981

Liu Schao-tschi, „Über die Partei“, 1945, Berlin 1954

Tschen Bo-da, „Mao Tse-tung über die chinesische Revolution“, 1951, Nachdruck Frankfurt/M. 1972

Hu Tschiau-mu, „30 Jahre Geschichte der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1951, Berlin 1954

Mjau Tschu-Hwang, „Kurze Geschichte der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1956, Berlin 1960

Liu Schao-tschi, „Politischer Bericht des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas auf dem VIII. Parteitag“, 1956, in: „Der VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Band I, Peking 1956

Tschou En-lai, „Das große Jahrzehnt“, 1959, in: „Reden und Schriften 1949–1976“, Köln 1976

Lin Biao, „Es lebe der Sieg im Volkskrieg!“, Peking 1965

Li Dsuo-peng, „Strategisch: einer gegen zehn – Taktisch: zehn gegen einen“, Peking 1965

Lin Biao, „Vorwort zur zweiten Auflage“, 1966, in: „Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung“, Peking 1967

Lin Biao, „Rede von Genossen Lin Biao auf der Pekinger Kundgebung zum Empfang der revolutionären Lehrer, Schüler und Studenten aus allen Teilen Chinas“, 1966, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970

Lin Biao, „Rede von Genossen Lin Biao auf der Massenversammlung der Hauptstadt zur Gedenkfeier für den 50. Jahrestag der Oktoberrevolution“, 1967, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970

Lin Biao, „Bericht auf dem IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1969, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970

Dji Ping, „Der Rolle von Lehrern durch negatives Beispiel Beachtung schenken!“, in: „Peking Rundschau“, Nr. 13/1972

Tschou En-lai, „Bericht auf dem X. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1973, in: „Der X. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1973

Wang Hung-wen, „Bericht über die Abänderung des Parteistatuts“, 1973, in: „Der X. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1973

Deng Hsiao-ping, „Rede auf der Sondertagung der UNO-Vollversammlung“, in: „Peking Rundschau“, Nr. 15/1974

Dschang Tschun-tjiao, „Zur allseitigen Diktatur über die Bourgeoisie“, Peking 1975

Yao Wen-yüan, „Über die soziale Basis der parteifeindlichen Lin-Biao-Clique“, Peking 1975

Tschou En-lai, „Reden und Schriften 1949–1976“, Köln 1976

Hua Guo-feng, „Politischer Bericht auf dem XI. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, 1977, in: „Der XI. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, Peking 1977

Tschou En-lai, „Ausgewählte Schriften“, Band I, Peking 1981

Dokumente aus der kommunistischen Weltbewegung

Frunse, „Lenin und die Rote Armee“, 1925, in: „Ausgewählte Schriften“, Berlin 1955

Mif, „Der VI. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“, in: „Die Kommunistische Internationale“, Nr. 41/1928

Shdanow, „Abänderung am Statut der KPdSU(B)“, in: „Die Kommunistische Internationale“, 1939, Sonderheft, Nachdruck Buchladen Georgi Dimitroff o. J. Dimitroff, Georgi, „Die Offensive des Faschismus und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale im Kampfe für die Einheit der Arbeiterklasse gegen den Faschismus“, 1935, in: „Protokoll des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale“, Band I, Nachdruck Erlangen 1974

Dimitroff, Georgi, „Für die Einheit der Arbeiterklasse gegen den Faschismus“, 1935, in: „Protokoll des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale“, Band II, Nachdruck Erlangen 1974

Dimitroff, Georgi, „Rolle und Bedeutung der Volksdemokratie“, 1948, Berlin 1950

Georgi Dimitroff, „Charakter, Rolle und Perspektiven der Volksdemokratie und des volksdemokratischen Staates“, 1948, in: „Ausgewählte Schriften in drei Bänden“, Band 3, Berlin 1958

Dimitroff, Georgi, „Schlusswort auf dem V. Parteitag nach Beendigung der Diskussion über die Berichte“, 1948, in: „Ausgewählte Schriften in drei Bänden“, Band 3, Berlin 1958

Bierut, Boleslaw, „Die Aufgaben der Partei im Kampf um die revolutionäre Wachsamkeit angesichts der jetzigen Situation“, Berlin 1950

Nikiforow, W., Erenburg, G., Jurjew, M., „Die Volksrevolution in China – Abriss der Geschichte des Kampfes und des Sieges des chinesischen Volkes“, Moskau 1950, Nachdruck Wien 1981

Minc, Hilary, „Einige Probleme der Volksdemokratie im Lichte der Lenin-Stalinschen Lehre von der Diktatur des Proletariats“, Berlin 1951

Gottwald, Klement, „Zu einigen innerparteilichen Fragen der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei“, Berlin 1952

Judin, „Der erste Band der Ausgewählten Werke von Mao Tse-tung“, 1952, in: „Neue Welt“, Nr. 19/1952

Bierut, Boleslaw, „Der Kampf des Polnischen Volkes um den Frieden und um den Sechsjahreplan“, 1951, Berlin 1952

Dimitroff, Georgi, „Ausgewählte Schriften in drei Bänden“, Berlin 1958

Bücher und Beiträge

„Warum greift der imperialistisch revisionistische Chor die KP Chinas und die Große Proletarische Kulturrevolution wütend an“, Tirana 1966

„Die Gemeinsame albanisch-chinesische Deklaration“, 1966, in: „Ewige Freundschaft“, Tirana 1966

„Die neue Volksarmee“, 1969, in: Amado Guerrero, „Philippinische Gesellschaft und Revolution“, 1971, Münster 1973

Guerrero, Amado, „Philippinische Gesellschaft und Revolution“, 1971, Münster 1973

„Dokumente der KP Brasiliens“, Wien 1978

„Die Kommunistische Partei Kolumbiens/ML über den Volkskrieg“, Wien 1980

„Über den nationalen Befreiungskampf des albanischen Volkes 1941–1944“, Wien 1980

PCE/ML, „Unser national-revolutionärer Krieg gegen den Faschismus 1936–1939“

Autorenkollektiv: „Zur ‚Polemik‘“, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 2003

Autorenkollektiv: „Kritik des Buches von Enver Hoxha ‚Imperialismus und Revolution‘“, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 2005

Autorenkollektiv: „Die revisionistischen Angriffe gegen den dialektischen Materialismus zurückschlagen“, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 2006

Dokumente der revisionistischen KPdSU

Chruschtschow, N., „Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XX. Parteitag“, 1956, in: „XX. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion“, Berlin 1956

„Entschließung des XX. Parteitages der Kommunistischen Partei der Sowjetunion zum Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU“, 1956, in: „XX. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion“, Berlin 1956

„Brief des ZK der KPdSU an das ZK der KP Chinas“, 1963, in: „Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, Peking 1965, Nachdruck in: „Dokumente des Kampfes der KP Chinas gegen den modernen Revisionismus 1956–1966“, Teil II, Offenbach 2002

„Offener Brief des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion an alle Parteiorganisationen, an alle Kommunisten der Sowjetunion“, 1963, in: „Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, Peking 1965, Nachdruck in: „Dokumente des Kampfes der KP Chinas gegen den modernen Revisionismus 1956–1966“, Teil II, Offenbach 2002

„Politische Ökonomie – Lehrbuch“, 1955

„Grundlagen der marxistischen Philosophie“, (Moskau 1958), Berlin 1959

„Lehrbuch der politischen Ökonomie“, (Moskau 1959), Berlin 1960

„Grundlagen des Marxismus-Leninismus – Lehrbuch“, (Moskau 1960), Berlin 1960

„Kritik der theoretischen Auffassungen Mao Tse-tungs“, (Moskau 1970), Frankfurt/M. 1973

„Der Maoismus – ein ideologischer und politischer Gegner des Marxismus-Leninismus“, Berlin 1974

Weitere revisionistische Bücher und Beiträge

Hoxha, Enver, „Imperialismus und Revolution“, Tirana 1979

Hoxha, Enver, „Betrachtungen über China“, Band I, Tirana 1979

RKP USA, RKP Chile, „Zusammenfassung eines Textvorschlags über die grundlegenden Prinzipien für die Einheit der Marxisten-Leninisten und die Linie der internationalen kommunistischen Bewegung (Vorschlag)“, 1980

Max, Rolf, „Zum politisch-ideologischen Wesen des Maoismus“

Bücher und Beiträge bürgerlicher Autoren

Snow, Edgar, „Roter Stern über China“, 1938, Frankfurt/M. (März Verlag) 1970

Snow, Edgar, „Die Lange Revolution“, Stuttgart 1973

Zeitungen und Zeitschriften

„Die Kommunistische Internationale“

Nr. 31/32 1928, Nr. 41/1928, Nr. 17/1933, Nr. 12/1935, Nr. 9/1937, Nr. 7/1938, Sonderheft 1939

„Prawda“

6. Juli 1949

„Für dauerhaften Frieden, für Volksdemokratie!“

Nr. 14/1949

„People's China“

1. Juli 1950, 16. September 1951, 1. November 1951, 16. März 1953, 1. Oktober 1953, 1. Oktober 1954, Februar 1956

„Neue Welt“

Nr. 19/1952, Nr. 7/1953

„Renmin Ribao“

3. März 1953, 16. September 1966, 18. Mai 1967, 6. November 1967, 1. Januar 1970

„Peking Rundschau“

Nr. 14/1964, Nr. 46/1966, Nr. 1/1970, Nr. 46/1970, Nr. 13/1972, Nr. 15/1974, Nr. 13/1976, Nr. 14/1976, Nr. 9/1981

„Liberation“

April 1982

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	5
TEIL 1 GRUNDLEGENDE POSITIONEN ZU FRAGEN DER PROLETARISCHEN WELTREVOLUTION UND DER INTERNATIONALEN LAGE	9
I. Mao Tse-tung über die Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution und die Epoche der proletarischen Weltrevolution	11
II. Ein wesentliches Kennzeichen des kommunistischen Werkes Mao Tse-tungs: die Ablehnung der Vorstellung eines „dritten Wegs“!	17
III. Die verschiedenen Abteilungen der proletarischen Weltrevolution müssen sich gegenseitig unterstützen und zusammenschließen!	21
A) Kampf gegen den „engstirnigen Nationalismus und engstirnigen Patriotismus“	21
B) Internationalistische Hilfe und Selbstvertrauen auf die eigene Kraft	25
IV. Mao Tse-tungs Haltung zu grundlegenden Fragen der internationalen Lage während und nach dem Zweiten Weltkrieg	27
A) Verteidigung der Linie der Sowjetunion Stalins gegenüber dem Weltimperialismus	27
B) Die Teilnahme der KP Chinas an der internationalen antifaschistischen Einheitsfront	30
Die Entlarvung der imperialistischen Fratze des USA- und englischen Imperialismus hinter ihrer „antifaschistischen“ Maske	32
C) Die Haltung Mao Tse-tungs zum Weltimperialismus nach dem Zweiten Weltkrieg	35
1. Die Phase vor dem „Kalten Krieg“: Mao Tse-tung über die imperialistische Aggressionspolitik des USA-Imperialismus und seine Politik der Faschisierung	36
2. Die Phase des „Kalten Krieges“ ab 1947: Mao Tse-tung über die Lage der imperialistischen Großmächte nach dem Zweiten Weltkrieg	37
V. Zusammenstellung wichtiger Grundpositionen Mao Tse-tungs im Kampf gegen Rechtsopportunismus und Kapitulantentum	40
A) Mao Tse-tungs Kampf gegen Euphorie und Illusionen: Der Imperialismus wird niemals „vernünftig“, „friedlich“ werden!	40

1. Nur nach dem Sieg über alle imperialistischen Kräfte kann ein dauerhafter Friede gesichert werden	41
2. Eine Regelung aller internationalen Fragen zwischen der sozialistischen Sowjetunion Stalins und den imperialistischen Staaten durch Kompromisse ist unmöglich!	42
3. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg existieren die von Stalin analysierten grundlegenden Widersprüche und haben sich verschärft	43
4. „Für alle Reaktionäre gilt, dass es nicht fällt, wenn man es nicht niederschlägt!“	44
5. Kein Erbarmen mit dem angeschlagenen Imperialismus	46
B) Mao Tse-tungs Kampf gegen Pessimismus und Überschätzung des Imperialismus: „Alle Reaktionäre sind Papiertiger!“	47
C) Kompromisse der sozialistischen Sowjetunion Stalins mit den imperialistischen Staaten erfordern nicht gleichermaßen Kompromisse des Proletariats und der Völker der nichtsozialistischen Staaten	50
D) Eine richtige, gegen die aufkommende Kriegshysterie gerichtete Stellungnahme	53
E) Der demokratische Friedenskampf der Völker ist in der Lage, einen konkreten, vom US-Imperialismus geplanten und vorbereiteten Krieg zu vereiteln	56
F) Mao Tse-tungs Kampf gegen den Atombombenfetischismus	58
G) Klare Stellungnahmen gegen die revisionistischen Cliques Browders und Titos	60
VI. Zu einigen Fehlern und Mängeln Mao Tse-tungs in Band IV der Ausgewählten Werke	63
A) Mao Tse-tungs These: „Die Macht des antiimperialistischen Weltlagers übersteigt die des imperialistischen Lagers.“	63
B) Hat die USA den Platz Hitlers eingenommen?	64
C) Wie den „ewigen Frieden“ erringen?	66
VII. Weitere Fragen	68
A) Zu den wichtigsten Schriften bzw. Passagen Mao Tse-tungs zu Fragen der internationalen Lage und den dahinterstehenden Fragen der proletarischen Weltrevolution	68
B) Mao Tse-tungs Unterstützung der spanischen Republik und sein Aufruf an das internationale Proletariat und die Völker der Welt	72

TEIL 2 GRUNDLEGENDE POSITIONEN ZU FRAGEN DER CHINESISCHEN REVOLUTION	81
Einleitendes	83
I. Die grundlegende Linie Mao Tse-tungs über die demokratische Etappe der Revolution stellt eine meisterhafte Anwendung des wissenschaftlichen Kommunismus auf die Verhältnisse Chinas dar	89
A) Der Charakter der demokratischen Revolution in China	89
B) Die Klassen in der demokratischen Etappe der Revolution in China und die Hegemonie des Proletariats	91
C) Der Übergang von der demokratischen zur sozialistischen Revolution	98
D) Probleme des Übergangs von der demokratischen zur sozialistischen Revolution	102
II. Prinzipielle und konkrete Fragen der Taktik der chinesischen Revolution	107
A) Grundlegende Fragen der Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus	107
1. Die taktische Linie zur Zeit des Kampfes gegen den japanischen Imperialismus basierte auf der grundlegenden Linie der demokratischen Revolution	107
2. Der Kampf gegen den japanischen Imperialismus bedeutete keine Verabsolutierung der nationalen Aufgaben der demokratischen Revolution in China	111
3. Die Haltung zur „nationalen Bourgeoisie“	113
4. Die Haltung zur Kompradorenbourgeoisie Chinas	114
5. Die Zugeständnisse an die Kuomintang beruhen auf bestimmten Grundsätzen	119
6. Die Änderungen in der Frage der Staatsmacht	123
B) Zur Frage der Bestimmung der „demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern“	128
1. Lenin und Stalin über die demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft in Russland und China	130
a) Die Definition der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern im Zusammenhang mit den Erfahrungen der Revolutionen in Russland 1905 und 1917	130

b) Stalin über den entscheidenden Unterschied zwischen Russland und China	134
c) Stalin über die „antiimperialistische Macht“ in China als eine „Art demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“	136
2. Mao Tse-tungs prinzipienfeste Anwendung der Lenin-Stalinschen Leitsätze auf die Frage der revolutionär-demokratischen Macht in China	138
a) Der kommunistische Ausgangspunkt Mao Tse-tungs	138
b) Die „demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern“ ohne Bourgeoisie in der Periode des agrarrevolutionären Bürgerkriegs nach 1927	140
c) Die Notwendigkeit des Zurückziehens der Losung der Diktatur der Arbeiter und Bauern „im strengsten Sinne des Begriffs“ angesichts des antijapanischen Widerstandskrieges	142
d) Die Notwendigkeit des Kampfes gegen eine vereinfachte Sichtweise des Verlaufs der chinesischen Revolution in Bezug auf das Verhältnis zur Bourgeoisie	145
e) Die Losung einer „gemeinsamen Diktatur einiger antiimperialistischer Klassen“ bedeutet nicht unbedingte Teilnahme der nationalen Bourgeoisie an der demokratischen Staatsmacht	146
f) Die „demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern“ im weitesten Sinne und die Strategie der demokratischen, antiimperialistischen Revolution wurden nicht verworfen	149
C) Taktische Fragen der chinesischen Revolution in Bezug auf das Verhältnis zu Tschiang Kai-schek	152
1. Die Losung der Koalitionsregierung mit Tschiang Kai-schek zur Zeit des antijapanischen Krieges	154
a) Rahmen und Voraussetzungen für die Losung der Koalitionsregierung mit Tschiang Kai-schek	155
b) Die Losung der Koalitionsregierung seit 1935 zielte ab auf die Einstellung des Bürgerkriegs und die Mobilisierung der breiten Massen gegen Japan, die Erreichung demokratischer Rechte und die Entlarvung der Tschiang-Kai-schek-Clique	158
c) Eiserne Bedingungen der KP Chinas für eine Koalitionsregierung mit Tschiang Kai-schek	160

d) Über den Verlauf der Verhandlungen und deren positive Ergebnisse, auch wenn niemals eine Koalitionsregierung mit Tschiang Kai-schek zustande kam	163
2. Über die Gründe und Resultate der Verhandlungen der KP Chinas mit dem Tschiang-Kai-schek-Regime nach dem Sieg über den japanischen Imperialismus	169
a) Warum musste sich die Tschiang-Kai-schek-Clique auf Verhandlungen mit der KP Chinas einlassen?	170
b) Mao Tse-tung über die Grenzen der Kompromisse und Verhandlungen mit Tschiang Kai-schek und über das taktische Prinzip der Berücksichtigung des Standes des politischen Bewusstseins der Volksmassen	173
c) Gründe für Illusionen über Tschiang Kai-schek	175
d) Die Verhandlungen und teilweisen Übereinkünfte mit Tschiang Kai-schek als Mittel, seine Versprechungen anhand seiner Taten zu überprüfen	177
e) „Die Revolution maskierte gleichsam ihre Offensivhandlungen mit dem Deckmantel der Verteidigung“ (Stalin)	178
f) Zu den Resultaten der Taktik der KP Chinas gegenüber der Tschiang-Kai-schek-Clique 1945/1946	183
Nachbemerkung	184
D) Weitere Fragen	185
1. Zur Frage der Ursachen der Niederlage der chinesischen Revolution 1927	185
2. Zur Verwendung des Begriffs „nationale Bourgeoisie“	189
3. Zum Studium der wichtigsten Schriften Mao Tse-tungs 1926–1937 im Band I seiner Ausgewählten Werke	192
4. Die Kritik Enver Hoxhas an Passagen aus Band I der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs hat keine kommunistische Grundlage	196
a) Enver Hoxha behauptet, Mao Tse-tung habe die Hegemonie des Proletariats in der Revolution durch die Hegemonie der Bauernschaft ersetzt	196
b) Enver Hoxha behauptet, Mao Tse-tung habe die Auffassung vertreten, die bürgerlich-demokratische Revolution müsse nicht in die sozialistische Revolution hinüberwachsen	198

5. Das Zurückziehen der Politik der Beschlagnahme des Bodens der Grundherren während des antijapanischen Krieges bedeutete kein Liquidieren des strategischen Ziels der Durchführung der Agrarrevolution	200
6. Über die Notwendigkeit der Unterordnung der Taktik unter die Strategie, die Taktik als Plan und taktische Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus	202
7. Zum Studium der Schriften Mao Tse-tungs zur Strategie und Taktik der chinesischen Revolution in den Bänden II–IV seiner Ausgewählten Werke	206
III. Zu Mao Tse-tungs Linie des bewaffneten Kampfes und des revolutionären Kriegs in China	210
Einleitendes	210
A) Kernpunkte der Linie Mao Tse-tungs für den revolutionären Krieg in China	217
1. Nur unter Führung einer Kommunistischen Partei kann ein siegreicher Volkskrieg geführt werden	217
a) Mao Tse-tungs These von der „Allmacht des revolutionären Krieges“ entspricht vollauf den Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus über die gewaltsame Revolution – Die politische Macht kommt aus den Gewehrläufen!	218
b) Mao Tse-tungs Betonung der hervorragenden Bedeutung des bewaffneten Kampfes widerspricht nicht dem Primat der Politik	221
c) Einige Bemerkungen zu „Strategische Probleme des revolutionären Krieges in China“	223
d) Die politischen Aufgaben der Roten Armee hervorzuheben, heißt nicht, die führende Rolle der Kommunistischen Partei durch die führende Rolle der Armee zu ersetzen	226
e) Die entscheidende Bedeutung der politischen Mobilisierung im revolutionären Krieg	228
f) Mao Tse-tung über den Aufbau und besondere Merkmale der Roten Armee in China	233
g) Mao Tse-tungs These, dass der subjektive Faktor die entscheidende Rolle spielt, damit die Möglichkeit des Siegs im revolutionären Krieg zur Wirklichkeit wird, entspricht dem wissenschaftlichen Kommunismus!	237

h) Mao Tse-tungs Verteidigung des dialektischen Materialismus in der Frage der Gesetzmäßigkeiten des revolutionären Krieges war ein unbedingtes Erfordernis, um den Volkskrieg mit wissenschaftlicher Planmäßigkeit führen zu können	240
2. Zwei entscheidende Voraussetzungen von Mao Tse-tungs Theorie des Volkskriegs in China	244
a) Mao Tse-tung erkannte richtig die Aufgabe, die welthistorischen Lehren des Bürgerkriegs in Russland im Lichte der Besonderheiten Chinas anzuwenden	245
b) Warum war die Sammlung eigener Erfahrungen und deren Verallgemeinerung für die Entwicklung einer korrekten militärischen Linie in China notwendig? – Ein lehrreiches Beispiel Lenins	249
3. Mao Tse-tung über grundlegende Besonderheiten des revolutionären Krieges in China	255
a) Die Besonderheiten Chinas und die überragende Bedeutung des Kriegswesens in der chinesischen Revolution	256
b) Mao Tse-tungs Nachweis, dass der revolutionäre Krieg in China langwierigen Charakter hat	260
c) Strategische Probleme des Partisanenkriegs in China und die Notwendigkeit von Stützpunktgebieten im langwierigen Krieg	266
4. Wesentliche Aspekte der Lehren Mao Tse-tungs von der revolutionären Strategie und Taktik des Volkskriegs als Bereicherung der kommunistischen Lehren vom revolutionären Krieg	268
a) Gegen sophistische Berufungen auf Marx und Engels weist Mao Tse-tung nach, dass Revolutionen und revolutionäre Kriege wohl offensiv sind, aber auch Verteidigung und Rückzug einschließen	269
b) Mao Tse-tungs Nachweis, dass durch subjektive Anstrengungen ein zunächst stärkerer Gegner schließlich doch besiegt werden kann	275
c) Eine hervorstechende Besonderheit der Strategie und Taktik des Volkskriegs: „Strategisch einer gegen zehn – taktisch zehn gegen einen“	277
d) Ein Kernpunkt des Volkskriegs: Nur vernichtende Schläge können den Sieg über den Feind sicherstellen!	279

e) Durch Kriegslisten dem Gegner die Ungewissheit des Krieges aufzwingen!	281
B) Ausgangspunkte von Mao Tse-tungs militärischer Linie der Einkreisung der Städte von den ländlichen Gebieten her	285
1. Mao Tse-tung ging aus von den Erfahrungen der Oktoberrevolution und berücksichtigte die Hinweise Stalins über die Kriegführung in China	285
2. Die Errichtung befreiter Gebiete in China – ein wesentlicher Bestandteil der militärischen Strategie Mao Tse-tungs und eine wichtige Lehre für die Revolutionäre in der ganzen Welt	287
3. Zur Frage, unter welchen Bedingungen in einem Land wie China der Schwerpunkt der Arbeit in der Stadt bzw. auf dem Land liegen muss	293
C. Zu den drei zentralen militärischen Schriften Mao Tse-tungs im Band II der Ausgewählten Werke sowie zu den zwei Zusammenstellungen militärischer Schriften Mao Tse-tungs	297
TEIL 3 ÜBER EINIGE POSITIONEN MAO TSE-TUNGS ZUR KOMMUNISTISCHEN PARTEI UND ZUM INNERPARTEILICHEN KAMPF	299
Einleitendes	301
I. Über die Rolle und die Aufgaben der Kommunistischen Partei	303
II. Der innerparteiliche Kampf als Widerspiegelung der Klassenkämpfe in der Gesellschaft	310
III. Der Ausschluss aus der Partei	313
A) Der Ausschluss aktiver Konterrevolutionäre	313
B) Über die Notwendigkeit und die Probleme des Ausschlusses von opportunistischen Elementen	314
C) Ausschluss aus der Partei wegen „Unfähigkeit“	317
IV. Zwei Arten von Widersprüchen in der Partei und einige Probleme des richtig zu führenden innerparteilichen Kampfes in seinen verschiedenen Entwicklungsstadien	320
V. Das entscheidende Mittel zur Klärung: Der richtig geführte innerparteiliche Kampf	328
A) „Die Krankheit bekämpfen, um den Patienten zu retten“	330
B) Motiv und Resultat	333
C) Das Problem der Doppelzüngerei	336

VI. Weitere Fragen	340
A) Die wichtigsten Schriften Mao Tse-tungs über Fragen des Parteilebens	340
B) Zwei zentrale Gedanken aus den sogenannten „Arbeitsstilschriften“ Mao Tse-tungs	344
C) Über den Kampf gegen die opportunistischen Linien innerhalb der KP Chinas, im Zeitraum von 1926 bis 1949	347
TEIL 4 DER KLASSENKAMPF FÜR DIE ERRICHTUNG UND FESTIGUNG DER DIKTATUR DES PROLETARIATS UND DER IDEOLOGISCHE KAMPF INNERHALB UND AUßERHALB DER KP CHINAS 1949–1965. DIE SCHRIFTEN MAO TSE-TUNGS 1950–1976 UND DER SOGENANNTEN „BAND V“	355
Vorbemerkung	357
I. Grundlegende Ausgangspunkte und Probleme des Übergangs zur Diktatur des Proletariats in China	363
Grundprinzipien der Diktatur des Proletariats und Besonderheiten der Entwicklung der Revolution in China	363
II. Die Periode 1950 bis 1955	373
A) Die Konsolidierung der „neudemokratischen Diktatur des Volkes“	373
B) Probleme des Übergangs zur sozialistischen Etappe der Revolution	375
C) Zum ideologischen Kampf innerhalb und außerhalb der Partei	385
1. Kritik an dem Film „Das Leben Wu Hsüns“ und der rechten Abweichung in der KP Chinas	390
2. Kampf gegen die „drei Übel“ und „fünf Übel“ und gegen die Tendenz zum Kapitalismus	391
3. Der Kampf gegen das parteifeindliche Bündnis von Gao Gang und Jao Schu-schi	392
4. Die konterrevolutionäre Hu-Feng-Clique: Lernen von negativen Beispielen	393
III. Die Zeitspanne 1956/1957	396
A) Der XX. Parteitag der KPdSU	396
B) Der VIII. Parteitag der KP Chinas	403
C) Schwerwiegende Verstöße gegen den wissenschaftlichen Kommunismus in Mao Tse-tungs Schrift „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“ (1957)	405
D) Antagonistische und nichtantagonistische Widersprüche im Sozialismus und die nationale Bourgeoisie in China	412

E) Zusammenfassende Einschätzung und Bewertung der Haltung Mao Tse-tungs zur nationalen Bourgeoisie 1957	417
F) Nicht autorisierte Passagen über die Haltung zur nationalen Bourgeoisie und den Übergang von der demokratischen zur sozialistischen Etappe der Revolution	421
G) Die Kampagne „Lasst hundert Blumen blühen“ 1957 und die dahinterstehenden Fragen der Errichtung der Diktatur des Proletariats durch den Kampf der Massen	428
1. Die Rolle des negativen Lehrmeisters – Entwicklung durch Kampf	430
2. Demokratische Methoden der Überzeugung und diktatorische Methoden des Zwangs im ideologischen Kampf	433
3. „Hundert Blumen“ auf dem Gebiet der Wissenschaft und Kunst	440
4. Dogmatismus und Revisionismus	442
IV. Der Beginn des Kampfes gegen die revisionistische Linie des XX. Parteitag der KPdSU und der „25-Punkte-Vorschlag“ der KP Chinas 1963	446
Die besondere Bedeutung des „25-Punkte-Vorschlags“ der KP Chinas	447
V. Zur Frage der Kulturrevolution	454
A) Grundpositionen Lenins und Stalins über die Kulturrevolution	454
B) Besonderheiten der Kulturrevolution in China	457
C) Unsere Meinung über die grundlegenden Fehler der Kulturrevolution verstehen wir als solidarische Kritik	458
D) Stellungnahme zu den wichtigsten Äußerungen Mao Tse-tungs vor und während der Kulturrevolution	461
1. Die Zeitspanne unmittelbar vor der Kulturrevolution	462
2. Die Zeitspanne 1966 bis 1969	468
3. Die Zeitspanne nach 1969	478
VI. Weitere Fragen	481
A) Einschätzung der wenigen fragmentarischen Stellungnahmen Mao Tse-tungs nach 1949 zur internationalen Lage und den dahinter stehenden Fragen der proletarischen Weltrevolution	481
1. Richtige Ausgangspunkte Mao Tse-tungs	481
2. Verwischung der Begriffe „Völker“, „Länder“, „Staaten“ und „Nationen“ als Einfallstor für die Propagandisten der „Drei-Welten-Theorie“	483

3. Das falsche Schema vom „Übergewicht“ der revolutionären Kräfte im Weltmaßstab	489
4. Äußerungen Mao Tse-tungs über eine „neue Epoche“	492
5. Stellungnahmen Mao Tse-tungs, die der „Drei-Welten-Theorie“ grundlegend widersprechen	497
6. Stellungnahme zu einigen nicht zentralen Passagen aus nicht autorisierten Schriften	501
B) Kritik an einigen nicht autorisierten Passagen 1956/57	504
1. „In Wirklichkeit war die Hälfte Scheininitiative“	504
2. „Der Widerspruch zwischen dem Volk und den bürgerlichen Rechten (...) ein antagonistischer, unversöhnlicher Widerspruch“	505
3. „Nicht endlos auf die Rechten einschlagen“?	506
4. „Sollte jeder, der Unruhe stiften will, das ruhig solange tun dürfen, wie es ihm beliebt“?	507
5. „Immer wenn Studenten und Arbeiter auf die Straße gehen (...) – eine gute Sache“?	508
6. Zur konkreten Methode der Kampagne „Lasst hundert Blumen blühen“	511
7. Ein extremes Beispiel für Liberalismus innerhalb der Partei	513
C) Zum VIII. Parteitag der KP Chinas	517
D) Der IX. und X. Parteitag der KP Chinas	520
E) Kurze Darstellung der Entwicklung des Konstrukts der sogenannten „Mao-Tse-tung-Ideen“	523
Abschließende Bemerkung	537
ANHANG	541
Allgemeine Einschätzung der Lehren und des Werkes Mao Tse-tungs (Thesen zur Diskussion, August 1981)	543
Das marxistisch-leninistische Werk Mao Tse-tungs über die demokratische Revolution und den Volkskrieg muss unbedingt verteidigt werden	543
Die Ansichten Mao Tse-tungs über den Übergang von der demokratischen zur sozialistischen Revolution und über die Diktatur des Proletariats sind unklar und zum Teil in Widerspruch zum Marxismus-Leninismus	547
Die Linie der KP Chinas unter Mao Tse-tung von 1957 bis zu seinem Tod	548

Die Angriffe zur Verdammung Mao Tse-tungs richten sich vor allem gegen die volksdemokratische Revolution und die Lehren vom Volkskrieg	551
Die Aufgaben der Marxisten-Leninisten in Bezug auf die Zurückweisung der Attacken gegen Mao Tse-tung	552
Hat Mao Tse-tung das Werk von Marx, Engels, Lenin und Stalin als Klassiker des Marxismus-Leninismus fortgesetzt?	554
Abschließende Feststellung	556
„Für alles Reaktionäre gilt, dass es nicht fällt, wenn man es nicht niederschlägt“	558
Zeittafel zur Geschichte Chinas	569
Literaturverzeichnis	585

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

Der **Verlag Olga Benario und Herbert Baum** wurde gegründet, um eine Lücke zu schließen, die immer deutlicher wurde.

Es geht darum, einen Verlag zu schaffen, der parteiisch ist, sich bewusst **auf die Seite der Verdammten dieser Erde stellt** und deshalb sein Verlagsprogramm **internationalistisch** gestaltet, als einen ersten Schritt für die solidarische Auswertung und die Propagierung der Erfahrungen der internationalen revolutionären Kämpfe.

Es geht darum, durch die Gestaltung des Verlagsprogramms ganz bewusst und **solidarisch an die wirklichen kommunistischen Traditionen anzuknüpfen**, an die wirklich revolutionäre internationale kommunistische Bewegung zur Zeit von Marx und Engels, Lenin und Stalin, an die positiven Erfahrungen der antirevisionistischen Kämpfe gegen den Chruschtschow- und Breschnew-Revisionismus.

Es geht darum, gegen die bürgerliche Wissenschaft **die Tradition des wissenschaftlichen Kommunismus zu propagieren**. Deshalb ist der Nachdruck der grundlegenden Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus in verschiedenen Sprachen ein Schwerpunkt des Verlages.

Mit der Gründung und der Arbeit des Verlags Olga Benario und Herbert Baum soll ein Beitrag geleistet werden, um im Kampf gegen den Imperialismus überhaupt und den deutschen Imperialismus insbesondere der Verwirklichung des Mottos von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht näher zu kommen: **„Nichts vergessen, alles lernen!“**



Olga Benario, geboren am 12.2.1908, kämpfte als Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands (KJVD), der Jugendorganisation der KPD, in der Weimarer Republik gegen den aufkommenden Nazismus und gegen die regierende reaktionäre Sozialdemokratie, gegen den deutschen Imperialismus. Im April 1928 war sie führend an einer erfolgreichen bewaffneten Aktion zur Befreiung eines bis zu seiner Verhaftung illegal lebenden KPD-Genossen aus dem Berliner Polizeipräsidium beteiligt.

Olga Benario flüchtete vor dem deutschen Polizeiapparat in die Sowjetunion, wo sie zu einer wichtigen Mitarbeiterin der Kommunistischen Internationale wurde. In deren Auftrag ging sie 1935 nach Brasilien, um den Aufbau der KP Brasiliens zu unterstützen.

1936 wurde Olga Benario in Brasilien verhaftet, an die Nazis ausgeliefert und ins KZ Ravensbrück verschleppt, wo sie den „gelben Stern“ tragen musste. Trotz Folter und Kerkerhaft hat sie keinerlei Aussagen gemacht

— weder bei der Polizei des reaktionären brasilianischen Regimes noch bei der Gestapo. Olga Benario kämpfte als „Blockälteste“ im KZ Ravensbrück für die Verbesserung der Überlebenschancen der Häftlinge und gegen die Demoralisierung. Im April 1942 wurde Olga Benario in der Gaskammer von Bernburg von den Nazis ermordet.

Der Name Olga Benario steht

- ★ für den militanten und bewaffneten Kampf der kommunistischen Kräfte, für den Kampf um die proletarische Revolution;
- ★ für den praktizierten proletarischen Internationalismus;
- ★ für den konsequenten antinazistischen Kampf, der auch unter den schlimmsten Bedingungen, selbst in einem Nazi-KZ möglich war.



Herbert Baum, geboren am 10.2.1912, war Mitglied des KJVD und gründete 1936 mit anderen Antinazisten eine Widerstandsgruppe, die später als Herbert-Baum-Gruppe bekannt geworden ist. Die Herbert-Baum-Gruppe nahm mit jüdischen Widerstandsgruppen und Gruppen von Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern aus anderen Ländern Kontakt auf und führte mit ihnen gemeinsam einen illegalen Kampf gegen die Nazis.

Die Herbert-Baum-Gruppe organisierte Maßnahmen, um jüdische Menschen vor der Deportation und Ermordung in Nazi-Vernichtungslagern zu retten.

Die militante Aktion der Herbert-Baum-Gruppe gegen die antikommunistische Nazi-Ausstellung „Das Sowjetparadies“ am 13. Mai 1942 in Berlin, bei der ein Teil der Ausstellung durch Brandsätze zerstört wurde, fand weltweit Beachtung.

Einige Wochen später wurde Herbert Baum und fast alle anderen Mitglieder der Widerstandsgruppe aufgrund Verrats verhaftet. Herbert Baum wurde am 11. Juni 1942 von den Nazis durch bestialische Folter ermordet, ohne etwas an die Gestapo preisgegeben zu haben.

Der Name Herbert Baum steht

- ★ für die Organisation einer internationalistischen antinazistischen Front in Deutschland;
- ★ für den Kampf gegen den nazistischen Antisemitismus und gegen den industriellen Völkermord der Nazis an 6 Millionen Juden und Jüdinnen;
- ★ für den Kampf gegen den Antikommunismus und für die Solidarität mit der sozialistischen Sowjetunion zur Zeit Stalins.

Die Namen Olga Benario und Herbert Baum stehen für die Tradition des antifaschistischen und revolutionären Kampfes der wirklich kommunistischen Kräfte.

**Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen
in anderen Sprachen**

创作群
毛泽东
其功绩——其错误



国际革命经验丛书

Olga Benario und Herbert Baum 出版社

Autorenkollektiv

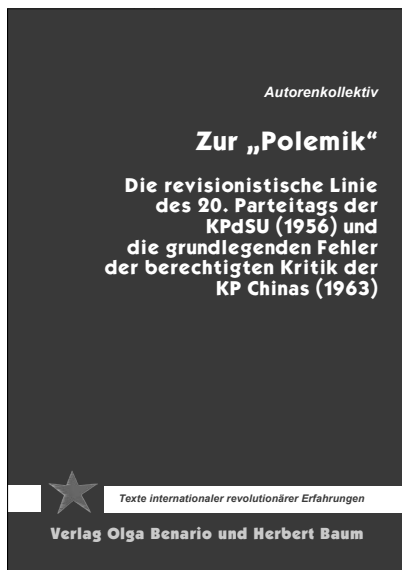
Mao Tse-tung – seine Verdienste, seine Fehler

in chinesischer Sprache

444 Seiten, Offenbach 2012, 15 €

ISBN 978-3-86589-088-7

Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen



Autorenkollektiv

Zur „Polemik“

Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)

Der „Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, den die KP Chinas 1963 im Kampf gegen die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) veröffentlichte, hat die wesentlichen, grundlegenden Fragen der programmatischen, strategischen und auch taktischen Arbeit der kommunistischen Bewegung in vielen Fällen treffend und glänzend behandelt. Aber diese Dokumente haben auch gravierende Mängel und Fehler. Die aufgeworfenen Fragen der inhaltlichen Bestimmung des Kommunismus, der Diktatur des Proletariats und der sozialistischen Demokratie, Fragen der Zurückweisung der Verleumdungen Stalins, Fragen der Ablehnung der Theorie eines „friedlichen Weges“, Fragen des Kampfes gegen den europäischen Chauvinismus sind heute ebenso aktuell wie damals. Es geht darum, all den revisionistischen Verfälschungen klare programmatische Grundlagen, wirklich kommunistische Fundamente entgegenzustellen.

630 Seiten, Offenbach 2003, 30 €

ISBN 978-3-932636-70-7

Materialien
(Spiralbindung, DIN A4)

Materialien

**Dokumente des Kampfes der
Kommunistischen Partei Chinas
gegen den modernen Revisionismus
1956—1966**

Teil II:
**Die Polemik über die Generallinie
der internationalen kommunistischen
Bewegung (1963)**



Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

**Dokumente des Kampfes der
Kommunistischen Partei Chinas gegen
den modernen Revisionismus 1956—1966**

Teil I: 1956—1963

346 Seiten, Offenbach 2002, 28 €

ISBN 978-3-932636-44-8

**Teil II: Die Polemik über die Generallinie der
internationalen kommunistischen Bewegung
(1963)**

330 Seiten, Offenbach 2002, 28 €

ISBN 978-3-932636-45-5

Teil III: 1963—1966

320 Seiten, Offenbach 2002, 25 €

ISBN 978-3-932636-46-2




Über das Projekt

Marx hat aus gutem Grund an Aktualität gewonnen und sollte daher im Original studiert werden. Wir stellen auf unserer Homepage nicht nur sämtliche publizierte Schriften von Marx und Engels zur Verfügung, sondern auch gesondert ihre Hauptschriften, einmal im Original und zusätzlich in einer zweiten Fassung, versehen mit Zwischenüberschriften, Hervorhebungen und einleitender Vorbemerkung, um Diskussion anzuregen. In diesen knappen Vorbemerkungen zu den jeweiligen Schriften von Marx und Engels werden inhaltliche Kernpunkte, der historische Kontext und der Gegner, die Zielscheibe der Polemik von Marx und Engels, vorgestellt.

Das wissenschaftliche Werk von Marx und Engels beweist nicht nur die eigene Theorie sondern ist auch eine Polemik, eine Widerlegung der ideologischen Gegner und Feinde. Daher werden in einem zweiten Schritt, für ein tieferes Studium heute oftmals unbekannte Dokumente und Schriften der jeweiligen Gegner von Marx und Engels zur Verfügung gestellt.

Plakat zur Homepage als PDF

Alle publizierten Schriften von Marx/Engels auf der Homepage:
Marx-wirklich-studieren.net



„Mit der Einsicht in den Zusammenhang stürzt, vor dem praktischen Zusammensturz, aller theoretische Glauben in die permanente Notwendigkeit der bestehenden Zustände. Es ist also hier absolutes Interesse der herrschenden Klassen, die gedankenlose Konfusion zu verewigen.“ (Karl Marx)

Marx hat aus gutem Grund an Aktualität gewonnen und sollte daher im Original studiert werden. Wir stellen auf unserer Homepage nicht nur sämtliche publizierte Schriften von Marx und Engels zur Verfügung, sondern auch gesondert seine Hauptschriften, einmal im Original und zusätzlich in einer zweiten Fassung, versehen mit Zwischenüberschriften, Hervorhebungen und einleitender Vorbemerkung, um Diskussion anzuregen.

Karl Marx hat einen Vortrag vor Arbeiterinnen und Arbeitern in London

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

„Mit der Einsicht in den Zusammenhang stürzt, vor dem praktischen Zusammensturz, aller theoretische Glauben in die permanente Notwendigkeit der bestehenden Zustände. Es ist also hier absolutes Interesse der herrschenden Klassen, die gedankenlose Konfusion zu verewigen.“ (Karl Marx, 1868)

MARX-ENGELS WERKE ALS PDF

MARX-ENGELS WERKE AUF DVD



LINKS

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

KONTAKT

info@verlag-benario-baum.de



Startseite

Verlagsprogramm

Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus

Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus in anderen Sprachen

Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus

Texte des wissenschaftlichen Kommunismus

Analyse des Kampfs der kommunistischen Kräfte gegen Judenfeindschaft

Zur Analyse des Kampfs gegen Judenfeindschaft

Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen

Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen in anderen Sprachen

Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus

Materialien zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus

Dokumente und Analysen

Materialien

Romane zur Geschichte der Revolutionen und Befreiungskämpfe

Rote Hefte

Rote Studienhefte

Texte in anderen Sprachen

CDs und DVDs

Wichtige Seiten

Homepage "Marx wirklich studieren!"

Die politischen Schriften von Marx/Kugelblat auf der Homepage: **Marx-wirklich-studieren.net**

Marx ist ein zentraler Punkt in der **Weltgeschichte** und hat die **politische** Entwicklung der **letzten** Jahrhunderte **bestimmt**. Er ist der **ideologische** Vater des **sozialistischen** Kampfes, der **politischen** Revolutionen **inszenierte**. * Karl Marx

Die **politischen** Schriften von **Marx** sind **unverzichtbar** für die **politische** Bildung und die **politische** Arbeit. Sie sind **unverzichtbar** für die **politische** Arbeit und die **politische** Bildung. Sie sind **unverzichtbar** für die **politische** Arbeit und die **politische** Bildung. Sie sind **unverzichtbar** für die **politische** Arbeit und die **politische** Bildung.

Neuerscheinung 2013



Diese Publikation ist der erste Band einer umfangreichen Analyse der verschiedenen Etappen des Kampfs der kommunistischen Kräfte gegen die Judenfeindschaft. Schon vor Beginn der organisierten Arbeiterbewegung im eigentlichen Sinne war der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus, Karl Marx, mit der antijüdischen Strömung seiner Zeit konfrontiert. Im ersten Teil dieser Publikation werden vor allem die Stärken, aber auch die Schwächen der Kritik von Karl Marx aus dem Jahr 1844 an antijüdischen Schriften von Bruno Bauer („Zur Judenfrage“) analysiert. Der zweite Teil vertieft in einzelnen Referaten und Diskussionsbeiträgen uns wesentlich erscheinende Zusammenhänge, um den Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft in dieser Zeitspanne besser zu verstehen.

Zum Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft

Stärken und Probleme des Kampfs von Karl Marx für jüdische Emanzipation und gegen den Judenfeind Bruno Bauer (1844/45) 200 Seiten, 12 €, ISBN 978-3-86589-104-4

Über den Verlag

Der Verlag Olga Benario und Herbert Baum wurde gegründet, um eine Lücke zu schließen, die immer deutlicher wurde.

Es geht darum, einen Verlag zu schaffen, der parteisch ist, sich **bewusst auf die Seite der Verdammten dieser Erde stellt** und deshalb sein Verlagsprogramm internationalistisch gestaltet, als einen ersten Schritt für die solidarische Auswertung und die Propagierung der Erfahrungen der internationalen revolutionären Kämpfe. **(Weiterlesen)**

Über Olga Benario und Herbert Baum



Olga Benario, geboren am 12.2.1908, kämpfte als Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands (KJVD), der Jugendorganisation der KPD, in der Weimarer Republik gegen den aufkommenden Nazismus und gegen die regierende reaktionäre Sozialdemokratie, gegen den deutschen Imperialismus.

Im April 1928 war sie führend an einer erfolgreichen bewaffneten Aktion zur Befreiung eines bis zu seiner Verhaftung illegal lebenden KPD-Genossen aus dem Berliner Polizeipräsidium beteiligt.



Herbert Baum, geboren am 10.2.1912, war Mitglied des KJVD und gründete 1936 mit anderen Antinazisten eine Widerstandsgruppe, die später als Herbert-Baum-Gruppe bekannt geworden ist.

Die Herbert-Baum-Gruppe nahm mit jüdischen Widerstandsgruppen und Gruppen von Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern aus anderen Ländern Kontakt auf und führte mit ihnen gemeinsam einen illegalen Kampf gegen die Nazis.

Die Namen Olga Benario und Herbert Baum stehen für die Tradition des antifaschistischen und revolutionären Kampfs der wirklich kommunistischen Kräfte. **(Weiterlesen)**

